

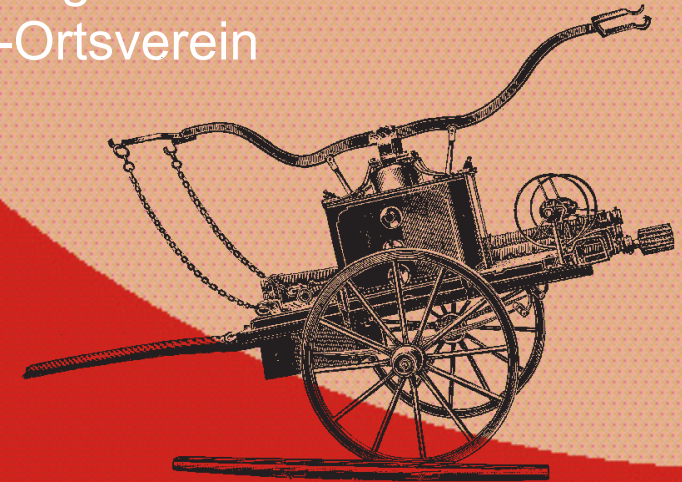
EPPINGEN



EPPINGEN-RUND UM DEN OTTILIENBERG

Hilfe - Feuer

150 Jahre Freiwillige Feuerwehr
100 Jahre DRK-Ortsverein



7

RUND UM DEN OTTILIENBERG

7

HELFER IN DER NOT

– Rettungsdienste in Eppingen –

150 Jahre Freiwillige
Feuerwehr Eppingen



100 Jahre DRK
Ortsverein Eppingen

EPPINGEN

Rund um den Ottilienberg

Beiträge zur Geschichte der Stadt Eppingen und Umgebung
Band 7



1997

Herausgegeben von den „Heimatsfreunden Eppingen“
in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen
und dem Deutschen Roten Kreuz Ortsverein Eppingen

© „Heimatfreunde Eppingen“, Eppinger Historischer Verein,
75031 Eppingen, Geranienstraße 19

Redaktion: Bernd Röcker, Heinrich Vogel, Mattheus Jehle, Reinhard Ihle,
Reinhard Frank, Heinrich Vogelmann, Peter Blaschek, Manfred Staub,
Edmund Kiehnle, Reinhold Sack, Erich Schleusener

Gesamtherstellung: Kepnerdruck Eppingen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers
Printed in Germany – Imprimé en Allemagne

Inhaltsverzeichnis

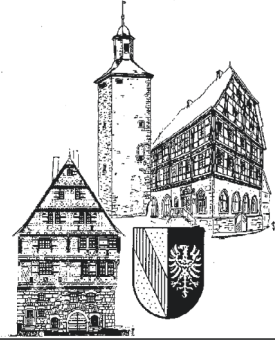
	Seite
Zur Einführung (B. Röcker)	7
Teil I 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Eppingen	
Grußworte	10 ff.
Festprogramm	19
Die aktive Wehr im Jubiläumsjahr	20
Chronik	
Die Anfänge des Feuerlöschwesens im Mittelalter bis zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen im Jahre 1847 (B. Röcker)	24
Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847 (B. Röcker)	31
Brandkatastrophen im 19. Jahrhundert verändern das Bild der Stadt (B. Röcker)	38
Die Freiwillige Feuerwehr Eppingen während des I. Weltkriegs (H. Vogel)	43
Die Freiwillige Feuerwehr Eppingen in der Endphase der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus (H. Vogel)	46
Wiederbelebung nach dem 2. Weltkrieg (M. Staub, H. Vogelmann)	61
Die Feuerwehr-Unterstützungskasse (R. Ihle)	62
Von allerlei Dienstvergehen; Streitereien und Bestrafungen (R. Ihle)	64
Technische Ausrüstungen (H. Vogelmann)	
Das Steighaus	69
Feuerremise und Gerätehaus	72
Die Alarmierung bei der Eppinger Wehr	79
Spritzen und Pumpen	88
Löscheimer - Schläuche und Hydranten	98
Persönliche Ausrüstung (R. Sack; H. Vogelmann)	110
Beleuchtungsgeräte	123
Atemschutzgeräte	126
Geräte für die Menschenrettung aus Gebäuden	130
Fahrzeuge der Feuerwehr Eppingen	139
Hilfeleistungen / Brände	
Technische Hilfeleistung (R. Frank; H. Vogelmann)	155
Brand vor 760 Jahren (E. Kiehnle)	165
Die Brände in Eppingen von 1846 bis 1899 (R. Ihle)	168
Eine umfassende Bilanz der Brandgeschichte in Eppingen im 20. Jahrhundert (H. Vogel)	176

Organisation / Kommandanten	
Die Organisation der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen (M. Staub).....	200
Die Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen von der Gründung 1847 bis heute (M. Staub).....	203
Ausbildung	
Wie Eppingens Feuerwehr früher übte (R. Frank)	207
Leistungsabzeichen (R. Frank).....	215
Die Jugendfeuerwehr (R. Frank)	218
Feste und andere Geschichten	
Die Jubiläumsfeste der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen (R. Ihle)	222
Die gesellige Feuerwehr (R. Ihle).....	233
Die Musik bei der Feuerwehr Eppingen (R. Ihle)	239
Die Feuerwehr - nicht nur im Rettungseinsatz (R. Frank).....	246
Kleine Feuerwehrgeschichte(n) (R. Ihle)	251
Die Feuerwehren der Eppinger Partnerstädte (M. Staub).....	255
Literaturverzeichnis.....	259
Spenderliste Freiwillige Feuerwehr	261

Teil II 100 Jahre DRK-Ortsverein Eppingen

Grußworte.....	266
Vorbemerkung	271
Die Gründung des Deutschen Roten Kreuzes	273
Der Badische Frauenverein.....	274
Der Frauenverein Eppingen	275
Der Männerhilfsverein Eppingen	277
Der Kriegerverein Eppingen	279
Die DRK-Ortsverein-Chronik 1897-1932	281
Eppinger Rot-Kreuz-Aktive versorgen Gefangenenzüge.....	311
Der langjährige Vorsitzende Erwin Stiefel erinnert sich	313
Der Eppinger Krankenwagenfahrer über seine Anfangsjahre	315
Die DRK-Ortsverein-Chronik 1948-1996	320
Blutspendeaktionen in Eppingen	343
Zur Geschichte der Rettungswache Eppingen.....	345
Über die Erste-Hilfe-Ausbildung	347
So wurde ich Rotkreuzler	352
Vorsitzende, Bereitschaft.....	354
Quellennachweis	356
Spendenverzeichnis DRK-Ortsverein	357
Stichwortverzeichnis	358
Die Autoren und Mitarbeiter dieses Bandes.....	364

Zur Einführung



von Bernd Röcker

Dieser 7. Band der Schriftenreihe „Eppingen - Rund um den Ottilienberg“ ist wie schon die Bände 4 (1000-Jahrfeier 1985) und 5 (Der jüdische Friedhof Eppingen) wiederum ein themabezogener Sonderband. Aus Anlaß der Jubiläen der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen und des Ortsvereins Eppingen des Deutschen Roten Kreuzes ist er dem Rettungswesen unserer Stadt gewidmet und vereinigt die Festschriften dieser beiden Vereine. Während der Beitrag über den DRK-Ortsverein von unserem Vorstandsmitglied Reinhard Ihle allein im Auftrag des DRK-Ortsvorstandes verfaßt wurde, entstand der umfangreichere Beitrag zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr in Zusammenarbeit zwischen dem bewährten Autorenteam der Heimatfreunde Eppingen und Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen.

Eine solche Zusammenarbeit zwischen zwei ein bedeutendes Jubiläum feiernden Vereinen bei der Aufarbeitung ihrer Geschichte mit dem Historischen Verein der Stadt ist nicht selbstverständlich. Beide Vereine gehören zu den traditionsreichsten der Stadt Eppingen. Beide zählen zu den ältesten ihrer Art in Baden-Württemberg, und beide sind aus der gleichen liberalen Gesinnung heraus entstanden, indem sich Menschen unserer Stadt durch eine bürgerschaftliche Initiative zusammentaten, um hoheitliche Aufgaben zu übernehmen, nämlich zu helfen und zu retten. Die Zusammenarbeit kam in diesem Fall auch deswegen problemlos zustande, weil sehr schnell eine Übereinstimmung darin erzielt wurde, daß das jeweilige Vereinsjubiläum dazu genutzt werden sollte, keine Fest-

schriften im herkömmlichen Sinne mit viel Werbung und den üblichen Lobpreisungen der Verdienste des jeweiligen Vereins zu verfassen. Vielmehr war man der Auffassung, daß man die Gelegenheit nutzen sollte, durch Auswertung aller verfügbaren Quellen die Geschichte der beiden Vereine kritisch aufzuarbeiten, um auf diese Weise auch einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichte zu schreiben. Daß dabei in ihrer Darstellungsweise zwei recht unterschiedliche Vereinsgeschichten herausgekommen sind, hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß sowohl die geschichtliche Überlieferung wie auch die Aufgaben in beiden Vereinen verschieden sind (vgl. dazu R. Ihle, S. 271 f. in seiner Vorbemerkung).

Vergleicht man die bisherigen fünf Festschriften der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen, die zum 50., 75., 90., 110. und 125. Jubiläum verfaßt worden sind, dann bestätigt sich auch hier T. Engelsings grundsätzliche Feststellung (FS HD 150, S. 1), daß die bisherige „Literatur zur Geschichte Freiwilliger Feuerwehren ... bis auf wenige Ausnahmen eine Ansammlung von ... apologetischen Lobpreisungen der Institution“ darstelle, in der voller Stolz das „bisher Geleistete positiv“ vermerkt und ein „Bild historischer Kontinuität und Harmonie gezeichnet“ werde. Fast alle diese Schriften vermittelten den Eindruck, daß die Freiwillige Feuerwehr unabhängig von allen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen sowie wechselnden Staatsformen stets „wertfreier Träger des reinen Nächstenhilfedankens“ gewesen sei. Dieses Selbstbild der Feuerwehren übernimmt auch das vom Innenministerium

Baden-Württemberg herausgegebene Buch „Die Feuerwehr - gestern und heute“: „Dank dieser Gesittung (d. h. als Armee des Friedens im Sinne der Kaiserproklamation 1871; erg. vom Verf.) steht sie ihrer ursprünglichen Verpflichtung getreu, nämlich zu helfen, wo Not am Mann ist, unangefochten in den verschiedenen Staatsformen, die unser Vaterland seit der Entstehung der Feuerwehr erfahren hat“ (BaWü, S. 47).

Diese Sichtweise ist wissenschaftlich nicht haltbar. Auch noch so geachtete bürgerliche Institutionen wie die Feuerwehr (und auch ein DRK-Ortsverein) konnten nicht unbeeinflusst bleiben von dem gesellschaftlichen und politischen Wandel, der sich seit der Mitte des letzten Jahrhunderts in unserem Land mit zum Teil heftigen Pendelausschlägen vollzog und auch die die Menschen in ihrem Handeln bestimmenden Normen veränderte. Den Verfassern der bisherigen Festschriften der Eppinger Feuerwehr soll damit kein Vorwurf gemacht werden, denn sie waren geprägt von der Tradition und dem jeweiligen Zeitgeist.

Die Verfasser dieses Bandes haben sich bemüht, den Wandel im gesellschaftlichen und politischen Bereich auf die Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen (und des DRK-Ortsvereins Eppingen) sowohl in bezug auf das Selbstverständnis als auch in bezug auf das Vereinsleben sichtbar zu machen, soweit er aufgrund örtlicher Quellen faßbar ist. Breiten Raum nehmen auch die Ausführungen über die Veränderungen

im Bereich der technischen Ausrüstungen der Feuerwehr ein. Hier soll zunächst dem Außenstehenden gezeigt werden, mit welchen Gerätschaften die Feuerwehr ausgestattet war und welche technische Einrichtungen sie genutzt hat. Außerdem wird dargestellt, wie im Gefolge der Industriellen Revolution die Ausrüstung der Feuerwehr ständig verbessert und die Brandbekämpfung dadurch immer effektiver geworden ist. Schließlich bleibt in den Ausführungen nicht unerwähnt, daß zu dem ursprünglichen Aufgabenbereich der Feuerwehr, der Brandbekämpfung, in den letzten Jahrzehnten die technische Hilfeleistungen bei Verkehrsunfällen, Unwettern oder Umweltkatastrophen als ebenso wichtige Aufgabe hinzugekommen ist. Eine Übersicht über Brandfälle in Eppingen 19. und 20. Jahrhundert dokumentiert die Zahl der Einsätze der Feuerwehr, aber auch den Schaden, den die Brände angerichtet haben.

Herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle allen Autoren dieses Bandes aussprechen. Im Verlauf der rund zweijährigen Arbeit haben sie sich zu einem echten Team zusammengefunden. Aufgrund des auch dadurch geförderten „Forschergeistes“ und des persönlichen Einsatzes eines jeden einzelnen von ihnen wurde der ursprünglich anvisierte Umfang des Bandes erheblich überschritten.

Der Dank gilt ebenso jenen Institutionen oder Personen, die durch ihre Hilfe oder finanzielle Zuwendung den Band gefördert haben.



Bernd Röcker
Vorsitzender der
Heimatfreunde Eppingen
Historischer Verein der
Stadt Eppingen e.V.

1847 – 1997

150 Jahre

**FREIWILLIGE FEUERWEHR
EPPINGEN**



EIN STREIFZUG DURCH

Grußwort des Ministerpräsidenten



Tag und Nacht zur Stelle sein, - und das oft unter Einsatz seines Lebens und seiner Gesundheit -, Menschen in Gefahr und Not beizustehen und rasche Hilfe zu leisten - dies ist ein unschätzbare Dienst, den die freiwilligen Mitglieder der Feuerwehren für die Gesellschaft leisten. In eindrucksvoller Weise praktizieren sie Bürgersinn und Nachbarschaftshilfe. Dieser spürbare Geist der Zusammengehörigkeit, der Verlässlichkeit und der Kameradschaft prägt unsere Feuerwehren.

Aber unsere „Floriansjünger“ verstehen es ebenso, fröhliche Feste zu feiern. Dies werden insbesondere die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen in diesen Tagen eindrucksvoll unter Beweis stellen, denn die zweitälteste Wehr Badens wurde vor 150 Jahren gegründet. Meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem stolzen Jubiläum. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als Mitglieder des Gemeinderates am 4. März 1847 einer Einladung der Durlacher Feuerwehr zu ihrer Generalfeuerlöschprobe folgten. Unter dem Eindruck der glänzend verlaufenen Übung wurde nämlich beschlossen, auch in Eppingen

nach Durlacher Vorbild ein Pompier-Corps zu gründen.

Heute haben ihre 415 Mitglieder außer der Brandbekämpfung ein noch viel breiteres und ganz anderes Einsatzspektrum als damals. Sie sind bei Verkehrsunfällen und Naturkatastrophen im Einsatz. Die Verwendung immer neuartiger Baumaterialien, die Lagerung und Verarbeitung chemischer Stoffe und eine zunehmende Zahl von Gefahrguttransporten stellen sie vor immer neue Herausforderungen. Damit tragen sie eine ganz besondere Verantwortung für ihre Mitmenschen und die Umwelt. Eine optimale Aus- und Fortbildung ist unverzichtbar, um dieser umfassenden und wichtigen Aufgabe gerecht zu werden. Ohne den selbstlosen Einsatz und ohne Teamgeist wäre die erforderliche Schlagkraft freilich nicht zu erzielen.

Die Bereitschaft, oft auf Kosten der eigenen Familie, Freizeit zu investieren, zeichnet Sie alle aus. Für dieses Engagement danke ich allen Mitgliedern ganz herzlich. Ihnen allen wünsche ich ein fröhliches Jubiläumsfest und für die Zukunft alles Gute.

Stuttgart, im Juni 1997

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Erwin Teufel". The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Erwin Teufel
Ministerpräsident des Landes
Baden-Württemberg

Grußwort des Landrates



150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Eppingen -Stützpunktfeuerwehr Eppingen - das ist ein beeindruckendes Jubiläum. Im Namen des Landkreises Heilbronn übermittle ich herzliche Grüße.

Mit ihren 150 Jahren ist die Wehr nicht nur die älteste in unserem Landkreis, sie zählt sogar zu den ältesten in Deutschland. Sie gehört damit zu den Feuerwehrpionieren, also zu jenen, die einer großen Idee zum Durchbruch verholfen haben; einer großen Idee, auf die wir auch heute noch direkt und indirekt bauen.

Direkt: Ohne den selbstlosen Einsatz der 73 Feuerwehrangehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen wäre eine solche gute Vorsorge für Notfälle, wie wir sie haben, nicht möglich. Sie wäre schlichtweg unbezahlbar. Aber wer könnte und wollte heute ohne diese umfassende Absicherung sein?

Indirekt: Das vorgelebte „Einer für alle - alle für einen“ ist ein wichtiges Element einer

Demokratie. Denn demokratisches Engagement beweist sich nicht nur in der Politik. Demokratie bewährt sich vor allem in der Solidarität des Alltages.

Freiwillige Feuerwehren sind deshalb für mich gleichermaßen unersetzliche Retter wie auch Beispiel eines lebendigen Demokratieverständnisses. Und ich empfinde es als besonders schön, daß wir im Landkreis Heilbronn eine der traditionsreichsten Wehren haben, die sich an ihrem Fest mit beeindruckender Stärke präsentiert.

Das große Jubiläum nehme ich gerne zum Anlaß, um allen Mitgliedern der Wehr herzlich für ihren vorbildlichen Einsatz zu danken. Sie können stolz auf das Geleistete sein.

Ich wünsche der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen - Stützpunktwehr Eppingen sieben „feurige“ Jubiläumstage mit vielen Gästen und weiterhin alles Gute für die Zukunft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Czernuska'.

Klaus Czernuska
Landrat

Grußwort des Bürgermeisters



Unter das Motto „Das Ehrenamt“ hat der Deutsche Feuerwehrverband das Jahr 1997 gestellt. Nach einer Berechnung der deutschen Gesellschaft für Freizeit sind derzeit fast 12 Millionen Bundesbürger und -bürgerinnen in über 400.000 Vereinen, in sozialen, karitativen oder kulturellen Einrichtungen, im Bereich des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes sowie in Hilfsorganisationen ehrenamtlich tätig. Der materielle Wert dieser Leistungen wird mit etwa 2,8 Milliarden Arbeitsstunden pro Jahr geschätzt. Eine besondere Stellung innerhalb des Ehrenamtes nehmen die 1,1 Millionen Aktive in Deutschlands Freiwilligen Feuerwehren ein. Alle elf Sekunden sind Männer und Frauen von Deutschlands Feuerwehren bei Bränden, Naturkatastrophen und Unglücksfällen mit Fachwissen und Spezialgeräten gefragt. Wie hoch die Einsatzrisiken dieses Ehrenamtes sind, zeigt die Unfallstatistik: Über 12.000 Unfälle von Feuerwehrmännern werden alljährlich registriert.

In diesem Jahr, dem Jahr des Ehrenamtes, können wir auch voll stolz das 150jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen feiern. Denn die Eppinger Feuerwehr wurde 1847 als zweitälteste Wehr Badens nach Durlach gegründet.

Entscheidend für die Gründung eines Pompiers-Corps in Eppingen, wie man damals die Freiwilligen Feuerwehren nannte, dürfte der Großbrand in der Brettener Vorstadt im Jahre 1846 gewesen sein und die Tatsache, daß die neugegründete Durlacher Feuerwehr bei dem schrecklichen Theaterbrand in Karlsruhe im Februar 1847 wertvolle Hilfe leisten konnte.

Die traditionsreiche Eppinger Feuerwehr verfügt im Jahre ihres Jubiläums über 96 Mitglieder, davon 70 Aktive, 6 Jungfeuerwehrmänner und 20 Mitglieder der Altersmannschaft. Bei den Generalversammlungen konnte ich immer wieder feststellen, daß zwischen Nachwuchs, den Aktiven und der Altersmannschaft ein kameradschaftlicher Geist herrscht.

Seit ihrer Gründung vor 150 Jahren haben die Eppinger Feuerwehrführer mit ihren Aktiven bei Tausenden von Einsätzen ehrenamtlich und uneigennützig in allen Notlagen wertvolle Hilfe für unsere Bevölkerung geleistet.

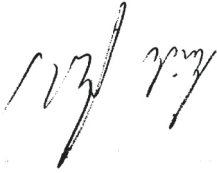
Die Eppinger Feuerwehr wurde in den letzten Jahrzehnten vor immer neue kompliziertere und größere Aufgaben gestellt. Daher mußte die Ausbildung, Ausrüstung und Ausstattung diesen neuen Anforderungen angepaßt werden. Es freut mich daher ganz besonders, im Rahmen der Festwoche neben dem Feuerwehrmuseum in der Alten Universität den notwendigen Erweiterungsbau am Feuerwehrgerätehaus einweihen zu können. Damit dürfte auch der Standort des Eppinger Feuerwehrmagazins, der mit dem Kommando vor Baubeginn abgesprochen wurde, auf Jahrzehnte hinaus in der Wilhelmstraße zementiert sein.

Die Eppinger Gesamtwehr mit ihren 7 Abteilungswehren, 454 Mitgliedern, davon 301 Aktive, 28 Jungfeuerwehrmännern, 84 Mitglieder der Altersmannschaft und 40 Musikern der Feuerwehrkapelle Mühlbach führen in den letzten Jahren alljährlich ca. 100 Einsätze. Den Hauptanteil hiervon, 70-

Freiwillige Feuerwehr Eppingen und 100 Jahre DRK - Ortsverein Eppingen. Solche Gedenktage sind aber nicht nur Festtage und Tage des Feierns, sondern sie sollen auch Ansporn geben zur Aufarbeitung der eigenen Geschichte.

Dank gilt daher auch den Heimatfreunden Eppingen, die mit Unterstützung der Feuerwehr und des DRK-Ortsvereins die Geschichte der beiden Jubilare aufarbeiten, im neuesten Band "Rund um den Ottilienberg" veröffentlichen und darin auch ihre ehrenamtliche Tätigkeit gebührend würdigen. Dieser Band, der rechtzeitig zu den Jubiläumstagen erscheinen wird, stellt für beide Einrichtungen zugleich auch ihre Jubiläumstestschrift dar.

Der Eppinger Feuerwehr wünsche ich mit ihren verschiedensten und interessantesten Veranstaltungen in den Festwochen ein Gelingen dieses seltenen Jubiläums. Mein Gruß an diesen Festtagen in unserer über tausendjährigen Fachwerkstadt gilt all unseren Gästen aus nah und fern.



Erich Pretz
Bürgermeister der Stadt Eppingen

80 Einsätze im Jahr, mußten die Männer der Eppinger Stützpunkt- und Jubiläumswehr bewältigen. Dabei hat sich gerade für die Wehr der Kernstadt die Einsatzart von der Brandbekämpfung mehr und mehr zur technischen Hilfeleistung hinentwickelt. Auch hierzu verfügt die Wehr über die notwendigen Feuerwehrfahrzeuge und Gerätschaften.

Die Anzahl der von unseren Feuerwehrmännern ehrenamtlich zu leistenden Einsatz, Übungs- und Ausbildungsstunden wären für die Stadt kaum bezahlbar. Umso mehr gebührt gerade im Jubiläumsjahr den Feuerwehrführern mit Abteilungskommandant Reinhard Frank und Stadtkommandant Manfred Staub an der Spitze, dem Kommando, dem Ausschuss und allen Aktiven besonderen Dank für die von ihnen im Interesse der Allgemeinheit geleistete Arbeit in diesem Ehrenamt.

In diesem Jahr können wir sogar zwei große Jubiläen von uneigennützigem Eppinger Einrichtungen feiern: 150 Jahre

Grußwort des Kreisbrandmeisters



Die Feuerwehr hat sich seit ihrer Gründung wesentlich verändert. Von dieser Veränderung ist insbesondere die Aufgabenstellung und dadurch die Ausrüstung sowie die Ausbildung betroffen, während als Grundlage die Freiwilligkeit des Dienstes, das heißt der Wille zur Hilfeleistung für den Nächsten, geblieben ist. Im vorigen Jahrhundert hatte der Feuerwehrmann fast ausschließlich nur Gefahren zu begegnen, die unmittelbar aus den Naturgewalten herrührten. Heute stellt sich ihm die Aufgabe, von seinem Mitbürger Gefahren abzuwenden, die der Mensch sich selbst geschaffen hat. Stoffe können mit einer solchen Urgewalt frei werden, die Umwelt belasten, in Brand geraten, daß der Feuerwehrangehörige oft nur mit größtem Einsatz und mit Hilfe eines großen technischen Aufwandes das Ereignis steuern bzw. in den Griff bekommen kann. Die ursprünglichen Aufgaben der Feuerwehr haben sich wesentlich erweitert; neben der Brandbekämpfung und der Wasserwehr traten in den letzten Jahren u.a. als Aufgaben die technische Hilfeleistung bei Unfällen, die Bekämpfung von Unfällen mit wassergefährdenden Flüssigkeiten, die Bekämpfung von Schadensfällen mit freiwerdenden gefährlichen Stoffen und Strahlenschutzsätze immer mehr in den Vordergrund. Diese erweiterte Aufgabenstellung hat eine Vermehrung und Differenzierung der persönlichen und technischen Ausrüstung bei den Feuerwehren zur Folge. Die verschiedenen notwendig gewordenen Feuerwehrfahrzeuge, Geräte und Ausrüstungen erfordern von den Gemeinden, Städten und vom Land jährlich einen hohen finanziellen Aufwand, ganz abgesehen von den Kosten für Unterbrin-

gung, Unterhaltung und Verwaltung. Doch was würden all diese Investitionen nützen ohne den freiwillig tätigen Feuerwehrangehörigen?! Der Angehörige der Feuerwehr, dem heute zur Bekämpfung von Schadensereignissen diese hochentwickelten technischen Geräte in die Hand gegeben werden, muß sich einer speziellen und intensiven Ausbildung unterziehen. Feuerwehrangehörige mit technischen Vorkenntnissen oder technischen Berufen haben heute Vorteile, wenn sie an der Landesfeuerweherschule durch qualifizierte Lehrkräfte ausgebildet werden. Hierbei opfert er so manche Stunde der Freizeit, der freien Zeit für die Familie. Man kann ihm und seiner Familie deshalb gerade in der heutigen Zeit nicht oft genug danken. Zu dem 150jährigen Jubiläum gratuliere ich der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen herzlich und grüße darüber hinaus alle Feuerwehrangehörige aus fern und nah, die mit der Jubelwehr ihr Gründungsjubiläum begehen. Der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen möge auch weiterhin eine glückhafte Entwicklung zum Wohle der Bürgerschaft beschieden sein, die Festtage einen würdigen und erfolgreichen Verlauf nehmen, damit das Feuerwehrwesen nach innen und außen gefestigt in der Öffentlichkeit den Platz einnimmt, der ihm durch Tradition und Berufung gebührt.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hansmann'.

Hans-Wilhelm Hansmann
Kreisbrandmeister

Grußwort des Stadtkommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen



Tradition wurde in der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen von ihrer Gründung im Jahre 1847 bis zu ihrem 150jährigen Jubiläum 1997 von allen Kommandanten, Feuerwehrführern und Aktiven in ganz besonderer Weise gepflegt. Dies zeigen nicht nur das kameradchaftliche harmonische Miteinander von Aktiven, Mitgliedern der Altersmannschaft und Jungfeuerwehrmännern, sondern auch die vielen Aktivitäten der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen als „Verein“. Die gemeinnützige, der Nächstenhilfe dienende Einrichtung der Stadt ist in den 145 Eppinger Vereinen voll integriert, sei es durch den Besuch von Festivitäten dieser Vereine oder durch die Gestaltung eigener Veranstaltungen. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang insbesondere die sogenannten Winterfeiern der Eppinger Feuerwehr, in mehreren Jahren aufgewertet durch Theateraufführungen mit Aktiven aus den eigenen Reihen.

Die Freiwillige Feuerwehr Eppingen war sich als eine der ältesten Wehr Badens ihrer besonderen Verantwortung bei der Gestaltung des Programms zum 150jährigen Jubiläum bewußt. In vielen Sitzungen hat der Festausschuß, bestehend aus dem Feuerwehrausschuß (Reinhard Frank, Reinhold Sack, Manfred Staub, Dieter Bachmann, Reinhold Hecker, Eberhard Lang, Heinrich Vogelmann, Peter Blaschek) ergänzt durch die Feuerwehrmänner Hartmut Kächele, Uwe Lepschi, Erich Schleuser, Bernd Hecker, Rolf Lang, Jürgen Blaschek das umfangreiche Festprogramm ausgearbeitet, und zwar in einer Art und Weise, die in der 150jährigen Eppinger Feuerwehrgeschichte einmalig ist: Heraus-

gabe eines umfangreichen Festbuches „Rund um den Otilienberg“ zusammen mit den Heimatfreunden Eppingen und dem DRK Ortsverein Eppingen, Einweihung der Erweiterung des Gerätehausbaues, Stadtführung zu den Brandstätten, Festakt, Bunter Abend, historische Feuerwehrübung, Vorstellung der modernen Rettungseinrichtungen.

Mit Stolz kann sich die Freiwillige Feuerwehr Eppingen in ihrem 150jährigen Jubiläumsjahr präsentieren. Sie verfügt über 104 Feuerwehrangehörige, darunter 75 Aktive, 20 Mitglieder der Altersmannschaft und 9 Jungfeuerwehrmänner, die jährlich etwa 65 bis 75 Einsätze zu bewältigen haben. Auch der Ausbildungsstand wurde kontinuierlich verbessert. So verfügt die Jubiläumswehr über 2 Ausbilder zum Truppmann/Truppführer, einen für Sprechfunker, 2 Zugführer, 10 Gruppenführer, 23 Maschinisten, 17 Sprechfunker und 38 Atemschutzgeräteträger.

Schon bei den Eingemeindungen in den Jahren 1971/72 hat die Stadt Eppingen die Weichen dafür gestellt, die früheren selbstständigen Feuerwehren in den Stadtteilen als Abteilungswehren zu erhalten. Diese Organisationsform hat sich bis heute bewährt. Unter den finanziellen Zwängen wird landauf landab darüber diskutiert, Abteilungswehren in den Stadtteilen aufzulösen. Umso erfreulicher ist es, daß der Eppinger Gemeinderat, Bürgermeister und Verwaltung nach mehreren Sitzungen und Besprechungen mit den Feuerwehrausschüssen sich trotz dieser finanziellen Schwierigkeiten für den Erhalt der Abteilungswehren

in den Stadtteilen ausgesprochen haben. Eine Berufsfeuerwehr kann sich die Stadt Eppingen finanziell nicht leisten. Umso mehr sollte man deshalb den freiwilligen ehrenamtlichen und damit unentgeltlichen Einsatz der 455 Feuerwehrangehörigen der Gesamtwehr würdigen, die alljährlich durchschnittlich etwa 100 Einsätze zu bewältigen haben. Es muß allerdings auf eine Gefahr hingewiesen werden: In der heutigen Zeit wird es immer schwieriger, zu den üblichen Arbeits- und Geschäftszeiten eine starke Mannschaft für den Einsatz zu stellen. Daher mein Wunsch für die Zukunft: Möge auch künftig die Freiwillige Feuerwehr Eppingen in der Lage sein, so viele ehrenamtlich tätige Wehrmänner stellen zu können, daß sie auch zu ungünstigen Zeiten die Sicherheit der Bevölkerung

gewährleisten und ihren Auftrag erfüllen kann: „retten, löschen, bergen, schützen“.

Auch im Namen aller Eppinger Abteilungen möchte ich der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen zu ihrem 150jährigen Jubiläum ein herzliches Glückauf übermitteln.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Manfred Staub', written in a cursive style.

Manfred Staub
Stadtkommandant

Grußwort des Abteilungskommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen



Die Freiwillige Feuerwehr feiert in der Zeit vom 17. bis 29. Juni ihr 150jähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum möchte ich alle Feuerwehrangehörigen, Gäste, Bürgerinnen und Bürger der Gesamtstadt Eppingen herzlich willkommen heißen.

Mit Stolz kann unsere Feuerwehr auf 150 Jahre Tradition und Geschichte zurückblicken. Stolz aber auch darauf, daß in dieser Zeit bis zum heutigen Tag immer wieder Männer bereit waren, anderen in Not geratenen Bürgern freiwillig und ehrenamtlich zu helfen. 1847, nur ein Jahr nach der erfolgreichen Gründung des ältesten „Pompier Corps Karlsruhe-Durlach“, waren auch Eppinger Bürger bereit, nach deren Vorbild eine ähnliche Organisation aufzubauen. Die Grundprinzipien einer guten Kameradschaft, uneigennützig und selbstlos anderen bei Tag und Nacht in Notfällen zu helfen, haben sich bis zum heutigen Tag erhalten.

Allen Kameraden, die in dieser langen Zeit - auch unter schwierigen Bedingungen

während und nach den Kriegsjahren - bereit waren, ihren Dienst am Nächsten nachzukommen, gilt meine Hochachtung und mein Dank.

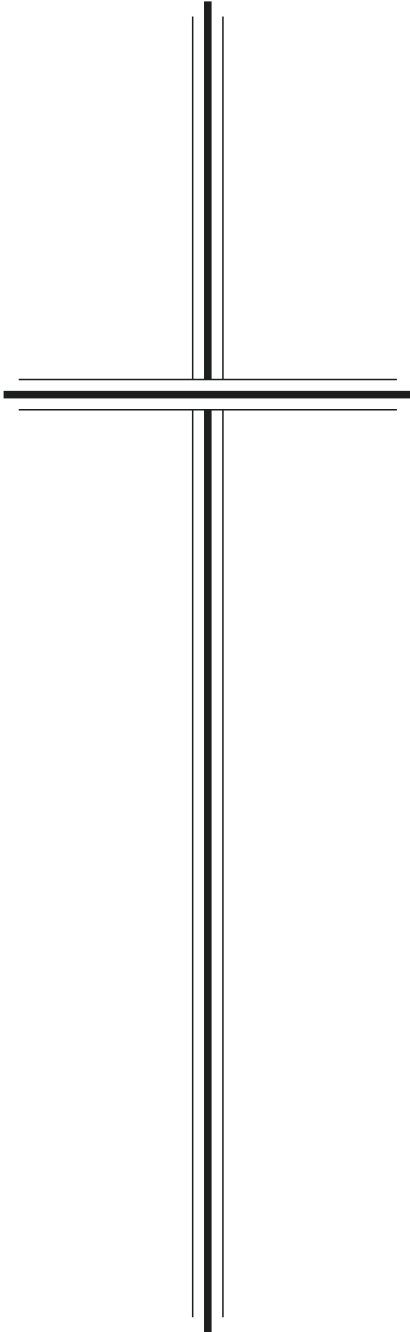
Bedanken möchte ich mich bei unserem Bürgermeister, der Stadtverwaltung und dem Gemeinderat für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Ihnen und unserem Kreisbrandmeister Hans Wilhelm Hansmann haben wir auch zu danken, daß der dringend notwendige Gerätehausanbau realisiert werden konnte und rechtzeitig zu den Festtagen seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Nicht zuletzt geht mein Dank auch an alle Frauen unserer Wehrmänner, daß sie Verständnis für unseren nicht immer ungefährlichen Feuerwehrdienst aufbringen.

Unserem Fest wünsche ich einen guten Verlauf, allen Gästen aus Nah und Fern unterhaltsame Stunden und unserer Wehr auch im nächsten Jahrhundert alles Gute.

R. Frank

Reinhard Frank
Abt. Kommandant



Wir gedenken in
Dankbarkeit
unserer gefalle-
nen,
vermißten
und verstorbenen

Festprogramm

150 Jahre

Freitag, 13. Juni

18.30 Uhr Totenehrung Friedhof
Eppingen

19.30 Uhr Vorstellung des
Ottilienbergbandes 7, anschließend
Diavortrag „Zu fernen Feuern“

Samstag, 14. Juni

16.00 Uhr Einweihung des
Erweiterungsbaus des
Feuerwehrgerätehauses

Sonntag, 15. Juni

11.00 Uhr Einweihung des
Feuerwehrmuseums, Eröffnung der
Feuerwehrausstellung
„Brandgeschichten von A - Z“

Donnerstag, 19. Juni

17.30 Uhr „Halbe nach Fünf“
Stadtführung zu ehemaligen
Brandstädten

Freitag, 27. Juni

19.30 Uhr Festakt
in der Großsporthalle

Samstag, 28. Juni

14.00 Uhr Seniorennachmittag
in der Großsporthalle

20.00 Uhr Bunter Abend
in der Großsporthalle
Stromberger
FW-Theaterstück
Batschweiler
Tanzkapelle Santo Domingo

Sonntag, 29. Juni

11.00 Uhr historische
Feuerwehrrübung in der Eppinger
Altstadt

11.00 Uhr Frühschoppen
in der Großsporthalle
Feuerwehrkapelle Mühlbach

14.00 Uhr Demonstration der
modernen Rettungseinrichtungen mit
Feuerwehr, Polizei und DRK
Fallschirmspringer und Ballonstart
Feuerwehrkapelle Sulzfeld

Die aktive Wehr im Jubiläumsjahr



Vorne 1. Reihe von l.n.r. : Lachowitz Bernd, Wagner Alexander, Müller Ralf, Heitz Holger, Enchelmaier Thomas, Friedrich Oliver, Hautzinger Siegfried, Blaschek Jürgen. 2. Reihe: Gänsbauer Arnold, Hecker Holger, Dittes Michael, Wagner Berthold, Kenngott Alexander, Pfründer Markus, Sandhöfner Klaus, Dittes Christian, Lepschi Uwe, Schleihauf Thomas, Hummel Thomas, Bayer Sven, Schleihauf Andreas. 3. Reihe: Kemmler Martin, Frank Stephan, Vogelmann Rolf, Funke Sven, Lang Ralf, Kuhmann Martin, Höller Rene, Fischer Andreas, Gänsbauer Thomas.



Vorne 1. Reihe von l.n.r.: Geier Gerd, Hecker Walter, Stellv. Abt. Kdt. Sack Reinhold, Abt. Kdt. Frank Reinhard, Stadt Kdt. Staub Manfred, Rechnungsprüfer Blaschek Peter, Lang Eberhard, Hecker Reinhold, Gänsbauer Herbert. 2. Reihe: Spahn Reinhold, Hecker Jakob, Waidler Dietmar, Schleusener Erich, Lang Werner, Staub Herbert, Hecker Jörg, Wickenhäuser Karl-Heinz, Schäfer Hermann, Petri Uwe, Heiningen Klaus, App Roland, Hecker Bernd, Schäfer Leonhard, Vogelmann Heinrich. 3. Reihe: Aberle Willi, Schleihauf Herbert, Eßlinger Thomas, Wolf Kai, Schwenda Rüdiger, Wagner Rolf, Brenneisen Reiner, Bachmann Dieter, Zimmermann Jürgen. Auf dem Bild fehlen: Dengel Bernhard, Doll Jürgen, Hecker Achim, Heitz Michael, Karg Markus, Kächele Hartmut, Müller Peter, Wirth Wolfgang, Daubenthaler Martin.



Jugendfeuerwehr im Jubiläumsjahr. Von l.n.r.: Höfle Andreas, Glietsch Marco, Schmitt Martin, Zimmermann Sven, Kohler Oliver, Reimold Sven, Frank Thorsten, Schleusener Tobias, Lang Thorsten, Hecker Berthold.



Kommandanten und Ausschuß im Jubiläumsjahr. Vorne von l.n.r. : Stellv.Abt.Kdt. Sack Reinhold, Abt.Kdt. Frank Reinhard, StadtKdt. Staub Manfred, Ehrenstadt.Kdt. Stroh Karl, Rechnungsführer Blaschek Peter. Stehend v.l.n.r. : Vogelmann Heinrich, Lang Eberhard, Hecker Reinhold, Bachmann Dieter.



Gruppenführer im Jubiläumsjahr. Vorne von l.n.r. : Aberle Willi, Hecker Bernd, Kdt Frank Reinhard, Stellv.Kdt. Sack Reinhold, Zimmermann Jürgen. Stehend v.l.n.r. : Lepschi Uwe, Hecker Reinhold, Wagner Alexander, Lachowitz Bernd, Kuhmann Martin, Blaschek Jürgen.



Altersmannschaft im Jubiläumsjahr. Vorne von l.n.r. : Hecker Erwin, Doll Erwin, Böckle Erwin, Lux Ernst, Stroh Karl, Bachmann Otto. Stehend von l.n.r. : Doll Walter, Zimmermann Horst, Lang Eugen, Lang Rolf, Kohler Franz, Karg Eduard, Schellenschmitt Karl, Heeschen Walter, Hecker Horst. Auf dem Bild fehlen: Blösch Hermann, Hecker Gerhard, Spiegel

„Sollen die Thürmer und Nachtwächter fleißig achtung haben,...“

Die Anfänge des Feuerlöschwesens im Mittelalter bis zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen im Jahre 1847

Seit die Menschen gelernt haben, selbst Feuer zu machen, benutzen sie dieses, wo immer sie leben. Feuersteine und Brandreste lassen sich auch im Kraichgau in der Umgebung von Eppingen archäologisch bereits in vor- und frühgeschichtlicher Zeit nachweisen. Keramikfunde verschiedener Epochen beweisen, daß die Menschen dieser Gegend seit der Mittelsteinzeit das Feuer nicht nur zum Kochen und Backen, sondern auch im Handwerk, wie z. B. bei der Herstellung ihrer Tongefäße, verwendet haben.

Urkundlich ist Eppingen erstmals 985 in einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos III. erwähnt, obwohl der auf „-ingen“ endende Name darauf schließen läßt, daß die Siedlung bereits im 3. oder 4. Jahrhundert von den Alamannen gegründet worden ist. 1188 wurde Eppingen in einer Urkunde Friedrichs I. Barbarossa als „burgum“, d. h. als befestigter Ort, bezeichnet, und bereits wenige Jahre später, 1191/92, wurde es durch Barbarossas Sohn, Kaiser Heinrich VI., zur Stadt erhoben, auch wenn die erste

Erwähnung als Stadt („civitas“) erst für das Jahr 1219 vorliegt.

Die ältesten erhaltenen Ansichten von Eppingen stammen aus dem späten 16. Jahrhundert von dem in Nürnberg gebürtigen Hans Jerg Hölzer [vgl. Dettling, 1990, S.131 f.] sowie von Anton Mirou und Matthäus Merian aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Während Hölzer auf seiner in einem Rechtsstreit zwischen Mühlbach und Eppingen vor dem kaiserlichen Reichskammergericht angefertigten Karte nur das städtische Obertor mit dem Pfeiferturm und die Altstadtkirche mit einigen Häusern festgehalten hat, zeigen Mirous Gemälde (um 1610) und Merians Kupferstich (1645) eine recht wirklichkeitstreue Gesamtansicht der Stadt. Beide stellen Eppingen als eine mit Mauern und Türmen bewehrte Stadt dar, die noch ihr vorwiegend mittelalterliches Gepräge mit schmalen, dicht aneinandergereihten Fachwerkhäusern innerhalb der Stadtmauern sowie Färber- und Gerberhäusern und einer Mühle außerhalb der Mauern aufweist.



Eppingen um 1645, Kupferstich von Matthäus Merian.

Wer in die Stadt hinein- oder herausgehen wollte, wurde von den an den Stadttoren postierten Wachen kontrolliert. Wer Waren oder Tiere mit sich führte, mußte Zoll entrichten. Mit Einbruch der Dunkelheit oder bei einem drohenden kriegerischen Angriff wurden die Stadttore geschlossen und fest verriegelt. Einer der Torwächter stieg dann in den oberen Bereich des Pfeifferturms neben dem Obertor, dem Haupttor der mittelalterlichen Stadt, von dem er aus die ganze Stadt und ihre Umgebung überblicken und die Bürger vor einem bevorstehenden feindlichen Angriff, aber auch bei einem ausbrechenden Feuer innerhalb der Stadt warnen konnte. Dazu bediente er sich der auf dem Turm hängenden Glocke oder eines Blasinstruments.

Neben dem feindlichen Angriff stellte das Feuer die schlimmste Bedrohung für die mittelalterliche Stadt dar. Auf der einen Seite benötigte man das Feuer sowohl zum Kochen als auch zum Beheizen der Zimmer. Im Mittelalter bis in die frühe Neuzeit bestanden die Herde meist aus offenen Feuerstellen ohne Kamin, der sog. Rauchküche. Herde aus Eisen oder Kachelöfen waren im Mittelalter noch selten. Offenes Feuer, insbesondere der Kienspan, wurde auch als Lichtquelle bei Dunkelheit benutzt. Daneben brauchten zahlreiche Handwerker das Feuer zur Ausübung ihres Berufes: der Schmied, der Bäcker, der Küfer, um nur einige zu nennen. Durch eine kleine Unachtsamkeit oder Funkenflug infolge eines Windstoßes konnte auf der anderen Seite leicht eine Brandkatastrophe entstehen. Denn, wie der Merianstich von Eppingen erkennen läßt, standen die Häuser und die Scheunen der Ackerbürger in den engen Gassen dicht beisammen. Fast alle Gebäude waren Fachwerkhäuser, die aus Holz, Lehm und Stroh gebaut waren - alles Materialien, die, wenn es brannte, den Flammen reichliche Nahrung boten. Selbst kleine Brände konnten bei den damaligen Löscheräten und der Art der Brandbekämpfung leicht außer Kontrolle geraten.

Man bekämpfte das Feuer mit Wassereimern, mit nassen Tüchern oder feuchter

Erde. Das Wasser holte man mit Bütten und Fässern aus den zahlreichen in der Stadt an verschiedenen Plätzen befindlichen Brunnen oder aus der Elsenz und der Hilsbach. Zum Füllen der Bütten und Fässer bediente man sich neben Wasserschöpfern bald auch einfacher Handwasserpumpen. Mit Hilfe von Leitern versuchte man von oben die Wassereimer in den Brandherd zu kippen. Mittels Einreißhaken suchte man zu verhindern, daß brennende Gebäudeteile auf Nachbargebäude fielen und sich so der Brand weiter ausbreitete. Zur Rettung von Hab und Gut aus den brennenden Häusern und zur Befreiung von in ihren Ställen eingeschlossenen Tieren begaben sich die Helfer nicht selten in Lebensgefahr.

Da über den Erfolg oder Mißerfolg der Rettungsmaßnahmen meist nur wenige Minuten entschieden, war es von größter Wichtigkeit, daß man das ausbrechende Feuer nicht nur schnell erkannte, sondern auch die Bevölkerung so rasch wie möglich auf die drohende Gefahr aufmerksam machte. Dies war seit jeher in Eppingen vor allem die Aufgabe des Turmwächters auf dem Pfeifferturm. Ebenso wichtig war es von seiten der Stadtverwaltung, Anreize für eine schnelle Brandbekämpfung zu geben. So wird im Städtischen Statutenbuch derjenige, der zuerst „zum feuer kompt mit einem faß waser“ mit einem Gulden, der zweite mit 3/4 Gulden, der dritte mit 1/2 Gulden und der vierte mit 1/4 Gulden belohnt, allerdings nur, wenn sie „fürthin mit viel Vleiß wasser züfuren“ und nicht anschließend sofort „abfaren“ [SRechte, S.820].

Noch wichtiger als die Brandbekämpfung selbst waren Vorkehrungen und Maßnahmen zur Verhütung von Bränden. So verfügten der Schultheiß und der Rat der Stadt, daß, „welcher ein newen bau thutt, es sei heusser oder shewer, der soll in mit ziegeln deckhen und mit stein untermauern zween schuch hoch am nidersten“ [SRechte, S.818]. Denn Ziegeldächer boten einen viel besseren Schutz vor Feuersgefahr als die ursprünglich üblichen Strohdächer. Außerdem wurde vom Schultheißen und

dem Rat der Stadt angeordnet, daß „von den burgermeistern mit ihren zugeordneten die beu (=Gebäude) in der statt besehen werden sollen“, um festzustellen, welche Gebäude baufällig oder schadhafte waren, und um notwendige Reparaturen anzuordnen [SRechte, S.822]. Von dem Rat der Stadt beauftragte Feuermeister hatten auf regelmäßigen Kontrollgängen überprüfen, ob die Schornsteine der Häuser sauber gefegt wurden, schadhafte und reparaturbedürftig waren.

Die Furcht vor einem Brand fand aber nicht nur ihren Niederschlag in strengen Vorschriften zur Brandbekämpfung und zur Brandverhinderung, sie zeigt sich auch in den harten Strafen für Brandstiftung. Die für das ganze Deutsche Reich verbindliche „Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V.“ von 1532 sah für Brandstifter Tod durch Verbrennen vor: „Item die boßhaftigen überwunden brenner sollen mit dem feuer vom leben zum todt gericht werden“ (Art. 125).

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit bis zur Gründung der freiwilligen Feuerwehren war die Brandbekämpfung genossenschaftlichen Regeln unterworfen. Jeder Bürger war zur Hilfe verpflichtet. Zimmerleute, Maurer und Dachdecker mußten mit ihren Gesellen und Lehrlingen sofort am Brandplatz erscheinen. In die Eimerkette,

mittels derer man Wasser von der Entnahmestelle zum Brandplatz brachte, reichten sich sogar Frauen und Kinder ein. Ein neu angenommener Bürger mußte „das erste Jahr seines angehenden bürgerrechts gemeiner statt nachtwacht versehen“ [SRechte (Eppinger), S.833].

Im 18. Jahrhundert bemühten sich die Landesherren verstärkt um die Vereinheitlichung der Vorschriften für den Brandschutz und die Brandbekämpfung in ihren Territorien. So erließ die kurpfälzische Regierung, der auch Eppingen unterstand, verbindliche Vorschriften zur „Verhütung von Feuersbrünsten“ [GLA 77/7792] und Feuerlöschordnungen [GLA 77/684]. Die Erfahrungen bei den vielen Brandkatastrophen, die gerade die Kurpfalz in den Kriegen des 17. Jahrhunderts erleben mußte, vor allem im Dreißigjährigen Krieg und im Pfälzischen Erbfolgekrieg, in deren Verlauf viele Dörfer und Städte zum Teil sogar mehrmals von den Feinden niedergebrannt worden sind, haben sicher dazu beigetragen, die Notwendigkeit einheitlicher Richtlinien bei der Brandverhütung und Brandbekämpfung zu erkennen. Um Brandgeschädigten beim Wiederaufbau ihrer Gebäude zu helfen, richtete die Kurpfalz in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts auch eine „Brand-Assecurationskasse“ ein [GLA 77/696]. Seit 1776 ordnete die kur-

Mönche beim Löschen eines Klosterbrandes (Französische Buchmalerei) [BaWü S.25]



pfälzische Regierung an, daß zunächst in den größeren Orten und später auch auf dem Lande Feuerspritzen angeschafft wurden [GLA 77/ 687 und 685]. Als 1806 die Grafen von Leiningen ihre zweite Umfrage in den an sie als Entschädigung für den Verlust ihrer linksrheinischen Besitzungen gefallenen Ortschaften machten, antwortete die Gemeinde Steinsfurt auf die Frage, ob eine Feuerspritze am Ort sei, daß sie zwar keine besitze, wohl aber die Stadt Sinsheim und die Gemeinde Richen, die ebenfalls an die Grafen Leiningen gefallen waren (Fürstlich Leiningen'sches Archiv Amorbach 2/9; den Hinweis verdanke ich E. Schumacher). Die Antwort zeigt, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur in einem Teil der ehemals kurpfälzischen Landgemeinden Feuerspritzen angeschafft waren.

Die älteste erhaltene Feuerlöschordnung der Stadt Eppingen stammt aus dem Jahre 1742 [StA, A 96]. Die Tatsache, daß sie von dem damaligen Stadtschultheißen und kurpfälzischen Hofkammerrat Johann Friedrich Reibelt unterzeichnet ist, läßt vermuten, daß sie sich an der landesherrlichen Feuerlöschordnung orientiert. In 30 Artikeln regelte sie bis ins einzelne, was bei einem Brand von den Bürgern zu tun und was zur Verhütung eines Brandes bei Strafe verboten war. „Damit ... sich keiner Entschuldigen könne mit der Unwissenheit dieser fewer Verordnung“, wurde sie alljährlich der ganzen Bürgerschaft bekannt gegeben.

Türmer und Nachtwächter sollten durch „außergewöhnliches Blasen“ die Bürger auf einen Brand aufmerksam machen, die Trommel „durchrühren“, bei den Nachbarn anklopfen sowie der Bürgerhauptwacht, dem Stadtschultheißen, den beiden Bürgermeistern und dem Anwalt den Brand anzeigen. Alle Bürger, wie auch deren Gesinde, mußten sich mit ihren ledernen Eimern am Marktplatz einfinden, während die Nachbarn sofort zu Brandstelle eilen sollten. Die Bürgermeister, der Stadtschultheiß, der Anwalt und die Mitglieder des Gerichts und des Rats veranlaßten sofort auf dem Rathaus die nötigen Maßnahmen zum Löschen und sollten verhindern, daß

beim Herbeischaffen des Wassers „keine Konfusion“ entstand. Brach der Brand bei Nacht aus, mußten Laternen auf den Gasen, dem Marktplatz und an den Sammelplätzen vor den Fenstern aufgestellt werden. Den Schützen wurden auf dem Marktplatz Pechkränze und Pechpfannen ausgehändigt, um den Hilfeleistenden das nötige Licht zu verschaffen. Der Stadtwachtmeister verteilte mit einigen „bewehrten“ (d.h. mit Gewehren versehenen) Bürgern auf dem Rathaus Feuereimer. Schützen und Handfröner wie auch die Maurer und Zimmerleute waren beauftragt, Feuerleitern, Haken und anderes Zubehör vom Rathaus zur Brandstätte zu bringen und Hilfe zu leisten. Küfer sollten mit Kübel und Zuber kommen und mithelfen, Wasser zu schöpfen oder tragen. Zur Rettung von Mobilien mußten sich 3 Wagen und 3 Karren bespannt auf dem Marktplatz einfinden, um im Notfall eingesetzt zu werden. Einige Bürger wurden mit einem Gewehr ausgestattet und beauftragt, an der Brandstelle Wache zu halten, damit nichts entwendet wurde. Um den bei den Löschmaßnahmen Verletzten helfen zu können, waren die Barbieri angehalten, an dem Brandplatz mit ihrem „verwindzeug“ zu erscheinen. Auch die Zunftmeister waren verpflichtet, zum Brandplatz zu kommen, um die „Ordnung beim Löschen zu erhalten“. Während die Artikel 1 bis 16 regelten, was die Bürger und die städtischen Bediensteten im Falle eines Stadtbrandes zu tun hatten, befaßten sich die Artikel 17 bis 29 mit der Brandvorsorge. Bei Nichtbeachtung der Vorschriften wurden durch die Stadtverwaltung teilweise recht hohe Bußgelder als Strafe verhängt. So waren die Bürger verpflichtet, ihr Gesinde immer wieder darauf hinzuweisen, beim Umgang mit Feuer und Licht vorsichtig zu sein. Bei Nacht war es in Stallungen, Scheuern, Wirtshäusern, Herbergen und Privathäusern bei 10 fl. Strafe verboten, mit offenem Licht zu gehen. Auch war das Tabakrauchen in Scheuern und Ställen bei 5 fl. (fl.=Gulden) Strafe untersagt. Ferner durften die Bürger ohne Erlaubnis keine Backöfen, Branntweinkessel oder sonstige Feuerstellen im Haus errichten. Für die Herde

in der Küche waren Brandmauern aus Stein vorgeschrieben, und die Kamine mußten über das Dach hinaus reichen. Bei den Handwerkern, die wie die Bäcker, Bierbrauer oder Schmiede bei der Ausübung ihres Berufes Feuer benötigten, wurden die Feuerstellen in regelmäßigen Abständen überprüft. Den Bürgern ohne Hofstatt wurde sogar vorgeschrieben, Brennholz für nicht mehr als für 14 Tage im Haus oder den Nebengebäuden zu haben; den Rest hatten sie außerhalb der Stadtmauern aufzusetzen. Ferner mußten die Kamine alle Vierteljahr gereinigt werden.

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts änderte sich in der Brandbekämpfung nichts grundsätzlich, außer daß einzelne Vorschriften verbessert oder ergänzt wurden und technische Neuerungen Anwendung fanden. Das Feuerlöschwesen blieb weiterhin genossenschaftlich organisiert. Jeder Bürger war zur Mithilfe verpflichtet. Dies zeigt sich bei der Durchsicht der erstmals auch gedruckt vorliegenden „Feuerordnung für die Stadt Eppingen“ von 1824 [StA, A 96], die sowohl von Amtmann Ortallo vom 1813 eingerichteten badischen Amtsbezirk Eppingen und fünf Vertretern der Bürgerschaft unterzeichnet worden war.

Die in 47 Artikeln eingeteilte Feuerordnung von 1824 unterschied sich von der Feuerlöschordnung aus dem Jahre 1742 in einigen wesentlichen Punkten, die die Wirksamkeit der Brandbekämpfung sicher erhöhten. So wurden zur Bedienung und Wartung der vier Spritzen der Stadt, die in einem Spritzenhaus untergebracht waren, insgesamt 28 Schlosser, Wagner, Schmiede und Sattler als Spritzenmeister vom Bürgermeisteramt ausgewählt. „Um in dieser Arbeit eine rechte Fertigkeit zu erhalten“, waren sie verpflichtet, Übungen durchzuführen und die Schläuche zu warten. Außerdem waren Feuerreiter zu ernennen, die sich sofort bei einem auswärtigen Brand am Rathaus und bei einem Brand in der Stadt an der Brandstätte einzufinden hatten, um die Befehle des Bezirksamts, der Bürgermeister und der Polizei sofort weiterzuleiten. Neu ist auch, daß neben der alten Bürgerwache jetzt noch das 1819 in Eppingen gegründete uniformierte Bürger-

militär [StA, A 314] sich am Rathaus versammeln mußte, wo die eine Hälfte der Mannschaft die Löschgerätschaften an die Bürger ausgeben mußte, während die andere Hälfte am Brandplatz für die Sicherheit sorgen und die Eingänge in die Stadt kontrollieren sollte. Ebenfalls neu ist die Bestimmung, daß die Bürger selbst keine Feuereimer mehr besitzen mußten, sondern die Stadt diese anschaffte und dafür von den Bürgern ein „Feuergeld“ erhob. Außerdem war die ganze Bürgerschaft in fünf Rotten eingeteilt, die unter der Leitung eines Rottmeisters am Rathaus die Feuereimer holte und dann in mehreren Reihen sog. Eimerketten von den Brunnen und aufgestellten Bütten zum Brandplatz bildeten. Sogar die Schuljugend war unter der Aufsicht ihrer Lehrer zum Herbeischaffen von Wasser verpflichtet. Neu gebildet wurde eine Rettungsmannschaft, bestehend aus zwölf Mann und einem Obmann. Sie trugen eine weiße Armbinde und hatten die „Fahnisse“ aus den brennenden Häusern zu retten und an einen sicheren Ort, entweder in die Altstädter Kirche oder in den Schulraum des heutigen Diakonatsgebäudes, zu bringen, wo sie von drei Männern des Bürgermilitärs bewacht wurden. Bereits 12 Jahre später wurde diese Feuerlöschordnung durch eine neue ersetzt. Diese „Feuer-Ordnung der Stadt Eppingen 1836“ wurde 1839 von der „Großh. Kreis-Regierung“ genehmigt und vom Bezirksamtmann Ortallo an den Gemeinderat mit der Auflage weitergeleitet, „solche in Vollzug zu setzen und jedem Bürger ein Exemplar davon zur Nachachtung zuzustellen“. Im Vergleich zur Feuerlöschordnung von 1824 hat sich bei der von 1836 die Zahl der Paragraphen um 6 auf 53 erhöht. Einige Teile sind völlig neu gefaßt. Ein umfangreiches Kapitel „Von der Verhütung eines Brandes“ (S.3-6) leitet die Ordnung ein, die detaillierte Bauvorschriften und Anweisungen zur Aufbewahrung von leicht entzündlichen Materialien enthält. So schreibt sie u.a. vor, daß „ohne Dispensation des Großh. Bezirksamts ... Gebäude nie anders als von Stein aufgeführt werden“ und „Wohn- und Oekonomie-Gebäude ... nicht ohne vorherige Vorlage des Bauplans

und amtliche Genehmigung und nicht ohne gehörige Aufsicht erbaut, und Feuerwerk, oder Feuerstätten ... nicht ohne Besichtigung des Feuerschau-Commission neu errichtet, oder wesentlich abgeändert werden“ dürfen.

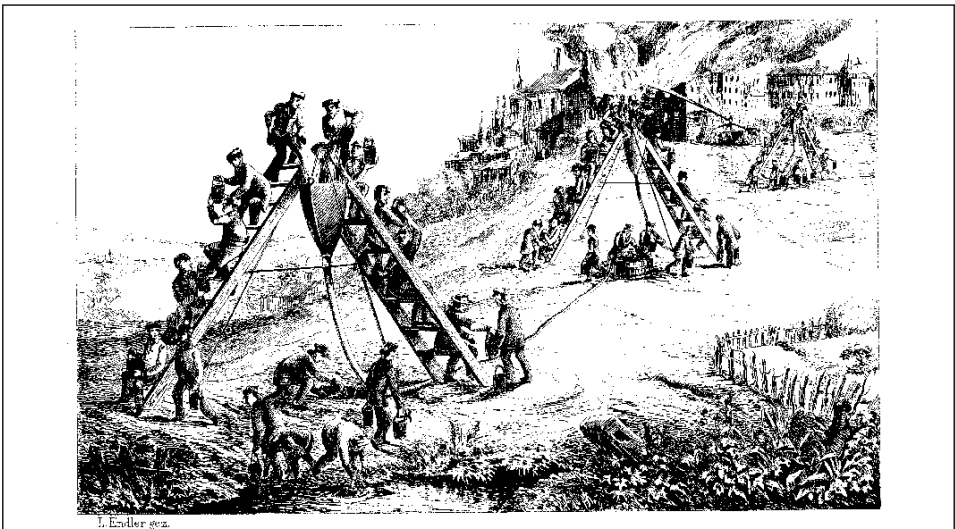
Auch die übrigen Bestimmungen sind gegenüber der Feuerordnung von 1824 genauer gefaßt. So werden z.B. die im Besitz der Stadt befindlichen Löschgeräte einzeln aufgeführt und die Aufgaben einzelner Funktionsinhaber detaillierter beschrieben. Die Position des Bezirksamtes wurde gestärkt. Gaben 1824 noch der Bezirksamtmann und der Bürgermeister die nötigen Befehle, war es 1836 das Großh. Bezirksamt „unter Mitwirkung des Gemeinderaths“. An der genossenschaftlichen Regelung der Brandbekämpfung hatte sich nichts geändert. Wie bisher war jeder Bürger zur Mithilfe verpflichtet. Schutt und angebranntes Holz mußten nach dem Löschen des Brandes auf Anweisung des Bezirksamtes in Fronarbeit außerhalb der Stadt auf einen besonderen Platz geführt werden.

Mit Hilfe von Belohnungen für besonderen Eifer und Strafen für „Nachlässige ... und ohne Grund Ausgebliebene“ versuchte man weiterhin die Bürger zu motivieren. wie schon 1824 waren Rettungsmann-

schaft und Bürgermilitär in die Brandbekämpfung eingebunden.

Trotz der unbestrittenen Fortschritte in der Brandbekämpfung aufgrund einer strafferen Organisation und Verbesserungen in der Löschtechnik und trotz aller Bemühungen der Landesregierungen um einen verbesserten Brandschutz erhob sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts von verschiedenen Seiten eine immer lauter werdende Kritik an dem jahrhundertealten System des Löschwesens. Alle Kritiker stimmten darin überein, daß die traditionellen Feuerlöschordnungen letztlich wirkungslos seien [Engel., S.11 f]. Einig waren sich die Kritiker auch in dem Punkt, daß zu einer wirklichen Verbesserung des Brandschutzes neue Organisationsformen des Löschwesens gefunden werden mußten.

Unter dem Eindruck der Französischen Revolution fand auch in Deutschland während der Befreiungskriege und im Vormärz liberales und nationales Gedankengut immer mehr Anhänger. Liberale Staatstheoretiker sahen die Ursachen der Mißstände und der geringen Wirkung bei der Brandbekämpfung darin, daß der absolutistische Staat immer von der Unselbständigkeit des Bürgers ausgegangen sei und daher sich zum vormundschaftlichen Han-



Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts setzten sich Publizisten kritisch mit den traditionellen Feuerlöschordnungen auseinander. Überkommene Gerätschaften - hier ein Wassertransportsystem - und ungeschulte städtische Löschmannschaften kennzeichneten die Wirkungslosigkeit der damaligen Brandbekämpfung. [Engel., S.12]

deln habe gezwungen gesehen [vgl. Engel., S.19 ff.]. Sie forderten vom Staat, mehr Vertrauen in die Eigenverantwortlichkeit der Bürger zu setzen. Erst wenn der Staat den Brandschutz zur Aufgabe der Gemeinden mache, das Eigeninteresse der Bürger motiviere, indem er freiwillige Initiativen fördere, würden Löschdienst und vorbeugender Brandschutz eine größere Wirkung erzielen.

Zwei Organisationsformen wurden in der damaligen Debatte um die Neugestaltung des Löschwesens vorgeschlagen: für größere Städte die Errichtung bezahlter ständiger Löschcorps, d. h. eine Berufsfeuerwehr, und für kleinere Städte und Landgemeinden freiwillige Löschvereine, die aus jungen Bürgern gebildet werden sollten. Um ihre Aufgaben bewältigen zu können, seien diese fest organisierten Corps zu regelmäßigen Übungen an ständig zu verbessernden technischen Geräten verpflichtet. Es gab aber auch Stimmen, die empfahlen, bereits bestehenden Vereinen den Löschdienst zu übertragen: „Man flösse diesem dahin siehenden Körper frisches Blut ein, man mache das Bürgermilitär zu Feuer corps, man einverleibe ihm die Turnvereine der Erwachsenen, man verbinde damit ein ernsthaftes Schützenwesen, um das Feuergewehr zur Nationalwaffe zu erheben und man wird in gedoppelter Richtung Vieles für unser Volksleben gethan haben“ [Zeitschrift f. d. ges. Staatswiss., 1847, S.368; zit. n. Engel., S.20].

Dieser Vorschlag aus dem Jahre 1847 mag zunächst sehr fortschrittlich erscheinen, er nimmt aber nur auf, was teilweise in größeren Städten bereits längst Wirklichkeit war. Schon Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildeten sich sog. Rettungsgesellschaften, die sich zur Aufgabe machten, Mobiliar und Menschen aus der Feuersgefahr zu retten, und so eine Lücke in den Feuerordnungen abdeckten [vgl. DFZ 1/1996, S.4]. Im Gefolge der Befreiungskriege (1813 - 1815) bildeten sich nach dem Vorbild der französischen Bürgermiliz in den größeren Städten Bürgerwehre, auch Bürgermilitär genannt. Da der badische Staat durch die in der Verfassung von 1818 verankerte allgemeine Wehrpflicht

der Idee eines Milizheeres eine Absage erteilte, beschränkte sich der Tätigkeitsbereich der auf Vereinsbasis organisierten, mit bunten Uniformen ausgestatteten und nach militärischem Vorbild gegliederten Bürgerwehre in der Regel auf Repräsentationsaufgaben bei öffentlichen Feiern und auf vereinsinterne Geselligkeit. Bereits in den 1820er Jahren übernahmen sie in zahlreichen größeren Städten auch Aufgaben bei der Brandbekämpfung, wie z. B. Mithilfe bei der Rettung von Mobiliar und bei der Alarmierung der Bevölkerung, Wach- und Ordnungsdienste. Auch in Eppingen war in der Feuerordnung von 1824 und 1836, wie oben gezeigt wurde, das Bürgermilitär und die Rettungsmannschaft in die Brandbekämpfung eingebunden. In den 1830er Jahren entstanden in größeren Städten Turnvereine. Schon bald begannen einzelne Abteilungen die Techniken des Leitersteigens und der Bedienung von Feuerspritzen zu üben. Aufgrund ihrer durch regelmäßiges Üben erreichten Fertigkeit wirkten solche „Steigerkompanien“ als Spezialeinheiten beim Löschen mit.

Die Einbeziehung vereinsmäßig organisierter Gruppierungen wie der Rettungsmannschaften, der Bürgerwehre und der Turner bei der Brandbekämpfung weichte die Grundstruktur des über viele Jahrhunderte hindurch genossenschaftlich organisierten Feuerlöschwesens bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Die Gründung von Freiwilligen Feuerwehren war nur noch eine Frage der Zeit.

Die durch den Liberalismus veränderten politischen Strukturen, die den Gemeinden mehr Selbstverwaltungshoheit und im deutschen Südwesten zudem ein fortschrittliches Vereinsgesetz gaben, die publizistische Verbreitung der Idee der ehrenamtlichen Übernahme staatlicher Aufgaben sowie die veränderten gewerblichen Produktionsmethoden und das damit verbundene erhöhte Bedürfnis nach wirksamerem Brandschutz schufen die Rahmenbedingungen, unter denen sich die Freiwilligen Feuerwehren mit Hilfe starker Persönlichkeiten bei entsprechendem Anlaß nunmehr bilden konnten.

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847

von Bernd Röcker

Wenngleich die Feuerordnungen von 1824 und 1836/40 im einzelnen gut durchdacht waren, wenngleich die bei vergangenen Bränden gemachten Erfahrungen darin Eingang fanden und daher die Zuständigkeiten und Aufgaben der Bürger im Brandfall so genau wie möglich festgelegt waren, wenngleich die Bestimmungen der Ordnung der Bürgerschaft immer wieder in Erinnerung gebracht wurden und die Bürger die Anordnungen im Ernstfall auch noch so willig befolgten, so hatten diese Löschorndnungen doch einen großen Nachteil: Es fanden nie Löschübungen statt, an denen Bürger beteiligt worden wären. Lediglich die Spritzenmannschaft war zu vier Übungen im Jahr verpflichtet. Aus diesem Grund fehlten bei einem Großbrand geschulte Kräfte.

Die Erfolge waren daher bescheiden. Die Unzulänglichkeit der Hilfeleistung ungeschulter Bürger zeigte sich nicht nur bei dem großen Brand am 27. Mai 1828, bei dem Löschmannschaften aus 20 benachbarten Orten angefordert werden mußten, sondern auch bei dem Großbrand in der Brettener Vorstadt am 27. September 1846. Bei diesem Brand, der nachts in der Scheune des Gasthauses „Krone“ ausgebrochen war, wurden zwischen der Brettener Straße und der Wilhelmstraße 31 Gebäude zerstört und einige weitere so schwer beschädigt, daß sie abgerissen werden mußten. Zwei Kinder des Posthalters Wittmer konnten nicht mehr rechtzeitig aus dem brennenden Haus gerettet werden und kamen in den Flammen ums Leben. Beim Einsturz eines Kamins wurde der Schmied Heydt erschlagen und der Müller Daiber schwer verletzt. Erst am 5. Oktober, also am 9. Tage, wurde der Brand vollständig

gelöscht. Zeitgenössischen Berichten zufolge wurden trotz Windstille Strohhalme und Tuchlappen bis nach Berwangen geweht. Sogar in Mannheim, Pforzheim und Leonberg soll das Feuer zu sehen gewesen sein [FS Epp 90, S.13].

Es ist daher verständlich, daß immer lauter die Forderung erhoben wurde, ein aus freiwilligen jungen Bürgern bestehendes Feuerpiquet, wie die Löschmannschaften damals noch genannt wurden, zu gründen, das zu regelmäßigen Übungen verpflichtet war. Bereits 1846 hatte sich in Durlach auf Initiative des dortigen Werkmeisters Christian Hengst ein Pompier-Corps aus Freiwilligen gebildet, das bei dem Brand des Hoftheaters in Karlsruhe am 28. Februar 1847 seine erste Bewährungsprobe bestehen mußte und dabei das Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude verhindern konnte. Der erfolgreiche Einsatz des Durlacher Pompier-Corps machte es sofort über Baden hinaus bekannt. Zahlreiche Städte bekundeten in ihren Anfragen an Hengst Interesse an der Errichtung einer Wehr nach Durlacher Vorbild und an dem von Hengst im Dezember 1846 verfaßten „Exercitium“ für die Übungen des Pompier-Corps [BaWü, S. 42 ff.].

Schon wenige Tage nach dem Theaterbrand, am 4. März 1847, lud das Pompier-Corps interessierte Gemeinden zu einer „Generalfeuerprobe“ in Anwesenheit Markgraf Wilhelms von Baden nach Durlach ein. Neben Beobachtern aus Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt und Reutlingen wohnten auch Mitglieder des Eppinger Gemeinderats den Übungen bei. Beeindruckt von den gezeigten Leistungen, beschloß der Gemeinderat, auch in



Christian Hengst (1804-1883). Gründer des „Pompier-Corps Durlach“. [DFZ, H.1, 1996; S.13]

Eppingen ein Pompier-Corps nach dem Durlacher Vorbild zu gründen. Gleichzeitig entschloß er sich zum Kauf einer neuen Spritze von dem Heidelberger Spritzenfabrikanten Carl Metz. Ein Angehöriger der Fa. Metz führte am 26. Juli 1847 die neue Spritze vor und überprüfte die Freiwilligen auf ihre Eignung. Am 15. August 1847 schließlich fanden unter der Leitung von Jakob Bitterich und Ratschreiber August Kirsch die Wahlen statt, aus denen Werkmeister Franz Herr als Kommandant, Julius Niebergall als 1. und Georg Ihle als 2. Spritzenmeister und Heinrich Vollweiler als Obmann der Rettungsmannschaft hervorgingen. Bei der Beratung der Satzung des Eppinger Pompier-Corps entschied die Gründungsversammlung, die Durlacher Statuten zum Vorbild zu nehmen.

Nach Angabe der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Eppinger Feuerwehr soll die erste Übung der Freiwilligen schon am 15. Mai 1847 stattgefunden haben. Dies läßt sich aus den überlieferten Akten des Stadtarchivs nicht belegen, und da das erste Protokollbuch der Feuerwehr verloren gegangen ist, muß diese Frage offen bleiben.

In den bisherigen Veröffentlichungen zur Eppinger Stadtgeschichte wurde immer wieder geschrieben, die Eppinger Freiwillige Feuerwehr sei nach der Durlacher die zweitälteste Feuerwehr Badens. Diese Auffassung muß leider in dieser Jubiläumsschrift korrigiert werden. Ebenfalls im Jahre 1846 wurde in Heidelberg [Goetze, S.92] eine Turnerfeuerwehr gegründet. Der Spritzenfabrikant Carl Metz, der sich bei seinem Aufenthalt im Elsaß bereits der Turnbewegung angeschlossen hatte, gab den Anstoß zur Gründung eines Turnvereins mit einer Steiger- und Löschmannschaft als Unterabteilung, die bereits im September 1846 zusammen mit dem städtischen Feuerpiquet einen Waldbrand im Heidelberger Stadtwald löschte. 1847 wurden außer in Eppingen noch in Karlsruhe, Rastatt und in Ettlingen Feuerwehren gegründet [Plattner, S. 9; BaWü, S. 44]. Somit kann sich die Eppinger Feuerwehr zwar nicht mehr die zweitälteste Wehr Badens nennen, sie gehört aber nachweislich zu den ersten sechs badischen Feuerwehren, die innerhalb des Zeitraums von einem Jahr von Mitte 1846 bis Mitte 1847 gegründet wurden. Wenn man bedenkt, daß die anderen fünf Städte die Landeshauptstadt und ehemalige Residenzstädte waren und Eppingen nur eine kleine Land- und Bezirksamtsstadt war, dürfen die Eppinger Feuerwehr und die Bürger dennoch stolz darauf sein.

Daß sich die ersten badischen Freiwilligen Feuerwehren in Durlach, Rastatt und auch in Eppingen als Pompier-Corps bezeichneten - nur die in Karlsruhe nannte sich von Anfang an „Feuerwehr“ -, macht den großen Einfluß des französischen Feuerwehrwesens im deutschen Südwesten in der Gründungsphase deutlich. Napoleon I. gründete 1811 in Paris das militärisch organisierte Sapeur-Pompier-Bataillon, das 1821 in die französische Armee eingegliedert wurde. Bald danach bildeten sich in den französischen Provinzen bezahlte städtische Sapeur-Pompier-Corps, und ab 1831 wurden Sapeur-Pompier-Einheiten als selbständige Waffengattung innerhalb der Nationalgarde aufgestellt. Die Statuten des Pariser Corps waren für alle anderen Einheiten verbindlich. Dies und das vom Kommandanten des Pariser

Corps verfaßte, immer wieder aktualisierte „Handbuch über das Feuerlöschwesen“, das mehrfach auch ins Deutsche übersetzt wurde, trugen zur Einheitlichkeit und zum hohen Standard des französischen Feuerlöschwesens bei. Durch die räumliche Nähe zum Elsaß konnten die Gründerväter der badischen Feuerwehren die Entwicklung in Frankreich verfolgen. Carl Metz, einer der wichtigsten Pioniere in Baden, lernte bei seinem jahrelangen Aufenthalt im Elsaß und in Lothringen das französische Feuerlöschwesen aus eigener Anschauung kennen. Es lag daher nahe, das, was sich in Frankreich bewährt hatte, zu übernehmen: Ausrüstung und Schutzkleidung, Organisation und Funktionsbezeichnungen und natürlich auch den Namen „Pompier-Corps“ für die neu gegründeten Feuerwehren.

Wie oben schon erwähnt wurde, orientierten sich die Statuten der Eppinger Feuerwehr, die im Oktober 1848 angenommen wurden, an denen des Durlacher Pompier-Corps. Die Zahl der Pompiers wurde auf 100 festgesetzt.

Jeder junge Mann, der das Bürgerrecht erwerben wollte, mußte, „wenn er vom Gemeinderat als Pompier für tauglich erklärt wird, ... diese Stelle unweigerlich annehmen, falls er nicht zu dem hier bestehenden Bürgermilitär eingeteilt wird“. Jeder Feuerwehrmann hatte auf eigene Kosten die vorgeschriebene Kleidung, bestehend aus einer grauleinernen Hose und Jacke selbst anzuschaffen. Die Stadt hingegen stellte die vorgeschriebenen Gerätschaften sowie die Helme als schützende Kopfbedeckung, die Gürtel und Not- bzw. Rettungsseile, die beim Austritt aus der Feuerwehr wieder abgegeben werden mußten. An jedem ersten Sonntag im Monat hatte eine Pflichtübung stattzufinden. Die Feuerwache übte wie bisher zunächst noch das Bürgermilitär aus.

Wer waren nun die 27 Gründungsmitglieder des Eppinger Pompier-Corps? Bei den Wahlen am 15. August 1847 unterschrieben 27 Personen. Es waren dies: Franz Herr, Julius Niebergall, Georg Ihle, Heinrich Vollweiler,



Die ersten Uniformen der Feuerwehren waren durch die französischen Sapeurs Pomiers beeinflusst. [Carl Metz; FS HD 150, S.42]

Johannes Ebert, Lehmann Weinheimer, Christoph Hecker, Heinrich Geiger, Georg Häfner, Wilhelm Preusch, Moritz Regensburger, Anton Auchter, Isaak Regensburger, Franz Pfau, Jakob Gebhard, Johann Auchter, Johann Georg Doll, August Schäfer, Jakob Bitterich, August Kirsch, Friedrich Stroh, Gustav Hochstetter, D. Beck, Konrad Brenkmann, Friedrich Zaiß, Heinrich Kepner und Johann Haßinger.

Es fällt auf, daß unter den Gründungsmitgliedern mit L. Weinheimer und den Brüdern Regensburger drei Juden dabei waren, was vermuten läßt, daß die Juden damals im öffentlichen Leben der Stadt durchaus integriert waren. In der Festschrift von 1937 zum 90jährigen Jubiläum wurden ihre Namen aus ideologischen Gründen unterschlagen. Im Ortssippenbuch lassen sich vier Mitglieder nicht eindeutig identifizieren (Gebhard, Geiger, Haßinger und Zaiß), weil in der gleichen Altersgruppe zwei oder drei den gleichen Vornamen tragen. Ein D. Beck ist dort überhaupt nicht zu finden. Die Alterstruktur zeigt ein deutliches Übergewicht der 20- bis 30jährigen. Nur drei Gründungsmitglieder waren älter als 35 Jahre. Der älteste war mit 45 Jahren der Färber Wilhelm Preusch. Unter den Gründungsmitgliedern befanden sich die Handwerker deutlich in der Überzahl (16!). Obwohl Eppingen eine ausgesprochene Ackerbürgerstadt war, traten nur drei Landwirte anfangs bei. Die übrigen waren Wirte (3), Kaufleute (2) und Angehörige der Verwaltung (2). Wie andernorts gibt es auch in Eppingen personelle Querverbindungen zwischen der Feuerwehr und dem Bürgermilitär. In der letzten im Stadtarchiv erhaltenen Mitgliederliste des Bürgermilitärs aus dem Jahre 1845 sind die Namen von vier Gründungsmitgliedern der Feuerwehr aufgeführt: Franz Herr, Georg Ihle, Heinrich Geiger und Johann Haßinger. Ein weiteres Gründungsmitglied, Julius Niebergall, wurde Hauptmann der 1848 anstelle des Bürgermilitärs gegründeten Bürgerwehr.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Engel-
sing [Engel, .S. 23] bei seiner Untersuchung der Sozialstruktur der Bürgermilitärcorps und der Löschvereine. Er führt die Dominanz der Handwerker und der Kleingewerbetreibenden

auf die damalige Wirtschaftskrise, den Konkurrenzdruck der fabrikmäßig arbeitenden Betriebe und die Absatzschwierigkeiten infolge fehlender Verkehrsanbindungen zurück. Die Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Existenz habe sie mehr als andere Bevölkerungsgruppen politisch sensibilisiert, weswegen sie auch einen Großteil der sozialen Basis der Revolution von 1848/49 stellten.

Das Bürgermilitär des Vormärz wurde durch das badische Bürgerwehrgesetz vom 3. April 1848 als städtische Wachmannschaft und schichtenspezifisches Repräsentationsinstrument aufgelöst. Jede Gemeinde hatte nunmehr eine Bürgerwehr zu errichten: „... zur Verteidigung des Landes, der Verfassung und der durch die Gesetze gesicherten Rechte und Freiheit gegen innere und äußere Feinde“. Obwohl das Gesetz gleichzeitig Feuerwehrmänner im Falle eines Brandes von ihren Pflichten in der Bürgerwehr entband, drohte die junge Feuerwehr von den durch die Revolution im Vordergrund stehenden Bürgerwehren aufgesogen zu werden. Carl Metz setzte sich 1848 in einer Flugschrift „Die Feuerwehr als notwendiger Bestandteil der allgemeinen deutschen Bürgerwehr“ dafür ein, daß die Feuerwehr als eine eigens ausgerüstete, bewaffnete technische Kompanie in die Bürgerwehr integriert werden solle. In Rastatt stellte z. B. das 100 Mann starke Pompiers-Corps als 6. Fähnlein eine Einheit der dortigen Bürgerwehr, und in Heilbronn bildete das Feuerwehr-Banner mit dem traditionsreichen bürgerlichen Jägerkorps, der Bürgergarde zu Pferde und den demokratisch gesinnten Turnern das erste Aufgebot der Bürgerwehr.

Während der Revolution 1848/49 standen die Bürgerwehren unter einem doppelten Erwartungsdruck: Zum einen sollten sie innere Unruhen unterdrücken, zum anderen erwarteten vor allem die Demokraten von ihnen, daß sie als Grundstock eines allgemeinen Volksheeres die bewaffnete Macht der Revolutionsbewegung darstellte. Jeweils nach den örtlichen Verhältnissen standen die Bürgerwehren einmal auf der Seite der konstitutionellen Liberalen, das andere Mal auf der Seite der radikal-demokratischen Republikaner. In diesen politischen Zwiespalt wurden



Heilbronner Bürgerwehr 1848.

Die Heilbronner Feuerwehr war 1848/49 auch ein Bestandteil der Heilbronner Bürgerwehr: Feuerwehrmann mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett (3.v.l.), Feuerwehroffizier mit Degen (6.v.l.), Feuerwehrmann mit Lederschurz, Axt und umgehängtem Gewehr (8.v.l.) und Feuerwehr Trommler (9.v.l.). [Original und Reproduktion: Stadtarchiv Heilbronn]

auch die Feuerwehren durch ihre enge Bindung an die Bürgerwehren hineingezogen. Während der Durlacher Feuerwehrgründer Christian Hengst und der Heidelberger Spritzenfabrikant Carl Metz sich für die Regierungsseite entschieden, stellten sich der Gründer der Ettlinger Feuerwehr Philipp Thiebaut und andere auf die Seite der Revolutionäre [Plattner, S. 12 f.; Engel., S. 25].

Am Aufstand der badischen radikalen Demokraten im Mai 1849 beteiligten sich nachweislich innerhalb der Bürgerwehr eine Reihe von Mitgliedern der Eppinger Feuerwehr. Ratschreiber August Kirsch, der Mitbegründer und Vorsitzende des republikanisch gesinnten Volksvereins, wurde von der revolutionären badischen Regierung im Mai 1849 zum Zivilkommissär des Amtsbezirks Eppingen berufen. Julius Niebergall, erster Spritzenmeister der Feuerwehr, Hauptmann der Bürgerwehr und Mitglied des Volksvereins, wurde von Kirsch zum Revolutionsbürgermeister eingesetzt. In der Eppinger Bürgerwehr,

die sich auf der Seite der Revolutionsregierung an der Schlacht bei Waghäusel unter Major Hochstetter beteiligte, standen auch die Feuerwehrleute Heinrich Vollweiler, Heinrich Geiger, Georg Doll, Konrad Brenkmann und Heinrich Kepner [StA, A 2115]. Diejenigen, die sich an der Revolution beteiligt hatten, wurden nach deren Scheitern gerichtlich bestraft - Kirsch und Niebergall entzogen sich einer Bestrafung durch die Flucht nach Nordamerika - , die Bürgerwehr selbst wurde entwaffnet.

Die Verwicklung zumindest eines Teils der Eppinger Feuerwehr in den Maiaufstand 1849 scheint sich nachteilig auf die Mitgliederentwicklung ausgewirkt zu haben. Im Jahre 1852 war man mit 40 Feuerwehrleuten noch weit von der in den Statuten festgelegten Sollstärke von 100 Mann entfernt. Deswegen und weil bei größeren Bränden die 40 Pompieri, wie sie immer noch genannt

wurden, nicht ausreichen, beschloß der Gemeinderat, so schnell wie möglich die statutenmäßige Stärke zu erreichen. Bei der Anschaffung der Ausrüstungsgegenstände erhielt die Stadt Zuschüsse von den in Eppingen vertretenen Feuerversicherungsgesellschaften. Im Juli 1851 bekamen 100 Feuerwehrmänner ihre Helme.

des Gemeinderats vom 22. Juli 1854 blieb ohne Erfolg.

Im Dezember 1853 fragten die staatlichen Behörden in Karlsruhe an, ob die Vorsteher des Feuerwehr-Corps Waffen trügen. Bürgermeister Lothar verneinte, schrieb aber weiter, daß die Stadt beabsichtige, die Feuerwehr, wie früher das Bürgermilitär, wieder zu bewaffnen und bat, allerdings vergeblich, um die Rückgabe der im Jahre 1849 ausgelieferten 100 Gewehre. Auch ein weiteres Gesuch

1846 im Okt. mit der Feuer-Spritze
nach Gemmingen gefahren mit 2 Pferd
an der Anzahl 3 Gulden 780
Phil. Gebhard alt
3 Gulden
Dami Gebhard auf Karth. Prot. No. 327.
der Nordstraße in Eppingen.
Eppingen den 31. Juni 1847.
Wolfgang Bürgermeister.
Off. Gebhard alt. Empfangen.
S. 20

Quittung über 3 Gulden für Phil. Gebhard alt. Es wurde im Oktober 1846 mit der Feuer-Spritze zur Überlandhilfe nach Gemmingen gefahren.

Brandkatastrophen im 19. Jahrhundert verändern das Bild der Stadt

Von auswärtigen Besuchern wird Eppingen immer wieder wegen seines großen Bestandes an Fachwerkhäusern aus verschiedenen Epochen vom späten Mittelalter bis in das beginnende 19. Jahrhundert beneidet. Im Gegensatz zu den meisten anderen Städten zwischen Rhein und Neckar, Schwarzwald und Odenwald blieb Eppingen in den beiden schlimmsten Kriegen des 17. Jahrhunderts, dem Dreißigjährigen Krieg und dem Pfälzischen Erbfolgekrieg, in deren Verlauf gerade dieser Raum mehrmals ganz oder teilweise verwüstet wurde, weitgehend von Zerstörungen verschont. Auch am Ende des Zweiten Weltkrieges fielen nur wenige Häuser in der Altstadt den Bomben zum Opfer. So konnte Eppingen bis heute seine von Merian in dessen berühmten Kupferstichsammlung „Topographia Palatinus Rheni“ festgehaltenen Stadtansicht der frühen Neuzeit ohne allzu große Störungen des Gesamtbildes bis heute erhalten.

Dennoch gab es auch in Eppingen in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder kleinere oder größere Brände, die Lücken in den Bestand der Fachwerkhäuser rissen. In der Regel wurden die dadurch entstandenen Baulücken durch Neubauten im Stil der jeweiligen Epoche bald wieder geschlossen, wodurch sich das bisherige Bild eines Straßenzugs zum Teil veränderte. Seit dem 18. Jahrhundert bevorzugte man die traufständige gegenüber der alten giebelständigen Bauweise. Im 19. Jahrhundert traten an die Stelle der Fachwerkhäuser aus Brandschutzgründen Steinbauten. Manchmal wurde auch die Gelegenheit dazu genutzt, den Straßenverlauf zu ver-

legen oder durch Verzicht auf Wiederbebauung Licht und Luft in die Enge der Altstadt zu bringen oder eine Verbindungsstraße zwischen bereits vorhandenen Straßen herzustellen. Die nachfolgenden Ausführungen wollen dies an drei Beispielen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts aufzeigen.

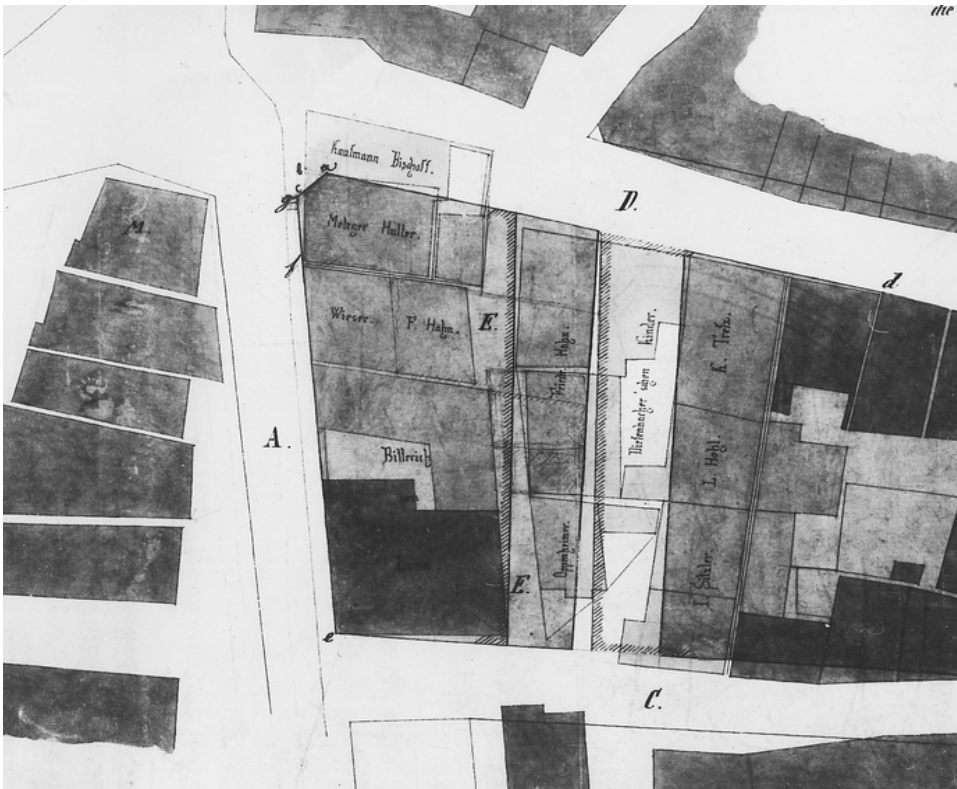
Zu den schrecklichsten Bränden in der Geschichte der Stadt Eppingen zählt der in der Brettener Straße am 27. September 1846. 31 Gebäude, nämlich 5 Wohnhäuser, 15 Scheunen sowie 12 Nebengebäude, brannten gänzlich ab [StA A 115]. Eine geschlossene Häuserzeile mit den dahinter bis zur heutigen Wilhelmstraße liegenden Wirtschaftsgebäuden zwischen der Brettener Straße 10 (Wohn- und Geschäftshaus Tüx) und Nr. 22 (Wohnhaus Hagenbuch) wurde damit zerstört. 6 weitere Gebäude wurden erheblich beschädigt.

An die Stelle der niedergebrannten alten Fachwerkhäuser mit Giebelstellung zur Straße hin, wie sie bei den heute noch stadteinwärts und stadtauswärts stehenden Fachwerkhäusern aus dem 16. bis 18. Jahrhundert zu beobachten ist, wurden mächtige Steinbauten im Stile der Modellhäuser mit Traufstellung errichtet. Das mit 12 Fensterachsen größte dieser Modellhäuser erbaute der Gastwirt und Posthalter Johann Heinrich Wittmer. Es beherbergte die Realwirtschaft „Zur Goldenen Krone“, die bis 1880 auch als Posthalterei diente. Sie mußte 1971 einem Neubau (Verwaltungsgebäude der Fa. Palmbräu) weichen. Die übrigen Modellhäuser stehen noch, wurden aber im Zuge von Nutzungsände-

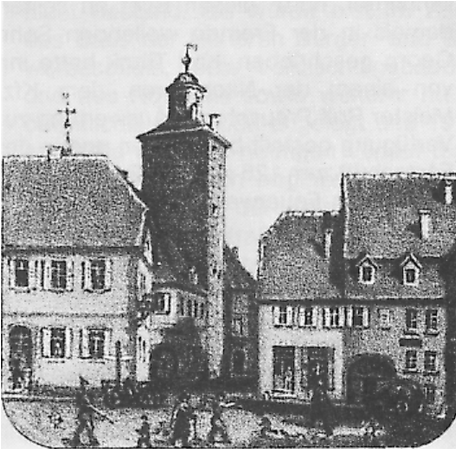
tern. Die Kaiserstraße bestand damals noch nicht. Die Zufahrt zu den Gärten im Roth erfolgte bis dahin über die Rothstraße. Die Kaiserstraße wurde erst gebaut, als ab den 1860er Jahren das neue Schul- und Behördenviertel im Roth entstand. Heute beginnen die Hausnummern daher noch mit dem Landwirtschaftsamt (früher: Notariat und Amtsgericht) als Nr. 1 und der Kraichgauschule (früher: Höhere Bürgerschule/Gymnasium) als Nr. 2, während das Verbindungsstück zwischen der Brettener Straße bis vor wenigen Jahren nummernlos war.

Fast genau 20 Jahre später, am 22. Oktober 1866, ereignete sich eine neue Brandkatastrophe. In einer Scheune zwischen der Altstadtstraße nahe dem Pfeifferturm und dem früheren Gasthaus „Zum Lamm“ (heute: Bezirkssparkasse) entzündete sich

in einer Scheune ein Feuer, das rasch auf die Nachbargebäude übergriff. 30 Gebäude, zum größten Teil Wohnhäuser wurden dabei eingäschert. Die bauliche Situation vor dem Brand läßt sich mit Hilfe des Katasterplans von 1866, der kurz vor dem Brand erstellt worden ist, und der Lithographie von J. Lohmüller aus dem Jahre 1854 rekonstruieren. Die Altstadtstraße war demnach zwischen dem Pfeifferturm und der Einmündung in die heutige Bahnhofstraße nur halb so breit, da ein langgestrecktes Wohn- und Geschäftshaus in sie hineinragte. In Verlängerung der Kirchgasse war die Altstadtstraße hinter diesem Wohn- und Geschäftshaus durch ein enges Gäßchen, der alten Rosengasse, mit der Kettengasse verbunden. Ein Allmendgäßlein erschloß einige der dem Brand zum Opfer gefallen Gebäude von der Kettengasse her.



Situationsplan 1867. In die bestehenden Parzellen ist die neue Verbindungsstraße zwischen Altstadtstraße (D) und Kettengasse (C) eingezeichnet. Bahnhofstraße (A). [GLA 377/10032]



Blick in die Altstadt von der Brettener Straße aus. (Lithographie von Lohmüller) [Ottil. 2, S.200]

Beim Wiederaufbau der Häuser überplante man das abgebrannte Areal neu. Die im Gründerstil errichteten Häuser Feeser und Kobold-Meixner wurden um einige Meter zurückversetzt, um die Altstadtstraße in diesem Bereich verbreitern und die Häuserfront derjenigen der Altstadtstraße innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer angleichen zu können.

Da wegen der dichten Bebauung und der engen Zufahrt die Feuerwehr beim Löschen stark behindert war und man die Verkehrsverbindung zwischen der Altstadtstraße und der Kettengasse verbessern wollte, beschloß der Gemeinderat, die beiden Gäßchen aufzulösen und eine neue, 27 Schuh breite Verbindungsstraße, die heutige Zwingerstraße, an deren Stelle anzulegen. Den Plan dazu ließ sich die Stadt bei der Großherzogl. Bezirksinspektion Bruchsal erstellen. Einige der betroffenen Eigentümer weigerten sich, Teile ihre Grundstücke gegen Entschädigung abzugeben und legten Widerspruch ein [GLA 377/10 032]. Der Gemeinderat wandte sich daraufhin an das Bezirksamt, um mit dessen Unterstützung eine Zwangsabtretung durchsetzen zu können. Die Stadt siegte in diesem Rechtsstreit. Auch ein Gesuch der sich streitig stellenden Eigentümer beim Innenministerium blieb letztlich erfolglos. Mit der Verwirklichung des neuen Bebauungsplans wurden die Grundstücke neu zugeschnitten sowie zeitgemäße

Wohnverhältnisse und eine großzügige Straßenführung geschaffen.

In den Jahren 1869 bis 1872 versetzten zahlreiche Brände die Eppinger Bevölkerung in Angst und Schrecken. Man vermutete Brandstiftung und richtete deshalb eine besondere Feuerwache aus Mitgliedern der Feuerwehr ein. In dem dadurch entstandenen Klima des Mißtrauens wurden eine Reihe von Bürgern in jenen Jahren zu Unrecht der Brandstiftung beschuldigt, bis schließlich bei einem in der Scheune des Rößlewirtes Hartmann am 19. Januar 1873 ausgebrochenen Brand der Brandstifter, der Feuerwehrmann und Maurer Müller, von der Tochter des Wirtes, Katharina Hartmann, auf frischer Tat ertappt wurde.

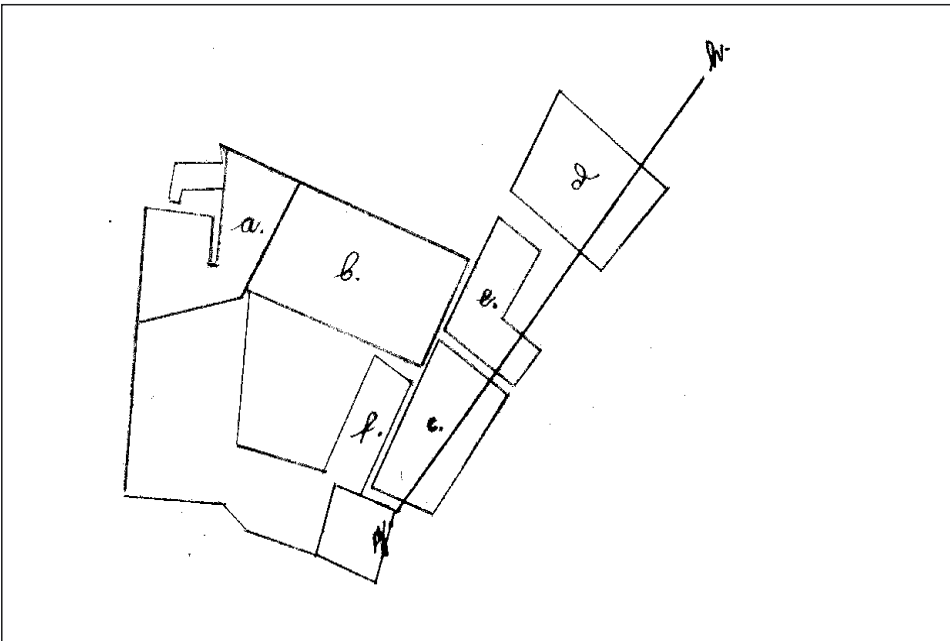
Der Brand griff schnell auf die benachbarten Wohnhäuser und Scheunen über. Vom Pfeifferturm bis zur Zehntscheune, die an der Ecke Kirchgasse/Badgasse stand, wurden alle an der Kirchgasse stehenden Gebäude sowie die jenseits des Zwingergrabens liegenden und zu den Gehöften an der Rappenauser Straße gehörenden Scheunen in Schutt und Asche gelegt. Insgesamt 46 Gebäude, darunter 25 Wohnhäuser und die beiden gegenüber der Altstadtkirche gelegenen Pfarrhäuser wurden durch den Brand zerstört.

Auch hier nutzte die Stadt die Gelegenheit, das ganze Areal im Rahmen der Wiederbebauung neu zu gestalten, zumal auch die beiden Kirchen beschlossen, die neuen Pfarrhäuser nicht wieder auf dem alten Platz, sondern im Roth zu bauen. Dabei wurde die Kirchgasse verbreitert, in dem man die neue Häuserfront um einige Meter zurückversetzte (vgl. Planskizze). Der Zwingergraben wurde, soweit er noch bestand, zugeschüttet und überbaut. Als direkte Verbindung zwischen der Kirchgasse und der Rappenauser Straße wurde eine neue breite Straße über den Zwingergraben angelegt, die heutige Zehntgasse. Die neuen Wohnhäuser zwischen dem Pfeifferturm und der Zehntgasse wurden alle zweistöckig mit Traufstellung aus Stein im Stile der Zeit errichtet. So erhielt dieser Teil der Kirchgasse, bedingt durch die Brandkatastrophe im Januar 1873, ein verändertes, zeitgemäßes Aussehen.



1. Pfeifenturm. 2. Wohnhaus des F. Fahrmann u. J. Hirsch. 3. Ev. Pfarrhaus. 4. Wohnhaus des St. Doll. 5. Wohnhaus des J. Färth. 6. Kath. Pfarrhaus. 7. Zehntschener.

Brandstelle in der Kirchgasse 1873 von der Altstadtstraße aus. [Ottli. 2, S.200]



Die Planskizze zeigt die Bebauung vor dem Brand 1873. [STA, A 116]

Die Freiwillige Feuerwehr Eppingen während des I. Weltkrieges

Als im zu Ende gehenden 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts massive nationalistische Interessen einflußreicher europäischer Staaten immer heftiger aufeinanderprallten, als imperialistische Gelüste Englands und Frankreichs in Afrika mit kolonialen Interessen des Deutschen Reiches kollidierten, als der Panlawismus immer stärker die Balkanstaaten emotionalisierte, als daraufhin die Schüsse von Sarajewo Österreich- Ungarn und Serbien am 28. Juli 1914 in den Krieg zwangen, führte eine unselige Politik Wilhelms II. das Deutsche Reich „in Nibelungentreue“ an der Seite Österreichs in einen furchtbaren Krieg. Am 31. Juli 1914 erklärte das Deutsche Reich Russland und am 3. August Frankreich den Krieg, nachdem völlig unsinnige deutsche Ultimaten zurückgewiesen worden waren. Der Zweifrontenkrieg, vor dem Bismarck stets gewarnt hatte, war perfekt. Besonders dramatisch eskalierte die militärisch strategische Lage, als unter Bruch des Völkerrechts, die Deutschen durch das neutrale Belgien (Schlieffenplan) marschierten und England am 4. August 1914 zur Kriegserklärung an das Deutsche Reich zwangen.

Zwar täuschten schnelle Kriegserfolge im Westen (Verdun, Marne) und im Osten (Tannenberg) im sogenannten Bewegungskrieg bis zum Wintereinbruch 1914/15 über die problematische Ausgangsfrontenlage hinweg, der daraufhin einsetzende menschenverachtende und unerhörte Opferfordernde Stellungskrieg zeigte jedoch mit zunehmender Dauer die Unterlegenheit des Deutschen Reiches und der mit ihm verbündeten Mittelmächte. Diese Entwicklung beschleunigte sich, als am 6. April

1917 die USA in den Krieg eintraten, diesen vom europäischen zum Weltkrieg „qualifizierten“ und entscheidend zur Niederlage der Verbündeten beitrugen.

In dieses schicksalhafte Umfeld waren die Freiwillige Feuerwehr Eppingen und Teile ihrer Angehörigen mit allen problematischen Konsequenzen direkt eingebunden. Nationale Euphorie, für „Kaiser, Volk und Vaterland“ ins Feld zu ziehen, beeindruckende Anfangserfolge an der West- und Ostfront führten 72 Kameraden des Eppinger Corps z.T. spontan und freiwillig in diesen Krieg.

Schon am 26. August 1914 berieten Bürgermeister Wirth und Kommandant Feeser die entstandene prekäre personale Situation der Wehr. Eine eindringliche Aufforderung des Bürgermeisteramtes erschien in der „Eppinger Zeitung“ mit dem Ziel, alte Mannschaften sowie Ehrenmitglieder über die Kriegszeit hinweg neu zu rekrutieren und dem Corps zum Erhalt der Schlagkraft zur Verfügung zu stellen. Am Sonntag, den 7. September 1914 um 7.30 Uhr, wurde unter Beteiligung dieser „Hilfsmannschaft“ zur ersten Übung ausgerückt. Allen 72 in Felde stehenden Feuerwehrkameraden sollte eine Weihnachtsfreude aus der Heimat gemacht werden. Jeweils 5 Mark wurden den betroffenen Familien zur Ausgestaltung der Päckchen übergeben. Diese Aktion wurde in der „Eppinger Zeitung“ veröffentlicht und jedem Soldat ein Exemplar zugeschickt. Den auf dem Felde der Ehre Gebliebenen wurde in der Feuerwehrzeitung ehrenvoll gedacht, 6 Kameraden waren Ende 1914 gefallen.

Am Beginn des Kriegsjahrs 1915 verschärfte sich die Personalsituation weiter. Bis zum 5. April 1915 war das Corps auf über die Hälfte seiner Mannschaftsstärke geschrumpft, der Einsatz einer Jugendfeuerwehr schien zum Erhalt der Schlagkraft unabänderlich. Alle im Felde stehenden Feuerwehrmänner erhielten als Frühjahrsgruß aus der Heimat ein „Pfundspaket“.

Von großer Sorge getragen war die Generalversammlung, in kleinem Rahmen, am 16. Mai 1915. Der dramatisch eskalierende Stellungskrieg forderte immer mehr Menschen und Material. Von den 145 aktiven Feuerwehrleuten des Eppinger Corps standen jetzt 83 an den Fronten, 8 Kameraden waren für Kaiser, Volk und Vaterland gefallen. Mit einer Zuwendung von 3 Mark an die betroffenen Familien sollte den Soldaten an der Front zu Neujahr 1916 eine kleine Freude bereitet werden.

Die Generalversammlung vom 13. Februar 1916 im oberen Rathaussaal war von tiefer Resignation geprägt. Sowohl in der Wehr selbst, wie auch im übrigen Vereinsleben der Stadt war vitales Leben erloschen. Angst und Fürsorge um die Angehörigen sowie tiefe Sorge um die Zukunft lähmten die Menschen. 95 von 145 aktiven Wehrmännern standen in der Zwischenzeit unter Waffen, bis zum Frühjahrsende 1916 waren es 100. Die zunehmende Zahl von Einberufungen hatte für das Corps zur Folge, daß man nicht mehr in der Lage war, alle zum Einsatz benötigten Geräte zu bedienen. Kommandant Feeser und sein Verwaltungsrat richteten in dieser schwierigen Lage am 21. September 1916 die dringende Bitte an das Bürgermeisteramt, der Hilfsmannschaft alle noch verfügbaren Leute zwischen 15 und 20 Jahren zuzuweisen. Diese traten am 10. Dezember 1916 um 13 Uhr, ca. 40 an der Zahl, im Rathaus zum Dienst an.

Das Kriegsjahr 1917, auch als Epochenjahr bezeichnet, brachte auf allen Ebenen neue Impulse. Der Kriegseintritt der USA am 6. April 1917, mit allen Möglichkeiten schier unbegrenzten Materialeinsatzes, veränder-

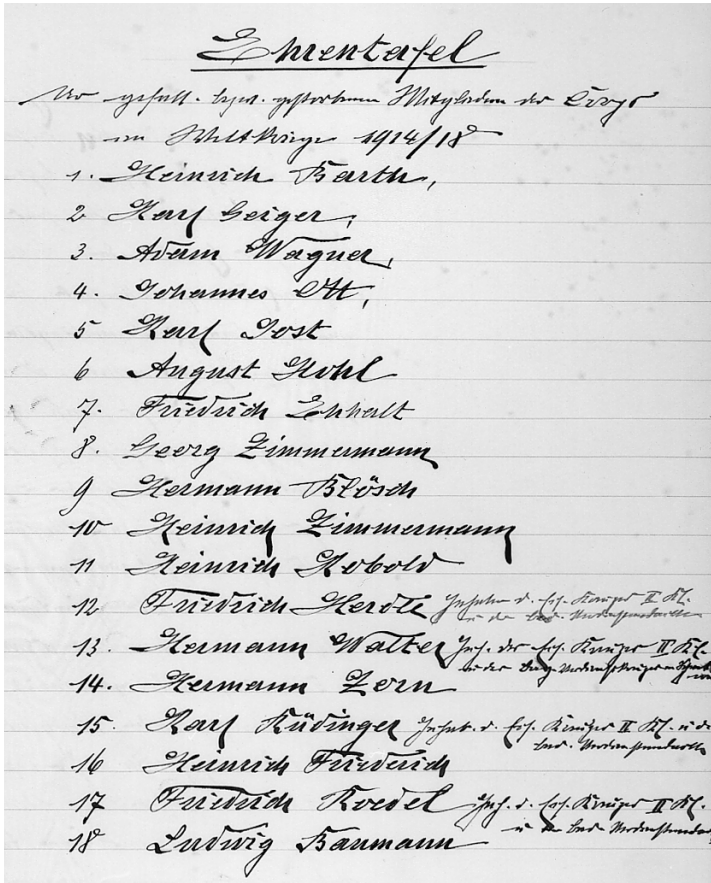
te und verschärfte für Deutschland die Lage dramatisch. Unvorstellbare Anstrengungen und Opfer an Menschen und Material forderte von nun an der Krieg an allen Fronten. Zu Land, zur See und in der Luft wurde erbarmungslos gekämpft. Die Revolutionen in Rußland (im Februar und Oktober) führten schließlich zum Kriegaustritt Rußlands und zum Frieden von Brest-Litowsk am 3. März 1918. Lenin hatte die Zwei-Frontenlage für Deutschland beendet. Trotzdem ging der Kampf im Westen unvermindert brutal weiter.

Natürlich blieb diese Kriegsentwicklung 1917/18 nicht ohne Folgen auf die Verhältnisse in der Heimat. Immer mehr Kriegstaugliche wurden eingezogen. Am 30. April 1917 sah sich die Führung der Eppinger Wehr gezwungen, eine Eingabe an den Einberufungsausschuß in Bruchsal zu verfassen, künftig beordnete Feuerwehrführer und Mannschaften zurückzustellen mit der Begründung, daß von 147 aktiven Mitgliedern bereits 120 im Heeresdienst stehen. Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Feuerlöschwesens standen am 20. Oktober 1917 in Eppingen noch 6 Offiziere und Abteilungsführer, 17 aktive Feuerwehrmänner und 50 Mann als Hilfsmannschaften zur Verfügung. Mehrere dramatische Appelle an Gemeinderat und Öffentlichkeit mit der Bitte um Unterstützung des Corps durch jüngere und ältere Menschen aus der Stadt sowie die Hoffnung auf einen baldigen Frieden kennzeichneten die Feuerwehrpolitik 1918.

Auf der Grundlage der Entlastung der deutschen Kriegsführung durch das Ergebnis des Friedens von Brest-Litowsk konnte die OHL (Oberste Heeresleitung) den Plan einer Großoffensive im Westen fassen. Jetzt sollte die Entscheidung fallen. 200 Divisionen mit ca. 3,5 Millionen Mann schickten die Deutschen in 5 Stoßrichtungen in die Schlacht. Es mußte schnell gehandelt werden, ehe die immer stärker zugeführten amerikanischen Truppen das Kräfteverhältnis zu Ungunsten der Mittelmächte verschieben würden. Trotz aller Anstrengungen verpufften die deutschen

Offensiven, zuletzt die an der Marne (15. - 17. Juli 1918). Mit der Gegenoffensive des Generalissimus Foch am 18. Juli, massiv unterstützt von englischen und amerikanischen Panzerkräften, begannen verlustreiche deutsche Abwehrschlachten und umfassender Rückzug. In dieser ausweglosen Situation reagierte die „Heimatfront“. Nach der Marinemeuterei in Kiel und der Revolution in München am 7. November, zwangen Scheidemann / Ebert von der MSPD und Liebknecht / Luxemburg von der USPD, unterstützt von den geschundenen Massen, Kaiser Wilhelm II. zum Thronverzicht sowie dessen Reichskanzler Prinz Max von Baden am 9. November 1918 in

Berlin zum Rücktritt. Friedrich Ebert übernahm am Abend dieses ereignisreichen Tages die Geschäfte des Reichskanzlers. Damit war das preußische obrigkeitsstaatliche, wilhelminische Gesellschafts- und Staatssystem durch Revolution beendet, die Republik in Deutschland ausgerufen. Die Unterschrift des Zentrumspolitikers Matthias Erzberger am 11. November 1918 unter das Waffenstillstandsabkommen im Wald von Compiègne beendete das Leiden und Sterben dieses 1. Weltkrieges. Mit der Ehrentafel aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 23. März 1919 gedenkt die Freiwillige Feuerwehr Eppingen ihrer toten Kameraden.



Ehrentafel der Kriegsofopfer 1914 – 1918.

Die Freiwillige Feuerwehr Eppingen in der Endphase der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus

von Heinrich Vogel

Am Beginn der Darstellung eines außergewöhnlichen Kapitels der Feuerwehrgeschichte in Eppingen soll zunächst auf Grundsätzliches und Wichtiges hingewiesen werden. Speziell in kleineren Gemeinden stellen Themen aus der NS-Zeit in ihrer „Bewältigung“ immer noch „weiße Flecken“ in der politischen Landschaft dar und bedeuten für den Berichtersteller stets eine besondere Herausforderung. Auf alle Fälle benötigt dieser eingehende Kenntnisse der Verhältnisse „vor Ort“ und viel Gespür für „Menschliches“. Die sicherlich beste Antwort auf alle umstrittenen oder auch delikaten Fragen kann nur der Versuch objektiver Information sein. Alle Materialien, die veröffentlicht werden sollen, müssen sorgfältig ausgewählt sein, dokumentieren sie doch weitreichende, z.T. existentielle Auswirkungen totalitärer Staatsgewalt bis in die privatesten Sphären der Gesellschaft. Alle Fakten mögen in ihrer Besonderheit für sich selbst sprechen. Persönlich angreifend oder gar belastend darf dies alles nicht sein. Dem sachkundig kritischen Leser wird der formelhafte, unpersönliche Mitteilungs- bzw. Verordnungsstil staatlicher Stellen, der teilweise unverständliche Ernst den leeren Phrasen der Ideologen gegenüber, das begeisterte Geschrei verführter Mitläufer nicht verborgen bleiben. Genauso bemerkenswert sind aber auch die Versuche vieler Verantwortlicher, ihre Institutionen und Vereine mit viel Mut und Geschick durch die Klippen und Untiefen des „national-sozialistischen Ideologiemeres“ zu manövrieren. Besonders die Politik der Gleichschaltung zerschlug vordergründig jede Form von Individualität, persönlicher Kreativität und Plura-

lität. Alle gesellschaftlichen Gruppen, besonders ehrenamtliche Einrichtungen wie Vereine und hier speziell die Feuerwehren, degradierten zu hierarchisch nachgeordneten Instrumentarien des Systems. Mit dieser „zusammengeschweißten“ Volks- und Kampfgemeinschaft beschwor man letztendlich den Wahwitz und das Grauen des 2. Weltkriegs herauf, dem eine große Zahl Angehöriger unserer Feuerwehr in vielfältigster Weise zu Opfer fielen.

Als die seit 1924 auf US-amerikanischen Großkrediten aufbauende Hochkonjunktur der „Goldenen Zwanziger“ der Weimarer Republik in den Jahren 1927/28 jäh zu Ende ging und vom Wall-Street-Crash am 24. Oktober 1929 massiv in das Chaos der Weltwirtschaftskrise gerissen wurde, als Arbeits- und Erwerbslosigkeit die Menschen in materielles Elend stürzten, radikalisierte auf der Basis zunehmender Armut und Perspektivlosigkeit die politische Landschaft in Deutschland nach extrem rechts und links. Mit dem Scheitern der letzten Großen Koalition im Reichstag am 27. März 1930 deutete sich zudem ein Zügel- Gehen des Parlamentarismus in Deutschland an. Die von Paul von Hindenburg eingesetzten „präsidialen“ Kanzler Brüning, von Papen und Schleicher konnten kaum hoffnungsvolle politische Akzente setzen. Stets zunehmende politische Radikalisierung bestimmter Teile der Gesellschaft war die Folge, viele Menschen versanken in dumpfe Lethargie.

Wie sehr die um sich greifende Armut alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erfaßte, belegen eindrucksvoll die Umstän-

de der Teilnahme der Eppinger Feuerwehr am Deutschen Feuerwehrtag in Karlsruhe vom 6. - 8. August 1932. 45 Wehrleute bestiegen am frühen Morgen des 7. August den Zug in die Residenz. Leider mußten aus Geldmangel die Musikkapelle und die beiden Fahnen zu Hause bleiben. Ein in Karlsruhe lebender Eppinger berichtete in einer Zuschrift an die „Eppinger Zeitung“. „Alle Eppinger Landsleute, die in Karlsruhe wohnten, waren versammelt, um ihrer Wehr zuzujubeln. 11/2 Stunden standen sie auf den Beinen in freudiger Erwartung der Eppinger mit ihrer schneidigen Kapelle und den schönen Fahnen. Ja, es lag Heimatstolz auf der Stirne der Wartenden! Doch welche Enttäuschung. Keine Kapelle, keine Fahne, kaum zu erkennen die Eppinger. Als zweitälteste Wehr Badens hätten die Eppinger schon das Recht gehabt, sich etwas mehr hervorzutun. Geht in Eppingen eurer Wehr finanziell etwas mehr zur Hand, bedenkt, was sie seit ihrer Gründung fast Unglaubliches geleistet hat, seid stolz auf eure stramme Wehr, schickt sie künftig mit Kapelle und Fahnen zu solch wichtigen Ereignissen!“

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die exekutive Staatsgewalt als 4. präsidentialer Kanzler aus den Händen des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg übernommen hatte, begann die Phase nationalsozialistischer Politik, die konsequent auf die „Ergreifung“ weiterer Staatsmacht ausgerichtet war. Große Hoffnungen setzte man in diesem Zusammenhang auf die Wahl zum Reichstag am 5. März 1933. Gelang es, in der durch Reichstagsbrand und Verfassungsänderungen bis hin zum Ausnahmezustand eingeschüchternen Gesellschaft eine breite Mehrheit für die NSDAP zu „erzwingen“? Zur großen Enttäuschung der Nationalsozialisten trat dies nicht ein. Eine Koalition mit der DNVP war nötig, um die absolute Mehrheit im Parlament zu erreichen. Knapp 4 Wochen nach der Wahl wurde dieses Ergebnis auch auf alle Länderparlamente übertragen und damit auch in Baden den „Rechten“ politische Mehrheiten gesichert. Der neue badische Innenminister Pflaumer setzte massiv Hitlers Gesetz, dieser war seit dem 24. März 1933

durch das Ermächtigungsgesetz auch legislative Staatsgewalt, vom 7. April 1933 durch. Dessen Ziel war es, im Rahmen der „Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums“ alle Angehörigen der politischen Linken, Sozialdemokraten und Kommunisten sowie mittels Ariernachweis auch Juden aus allen öffentlichen Ämtern, auch dem Ehrenamt in der Feuerwehr, zu entfernen. So mußten am 20. Dezember 1935 der Kaufmann Arthur Frank, engagiertes Mitglied der 1. Hydrantenmannschaft und seit 1919 aktiv im Corps, sowie Nathan Marx von der 1. Spritze, ebenfalls seit 1919 mit Begeisterung bei der Sache, als Nichtarier aus der Stammrolle (Nr. 112 und Nr. 114) [Stamm] gestrichen werden. In allen leitenden Positionen der Feuerwehren sollten, laut Erlaß des badischen Innenministeriums vom 12. Mai 1933, nur noch „Anhänger der nationalen Bewegung entsprechende Berücksichtigung finden“.

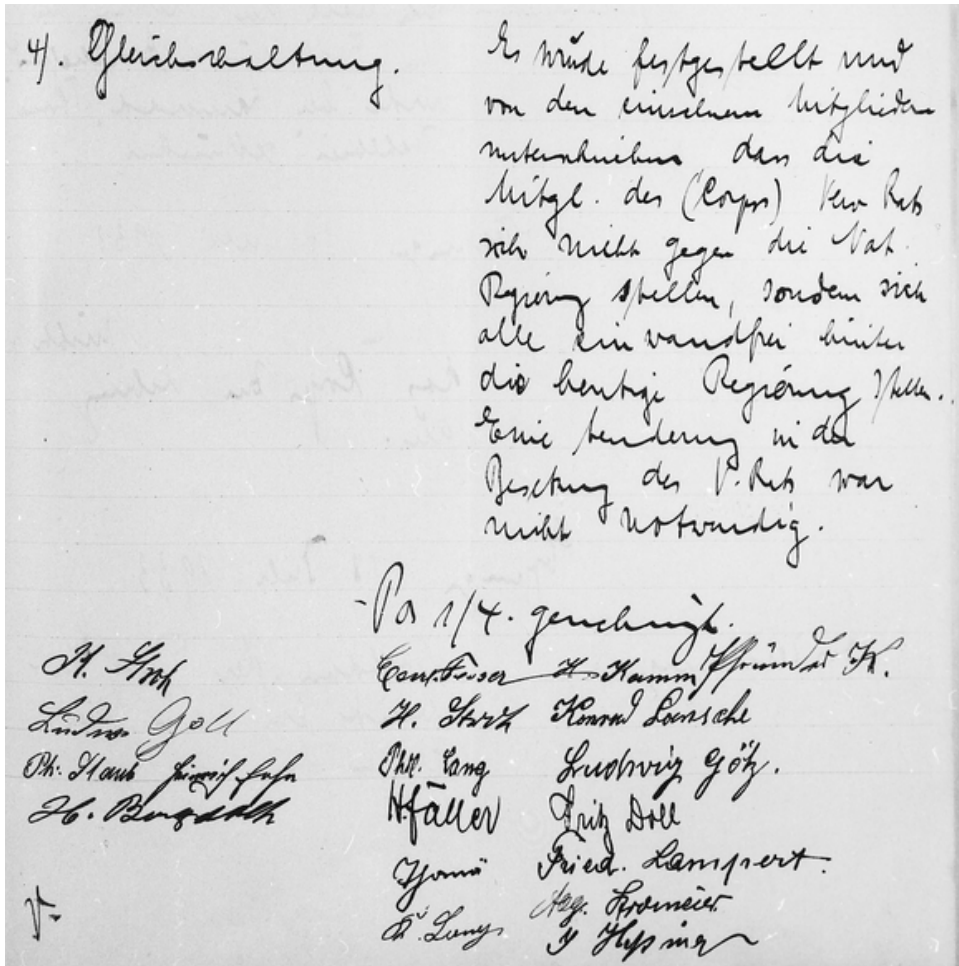
Im Anschluß an eine Übung am 7. Mai 1933 wurde im Beisein des gesamten Corps im Zuge der Gleichschaltung und wegen des Führerprinzips Satzung und Struktur der Feuerwehr grundlegend geändert. §11 der Satzung erhielt dabei folgende Fassung: „1. und 2. Kommandant werden vom Verwaltungsrat gewählt.“ Gestrichen wurde: „vom ganzen Corps“. Mit diesem neuen Verfahren wurde Heinrich Stroh für die Zeit von 1933 - 1937 vom Verwaltungsrat einstimmig zum 2. Kommandanten (Hauptmann) gewählt. 1. Kommandant blieb Carl Feeser, seit 1910 in diesem Amt tätig. 1. Adjutant und Schriftführer war Philipp Vielhauer, 2. Adjutant Hermann Faller. Zu Obleuten wurden vom ganzen Corps für die Zeit von 1933- 1937 gewählt:

Schlauchführer:	Konrad Lansche
Arbeitsmannschaft:	Karl Pfründer
1. Spritze:	Ludwig Goll
2. Spritze:	Philipp Lang jg
Rettungsmannschaft:	Ludwig Hecker
1. Hydrant:	Hermann Bergdolt
2. Hydrant:	Karl Stroh
Alterskommando:	Karl Lang alt
Spielleute und Musik:	Wilhelm Petri und August Stromeier

In einer Sitzung des Verwaltungsrates am 21. Juni 1933 „wurde festgestellt und von den einzelnen Mitgliedern unterschrieben, daß die Mitglieder des Verwaltungsrates sich nicht gegen die Nationale Regierung stellen, sondern alle einwandfrei hinter der heutigen Regierung stehen. Eine Änderung in der Besetzung des Verwaltungsrates war nicht notwendig“. [PB 1919-1934]

Damit genügte man den „Richtlinien für die Gleichschaltung der Freiwilligen Feuerwehren des Badischen Landesfeuerwehrverbandes.“

Ungleich folgenschwerer für die Entwicklung der Feuerwehren im nationalsozialistischen Deutschland war wohl die Eingabe der Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane, hinter der vor allem der Deutsche Feuerwehrverband stand, vom 31. Mai 1933 an Hermann Göring in seiner Eigenschaft als Reichsminister für Luftfahrt. Hier wurde von seiten der Feuerwehr selbst eine reichsgesetzliche Regelung des Feuerlöschwesens beantragt und als Hauptargument dafür die drohende Brandgefahr bei Luftangriffen angeführt. Ohne „Wenn und Aber“ müßte die Führung des



Reiches die Feuerwehren als ein einheitliches und festgefügtes Organ in den Händen halten, das allen Anforderungen gewachsen sei. Dieser Antrag war im Ministerium Göring hochwillkommen. Die Verbandsfunktionäre selbst hatten das Instrument geliefert, mit dem die Eigenständigkeit der Feuerwehren systematisch ausgehebelt werden konnte. „Ohne viele Umstände konnten jetzt die Weichen auf Zentralisierung, Politisierung und Militarisierung gestellt werden.“ [Bürger, S.56-58] In voller Stärke trat die Wehr am 8. September 1933 auf dem Marktplatz aus Anlaß des Besuches des Ministerpräsidenten von Baden, Walter Köhler, an. Die Feuerwehrcapelle trug zum ersten Mal SA-Uniformen. Zwei Bilder sind von diesem Ereignis noch vorhanden gewesen.

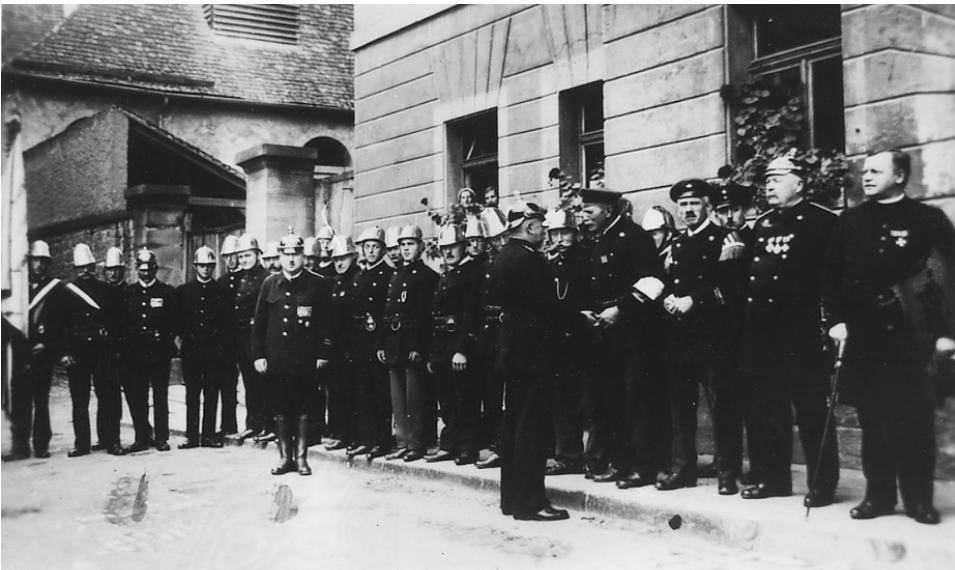


Die „Führung“ 1934 von l.n.r.: Hermann Fallert, 2. Adjutant; Carl Feeser, 1. Kommandant; und Philipp Vielhauer, 1. Adjutant.

Am 19. Mai 1934 verstarb Carl Feeser, 1. Kommandant der Wehr seit 1910. Unter großer Beteiligung seiner Kameraden wurde der verdiente Wehrmann zur letzten Ruhe geleitet.

Ein eindrucksvolles Beispiel ihrer Schlagkraft demonstrierte die Wehr im Rahmen

einer von der Reichsregierung in ganz Deutschland verordneten „Feuerschutzwoche“ vom 17. - 23. September 1934. Einem praktischen Übungsteil am Sonntagmorgen beim Gasthof „zur Eisenbahn“ folgte anschließend eine Präsentation der wichtigsten Löschgeräte auf dem Marktplatz.



Das angetretene Corps im September 1934. Das Bild zeigt (von l.n.r.) u.a. Ludwig Hecker, Philipp Vielhauer (vor der Mannschaft einzeln stehend), Heinrich Stroh (mit dem Rücken), Carl Feeser (Fenstermitte) und Pfarrer Thoma (ganz rechts), der allerdings nicht zum Corps gehörte.



Präsentation der Schlagkraft bei der Feuerschutzwoche 1934. Auf dem Marktplatz waren von I.n.r aufgestellt: Die Stadtspritze I, ein Hydrantenwagen, der Wasserkasten mit Rettungsschlauch hinter den zwei Hakenleitern und die Stadtspritze II. Der LKW (ganz links) gehörte nicht zur Feuerwehr.

Der Nachmittag blieb einer Kundgebung auf dem Marktplatz vorbehalten. Vor allem die Rede des Kreisleiters Geiger, der auf die Verbindung von NS-Ideologie und Feuerwehrgedanke einging, beeindruckte. Mit einem donnernden „Sieg-Heil“ auf den Führer sowie dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel- und Deutschlandlied wurde die Veranstaltung beendet. Abschluß der Feuerschutzwoche bildete ein Festzug und ein gemütlicher „Hock“ am Abend im Garten des Gasthauses „zur Eisenbahn“, wo bei schneidiger Musik der Kapelle und süffigem Palmbräu mancher „Brand“ gelöscht wurde.

In einem Erlaß des Innenministers Pflaumer vom 25. Mai 1934 wurde festgelegt, daß die höchsten Dienstgrade der Feuerwehren in Baden nicht mehr gewählt werden durften. In der Verwaltungsratsitzung vom 26. November 1934 übertrug der amtierende Bürgermeister Karl Doll die Führung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen dem bisherigen 1. Adjutanten und

Schifführer Philipp Vielhauer. Dessen Ernennung war vom Landesfeuerwehrverband Baden verfügt worden. Am 21. Dezember 1934 enden die Eintragungen in das Protokollbuch. Trotzdem soll versucht werden anhand offizieller Quellen zum Feuerwehrwesen im Dritten Reich, aber auch auf der Grundlage privater Berichte und Aufzeichnungen von Zeitzeugen „vor Ort“, ein Bild der Feuerwehrgeschichte dieser Epoche in Eppingen nachzuzeichnen.

Mit dem Jahre 1936 änderte sich das vereinsmäßig organisierte „Freiwillige Feuerwehrwesen“ in Deutschland entscheidend. Eine reichsweit verfügte, streng verbindliche Mustersatzung, umgesetzt vom badischen Innenministerium, brachte grundlegend Neues. Alle Wehren wurden der Oberleitung der örtlich zuständigen Polizeiverwaltung unterstellt, d.h. in die Polizeihierarchie eingeordnet, um „im Auftrag und Sinne des national-sozialistischen Staates“ effektiv zu arbeiten. Auch die Eppinger Feuerwehr wurde als „Löschpolizei“, einer

„Polizeiexekutive besonderer Art“, ins System integriert und fortan mit dem gesamten deutschen Feuerlöschwesen dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler im Reichsministerium des Inneren in Berlin unterstellt. Die Wehrmänner wurden z.T. öffentlich vereidigt und hatten folgende Eidesformel zu sprechen: „Ich gelobe im Sinne des nationalsozialistischen Staates, meinem Führer Gehorsam und meinen Kameraden ein treuer Kamerad zu sein, meine freiwillig übernommenen Pflichten pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen und mich als freiwilliger Feuerwehrmann unter Einsatz meiner ganzen Kraft bereit zu halten. Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ [HNN, vom 7.5.1937]

Viele waren stolz darauf, als Anerkennung durch den großen Führer das Hoheitszeichen des 3. Reiches zu tragen und als Feuerlöschpolizei dem deutschen Wehrverband anzugehören. Insubordination wurde nicht geduldet. Grobe Disziplinlosigkeiten wurden mit Gefängnis, auffälliges negatives Verhalten stets mit Ausschluß geahndet.

Auch die Aufgabenfelder der Freiwilligen Feuerwehren erfuhren eine grundlegende Änderung. Schwerepunkte wurden neu gesetzt, dem Luftschutz eine besondere Priorität eingeräumt. Mit besonderem Engagement widmeten sich die Feuerwehren, in Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund, der Schulung und Aufklärung der Menschen in Kriegssituationen, wobei die Folgen eines eventuellen Luftkrieges „lösungstaktisch“ im Vordergrund standen. Erkenntnisse aus dieser Art, Krieg zu führen, brachte die „Legion Condor“ ein, die diese während ihres Einsatzes im Spanischen Bürgerkrieg (1936 - 1939) sammelte.

Praktische Übungen in „brennenden Straßenzeilen“ mit Sprungtüchern und Rettungsschläuchen sollten „auf das Schlimmste“ vorbereiten. Begleitende Vorträge über die Wirkung von Spreng- Gas- und Brandbomben rundeten die Praxis ab und bele-

gen die herausragende Rolle, die die Feuerwehren in der Kriegsplanung der Nationalsozialisten zu spielen hatten. „Am 2. März 1937 wurden Landräte, Polizeidirektoren und Polizeipräsidenten in einem geheimen Schreiben angewiesen, die Gasmasken der Feuerwehren für Kriegszwecke herzurichten.“ [FS HD 150, S.114]

Schließlich änderte sich auch das „äußere“ Erscheinungsbild der Feuerwehren. Neue Uniformen, Ehrenzeichen und Helme wurden eingeführt, die „wilhelministische Pickelhaube“ durch den Stahlhelm mit und später ohne Kamm ersetzt.

Im Jubiläumsjahr 1937 präsentierte sich unsere Eppinger Wehr in allen Belangen hervorragend. Dafür waren folgende Personen verantwortlich:

Führer und Unterführer:

Philipp Vielhauer	1. Kommandant und Wehrführer
Heinrich Stroh	Stellvertreter des Kommandanten
Robert Höger	Rechner
Hermann Faller	Schriftführer
Philipp Staub	Zeugwart
Karl Stroh	Führer des 1. Zuges
Ludwig Hecker	Führer des 2. Zuges
Ludwig Goll	Führer der Löscharbeitung

Löschmeister und Oberfeuerwehrmänner:

Hermann Bergdolt	Ludwig Bossert
Heinrich Dorsche	Paul Gebhard
Wilhelm Geier	Ludwig Götze
Heinrich Hahn	Jakob Hassinger
Ernst Hecker	Emil Hohl
Heinrich Kamm	Jakob Kistler
Konrad Lansche	Friedrich Lampert
Wilhelm Petri	Richard Staub
Gustav Zaiß	



Der Verwaltungsrat der Freiw. Feuerwehr Eppingen (Feuerlöschpolizei) 1937 vor der Turnhalle im Roth. Personen vorne von l.n.r.: Ludwig Hecker (Zugführer), Robert Höger (Verwaltungsführer), Hermann Fallner (Adjutant), Philipp Vielhauer (Wehrführer), Heinrich Stroth (stellv. Wehrführer), Karl Stroth (Zugführer), Ludwig Goll (Altersabteilungsführer), Philipp Staub (Gerätewart). Mittlere Reihe, stehend: Gustav Zaiß, Friedrich Lampert, Paul Gebhard, Heinrich Kamm, Philipp Lang, Jakob Hassinger, Wilhelm Geier, Wilhelm Petri, Herrmann Bergdolt, Konrad Lansche. Hintere Reihe: Emil Hohl, Fritz Doll, Ludwig Bossert, Ernst Hecker, Heinrich Hahn, Heinrich Dorsche, Ludwig Götz, Jakob Kistler, Richard Staub.



„Jubiläums“ Jungenfeuerwehr 1937 auf dem Karlsplatz mit der Spritze der Rettungsmannschaft. Stehend von l.n.r.: Herbert Stecher, Hans Doll, Willi Hecker, Willi Petri, Heinz Fallner, Alfred Barth, Karl Vollweiler, Walter Fischer, Herrmann Enchelmaier, Edmund Kiehle, Robert Veith, Reinhard Vielhauer, Werner Lang, Leopold Kobold, Richard Renz, Karl Auchter. Sitzend von l.n.r.: Helmut Mayer, Gerhard Gänsbauer, Fritz Blösch, Franz Baumann.



„Jubiläums“ Mädchenfeuerwehr 1937 auf dem Marktplatz. Erste Reihe sitzend von l.n.r.: Stunz Emma, Dieffenbacher Marta, Hoffmann Else, Zaiß Lore. Dreierreihe auf Deichsel sitzend: Kiehle Erika, Heidt Ruth, Müller Hilde. Fünferreihe vorne auf der Spritze sitzend von l.n.r.: Kamm Hedwig, Pantle Herta, Hoffmann Hedwig (erhöht), Huber Ilse, Zaiß Magda. Vierergruppe auf der rechten Seite sitzend von l.n.r.: Zaiß Gretel, Fischer Lina, ?, Bergold Hilde (ganz rechts). Obere Zweiergruppe von l.n.r.: Hecker Mathilde, Emmerich Alice (ganz oben). Auf der linken Bildseite steht übrigens die Rettungsmannschaft, wobei Schreinermeister Heinrich Vogel als zweiter von links erkennbar ist. [Bild E. Kiehle]

Zu einem besonderen Kapitel der Feuerwehrgeschichte in Deutschland, aber auch in Eppingen, zählt zweifellos der Pogrom gegen die Juden vom 9./10. November 1938. Als am 7. November 1938 in Paris der deutsche Legationssekretär vom Rath durch den 17jährigen Juden Herschel Grünspan ermordet wurde, nahmen die Nationalsozialisten in Deutschland die Gelegenheit wahr, eine beispiellose Terroraktion gegen die Juden zu entfesseln. Die von Goebbels geplante und von der SA durchgeführte Strafaktion sah auch in Eppingen SA-Leute, Feuerlöschpolizei, Polizei, den Ortsgruppenleiter der NSDAP und den Bürgermeister auf dem Plan. Jüdische Geschäfte sollten zerstört, Synagogen in Brand gesteckt werden. In einem Befehl „von ganz oben“ wurde jedoch vom Führer „gewünscht“, daß Polizei und Feuerlöschpolizei nicht eingreifen dürfen! Juristische Ermittlungen und Bestrafungen gegen eventuell angezeigte Brandleger

wurden, so ein Geheimerlaß des Gestapo-Chefs Heydrich an das Reichsjustizministerium, untersagt. Zum Geschehen in der Kaiserstraße am frühen Morgen des 10. November 1938 soll aus dem Bericht über den Prozeß vor dem Landgericht Heidelberg aus der Rhein-Neckar Zeitung vom 24. September 1948 unter dem Titel „Als die Synagoge brannte“ zitiert werden:

„Am 10. November 1938 ging eine Frau auf ihrem Weg zur Kirche in Eppingen gegen 6 Uhr früh an der Synagoge vorbei. Als sie überrascht feststellte, daß im Innern des Gebäudes ein Brand ausgebrochen war und „Feuer!“ rief, sprang zu ihrer noch größeren Überraschung der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr aus dem kleinen Vorhof der Synagoge, befahl ihr zu schweigen und bei ihm stehen zu bleiben, bis die Alarmglocke vom Rathaus geläutet hätte. Andere Zeugen, die schon vorher in der Umgebung der Syna-

goge gewesen waren, hatten den Feuerwehr-Kommandanten in voller Kriegsbemalung auf der Straße hin- und hergehen sehen, während die Flammen des entstehenden Feuers durch die Fenster der Synagoge leuchteten.

Später, als die Alarnglocke ertönt und die Feuerwehr zur Stelle war, gelang es rasch, den Brand zu löschen. Aber nun geschah wieder etwas Unbegreifliches. Während die Feuerwehr noch mit den letzten Löscharbeiten beschäftigt war, trug einer der Eppinger Zuschauer einen Ballen Preß-Stroh ungehindert durch den Haupteingang in die Synagoge und fachte das Feuer erneut an. (Dieser Mann ist während des Krieges gefallen.) Auf der einen Seite Löscharbeiten, auf der anderen gleichzeitig Brandstiftung, - was bedeutet das alles?

Auf der Anklagebank saßen der frühere Bürgermeister und Ortsgruppenleiter (Parteigenosse (Pg) seit 1927) und der Direktor der „Volksbank“ (Pg seit 1933), der gleichzeitig Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr war. Der Bürgermeister wurde morgens kurz nach 5 Uhr verständigt, daß in anderen Ortschaften die Synagogen brannten. Daraufhin benachrichtigte er sofort den Feuerwehrkommandanten, mit dem er sich dann an der Synagoge traf. Dort stellten sie fest, daß von unbekanntem Brandstiftern bereits Feuer gelegt worden war. Der Bürgermeister lief zum Rathaus zurück und gab Alarm, während der Feuerwehrkommandant auf- und abging, um Wasseranschlüsse ausfindig zu machen. In die Synagoge konnte er nicht eindringen, da sie verschlossen war. Das Festhalten der Frau, die zur Kirche wollte, erklärte er damit, daß er unnötiges Aufsehen vermeiden wollte.

Als später das Stroh Bündel in die verlöschenden Flammen geworfen wurde, verließ sich der Feuerwehrkommandant auf die Polizei. „Die Feuerwehr hat lediglich zu löschen“, meinte er, „alles andere geht uns nichts an“ .

Das Landgericht Heidelberg kam nach einer vierstündigen Verhandlung zu einem Freispruch“. [RNZ, vom 27.9.1948]

Als am 1. September 1939 „seit 4.45 Uhr an der polnischen Grenze zurückgeschossen wurde“ und damit der 2. Weltkrieg begann, als Hitlers Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 in Europa eine problematische „Mehrfrontenlage“ schuf, als mit der Kriegserklärung des Deutschen Reiches an die Vereinigten Staaten von Amerika, in Verbindung mit dem Überfall seines Bündnispartners Japan auf den US Flottenstützpunkt Pearl Harbour am 11. Dezember 1941, die Kriegslage globale Dimensionen annahm, begann bei den Feuerwehren, verursacht durch ständig zunehmende Einberufungen, eine Phase bedrohlich zurückgehender Mannschaftsstärken. Um die Einsatzlage an den Fronten nicht zu gefährden, zwang man die Feuerwehren „zu Hause“, jeden ersetzbaren Kameraden zum Fronteinsatz zu melden. Die entstehenden Lücken sollten durch altgediente ehemalige Aktiven, die Aufstellung einer Feuerwehr H-J ab 1941 und, mit zunehmend dramatischerer Frontenlage ab 1943, durch Frauen und Mädchen im Brandschutzdienst geschlossen werden. Diese „älteren Zurückgebliebenen“, die Jungen- und Frauengruppen leisteten hervorragende Arbeit in der Bekämpfung der Folgen einer völlig neuen „Qualität“ der Kriegsführung im Bombenkrieg.

„Seit dem Herbst 1941 zeigte sich die deutsche Luftwaffe immer weniger in der Lage, britische Luftangriffe abzuwehren. Zudem änderten die Engländer im Frühjahr 1942 die Taktik ihrer Luftkriegsführung. „In der Vergangenheit wurden die Möglichkeiten der Brandbombe gewöhnlich als Ergänzung der Sprengbombe betrachtet. Nunmehr ist bekannt, daß Feuerschäden weit aus wirksamer als alle anderen Schäden in einem bebauten Gebiet sind, wenn die Brandbomben zeitlich konzentriert abgeworfen und ein Ausmaß erreiche, das die Feuerlöschdienste überfordert.“ [Groehl, S.29]

Nicht zuletzt spielte auch der psychisch-emotionale Aspekt von Großbränden in seiner Wirkung auf Menschen eine wichtige

Rolle. „Am 14. Februar 1942 brachte das britische Bombenkommando eine neue Zielliste von als besonders brennbar eingestufteten Städten heraus“. [Groehl, S.35]

Städte mit historischer Bausubstanz, hauptsächlich mit Fachwerkkern, wurden von der Royal Air Force als vorrangige Angriffsziele definiert und viele davon auch zerstört. Negativer Höhepunkt dieser Luftkriegstaktik war die bewußte und gezielte Vernichtung der Kulturstadt Dresden durch Feuer am 13. und 14. Februar 1945. Erstmals hatte man das Phänomen des auch in Dresden entstehenden „Feuersturmes“ am 24. Juli 1943 bei einem Angriff mit 1000 Bombern auf Hamburg beobachtet. *„Das konzentrierte Bombardement der dicht bebauten Wohngebiete..., unzählige Kleinbrände vereinten sich in kürzester Frist zu Großflächenbränden, die zu orkanartiger Sturmgewalt führten, Bäume bis zu einem Meter Durchmesser wurden glatt abgedreht oder entwurzelt, Häuser abgedeckt und eingerissen, Menschen zu Boden geworfen, vom Sturm erfaßt und in die Flammen hineingewirbelt oder von herumfliegenden Trümmerteile erschlagen. Ihre Leichen bedeckten zu Hunderten die Straßen. Tausende kamen in den Luftschutzräumen um, sie wurden dort durch Kohlendioxid vergiftet, erstickten und verbrannten zum größten Teil zu Asche“.* [Groehl, S.114]

„Von 100 Toten bei Bombenangriffen waren durchschnittlich 15 durch Sprengbomben getötet, 15 verbrannt und 70 erstickt“. [Rampf]

„Mit der Beteiligung der US- Amerikaner am Bombenkrieg Anfang 1943 kam es zu folgender Aufgabenteilung: Nachts flog die Royal Air Force mit Lancaster und Mosquito-Bombern massive Angriffe gegen deutsche Städte, tagsüber griffen die Amerikaner mit Flying Fortress-Bombern (B17) an. Die US-Luftwaffe konzentrierte sich bei ihren Angriffszielen auf Industrieanlagen (Industriestädte) und alle Arten von Verkehrslinien. Bis zum Kriegsende betrug die von Royal Air Force und US-Air

Force über Deutschland abgeworfenen Bombenlast 1.152.065 t“. [Groehl, S.381]

Am 25. April 1942 hielt die Freiwillige Feuerwehr Eppingen ihren turnusmäßigen Generalappell ab. Die noch in der Heimat verbliebenen Mannschaften waren fast restlos zur Stelle. Wehrführer Vielhauer gab nach Begrüßung der Kameraden einen Überblick über die allgemeine Lage der Wehr, über Neuerungen bei Geräten und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, Verwaltungsführer Höger trug den Tätigkeits- und Kassenbericht vor. Seit Kriegsbeginn bekamen die Kameraden laufend Liebesgaben von der Wehr, ein finanzielles, aber von Herzen gern gebrachtes Opfer.

Die erste Übung zu Beginn der warmen Jahreszeit 1942 zeigte „alles auf den Beinen“: die aktive Mannschaft, Altersmannschaft, Hilfsmannschaft und die Feuerwehrschar der HJ, alle auf dem Turnplatz angetreten, noch war man rundum zufrieden. Wie schnell sich jedoch die Verhältnisse änderten, zeigten die besorgten Beiträge der Mitarbeiter des Schriftleiters des Heimatbriefes vom Herbst 1942, als Krieg- und Kriegsgefahren zunehmend die Aufgaben der Feuerwehren in der Heimat veränderten. „Noch sind wir nicht zur (auswärtigen) Hilfeleistung herangezogen worden, aber bei der hinterlistigen Kriegführung unserer Feinde, die lieber Städte zerstören, Frauen und Kinder morden, als sich offen zum Kampf zu stellen, ist auch mit dieser Möglichkeit zu rechnen“. [Heimat]

In Erkenntnis dieser Gefahren beschlossen Ortpolizeiverwalter und Wehrführer, beim Kreisführer die Lieferung einer zweiten Motorspritze zu beantragen. Diesem Antrag wurde entsprochen und ein Gerät der Marke Balcke in Frankenthal mit einer Pumpleistung von 800 Minutenlitern bei einer Motorenstärke von 27 PS angeschafft. Dadurch wurde die Schlagkraft der Wehr weiter gesteigert und ihr Einsatz für außerordentliche Fälle vorgesehen. Besonders wurden in diesem Zusammenhang auch die Leistungen der Hilfsmannschaften und der Feuerwehr-HJ gewürdigt, die in be-

achtlicher Zahl zu Verfügung standen und im immer wichtiger werdenden Luftschutzdienst gute Arbeit ablieferten. Vielfältige Ausbildungskurse für Geräteführer, unter der Leitung des Kreisführers Schumacher, so am 29. / 30. August und 5. / 6. September, sollten den neuen Herausforderungen in Angriffstaktik und Brandbekämpfung gerecht werden. Das Verhalten der Wehren bei auswärtigen Einsätzen wurde besonders geschult. Mitte August 1942 brachte die Wehr die 12. Liebesgabensendung an 60 im Felde stehende Kameraden zum Versand. Wehrführer Vielhauer wurde auf Anordnung des Landesführers zum Kreisführer in den Orten des alten Bezirks Eppingen ernannt. Am 4. Oktober 1942 wurde zu einer Großübung ausgerückt. In Anwesenheit des Kreisführers wurde bilanzierend festgestellt, daß Großbrände, z.B. eines ganzen Straßenzuges, zu ihrer Bekämpfung wesentlich mehr Löschgeräte benötigen als üblicherweise angenommen. Die Eppinger Wehr hatte trotzdem ihren Übungsauftrag voll erfüllt und zeigte sich in der Lage, mit 23 Strahlrohren anzugreifen, über eine maximale Wasserentnahme von bis zu 4.000 l pro Minute zu verfügen, Ausbildungs- und übriger Ausrüstungsstand waren tadellos. Durch Heranziehen weiterer Hilfsmannschaften und der Einreihung der Feuerwehr-HJ wurde am 1. November 1942 „Friedensstärke“ erreicht. Alle vorhandenen Geräte konnten mannschaftlich besetzt und bedient werden. Ein Aufmarsch durch die Stadt demonstrierte der Bevölkerung, daß trotz des Krieges ausreichender Feuerschutz gewährleistet war.

Mit einem Dienstappell und anschließend Kameradschaftsabend begann Anfang Januar das Jahr 1943 bei Kamerad Karl Auchter, dem neuen Wirt des Gasthauses „zur Sonne“. Der 10. Jahrestag der Machtübernahme wurde gebührend begangen, an der Feier nahm die Wehr geschlossen teil. Diese Zeremonie tauschte allerdings nicht über zunehmend dramatischer werdende Verhältnisse an den Fronten, vor allem im Osten, hinweg. Schlimme Nachrichten trafen Familien, die

Wehr und machten alle Einwohner tief betroffen: am 29. Januar fiel Hugo Zimmermann, 34 Jahre alt, am 25. Juni starb Karl Thomä im Lazarett in Ravensburg, 34 Jahre alt, am 24. August fiel Ernst Guggolz, 35 Jahre alt, am 20. November Franz Schneider, 37 Jahre alt. Ernst Hecker wurde bei den Kämpfen um Stalingrad vermißt, ebenso Ernst Reimold im Osten. Schwerverwundet befanden sich Heinrich Götz und Adolf Lang in Lazaretten in Wien und Amberg. Zum Heeresdienst wurden die Kameraden Fritz Blösch und Hermann Diefenbacher eingezogen.

Der Jahresappell 1943 wurde am 17. April im Rathausaal abgehalten. Wehrführer Vielhauer und Verwaltungsführer Höger machten auf ein Geschäftsjahr aufmerksam, das durch den eskalierenden Krieg besonders gekennzeichnet war. Nur durch Anschaffung modernster Löschgeräte verbunden mit gesteigerter Weiterbildung von Führern, Unterführern und Mannschaften konnte die Leistungsfähigkeit im Brandschutz erhalten, verbessert und größeren Anforderungen gerecht werden. Die aktuelle Luftlage machte es zudem nötig, dem Luftschutz auf dem Lande besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die Einsatz- und Abwehrbereitschaft „aufs Äußerste“ zu steigern. Dies war allerdings nur möglich, wenn alle beteiligten Stellen, Feuerwehr, örtlicher Luftschutz, technische Nothilfe, DRK, Gendarmerie, Reichsluftschutzbund, Partei und Wehrmacht durch Übungen und Planbesprechungen kooperierten. In Anwesenheit von Landrat Schäfer aus Sinsheim, Oberluftschutzführer Baden aus Mosbach, Kreisführer Schumacher aus Epfenbach, Vertretern benachbarter Gemeinden, von Partei und Wehrmacht, fand am Sonntag 30. Mai 1943 ein solches Planspiel in Eppingen statt, ein weiteres am 4. Juli. Von diesem Zeitpunkt an wurden alle Übungen der Wehren auf die Anforderungen des „Totalen Krieges“ umgestellt. Wie schnell die Kriegsrealität die Eppinger Wehr „vor Ort“ einholte, demonstrierten die Ereignisse während eines zweimaligen Einsatzes zur Brandbekämpfung nach verheerenden Luftangriffen

auf Mannheim am 5. / 6. und 23. / 24. September 1943, das zu den besonders schwer betroffenen Städten in Deutschland zählte. Schon am 5. Juni 1940 und am 11. Dezember 1940 flog die Royal Air Force Großangriffe. Dramatisch wurde es dann 1943, als am 16. / 17. April, am 5. / 6. September und am 23. / 24. September schwerste Angriffe geflogen wurden. „Beim Angriff vom 5. / 6. September fielen 100 Luftminen, 2000 Sprengbomben, 30.000 Phosphorbrandbomben und 200.000 Stabbrandbomben. In der Stadt loderten fast 5 Stunden lang 25 Blockbrände, 2068 Großfeuer, 509 Mittelbrände und 669 Kleinfuer. 414 Tote waren zu beklagen. 2279 Menschen wurden verletzt, 80.000 obdachlos.“ [FS HD 150, S.84]

Große Teile der Stadt waren völlig zerstört, Wohnviertel, Krankenhäuser, Kirchen, Museen, Schulen, das Nationaltheater, das Schloß, die Kunsthalle und das Alte Rathaus von den Bränden stark in Mitleidenschaft gezogen. Beim Angriff vom 23. / 24. September sah es ähnlich aus, diesmal war jedoch besonders die „Neckarvorstadt“ betroffen, in der Waldhofstraße, der Max-Josef-Straße und der Karl-Benz-Straße wurde die Eppinger Überlandhilfe gebraucht und eingesetzt. Reinhard Vielhauer, Sohn des damaligen Feuerwehrkommandanten, erinnert sich als Augenzeuge an diesen Einsatz. Aus seinem Bericht seien wesentliche Passagen zitiert:

„Am 22. September gegen 22.30 Uhr wurde mein Vater ans Telefon gerufen. Es wurde angezeigt, daß sich ein Kommando der Feuerwehr Eppingen mit Fahrzeug und Motorspritze für einen eventuellen Einsatz im bombardierten Mannheim bereithalten soll. Per Telefon wurden folgende Wehrmänner zum Rathaus/ Gerätehaus beordert:

Ludwig Bossert	als Fahrer und Maschinist
Wilhelm Geier	Gastwirt „zum Ratskeller“
Heinrich Kamm	Wagnermeister
Franz Baumann	Maurermeister
Jakob Kistler	Lagerhausangestellter
Philipp Vielhauer	Kommandant

Mit dem umgebauten Mercedes Pkw (siehe bei den Fahrzeugen), der 8-9 Personen Platz bot, und der angehängten TS 8 war das Kommando nach wenigen Minuten zur Abfahrt bereit. Da noch Platz im Fahrzeug war, „plagten“ Günther Bossert und ich unsere Väter, mitfahren zu dürfen. Wir kannten uns an den Gerätschaften leidlich aus und konnten eine echte Hilfe sein. Wir können es heute noch nicht ganz verstehen, daß uns die Väter die Mitfahrt erlaubten. Günther Bossert war 16 und ich gerade 17 Jahre alt. Kurz nach 23.00 Uhr wurde es ernst, der Einsatzbefehl war bekannt. Gegen 23.30 Uhr sollten in Meckesheim weitere Anweisungen erfolgen, die Fahrt führte uns über Adelshofen, Hilsbach, Sinsheim dorthin. Mit einigen weiteren Löschkommandos aus der Umgebung setzte die Kolonne geschlossen die Fahrt über Heidelberg, Seckenheim nach Mannheim zur dortigen Feuerwache fort. Bereits ab Heidelberg lag Rauch, Ruß und Gestank in der Luft.

In Mannheim selbst war es sehr schwierig, durch brennende Straßenzüge und häufige Absperrungen das Fahrtziel Feuerwache zu finden. Überall waren Löscharbeiten im Gange. Ärzte, Sanitäter, Luftschutzbeauftragte, technische Suchtrupps versorgten die betroffenen Menschen, borgen verschüttete Personen. Die Löschgruppe Eppingen erhielt den Auftrag, eine Schlauchleitung vom Neckarufer in Richtung Paradeplatz zu legen, um dort verschiedene Löschwasserbecken wieder aufzufüllen. Die Motorpumpe stand am Neckar direkt neben dem Pfeiler der heutigen Kurpfalz-Brücke. Zur Kontrolle der Schlauchleitung gingen wir alle paar Minuten an dieser entlang. Dabei hatte ich Gelegenheit, die brennende Stadt zu sehen. Es war unheimlich und nicht zu beschreiben. In der Zwischenzeit war es weit nach Mitternacht. Günther und ich halfen einer Frau Möbelstücke aus ihrer Wohnung zu bergen. Als der Morgen graute, wurde es den ganzen Tag über in Mannheim nicht hell. Rauch, Ruß und Staub verdunkelten die Sonne den ganzen Tag, gespenstisches Halbdunkel lag über der Stadt, obwohl zu Hause die Sonne einen herrlichen Herbsttag

bescherte. Nachdem die Eppinger um 19.00 Uhr abgelöst wurden, konnte man gegen 20.00 Uhr die Rückfahrt antreten. Kurz vor Elsenz beschloß man, im Gasthof „zum Schwanen“ bei Familie Stübinger eine „ganz kurze“ Pause einzulegen. Übernächtigt, unrasiert saß man um den Tisch, genoß ein vorzügliches Vesper und einige Viertel Elsenser „vom Faß“. Schließlich traf das Kommando kurz nach 3.00 Uhr am Morgen in Eppingen in „guter Verfassung“ ein, mit dem Gefühl, helfend dabei gewesen zu

ellen Ausbildungslehrgang an der Feuerwehrschnule in Schwetzingen teilnahm.

Mit einem Stamm alter verbliebener Wehrleute, unterstützt durch Hilfsmannschaften, Feuerwehr-HJ und die besonders eifrigen Feuerwehrhelferinnen, gelang es, die Erfordernisse der „Jetztzeit“ zu erfüllen. Stele Einsatzfähigkeit von Material und Geräten, besonders der motorisierten, und allnächtliche Bereitschaftswachen forderten von den Wehrleuten und allen verfügbaren männlichen Einwohnern Opfer, die aber zum Schutz der Stadt notwendig waren.

Auf der Grundlage einer Verfügung des Reichsführers SS im Herbst 1943 wurden auch in Eppingen Frauen und Mädchen zum Feuerlöschdienst herangezogen, um die Lücken, die der „Totale Krieg“ in die Mannschaften gerissen hatte, aufzufüllen. Ein Aufruf des Ortspolizeiverwalters brachte über 70 „freiwillige“ Meldungen. Damit war die notwendige Zahl um das Doppelte überschritten. 30 jüngere Frauen und Mädchen kamen in die engere Wahl und wurden theoretisch und praktisch ausgebildet. Führerin der Feuerwehrhelferinnen wurde Else Hofmann, die an einem spezi-

Am 11. Juli 1944 griff der Luftkrieg auch auf unsere Region über. Aus einem Verband englischer und US-amerikanischer Flugzeuge wurden auf Elsenz Sprengbomben abgeworfen. Ein Wohnhaus wurde völlig, verschiedene Scheunen teilweise zerstört. Unter dem Wohnhaus war die ganze Familie des Adam Limberger begraben, in den Stallungen das Vieh eingeschlossen. Ein Einsatzkommando aus Eppingen mit 28 Mann war bald vor Ort, um der Ortswehr und den Einwohnern bei den Bergungsarbeiten zu helfen. Nach zwei Stunden schwierigster Arbeit konnten die verschüt-



Lehrgangsteilnehmerinnen an der Feuerwehrschnule in Schwetzingen am 26.9.1943 zur Organisation des Frauenlöschwesens. Else Hoffmann (hintere Reihe, vierte von links) vertrat die Eppinger Frauenfeuerwehr. [Bild E. Kiehnlle]

teten 10 Personen geborgen werden. 4 von ihnen waren tot, 6 überlebten.

In der Nacht vom 25. / 26. August stürzte ein angeschossenes, feindliches Bombenflugzeug über dem Eppinger Wald zwischen Hornbuckel und Jägersberg ab. Ein Suchkommando fand die Absturzstelle schnell. Die alarmierte Feuerwehr und Teile der Bevölkerung, in Lastwagen zum Brandherd gefahren, bannten die Gefahr eines drohenden Waldbrandes. Ähnliches hatte sich schon am 24. April 1944 abgespielt, als ein 4-motoriger Bomber in das Waldgebiet „Vogelherd“ abstürzte, hier verhinderten die Eppinger und die zu Hilfe geeilte Mühlbacher Wehr Schlimmeres.

Am Nachmittag des 2. Weihnachtstages 1944 begann auch für Eppingen selbst der Terror des Luftkrieges. Tiefflieger beschossen alles längs der Bahnlinie und warfen Sprengbomben ab. Eine davon explodierte in der alten Lehmgrube am Friedhof und richtete am Haus Heinzmann großen Schaden an. August Heinzmann und seine Frau Otilie wurden schwer verletzt und fanden in der Arztpraxis Dr. Reimold Erste Hilfe. Von diesem Tag an waren Tieffliegerangriffe, auf alles was sich bewegte, Realität geworden. Über die Osterfeiertage 1945 erreichten diese Angriffe ihren Höhepunkt. Fritz Luz, selbst engagierter Wehrmann und Herausgeber der Eppinger Zeitung, berichtet:

„Am Ostersonntag 1945, vormittags 9 Uhr, es läuteten gerade die Kirchenglocken, überflogen wiederum feindliche Flieger unsere Stadt. Ein beim Getreidelagerhaus von der Wehrmacht errichteter Heuschuppen, unter dem vermutlich Kraftstoff gelagert war, wurde mit größter Genauigkeit in Brand geschossen. Es war Westwind, so daß keine Gefahr für die Lagerschuppen des Getreidelagerhauses und dieses selbst bestand. Ein Heranschaffen von Löschwasser war zwecklos, da man machtlos nur dieses grausig-schöne Schauspiel betrachten konnte.

Kaum hatten wir uns von der Überraschung am Vormittag erholt, erschienen nachmittags 3 Uhr wieder Jabos und warfen Spreng- und Brandbomben in der Vorstadt. Eine Sprengbombe fiel auf das Haus des Elektroinstallateurs Adolf Dieffenbacher. Von Brandgeschossen wurde das Wohnhaus des Landwirts Hermann Vielhauer und die Scheune des Landwirts Karl Pfründer getroffen. Von dem Anwesen Vielhauer stand nicht ein Gebäudeteil, sondern gleich das ganze Wohnhaus und die Scheune in Flammen. Bei Ausbruch des Brandes nahmen wir uns nicht mehr die Zeit, die Motorspritze an den Mannschaftswagen anzuhängen, sondern führen mit der schweren Balke-Spitze der Vorstadt zu. Beim „Wittmans-Buckel“ gab es kein langes Überlegen, kommen wir durch oder nicht? Der Weg war z.T. mit Holzteilen versperrt und durch glühende Hitze von beiden Seiten und unter herabstürzenden Dachziegeln bahnten wir den Weg und brachten beide Motorspritzen an der Elsenz ins Stellung, mit einer Leitung das Haus des Ludwig Goll schützend- was auch gelang- und mit den übrigen das Flammenmeer beiderseits bekämpfend. Das Feuer fraß beiderseits weiter durch die Wohnhäuser und Scheunen des Heinrich Vielhauer, Heinrich Doll, Friedrich Thomä, Georg Doll, Heinrich Gebhard A. S. und Heinrich Doll J. S., wo es zum Halten gebracht werden konnte. Andererseits fielen die Scheunen von Karl Pfründer, Karl Uhle, Hermann Bentz, sowie das Wohnhaus des letzteren dem Feuer zum Opfer.

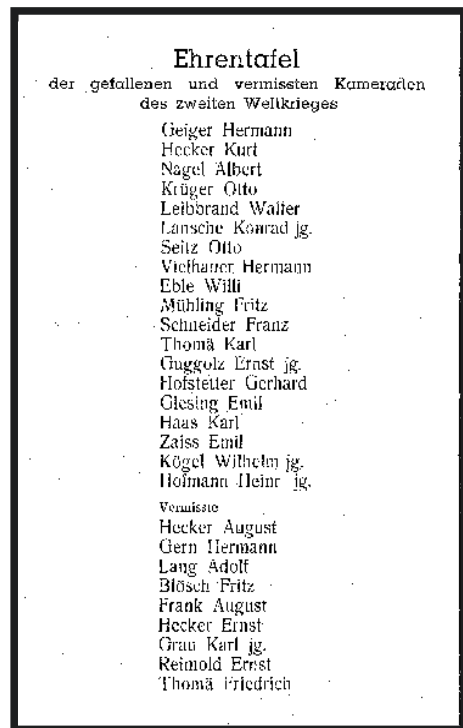
Bei der Bekämpfung dieses Großfeuers waren von auswärtigen Wehren mit Motorspritze Sulzfeld, Richen, Gemmingen und Stebbach behilflich. Bei Eintritt der Dunkelheit geriet die Motorspritze Richen in Brand, diejenige von Stebbach fiel aus. Die beiden Eppinger Motorspritzen arbeiteten gut, die „Metz“ setzte nach 4 Stunden mal aus, konnte aber nach geraumer Zeit wieder in Gang gebracht werden. Die ganze Nacht wurde abgelöscht.

Beim Morgengrauen ging es heimwärts, die letzten 3 Mann, die ausgehalten hatten.

Kaum in den Schlaf gesunken, krachte es wieder. Tiefflieger überflogen die Häuser, diesmal die Adelshofer- und Rappenauser Straße heimsuchend. In der Adelshofer Straße brannten die Scheunen der Geschwister Vielhauer, des Alexander Vollweiler und Friedrich Bitterich ab. In der Rappenauser Straße brannte es in der Scheune des Adolf Schechter, bei der katholischen Kirche in den Scheunen der Geschwister Dörr und des Philipp Hatz, in der Altstadt wurden weiter die Wohnhäuser des Johannes Kobold, Hermann Glesing, der Witwe Blösch und der Witwe Pfründer zerstört. Bei diesen Löscharbeiten unterstützten uns die Wehren von Adelshofen und Rohrbach. Den Tag über, es war Osterdienstag, wurden die Löschgeräte und Ausrüstungsstücke gesammelt und am Abend stand der Feind am Rande der Stadt. Bei Morgengrauen des nächsten Tages konnte die Umstellung der Stadt durch Feindtruppen beobachtet werden. Die Einwohner selbst waren meist im Keller eingeschlossen. Man hörte von Bränden bei Wilhelm Zimmermann, Karl Maurer, Heinrich Vogel, Hermann Schleihauf, Wilhelm Kögel, Jakob Glesing, Ludwig Goll, Höge-Kugler, Hermann Hecker, Hermann Schäfer und Heinrich Stroh. Gemeinsam helfend konnte hier die Feuerwehr nicht eingreifen, da die Häuser nicht verlassen werden durften. Besonders Beherzte machten Schleichpatrouillen durch die Stadt und brachten Nachricht. Erst nach drei Tagen konnten die Keller verlassen werden. Die Einwohner kehrten in ihre Häuser zurück und nahmen Augenschein von den Zerstörungen und Plünderungen, die verübt worden waren. Das waren die Ostertage des Jahres 1945.“ [FS Epp 110, S.41-43]

beschädigt waren 1295. Hinzu kommen noch 4 zerstörte Brücken.“ [FS Epp 110, S.23]

Unermeßlich war aber das menschliche Leid, das der Krieg auch in unsere Stadt gebracht hat. Allein die Feuerwehr mußte 19 gefallene und 9 vermißte Kameraden beklagen, die mit allen anderen zusammen Opfer einer verbrecherischen Ideologie wurden, betrogen um ihr Leben, ihre Gesundheit, ihre Ideale und ihre Zukunft. Mit der Ehrentafel gedenkt die Freiwillige Feuerwehr Eppingen ihren Kameraden.



Ehrentafel der im 2. Weltkrieg gefallenen und vermißten Kameraden.

Als am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation das nationalsozialistische System endete, blieb eine bittere Bilanz. An materiellen Schäden aus der Kriegszeit von 1939-45 verzeichnete die Stadt Eppingen: „von insgesamt 1687 vorhandenen Gebäuden waren 1500 betroffen, davon waren 96 total zerstört, 59 schwer beschädigt, mittlere Schäden wiesen 50 auf, leicht

Wiederbelebung der Eppinger Feuerwehr nach dem 2. Weltkrieg

Nach der Beendigung des 2. Weltkrieges läuteten am 8. Mai 1945 die beiden noch übriggebliebenen Kirchenglocken den beschlossenen Frieden ein. Durch die französische Militärregierung wurde 1945 Jakob Dörr als Bürgermeister in der Stadt Eppingen eingesetzt. Für ihn war es wichtig, die Eppinger Feuerwehr sofort wieder zu aktivieren. Nach den Wirren des Krieges waren diese Bemühungen der Verantwortlichen, eine neue Wehr zu gründen, von vielen sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten begleitet. Deshalb ließ Bürgermeister Jakob Dörr über die Ortsrufanlage bekanntgeben: „Wir wollen die Eppinger Feuerwehr wieder ins Leben rufen. Die Männer, die hieran Interesse haben, sollen sich im Bürgersaal melden.“ Ende Mai 1945 fand im Bürgersaal des Rathauses um 20.00 Uhr diese Zusammenkunft statt. Große Begeisterung rief das nicht hervor; denn gegen das Tragen einer Feuerwehruniform kurz nach dem 2. Weltkrieg hatten viele eine Aversion. Karl Schellenschmitt erinnert sich: „50 Eppinger Männer fanden sich im Bürgersaal ein und zeigten an der Wiederbelebung der Feuerwehr ihr Interesse. Dann betrat der Vater von Hubert Hahn den Bürgersaal, und zwar noch mit einem Seitengewehr umgehängt. Wir haben alle gerufen: „Mensch mach das Ding weg, sonst sperren dich die Franzosen ein.“

Als neuen Kommandanten setzte BM Jakob Dörr den Landwirt Heinrich Stroh ein. Eingeteilt wurde die Wehr in einen 1. und 2. Zug sowie in die Rettungsmannschaft. Neben Karl Schellenschmitt, der am 10.06.1945 mit 16 Jahren der Wehr beige-

treten war, waren u.a. auch Karl Stroh (der spätere Kommandant), Gustav Hecker, Fritz Luz (Eppinger Zeitung), Helmut Hecker (Schreinermeister), Ludwig Bossert, Wilhelm Geier (Ratskeller) und Robert Höger (Schriftführer) mit dabei. „Für diese Männer war es eine Selbstverständlichkeit, zu helfen, wenn es brennt“, meinte Karl Schellenschmitt.

Zur Organisation des künftigen Wiederaufbaus fand am 31. März 1946 in Sinsheim eine Tagung der Feuerwehrkommandanten statt, bei der Kreisbrandinspektor Schuhmacher die Richtlinien für die Weiterarbeit gab. Von der Eppinger Wehr nahmen 3 Vertreter an dieser Versammlung teil.

Am 14. Juni 1946 lud der Bürgermeister Dörr wegen der schlechten Beteiligung an den Übungen zu einer Besprechung ein. Hierzu erschienen 70 Feuerwehrleute, also der größte Teil. Die Wehr zählte einschließlich der Alten, Kranken, Dienstunfähigen, Vermißten und noch in Gefangenschaft befindlichen Kameraden 125 Mann. Die Erschienenen erklärten nach der Rede des Bürgermeisters, am weiteren Wiederaufbau der Wehr mitzuhelfen. Gefordert wurde auch die Heranziehung junger Kräfte zur Entlastung der Alten. Dann folgte Schritt um Schritt der Wiederaufbau der Wehr mit Werbung, einer Feuerverhütungswoche, mit Verwaltungsratsitzungen und einer „Abnahme“-Übung, bis zum ersten Mal in der Nacht vom 5. auf 6. Dezember 1946 die Wehr beim Brande der Mietwaschküche von Martha Hecker im Hause des Schreinermeisters Georg Glesing eingreifen mußte.

„Neun Gulden wegen dürftiger Vermögensverhältnisse“

Die Feuerwehr-Unterstützungskasse

von Reinhard Ihle

Im Juli 1867 gründeten die Mitglieder des Feuerwehrcorps Eppingen eine Unterstützungskasse. Der Zweck dieser Mannschaftskasse war, „die bei einem Brande verunglückten Mitglieder oder deren Hinterbliebenen geldlich zu unterstützen.“ Die Kasse sollte private bzw. familiäre Härten in einer Zeit der sozialen Unsicherheit auffangen - noch bevor es durch die Sozialgesetze eine allgemeine Pflichtversicherung gab. Hierzu zahlten die einzelnen Vereinsmitglieder freiwillige Monatsbeiträge in die Kasse ein. Die häufig ausgesprochenen Geldstrafen, regelmäßige Zuwendungen der Stadtverwaltung, aber auch Spenden füllten ebenfalls die Kasse. Beispiele für Spenden waren die stattlichen Beträge, die die Erben der Witwe des jüdischen Mitbürgers Raphael Herzer oder später Moses Regensburger der Kasse zur Verfügung stellten. Außergewöhnliche Zuwendungen waren die 20 Gulden, die der Gemeinderat im August 1871 stiftete „für den Diensteifer bei dem Brand vom 20. August in der Rappenauser Straße, wo 7 Scheunen und das Wohnhaus von Heinrich Doll abbrannten“, oder die Geldbeträge der Kaufleute Them und Neudeck (1914) und der Firma H. Franck, Zichorienfabrik (1925), als Dank für Löscharbeiten an deren Gebäuden.

Über jede einzelne Unterstützung bzw. deren entsprechenden Höhe entschied der Verwaltungsrat. In den allermeisten Fällen gab man Zuschüsse für kranke und in finanzielle oder familiäre Notlage geratene Feuerwehrmänner, weniger für bei einem Brand verunglückte Wehrmänner, wie oben erwähnt.

Einige Beispiele aus den Protokollbüchern sollen den konkreten Sinn und Zweck der Feuerwehr-Unterstützungskasse veranschaulichen:

- Im Dezember 1868 erhielt Joh. Wächter wegen dürftiger Vermögensverhältnisse und des ihn betroffenen Unglücksfalls 9 Gulden.
- Corpsdiener Johann Betz wurde im März 1869 wegen dürftiger Vermögensverhältnisse und wegen seiner Gliederkrankheit mit 5 Gulden unterstützt.
- Der Maurer Franz Aucher wurde 1895 durch einen Unfall arbeitsunfähig und bekam 10 Mark.
- Im Dezember 1900 gewährten die Verwaltungsratsmitglieder der Mutter des in das Expeditions-corps nach China eingetretenen Mitglieds Johannes Andreas aus eigener Tasche eine Unterstützung und stellten an den Gemeinderat ein Gesuch, die in einem Jahr eingenommenen Strafen der Mutter zu überweisen.
- Die Witwe des plötzlich verstorbenen Gregor Grupp wurde 1903 mit 10 Mark unterstützt.
- 1908 erhielt Heinrich Häffner wegen längerer Krankheit 15 Mark.
- Allen im Felde stehenden Wehrmännern überreichte man 1914 über deren Angehörige 5 Mark als Liebesgabe.
- Hch. Barth Wwe. und Adam Wagner Wwe. bekamen 1914 je 10 Mark, da deren Männer im 1. Weltkrieg gefallen waren.
- Der kranke Wilhelm Hofstetter erhielt im Dezember 1922 100 Mark.
- Den Feuerwehrmann Heinrich Pfründer bedachte man 1922 wegen Krankheit mit einer Flasche Wein und einem Pfund Rindfleisch !

Für die bei einem Brand verunglückten Wehrmänner bestand die Möglichkeit, aus der Landesfeuerwehrunterstützungskasse Zuwendungen zu erhalten. Allerdings flossen diese nur sehr unregelmäßig und erst nach mehrmaligem Schriftverkehr. Ein Beispiel hierfür war der Fall des bei Löscharbeiten 1925 verunglückten Maurers Jakob Pfeiffer, der über 10 Jahre um seine Unterstützung kämpfen mußte, wie das Schreiben des Bürgermeisteramtes Eppingen vom 8. Januar 1935 verdeutlicht: „Pfeiffer erlitt aus Anlaß eines Brandes am 30. Juni 1925, als Wehrmann der freiwilligen Feuerwehr, bei den Löscharbeiten einen Unfall. Aus diesem Anlaß erhielt Pfeiffer von der Landesfeuerwehrunterstützungskasse in Karlsruhe neben mehreren einmaligen Unterstützungen ab 1. Oktober 1926 eine jederzeit widerrufliche Unterstützung von jährlich 900 RM, ab 1. Oktober 1926 und ab 1. Januar 1928 eine solche von jährlich 750 RM. Mit Ende des

Jahres 1928 wurde auch diese Unterstützung eingestellt. Im Juli 1932 wurde dem Bad. Gemeindeversicherungsverband in Karlsruhe wiederum ein Gesuch Pfeiffers auf Gewährung einer laufenden Unterstützung vorgelegt. Eine Entscheidung hierüber ist uns nicht bekannt geworden.“

Ab Mitte der 20er Jahre nahm die Anzahl der in den Protokollbüchern behandelten Unterstützungsfälle bedürftiger Feuerwehrmänner immer mehr ab. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, ob die wirtschaftlich schwierigen 20er Jahre die Beiträge in die Unterstützungskasse und damit die vorhandenen Mittel zurückgehen ließen oder ob die 1925 beim Bad. Gemeindeversicherungsverband abgeschlossene Versicherung der Mitglieder gegen Tod und Unfall die Unterstützungskasse zur Auflösung brachte. Auf jeden Fall verschwinden in dieser Zeit die Hinweise auf ein Weiterbestehen der Unterstützungskasse.

„...beleidigte seinen Obmann vor versammelter Mannschaft...“

Von allerlei Dienstvergehen, Streitereien und Bestrafungen

In den Festschriften zu den verschiedenen Vereinsjubiläen ist man bemüht, das bisher Geleistete positiv festzuhalten. Mit Stolz blickt man auf die Entwicklung des jeweiligen Vereins zurück. Daß diese Entwicklung auch oft von Disharmonien begleitet war, darüber ist selten etwas zu lesen. Das folgende Kapitel möchte über einige Dienstvergehen, Streitereien und deren Bestrafungen innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen berichten. Diese Auseinandersetzungen häuften sich besonders in der Zeit, als die Feuerwehren streng nach militärischen Gesichtspunkten kommandiert wurden und Disziplin, Gehorsam und Unterordnung Grundsätze des Feuerwehrdienstes waren. In den Dienstvorschriften der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen von 1898 sind diese Dienstpflichten klar ausgedrückt:

- § 4: Die Subordination (Unterordnung) verlangt: unbedingten Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten; Ehrerbietung gegen jeden Oberen im Dienste, welcher Abteilung er auch angehören mag, und unter allen Verhältnissen.
- § 5: Dagegen ist es aber auch die Pflicht des Vorgesetzten, den Untergebenen mit Wohlwollen und Achtung zu begegnen und für dieselben in jeder Beziehung Sorge zu tragen; vorkommende Fehler dürfen nur in würdiger Weise gerügt werden.
- § 7: Der Dienstbefehl eines Vorgesetzten darf von den Untergebenen in keiner Weise getadelt, noch viel weniger derselbe von ihnen zur Rede gestellt werden.

Immer wieder gab es Verstöße gegen die Dienstordnung, die dann nach einer Verhandlung im Verwaltungsrat mit entsprechenden Strafen belegt wurden. Die folgenden ausgewählten Beispiele zeigen nicht nur einzelne Dienstvergehen und verschiedene Stufen der Bestrafung auf, sondern bieten auch interessante Einblicke in das Innenleben der Eppinger Feuerwehrgemeinschaft.

- Der Schlauchführer Höge wurde wegen Insubordination gegen Obmann Schmelcher beim Brand am 31. März 1872 als Feuerwehrmann ausgeschlossen und mußte noch am Abend der Verhandlung seine Ausrüstungsgegenstände abliefern.
- Karl Welde beleidigte im Oktober 1877 den Obmann Haßinger und erhielt dafür einen Verweis mit der Androhung einer Strafe von 8 Mark im Wiederholungsfalle.
- Seltsam verlief die Verhandlung über die Bestrafung des Mitglieds der Rettungsmannschaft Johann G. Kleinheins. Der Vater des Eppinger Heimatdichters hatte den Kommandanten Heinrich A. Wittmer beleidigt. Daraufhin forderte dieser vom Verwaltungsrat eine Bestrafung von 10 Mark. Doch der Verwaltungsrat überstimmte zunächst den Kommandanten. Dieser fühlte sich dann in seiner Ehre gekränkt und ersuchte um seine Entlassung. Das wiederum wollte nun Hauptmann Schmelcher nicht zulassen und stellte deshalb nochmal den Antrag, die Strafe von Kleinheins auf 10 Mark festzulegen. Nach stürmischer Debatte wurde dieser Antrag mit

15:11 Stimmen angenommen. Warum Kommandant Wittmer zwei Monate später eine Kehrtwende vollzog und den Antrag stellte, Johann Kleinheins die Geldstrafe zu erlassen, bleibt ungeklärt. Auf jeden Fall wurde dieses Mal seinem Antrag einstimmig zugestimmt.

- Beim Vereinsausflug im Juli 1880 ließ sich der Signalbläser Wilhelm Weis in Streithändel mit Kleingartacher Männer ein. Kommandant Stellberger rief ihn zweimal zur Ordnung, was aber nichts nutzte, denn er händelte weiter. Wegen diesem Subordinationsvergehen wurde der Signalbläser Weis sofort aus der Feuerwehr ausgeschlossen.
- Als Konrad Lansche im Mai 1882 bemerkte, daß er als Schlauchführerobmann nicht gewählt wurde, verließ er fluchtartig den Saal. Dieser Abgang hatte den sofortigen Ausschluß aus der Wehr zur Folge.
- Eine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen leistete im August 1893 Hilfe bei einem Brand in Sulzfeld. Nach getaner Arbeit erlaubte Major Stellberger seinen Männern einen halbstündigen Aufenthalt im Gasthaus „Badischer Hof“. Das aber mißfiel dem Obmann Heinrich Auchter, indem er vor der Wirtschaft „in ungehörlicher Weise“ überaus laut schrie: „Herrgottdonnerwetter, ich will sehen, ob nicht bald abgefahren wird!“. Als ihn Major Stellberger daraufhin aufmerksam machte, daß er Kommandant sei, erwiderte Auchter: „Ach was können Sie uns kommandieren, ich kann' s besser wie Sie!“. Seinen Ausschluß ahnend gab Auchter am nächsten Tag, ohne Genehmigung des Verwaltungsrates, seine Ausrüstungsgegenstände ab. Das aber stellte eine weitere strafbare Handlung dar. So beschloß der Verwaltungsrat mit 8:5 Stimmen nicht nur den Ausschluß von Heinrich Auchter, sondern auch eine Geldstrafe von 25 Mark.
- Wenig kameradschaftlich ging es beim Feuerwehrahend am 22. Mai 1898 zu. Kommandant Förnsel und Schriftführer Franz Ihle wurden heftig kritisiert und beleidigt. Der Verwaltungsrat behandel-

te daraufhin unter Anhörung von Zeugen die Vorgänge. Danach erhielt Johann Ziegler eine Rüge, August Preusch und Franz Häffner wurden aus der Feuerwehr ausgeschlossen und hatten noch 10 Mark Geldstrafe zu bezahlen. Die Bestrafung von Franz Häffner führte ein Jahr später zu einer Verhandlung vor dem Amtsgericht, wo die Strafe gerichtlich eingefordert wurde. Die ganzen Vorgänge endeten schließlich mit dem Rücktritt des 1. Kommandanten Jakob Förnsel.

- Die Mitglieder der Musikkapelle einschließlich des Kapellmeisters erhielten 1904 einen Verweis, da sie nach der Generalversammlung das Lokal zu früh verlassen hatten.
- Konrad Gebhard beleidigte im Oktober 1904 den Obmann Stroh vor versammelter Mannschaft, was zu einem verschärften Verweis, Geldstrafe und zur Versetzung von der 2. Spritzenmannschaft zur Wassermannschaft führte.
- Bei der Generalversammlung der Feuerwehr im Februar 1927 bediente sich Emil Ziegler bei kritischen Anfragen „eines Ausdrucks, den der Verwaltungsrat veranlaßte, den Wunsch zu äußern, dem Kommandanten zu überlassen, Ziegler nach seinem Ermessen zu strafen und ihm noch zusätzlich vor versammelter Mannschaft einen Verweis zu erteilen“. Kommandant Feeser verhängte daraufhin gegen Emil Ziegler eine Geldstrafe von 20 Mark, worüber sich dieser aber beschwerte. Erst nach zwei Jahren bezahlte Ziegler seine Strafe „in Form einer freiwilligen Gabe“, um nicht als Feuerwehrmann ausgeschlossen zu werden.

Auch Vorgesetzte verstießen hin und wieder gegen den § 5 der Dienstvorschrift und wurden bestraft.

- So wurde Hauptmann Franz Barth wegen seines Verhaltens gegen Wehrmann Philipp Staub bei dem Hutter'schen Brand am 19. März 1919 getadelt. Daraufhin trat Barth als 2. Kommandant zurück.

- Adjutant Philipp Vielhauer erhielt 1926 wegen ungebührlichen Verhaltens gegen den Wehrmann Andreas einen Verweis. Allerdings wurde sein „Kontrahent“ Johannes Andreas auch bestraft und da er die Geldstrafe nicht bezahlte, folgte sein Ausschluß.

In den letzten Jahrzehnten lösten sich die strengen militärischen Strukturen der Feuerwehr langsam auf. Sinnigerweise gingen mit diesem Wandel auch die Disziplinarvergehen deutlich zurück. In den Protokollbüchern sind nach 1960 nur noch einige wenige Einträge vermerkt :

- 1962 wurden vier Feuerwehrmänner ausgeschlossen, weil sie unentschuldig bei den Löscharbeiten an der Scheune im Scheuerlesweg fehlten.
- 1972 erhielt ein Wehrmann für einen Vorfall bei der Waldbrandübung einen Verweis.
- 1973 wurde festgestellt, daß einige Wehrmänner seit Monaten an keiner Übung teilgenommen haben, deshalb wurde diesen der Austritt nahegelegt.
- 1980 wurden ein Ausschluß und drei Verwarnungen ausgesprochen, wobei die Verwarnungen, wie im Protokollbuch ausdrücklich betont wird, höflich übermittelt werden sollten.

Zum Schluß soll noch eine politische Auseinandersetzung geschildert werden, die, soweit man vermuten kann, in den Reihen der Feuerwehr für einigen Wirbel und Unruhe sorgte. In einem Zeitungsartikel der linksgerichteten Arbeiterzeitung war am 18. Juni 1930 zu lesen:

Feuerwehrführer als Kapitalistenknechte

Ein hiesiger Arbeiter, der ein alter Kämpfer für den Sozialismus ist, war mit einigen Führern der Feuerwehr in einer hiesigen Wirtschaft. Er selbst ist schon ein altes Mitglied dieser Feuerwehr. Bei einem Gespräch sagte der: Die Feuerwehrsteuer, welche hier eingeführt wurde und besonders die arbeitenden Volksschichten betrifft, sei nur deshalb eingeführt worden, damit

die Reichen nicht so viel Umlage zahlen müssen. Bemerkenswert sei, daß Lehrer, Pfaffen, Gendamerie von dieser Steuer befreit sind, aber die Arbeiter und Erwerbslosen werden mit allen Steuern belastet. Dabei regte sich der 2. Kommandant sehr auf, der ja auch nur auf seine Arbeitskraft angewiesen ist, den Arbeiter mit Fäusten schlug und dabei erwiderte: Gebt dem Zigeuner einen Fußtritt, daß er verreckt! Der 1. Kommandant, der auch dabei war und sehr christlich eingestellt ist, sah ganz kalt zu und erwiderte: Wir werden diese Sache schon regeln; es kann ja jeder sein, was er will. Innerhalb zwei Tagen schickten diese Führer dem Arbeiter seinen Ausschluß zu. Hiermit haben wir einen Beweis, wie heimtückisch diese Führer handeln. Leider sind noch sehr viele Arbeitskollegen bei solch einer Feuerwehr, wo die Führer Arbeitskollegen verhauen, weil sie die Wahrheit sagen. Darum heraus aus dieser arbeiterfeindlichen Feuerwehr! Hinein in die Reihen der Kommunistischen Partei!

Zwar wurde dieser Zeitungsausschnitt in das Protokollbuch eingeklebt, wir erfahren aber nichts von einer Ausschlußverhandlung und auch nicht den Namen des ausgeschlossenen Arbeiters. Erst ein halbes Jahr später ging Schriftführer Philipp Vielhauer bei der Generalversammlung in seinem Rechenschaftsbericht auf diesen Vorfall ein: „Daß auch die Politik schon in unsere Reihen eingedrungen ist, zeigt der Artikel in der Arbeiterzeitung, der von Feuerwehrführern als Kapitalistenknechte berichtet. Es kann nicht dringend genug gewarnt werden davor, daß das neutrale Corps sich politisiert. Ich glaube jedoch, daß die Leitung des Corps Mittel und Wege finden wird, um derartige Dinge ein für allemal auszuschalten. Es würde zu weit führen, wenn es einmal heißen würde: Halt, das ist ein Kommunist, oder halt, das ist ein Hitler, da löschen wir nicht.“

Daß sich Philipp Vielhauer in dieser Situation um eine Entspannung und Neutralisierung bemühte, war vernünftig. Doch keine zwei Jahre später sollten seine Worte völlige Bedeutungslosigkeit erlangen. Ja noch mehr - unter der gleichen Führungsmann-

schaft wurde die Feuerwehr zu einem politischen Instrument der herrschenden Nationalsozialisten umgewandelt, „alle ohne Ausnahme stellten sich hinter die neue Regierung“, wie in der Festschrift von 1937 vermerkt wurde. Auch die Schlußbemerkung, bei jedem zu löschen, wenn es brennt, galt jetzt nicht mehr. Erstmals in ihrer Geschichte

verweigerten die Feuerwehren ihre Dienstpflicht und mißachteten ihr altes Motto: „Gott zur Ehr - dem Nächsten zur Wehr“. Gerade als die Gotteshäuser der jüdischen Mitbürger in der sogenannten Reichskristallnacht im November 1938 brannten, verweigerten bzw. verzögerten viele Feuerwehren den Löscheinsatz.

V. Ordnungsstrafen.

Da die Wirksamkeit der Feuerwehr zum größten Teile auf fester Ordnung, Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Dienstes beruht, so ist es notwendig, bei Übertretung der Ordnung mit Veranschlagung im Dienste Strafen einzutreten zu lassen.

§ 28.

Jeder Feuerwehrmann hat den angeordneten Proben zu jeder Zeit pünktlich beizuwohnen. Ist Jemand davon aus triftigen Gründen verhindert, so hat er seine Entschuldigung entweder vorher oder sofort nach dem Einrücken beim Kommandanten oder dessen Stellvertreter vorzubringen.

§ 29.

Jeht Minuten, nachdem die Signalkläger das Zeichen gegeben und auf dem Sammelplatze erschienen sind, wird angetreten und jeder ohne triftige Gründe später Eintreffende wird gemäß § 114 Ziff. 4 B.St.G.B. bestraft.

§ 30.

Das Ausbleiben bei einer Übung ohne genügende Entschuldigung, verspätetes oder Nichterscheinen ohne triftige Gründe bei einem Besuche wird je nach Umständen gemäß § 114 Ziff. 4 des B.St.G.B. oder § 368 Ziff. 8 des B.St.G.B. bestraft.

§ 31.

Bei jedem Feuerwehrmanne, welcher sich gegen die Bestimmungen der Satzungen wehrt, oder sich eines Subordinationsvergehens schuldig macht, ferner bei denjenigen, welchen im Laufe eines Jahres 4 Gelbstrafen zuerkannt werden, kommen die in § 13 der Satzungen festgesetzten Ehrenstrafen in Anwendung.

§ 32.

Sollte sich ein Feuerwehrmann erlauben, seine Ausübungsgegenstände ohne Genehmigung des Verwaltungsrats

aus dem Lagernd einem Orte abzugeben, so verfällt derselbe in die gesetzlichen Strafen des § 114 Ziff. 4 des B.St.G.B. nach § 368 Ziff. 8 des B.St.G.B.

§ 33.

Wer bei einem Besuche ohne ganz triftiger Grund feige Weise nicht erscheint, mer seinen Posten verläßt, mer einen Kameraden der Gefahr preisgibt, wo er ihn Hilfe besuchen können, wird schimpflich ausgesetzt.

§ 34.

Bei Ausübung eines Feuerwehrmannes kann der Verwaltungsrat nach Umständen eine Strafe von 6 bis 30 Mark festsetzen.

Epsteinen, den 15. Mai 1900.

Der Verwaltungsrat:

- Anderas Zimmermann, I. Kommandant.
- Franz J. Garth, II. Kommandant.
- Hermann Moslock, Adjutant.
- Heinr. Gehhard, Schriftf. u. Requisitionenwarter.

Obmänner:

- A. Mithel.
- L. Hafinger.
- Ph. Häfner.
- J. Karp.
- H. Strub.
- Ch. Lind.

Erstamänner:

- K. Tang.
- A. Denh.
- J. Edel.
- H. Gehhard.
- G. Man.
- G. Wirth.

Die Ordnungsstrafen waren nach der Satzung der Freiwilligen Feuerwehr um 1900 bei Vergehen während der Übungen und bei Bränden genau festgelegt und wurden auch konsequent angewendet.

Einweihung der neuen Abteilung
„Zur Geschichte der Feuerwehr“
im Stadt- und Fachwerkmuseum
Alte Universität



Das Steighaus

von Heinrich Vogelmann

Bevor der Karlsplatz in den sechziger Jahren zu einer Grünanlage umgestaltet wurde, war er mit Kastanien bepflanzt und wurde von der Feuerwehr als Übungsplatz verwendet. Wenn man in Richtung katholische Kirche blickt, stand an der linken Ecke des Platzes zwischen Hilsbach und Rappenaauer Straße ein Steigerhaus, das 1851 erstellt und 1898 durch ein neues ersetzt wurde. Dort übten die Steiger der einzelnen Mannschaften, vor allem aber die Rettungsmannschaft mit dem Rettungsschlauch, ihren Ausbildungsstand.

Erstes Steighaus 1851

Für die Menschenrettung aus Gebäuden waren im vorigen Jahrhundert die Haken- und Anstelleitern ein unentbehrliches Gerät für die Steigermannschaft. Zum Üben mit diesen Gerätschaften war es notwendig, die Leiter an einer Fensterbrüstung einzuhängen, wozu natürlich niemand sein Haus zur Verfügung stellen mochte. Schon vier Jahre nach der Gründung der Feuerwehr wurde deshalb im Jahre 1851 beim Gemeinderat um die Erbauung eines Steighauses nachgesucht und um die unentgeltliche Lieferung des dafür erforderlichen Holzes gebeten. Die Eingabe an den Gemeinderat sagt dazu wörtlich:

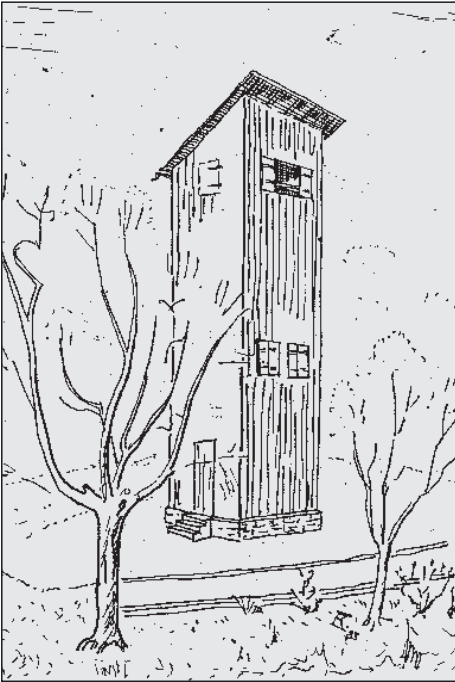
„Es sei an Häusern die Probe zum Steigen zu machen nicht jedermanns Sache und Liebhaberei, man müßte gerade einem zumuten, daß er lesen lerne, bevor er das ABC gelernt habe.“

Zum Bau des Steigerhauses wurde der Karlsplatz vorgeschlagen. Ein Grund für

die Wahl des Karlsplatzes war auch der gute Zugang zur Hilsbach über eine Schräge direkt bei der Brücke an der Rappenaauer Straße. Im Protokollbuch ist vermerkt: „Wenn die Stadt das Holz für den Bau dazu geben würde, könnten sich die Kosten auf 36 Gulden belaufen“. Der Entwurf für das zweistöckige Holzhaus wurde von Gottlieb Zimmermann gefertigt. Das vollständig aus Holz bestehende Haus hatte einen quadratischen Grundriß mit ca. 3,5 Meter Seitenlänge und 2 Stockwerke von jeweils ca. 4 Meter Höhe. Als Dach wurde ein einfaches Schrägdach aufgesetzt. An jeder Seite und in jedem Stockwerk hatte man von innen verriegelbare Fensterläden angebracht, damit genügend Übungsmöglichkeiten vorhanden waren. Das ganze Haus war mit Holzbrettern verschalt. Die Herstellung des Hauses wurde von den beiden Brüdern des Planers, Andreas und Jakob Zimmermann, übernommen. Auch an anderen Orten im Kraichgau stellte man für Übungszwecke ähnliche Steighäuser auf.

Erneuerung des Steighauses im Jahre 1881

Nach 30 Jahren hatten wohl Wind und Wetter dem hölzernen Steighaus so zugesetzt, daß es abbruchreif war. Am 20.03.1881 wurde daher Obmann Barth mit seiner Mannschaft damit beauftragt, das alte Steighaus abzubauen. Zur körperlichen Stärkung der Mannschaft wurde von der Stadtkasse „Bier und Käse“ spendiert. Danach muß wieder ein neues Steighaus aufgebaut worden sein, denn die Schlußproben fanden in den darauffolgenden Jah-



Skizze von Steighaus nach E. Kiehnl.

ren immer am ersten Freitag im Oktober am Steighaus statt. Das erneuerte Steighaus konnte allerdings nur sieben Jahre den Naturgewalten widerstehen, bis es von einem starken Sturm umgefegt wurde.

Neuaufbau des Steighauses nach einem Orkan 1899

Am 1. Juli 1897 zerstörte in aller Frühe ein fürchterliches Hagelunwetter die ganze Ernte des Jahres, und ein wolkenbruchartiger Regen setzte die Straßen der Unterstadt tief unter Wasser, so daß auch die Hilfe der hiesigen Feuerwehr in Anspruch genommen werden mußte. Das freistehende Feuerwehrsteighaus auf dem Karlsplatz „wurde von dem mit dem Unwetter verbundenen orkanartigen Sturm rein vom Boden weggefegt“.

In Anbetracht der durch das Unwetter verursachten Notlage hatte der Verwaltungs-

rat der Feuerwehr beschlossen, von der Begehung des geplanten 50. Jubiläumsfestes für 1897 Abstand zu nehmen. Auch das folgende Jahr war zur Veranstaltung eines Jubiläums noch nicht geeignet, da noch viele Wunden zu heilen waren. Jedoch konnte schon im Mai 1898 das wieder neu errichtete Feuerwehrsteighaus festlich übergeben werden. Erst im darauffolgenden Jahr, am 18. und 19. Juni 1899, fand dann schließlich das Jubiläum zum fünfzigjährigen Bestehen der Feuerwehr statt (siehe auch Jubiläumsfeste).

Die Übungen der freiwilligen Feuerwehr fanden meistens auf dem Karlsplatz um das Steighaus herum statt, wobei sich die Mannschaft mit ihren Geräten in einem geschlossenen Zug zum Karlsplatz bewegten. Rechts neben dem Steighaus war das Ufer der Hilsbach auf eine Breite von ca. 5 m so abgeschrägt, daß man einen leichten Zugang zum Wasser hatte und dort natürlich auch die Pumpen postieren konnte. Diese schräge Zufahrt zur Hilsbach war noch bis zur Umgestaltung des Karlsplatzes in den 60iger Jahren vorhanden und wurde oft benutzt, um mit Hilfe von Fahrzeugen Wasser zu holen.

Bei den Übungen bestieg die Rettungsmannschaft mit Hakenleitern das Steighaus und zog mittels eines Seiles den Rettungssack in das obere Stockwerk. Von dort konnten sich Jugendliche retten lassen, indem sie oben in den Rettungsschlauch gehievt wurden und im rasanten Tempo in dem geschlossenen Schlauch nach unten rutschten.

Nach dem zweiten Weltkrieg war das Steighaus nicht mehr da. Ob - und wann es abgerissen wurde oder ob es gar bei der Sprengung der benachbarten Hilsbachbrücke durch deutsche Truppen in Mitleidenschaft gezogen wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Aufgebaut wurde das Steighaus jedenfalls nicht mehr. Die Übungen wurden nach dem Krieg an anderen Stellen, vornehmlich entlang der Elsenz an der Poststraße abgehalten. Weil seit den 60iger Jahren in Eppin-



Ehemaliges Steighaus auf dem Karlsplatz im Jahr 1932 (Holzhaus an der rechten Bildseite).

gen weder Rettungsschlauch noch Hakenleitern eingesetzt wurden, ist auch eine solche Übungsmöglichkeit nicht mehr erforderlich.

Übungsgerüst als Ersatz für das Steighaus

Seit 1964 finden im Kreis Heilbronn Leistungsübungen zum Erwerb des Feuerwehr-Leistungs-Abzeichen Baden-Württemberg statt. Zum Bestehen dieser Prüfung muß sehr intensiv geübt werden damit jeder Handgriff sitzt, weil die Regeln verlan-

gen, daß innerhalb von 2 Minuten nach dem Startzeichen eine bewegliche Klappe umzuspritzen ist. Unter anderem besteht auch die Aufgabe, in das „Obergeschoß eines Wohnhauses“ über Steckleiter einzusteigen und dort einen Löschgriff vorzutragen (siehe auch Thema „Übungen“). Um hierfür eine Übungsmöglichkeit zu schaffen, stellte man der Einfachheit halber einfache Holzgerüste und in neuerer Zeit auch Metallgerüste auf. Diese Übungsgerüste standen auf dem Festplatz an der Talstraße, dem Postweg und in den letzten Jahren auf dem städtischen Bauhofgelände.

Feuerremise und Gerätehaus

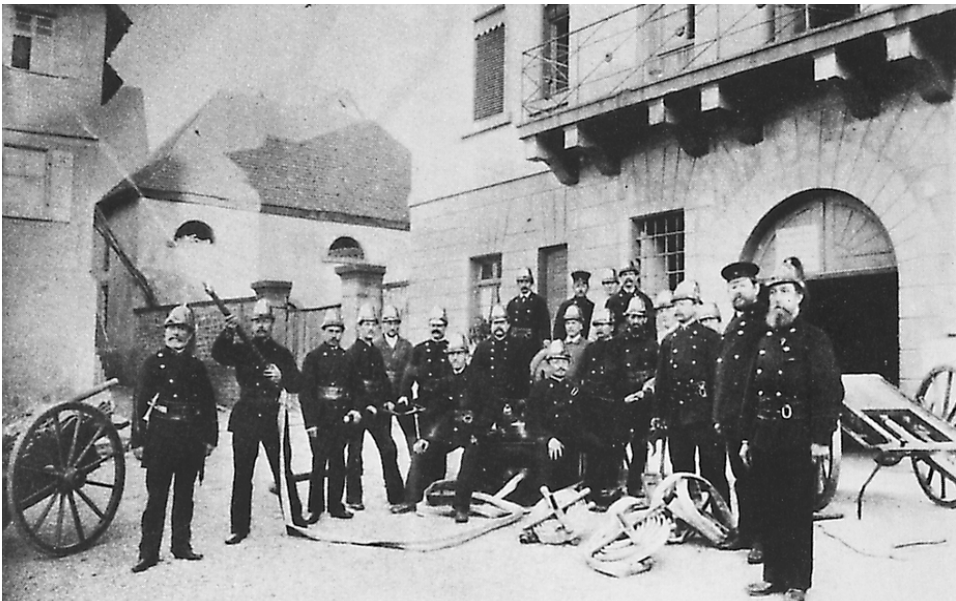
von Heinrich Vogelmann

Vor der Gründung der Eppinger Feuerwehr waren Eimer, Butten und die Handdruckspritzen die wichtigsten Mittel zur Brandbekämpfung. Diese Löschart erforderte einen hohen Personalaufwand, stellte aber an das Feuerwehrhaus - oder wie es früher hieß - Spritzenhaus keine besonders großen Anforderungen. Diese stiegen allmählich als Schläuche, Tragkraftspritzen und später auch Feuerwehrfahrzeuge verschiedener Art hinzukamen. Diese Entwicklung hat sich bis heute fortgesetzt.

Spritzenhaus

Die nach der Feuerwehrgründung von 1847 bis 1871 vorhandenen Requisiten wie

Wasserschöpfer, Spritzen und Leitern waren in der ehemaligen Kelter links hinter dem ehemaligen Rathaus untergebracht und wurden von dort zum Einsatz gebracht. Auf dem Bild des ehemaligen Spritzenhauses ist das heute nicht mehr vorhandene Gebäude mit den halbrunden Fensteröffnungen im ehemaligen Rathaushof zu erkennen. Bevor das Gebäude als Spritzenhaus verwendet wurde, war darin eine Kelter untergebracht. Die im Vordergrund stehenden Feuerwehrmänner präsentieren ihre Requisiten wie Strahlrohr, Hanfschläuche auf den Schlauchhaspeln aus Holz, und die vom Wagen abgeprotzte Spritze der ehemaligen Rettungsmannschaft. Beachtenswert sind bei der linken Person das Signalhorn des Hornisten und die Uniformen.

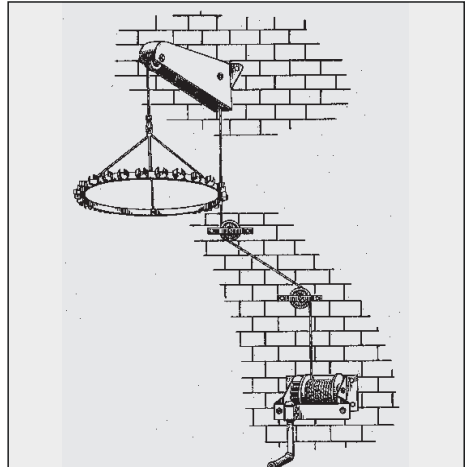


Ehemaliges Spritzenhaus im Rathaushof (links im Hintergrund) mit Feuerwehrmännern, Schlauchhaspeln aus Holz, vom Wagen abgeprotzte Spritze, Uniformen um 1900 und das Signalhorn des Hornisten am Gürtel der linken Person. Der platte Feuerwehrschauch zeigt, daß der Wasserstrahl durch einen Trick des Fotografen erzeugt wurde.

Am 20. Oktober 1871 fand eine Besprechung zwischen der Feuerwehr und der Stadtverwaltung statt, da die „Aufbewahrungsart der Requisiten in der Feuerwerrnise nicht genügt und die Gegenstände not leiden“. Von dem Requisitenverwalter G. Gebhard wurde dabei gefordert, daß für die Aufbewahrung von Gegenständen im Rathaus ein Zimmer zur Verfügung gestellt werden sollte. Um welche Gegenstände es sich dabei handelte, ist nicht bekannt.

Im April 1872 wird in das Spritzenhaus eine Vorrichtung zum Aufziehen der nassen Schläuche eingebaut. Die Haken- und Feuerleitern werden unter einem Vordach im Rathaushof aufgehängt (siehe Bild Ansicht des Marktplatzes). Zur Anbringung der Aufziehvorrichtung wurde ein mit Brettern verschalter Holzturm auf das Dach des Spritzenhauses aufgesetzt (Bild Ansicht des Marktplatzes). Die Aufziehvorrichtung bestand aus einem kräftigen Eisenring mit ca. 2 m Durchmesser an dem ringsum Haken zum Einhängen von Schläuchen vorhanden waren. Nach dem Einhängen der Schläuche konnten diese über Seilzug, Schneckengetriebe und Handkurbel zum Trocknen hochgezogen werden. Die

Schlauchtrockenvorrichtung (Bild Trocken-
vorrichtung) war bis zum Umzug ins neue
Gerätehaus vorhanden. Für das Hochziehen
galt das ungeschriebene Gesetz, daß
nach Abschluß einer Übung die zuletzt ein-
rückende Gruppe das unbeliebte Hochziehen
übernehmen mußte. Das Trocknen
der Schläuche zog sich bei feuchtem Wetter
bis zu einer Woche hin.



Prinzip der Trockenvorrichtung für die aus Hanf bestehenden Feuerwehrschräuche.



Ansicht des Marktplatzes mit Spritzenhaus im Hintergrund, bei dem schon der Schlauchtrockenturm aufgesetzt ist. Weiterhin sichtbar: Feuerglocke auf dem Rathaus und das ehemalige Waagehäuschen rechts vor dem Rathaus.

Im Jubiläumsjahr 1897, zum fünfzigjährigen Bestehen, führte die damalige Festschrift bzw. der Requisitenverwalter auf, daß bei den einzelnen Mannschaften von Arbeitsmannschaft, Schlauchführer, Rettungsmannschaft, Bedienungen der Spritzen Nr. 1 und Nr. 2 und der Wassermannschaft folgende Requisiten und Ausrüstungsgegenstände vorhanden waren:

Arbeitsmannschaft

- 1 Leiterwagen
 - 1 große Leiter mit Stützen
 - 5 Steigleitern
 - 1 Doppelleiter
-

Schlauchführer

- 1 Schlauchwagen
 - 2 Hakenleitern
 - 1 Bockleiter
 - 1 Bock zum Anlegen oder Aufstellen der Leiter
 - 5 Stück Dachleitern
 - Saugspritze Nr.1 und 2
Jede mit 60 m Schläuchen und dem nötigen Zubehör
-

Wassermannschaft

- 12 Blechbutten
 - 12 Blechschöpfer
 - 1 Feuerwagen
-

Rettungsmannschaft

- 1 Rettungssack
 - Seile mit Rollen
 - Axt, Fuchsschwanzsäge
 - 2 Hakenleitern
 - 1 kleine Spritze mit 40 m Schläuchen
 - 1 Rettungswagen mit Wasserkasten
-

Weiter waren noch vorhanden:

1 Feuerwagen zur Benützung bei auswärtigen Bränden zur Aufnahme von 16 Mann Bedienung und Anhängung einer Spritze.

Wegen unbefugtem Wegnehmen von Gerätschaften aus dem Spritzenhaus wurde im Juni 1906 eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet und beantragt, daß dieses abgeschlossen werden solle. Außerdem sollte der Requisitenverwalter mit einem jährlichen Aversum fest bei der Stadtverwaltung angestellt werden. Vermutlich wurde dem Antrag aber nicht stattgegeben, so daß der Verwalter weiterhin freiwillig seinen Dienst verrichten mußte.

Nach dem ersten Weltkrieg beschwerte sich am 20.03.1923 umgekehrt die Gemeindeverwaltung, daß in dem Spritzenhaus die Seile schlecht verwahrt wären, wogegen die Feuerwehr entgegnete, daß doch das Haus schadhaf sei.

... Enge macht sich im Spritzenhaus breit

Im Jahre 1934 wurde das erste motorisierte Löschgerät, nämlich die Tragkraftspritze TS 8 von der Feuerwehfabrik Metz beschafft, und im Spritzenhaus deponiert. Über 10 Jahre später - im Jahre 1949 - kam im Februar noch das erste Löschfahrzeug LF 15 hinzu. Daß es in dem Spritzenhaus wegen der immer zahlreicheren Gerätschaften langsam eng wurde und die Feuerwehr deshalb eine größere Behausung benötigte, wurde offensichtlich auch vom Gemeinderat anerkannt.

Eine Abordnung aus Feuerwehr und Gemeinderat schaute sich daher im März 1953 das gerade neu erbaute Gerätehaus in Grötzingen bei Karlsruhe an. Weil zu dieser Zeit auch das Landwirtschaftsamt vom alten Amtsgefängnis in die neuerbaute Landwirtschaftsschule umzog, wurden Pläne erörtert, wie man das ehemalige Gefängnis bzw. die Fläche um das Gebäude für ein Gerätehaus nutzen könne (18.04.1953). Schon im November 1953 stellte der beauftragte Architekt Faller Pläne vor, wie man durch Umbau die entsprechenden Räumlichkeiten schaffen könnte.

Bei einer Abstimmung des Gemeinderates über die Baupläne am 6. August 1954 erreichte der Antrag ein Patt von 6:6 Stimmen. Im weiteren wurde der Neubau eines Gerätehauses auf die lange Bank geschoben. Zudem lehnte das Regierungspräsidium Karlsruhe die Umbaupläne ab, schlug statt dessen den Abbruch des ehemaligen Gefängnisses und den Neubau eines zweigeschossigen Gerätehauses vor. Wegen der Kosten für die Stadt von 160.000 DM wurde dieser Vorschlag von der Stadt abgelehnt, und die Suche ging weiter. 1955 wurden verschiedene Standorte wie der ehemalige Schuttplatz an der Talstraße (heutiger Festplatz), auf dem Karlsplatz, wo auch das Steighaus stand, und beim Wirtshaus Engel (Brettener Straße 51; ehemaliger Kepnerdruck) angedacht, aber alle wieder verworfen.

Im Januar 1956 wurden vom Eppinger Stadtbaumeister Heinrich Hecker die alten Pläne für das ehemalige Gefängnis wieder aus der Schublade gezogen und Bürgermeister Thomä kündigte an, daß bis zum 110jährigen Jubiläum 1957 zumindest die Pläne endgültig fertig sein würden, was dann auch im Oktober mit knapper Mehrheit im Gemeinderat (6:5) bestätigt wurde. In der Zeit zwischen 1958 und 1960 stimmte schließlich auch das Regierungspräsidium entgegen seiner früheren Bedenken dem Umbau zu, und so konnten in den folgenden Monaten Zuschußanträge gestellt werden.

Neues Gerätehaus ab 1962

Am 25. 7.1960 gab im Rahmen einer speziell angesetzten Besprechung im Rathaussaal Kommandant Philipp Lang den Wehrmännern bekannt, daß die Finanzierung des neuen Gerätehauses soweit gediehen sei, daß nach der Ernte mit den Arbeiten begonnen werden könne. Der Architekt Reinhold Fallner erläuterte den Plan für den Neubau und machte Vorschläge für die Senkung der Baukosten durch freiwillige Arbeitsleistungen der Wehrmänner bei der Erdbewegung, beim Abbruch der Gefängnismauern und beim Stücken

vor und in dem Neubau (für den Unterbau bei betonierten Flächen legte man früher quaderförmige Bruchsteine dicht aneinander; dieser Vorgang nannte man „Stücken“). Das Gerätehaus sollte demnach seinen Platz vor dem ehemaligen Gefängnis erhalten. Dazu wurden der erhöhte Vorgarten und die 3 Meter hohe Gefängnismauer abgetragen.

Die Abbrucharbeiten wurden von den Feuerwehmännern am 29.10.1960 begonnen, wobei Gustav Hecker mit seinem Lastwagen die Steine zur Viehbrücke transportierte. Als Viehbrücke wurde die beim ehemaligen Bahnwärterhäuschen in Richtung Richen (Aussiedlerhof Engelbert Müller) über die Elsenz führende Brücke bezeichnet. Leider wurde diese Brücke 1996 abgebrochen. Mitte Februar 1961 wurden die freiwilligen Arbeiten am Gerätehausbau mit dem von Firma Hartmann unentgeltlich durchgeführten Erdaushub zu Ende gebracht. Nach halbjähriger Bauzeit feierte man am 24.8.1961 das schon seit 10 Jahren ersehnte Richtfest. So wie sich der Baubeginn verzögert hatte, kam es wegen verschiedener Probleme erst im Juni 1962 zur Einweihung des neuen Gerätehauses.

Für die Feier der Übergabe wurde auf dem Turnplatz im Roth ein Festzelt aufgebaut in dem am Samstagabend auch die Bedeutung und Geschichte der Feuerwehrkapelle gewürdigt wurde, weil diese zum gleichen Zeitpunkt ihr 125jähriges Jubiläum feierte. Am Vormittag des Festsonntages trat die Freiwillige Feuerwehr kurz nach 10 Uhr auf dem Marktplatz an. In einem festlichen Zug, voraus der Spielmannszug und die Feuerwehrkapelle, erfolgte die Überführung der Feuerwehrgeräte vom Marktplatz aus zum jetzigen Gerätehaus in der Wilhelmsstraße. Dort angekommen, begrüßte Bürgermeister Thomä die Abordnungen der benachbarten Wehren und übergab dem Kommandanten Philipp Lang den Schlüssel für das Haus. Mit Dankesworten an die Stadtverwaltung übernahm dieser das neue Gerätehaus und gab den Befehl zur Öffnung der Tore und zum Einzug der Geräte.

Anschließend begab sich die Wehr zum Frühschoppenkonzert in das Festzelt auf dem Turnplatz im Roth. Um 13 Uhr folgte wegen des 125jährigen Jubiläums der Kapelle ein Sternmarsch von insgesamt 14 Kapellen von den einzelnen Stadteingängen aus zum Festzelt. Jeweils 2 bis 3 Kapellen marschierten gemeinsam und erfreuten zahlreiche Festgäste, welche die Straßen umsäumten, mit flotter Marschmusik. Am Festnachmittag boten die 12 Kapellen aus Kürnbach, Mühlbach, Rohrbach, Zaisenhausen, Richen, Ittlingen, Neckarbischofsheim, Hilsbach, Eichelberg, Landshausen, Sulzfeld und „Alt Heidelberg“ den Festgästen einen bunten musikalischen Nachmittag.

Im Februar 1963 konnte auch die eingebaute Ölheizung mit Warmluftgebläse im Gerätehaus in Betrieb genommen werden. Die Heizung ist in der kalten Jahreszeit für die Einsatzbereitschaft der Tanklöschfahrzeuge von großer Wichtigkeit. Auch die neu eingebaute Schlauchtrockenanlage konnte sich nach einem Brand in der Rappenauser Straße am 1.10.1961 zum ersten Mal bewähren.

Wegen der großen Schulraumnot in Eppingen wurde vom Jahre 1966 bis zur Fertigstellung des Gymnasiumsneubaus im Mai 1972 eine Schulklasse im Schulungsraum, der sich im zweiten Obergeschoß befand, untergebracht.

Im 1. Obergeschoß, das einen separaten Eingang auf der Rückseite des Gebäudes besitzt, waren bis 1962 vier Familien untergebracht. Am 23.12.1963 bezog der seit Februar des gleichen Jahres tätige Gerätewart Horst Hecker diese Wohnung und stand so immer direkt als Ansprechpartner zur Verfügung. Bis zu seinem Auszug im März 1979 konnte er im Alarmfall schnell zur Stelle sein und schon einmal die Tore öffnen, bis die Wehrmänner zum Gerätehaus kamen. Nach dem Auszug des Gerätewarts wurde das gesamte 1. Obergeschoß den Eppinger Jugendlichen als Jugendzentrum zur Verfügung gestellt.

Die im Dachgeschoß vorhandenen Räume wurden zwischen 1980 und 1982 von der Feuerwehr in wochenlanger Eigenleistung zum Unterrichts- und Aufenthaltsraum ausgebaut.



Gerätehaus während des Umbaus 1961.

Kleiderzentrale

Im Gerätehaus Eppingen wurde 1979 eine Kleiderzentrale der Gesamtwehr eingerichtet. Neben dem Unterrichts- und Aufenthaltssaal im Dachgeschoß wurde dazu ein weiterer Raum hergerichtet, in dem seitdem alle momentan nicht benutzten Kleider sowohl der Stützpunktwehr als auch von den übrigen Abteilungswehren aufbewahrt werden.

Anekdote zur Kleiderausgabe an einen neuen Feuerwehrmann:

Bei der Neueinkleidung wurden verschiedene große Hosen anprobiert, aber keine wollte so richtig an das jugendlich schmale Hinterteil passen. Kurzerhand nahm der Gerätewart am hinteren Hosenbund eine große Falte Stoff in die Hand und sagte: „Die paßt wie angegossen“. Gottlob war die Mutter des neu eingekleideten Feuerwehrmannes Schneiderin, die sich dann der Hose annahm und sie auf eine einigermaßen passende Form brachte.

Zentrale Schlauchwerkstatt

Zur Pflege und eventueller Reparatur der Schläuche beschloß der gemeinsame Feuerwehrausschuß am 2. Januar 1974, eine sogenannte zentrale Schlauchwerkstatt für alle Abteilungswehren einzurichten. Die Abteilungswehren können nach dem Gebrauch ihrer Schläuche diese beim Gerätewart in Eppingen abliefern und brauchen sie nicht nach Heilbronn zu bringen. Die Beiträge für die zentrale Schlauchwerkstatt in Heilbronn hätten sich für Eppingen auf 7000 DM jährlich belaufen, wogegen die Kosten für die eigene Schlauchwerkstätte nur 2000 DM betrug. Im ersten Betriebsjahr 1975 wurden von Gerätewart Horst Hecker ca. 1000 Schläuche mit einer Gesamtlänge von 15.000 Meter gewartet.

Gerätehauserweiterung 1996

Durch die gestiegenen Aufgaben sind auch entsprechend viele Fahrzeuge vorhanden, die einen Standplatz haben müssen. Zum

Teil mußten die Fahrzeuge so in das Gerätehaus eingestellt werden, daß man diese nur nacheinander wieder herausholen konnte. Das Kommando führte daher mit dem Bürgermeister und der Verwaltung Gespräche darüber, wie die prekäre Raumsituation verbessert werden könnte. Die Überlegungen nach einem Neubau waren aus finanziellen Gründen schnell vom Tisch: Er hätte ca. 6 bis 7 Mio. Mark gekostet. Da zudem das Kommando den derzeitigen Standort einsatztaktisch als ideal bezeichnete, wurde wegen der Enge des Gerätehauses ein Erweiterungsbau unumgänglich. Auf der linken Seite des Gerätehauses wurde eine Halle angebaut, die weitere zwei Stellplätze und einer neuen Schlauchwaschanlage Platz bietet. Im Zuge der Erweiterung wurde auch die Funkzentrale in einen neuen Erweiterungsbau auf der rechten Seite des Gerätehauses verlegt. Die Erweiterungsbauten werden zum 150jährigen Jubiläum eingeweiht, und kosten ca. 850.000 DM.

Die Requisitionenverwalter - Gerätewarte von der Gründung bis Heute

1847	Gottlieb Zimmermann
	Georg Gebhard
1873	Karl Ihle
1897	Karl Ihle
	Jakob Karg
15.12.1916	Georg Wirth
	Karl Stroh
23.12.1921	Karl Lang
22.06.1927	Philipp Staub
5.01.1947	Heinrich Hecker
	Speckert
	Karl Schmidt
	Johann Vollweiler
25.02.1963	Horst Hecker
23.11.1979	Reinhard Frank
1.10.1985	Dietmar Waidler



Beengte Verhältnisse im Gerätehaus 1995.



Gerätehaus 1997.

Von der Sturmglocke bis zum Funkempfänger

Die Alarmierung bei der Eppinger Wehr

von Heinrich Vogelmann

Ein außerordentlich wichtiges Glied in der Rettungskette ist von jeher die schnelle Alarmierung, damit die Zeit zwischen der Entdeckung eines Schadenfeuers und dem Eintreffen der Feuerwehr verkürzt wird. Ein schnelles Eingreifen verhindert oft die weitere Ausbreitung zu einem Großfeuer.

Schon lange vor der Gründung der Feuerwehr Eppingen um 1847 bestanden Feuerlöschordnungen, in denen angeordnet wurde, wie man sich verhalten solle, wenn ein Feuer ausbricht. § 16 und 17 dieser Feuerlöschordnung lauten:

§ 16 Wen in einem Hause Feuer ausgeht, sollen die Einwohner es nicht verhehlen und es allein selbst zu löschen unternehmen, sondern es sogleich, wenigstens den Nachbarn bekanntmachen und ihre Hülfe begehren.

§ 17 Vorzüglich sollen die Nachtwächter und Nachtpatrouillen genau achtgeben ob und wo Feuer ausgeht. Insbesondere ist dem Wächter auf dem Thurm anzuempfehlen bey Ausrufung der Stunden genau nachzusehen ob er kein Feuer wahrnimmt. Im Falle derselben Feuer in der hießigen Nachtwache nimmt hat er sogleich die Feuerglocke anzuziehen und zugleich zu rufen wo es brennt. Ist der Brand auswärts so hat der Thurmwächter vorderhand die Sturmglocke anzuziehen sondern dem Bürgermeister die Meldung zu machen der sich mit dem Beamten ins Benehmen setzen und das weitere anzuordnen wird.

Feuerglocke

Als Hilfsmittel zur Verbreitung der unerfreulichen Nachricht standen damals nur die in der Kirche oder in Rathaus vorhandenen Glocken, Sprachrohre, Trompeten, Hörner oder Trommeln zur Verfügung. Um den Ausbruch eines Feuers anzuzeigen, wurde dann „Sturm“ geläutet, wobei sich dieser Begriff bis in die heutige Zeit gehalten hat. Die Feuerglocke war auf dem Rathaus-türmchen angebracht. Die „Alarmierungsanlage,“ konnte nur durch Ziehen am Glockenseil betätigt werden, das rechts vom Eingang zum Rathaussaal im dritten Stock des Gebäudes herunterhing. Diese Aufgabe oblag später dem im Rathaus wohnenden Ratsdiener oder einem seiner Angehörigen. Der Wind trug das Geläute oft nur in eine Richtung, so daß es nicht immer von jedermann gehört werden konnte. Dieses Problem war nicht nur in früherer Zeit existent, sondern bestand bei den elektrisch betriebenen Sirenen bis in die heutige Zeit fort, weil die Stadt sich immer weiter ausdehnte. Am 12.11.1927 wurde die Glocke zur Alarmierung für den Brand der Dreschhalle Veith so heftig geläutet, daß sich während des Läutens sogar das Seil aushing. Trotzdem fanden sich noch genügend Wehrmänner im Spritzenhaus beim Rathaus ein, die aber die Dreschhalle nicht mehr retten konnten.

An der Weiterverbreitung des Alarms betätigten sich auch Spielleute und Trommler. Um einen Anreiz für besonders kurze Alarmierungszeiten zu schaffen, wurden zum Teil die ersten Meldungen prämiert und auch Nachlässigkeit bestraft.

Um die Alarmierungszeit klein zu halten, waren die Eppinger Bürger schon 1816 in vier Rotten eingeteilt. Am 26.11.1876 wurden die folgenden Signalbläser für die 4 Bezirke bestimmt:

Leiergasse, Brettener Vorstadt
Johann Ziegler

Altstadt und Kettengasse
W. Weis

Kirchgasse und Linsenviertel
Jakob Häffner

Adelshofer Vorstadt, Roth, Marktplatz
Karl Häffner

Um bei größeren Bränden Hilfe aus den Nachbargemeinden herbeizuholen, wurde im 18. Jahrhundert der Dienst der Feuerreiter eingerichtet. Die Feuerreiter mußten bei größeren Brandfällen per Pferd von auswärts Hilfe anfordern, da es Telegraphie zu dieser Zeit natürlich noch nicht gab. Besitzer geeigneter Pferde wurden dazu im voraus bestimmt und der Dienst ging reihum. Pferd und Reiter waren besonders gekennzeichnet, meist durch rote Satteldecke und rote Mütze. Sie durften nirgends aufgehalten werden und hatten überall Wege-recht.

Signale beim Einsatz durch Hornisten

Die Musik innerhalb der Feuerwehr diente zur Marschordnung, Kameradschaftspflege und der Unterhaltung, hatte aber auch während des Einsatzes eine wichtige Funktion. Die Hornisten gaben am Einsatzort die Befehle und Kommandos des Feuerwehrrückführleiters mit ihren Signalen an die Feuerwehrmänner weiter. Aus den um die Jahrhundertwende gedruckten Signalbüchern geht hervor, daß in großen Wehren bis zu 30 Signale nötig waren, um von der Alarmierung bis zum Sammeln jeder Abteilung den richtigen Befehl zu erteilen. Am 14.02.1931 wurde das Verhalten der Eppinger Hornisten bei

der Generalversammlung im Gasthaus Engel bemängelt:

„Der heutige Brand hat aber wieder etwas gezeigt, was nicht sein darf. Die Alarmierung durch die Feuerglocke war sehr schlecht. Daß die Hornisten ohne Horn und ohne Feuerwehrrock zum Brandplatz kamen und dort, trotz Aufforderung sich umzuziehen, sich noch stundenlang herumtrieben, ist keine Art und schädigt das Ansehen des Corps auf gröblichste.“

Der Zusammenschluß der Hornisten bzw. Flötisten erklärt auch, daß fast jede Feuerwehr ihren Spielmanszug hatte (siehe auch unter „Musik bei der Feuerwehr Eppingen“.

Im Jahr 1933 (21.6.1933), zur Zeit der sogenannten Gleichschaltung im Dritten Reich, ergab sich eine etwas seltsam anmutende Konstruktion für die Alarmierung im Brandfall: Die Hornisten sollten von den damals nicht gerade häufig vorhandenen Telefonbesitzern alarmiert werden. Wie das in der Praxis genau funktionieren sollte, ist leider nicht im Protokollbuch vermerkt.

Übersicht zur Alarmierung

Jahr	Alarmierungsart
vor 1944	Alarmglöckchen auf dem Rathaus
1942 - 1945	Luftschuttsirene auf dem Pfeiferturm
1945 -1953	Alarmglöckchen auf dem Rathaus
1953 -1958	Rundrufanlage über Lautsprecher und Schallplatte
1958 - 1972	Luftschuttsirene Pfeiferturm
1962 - 1972	Weckerlinie für die Mannschaft des LF 15
ab 1972	stille Alarmierung über Funkwecker



Ursprungsform des Martinshorns als Feuerwehrsignalthorn um 1925 (links); Signalthorn des Hornisten diente der Weitergabe der Einsatzbefehle (Mitte); Signalthorn des Nachtwächters (rechts).

Martinshorn

Die Deutsche Signal-Instrumentenfabrik Max Bernhardt Martin begann 1899 in Markneukirchen/Sachsen mit der Herstellung von Ballhupen für Kraftfahrzeuge. Später wurde das berühmte Martinshorn als Viertonfanfare auch für die Feuerwehren hergestellt. Ein wirkungsvolles Signalinstrument war auch die über eine Kurbel betriebene Handsirene, von der in Eppingen 1944 eine vorhanden war.

Diese lautstarken Signalinstrumente wurden noch bis in die 50iger Jahre zum Zusammenrufen der Feuerwehrmänner zu Einsätzen oder bei Übungen eingesetzt. Noch 1940 waren laut Überprüfungsbuch der Feuerwehr 8 Martinshörner in verglasten Schutzkästen an Häusern angebracht. Einer davon war gegenüber der Wirtschaft „Grüner Hof“ am Haus Zimmermann befestigt. Weitere bekannte Stellen, an denen ein Schutzkasten aufgehängt war, waren der Eingang am ehemaligen Amtsgericht und am Tor vor dem Spritzenhaus. Im Alarmfall konnte nach dem Einschlagen der Scheibe das Horn entnommen und in Richtung des nächsten Schutzkastens geblasen werden, so daß nach dem Prinzip einer Kettenreaktion alle Signalthörner aktiviert wurden.

In den Nachkriegsjahren wurde das Martinshorn dann von Rundrufanlage und Luftschuttsirene abgelöst. Die Vierton-Fanfare

geriet aber trotzdem nicht in Vergessenheit. Als nach 1950 die Feuerwehrfahrzeuge aufkamen, baute der Hersteller ihr ein Druckluftmotor an und konnte dadurch das legendäre „Martinshorn“ zu neuem Leben erwecken (siehe dazu z.B. Rüstwagen RW 2). Allerdings war das 1949 angeschaffte LF 15 noch nicht mit einer solchen Fanfare ausgestattet, sondern hatte vorne rechts am Lichtmast noch eine Signalklingel angebaut.

Lautsprecheranlage

Ein Brand am Weihnachtsmorgen des Jahres 1948 in einem Wohnhaus hinter dem Rathaus zeigte, daß die auf dem Rathaus angebrachte Feuerglocke nicht überall gehört wurde. Damit tauchte die Frage auf: Feuerglocke, Luftschuttsirene oder Lautsprecher als Feuerruf? Alle drei Signalquellen waren in der Stadt vorhanden und mußten nur aktiviert werden. Das gleiche Problem trat am 13.09.1950 bei einem Brand eines Schuppens Ecke Katharinen- / Friedensstraße auf. In der Eppinger Zeitung wurde sogleich wieder bemängelt, „daß die Feuerglocke nicht überall zu hören ist, deshalb soll die im Pfeiferturm vorhandene Luftschuttsirene, wo „zur Zeit ein veritabler Uhu haust“, reaktiviert werden.“ Feuerwehrkamerad Höger war dagegen, weil damit Erinnerungen an den Krieg geweckt würden und auch die ganze Bevölkerung alarmiert werde, - die dann als störende Zuschauer vorhanden sei.

Zwei Jahre später - im Jahr 1952 - wurde dann schließlich entschieden, daß die Alarmierung über die in der Stadt seit 1944 vorhandene Rundrufanlage stattfinden sollte. Innerhalb des Ortes waren dazu im Abstand von 100-200 Meter kleinere (50*50 cm) Lautsprecher vorhanden; am dünn besiedelten Ortsrand installierte man große röhren- oder trichterförmige Lautsprecher. Für die Alarmierung wurde eine speziell angefertigte Schallplatte mehrmals hintereinander abgespielt, auf der das vom Hornisten geblasene Feuersignal sowie der Text:

„Achtung Achtung - es brennt in der Stadt - Feuerwehr sofort zum Gerätehaus“

abgespeichert war. Für die Aufzeichnung und Herstellung der Schallplatte mußte der Hornist Heinrich Ziegler extra nach Heidelberg fahren, um dort die mit seinem Horn geblasenen Signale aufzeichnen zu lassen. Über diese Rundrufanlage wurden normalerweise um die Mittagszeit örtliche Nachrichten und Werbung verbreitet. Ganz wichtige Nachrichten wurden auch unter der Zeit eingespielt.

Über die Alarmierung zum Brand in der Cichoriendarre am 8. November 1949:

„Gestern früh kurz nach acht Uhr bemerkten Bahnbeamte, daß aus zwei der 17 Dunstschlote der Firma Franck und Kathreiner Rauch anstatt Dampf aufstieg. ... Inzwischen war der Stadtfunk gerade dabei, mit der Einleitungsmusik eine Fischdurchsage zu starten, statt deren nun die Alarmierung der Feuerwehr über Draht in den Lautsprecher ging. Minuten später fuhr das LF 15 alarmglockenläutend und sirenenheulend zur Brandstelle.“

Nachdem man sich also für die Alarmierung über die Lautsprecher entschieden hatte, lobte am 24.11.1953 die Eppinger

Zeitung die Alarmierung über die Rundrufanlage mit folgendem Zeitungsbericht:

„Die Einführung des Feueralarms über den Lautsprecher hat sich in der Zukunft bewährt. Allzuoft wurde die Einwohnerschaft während des Krieges durch den aufregenden Klang der Sirene tagsüber in ihrer Arbeit gestört und nachts aus dem Schlaf gerissen; nach Kriegsende hat man gern auf das Alarmsignal verzichtet und wollte nicht unliebsame Erinnerungen wachrufen und die Nerven der Einwohnerschaft schonen.“

Luftschuttsirenen

In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als Luftschutzübungen durchgeführt wurden, mußte jede Gemeinde mit einer elektrisch angetriebenen Luftschuttsirene ausgestattet werden. In Eppingen hatte man die Sirene innerhalb des auf dem Pfeiferturm aufgesetzten Holztürmchens angebracht und bei Brandfällen für die Alarmierung der Feuerwehr freigegeben. Der im Rathaus wohnende Ratsdiener konnte die Sirene über einen Druckknopf direkt auslösen. Nachdem sich die ersten Wehrmänner im Gerätehaus beim Rathaus eingefunden hatten, konnte ihnen mündlich der Einsatzort mitgeteilt werden.



Lautsprecher der Rundrufanlage innerhalb des Ortes (hier ein Bild von der ehemaligen Anlage in Elsenz)



Lautsprecher der Rundrufanlage (hier ein Bild von der ehemaligen Anlage an einer Scheune in Elsenz)

Nach dem Krieg wurde die Alarmierung, wie oben beschrieben, über die Rundrufanlage durchgeführt, weil man mit dem durchdringenden Ton der Sirenen nicht mehr an die Kriegszeit erinnert werden wollte. Doch mit der Zeit stellte sich das als eine nicht so glückliche Wahl heraus, weil eben die Ortsrufanlage nicht in allen Stadtteilen zu hören war.

Die Feuerwehr stellte deshalb einen diesbezüglichen Antrag an den Gemeinderat, daß die Alarmierung wieder über die Sirene erfolgen sollte, dem schließlich am 30.09.58 zugestimmt wurde. Der Schaltknopf für die Sirene wurde innerhalb des Rathauses angebracht und mußte von dem im Rathaus wohnenden Ratsdiener ausgelöst werden. Daß dies auf Dauer nicht besonders gut gehen konnte, ist aus heutiger Perspektive offensichtlich. Das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr meldete deshalb bei der Stadtverwaltung Bedenken an, wie die Alarmierung erfolgen sollte, wenn beispielsweise am Samstagnachmittag die Rathausstüre verschlossen ist. Daraufhin gab der Gemeinderat am 5.11.1958 die Genehmigung, daß der Feuermelder vor dem Rathaus rechts neben der Eingangstüre installiert werden konnte. Durch Einschlagen einer kleinen Scheibe am Alarmgeber konnte der Schaltknopf für die Sirene bedient werden.

Über die Einrichtung, die ja wiederum nichts Vollkommenes darstellt, wurde dann weiterhin diskutiert. Es sollte zusätzlich die Möglichkeit geschaffen werden, daß man im Ernstfall auch im Rathaus anrufen kann und die Sirene dann vom Ratsdiener bedient werden konnte. Zitat:

„Man kann niemand zumuten, beispielsweise von der Südstadt oder von noch weiter außerhalb gelegenen Stadtteilen aus zum Rathaus zu rennen“.

Dieser Alarmierungsweg war ohne großen Aufwand zu realisieren und wurde daher auch eingeführt. Allerdings zog der Ratsdiener Hermann Nagel dann in sein neu gebautes Haus im Streckfuß, was dann das Alarmierungsproblem von neuem auf

den Tisch brachte. Am 25.1.1961 wurde dann auch schon im Gemeinderat über die katastrophale Alarmierungstechnik nach Auszug des Ratsdieners berichtet.

„Weil das Rathaus nachts unbesetzt ist, wird der Telefonanruf in dessen Privatwohnung umgeschaltet. Vor 8 Tagen mußte der Sohn des Ratsdieners mit dem Fahrrad zum Rathaus fahren und dort die Sirene auslösen“.

Ein unnötiger Alarm ist im Protokollbuch für den 20.09.1961 festgehalten:

„Blinden Alarm gab es heute gegen 14 Uhr. Ein in der ehemaligen Ratsdienerwohnung beschäftigte Gipser drückte aus Unwissenheit auf den Alarmknopf der Sirene. Eine große Anzahl von Wehrleuten war schnellstens zur Stelle, was wir bei der unnötigen Alarmierung als Beweis unserer Schlagkraft betrachten wollen.“

Eine weitere Anekdote zum Thema Alarmierung:

„Zur Alarmierung zu einem Brand fuhr der Feuerwehrmann Eugen Biehler mit seinem Auto vom Typ Gogo-Mobil-Sport zum Marktplatz, um dort den Feuermelder zu betätigen. Auf dem Marktplatz angekommen, stellte er sein Fahrzeug mit laufendem Motor ab und rannte eiligst zum Feuermelder. Gerade in diesem Moment kam ein überreifriger Polizeibeamter daher und bestrafte kurzerhand den Fahrzeugführer wegen „Verleitung zum Diebstahl eines Fahrzeugs“, weil er in der Eile natürlich auch die Fahrzeugtüre offen stehen ließ.“ Soviel bekannt ist, mußte er die Strafe nach einigen Verhandlungen mit Kommandant Stroh und der Polizei schließlich nicht bezahlen.

In der Generalversammlung berichtete der damalige Kommandant Stroh am 24.02.1964, daß es nach einjährigem Kampf nun gelungen sei, noch eine zweite Alarmierungsstelle am Gerätehaus einzurichten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bis zur nächsten Generalversammlung

möglich sei, auch bei der Landespolizei noch eine dritte Alarmierungsstelle zu schaffen. Nachdem nun die Auslösemöglichkeiten für die Sirene erweitert waren, stellte sich nach kräftigem Bevölkerungszuwachs und neuen Baugebieten allmählich heraus, daß die einzige Sirene des Pfeiferturms wieder nicht überall gehört wurde.

Schon am 1.3.1962 wurde über die Wahrnehmung bei den letzten beiden Bränden lebhaft debattiert. Daraufhin teilte Bürgermeister Thomä mit, daß im Laufe des Jahres noch sieben weitere Luftschutzsirenen montiert würden und sodann die Alarmierung der Wehr ausreichend sein werde. Danach waren die Sirenen an der Landwirtschaftsschule in der Südstadt, auf dem Hallenbad am Berliner Ring, an der Betonmischanlage der Firma Hartmann in der Weststadt, an der Pumpstation des Wasserwerks in der Nordstadt und auf dem Pfeiferturm vorhanden. Die Sirenen konnten von jedermann durch Einschlagen einer kleinen Glasscheibe und Knopfdruck an den Eingangstüren zum Feuerwehrgerätehaus, zum alten Rathaus und zum Pfeiferturm ausgelöst werden. Auch das Luftschutzwarnamt in Rottenburg am Neckar konnte alle Sirenen betätigen. Weil es öfters Probleme mit dem Anlaufen der Sirenen gab, wurden diese noch bis 1968 jeden 1. Samstag im Monat um 12.00 Uhr Mittags getestet.

Seit der Anschaffung von Funkweckern im Jahre 1972 wurden die Luftschutzsirenen in Eppingen nicht mehr für die Alarmierung der Feuerwehr benutzt. Inzwischen wurde auch die Luftschutzwarnung auf Rundfunkdurchsagen umgestellt, wobei die Sirenen nun wieder in einen unbefristeten Dornröschenschlaf fallen können. Momentan werden sie noch in Betrieb gehalten und ertönen probeweise nur noch ganz selten.

Weckerlinien

Seit der Anschaffung des ersten Löschfahrzeugs, das auch für die Überlandhilfe ein-

gesetzt wurde, hatte man diskutiert, wie man eine nur kleine Mannschaft, die für die Besetzung des Fahrzeuges ausreichend ist, alarmieren kann. Am 23.09.1961 berichtete die Eppinger Zeitung über dieses Problem:

„Die Feuersirene heulte abermals auf, und zwar gestern etwa kurz vor 23 Uhr. Der Alarm war nicht für die ganze Einwohnerschaft gedacht, von der ein Großteil in der Nachtruhe gestört wurde, er galt der Überlandhilfe unserer Freiwilligen Feuerwehr. Die Alarmierung erfolgte aus Kürnbach. Es ist nun doch an der Zeit, daß die vom Gemeinderat beschlossene Weckerlinie für die Mannschaft des LF 15 bald fertiggestellt wird und im Ernstfall auch in Funktion treten kann.“

Die Feuerwehr richtete schließlich am 8.06.1962 zur Alarmierung der Mannschaft des LF 16 in Eppingen eine sogenannte Weckerlinie ein, an die bestimmte Wehrmänner angeschlossen waren. Bei Ertönen des Empfangsgerätes (Wecker) mußten sich die Wehrmänner zum Gerätehaus begeben (Bild Glocke der Weckerlinie). Die Betätigung dieser Alarmanlage für die Weckerlinie erfolgte durch die Polizei, da diese Dienststelle rund um die Uhr besetzt war.

Die Wecker mit zwei großen Glockenschalen wurden in den Wohnungen oder an den Gebäuden von Feuerwehrleuten installiert, von denen anzunehmen war, daß sie die meiste Zeit erreichbar waren. Durch eine zweidrängige Freileitung waren diese mit der Zentrale verbunden. Beim Umzug des Feuerwehrmanns mußte die Leitungen natürlich neu verlegt werden. Die Mehrzahl der Wehrmänner wohnte in der Bismarckstraße, was die Verlegung der Leitung erheblich vereinfachte. Schon am 26.06.1962 fand die Feuertaufe der neu eingerichteten Weckerlinie statt. Nachts um 2 Uhr wurde die Wehr zu einem Brand in der Farbenhandlung Binkle nach Gemmingen gerufen. Der Einsatz war jedoch nicht mehr erforderlich.

Nach einigen Betriebsjahren stellten sich an der Weckerlinie öfters Defekte durch Leitungsbruch oder ähnliches ein. Im Feuerwehrausschuß wurde deshalb am 13.07.1970 debattiert, ob man die Mannschaft des LF 15 nicht auch telefonisch alarmieren könnte. Die Weckerlinie war dann noch bis zum 26.11.1970 in Betrieb und wurde danach stillgelegt.



Elektrisch betriebene Glocke der ehemaligen Weckerlinie.

UKW-Funkanlage und Funkwecker

Auf dem Ulmer Feuerwehrtag im Mai 1953, der von einer Abordnung Eppinger Feuerwehroleute besucht wurde, hatte man schon von den hervorragenden Eigenschaften für die Feuerwehren geschwärmt: „ ... Auf einem Gebiete, das bisher stark vernachlässigt wurde, gilt es, das Versäumte schleunigst nachzuholen: Gemeint ist das Nachrichtenwesen in der Brandbekämpfung. Hier ist es vor allem das Funksprechgerät, das bisher erst bei wenigen Berufsfeuerwehren eingeführt ist.“

Die damals erhältlichen Geräte hatten noch große Elektronenröhren eingebaut und waren deshalb unhandlich und schwer. Mit wachsender Technisierung und vor allem mit der Erfindung des Transistors ist es dann allmählich möglich geworden, Funkgeräte mit akzeptablen Abmessungen und zu einem erschwinglichen Preis zu bauen. Für Eppingen dauerte es fast noch zwanzig Jahre bis in der Generalversammlung am

14.02.1970 Bürgermeister Peukert die Anschaffung einer UKW-Funkanlage für die Feuerwehr zusagte. Im Juli 1972, zum 125jährigen Jubiläum, wurde die Feuerwehr mit zunächst zwei Funkgeräten FUG7b und 10 Funkweckern ausgestattet (Bild Funkgerät FUG 7b und Funkwecker). Die auch bei der Polizei eingesetzten Funkgeräte besitzen 240 Kanäle und haben eine Sendeleistung von 10 Watt, die für ca. 30-50 km Reichweite ausreichend ist. Der Feuerwehr wurde ein Doppelkanal mit dem Funkrufnamen des Schutzheiligen der Feuerwehr „Florian“ zugeteilt. In den Folgejahren wurde jedes neu beschaffte Fahrzeug mit einem solchen bzw. moderneren Funkgerät bestückt.



Erstes Funkgerät FuG 7b der Eppinger Feuerwehr mit 240 Funkkanälen.

Die Funkwecker der ersten Generation hatten noch vergleichsweise große Abmessungen (10*25*30cm) und waren nur als stationäre Geräte einsetzbar. Die Kosten hierfür waren ebenfalls beträchtlich, denn ein Gerät kostete immerhin ca. 1200 DM. Im Herbst des gleichen Jahres wurden noch weitere 20 Funkwecker beschafft und die Feuerwehr in die drei Alarmierungsschleifen 1, 2 und 3 eingeteilt, die ein Jahr später (1973) auf eine Stärke von 17, 9 und 9 angewachsen waren.

Die Sirenen wurden für die Alarmierung der Feuerwehr fortan nicht mehr betätigt und nur noch als Reserve in Betrieb gehalten. Die Zeit der stillen Alarmierung hatte be-

gonnen. Ein Kommentar aus der Eppinger Zeitung von September 1982:

„Seit vielen Jahren wird die Feuerwehr im Ernstfall über Funk alarmiert. Man darf für diese Art der Alarmierung dankbar sein, denn früher wurde die ganze Einwohnerschaft bei Feueralarm, ob bei Tag oder Nacht, auch bei Fehlalarm oder ganz unbedeutenden Bränden durch das Ertönen der Feuerglocke in Aufregung versetzt. ...“

Alarmempfänger

Mit dem allgegenwärtigen Einzug der Elektronik können elektronische Geräte immer kleiner gebaut werden, was auch der Alarmierungstechnik zugute kommt und so die Alarmierungszeit der Wehrmänner drastisch reduziert. Jeder aktive Feuerwehrmann trägt dazu ständig einen kleinen batteriebetriebenen Funkempfänger mit sich herum. Über Funk läßt sich eine Gruppe von solchen Funkmeldeempfängern direkt ansprechen. Der in dem Gerät vor-

handene Lautsprecher wird nur bei einer Alarmierung automatisch eingeschaltet und kann dann eine Durchsage übertragen. Die neueste Generation der Funkmeldeempfänger kann auch über ein Display einen Klartext direkt anzeigen. Durch eine 5-stellige Codierung ist es in diesem System innerhalb Deutschlands möglich 99999 Schleifen getrennt anzusprechen. Die Feuersirenen auf den umliegenden Ortschaften werden inzwischen auch über einen Empfänger ausgelöst. Heute sind die Alarmempfänger teilweise mit optischer Anzeige ausgestattet, so daß man einen übermittelten Text ablesen kann.

Der Alarmierungsweg lief zunächst über die Telefonnummer 112 bei der Polizeistation in Eppingen, die über eine zwischen Polizei und Gerätehaus verlegte Leitung den Alarmgeber im Gerätehaus auslösen konnte. Nachdem 1976 die ständig besetzte Leitstelle bei der Berufsfeuerwehr in Heilbronn ausgebaut wurde, schaltete man den bei der Polizei eintreffenden Notruf zur Leitstelle in Heilbronn weiter, die dann die



Funkwecker im Wandel der Zeit. Funkwecker der ersten Generation (links hinten), stationärer Funkwecker (2 v. l.), erster am Körper tragbarer Funkwecker mit Ladegerät (3. v. l.) und moderner Funkwecker 5*7*2 cm groß mit alphanumerischer Anzeige (vorne links).

Funkwecker direkt über Funk auslöste. Diese Weiterschaltung von der Polizeistation zur Leitstelle nannte man den „unechten Notruf“, der wegen technischer Gegebenheiten so eingerichtet werden mußte. Erst ab dem 1.1.1996 wurde der „echte Notruf“ eingeführt, bei dem nun die Leitstelle in Heilbronn den Anruf direkt entgegennahm und in eine Alarmierung umsetzte.

Die Alarmierung in den Stadtteilen erfolgt auch heute noch über die örtlichen Sirenen, die aber über spezielle Funkwecker ebenfalls von der Kreisalarmierungsstelle betätigt werden können. Meistens wird auch gleich die Eppinger Stützpunktwehr mit alarmiert.

Zwei Anekdoten um die Funkwecker

Wie findet man einen verloren gegangenen Funkwecker wieder?

Vor kurzem passierte es, daß ein kleiner Funkwecker während der täglichen Arbeit eines Landwirts unbemerkt aus dessen Tasche rutschte und verloren ging. Vermutlich mußte sich der Wecker irgendwo auf dem gerade mit dem Traktor bearbeiteten Acker befinden. Wie sollte man das teure Stück suchen?

Weil der Funkwecker beim Auslösen des Alarms durchdringende Pfeiftöne von sich gibt, wurden kurzerhand einige Feuerwehrkameraden zu dem Acker beordert und dann „Großalarm“ ausgelöst. Jeder mußte die Ohren spitzen, um den pfeifenden Wecker aufzuspüren. Nach kurzer Suchaktion wurde der teure Funkwecker auch tatsächlich wieder gefunden.

Teuer - aber robust

Als vor einigen Jahren die von den Landwirten erzeugte Milch noch beim Milchhäuschen abgeliefert werden mußte, vermißte ein Feuerwehrmann seinen Funkwecker, den er normalerweise immer bei sich trug. Erst am nächsten Tag bei der Reinigung des Milchbehälters stellte sich heraus, daß der Funkwecker eine Nacht lang in der Milch lag. Der Wecker mußte am Abend unbemerkt in den Bottich gefallen sein. Nachdem das „gute Stück“ mit frischem Wasser durchgespült

und anschließend getrocknet wurde, konnte er unbeschadet seine Funktion wieder aufnehmen.

Automatische Brandmeldeanlagen - Sicherheit und Ärgernis

Mit den immer kostspieligeren Produktionsanlagen der Industrie wuchs auch das Sicherheitsbedürfnis stetig an. Im Brandfall will man sich nicht mehr darauf verlassen, daß zufällig jemand vorbeikommt und den Brand meldet, sondern setzt vielmehr auf die automatische Branderkennung mit Hilfe von Brandmeldeanlagen. Rauchmelder erkennen über Sensoren elektronisch Rauch nach verschiedenen physikalischen Effekten. Über eine dauernd geschaltete Telefonleitung von der Brandmeldeanlage in dem gefährdeten Objekt zum Gerätehaus wird der Alarm übermittelt und ohne menschliches Zutun die Alarmierung der Feuerwehr ausgelöst. Seit 1972 wurden die Firmen Handelshof, Losberger, Michael-Spulenkörper sowie die Großsporthalle und die Alte Universität angeschlossen. Leider treten bei diesem System durch Alterung der Melder, Ungeziefer, das in die Melder hineinkrabbelt, oder einfach Staubeinwirkung immer wieder Fehlalarme auf. Vermeiden könnte man diese Fehlalarme größtenteils mit der „Zweimelderabhängigkeit“, bei der zwei Melder, die ca. 3 m voneinander entfernt sind, gleichzeitig Brandalarm erkennen müssen, damit erst dann die Feuerwehr automatisch alarmiert wird. Wegen der vergleichsweise geringen Mehrkosten werden aber nur die von den Versicherungsverbänden als Mindestausstattung vorgeschriebenen Anlagen installiert, die diese Zweimelderabhängigkeit nicht besitzen. Daß dadurch aber hohe Folgekosten in Form von Arbeitsausfällen und unnötigen Streßsituationen für die freiwillig ihren Dienst ausführenden Feuerwehrleute während des Fehlalarms auftreten, wird einfach ignoriert oder billigend in Kauf genommen. Vor dem Hintergrund wachsender Arbeitslosigkeit und unsicherer Arbeitsplätze sollte dieser Faktor nicht unterschätzt werden.

„Achtung! 1. Glied rechts und links – um! Zur Spritze Marsch!“

Spritzen und Pumpen

von Heinrich Vogelmann

Erste Stadtspritze

Schon lange vor der 1847 erfolgten Gründung der Feuerwehr bestanden landesherrliche Feuerlöschordnungen, für deren Durchführung die Stadtverwaltung verantwortlich war. Jeder taugliche Bürger war in der schon 1742 aufgestellten Feuerlöschordnung verpflichtet, bei der Brandbekämpfung mitzuwirken. Um nach den damaligen Maßstäben auf dem neuesten Stand der Löschtechnik zu sein, wurde 1802 von der Stadt eine große fahrbare

Druckspritze für 718 Gulden beschafft (Bild Erste Stadtspritze). Die Spritze wurde von Lucas Speck in Heidelberg, größtenteils aus Eichenholz gebaut. So sind sogar die Achsen der Vorder- und Hinterräder vollständig aus Holz gefertigt. Wie bei den Bauernwagen der 50er Jahre sind die Holzspeichen der eisenbeschlagenen Räder in eine ebenfalls hölzerne Nabe eingepaßt. An der Spritze ist keine Bremse angebracht, so daß die zwei angespannten Pferde die Spritze auch bei Bergabfahrt abbremsen mußten.



Erste Eppinger Stadtspritze von 1802 (Feuerwehrmuseum Eppingen).

Die auf der linken Seite des Wasserkastens angebrachte Aufschriften lauten:

LUCAS SPECK STUCK- UND GLOCKEN GIESER
IN HEIDELBERG
HAT MICH GEFERTIGT
ANNO 1802

Stadt Eppingen
Renoviert von Kupferschmied Baumann
in Königsbach
1827

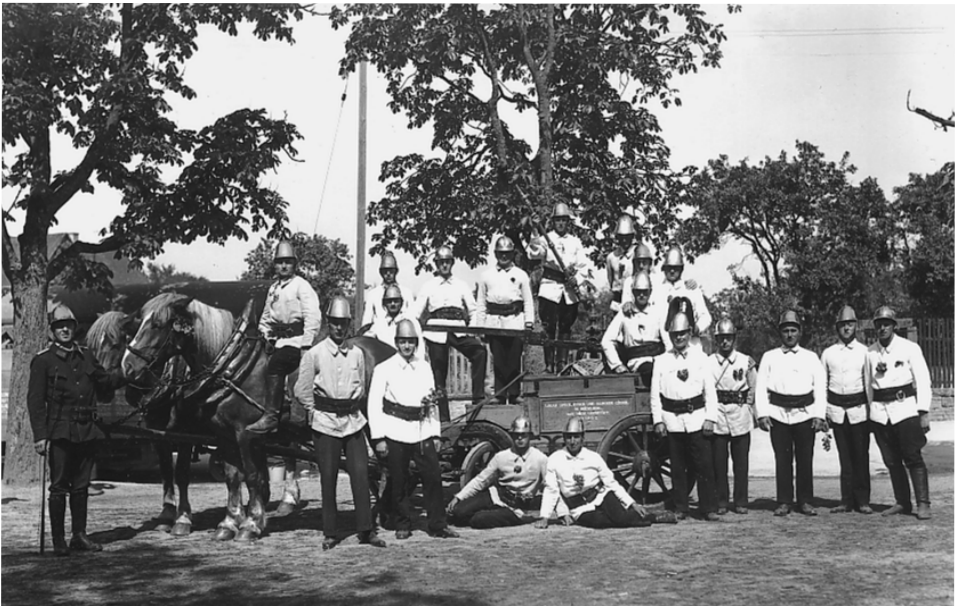
Daten der Stadtspritze

In dem aus 4 cm dicken Eichenbrettern bestehenden Wasserkasten ist das Herzstück der Spritze - die doppelt wirkende Pumpe - eingebaut. An den Ecken des Wasserkastens sind die Bretter mit einer Schwalbenschwanz-Verzinkung und außen zusätzlich noch mit Eisenbeschlägen versehen. Zur Abdichtung des Kastens ist dieser vollständig mit Kupferblech ausgeschlagen.

Die Zylinder der Pumpe bestehen aus 51 cm langen Messingrohren mit 14 cm Innendurchmesser und 6 mm Wandstärke. In diesen Pumpenzylindern bewegen sich die mit einer Lederabdichtung ausgestatteten Kolben. Die Kolbenfläche beträgt dabei 154 cm².

Angetrieben werden die Kolben über die an dem Doppelhebel aus Eisen befestigten Kolbenstangen. Die Hebelübersetzung - berechnet aus dem Verhältnis der Länge von Drehpunkt-Griffstange zu Länge Drehpunkt-Kolbenstange - beträgt bei dieser Pumpe $37 \text{ cm} / 227 \text{ cm} = 1 / 6,13$. Bei der max. Auf- und Abbewegung der Griffstangen von 1 m bewegen sich die Kolben dabei um 17 cm. Die Pumpe fördert damit pro Hub (Griffstange einmal auf und ab) ein Wasservolumen von 5,2 Liter.

Gespeist wurde die Spritze durch eine Eimerkette vom nächsten Brunnen oder offenen Gewässer. Um diese Wassermenge mit Hilfe der ca. 6 Liter fassenden Eimern herbeizuschaffen, mußten immerhin ca. 25 Eimerinhalte pro Minute in den



Spritze von 1802 mit angespannten Pferden auf dem Karlsplatz. Zur Demonstration schlüpfen die Wehrmänner 1937 in die Kleider der Spritzenmannschaft von 1847.

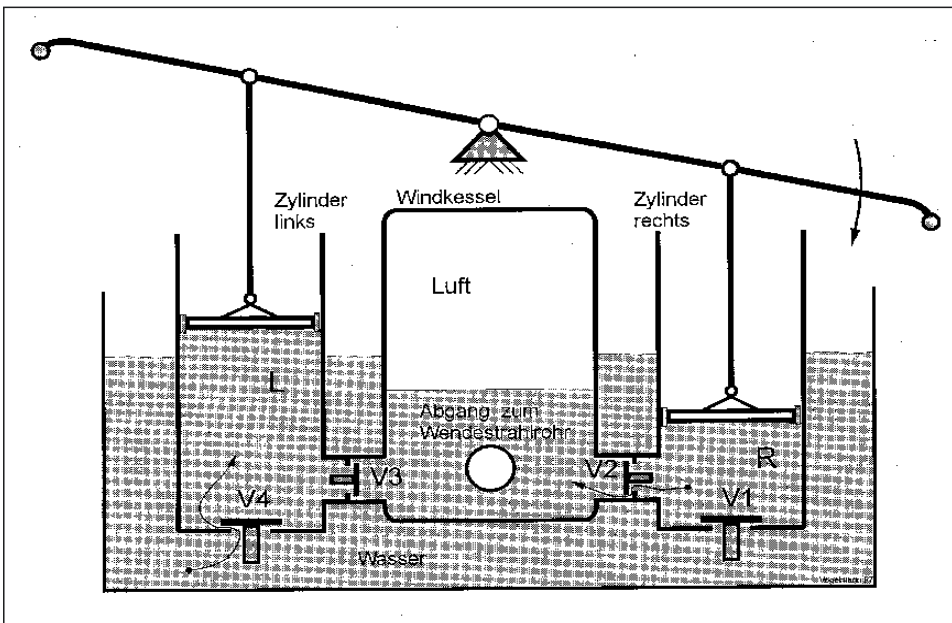
Pumpenkasten gekippt werden. Die Spritze konnte nämlich das Wasser nur direkt aus dem Wasserkasten ansaugen. Um nun auch noch den erzeugten Pumpendruck abzuschätzen, wird davon ausgegangen, daß jeder der drei auf einer Seite stehenden Männer der dazu eingeteilten Spritzenmannschaft beim Herabrücken der Griffstange 300 N (30 kp) aufbringen konnte. Für die gegenüberstehende 3er Mannschaft wird dabei vorausgesetzt, daß die gleichzeitig erfolgende Aufwärtsbewegung kraftlos erfolgte. Aus der Hebelübersetzung, der Kraft pro Mann, Anzahl der Männer und der Kolbenfläche, ergibt sich ein von der Pumpe erzeugter Druck von 3,6 kp/cm² oder 36 mWS. (mWS bedeutet Meter Wassersäule; dabei entspricht der Druck von einem bar oder 1 kp/cm² dem einer senkrechten Wassersäule von 10 Meter Höhe oder kurz 1 kp/cm²=10 mWS). Damit eventuell vorhandener Schmutz zurückgehalten wird, ist auf der rechten Seite, wo das Wasser eingefüllt wird, ein Lochsieb vorhanden. Auch an den Ansaugöffnungen im Innern sind weitere Siebe eingebaut.

Funktion der doppelt wirkenden Pumpe

Die hier und bei den Pumpen bis zur Einführung der Motorspritzen mit Kreiselpumpe verwendeten doppelt wirkenden Pumpen soll anhand einer Skizze erläutert werden. Für die Funktion der Pumpe sind insgesamt vier Ventile V1 bis V4 notwendig, die hier als Tellerventile gezeichnet sind. Vermutlich sind die Ventile der Spritze von 1802 als lederne Klappenventile ausgeführt. Erst bei später gebauten Pumpenkonstruktionen wurden Kugelventile eingesetzt.

Bewegt man beispielsweise den insgesamt 5,5 m langen Pumpenhebel auf der rechten Seite nach unten, so wird das im rechten Pumpenraum R vorhandene Wasser durch den Kolben in Richtung Strahlrohr verdrängt. Ventil V1 und V3 sind hierbei geschlossen wogegen V2 und V4 geöffnet sind.

Gleichzeitig saugt der sich nach oben bewegende Kolben auf der linken Seite Wasser durch das geöffnete Ventil V4 aus



Prinzip der doppelt wirkenden Kolbenpumpe der Stadtspritzen.

dem Wasserkasten in den Pumpenraum L an. Wird die Bewegung umgekehrt, so schließen sich V2 und V4, wogegen V1 und V3 öffnen, so daß von dem nun links niedergehenden Kolben das zuvor in den Raum L eingesaugte Wasser nach außen gedrückt wird. Gleichzeitig saugt der rechte Kolben Wasser über das nun offene Ventil V1 in den Kolbenraum R an.

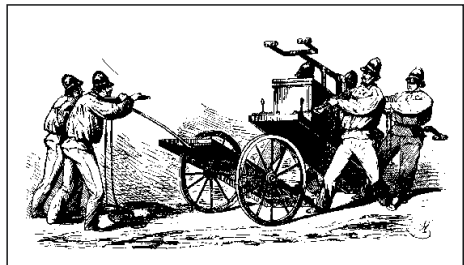
Um die stoßweise Wasserförderung durch die Kolbenpumpe in einen gleichmäßigen und nicht unterbrochenen Wasserstrahl umzuformen, wurden sogenannte Windkessel in die Spritzen eingebaut. Die in dem geschlossenen Kessel vorhandene Luft wird durch den Wasserdruck zusammengedrückt und bildete so ein Luftpolster, das sich bei kurzzeitigem Stillstand der Kolben im oberen und unteren Umkehrpunkt weiterhin auf das Wasser drückt. Der hier eingebaute zylindrische Windkessel mit 45 cm Höhe und 30 cm Durchmesser ist direkt an die Pumpenzylinder angeflanscht und besteht aus mehreren Messingteilen. Ein senkrecht nach oben verlaufendes Rohr führt vom Windkessel direkt zu dem mittig auf der Spritze sitzenden Wendestrahrohr. Damit dieses nach allen Richtungen beweglich ist, sind zwei um 45 Grad gegeneinander versetzte Flansche vorhanden. Das 2,5 m lange Strahlrohr selbst ist aus insgesamt 4 verschiedenen Messingrohrteilen zusammengeschraubt, die sich von anfänglich 40 mm Innendurchmesser auf 10 mm an der Strahlrohrspitze verjüngen. Um einen sauberen Wasserstrahl zu erhalten, müssen die letzten 10 cm vor dem Wasseraustritt eine glatte Wandung besitzen. Dieses Problem wurde durch Einlöten eines Kupferrohres in die Strahlrohrspitze gelöst, weil man das wesentlich weichere Kupfer leichter bearbeiten konnte als das spröde Messing.

In dem senkrecht aufsteigenden Rohr ist außerdem noch ein Drei-Wege-Ventil eingebaut, mit dessen Hilfe man das gepumpte Wasser auch einem Schlauchanschluß zuführen und das Wendestrahrohr abstellen konnte.

Um das Löschwasser in Richtung Feuer zu spritzen, mußte zur Bedienung des Wendestrahrohres ein Feuerwehrmann auf der Spritze postiert werden.

Neue Stadtspritze zur Gründung der Feuerwehr

Mit der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr wurde gleichzeitig auch eine weitere neue Stadtspritze mit der Fabrikationsnummer 55 aus der damals weltberühmten Carl Metz'schen Fabrik in Heidelberg angeschafft (siehe Rechnung auf S. 33). Nach den originalen Aufzeichnungen in dem Spritzenbuch der Firma Metz auf Seite 132 wurde die Stadtspritze II am 1. Juni 1847 an die „Stadtgemeinde Eppingen“ geliefert (Bild Stadtspritze II). Von der Firma Metz wurden zu dieser Zeit auch Land- und Hausspritzen gefertigt. Damit die Spritze leichter manövrierbar ist, hat man diese abnehmbar auf einen Karren gesetzt. Die doch recht schwere Spritze wurde nicht einfach von Hand heruntergehoben, sondern „abgeprotzt“, worunter man das Heruntergleiten von dem Wagen zu verstehen hat.



Abprotzen einer Handspritze [Engel. S. 48]

Das im Prinzip genau so wie die erste Spritze aufgebaute Gerät mußte für die Bedienung auf den Boden gestellt werden, wozu auf der Unterseite Kuven vorhanden sind. Ein Gehilfe des Carl Metz soll sich für die Einweisung der Mannschaft eigens dazu am 26. Juli 1847 nach Eppingen begeben haben (Carl Metz war zu diesem Zeitpunkt erst 27 Jahre alt). Die Spritze mußte schon am 22. September des gleichen Jahres ihre Tauglichkeit bei einem größeren Brand in Eppingen zeigen. Die

Daten der Spritze sind ähnlich zu der großen aus dem Jahre 1802: Kolbendurchmesser 13 cm, Kolbenhub 15 cm, Fördervolumen pro Hub (auf und ab) 2 Liter. Diese Pumpe hatte kein Wendestrahrohr mehr, sondern auf einer Seite des Wasserkastens zwei Schraubanschlüsse, von denen einer mit einem schraubbaren Blindstopfen verschlossen werden konnte. Auf der anderen Seite des ca. 200 Liter fassenden Wasserkastens war ein ebenfalls schraubbarer Anschluß für einen Saugschlauch angebracht. Die nach außen führende Saugleitung hat innerhalb des Wasserkastens noch einen Sauganschluß, der mit einem kugelförmigen Lochsieb abgeschlossen ist. Wenn man das Lochsieb abschraubt und mit einem Blindstopfen versieht, kann die Spritze über den außen angeschlossenen Saugschlauch das Löschwasser ansaugen. Umgekehrt kann auch der äußere Sauganschluß mit dem Blindstopfen versehen werden, so daß die Pumpe nur aus dem Wasserkasten das Wasser ansaugt. Die vier heute auf dem Wagen vorhandenen Saugschläuche bestehen aus ca. 1 cm dickem, festem Gummi, das mit einem

Gewebe umschlossen ist. Die gummierten Schläuche sind insofern bemerkenswert, weil es für Druckschläuche bis 1890 kein befriedigendes Gummierungsverfahren gab, diese aber schon 50 Jahre früher hergestellt wurden. Zur Versteifung sind diese Saugschläuche noch mit einem Hanfstreng in Marlschlägen umschlungen. Die 80 mm großen Messingkupplungen besitzen Schraubanschlüsse und müssen mit Hilfe eines Schlüssels verschraubt werden.

Ein großes Problem war wohl die Druckfestigkeit der nun schon eingesetzten Hanfschläuche. Denn fast zehn Jahre später - am 28 August 1858 - ist erwähnt, daß bei Blitzeinschlag in den Kirchturm der katholischen Kirche, die damals übrigens von beiden Konfessionen gemeinschaftlich genutzt wurde, „... die Schläuche den Druck einer aufsteigenden Wassersäule aushalten können, wobei der Wasserstrahl noch mindestens 3,5 Meter die Kirchturmspitze überragt.“ [FS Epp 50, S.7] Der obere Teil des Kirchturms brannte trotz der Löschversuche jedoch ab.



Stadtspritze II mit der Fabr. Nr. 307 von 1860 (links), Stadtspritze II mit der Fabr. Nr. 55 von 1847 (Mitte) und Schlauchwagen von 1890 (rechts).



Stadtspritzen werden 1980 von der Jugendfeuerwehr gereinigt und gangbar gemacht.

Diese Aussage ist allerdings so zu verstehen, daß die Schläuche einen Druck von ca. 45 mWS oder 4,5 bar ausgehalten haben und nicht daß man vom Boden aus noch 3,5 m über die Kirchturmspitze hinweg spritzen konnte, denn der katholische Kirchturm ist 48 m hoch. Zum Vergleich kann man heute mit einem modernen B-Schlauch (110 mm) und 10 bar=100 mWS eine Wurfhöhe von ca. 30 m erreichen, weil aus physikalischen Gründen der Wasserstrahl schon ca. 5 m nach Austritt aus dem Strahlrohr in einzelne Wassertropfchen zerstäubt ist und deshalb von der Luft abgebremst wird.

Trotzdem wurde wegen der vorzüglichen Leistung bei dieser Brandbekämpfung dem damaligen Feuerwehrkommandanten Franz Heer von „Seiner Königlichen Hoheit un-

serem Großherzog“ die kleine Verdienstmedaille verliehen. Weiteren Ruhm erntete die Eppinger Wehr durch Carl Metz, der nach dem Brand der Kathedrale im französischen Metz die Vorteile seiner Spritzen heraushob und dabei den Eppinger Kirchturmbrand zitierte. [FS Epp 125, S. 27]

Im Zeitraum von 1847 bis 1897 muß eine weitere abprotzbare - oder wie sie auch in Anlehnung an das Militär genannt wurde - Lafettenspritze, wie schon 1847, beschafft worden sein. Die Rettungsmannschaft wurde in diesem Zeitraum ebenfalls mit einer kleinen Handspritze ausgestattet (siehe auch Bild „Spritzenmannschaft mit ihren Requisiten“ unter Thema Pers. Ausstattung“). Wegen der handlichen Größe wird die Spritze öfters bei Umzügen für die Jugendmannschaft eingesetzt.

Übersicht der handbetriebenen Spritzen

Jahr	Spritze	Standort
1802	Handspritze fest auf 4-rädrigem Wagen	Museum
1847	Stadtspritze I Fab. Nr. 55 mit großen Speichenrädern	Depot Richen
	Stadtspritze II Fab. Nr. 307 mit kleinen Speichenrädern	Depot Richen
	kleine Handspritze der ehemaligen Rettungsmannschaft	Gerätehaus



Kleine Spritze der ehemaligen Rettungsmannschaft. Ideal geeignet für die Jungfeuerwehrleute beim 110 jährigen Jubiläum 1957 auf dem Marktplatz.

Stationäre Pumpen an der Elsenz

Für die Wasserentnahme aus der Elsenz waren wohl beim Wirtshaus „Schwanen“ stationäre handbetriebene Pumpen angebracht. Eine Gemeinderatseingabe schlug 1871 vor: „ ... soll eine weitere Wasserpumpe in den Bachlauf gestellt werden. Zur Benützung soll ein Loch in den Bachlauf gegraben werden. Die beiden anderen Pumpen sollen ebenfalls so hergerichtet werden, daß man sie bei hiesigen Feuersbrünsten benützen kann“ .

Kreiselpumpe

Trotz der ab 1906 in Eppingen vorhandenen Wasserversorgung durch Hydranten gab es bei den Spritzen seit 1847 keine entscheidenden Fortschritte in der Pumpentechnik, das Wasser mußte in Eppingen weiterhin von Hand gepumpt werden. Ein gegenüber der Kolbenpumpe ganz anderes Prinzip ist die Kreisel- oder Zentrifugalpumpe mit stetiger Wasserförderung. Das Wirkungsprinzip für eine Pumpvorrichtung, bei der die Zentrifugalwirkung eines

in einem Bottich sich drehenden Rohrsystems zum Wasserheben ausgenützt wird, entwarf schon 1508 Leonardo da Vinci. Die notwendige Drehbewegung läßt sich aber erst mit der Erfindung der sich schnell drehenden Motoren effektiv einsetzen. Im Jahre 1892 fertigt AMAG in Nürnberg die erste Zentrifugalpumpen, diese Technik stand der Eppinger Feuerwehr aber erst in den 30er Jahren zur Verfügung.

Bei einem Brand in der Kleinbrückentorstraße brannten am 9. 10. 1931 bei Familie Hohl beide Wohnhäuser und die Scheune restlos ab. Zum ersten Mal erschien die Sinsheimer Feuerwehr mit ihrer Motorspritze in Eppingen, um bei der Brandbekämpfung behilflich zu sein.

Erste Motorspritze in Eppingen

Im Jahre 1932 wurden daraufhin Angebote zur Lieferung einer Motorpumpe TS 8 von den Herstellern eingeholt. Von 1932 bis zur Lieferung der Pumpe mußte die Feuerwehr noch insgesamt vier Brände ohne motori-

sierte Pumpe löschen. Für die Begründung, daß eine Motorspritze angeschafft werden sollte, schrieb die schrieb am 15. Mai 1933 die Feuerwehr an das Eppinger Bürgermeisteramt:

„Das uns gütigst überlassene Angebot der Firma Metz geben wir Ihnen in der Anlage mit bestem Dank zurück.

Das Corps benötigt eine Motorspritze aus verschiedenen Gründen, die wir nachstehend anführen.

1. Ein auswärtiger Brand bringt der Stadtgemeinde, bei einer Beteiligung des Corps, nur Unkosten, denn die Satzung des Bezirks lauten so, dass die Hilfe bringende Gemeinde die Unkosten zahlt, während bei einer Motorspritze, die Hilfe suchende Gemeinde die Kosten tragen muss.
2. Es ist für unser Corps nicht tragbar, dass wir, als älteste Wehr vom ganzen Bezirk, von Sinsheim abhängen und uns von dieser Wehr Hilfe bringen lassen müssen. Der ganze Bezirk Sinsheim ist doch viel zu gross, um eine einwandfreie Hilfeleistung sicher zu stellen, abgesehen, von den großen Kosten die eine Sinsheimer Hilfe für die Sadtgemeinde Eppingen bedeutet.
3. Nachdem nun die Hilfsmittel vorhanden sind, kann man es den Wehrleuten fast nicht mehr zumuten, 2 bis 3 Stunden hintereinander an der Spritze zu stehen und schwer zu arbeiten, obwohl die Arbeit ja ohne Murren stets vollzogen wird.
4.“

Die Übergabe der lang ersehnten Motorspritze erfolgte schließlich am 1.6.1934 . Es war eine Lafettenspritze von Carl Metz in Karlsruhe zum Preis von 3200 Reichsmark. Von diesem Betrag wurden 1100 RM von der Gebäudeversicherung, 700 RM als Spende und der Rest als Darlehen aufgebracht. Die Pumpe konnte mit ihrem 26 PS

starken Zweizylinder-Zweitakt-Motor vom Fabrikat Breuer Typ C2 bei einem Pumpendruck von 80 mWS (8 bar) ein Wasservolumen von 800 Liter pro Minute fördern. Die Bezeichnung TS 8 leitet sich von der Fördermenge pro Minute ab und bedeutet: Nicht fest eingebaute tragbare Spritze oder kurz Tragkraftspritze. Die Zahl 8 gibt an, daß diese Pumpe in einer Minute 800 Liter Wasser fördern kann.

Schon drei Wochen später am 25.06.1934 konnte die Spritze während eines Brandes in der Altstadtstraße bei Heinrich Staub nützliche Dienste erweisen. Eine weitere Feuerprobe mußte die Motorspritze 1935 beim Großbrand im Getreidelagerhaus Eppingen bestehen. Bei einer Großübung mit Nachbarwehren auf dem Schomberg zwischen Richen und Stebbach hatte sich die damals eingeführte Storz Einheitskupplung mit 75 mm für C-Schläuche und 110 mm für Saugschläuche und an Löschgeräten bestens bewährt. [FS Epp 125, S. 51]

Die in einem zweirädrigen, allseits geschlossenen Wagen eingeschobene TS 8 wurde von vier Feuerwehrleuten, genau wie zuvor die Stadtspritzen, gezogen bzw. geschoben. In dem Wagen sind rechts und links unter Hauben je eine herausnehmbare Schlauchhaspel mit ca. 100 m C-Schlauch sowie noch anderes Zubehör untergebracht. Die Verwendung von Lastautos bei Brandfällen anstelle von Pferdefuhrwerken - hiesige Firmen hätten diese zur Verfügung gestellt - wurde bereits 1921 von der Wehr beantragt. Die Stadt lehnte jedoch aus versicherungstechnischen Gründen die Benutzung ab. Doch 1930 war es dann soweit, bei Brandhilfe in Richen wurde erstmals ein Lastauto und ein Personenkraftwagen zur Verfügung gestellt. [FS Epp 125, S. 49]

Die neue Motorspritze wurde nicht nur zur Brandbekämpfung, sondern auch bei Hochwasser eingesetzt; so mußte an zwei Tagen der unter Wasser stehende Stebbacher Steinbruch ausgepumpt werden.

Zweite Tragkraftspritze beschafft

1943 wurde eine zweite Motorspritze, Modell Record Einheitstyp II, von der Firma Balke in Frankenthal / Pfalz beschafft (siehe Bild Balke TS 8). Der Zweitakter-Motor wurde mit einer Mischung aus Benzin und Öl betrieben, das in getrennte Kammern des Tanks über der Spritze eingefüllt werden mußte. In der folgenden Kriegszeit leisteten diese beiden Pumpen wertvolle Dienste.

In einem Zeitungsbericht über den Luftangriff von Eppingen an Ostern 1945 ist erwähnt, daß zur Wasserversorgung beide Motorspritzen an der Elsenz in Stellung gebracht wurden.

Über den Luftangriff von Eppingen an Ostern 1945 ist in der Festschrift zum 110 jährigen Jubiläum unter anderem der Löschversuch mit Hilfe einer TS 8 an dem Anwesen Vielhauer beschrieben [FS Epp 110, S. 41]:

„...von Brandgeschossen wurde das Wohnhaus des Landwirts Hermann Vielhauer und die Scheune des Landwirts Karl Pfründer getroffen. Von dem Anwesen Vielhauer stand nicht ein Gebäudeteil, sondern gleich das ganze Wohnhaus und die Scheune in Flammen. Beim Ausbruch des Brandes nahmen wir uns nicht mehr Zeit, die Motorspritzen an den Mannschaftswagen anzuhängen, sondern fuhren mit der schweren Balke-Spritze der Vorstadt zu. Beim „Wittmanns-Buckel“ (Buckel der Mühlbacher Straße bei der Straßenkreuzung mit der Brettener Straße) gab es kein langes Überlegen, kommen wir durch oder nicht? Der Weg war z.T. mit Holzteilen versperrt, und durch glühende Hitze von beiden Seiten und herabstürzenden Dachziegeln bahnten wir den Weg und brachten beide Motorspritzen an der Elsenz in Stellung, mit der einen Leitung das Haus des Ludwig Goll schützend - was auch gelang - und mit den übrigen das Flammenmeer beiderseits bekämpfend.“



Balke TS8. Zweite Motorspritze in Eppingen von 1943. Personen sind nur zum Teil bekannt. Von l.n.r.: Heinrich Ehehalt, Emil Müller (Morlock-Müller), ?, ?, vermutlich Wendelin Frank (mit dunkler Mütze und heller Jacke), Friedrich Schleihau (mit Uniform und dunkler Mütze), ?, ?, Ludwig Bossert (mit Blechhelm), Jakob Kistler, ?.

Weitere Spritzen

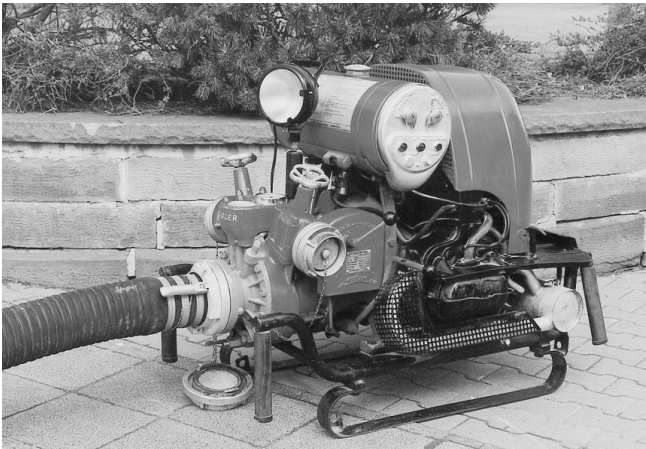
Im Februar 1956 mußte die Metz TS 8 zur Reparatur nach Karlsruhe gebracht werden, jedoch konnte die Spritze nicht mehr instandgesetzt werden. Daraufhin wurde eine neue TS 8 von der Fa. Albert Ziegler angeschafft (siehe Bild TS 8). Die Kreiselpumpe wird von einem mit Luft gekühlten Viertakt-Vierzylindermotor, wie er in dem legendären VW Käfer eingebaut war, angetrieben. Eine angebaute Lichtmaschine, die für die Funktion des Motors notwendig ist, kann auch Strom für einen kleinen Scheinwerfer liefern. Der Motor kann nur mit Hilfe einer Anlaßkurbel angeworfen werden. Die in einem zweirädrigen Transportwagen untergebrachte Pumpe ist heute noch einsatzfähig und leistet bei Hochwasser-einsätzen gute Dienste. Um für Hochwasser-einsätze gerüstet zu sein, wurde die 1956 beschaffte TS 8 zwischenzeitlich mit

einem sogenannten Lenz-Pumpenradsatz ausgestattet, so daß die Pumpe anstatt eines hohen Pumpendruckes von 80 mWS und 800 Liter/Minute nun eine Fördermenge von 2400 Liter pro Minute bei geringem Druck hat.

Die TS 8 Balke verliert Wasser

Während eines im Mai 1959 durchgeführten Maschinistenlehrgangs untersuchten Techniker der Landesfeuerwehrschule Bruchsal auch die Balke TS8. Es war schon aufgefallen, daß die Maschine während des Betriebs Wasser verlor und der Arbeitsdruck gegenüber früher nachgelassen hatte. Die Techniker stellten fest, daß der Radsatz der Kreiselpumpe schadhaft und daß das gesamte Kühlsystem defekt ist. Zur eingehenden Untersuchung wurde die Pumpe zur Herstellerfirma nach

Frankenthal / Pfalz geschickt. Weil keine Ersatzteile mehr beschafft werden konnten, beschloß der Gemeinderat eine neue TS 8 von dem Feuerwehrausstatter Ziegler (Giengen-Brenz) zu beschaffen, so daß dann



TS 8 aus dem Jahr 1956 mit angekuppeltem Saugschlauch (A-Schlauch).

Übersicht der Motorspritzen (1997)		
Metz TS 8 Motorspritze	1934	1956 defekt
Balke TS 8 Motorspritze	1943	1959 defekt
Ziegler TS 8 Motorspritze	1956	noch einsatzfähig
Ziegler TS 8 Motorspritze	1959	noch einsatzfähig
Weitere 2 Stück TS 8 sind in den beiden Fahrzeugen LF16 TS untergebracht sowie als Vorbaupumpen mit 1600 Liter/Minute direkt in den Fahrzeugen eingebaut		

Von 140 Eimern bis zum Löschfahrzeug

Löscheimer, Schläuche und Hydranten

von Heinrich Vogelmann

Löscheimer

„... durch die Hände langer Kette um die Wette fliegt der Eimer hoch im Bogen ...“.
(aus Schillers Glocke)

Jahrhundertlang war die Eimerkette mit Feuereimern die einzige Möglichkeit zum Löschen eines Brandes. Wegen der Hitzeentwicklung konnte man jedoch mit Eimern nicht allzu nah an den Brandherd heran und so blieb das Löschen meist wenig effektiv. Erst mit dem Aufkommen der Feuerspritzen wurde das Löschwasser nicht mehr direkt in das Feuer gekippt, sondern zur Feuerspritze getragen. Nach den vor 1840 geltenden Feuerlöschordnungen mußte in jedem Hausstand ein Löscheimer vorhanden sein. Die Eimer waren aus Holz, Stroh, Leder, Hanf oder Blech hergestellt. Bei den abgebildeten Eimern (Bild Löscheimer) sind bei dem rechten zur Versteifung Holzschindeln mit Leder umgeben, der linke ist aus einem Hanfgewebe gefertigt. Das Hanf hat die Eigenschaft, daß es bei Feuchtigkeit aufquillt und so die Poren des Gewebes abdichtet.

Da die Eimer in überwiegender Zahl von den Bewohnern selbst angeschafft werden mußten, waren die Eimer mit dem Namen der Eigentümer und dem Gemeindevamen versehen, kamen sie doch auch außerhalb des Hauses in Gemeindegebrauch, liefen durch die verschiedensten Hände und konnten meist erst an den folgenden Tagen sortiert und den Eigentümern zurückgegeben werden. Um das Wasser aus der Elsenz oder Brunnen zu schöpfen, war eine Wassermannschaft bestimmt, die 1847 mit 12 Blechbutten und 12 Blechschöpfer aus-

gerüstet war (siehe auch Bild Spritzenmannschaft, beim Thema pers. Ausstattung).

Auszug aus der Feuerlöschordnung vor 1840

§ 10

Jeder Kiefer und Bierbrauer ist bey unnachsichtlicher Strafe von 1Fl. 30 ca. gehalten 2 Butten in seinem Haus bereit zu halten damit solche zu Wasser tragen bey den Spritzen gebraucht werden können, auch sind dieselben verbunden bey einem in der Stadt ausbrechenden Brand sogleich mit ihren Bütten Wasser zur Brandstätte zu tragen.

§ 28

Um das Wasser in die Spritzen oder wo es sonst erforderlich ist, zu bringen, sollen beständig die bestellten 12 Ladfässer gehen und die ernannt werden den Aufseher gehörig kontrollieren.

§ 29

Es sollen ferner mehrere Doppelreihen gestellt werden, deren eine die gefüllten Eimer hingibt die anderen aber die leeren hernimmt. Hinter diesen Reihen sollen einige Rottenmeister und andere außenstehende Personen gestellt werden und die Reihen und Ordnung und die Leute zum fleißigen arbeiten anzuhalten, muß darauf zu sehen daß sie nicht zu eng beisammen stehen, wodurch das Hingeben des Wassers nur aufgehalten wird. Die erwachsene Schuljugend männlichen und weiblichen Geschlechts soll unter Aufsicht ihrer Lehrer das Wasser in die aufgestellten Bütten außerhalb der Brand-

stätte tragen damit mehr Vorrath an Wasser vorhanden ist.

§ 30

Weil bey starkem Frost die Feuerspritzen eingefrieren können, so sollen als dann alle Wirthe, Metzger, Kiefer, Seidensieder und Bierbrauer, welche nicht zu weit von der Feuersbrunst wohnen, sich ihren eingemauerten Kassen heißes Wasser machen, damit es zu dem kalten auf die Spritze gegoßen und dadurch das Einfrieren solange als möglich verhindert werden. Für diesen Fall sind die Bierbrauer und Kiefer verbunden dieses Wasser mit ihren Butten zu den Spritzen hinzutragen.

§ 39

Auch darf niemand eigenes Feuerlöschgeschirr, es mag Stammethaben wie es will sogleich mit sich nach Hause nehmen, sondern es werden alle Eimer auf mehrere Haufen getragen und hernach nach erfolgter Besichtigung durch die Feuermeister den betreffenden wieder zugestellt.

§ 40

Die Spritzen und alle sonstigen Löschgerätschaften sollen vor der Aufbewahrung genau visitiert bestens gereinigt an schadhafte Orten und ausgebessert, das Lederwerk und die Schläuche eingeschliffen und als dann wieder an den Ort der Aufbewahrung gebracht werden.

Mit den fahrbaren Handspritzen war gegenüber der Eimerlöschtechnik ein gezieltes Löschen über mehrere Meter hinweg möglich. Die Behälter der Handspritzen wurden mit Hilfe von Eimern gefüllt und das Wasser mit Hilfe des Wendestrahldrohres in Richtung Brandherd gespritzt. Auch dies war ein mühseliges Unterfangen, denn eine Füllung des Wasserkastens faßte nur ein paar Hundert Liter Löschwasser. Damit man nicht direkt von der Eimerkette abhängig war, stellte man zusätzliche Bottiche auf, die mit Wasser gefüllt wurden. Von diesen Bottichen mußte das Wasser in den Pumpenkasten der Spritzen umgefüllt werden (Bild Wasserkasten). Zur Bedienung der Spritzen war meistens eine doppelte Mannschaft vorhanden, die sich bei der anstrengenden Pumparbeit gegenseitig ablösten. Die 1847 zur Gründung ange-



Abprobtbarer Wasserkasten bei einer Schauübung während der Heimattage 1950. In den Kasten passen ca. 450 Liter Wasser. Später wurde in dem Kasten der Rettungssack transportiert.



Löscheweimer aus Hanfgewebe (links) und Leder (rechts). Beim Ledereimer sind zur Versteifung Holzschindeln in das Leder eingearbeitet.

schaffte Stadtspritze II hatte schon eine selbstansaugende Pumpe, die in der Lage war, das Löschwasser ca. 2 m hoch anzusaugen (siehe auch Spritzen und Pumpen). Die maximale Saughöhe ist übrigens aus physikalischen Gründen auf 10 m begrenzt (in der Praxis 8 m) und kann auch mit der modernsten Pumpe nicht überschritten werden.

Bei einem Brand in der Rappenaauer Straße am 20.08.1871, bei dem 7 Scheunen und das Wohnhaus von Heinrich Doll abbrann-

ten, ging während des Einsatzes einiges an Feuerwehrausrüstung zu Bruch. Nach dem Brand wurde beklagt, daß auch noch eine dritte Feuerspritze notwendig wäre. Außerdem sollte zur besseren Wasserversorgung bei hiesigen Feuersbrünsten eine weitere Wasserpumpe beim Gasthaus Schwanen in die Elsenz gestellt werden. Auch die beiden anderen Pumpen sollten zweckmäßiger befestigt und besser hergerichtet werden. Wo diese Pumpen in der Elsenz standen und welcher Art die Pumpen waren, konnte leider nicht herausgefunden werden. Ganz offensichtlich wurden diese aber benutzt, um Löschwasser aus der Elsenz zu gewinnen.

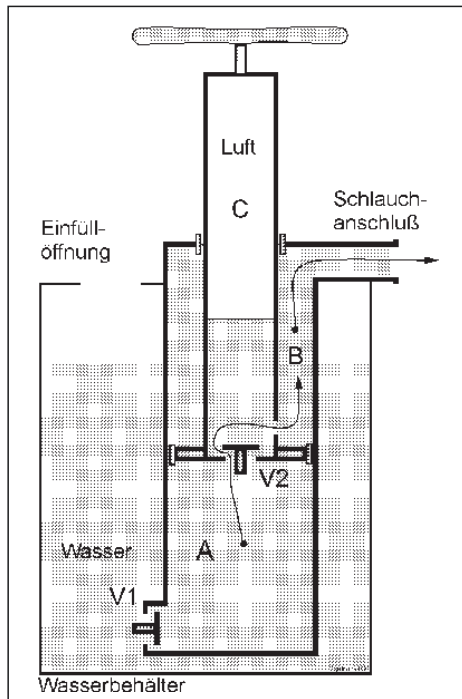
Ein Vertreter der Handspritzen - wenn auch viel kleiner - war die während des Krieges häufig bei Kleinbränden verwendete Luftschutzspritze. Eine nach dem gleichen Prinzip für Kleinstrände heute noch eingesetzte Handspritze ist die Kübelspritze (siehe Bild Kübelspritze). Sie dient der Bekämpfung von Entstehungsbränden oder zum Ablöschen kleinerer Brandnester. In einem zylindrischen Blechbehälter mit 10 Liter Fassungsvermögen ist eine doppelt wirkende, raffiniert gebaute Pumpe angebracht, die bei jedem Hub Wasser in den Schlauchanschluß fördert.



Nur sehr wenig hat sich die Form und das Prinzip der Kübelspritze von 1930 bis heute geändert. Links eine heute noch gebräuchliche, rechts eine aus den 30er Jah-

Funktion der Kübelspritze:

Beim ersten Hochziehen der Kolbenstange wird Wasser durch das sich öffnende Saugventil V1 in den Pumpenraum A bis zur Höhe des Hubes angesaugt. Wenn anschließend die Kolbenstange niedergedrückt wird, schließt sich das Saugventil V1 und Wasser strömt durch das Ventil V2 der Kolbenstange in den Pumpenraum B und zum Teil in die mit Luft gefüllte Kolbenstange (Raum C). Das vom Volumen der Kolbenstange verdrängte Wasser wird bei diesem Hub zum Schlauchanschluß gefördert. Das dabei in der Kolbenstange vorhandene Luftpolster wirkt wie ein Windkessel und sorgt für einen gleichmäßigen Wasserfluß. Beim anschließenden Hochziehen wird wieder Wasser vom Vorratsbehälter über das nun offene Ventil V1 in den Pumpenraum A gesaugt und gleichzeitig wegen dem nun geschlossenen Ventil V2 in der Kolbenstange das im Pumpenraum B befindliche Wasser zum Schlauchanschluß gefördert.



Prinzipielle Wirkungsweise der in der Kübelspritze eingebauten doppelt wirkenden Handpumpe.

Schläuche und Kupplungen

In Ermangelung von Druckschläuchen wurden die Spritzen bis 1850 fast immer mit einem Wendestrahrohr aus Messing oder Kupfer ausgestattet, das direkt und ohne Schlauchverbindung auf der Pumpe angebracht war. Die Wendestrahrohre hatten aber den Nachteil, daß das Löschwasser nur vom Standort der Spritze aus in Richtung Feuer gespritzt werden konnte. Den Brandherd selbst traf man damit nur selten gezielt. Um näher an den Brandherd heranzukommen, hat man sich anfangs Schläuche aus Lederbahnen zusammengenäht und mit Kupfernieten verstärkt (Bild Lederschlauch). Auch das Strahlrohr selbst hat man zu dieser Zeit aus Lederbahnen zusammengenäht; nur die Schraubkupplung und das Mundstück waren aus Messing. Als Kupplungen wurden Verschraubungen aus Messing benutzt (Bild 100 Jahre Strahlrohre). Auch die um 1870 eingesetzten Saugschläuche waren aus Leder gefertigt und im Innern durch Ringe aus Kupferblech versteift (siehe auch Bild „Spritzenmannschaft“ beim Thema pers. Ausstattung). Lederschläuche waren in der Beschaffung teuer und aufwendig in der Pflege (siehe oben §40 der Feuerlöschordnung). Die Versuche sie durch Hanf zu ersetzen ruhte daher nicht. Mit der Einführung der Stadtspritzen um 1850 gab es dann auch schon brauchbare Hanfschläuche mit ca. 45 mm Durchmesser. Um die relativ störrischen Schläuche zu transportieren, verwendete man Haspeln aus Holz (Bild Hanfschlauch). Die Druckfestigkeit von ca. 50 mWS (lies Meter Wassersäule) war für die damaligen Verhältnisse schon ganz beachtlich (siehe dazu auch bei den Spritzen).

Die ersten Gummierungsverfahren für Feuerlöschschläuche waren schon 1836 bekannt, jedoch wurden die Schläuche in der Wärme leicht klebrig. Die Gummierungsverfahren erreichten dann um 1890 einen befriedigenden Stand als in Weinheim die Gummiwarenfabrik CFW die Produktion von gummierten Feuerwehrschräuchen aufnahm. Die wesentlich unbeweglicheren



Der Lederschlauch um 1830 ist aus Lederstreifen zusammengenäht und mit Kupfernieten verstärkt (Feuerwehrmuseum Eppingen).



Hanfschlauch mit Schraubgewinde auf einer Schlauchhaspel und kurzem Strahlrohr aus Messing (links). Es sind Innen- und Außengewinde vorhanden. Hanfschlauch passend zur Spritze von 1802 (rechts).

Saugschläuche konnten schon ab 1850 gummiert werden. Trotz des Fortschritts konnten sich die gummierten Schläuche nur zögerlich gegenüber den nichtgummierten durchsetzen. Weil sich das Hanf mit Wasser vollsog, waren die nicht gummierten Schläuche nach Gebrauch schwer und nach dem Trocknen ziemlich hart. Auch konnte es nach einem größeren Brand Wochen dauern, bis diese alle wieder getrocknet waren. Nach dem Umzug in das neue Gerätehaus wurde nach einem Scheunenbrand in der Rappenauer Straße 42 bei Familie Frey am 1.10.1961 erstmals ein elektrisch beheizter Schlauchtrockenschrank eingesetzt, mit dem das Trocknen der bei diesem Brand verwendeten Schläu-

che auf ein paar Tage abgekürzt werden konnte.

Diese Hanfschläuche waren größtenteils noch mit Messingkupplungen bestückt und wurden 1963 alle durch gummierte Schläuche aus Polyesterewebe ersetzt. Hierbei hat man schon lange vor dem gestiegenen Umweltbewußtsein Recycling betrieben: In kurze Stücke geschnitten wurden die abgängigen Schläuche in Kuhställen als Reibschutz über die Befestigungskette der Kühe gezogen. Die Messingkupplungen wurden vom Gerätewart abgetrennt und bei der Firma KAMET als Altmetall in Zahlung gegeben. Für das dabei Erlöste Geld wurden Feuerpatschen bei einem Feuerwehrausrüster in Bretten gekauft. Mit Feuerpatschen kann man bei einem Flächenbrand - z.B. auf einem Getreideacker - das Feuer ausschlagen.



Einfüllstutzen für den Wasserkasten der Stadtspritze II, wenn diese aus dem Hydrant befüllt wurde (links), und abstellbarer Verteiler, der an die Stadtspritze angeschraubt werden kann (rechts). Als Abgänge an dem Verteiler sind Storz-Kupplungen vorhanden.

Die Größe der Schlauchkupplungen wurden von den Herstellern gerade so gebaut, wie sie es erforderlich hielten. Dadurch konnten die Schläuche nur für die dazu passenden Armaturen eingesetzt werden. Von Nachteil war auch, daß es bei der Schraubkupplung ein Vater- und Mutterstück gab. Um die hinderliche Vielfalt zu beseitigen, wurde am 29. Oktober 1860 in Württemberg ein einheitliches Gewinde als Normalverschraubung für C-Schläuche mit einer lichten Weite von 45 mm eingeführt. Im Jahre 1877 erhielt der Mechaniker

Jakob Grether aus Freiburg das erste deutsche Patent auf eine Schlauchkupplung mit gleichen Hälften. Trotzdem wurden noch verschiedene Durchmesser verwendet. Dies Problem zeigte sich bei gemeindeübergreifenden Einsätzen.

Ein Beispiel zu dem damaligen Kupplungswirrwarr:

Am 10. September 1933 wurde die Gemeinde Öschelbronn bei Pforzheim von einem verheerenden Brand heimgesucht, wobei starker Ostwind die Flammen von Haus zu Haus trieb. Die um Überlandhilfe gerufenen Feuerwehren aus Pforzheim, Karlsruhe, Leonberg und Stuttgart errichteten eine 3,5 km lange Doppelleitung von der Wasserentnahmestelle an der Enz bei Niefern bis zur Brandstelle. Dabei verlegten die Württemberger ihre Schläuche von der Brandstelle her, die Badener ihrerseits von der Wasserentnahmestelle aus. Als beim Zusammenreffen zusammengekuppelt werden sollte, stellte man fest, daß die verschiedenen Kupplungsdurchmesser keine Verbindung zuließen. Ein Zwischenstück war natürlich auch nicht vorhanden. So mußte mit enormem Zeitverlust eine badische und eine württembergische Leitung aufgebaut werden.

Daraufhin ordnete das Reichsministerium des Innern und der Luftfahrt mit dem Erlaß vom 11.09.1936 an, nur noch genormte Hydranten und Kupplungen zu verwenden. Als neue Norm-Kupplung wurde die Storz-Kupplung verwendet, die nach dem Bajonetprinzip aufgebaut ist und beidseitig verwendet werden konnte (siehe auch Spritzen - Erste Motorspritze). Im weiteren wurden diese Kupplungen nicht mehr aus Messing oder Kupfer, sondern aus dem Leichtmetall „Silumin“ (Aluminium mit Silizium legiert = Silumin) gefertigt. Diese heute standardmäßig verwendete Kupplung kann im Normalfall ohne weitere Hilfsmittel von Hand gekuppelt werden. Nur bei schwergängigen Kupplungsstücken sind Kuppungsschlüssel notwendig.



Der Saugkorb mit A-Anschluß verhindert die Ansaugung größerer Schmutzteile (links). Saugschlauch ca. 1,6 m lang mit A-Anschluß (Mitte). Modernes, einstellbares Druckbegrenzungsventil mit Verteiler; B Eingang und drei C-Abgängen (rechts).

Größe	lichte Weite	Strahlrohr-öffnung	Durchsatz (50 mWS)
A	110 mm	-	-
B	75 mm	16 mm	400 l/min
C	52 mm	9 mm	100 l/min
D	25 mm	4 mm	25 l/min

Bei einem großen Brand in der Altstadt in den Anwesen Georg Dörr und Wilhelm Pfeifer im Juni 1925 erkannte man die notwendige Erneuerung von Geräten und des Schlauchbestandes und genehmigte u.a. die Beschaffung von 300 m Schläuchen und eines Rettungsschlauches (siehe unter Rettungsgeräte) zur Menschenrettung.

Im Innern der Kupplung ist eine Dichtungslippe aus Gummi angebracht, die sich unter Wasserdruck immer mehr aneinanderdrücken und so eine sehr gute Abdichtung ergeben. Heutzutage unterscheidet man mit fallendem inneren Durchmesser vier verschiedene Größen, die mit einem Buchstaben von A bis D gekennzeichnet sind.

Der **A-Schlauch** mit 110 mm wird in der Regel wegen seiner Größe nur als Saugschlauch benutzt. Damit dieser wegen dem im Innern herrschenden Unterdruck nicht zusammengedrückt wird, ist er mit einer verzinkten Stahlspirale verstärkt.

Der **B-Schlauch** mit 75 mm findet als Zuleitung von der Pumpe bis zum nächsten Verteiler oder bei Großbränden auch als Speiseleitung für das B-Strahlrohr seine Verwendung (Bild Moderne Strahlrohre oben).

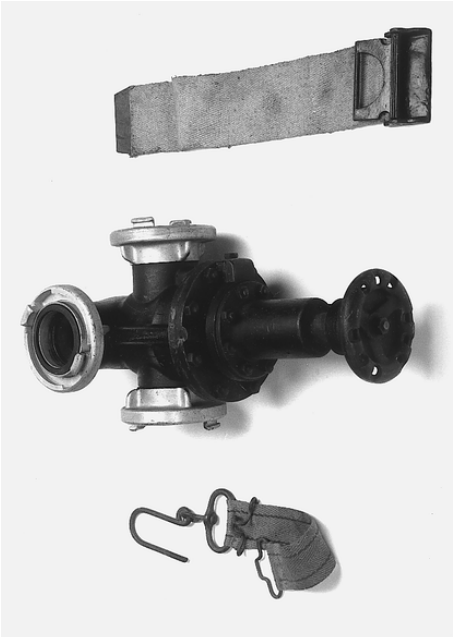
Der **C-Schlauch** (Rohr) hat einen Innendurchmesser von 52 mm und wird meistens als Zuleitung für das dazu passende C-Strahlrohr verwendet.

Bei dem **D-Schlauch** mit nur 25 mm Durchmesser vermutet man fast ein Kinderspielzeug; er wird zusammen mit der Kübelspritze zum Ablöschen von kleinen Brandnestern benutzt (Bild Moderne Strahlrohre unten).

Schlauchbinden und Druckbegrenzungsventile

Als die Schläuche eine noch nicht so große Druckfestigkeit besaßen, war es unerlässlich einen undicht gewordenen Schlauch so schnell als möglich wieder funktionstüchtig zu machen. Um eine einmal verlegte und unter Druck stehende Schlauchleitung mit einem geplatzten Schlauch während des Einsatzes weiterverwenden zu können, setzte man eine Schlauchbinde ein, die an der schadhaften Stelle um den Schlauch gelegt und festgezurt wurde (Bild Schlauchhaken). Daß man diese häufig benötigte, zeigte die Anschaffung von weiteren 30 Schlauchbinden am 17.08.1907. Mit der Einführung von Motorpumpen verwendete man dann einstellbare Druckbegrenzungsventile, die in den Schlauchweg eingeschaltet wurden. Bei zu hohem Leitungsdruck konnte ein Teil des Wassers in einem Seitenausgang entweichen.

Heutzutage besteht die Gefahr, daß ein Schlauch platzt, nur noch sehr selten, weil die Schläuche aufgrund der eingesetzten Schlauchmaterialien eine wesentlich größere Festigkeit haben, so daß Schlauchbinden, wie sie in den zwanziger Jahren noch standardmäßig eingesetzt worden sind, eigentlich überflüssig sind. Trotzdem wird sicherheitshalber auch heute noch ein



Schlauchbinde zur notdürftigen Reparatur eines Druckschlauches (oben), Druckbegrenzungsventil um 1950 (Mitte) und Schlauchhaken zum Aufhängen eines Schlauches (unten).

Druckbegrenzungsventil vor dem Verteiler eingesetzt.

Zentrale Wasserversorgung und Hydranten

Nach einem Brand am 17.08.1904 wurden die Verhältnisse bei der Wasserversorgung bemängelt und vorgeschlagen, daß man die öffentlichen Brunnen in der Stadt mit Auslaufrohren für die Füllung von Wasserfässern versehen sollte. Zwei Jahre später konnte die Wasserversorgung in Eppingen wesentlich verbessert werden, als am 8. April 1906 erstmals Wasser durch die neu gebaute Wasserleitung lief. Um die Leistungsfähigkeit der neuen Wasserleitung anlässlich der Eröffnung zu testen, wurde am Sonntagnachmittag (8.04.1906) eine Übung durchgeführt. In diesem Jahr wurde auch eine Hydrantenmannschaft aufgestellt, welche die Aufgabe hatte, bei einem Brand für Wasser aus den Hydranten zu sorgen. (16.06.1906) [FS Epp 125, S. 47]

Mit der Einführung der zentralen Wasserversorgung begann eine neue Ära der Löschwasserbereitstellung bei der Feuerwehr. Aus den ca. 30 cm unter der Straßendecke eingebauten Hydranten konnte mit Hilfe von leicht anzuschließenden Standrohren Wasser entnommen werden. Mangels festem Straßenbelag war mancher Hydrant, trotz Hinweisschild, oft schwer auffindbar und zeitaufwendig in Betrieb zu nehmen. Die in der Straße verlegten Wasserleitungen und Hydrantenanschlüsse sind auf weißen Hydrantenschildern mit einem 20 mm breiten, roten Rand verzeichnet. Auf den Hinweisschildern, die nicht mehr als 10 m vom Hydrant entfernt sein sollen, ist der Durchmesser der Rohrleitung und die Entfernung des Hydranten angegeben.

Das Wasser mußte nun nicht mehr von Hand herbeigeschafft werden, sondern floß direkt in den Pumpkasten der Spritzen. Der Wasserdruck in der Leitung reichte anfangs nicht aus, um das Wasser ohne Zwischenschaltung einer Pumpe direkt ins Feuer zu spritzen.

Das aus Messing bestehende Oberteil des Hydranten hatte schon um 1910 die heute üblichen zwei Ventilausgänge. Zum Öffnen der Straßenkappe und des direkt an der Wasserleitung sitzenden Absperrschiebers wurde der T-förmige Hydrantenschlüssel von ca. 1 m Länge verwendet. Das Standrohr selbst war bis 1950 meistens aus Kupfer. Fast selbstverständlich ist, daß es auch bei den Hydranten eine badische und württembergische Lösung geben mußte. Badische waren kurz und konnten direkt unter der Straßendecke angeschlossen werden, wogegen die württembergischen in einem ca. 2 m tiefen Schacht saßen. Bei einem überörtlichen Einsatz mußte deshalb mit entsprechend langen Hydrantenrohren angerückt werden. Dieser Unterschied hat sich trotz der verschiedenen Normungsversuche bis in die heutige Zeit gehalten. Glücklicherweise passen aber die Anschlüsse zusammen. Die Druckverhältnisse in der städtischen Wasserleitung waren oft unbefriedigend;

vor allem zur Sommerzeit, wenn mehr Wasser als üblich entnommen wurde. So fanden immer wieder Übungen statt, um die Druckverhältnisse des Leitungssystems in dem höhergelegenen „Roth“ kennenzulernen, wie der Zeitungsbericht vom 14.05.1950 zeigt:

„Die sonntägliche Übung der Freiwilligen Feuerwehr auf dem „Roth“ sollte feststellen, ob nach der Wasserversorgungsverbesserung auch in höheren Lagen genügend Wasser direkt aus dem Hydranten entnommen werden kann. Erfreulicherweise ließ der Wasserdruck keine Zweifel darüber.“



Hydrant aus Kupfer und Messing aus dem Jahre 1910 vor einem Hydrantenschild in der Kaiserstr. Die Hydrantenschilder wurden zum besseren Auffinden oft zusätzlich mit einem weißen Kreis gekennzeichnet.

Hydrantenwagen

Die Hydrantenwagen dienten zur Aufnahme und zum Transport sämtlicher Geräte, welche zur Brandbekämpfung aus der Hochdruckwasserleitung erforderlich waren. Unter Hochdruck ist hierbei ca. 3 bar zu verstehen. Gewöhnlich war der erst ab 1900 eingesetzte Hydrantenwagen mit zwei Standrohren, 2 bis 4 Strahlrohren, 2 Hydrantenschlüsseln, 1 Pickel, 1 Schaufel und 1 Haspel mit ca. 300 m Schlauch beladen. Auf dem Hydrantenwagen war für die Beleuchtung eine Petroleumlaterne angebracht. Der bei der Eppinger Feuerwehr vorhandene Wagen (Feuerwehrmuseum in der Alten Universität) wurde auch in Eppingen von der Firma Hassinger Wagenbau gebaut (siehe auch Bild unter Thema „Pumpen und Spritzen“). Manche Schlauchhaspeln waren mit einem Stirnradgetriebe ausgestattet, so daß man mit Hilfe einer oder zwei aufsteckbaren Handkurbeln die Schläuche leicht aufhaspeln konnte. Auch eine Bremse für die Schlauchhaspel war vorhanden, um ein allzuschnelles Abhaspeln zu vermeiden. Die leichten, zweirädrigen Wagen mußten von Hand zum Brandplatz gezogen werden. Damit dies möglichst ging, setzte man zierliche, eisenbeschlagene Räder von ca. 1 Meter Durchmesser ein.

... Wasserentnahme Löschteich

Daß die Wasserversorgung im Brandfall nicht immer einfach war, zeigt folgende Begebenheit aus der Nachbargemeinde Gemmingen vom 5.11.1949:

„In den ersten Morgenstunden des Samstag rannte ein barfüßiges Kind, erregt „Feuer“-Rufe ausstoßend, durch die nachtschlafenden Straßen Gemmingens. In der Scheune der Wirtschaft Heininger war ein Brand ausgebrochen, der mit atemberaubender Schnelligkeit auf Schopf und Wohnhaus übergriff, dessen Dachstuhl bereits aufblammte, als die ersten Helfer eintrafen. In buchstäblich letzter Minute gelang es beherzten Männern die Dreschmaschine



Hydrantenwagen bei den Heimattagen 1950 in der Adelshofer Straße vor dem heutigen Eingang zur Gastaus „Palmbräuhaus“ (Scheunentor mit eingesetzten Kassetten).

herauszuziehen, das Großvieh aus dem verqualmten Stall zu treiben und ein Teil des Mobiliars zu retten. Dann mußte der gesamte Komplex seinem Schicksal überlassen werden, denn es gab kein Wasser. Mit Jauche wurde das angrenzende Nachbarhaus notdürftig geschützt, und erst 1.55 Uhr, fast zwei Stunden nach Brandausbruch hatte das verzweifelte „Wasser Marsch“ des Kommandanten Erfolg - so lange mußte der Staubach gestaut werden, um die Motorspritze des Eppinger LF 15 und der Stebbacher Feuerwehr in Tätigkeit treten zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch keine Rettung mehr möglich - bis auf die Grundmauern waren Scheune und Wohnhaus niederge-

gend Wasser führen, um in einem Brandfall Löschwasser daraus zu entnehmen. Auch boten die 1970 vorhandenen Teiche der Zichorienfabrik und später der Fischteich der Firma Dieffenbacher sowie das Privatschwimmbad der Familie Zorn im Roth genügend Wasserreserven bei einem Brand. Im äußersten Notfall könnte auch das Wasser des Eppinger Hallenbades durch den neben dem Eingang vorhandenen Sauganschluß als Löschwasser verwendet werden.

Noch heute muß bei Großbränden zusätzlich zum Hydranten aus offenen Gewässern Wasser entnommen werden. Dazu sind an leicht zugänglichen Stellen, vorzugsweise unter den Brücken, Vorrichtungen am Ufer eingebaut, in die eine aus Holzbalken bestehende Absperrvorrichtung eingelegt werden kann und so der Bach aufgestaut wird.

In Eppingen wurden keine speziellen Löschteiche als Wasserreserve angelegt, weil Elsenz und Hilsbach meistens genü-

Strahlrohre

Die Strahlrohre waren anfangs ganz aus Messing gefertigt und als sogenanntes Wendestrahrohr direkt auf der Spritze montiert. Bei der späteren Verwendung von Lederschläuchen fertigte man auch die Strahlrohre aus Leder (Bild 100 Jahre Strahlrohre). Die Wasseraustrittsöffnung bestand aus einem schraubbaren Messingstück.

Die ursprünglichen Strahlrohre hatten meistens keine Absperrmöglichkeit, weil sie über ein kurzes Rohr oder Schlauch direkt mit der Handspritze verbunden waren und diese zum Abstellen des Wasserflusses eben gestoppt wurde. Je nach Hersteller wurden lange (1,2 m) oder auch relativ kurze (20 cm) Strahlrohre verwendet.

Mit dem Aufkommen von Motorspritzen baute man dann auch Absperrschieber in die Strahlrohre ein. Die Wassermenge konnte man über den Pumpendruck oder über die Strahlrohröffnung an der Spitze regulieren. Zur Erhöhung des Wasserdurchsatzes ließ sich an der Strahlrohrspitze das Mundstück abschrauben.

Das Absperrventil war anfangs wegen der Fertigungstechnik zylindrisch; erst später



100 Jahre Strahlrohre. Von links nach rechts: Aus Lederstreifen zusammengenähtes Strahlrohr, Strahlrohre der Stadtspritzen (2. und 3.), Strahlrohre ohne Absperrmöglichkeit der ersten Motorspritzen von 1932.

konnte man Kugelventile fertigen. Ab 1955 wurde in das Kugelventil der Strahlrohre noch 4 schräggestellte, feststehende Leiterschaukeln eingesetzt, mit denen es dann möglich war, einen Sprühstrahl zu erzeugen. Die feststehenden Leiterschaukeln versetzten das im Strahlrohr zwischen Kugelventil und Strahlrohrspitze strömende Wasser in eine schnelle Drehung, so daß es beim Austritt aus der Strahlrohröffnung infolge von Fliehkräften nach außen geschleudert wird und so den Sprühstrahl bildet. Durch Drehung des Kugelventiles um 180 Grad konnte der Sprühstrahl in einen Vollstrahl umgeschaltet werden, dies



Schlauch und Hydrantenwagen auf dem Marktplatz im Herbst 1954. Die Straßen wurden beim Einbringen der Ernte so stark verschmutzt, daß sie von der Feuerwehr abgespritzt werden mußten.



Nicht abstellbares Strahlrohr (oben) und abstellbares Strahlrohr mit zylindrischem Absperrschieber um 1930 (unten).



Moderne Strahlrohre. B-Strahlrohr mit Stützkrümmer zum Ableiten der Rückstoßkraft des Wasserstrahls auf die Erde, C-Strahlrohr in Pistolenform zum kontinuierlichen Verstellen des Wasserstrahls von Vollstrahl bis zum Sprühstrahl, C-Strahlrohr, D-Strahlrohr der Kübelspritze.

deshalb, weil nun die schräggestellten Schaufeln auf der Wassereintrittsseite und der gerade Teil der Leitschaufeln an der Wasseraustrittsseite des Kugelventils lag. Als Kälteschutz für die Hände und um das Strahlrohr besser in den Händen zu halten,

waren die Strahlrohre im vorderen Bereich mit einer Kordel- oder Hartpapierumwicklung versehen. Moderne Strahlrohre lassen sich inzwischen stufenlos vom Vollstrahl bis zum Sprühstrahl verstellen (Bild moderne Strahlrohre). Zum Festhalten eines in Betrieb befindlichen B-Strahlrohres sind mindestens 3 Männer notwendig; ein C-Strahlrohr kann von einem kräftigen Mann gehalten werden.

Schaumrohre

Das Löschen mit Wasser war wegen des angerichteten Wasserschadens vor allem in Wohnhäusern oft problematisch. Ab 1945 boten daher die Feuerwehrausrüster auch Geräte und Schaummittel an, mit denen man Schaum erzeugen konnte und so wesentlich weniger Wasser benötigte. Die Vorführung eines solchen neuen Gerätes bei den Heimattagen 1950 verlief allerdings noch nicht überzeugend (Bild Vorführung Schaumlöschgeräte). Trotzdem wurde in den folgenden Jahren ein solches Schaumlöschgerät beschafft. Obwohl inzwischen die Entwicklung dieser Geräte und der Schaummittel soweit fortgeschritten ist, daß man hervorragende Löschergebnisse erhält, werden Schaumlöschverfahren allerdings wegen der Umweltbelastung auch heute nur in Sonderfällen eingesetzt.



Schaumzumischer und Schaumrohr um 1955.



Vorführung eines der ersten Schaumlöschgeräte bei den Heimattagen 1950 (Abzweigung Adelshofener Straße-Richener Straße).



Wegen der weiterentwickelten Schaummittel gelingt der Löschschaum heutzutage wesentlich besser. Auf dem Bild ist der Schaumteppich zu sehen, der 1996 zum Löschen eines Brandes in einer Gemminger Schrottverwertung gelegt wurde.

Persönliche Ausstattung der Wehrmänner

Helme, Gurte, Beile und Uniformen

von R. Sack und H. Vogelmann

Als sich die Idee der bürgerlichen Feuerwehr-Vereine um 1850 etablierte, konnten die Gründer bei den persönlichen Ausrüstungen auf nichts Bestehendes zurückgreifen. Die Löschmannschaften der alten Feuerlöschordnung rannten in der Kleidung zum Brandplatz, die sie eben neben dem Bett fanden oder für den Einsatz für zweckmäßig hielten. Dieses Problem ist natürlich heute noch genauso aktuell wie vor 150 Jahren, wenn die Feuerwehrleute bei der Arbeit von einem Alarmruf überrascht werden und sich dann in ihren momentanen Kleidern zum Einsatz begeben.

Bei der Ausstaffierung der neu gegründeten Feuerwehr diktierten hauptsächlich die bescheidenen Verhältnisse die Art der Kleidung. Es wurde daher bei den Kleidungsstücken vorrangig auf Strapazierfähigkeit und die Kosten Wert gelegt. Die Bekleidung mußte sich der Feuerwehrmann allerdings selbst anschaffen, während Helm, Gürtel, Seile und Beile von der Stadt angeschafft wurden. Beim Austritt aus dem Corps mußten die von der Stadt beschafften Gegenstände wieder zurückgegeben werden. Auch die selbst beschaffte Kleidung mußte zurückgegeben werden, wobei es dafür eine entsprechende Entschädigung gab. Es war unter Strafe verboten, die Feuerwehrkleidung irgendwie anderweitig zu verwenden.

Bei der Gründung der Feuerwehr 1847 wurde die Zahl der Pompiers auf 100 festgesetzt, wobei diese von nun an bei Brandfällen das mit Waffen versehene Bür-

ger-Militär ersetzen, das früher hier bestanden hat. (Nach der Revolution 1849 mußten die Waffen ausgeliefert werden).

Helme sollen den Kopf schützen

Am 15. August 1847 traten 27 Mitglieder dem Pompier-Corps bei. Erst zwei Jahre später 1849 wurden die ersten Messinghelme (siehe Bild Messinghelme) angeschafft. Sie hatten eine altgriechische Form mit zurückliegendem Stirnteil und waren im Innern spartanisch mit Leder ausgefüllt. Es ist anzunehmen, daß die Helme von der Firma Metz geliefert wurden, da der jugendliche Metz (siehe Bild) mit einem Kommandantenhelm gleicher Bauart abgebildet ist.

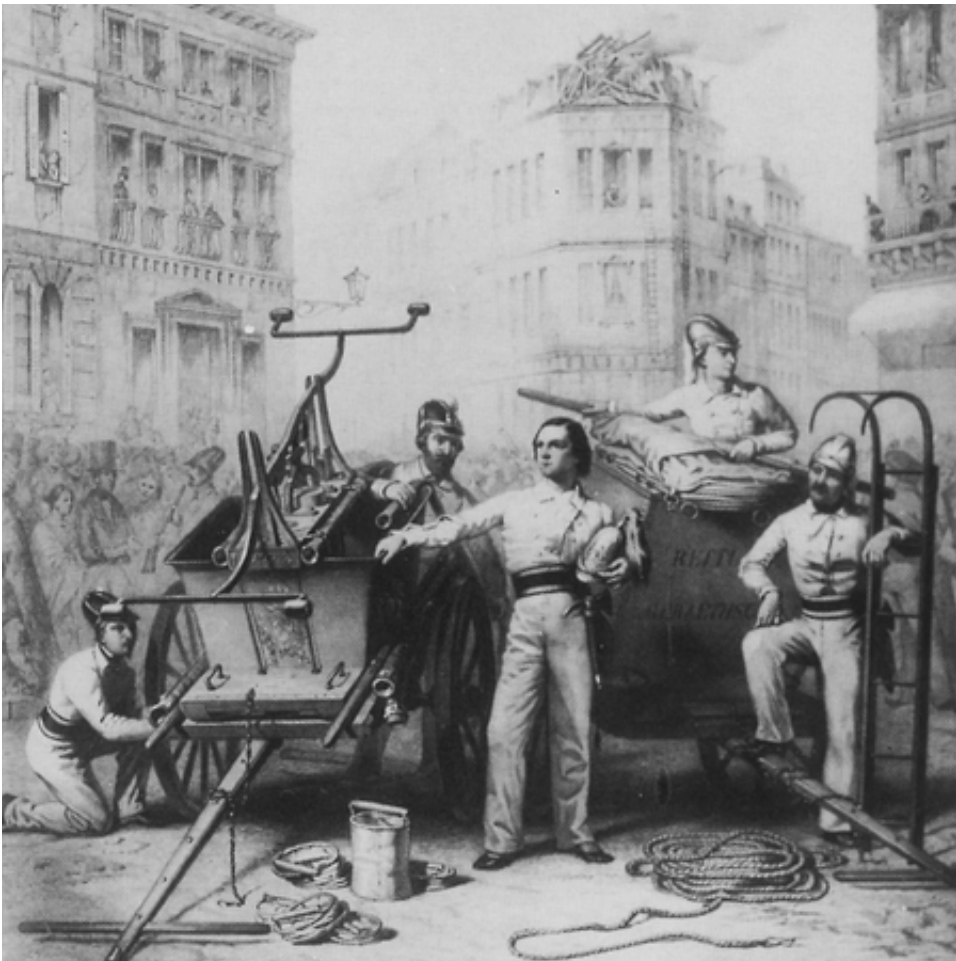
Im Gegensatz zur persönlichen Ausstattung des einfachen Feuerwehrmannes erhielten die gewählten Kommandanten und Obleute der Abteilungen zusätzliche taktische Kennzeichnung der Gruppenzugehörigkeit, daß man sie im Getümmel der Löscharbeiten leichter erkennen konnte. Dazu hatte man verschiedenfarbige Roßhaarschweife auf den Helmen angebracht. Laut Protokollbuch von 1872 waren das in Eppingen rote für das Musikcorps, schwarze für den damaligen Schlauchführerobmann F. Wirth sowie weiße für den Kommandanten Wilhelm Lothar und seinen „Adjutant“ Wölfler sowie zwei schwarz-weiß-rote für den Requisitionenverwalter und den Schriftführer. Die Mannschaft selbst hatte keine Helmschweife.

Da im Jahre 1852 die seitherigen 40 Feuer-

wehrmänner in dringenden Fällen nicht ausreichen, wurde die Erhöhung bis zur statutenmäßigen Zahl von 100 eifrigst angestrebt. Bezüglich der bedeutenden Kosten, welche durch die Anschaffung der erforderlichen „Armatur“ zu tragen war, wandte sich das hiesige Bürgermeisteramt am 11. Februar 1852 an die verschiedenen hier vertretenen Feuerversicherungsgesellschaften, damit sie auch für das hiesige Pompier-Corps einen Beitrag leisten sollten. Denn diese hatten für Karlsruhe, Durlach, Heidelberg, Freiburg und andere namhafte Städte Helme angeschafft. Schon am 18. Juli desselben Jahres erhielt



Messinghelme um 1850. Kommandantenhelm mit weißem Roßhaarschweif (links) und Mannschaftshelm (rechts).



Der jugendliche Metz mit dem Kommandantenhelm in der Armeuge zwischen einer zweirädrigen, abprotzbaren Stadtspritze und einem Wagen mit Rettungsgerätschaften [Metz].

ten 100 Feuerwehrmänner ihre Helme. In den auf die Reichsgründung 1871 folgenden Jahren vertauschten die Offiziere die Messinghelme mit der ledernen Pickelhaube, die alle Zubehörteile des militärischen Vorbildes erhielt. Im Jahre 1899 wurden an die Rettungsmannschaft diese neuen Helme aus Leder mit badischem Wappenschild ausgegeben (siehe Bild Lederhelme, links). In Baden war es übrigens der Artilleriehelm, in Württemberg der Helm der Infanterie-Offiziere, der für die Feuerwehr kopiert wurde. Schuppenband, Wappenscheibe mit dem Feuerwehrmotto „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ sowie die Reichs- und Landeskokorde zierten das Schmuckstück, das sich weit von der praktischen Tauglichkeit wegentwickelt hatte.

Zwanzig Jahre später war man aufgrund der Industrialisierung in der Lage, einen Helm aus Stahl zu pressen. Auch hatte man erkannt, daß die bisherigen Helme mehr der Verzierung des Trägers gedient hatten, als daß sie bei einem Brand von entscheidendem Nutzen waren. Daher wurde der untere Rand des Helmes mehr nach außen gezogen und durch ein Nackenleder ergänzt. Diese Art der Helme wurden im Ersten Weltkrieg für die Soldaten eingesetzt. Nach dem Krieg stellte

1919 Kommandant Feeser einen Antrag zur Beschaffung von Stahlhelmen und Gasmasken für die Feuerwehr. Dieser Antrag wurde aber wegen Geldmangel abgelehnt, so daß die Mannschaft weiterhin mit den bisherigen Messinghelmen auskommen mußte. Nur der Kommandant und seine Adjutanten trugen die ledernen Helme (siehe dazu auch Bilder „Führung“ und „Angetretenes Corps“ beim Thema Weimarer Republik).

Im Jahre 1926 empfahl der Badische Landes-Feuerwehrverband einheitlich für das ganze Land den ehemaligen schwarzen Artilleriehelm als Offiziershelm für die Feuerwehr. Die Stahlhelme sollten dann die Leder- und Messinghelme vollständig ablösen. Für die Eppinger Feuerwehr blieb es trotz dieser Empfehlung bei der bisherigen Ausrüstung. Erst nach dem Gesetz zur Gleichschaltung vom 7.4.1933, durch das die Feuerwehr zur Feuerlöschpolizei umfunktionierte wurde, hat man auch an deren Ausrüstung gedacht. Schließlich wurde 1936 die Feuerlöschpolizei mit den Stahlhelmen ausgerüstet. Die schwarze Farbe der Helme war eine Anlehnung an die beim Militär gewünschte Tarnfarbe. Zum Teil waren auf den Helmen auch noch ein messingfarbener Metallkamm angebracht. Feuerlöschpolizei und Luftschutz



Lederhelm mit Metallkamm und badischem Wappenschild um 1900 mit der Aufschrift „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr“ (links), Mannschaftshelm aus Messing um 1880 (Mitte), Lederhelm mit Feuerwehrabzeichen um 1915 (rechts).

zeichneten sich durch geringfügig unterschiedliche Helme aus. Wie schon hundert Jahre zuvor trug die nun der Reichsführung unterstellte Feuerlöschpolizei zeitweise einen kurzen Dolch als Waffe. Nach dem Krieg hat man das auf der Seite der Helme angebrachte Hakenkreuz schwarz überstrichen und die Helme in dieser Form bis in die 80er Jahre verwendet.

Allmählich hatte man erkannt, daß die schwarze Farbe der Helme nachts nicht die

beste Farbwahl war. Die schwarzen Helme wurden daher durch helle, reflektierende ersetzt, wobei sich die Form praktisch nicht geändert hat (siehe Bild Moderne Feuerwehrhelme Mitte). Diese Helme sind bei nur geringer Beleuchtung weithin sichtbar und tragen so zur Sicherheit des Feuerwehrmannes bei. Die Weiterentwicklung des Feuerwehrhelmes soll in den kommenden Jahren auch noch die Atemschutzmaske besser integrieren.



Stahlhelm und Mütze der Feuerschutzpolizei 1933 (links und Mitte). Stahlhelm des Luftschutzes 1940 (rechts). Dolch der Feuerschutzpolizei (Vordergrund Mitte).



Moderne Feuerwehrhelme. Helm der Jugendfeuerwehr aus Kunststoff (links), Stahlhelm mit reflektierender Leuchtschicht (Mitte), Stahlhelm, wie er nach dem Krieg bis 1980 verwendet wurde (rechts).

Hakengurte (Feuerwehr-Sicherheitsgurt)

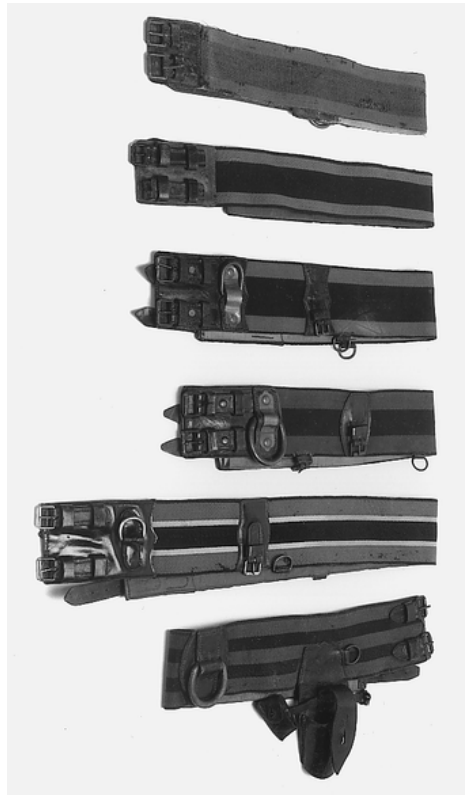
Gurte sind seit der Gründung der Feuerwehren schon immer Ausrüstungsgegenstand des Feuerwehrmannes gewesen. Der Gurt ist in erster Linie für die Sicherheit des Feuerwehrmannes selbst, aber auch zum Anhängen von Ausrüstungsgegenständen, vorzugsweise dem Feuerwehrbeil, notwendig.

Die ersten Gurte waren größtenteils aus grob gewebtem Leinenstoff; bei manchen war auch an den Rändern ein Lederstreifen aufgesetzt. Im Protokollbuch der Feuerwehr ist für das Jahr 1859 vermerkt, daß von einem in Eppingen ansässigen Sattler zwanzig neue Gurte angefertigt wurden. Daraus erklärt sich auch, daß noch einige Variationen von solchen Gurten vorhanden waren.

An den Farben und der Ausführung konnte man den Unterschied zwischen Offizier, Mannschaft und Steiger sehen. Um 1900 war der Gurt für die Mannschaften ca. 11 cm breit und hatte am oberen und unteren Rand jeweils einen roten 3-4 cm breiten Streifen; die Mitte war schwarz.

Der Offiziersgurt unterschied sich vom Mannschaftsgurt durch die konkav geschnittenen Lederbesätze und durch zwei schmale weiße Streifen, die den roten mittleren Streifen einfaßten. Offiziers- und Steigergurte besaßen außerdem kräftige Ösen, an denen sich eine Leine befestigen ließ. Der Mannschaftsgurt hatte nur eine kleine oder gar keine Öse (siehe Bild, Gurte bis 1930).

Nach 1950 wurden die aus Gewebe bestehenden Gurte durch einen schlichten ca. 10 breiten kräftigen Ledergurt ersetzt, der außerdem einen das Lederband vollständig umfassenden Karabinerhaken besaß. Das an dem Gurt über einen Lederriemen festgemachte Beil hatte nur eine Schneide (siehe Bild Sicherheitsgurt).



Gurte bis 1930. Von oben n.u.: 1) Mannschaftsgurt ohne Haken und Ösen, 2) Mannschaftsgurt als „Badisch Normal“ in rot-schwarz-rot, 3) Offiziersgurt (konkave Lederbesätze) mit Ösen rot-schwarz-rot, 4) Mannschaftsgurt für Steiger (konvexe Lederbesätze) mit kräftigen Ösen in rot-schwarz-rot, 5) Mannschaftsgurt mit Ledertasche für ein Beil.



Sicherheitsgurt aus Leder mit angehängtem einseitigem Beil, wie es von 1950 bis 1980 eingesetzt war.

In den Jahren 1980 bis 1990 wurden die schweren ledernen Hakengurte durch solche aus leichterem Polyestergewebe ersetzt. Das Beil ist nun wieder zweiseitig mit einer Spitze auf der einen und einer Schneide auf der anderen Seite, wie man es schon 50 Jahre vorher hatte.



Gurte des Spielmannszuges. Trommlerträger vom Spielmannszug (oben) und der restlichen Mannschaft der Feuerwehrkapelle (unten).

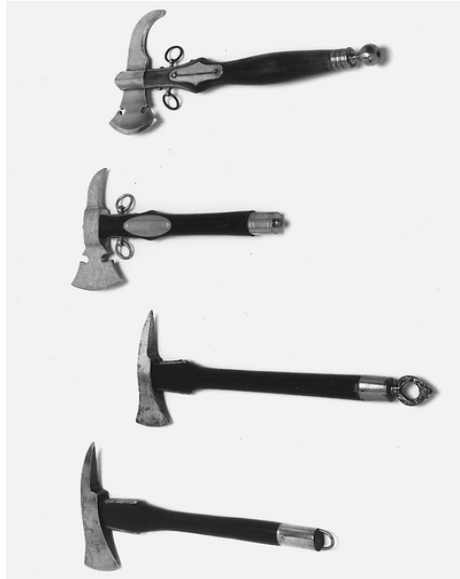
Beile zum Türen einschlagen

Damit im Brandfall schnell eine verschlossene Türe oder ein Fenster eingeschlagen werden konnte, wurden von den Feuerwehrleuten schon von Anfang an Beile mitgeführt. Diese unterlagen aber wegen ihrer Einfachheit keinem so großen Wandel wie z.B. die Helme. Ob die Beile bei einem Hersteller gekauft werden konnten oder ob diese dort zu teuer waren, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Jedenfalls wurde am 12.08.1866 der Eppinger Schmiedemeister Schmitt mit der Anfertigung von 12 Feuerwehrbeilen beauftragt. Zwei Monate später legte dieser ein Probebeil vor, welches von der Feuerwehr für gut befunden wurde, so daß er daraufhin den Auftrag erhielt (siehe Bild Beile von 1860).

Der Offizier trug um 1880 zu seinem mehrfarbigen Gurt einen Dolchdegen oder ein Zierbeil hauptsächlich zur Repräsentation, welches wesentlich leichter als das Beil des einfachen Feuerwehrmannes war. Für einen richtigen Einsatz eignete es sich aber nicht sehr (siehe Bild Ehrenbeile der Offiziere).



Beile von 1860 (unten) bis heute (oben) im Wandel der Zeiten - von Spitzbeil über das einseitige Beil zurück zum



Ehrenbeile der Offiziere dienten nur der Repräsentation. Die beiden auf der linken Seite stammen aus dem Jahr 1900; die beiden rechts von 1923.

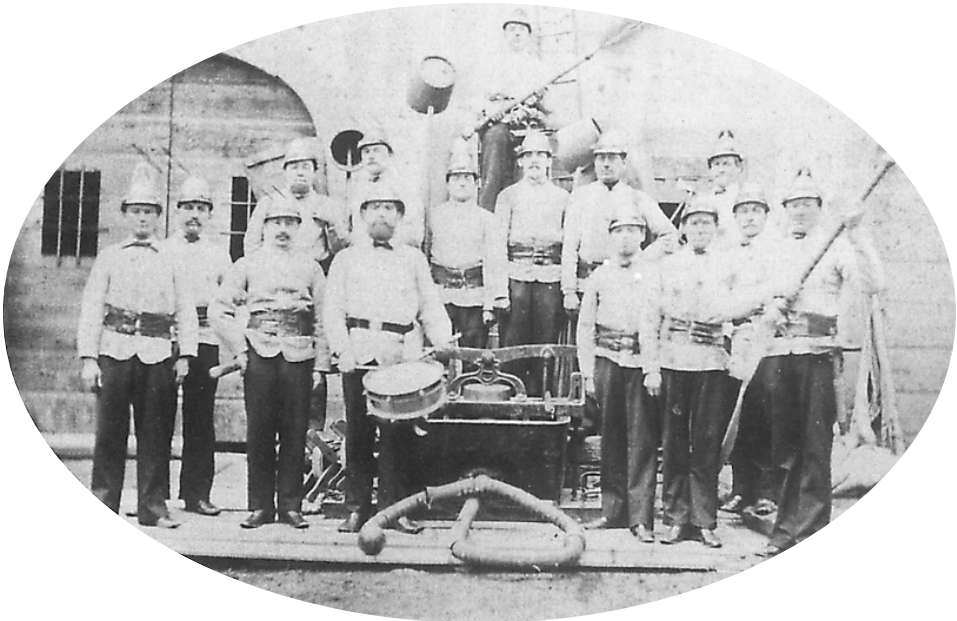
Vom Rock zur Uniform

Bei der Gründung der Feuerwehr wurde geregelt, daß sich der dem Corps beigetretene Feuerwehrmann seine Kleidung selbst beschaffen muß. Anfangs waren das nach dem Vorbild der französischen Pompier-Corps grauer Leinenkittel und Hose. Die Hose war nicht ausdrücklich vorgeschrieben. Jeder sich um das Bürgerrecht bewerbende junge Mann mußte, wenn er vom Gemeinderat als tauglich zum Pompier erklärt wurde, diese Stelle unweigerlich annehmen. Er hatte auf eigene Kosten die vorgeschriebene Kleidung zu beschaffen. Im Protokollbuch ist öfters vermerkt, daß Stoff für Uniformen beschafft wurde [PB 17.10.1879]. Ganz offensichtlich wurden auch die Uniformen von einem örtlichen Schneider speziell angefertigt.

Nach der Reichsgründung 1871 begann das militärische Vorbild auch die Kleiderfrage bei der Feuerwehr zu dominieren. Die einheitlichen Uniformen wurden zum Ehrenkleid, das Autorität verhielt, und die Rangabzeichen gliederten die Massen des Corps.

Wozu Uniformen 1877 notwendig waren, beschrieb der Feuerwehrausrüster Magirus in seinem Standardwerk:

„Nun besteht aber jede Feuerwehr aus Bürgern, welche sich im täglichen Verkehr gleichberechtigt gegenüberstehen, so dass keiner gewöhnt ist, dem anderen zu befehlen oder zu gehorchen und es ist schon manche Feuerwehr daran gescheitert, dass der eine das Befehlen, der andere das Gehorchen nicht recht fertig gebracht hat. Diese Schwierigkeit ist schon halb überwunden, wenn man sich statt in Civilkleidung in Uniform gegenübersteht; die Uniform übt einen Zwang aus über den Befehlenden und über den Gehorchenden und nöthigt beide unwillkürlich zu einer militärischen Haltung. Auch nach Aussen gibt es dem Corps mehr Ansehen und befördert den Corpsgeist, ohne den jeder Feuerwehr der innere Halt fehlt. Wenn ein einzelner Feuerwehrmann in den Fall kommt, Zuschauern oder Hausbewohnern gegenüberzutreten, so gibt ihm die Uniform die nöthige Autorität.“ [Magir S.118]



Spritzenmannschaft mit ihren Requisiten vor 1900. Helle Leinenkittel als Uniform, Stoffgurte, Messinghelme, Schlauchhaspel, Schöpfeimer, Feuerpatscher und die Spritze der Rettungsmannschaft. Beachtenswert auch der Saugschlauch der Spritze [Kiehn B.21].

So wurde der Verwaltungsrat mit den nun dunkelblauen Uniformen ausgestattet, welche eigentlich nur aus einer mit zwei Knopfreiern besetzten Jacke bestanden und deshalb auch „Rock“ genannt wurden. Die dazu getragene Hose war ziemlich frei wählbar. Der Mannschaftsrock hatte nur eine Knopfreihe.

Damit man die Hornisten zwischen der Mannschaft besser erkennen konnte, wurden diese auch an der Uniform mit sogenannten Schwalbennestern gekennzeichnet. Diese waren halbkreisförmige Achselstücke die beiderseits auf dem oberen Armteil angebracht waren.

Zur Unterscheidung der Mannschaften untereinander hat man am 23.02.1907 Armbänder mit den folgenden Kennungen an die Hilfsmannschaften ausgegeben:

Spritze I	weiß mit Nr. 1
Spritze II	weiß mit Nr. 2
Arbeitsmannschaft	gelb mit A
Rettungsmannschaft	gelb mit R
Hydrantenmannschaft	rot

Wenn es sich die Gemeinden leisten konnten, bekamen die Offiziere besondere Galauniformen und Mäntel zu Repräsentationszwecken. So erhielten am 4.10.1912 die Verwaltungsratsmitglieder neben neuen Lederhelmen auch noch Mäntel. Nach dem Krieg 1914-1918 waren allerdings die Zeiten nicht mehr so rosig, und die alljährliche stattfindende Schlußübung mußte sogar wegen mangelnden Ausrüstungsmaterials ausfallen.

Im Handbuch für den Badischen Landesfeuerwehr-Verband von 1911 war genau festgelegt, wie die persönlichen Ausrüstungen zu dieser Zeit beschaffen sein mußte [Handb S.60]:



Verwaltungsrat der Eppinger Feuerwehr im Jahr 1899 beim 50jährigen Jubiläum mit dunkelblauem Rock und zum Teil mit schwarzer Tuchmütze. Personen vordere Reihe sitzend von l.n.r.: ? Gebhard, Hermann Morlock, Philipp Vielhauer, Franz Josef Barth, Leonhard Haßinger. Zweite Reihe stehend v.l.n.r.: Jakob Karg, Adam Michel, ? Feeser, Andreas Zimmermann (Kommandant), Philipp Häffner, ? Gebhard, Theodor Linck. Hintere Reihe v.l.n.r.: Georg ? Wirth, Karl Lang, Alexander Bentz, Johann Edel, Karl May, Karl Stroh. [Bild U. Schückler]

„Als Uniform wird bestimmt:

1. Der Uniformrock von schwarzem Tuch mit Umlegekragen, vorn sechs blanke gelbe glatte Knöpfe in einer Reihe, am Ärmel 12 cm vom Rand, ein eingenähter roter Vorstoß, desgleichen um Kragen und an der vorderen Rocklänge, 2 äußere Brusttaschen mit Klappen. Die Offiziere tragen Ärmelaufschläge von 15 cm, ebenfalls mit rotem Vorstoß. Feuerwehren mit Kompagnieeinteilung tragen am rechten Oberarm die Kompagniezahl aus rotem Tuch. Die Dienstabzeichen für je 10jährige Dienstzeit bestehend aus einem 1 cm breiten gelb-rot-gelben Bändchen von 8 cm Länge werden am Unterarm, 2 cm oberhalb des Vorstoßes und je 1 cm voneinander entfernt, getragen.

Radfahrer tragen am rechten Oberarm ein Rad aus rotem Tuch über ihrer Kompagniezahl; Chirurgen ein rotes Kreuz; Hornisten und Trommler gelb-rote Schwalbennester an den Achseln.

2. Beinkleider nach Belieben, bei Festlichkeiten dunkel. Wo Mittel vorhanden sind, ist es zweckmäßig, Diensthosen zu beschaffen. Dieselben sind aus Drillich oder aus schwarzem Tuch und haben rote Passepoils (ein feiner roter Streifen an den äußeren Hosennähten).
3. Ein widerstandsfähiger Helm aus Leder oder Metall. Für Offiziere ist der schwarze Lederhelm bestimmt, mit gelbem Metallkamm, Vorderschienen mit Messingschirm-Einfassung und Metallsturmband; als Emblem dient das badische Wappen. Das Sturmband ist zu beiden Seiten mit Scheiben befestigt von 28 Millimeter Durchmesser; sie sitzen unmittelbar auf dem Helmbund auf und tragen rechts das badische Nationale. Der Kamm ist ebenfalls von Messing und an der obersten Stelle 3 cm hoch, schräg gemessen.
4. Als Gurt ein Stoffgurt (Badisch Normal) rot-schwarz-rot, 11 cm breit oder Ledergurt für Retter. Der Offiziersgurt hat zwei schmale weiße Streifen zwischen rot und

schwarz. Der Gurt hat zwei starke Schnallenriemenverschlüsse und außerdem für die Züge I, II und III die nötigen Haken und Ringe zum Anhängen weiterer Ausrüstungsgegenstände.

5. Eine schwarze Tuchmütze mit schwarzem Besatzstreifen (Militärform), 35 Millimeter Breite und einem 45 Millimeter breiten Rand, auf dem Rand das amtliche Feuerwehrabzeichen und auf dem Besatzstreifen und dem Mützenrand laufen rote Vorstöße.

Die Mütze für Offiziere hat als Besatzstreifen ein schwarzes Sammetband.

Das Feuerwehrabzeichen besteht aus einem Feuerwehrlhelm, der auf sich kreuzender Axt und Spitzhacke liegt; es ist aus gelbem Metall und hat einen Durchmesser von 3 cm. Die Kokarden (rundes Hohheitszeichen) haben einen Durchmesser von 21 Millimeter. Kokarden in den Stadtfarben oder Stadtwappen sind verboten.

6. Wo Mäntel oder Radmäntel getragen werden, sind solche für Offiziere aus dunkelgrau-meliertem Stoff mit dunkelblauem Umlegekragen, zwei Reihen blanken Knöpfen, für Mannschaften aus schwarzem Stoff, mit ebensolchem Kragen und einer Reihe blanker Knöpfe, anfertigen zu lassen.“



Offiziers- und Mannschaftsrock um 1910 [Handb S.250].

Trotz der schlechten finanziellen Verhältnisse wurde am 20. Februar 1926 vom Gemeinderat beschlossen, den Wehrmännern einen Zuschuß von 20 Mark zu einem neuen 32,50 Mark teuren Rock zu geben. Die restlichen 12,50 Mark hatte der Wehrmann nach unten stehender Richtlinie in drei Raten selbst zu zahlen.

„Richtlinie über die Beschaffung von neuen Röcken [PB 23.02.1926]

- 1 Den Zuschuß sollen vorerst nur bedürftige Mitglieder des Corps erhalten. Die Bedürftigkeit ist durch den Verwaltungsrat festzulegen.
- 2 Es soll Rücksicht darauf genommen werden, daß nicht eine Abteilung bevorzugt wird, auch wenn die Notwendigkeit bestehen würde.
- 3 Die Auszahlung des Zuschusses erfolgt wie nachstehend: Bei Stellung des Antrags auf Gewährung des Zuschusses 5,- Mark, nach 14 Tagen 5,- Mark, nach weiteren 14 Tagen ist die Restsumme an den Rechner des Corps zu zahlen.
- 4 Der Rock muß den allgemeinen Vorschriften des Verbandes entsprechen. Abweichungen werden nicht zugelassen.
- 5 Der zu verwendende Stoff muß gut sein. Nach den vorgelegten Mustern kommt heute ein Zuschlag des Bestellers von 12,50 Mark in Frage. (Dieser Zuschlag kann sich bei Besserung der Verhältnisse ändern)
- 6 Der Antragsteller hat sich bei Aushändigung des Zuschusses auf 2 Kapitulationsperioden zu verpflichten und zwar durch Unterschrift. Das Eintrittsalter ist nicht von Bedeutung.
- 7 Der Antragsteller muß mindestens 2 Jahre Mitglied im Corps sein
- 8 Wird der Wehrmann im Laufe der I. Kapitulationsperiode dienstunfähig oder stirbt er, so ist der Rock dem Corps zurückzugeben. Das Corps zahlt dafür die Hälfte des geleisteten Anteils des Wehrmanns zurück. Nach Beginn der II. Kapitulationsperiode muß der Rock

ohne Rückvergütung an das Corps zurückgegeben werden. Sollte der Rock nicht mehr verwendbar sein, so behält sich das Corps doch die Rückforderung vor. Nach dem 8. Dienstjahr ist der Rock Eigentum des Wehrmanns.

- 9 Auch bei Ausschluß aus dem Corps hat die Rückgabe wie unter Nr. 8 zu erfolgen.
- 10 Bei Hingabe des Zuschusses hat unbedingt darauf Rücksicht genommen werden, daß nur Leute, die eine Gewähr für Erfüllung der Bedingungen bieten, in Betracht kommen. Schon bei der Aufnahme ins Corps muß dies berücksichtigt werden, zumal der Charakter der „Freiwilligkeit“ immer bewahrt werden soll.
- 11 Wer heute einen Rock besitzt, ob gut oder schlecht, kommt dieses Jahr wegen eines Zuschusses nicht in Frage. Die Obleute haben sich zu vergewissern, ob der Antragsteller nicht bisher im Besitz eines Rockes war.“

Das Dritte Reich mit seinem Uniformenfetischismus bescherte auch der Feuerwehr neue Kleider. Im Zuge des Reichsfeuerlöschgesetzes von 1938 wurde die Feuerlöschpolizei, wie die Feuerwehr nun hieß, zum Teil neu uniformiert und versah ihren Dienst in den militärisch geschnittenen Uniformen.

Nach 1945 kehrte die Feuerwehr zur dunkelblauen Uniform mit silbernen Knöpfen, Berg- oder Tellermütze und Stahlhelm mit Nackenschutz zurück. Als Einsatzuniform wurden schlichte graue Filzkittel mit hellen oder grauen Arbeitshosen angeschafft. Allerdings geschah das erst nach und nach, so wie es die Finanzlage gerade zuließ. In der Hauptversammlung am 30. 04. 1949 wurde bemängelt, daß die Kleidung immer noch nicht einheitlich ist. Dies ist am 17. Juni 1950 bei den Heimattagen auf dem Eppinger Marktplatz offensichtlich. Bei der Ehrung zum 40. und 25. Dienstjubiläum trägt fast jeder Jubilar eine andere Uniform.



Ehrung für 25- und 40jährige Dienstzugehörigkeit bei den Heimattagen am 17. Juni 1950 auf dem Marktplatz. Von l.n.r.: Mit Mütze unbekannt, Gustav Zaiss (40 J), Anton Auchter (25 J), Karl Höge (25 J), Fritz Lang (25 J), Emil Dotterer (25

Die Trennung zwischen Einsatz- und Repräsentationsuniform hat sich aus Zweckmäßigkeitsgründen bis heute gehalten, wobei zu der dunkelblauen Jacke der „Ausgehuniform“ eine schwarze Hose mit roten Passepoils an den äußeren Hosennähten getragen wird.

Anekdote zur Kleiderordnung

Bei Übungen um das Jahr 1975 kam es manchmal vor, daß vor allem jüngere Feuerwehrleute, die der allgemeinen aktuellen Mode nicht abgeneigt waren, ihre eleganten Strümpfe zu der Übung nicht mit den vorgesehenen schwarzen vertauschten. Ziemlich allergisch reagierte dann das Kommando, wenn die knallroten oder giftig gelben Strümpfe zwischen Schuhen und unterem Hosenbein hervorblinkten. Eine gesteigerte Aufregung gab es dann, wenn die farbigen Strümpfe versehentlich auch noch bei einem Festumzug getragen wurden.

Nach einem Beschluß der Landesregierung mußten im Frühjahr 1997 die Feuerwehrangehörigen mit einer schwer entflammaren, orangefarbenen Einsatzjacke und einer Latzhose zum Preis von 650,- DM ausgerüstet werden. Die Jacke ist gegen viele chemische Stoffe resistent und soll den seit 1960 benutzten dunkelgrauen Drilllich „Baden Württemberg“ ersetzen. Der finanzielle Aufwand von 125.000,- DM für die Gesamtwehr wird zu 54 % von der Stadt und zu 46 % vom Land als Zuschuß aufgebracht.

Ärmel- und Dienstabzeichen

Zur Kennzeichnung der Dienststellung und des Ausbildungsstandes innerhalb der Feuerwehr gab es schon immer irgendwelche Abzeichen auf den Uniformen. Die heute üblichen, die bei der Eppinger Wehr nur auf der sogenannten Ausgehuniform vorhanden sind, sollen hier kurz erläutert werden.

Auf dem rechten oberen Ärmel der Jacke ist ein ovaler Aufnäher angebracht, in dessen Mitte das Stadtwappen eingestickt ist. Im Jahre 1958 wurde das alte badische Wappen (gelber Grund mit rotem Schrägbalken) durch das heute gebräuchliche ersetzt (siehe äußerer Umschlag dieses Buches oben rechts). Trotz dieser Umstellung waren noch bis in die 70er Jahre Jacken mit den alten Abzeichen in Gebrauch. Entlang des Randes steht als Schriftzug der Name der Feuerwehr und der Ort. Anhand dieses Aufnehmers kann man erkennen, von welchem Ort der Feuerwehrmann kommt.

Auf dem linken oberen Ärmel ist das Dienstgradabzeichen angebracht. Dieses besteht für Dienstränge bis zum Oberlöschmeister aus karmesinroten - und ab dem Brand-

meister aus aluminiumfarbenen Schwingen (siehe dazu die Tabelle).

Weitere Abzeichen können am linken unteren Ärmel der Uniform angebracht sein. Diese in einem Kreis von ca. 4 cm Durchmesser enthaltenen Zeichen symbolisieren, daß der Träger dieser Uniform für bestimmte Spezialgebiete, zum Beispiel als Atemschutzträger, Maschinist oder Elektriker, ausgebildet ist.

Bei längerer Zugehörigkeit zur Feuerwehr ergibt es sich oft, daß der Feuerwehrmann mit besonderen Ehrenzeichen für lange Dienstzugehörigkeit oder für besondere Leistungen ausgezeichnet wird. Diese Auszeichnungen können an der linken Brusttasche, direkt über dem „Herz zur Feuerwehr“, angeheftet werden.

Dienstbezeichnung	Dienststellung	Dienstgradabzeichen
Feuerwehrmann	keine	keines
Oberfeuerwehrmann	stellv. Gruppenführer	eine Schwinge karmesinrot
Löschmeister	Gruppenführer	zwei Schwingen karmesinrot
Oberlöschmeister	stellv. Zugführer	drei Schwingen karmesinrot
Brandmeister	Zugführer oder Kommandant einer Wehr	eine Schwinge aluminiumfarbig; Leiter einer Abteilung ein Stern über einer Schwingen als Kommandant zwei Sterne über der Schwingen
Oberbrandmeister	Kommandant einer Wehr mit zwei Löschzügen Stellvertreter eines Hauptbrandmeisters	zwei Schwingen aluminiumfarbig, als Kommandant zwei Sterne über der obersten Schwingen
Hauptbrandmeister	Kommandant einer Wehr mit drei bis vier Löschzügen; Stellvertreter eines Stadtbrandmeisters; Stellvertreter des Kreisbrandmeisters	drei Schwingen aluminiumfarbig, als Kommandant zwei Sterne über der obersten Schwingen
Stadtbrandmeister	Kommandant einer Wehr mit fünf und mehr Löschzügen	vier Schwingen aluminiumfarbig, zwei Sterne über der obersten Schwingen

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Dienstbezeichnung, Dienststellung und das dazu gehörige Dienstgradabzeichen wie es in Baden Württemberg heute üblich ist.



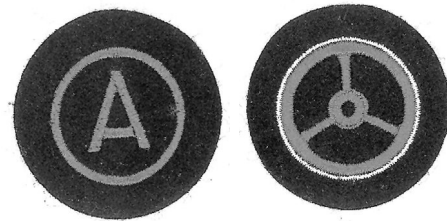
Ärmelabzeichen der Stadt Eppingen vor 1958.



Ärmelabzeichen der Stadt Eppingen.



Dienstgradabzeichen für Löschmeister (zwei karmesinrote Schwingen).



Abzeichen für Atemschutzträger und Maschinist auf dem linken unteren Ärmel.



Ehrenzeichen (silber) für 25jährige Dienstzugehörigkeit zur Feuerwehr in Baden Württemberg.



Leistungsabzeichen in Bronze.

„...löscht das Feuer und das Licht, daß euch kein Unglück geschieht.“

Beleuchtungsgeräte

von Heinrich Vogelmann

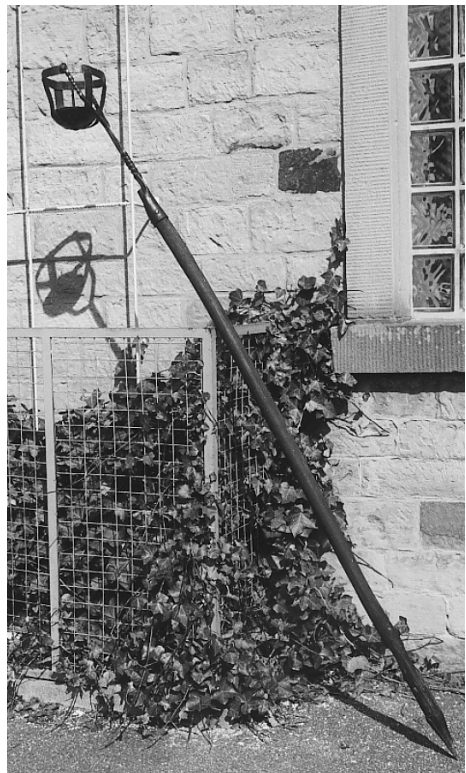
So lautete eine Strophe des Nachtwächterrufes bei seinem nächtlichen Rundgang. Denn vor der Industrialisierung waren die Hauptauslöser von Bränden das bis dahin verwendete offene Licht und Feuer für Beleuchtung und Heizung. Es wurden in Öl getauchte Dochte, Kerzen oder sogar Kienspäne zum „Licht anmachen“ angezündet. Auch die Feuerwehr selbst hatte bei nächtlichen Einsätzen keine anderen Möglichkeiten. Die Anfahrt zum Brandplatz und die Löscharbeit in der Nacht waren deshalb besonders beschwerlich und unfallträchtig. Die Feuerlöschordnung der Stadt Eppingen vor 1847 schrieb deshalb vor:

§ 33 Feuerlöschordnung

Es ist zwar nach §20 bereits verordnet, daß bey einem entstehenden nächtlichen Brand jeder Hauseigentümer eine Laterne oder Licht vor seinem Hause aufstellen, da es aber auch an anderen Orten hell seyn muß, so wird der Gemeinderath die nöthigen Pechfackeln, Pechkränze und Pfannen anschaffen welche im Rathaus zu verwahren sind ihn bey einem entstehendem Brand aufgestellt und angezündet werden können.

Man lief außerdem mit Pechfackeln den Spritzenfuhrwerken voraus und stellte am Brandplatz die Ständer mit Pechkränzen auf, die ihrerseits auch keinen besonders feuersicheren Eindruck machten (siehe Bild Pechkranzständer). Das verwendete Pech brannte mit stark rußender Flamme, und die Leuchtstärke war auch nicht über-

wältigend. An den Spritzen- und Schlauchwagen waren für die Beleuchtung Laternen fest angebaut. Die Löschmannschaften selbst benutzten verglaste Laternen mit Kerzen (Bild Laterne mit Stearinkerze). Der Kommandantenstandort wurde mit einer rot verglasten Signallaterne gekennzeichnet.



Pechkranzständer tragbar zum Beleuchten der Brandstelle.



Laterne mit Stearinkerze (links) und petroleumgespeiste Handlampe um 1920 (Feuerwehrmuseum Eppingen)



Handscheinwerfer mit Bleiakku um 1950 (links) und rechts moderner EX-geschützter. Der moderne kann auch abgeblendet und als Blinklicht betrieben werden.

Einige Anträge an den damaligen Gemeinderat zeugen davon, daß die Beleuchtung ein echtes Problem darstellte:

„Am 22.04.1866 erfolgte von der Feuerwehr ein Antrag an den Gemeinderat der Stadt, daß eine große Petroleumlampe beschafft werden soll, wie sie auch die Stadt Pforzheim besaß. Die Notwendigkeit wurde aber nicht befürwortet.“

Am 5.03.1883 erging der Antrag an den Gemeinderat zur Anschaffung von 12 Steigerlaternen.

Am 12.11.1890 erfolgt ein Antrag an den Gemeinderat zur Umänderung der Feuerwehrlaternen, daß sich diese zum Brennen von Öl anstatt von Kerzen eignen.

Weiterhin ist im Protokollbuch am 1.11.1897 vermerkt, daß zur Kennzeichnung des Standortes des Kommandanten und der Hornisten eine rot leuchtende Signallaterne angeschafft wurde. Auch bei der Übergabe des Feuerwehrsteigerhauses auf dem Karlsplatz im Jahre 1898 wurde eine neue ölbetriebene Signallaterne übergeben. Große Bedeutung hatte die Steigerlaterne. Sie mußte wegen der von ihr ausgehenden Brandgefahr oben eine ca. 6 mm dicke Filzabdeckung besitzen, damit unter keinen Umständen Funken entweichen konnten. Über die Gestaltung dieser Laterne gab es besondere Vorschriften.

Seit der Elektrifizierung von Städten und Dörfern ab 1910 sowie den technischen Ausrüstungen stellte die Beleuchtung normalerweise kein größeres Problem mehr dar. Es standen immer lichtstärkere elektrische Scheinwerfer zur Verfügung, die heute sowohl auf den Fahrzeugen mit Lichtmasten oder auch leicht transportabel auf ein Stativ aufsteckbar sind.

Im Protokollbuch der Feuerwehr ist übrigens für den 3.12.1920 vermerkt, daß eine elektrische Abteilung gegründet wurde. Welches genaue Aufgabengebiet dieser Abteilung zugeordnet war, konnte leider nicht herausgefunden werden, weil von ihr nichts mehr erwähnt ist. Vermutlich überließ man wegen der von elektrischen Einrichtungen ausgehenden Gefahr beim bloßen Berühren schließlich die Arbeiten dem Fachpersonal des Badenwerkes. Auch heutzutage wird bei einem größeren Brand das Badenwerk verständigt, damit die Hauptleitungen unverzüglich abgeschaltet werden können.

Wie hoch die Beleuchtung gegenüber der Gefahr infolge eines Stromschlages für den Feuerwehrmann in der Anfangszeit der Elektrifizierung angesetzt worden ist, zeigt folgender Auszug aus der Dienstvorschrift des Badischen Feuerwehrverbandes von 1911 [Handb S.131]:

... Die Lampen in den von Feuer betroffenen oder bedrohten Räumen sind - auch bei Tage - einzuschalten. Sie leuchten im Gegensatz zu allen anderen Beleuchtungsgeräten auch im raucherfüllten Räumen weiter und sind daher zur Erleichterung von Rettungsarbeiten unentbehrlich. Die Leitungen dürfen daher nicht abgeschaltet werden.

Heute sucht man gerade den umgekehrten Weg und schaltet bei einem Brand so schnell als möglich die Brandstelle spannungsfrei. Welche Gefahr von elektrischen Leitungen ausgehen können, zeigt ein Einsatz am 24.10.1992 in der Carl-Benz-Straße 14, kurz nach Mitternacht um 1.24 Uhr: In einer Wohnung im Untergeschoß des kunststoffverarbeitenden Betriebes von Robert Ziegler war ein Brand ausgebrochen. Die elektrische Versorgungshauptleitung für den Betrieb ging an der oberen Zimmerecke durch die in Flammen stehende Wohnung. Wegen der starken Hitzeeinwirkung war die Isolierung der Lei-

tung schon angeschmort und die unter Spannung stehenden Leitungen lagen blank. Beim Löschen der Wohnung wurde diese unscheinbare Leitung zunächst nicht bemerkt. Erst bei den anschließenden Aufräumarbeiten stellte man die von der Leitung ausgehende Gefahr fest.

Die zur Speisung der heute 500 bis 2000 W starken Halogenlampen notwendige Energie wird in der Regel von den in Fahrzeugen oder Pumpen eingebauten Generatoren geliefert. Weil Beleuchtungsgeräte mit einer Nennspannung von 230 V (Volt) verwendet werden, kann man diese auch direkt ans Lichtnetz über die normale Steckdose anschließen.

Elektrisch betriebene Handlampen gibt es seit ca. 1950. Sie beziehen ihre Energie aus wieder aufladbaren Bleiakkumulatoren und sind heutzutage explosionsgeschützt ausgeführt. EX-geschützt bedeutet, daß in einer explosionsgefährdeten Umgebung ein in der Lampe - durch Ein- oder Ausschalten der Lampe selbst - auftretender Schaltfunke keine Explosion auslöst.

Vom nassen Tuch zum Preßluftatmer

Atemschutzgeräte

von Heinrich Vogelmann

Das Feuer hat die unangenehme Eigenschaft Rauch und Hitze zu erzeugen und sich auf diese Weise gleichsam gegen den direkten Löschangriff des Menschen zu wehren. Einfachste Vorrichtungen zur Überwindung des Brandrauches bestanden um 1800 aus mit Wasser getränkten Lappen oder Schwämmen, die das Rauchgas notdürftig zurückhielten. Die Nase wurde mit Hilfe einer Nasenklemme geschlossen und die Augen durch eine Rauchschutzbrille geschützt.

Um das Jahr 1850 gab es Rauchschutzapparate, die aus einer Lederkappe in Form eines geschlossenen Taucherhelms bestanden, der den ganzen Kopf umschloß. 1862 entwickelte Heinrich Kühfuß in Karlsruhe eine Rauchhaube mit Augengläsern, bei der ein feuchter Schwamm vor dem Mund eingeschoben war.

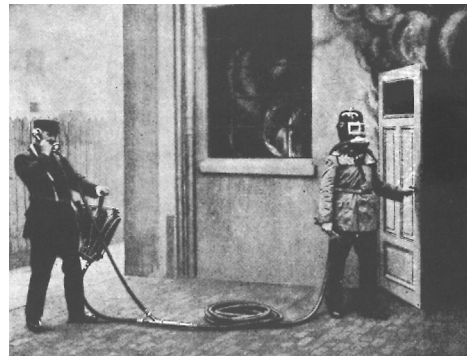
Bei dem abgebildeten Frischluftatmungsgerät (Bild Rauchschutzmaske) ist das Kopfteil direkt an einer ledernen Jacke angenäht. Möglicherweise wurde dieses Frischluftgerät von einem Eppinger Sattler

selbst angefertigt. In Augenhöhe befanden sich zwei, sogar gewölbte Glasscheiben, die in einem ebenfalls ledernen Fensterrahmen gehalten werden. Auf dem Kopfteil war eine tellerförmige Messingscheibe angebracht, die wohl als eine Art Helm dienen sollte, jedoch aus heutiger Sicht vielleicht nur das allerschlimmste bei einem Unfall verhütete. Über eine aus Messing gefertigte Schraubkupplung auf der linken Seite unterhalb des Kopfteils konnte die Luftzuführung erfolgen. Um einen stetigen Luftstrom aufrecht zu erhalten, wurde ein doppelt wirkender Blasebalg mit zwei Bälgen und Druckausgleich verwendet. Das gleiche Prinzip ist auch bei den Spritzen der damaligen Zeit zu finden. Wegen des doppelt wirkenden Blasebalges war ein stetiger Luftstrom gewährleistet, der das Eindringen von Gift- und Reizgasen in das Kopfteil verhinderte. Der Aktionsradius ist wegen der Länge des Luftzuführungsschlauches sehr beschränkt und behindert erheblich die Arbeit, wenn er bei längeren Strecken mehrmals um die Ecken herum geführt werden mußte.

Wegen dieser Mängel trachtete man immer



Rauchschutzmaske aus Leder mit Messinghelm und Anschlüssen für die Luftzuführung über Lederschlauch.



Rauchschutzapparat mit doppelt wirkendem Blasebalg [Frank S. 179].

Am 20. November 1823 erhielt der Engländer Charles Anthony Deane ein englisches Patent auf seinen kupfernen Rauchschutzhelm nach Art der Taucherhelme, dem über einen dünnen Lederschlauch durch einen Blasebalg Luft zugeführt wurde. 1830 wurde das Gerät durch den Pariser Feuerwehrkommandanten verbessert, der eine Feuerspritze als Luftpumpe verwendete. Carl Metz in Heidelberg schlug 1850 sogar vor, eine doppelt wirkende Feuerspritze zur gleichzeitigen Zufuhr von Löschwasser und Atemluft zu verwenden.

wieder danach, sich von der Außenluft vollkommen unabhängig zu machen. Der Technik gelang es schließlich, um 1900 brauchbare Rauchschutzapparate zu konstruieren, die nicht nur den erforderlichen Sauerstoff in komprimierter Form, sondern auch Vorrichtungen zum Binden der ausgeatmeten Kohlendäure mit sich führten. Wegen des hohen Gewichts, den vielen Ventilen, Dosierungsvorrichtungen und schließlich des hohen Preises ergaben sich aber Nachteile, die kleinere Gemeinden wie z.B. Eppingen davon abhielten, sich solche Geräte überhaupt erst zu beschaffen.

Rauchschutzbrillen

Bis in die fünfziger Jahre wurden noch Rauchschutzbrillen verwendet, die nur die Augen vor dem beißenden Rauch schützen konnten. Laut Überprüfungsbuch der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen vom 1.04.1944 waren zu dieser Zeit immerhin noch 30 Rauchschutzbrillen vorhanden.

Gasmasken

Nach dem I. Weltkrieg wurde am 17.04.1919 von der Feuerwehr Eppingen eine Anfrage an das Generalkommando gestellt, ob die Wehr mit Gasmasken ausgestattet werden könne. Das Gesuch wurde jedoch wegen der allgemein schwierigen Wirtschaftslage nach dem Krieg

abgelehnt. Siebzehn Jahre später mußten die Gasmasken nicht mehr beantragt werden; sie wurden von Staats wegen verordnet. In der Zeit der Feuerlöschpolizei von 1936 bis 1945 wurde die Feuerwehr Eppingen auch mit Gasmasken ausgestattet. Weil in den Gasmasken für die Atmung allenfalls ein Filter eingesetzt werden konnte, boten diese keinen echten Schutz, und die Feuerwehrleute waren so bei einem Brand erheblichen Belastungen ausgesetzt. Wie bei der Wehrmacht waren diese Gasmasken mehr für den Giftgaseinsatz als zur Rauchfilterung der Feuerwehr gedacht.

Preßluftgeräte

Im Jahre 1935 begann die Firma Dräger mit der Entwicklung des "Preßluftatmers Modell 10" mit 2 Liter Flasche und lungenautomatischer Dosierung. Die Weiterentwicklung führte bis 1958 zum Einheits-Preßluftatmer DA 58/1600 als reines Atemschutzgerät für Bergbau und Feuerwehr. Doch für die Eppinger Wehr sollte es schließlich noch bis 1967 dauern, als sie mit der Neuanschaffung des Löschfahrzeugs LF 16 auch mit den neu entwickelten Preßluftgeräten bestückt wurde. Die ersten Masken waren als Vollgesichtsmasken ausgeführt, hatten eine flache, herzförmige Glasscheibe von ca. 20 Zentimeter Durchmesser, wobei der Luftanschluß auf der rechten Seite der Maske angebracht war. Sie hatten den Nachteil, daß sich die große, bruchsichere Glasscheibe beim Ausatmen schnell mit Kondenswasser beschlug und so die Sicht behinderte. Bei den heutigen Masken wird die Atemluft mit Hilfe einer kleinen Maske, die innerhalb der eigentlichen Maske liegt, direkt der Nase und dem Mund zugeführt, so daß die äußere Glasscheibe gar nicht mit der ausgeatmeten Luft in Berührung kommt.

Vom 22.01. bis zum 3.02.1968 besuchten Edwin Böckle, Ernst Lux und Horst Hecker den ersten Atemschutzlehrgang an der Landesfeuerwehrschule in Bruchsal. Im September des gleichen Jahres konnten



Walter Hecker bekommt zum Übungseinsatz beim 125-jährigen Jubiläum 1972 die Atemschutzmaske aufgesetzt. Die Atemschutzmaske hatte noch die herzförmige Form. Im Hintergrund LF 16 und Mälzerei der Fa. Palmbräu.

bereits zwei der Atemschutzgeräteträger bei einem Kellerbrand in Berwangen ihr Können bei der Suche eines Kindes unter Beweis stellen.

Am Prinzip der Geräte hat sich seither nur wenig geändert: Normale Außenluft wird mit Hilfe eines stationären Kompressors unter einem Druck von ca. 300 bar in Stahlflaschen von 6 Liter Rauminhalt gepreßt. In einem Druckminderventil wird der hohe Druck auf 5 bar reduziert und schließlich mit einem Lungenautomaten, der für die genaue Dosierung beim Atmen sorgt, der Gesichtsmaske zugeführt. Die in der austauschbaren Preßluftflasche vorhandene Luftmenge von 1800 Litern reicht je nach Arbeitseinsatz zwischen 30 und 45 Minuten. Mit diesem 15 kg schweren Gerät kann fast ohne Widerstand geatmet werden. Für die Atemschutzgeräteträger wurden spezielle Übungen durchgeführt, um mit dem Gerät vertraut zu werden. Die bei der Landesfeuerwehrschule in Bruchsal für die

Ausbildung vorhandene Atemschutzstrecke konnte anfangs einmal jährlich auch von der Eppinger Feuerwehr genutzt werden. Die Strecke bestand im Prinzip aus einer dreistöckigen Wohnung mit allen typischen Einrichtungsgegenständen wie Kücheneinrichtung, Tische, Schränke und Betten aus Metall. Zur Übung wurde die Atemschutzstrecke vollständig abgedunkelt und mit Nebel gefüllt, so daß man auch mit Hilfe einer Handlampe nur noch ca. 50 Zentimeter weit sehen konnte. Während der Übung mußten Stoffpuppen in Lebensgröße und einem Gewicht von 50 kg gefunden und aus der Übungsstrecke heraus transportiert werden. Seitdem in Heilbronn die Feuerwache der Berufsfeuerwehr neu eingerichtet ist, finden diese Übungen für die Atemschutzgeräteträger ebenfalls jährlich in deren Atemschutzstrecke statt. Auch während des Jahres werden spezielle Übungen für die Atemschutzgeräteträger durchgeführt, bei denen es hauptsächlich darum geht, den Umgang mit dem Gerät bei allen möglichen Einsätzen zu erproben. Für die 39 ausgebildeten Atemschutzgeräteträger stehen heute (1997) in Eppingen 16 Atemschutzgeräte zur Verfügung.

Bericht von einem Einsatz als Atemschutzgeräteträger am 1. Juli 1989

Was in der Zeitung stand

Im Tank fast erstickt

Eppingen. Glück hatte ein 20jähriger am Samstag nachmittag. Er hatte zusammen mit einem Kollegen einen Sattelzug-Tankaufleger innen gereinigt. Obwohl die Männer einen Schlauch mit Frischluft in den Tank gelegt hatten, nahmen die durch das Reinigen entstandenen Gase den ohne Atemschutzmaßnahmen arbeitenden 20jährigen Kollegen das Bewußtsein. Sein Kollege, der ihn nicht allein aus dem Tank bergen konnte, veranlaßte dessen Rettung durch die Freiwillige Feuerwehr Eppingen, die hierzu ihr schweres Atemschutzgerät einsetzen mußte. Der Bewußtlose wurde mit dem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus Brackenheim gebracht und hat den Unfall unbeschadet überstanden. [EZ 1.6.1989]

... und was nicht in der Zeitung stand

Der Einsatz begann gegen 15.00 Uhr an einem heißen Sommertag. Aus diesem Grund hatte der Bewußtlose leichtsinnigerweise auch keine Maske aufgesetzt. Der 30.000 Liter fassende Tankauflieger ist im Innern mit 4 Prallplatten in fünf einzelne Kammern unterteilt, damit das transportierte Heizöl nicht so stark schwappt. Um den Tank reinigen zu können, ist jede der Prallplatten in der Mitte mit einem ca. 60 cm großen Durchstiegsloch versehen. Ein solcher Tank für den Transport von Heizöl sieht außen viel schöner aus als innen, denn hier schaut er eben aus wie ein Heizöltank; nämlich dunkelrotbraun und angerostet. In der letzten Kammer - von der Einstiegs Luke her gesehen - lag der Bewußtlose. Die Sanitäter vom Roten Kreuz waren beim Eintreffen der Feuerwehr schon vor Ort und hatten eine Flasche mit Atemluft parat.

Als die zwei ersten Atemschutzgeräteträger in die Luke einstiegen, packte sie die nackte Angst, und sie trauten sich nicht mehr weiter. Wegen der Durchstiegslöcher in den Prallplatten und der überall rostigen Oberfläche in dem Tank hatte es trotz Handlampen den Anschein, als ob der Tank überhaupt nicht enden wollte und man in eine unendlich lange Röhre blickte - kein Vergleich mit

dem in der Atemschutzstrecke geübten Durchstieg durch eine etwa genauso große Röhre. Erst als noch weitere zwei Atemschutzgeräteträger hinzukamen, überwand man die Angst und stieg nacheinander durch die Löcher, bis man in der letzten Kammer den Bewußtlosen erreichte und mit Atemluft versorgen konnte. Der Weg nach draußen war dann ungleich leichter und nur noch Arbeit. Indem sich jeweils zwei Atemschutzgeräteträger in einer Kammer postierten und den Verletzten nacheinander durch die Durchstiegslöcher transportierten, erfolgte die Rettung trotz allem recht zügig.



Atemschutzmaske (links) und Preßluftflaschen 2x4 Liter bei 200 bar; 1600 Liter Atemluft (rechts).



Vorbereitungen zum Übungseinsatz der Preßluftatmer beim Lagerhaus während der Ausbildung in Eppingen, durchgeführt von der Berufsfeuerwehr Heilbronn. Übungsleiter Günter Witte richtet die Maske eines Atemschutzgeräteträgers aus.

„Bringt die große Leiter, bringt sie schnell herbei!“

Geräte für die Menschenrettung aus Gebäuden

von Heinrich Vogelmann

Seit jeher werden in Dörfern und Städten mehrgeschossige Gebäude errichtet - man denke nur an die bekanntesten in Eppingen, das Baumann'sche Haus oder die Alte Universität. Um einen Brand in einem höhergelegenen Stockwerk effektiv bekämpfen zu können, muß man in aller Regel von außen in das Stockwerk gelangen, weil der übliche Weg über Treppen wegen Brandrauch oder dem Brand selbst meistens nicht mehr zugänglich ist. Auch der umgekehrte Weg, nämlich die Rettung von Menschen aus einem der oberen Stockwerke muß oft aus den gleichen Gründen von außen angegangen werden. Eine erfolgversprechende Rettung von Menschen ist hierbei nach wie vor durch den rechtzeitigen Einsatz von Leitern möglich. Für diese Aufgaben war bis 1950 die Steigermannschaft bestimmt. Sie mußte mit den ihr zur Verfügung stehenden einfachen Leitern auch schwierige Gebäude ersteigen können.

Hakenleitern

Lange Zeit wurden zur Bewältigung dieser Aufgabe Hakenleitern eingesetzt, mit denen man von Stockwerk zu Stockwerk gelangen konnte. Dazu waren an der Oberseite der Leitern große eiserne Haken angebracht mit denen man ein Fenster einschlagen und die Leiter an der Fensteröffnung einhängen konnte. Die ca. 3 Meter lange Hakenleiter hing dann fast senkrecht an der Hauswand herunter und konnte so von sportlichen Feuerwehrleuten bestiegen werden. Für diese Vorgehensweise gab es genaue Vorschriften, in denen jeder Hand-

griff zum Anbringen und zum Besteigen der Leiter genaustens beschrieben war. Es bedurfte einiger Übung und einer gehörigen Portion Mut, diese wacklige, nur an einem Punkt festhängende Leiter, eventuell sogar noch mit irgendwelchen Geräten in der Hand, zu besteigen. Genau so viel Geschick war erforderlich, um von einem gerade erklommenen Stockwerk die Leiter in dem darüberliegenden Fenster einzuhängen. Die Fertigkeit für diese gefährliche Arbeit wurde an dem Steighaus auf dem Karlsplatz geübt, das ja eigens für diesen Zweck errichtet worden war. Es sei hier erwähnt, daß heute bestimmt niemand mehr bereit wäre, eine solche Gefahr ohne weiteres auf sich zu nehmen, denn während des Steigens auf der Leiter war niemand angeseilt. Auf Empfehlung eines Feuerlöschinspektors wurden 1914 von der Stadt noch zusätzlich vier dieser einhakenigen Steigleitern angeschafft. Als allerdings dann später mechanische Schiebleitern verfügbar waren, hat man die Hakenleiter in Eppingen mehr und mehr im hinteren Winkel des Gerätehauses aufgehängt. Heutzutage werden sie nur noch bei Hochzeiten wieder hervorgeholt, wenn das Brautpaar durch den über ihnen zu einem Torbogen gekreuzten Leitern hindurchschreiten muß (siehe auch Thema „Nicht nur im Rettungseinsatz“).

Leitern mit fester Länge

Normale Leitern mit fester Länge waren bis zur Einführung von Schiebleitern neben den Hakenleitern die einzigen Geräte zum Besteigen eines Gebäudes. Bei den voll-



Hydrantenwagen mit Laterne zur Beleuchtung und Hakenleitern beim Umzug am Sonntag, den 16. September 1934 in der Bahnhofstraße. (Links Haus Lang, Haus Robert Müller und Volksbank.)



Hakenleitern und Wasserwagen der Rettungsmannschaft bei der Aufstellung zum historischen Umzug beim 125-jährigen Jubiläum der Feuerwehr am 9. Juli 1972 in der Bahnhofsallee. Linker Leiterträger Hartmut Kächele, rechter Leiterträger Wolfgang Aberle.

ständig aus Holz gefertigten Leitern mit fester Länge waren die Holme aus Erlen- oder Kiefernholz; die Sprossen aus Buchen- oder Eichenholz. Diese normalen Ansteileitern mit fester Länge kamen bei der Feuerwehr nur bis um 1900 zum Einsatz, weil sie bei großer Länge schlecht zu transportieren und aufzustellen waren. Am 29.05.1890 wurden 2 Leitern in einer Länge von 9 und 10 m; 1894 zwei 20 sprossige Leitern und ein eigens dafür geeigneter Leiterwagen beschafft. Der zweirädrige Leiterwagen bestand aus einer flachen Ladefläche, auf der die Leitern einfach abgelegt wurden. Die auf dem Karren aufgelegten Leitern dienten gleichzeitig als Deichsel zum Schieben und Lenken des Wagens.

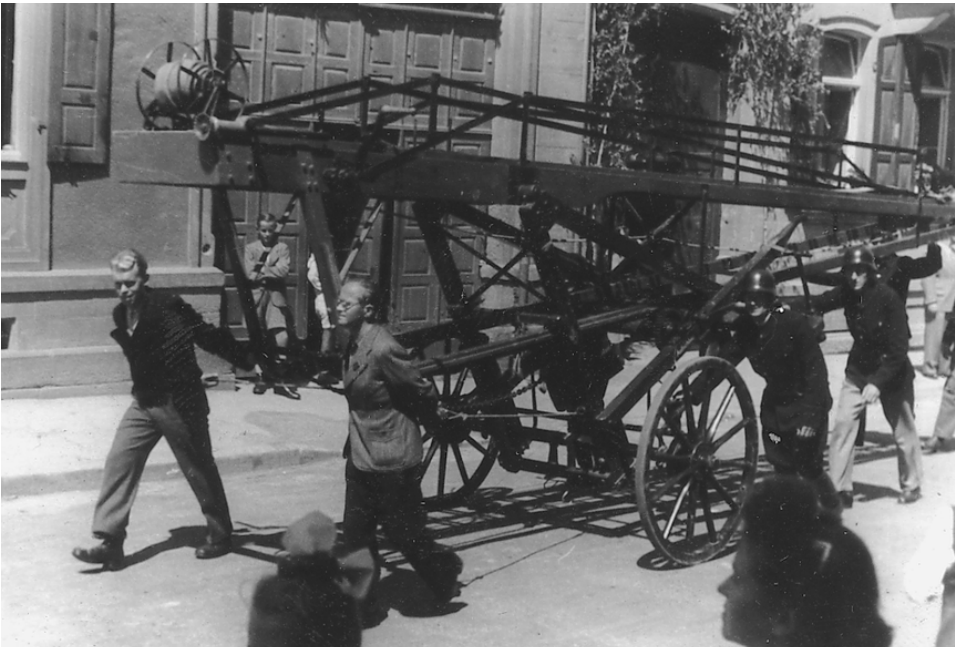
Schiebleitern

Mit der Erfindung von Schiebleitern mit gleich breiten oder sich verjüngenden Leiterteilen war die kontinuierliche Vergrößerung der Leiterlänge und damit auch der

Steighöhe technisch gelöst. Obwohl schon 1808 der Wagnermeister Schreck für die Stadt Knittlingen eine vierrädrige Drehleiter mit Stützen gebaute hatte, dauerte es fast noch weitere hundert Jahre, bis auch in Eppingen eine mechanische Leiter angeschafft wurde. Am 30.04.1904 wurde die zweirädrige und auf 12 Meter ausziehbare Leiter der Wehr übergeben. Eine baugleiche Leiter, hergestellt von der Firma Magirus in Ulm, ist übrigens bei der Feuerwehr Richen heute noch vorhanden. Bei der Leiter sind nur die Verstrebungen aus Eisen; alles andere ist in Holz ausgeführt. An der Leiter war eine schöne Laterne mit Hilfe von Federn aufgehängt, damit sie bei Einsatzfahrten über holpriges Pflaster nicht abgerissen wurde. Die in der Laterne eingesetzten Gläser besaßen am Rand sogar einen Facettenschliff. Fünf Monate nach der Beschaffung wurden 6 Mann aus verschiedenen Abteilungen zur Bedienung der Leiter bestimmt. Um an den Brandplatz zu gelangen, wurde die mit Holzspeichenräder ausgestattete Leiter von Hand gezogen oder geschoben. Wenn die



Ausrüstung der Feuerwehr 1932 auf dem Marktplatz zum Feuerwehrtag 1932. Von l.n.r. Schlauchwagen, Leiterwagen Stadtspritze I, Hydrantenwagen, Leiterwagen, Spritze der Rettungsmannschaft, Wasserwagen, Hydrantenwagen, Stadtspritze II und mechanische Leiter von 1904. Das rechte Fahrzeug gehörte nicht zur Feuerwehr.



Zweirädrige mechanische Leiter von 1904 mit zwei Leiterteilen bei den Heimattagen am 17. Juni 1950 vor dem Eingang zum Gasthaus „Palmbräuhaus“. Die Leiter mußte auch zum Einsatz von Hand gezogen werden.



Zweirädrige mechanische Leiter mit drei Leiterteilen bei einer Großübung am 21. März 1948 der Feuerwehr in der Bahnhofstraße. Der Mühlkanal ist noch offen; ehemaliges Gasthaus Lamm, links Schuhhaus Frey. Im Vordergrund ist auch ein Hydrantenwagen zu sehen.

Leiter aufgerichtet war, mußten zur Stabilisierung rechts und links von der Spitze herunter zwei Seile gespannt und von je einer Person festgehalten werden. In den Nachkriegsjahren wurde die Leiter oft benutzt, um zusammen mit der Firma Stiefel die Glühbirnen in den Straßenlampen auszuwechseln. Zum 110jährigen Jubiläum 1957 wurde die bis zu diesem Zeitpunkt naturfarbene Leiter rot angestrichen. Wegen technischer Mängel konnte diese Leiter ab 1963 nicht mehr voll eingesetzt werden und wurde deshalb an die Fa. Dieffenbacher übergeben, die sie wieder einigermaßen instandsetzte und seither bei der Fensterreinigung verwendet.

1941 wurde eine weitere dreiteilige mechanische Leiter von der Firma Beuttenmüller beschafft, die nun an einem Fahrzeug mitgeführt werden konnte und deshalb auch als Anhängelleiter bezeichnet wird. Auf dem gummibereiften Fahrgestell war die ganz aus Metall bestehende Leiter angebracht. Sie mußte von Hand aufgerichtet und ausgefahren werden. Diese Leiter war im Dezember 1945 als von den Truppen fortgeschleift gemeldet gewesen; jedoch fand sie wieder zur Feuerwehr Eppingen zurück. Für die Bedienung war im Gegensatz zu heute immer eine bestimmte Mannschaft fest eingeteilt, die mit der Leiter übte und diese im Einsatz in Stellung brachte. Erst nach der im Jahr 1983 erfolgten Anschaffung der neuen Drehleiter konnte diese mechanische Leiter ausgemustert werden.

Steckleiter - Anstelleitern

Die Steck-Anstelleitern haben den Vorteil, daß sie als 3 Meter lange Einzelteile recht gut zu transportieren und dann an Ort und Stelle zu einer langen Leiter zusammensteckbar sind. Allerdings ist die Grenze bei ca. 7 m Steighöhe erreicht, weil dann einfach die Stabilität nicht mehr ausreichend ist. Diese Leiterart gibt es seit dem Aufkommen von motorisierten Fahrzeugen und wird in den meisten Fahrzeugen mitgeführt. Einen Anwendungsfall für den Ein-



Zweirädrige mechanische Leiter mit drei Leiterteilen und bis 14 m ausziehbar bei einer Übung der Feuerwehr auf dem Marktplatz.

satz der Steckleiter bei einem Wohnhausbrand in der Zunftgasse beschreibt folgender Einsatzbericht [PB 1977-1981]:

Menschenrettung über Steckleitern aus dem 3. Stockwerk

Wohnhausbrand in der Zunftgasse in Eppingen

Am 19.11.1979 wurde die Stützpunktwehr in der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 1.30 Uhr über die Funkwecker alarmiert, daß in der Zunftgasse das Wohnhaus der Familie Petri in Flammen steht. Mit Rüstwagen und zwei Tanklöschfahrzeugen rückte die Wehr unter Leitung des Kommandanten Ehehalt zur Brandstelle aus. Inzwischen hatten die im Erdgeschoß lebenden Eltern und zwei der vier Kinder das brennende Wohnhaus schon verlassen und standen auf der

Straße. Außer den in aller Eile angezogenen Kleider konnten sie nichts mehr retten. Im Dachgeschoß des dreistöckigen Wohnhauses waren noch zwei Kinder vom Feuer eingeschlossen. Die Flucht über das in Flammen stehende hölzerne Treppenhaus war ihnen nicht mehr möglich.

Die Eltern riefen entsetzlich nach ihren Kindern. Wegen der engen Gasse konnte die fahrbare Schiebleiter nicht in Stellung gebracht werden. Auch die später angeschaffte Drehleiter DL 23/12 wäre wegen der Platzverhältnisse in diesem Fall nutzlos gewesen. Beim ersten Versuch eines Feuerwehrmanns, über einen Mauerdurchbruch im Giebel vom Nachbargebäude her in das Obergeschoß vorzudringen, erlitt dieser eine Rauchvergiftung und mußte später ins Krankenhaus eingeliefert werden. Mit der Steckleiter kämpften sich 2 Atemschutzträger unter größter Gefahr von außen über das Dachgaubenfenster zu den eingeschlossenen Kindern vor. Gleichzeitig wurde von unten Wasser in die Nähe des Fensters gespritzt, so daß der vom Untergeschoß aufsteigende Rauch abgetrieben wurde. Die 6- und 8-

jährigen Kinder wurden von dem Feuerwehrmann Eberhard Lang über die Schulter gelegt und aus 7 m Höhe über die Steckleiter nacheinander nach unten gebracht.

Ein betroffenes Mädchen: „Wir hatten furchtbar Angst und schrien, da die Flammen immer näher herankamen. Es war ein fürchterlicher Qualm; wir konnten kaum noch atmen“.

Der Einsatz über die Leiter hätte nicht später kommen dürfen, denn wenige Minuten später wären die Kinder bestimmt erstickt. Kurz danach brannte nämlich das Treppenhaus vollständig, und die Flammen schlugen aus dem Dach heraus. Immer wieder lösten sich Dachziegel und fielen auf die Straße herab, was die Arbeit der Wehrmänner erheblich erschwerte. Die Hauptaufgabe der Feuerwehr bestand nach der Rettung der Mädchen darin, die unmittelbar angrenzenden Gebäude vor einem Übergreifen des Feuers abzusichern. Das Wohnhaus und die gesamte Einrichtung konnte nicht mehr gerettet werden, und die Familie war obdachlos. Später wurde die Brandruine abgerissen.



Betroffene Gesichter bei der Rettung der zwei Kinder beim Wohnungsbrand in der Zunftgasse am 19.11.1979.



Vorbereitung und Aufstellung der Leiter bei einer Übung im Nov. 1980. Personen von l.n.r.: B. Dengel, H. Vogelmann (Atemschutz), ?, H. Lang, B. Hecker, E. Böckle und R. Spahn.

Klapp- und Strickleitern

Eine weitere Spezialausführung einer Leiter ist die sogenannte Klappleiter, die mit der Beladung von Feuerwehrfahrzeugen ab den 60iger Jahren eingeführt wurde. Die Klappleiter ist zunächst gar nicht als Leiter erkennbar, weil sie im eingeklappten Zustand von außen aussieht wie ein 10er Kantholz, das an den Enden leicht angespitzt und mit Eisen beschlagen ist. Sie besteht aber aus zwei U-förmigen Holmen in deren Innern die Sprossen drehbar angebracht sind. Zusammengeklappt kann man sie als 2,5 Meter lange Rammstange verwenden, um z.B. Türen aufzubrechen. Wegen ihrer kleinen Baugröße eignet sich die Klappleiter besonders zum Aufstellen in engen Räumen und Schächten, und lässt sich leicht durch winklige Räume befördern.

Strickleitern sind bei der Eppinger Feuerwehr in einigen Fahrzeugen seit den 60iger

Jahren vorhanden, werden aber wegen der Gefahr beim Steigen praktisch nicht eingesetzt.

Drehleiter DLK 23-12

Mit den Hochhäusern, die in Eppingen inzwischen bis über 30 m hoch in den Himmel ragen, wurde es notwendig, auch aus diesen Gebäuden die Menschenrettung möglich zu machen. Nach langen Diskussionen im Gemeinderat über den Sinn, Nutzen und Warum, ob mit Korb oder ohne, wurde schließlich die auf 30 m ausfahrbare Drehleiter von der Fa. Metz in Karlsruhe beschafft und am 8. Mai 1983 der Feuerwehr im Rahmen eines Festes im Feuerwehrgerätehaus an der Wilhelmstraße übergeben. Das 9,7 m lange, 3,25 m hohe, 15 Tonnen schwere Fahrzeug mit 8 Gängen und einem Hubraum von 9750 ccm kostete 550.000 DM. Zur Finanzierung brachte hiervon das Land 220.000 DM, der

Landkreis 137.000 DM und die Stadt selbst 192.000 DM auf. Dieses Fahrzeug war das teuerste, das in der Geschichte der traditionsreichen Eppinger Wehr jemals beschafft wurde. Die Leiter wird hydraulisch aufgerichtet, gedreht und ausgefahren. Vor dem Ausfahren der Leiter wird das ganze Fahrzeug mit Hilfe von 4 ebenfalls hydraulisch betätigten Stützen automatisch aufgebockt. An der Spitze der 4-teiligen Leiter ist ein Korb angebracht, der unabhängig von der Leiterneigung immer in eine senkrechte Lage geregelt wird. Auf dem Korb kann auch eine Krankentrage befestigt werden, um verletzte Personen aus großer Höhe in Sicherheit zu bringen. Außerdem lassen sich die Leiterbewegungen komplett vom Korb aus steuern. (Siehe auch Fahrzeuge DLK 23-12)



Vorführung der Drehleiter in Mühlbach 1980.

Das Fahrzeug mußte glücklicherweise bis jetzt nur einmal bei einem Brand in einem Hochhaus am Berliner Ring zur Menschenrettung eingesetzt werden. Sehr oft wird es dagegen verwendet, um bei Bränden Wasser von oben in den Brandherd zu spritzen, so zum Beispiel bei dem Brand des ehemaligen Sägewerks Hecker in der Eisenbahnstraße am 20. Mai 1990. Auch für den Transport von Atemschutzgeräteträgern zum Einstieg in Obergeschosse oder für gezielte Löschangriffe ist die Drehleiter inzwischen unentbehrlich geworden.

Menschenrettung mit dem „Rettungsschlauch“

Als sicherstes Rettungsgerät galt im 19. Jahrhundert der Rettungsschlauch aus Segeltuch. Für die Eppinger Feuerwehr wurde ein solcher Schlauch nach einem Brand im Juni 1925 angeschafft. Er bestand aus einem langen, geschlossenen Leinenschlauch mit ca. 80 Zentimeter Durchmesser. Ihn aufzubauen dauerte zwar relativ lange, jedoch konnte dann eine große Zahl von Menschen recht schnell darin nach unten rutschen. Der Steigertrupp mußte den Rettungsschlauch mittels eines Querbalkens an einem Fenster befestigen, die Rettungsabteilung nahm die in Not geratenen unten in Empfang. Die Rettungshöhe war auf drei Stockwerke begrenzt. Bei Übungen am Steighaus und an anderen Gebäuden hatten die Kinder einen riesigen Spaß daran, sich oben in den Schlauch hieven zu lassen und in rasanter Fahrt nach unten zu sausen.

Sprungtuch

Als weiteres Rettungsgerät wurde im Februar 1963 ein Sprungtuch für die Rettungsmannschaft angeschafft. Verglichen mit dem Rettungssack war ein Sprungtuch um einiges gefährlicher. Zwar stand man sehr schnell damit bereit, jedoch waren sie kaum manövrierbar, wenn einer in die falsche Richtung abgesprungen war. Bei Übungen zeigte es sich, daß es gar



Rettungsschlauch bei historischen Übung zum 125-jährigen Jubiläum 1972 in der Adelhofer Straße - Richener Straße. (siehe auch Thema „Jubiläumstfeste“)



Durch den Schlauch gesaut und glücklich unten angekommen. Rettungsschlauch bei einer historischen Übung zum 125-jährigen Jubiläum. Links Zeitungsverleger Fritz Luz.

nicht so leicht war, das Sprungtuch zu halten, wenn vom 2. Obergeschoß ein 50 Kilogramm schwerer Sandsack in das gespannte Tuch geworfen wurde. Es konnten deshalb auch ganz erhebliche Verlet-

zungen auftreten, vor allem wenn der Sprung aus größerer Höhe stattfand. Es war deshalb verboten, daß bei Übungen eine Person in das Tuch sprang (siehe dazu auch „Feuerwehrgeschichten“. Soviel bekannt ist, wurde das Sprungtuch nur bei Übungen eingesetzt.

Sprungretter

Die Weiterentwicklung des Sprungtuches ist der sogenannte Sprungretter, der 1991 für die Eppinger Wehr beschafft wurde. Mit Hilfe von Preßluftflaschen kann dieser Sprungretter innerhalb von ca. 3 min zu einem würfelförmigen Gebilde mit 3 x 3 m Grundfläche und 2,5 m Höhe aufgeblasen werden. An den Seiten sind Ventile angebracht, die beim Aufprall einer Person Luft entweichen lassen und so den Aufschlag wirkungsvoll dämpfen. Mit diesem Gerät kann eine aus dem 4. Stockwerk springende Person sicher aufgefangen werden.

Fahrzeuge der Feuerwehr Eppingen

von Heinrich Vogelmann

Alle Fahrzeuge der Eppinger Wehr (chronologisch)			
Fahrzeugtyp		Jahr	Bemerkung
VRW	Vorausrüstwagen	1994	im Einsatz
LF 16/12	Löschgruppenfahrzeug	1992	im Einsatz als Ersatz für LF 16 (1967)
MTW	Mannschaftstransportwagen VW Bus T4	1991	im Einsatz als Ersatz für verunglückten MTW
TLF 16/25	Tanklöschfahrzeug	1990	im Einsatz
DLK 23/12	Drehleiterfahrzeug mit Korb	1982	im Einsatz
LF 16-TS (Nr. 2)	Löschgruppenfahrzeug mit eingeschobener TS 8	1982	im Einsatz
LF 16-TS (NR.1)	Löschgruppenfahrzeug mit eingeschobener TS 8	1981	im Einsatz
MTW	Mannschaftstransportwagen VW-Bus	1979	von der Post gebraucht gekauft Jugendfeuerwehr, ohne Blaulicht ausgemustert 1984
SW 1000	Schlauchwagen	1977	im Einsatz
RW2	Rüstwagen	1977	im Einsatz
MTW	Mannschaftstransportwagen VW-Bus	1977	in Löwenstein am 22.09.1990 verunglückt
TLF 16/25	Tanklöschfahrzeug Zivilschutz (mit eckiger Schnauze)	1973	gebraucht übergeben. 1990 an einen Straßenbauunternehmer in Bad Friedrichshall für 3000,- DM verkauft.
MTW	Mannschaftstransportwagen Opel Blitz	1970	am 20.10.1970 in Durlach für 7000,- DM ersteigert bis 1977 im Einsatz
LF 16	Löschgruppenfahrzeug Stadt	1967	September 1992 nach Dohna verschenkt
TLF 8/8	Löschfahrzeug Zivilschutz Unimog Mercedes	1962	1973 wurde dieses Fahrzeug gegen ein TLF 16/25 ZB getauscht
LF 16-TS	Löschfahrzeug Zivilschutz Magirus (mit eckiger Schnauze)	1962	wurde 1981 von ZB ausgemustert für 3000,- DM gekauft und nach Mühlbach ab- gegeben nach Anschaffung LF 8/6 Mühlbach am 10.10.1992 nach Wassy verschenkt
LF 15	Löschfahrzeug	1949	1967 verunglückt
MTW	Mannschaftstransportwagen	1937	1945 von den französischen Truppen mitgenommen. nicht mehr aufgetaucht.

Der Motor hält Einzug

Laut knatternd kündeten ab 1886 in Deutschland die ersten Benzinmotorwagen eine neue Epoche in der Technik an. Noch ahnte niemand, daß mit der Erfindung des Explosionsmotors von Gottlieb Daimler eine weltweite Revolution ausgelöst wird. Auf sie geht letztendlich die Entwicklung des Kraftfahrzeugwesens und der motorbetriebenen Pumpen (siehe auch bei Spritzen) zurück. Erst Mitte der 30iger Jahre setzte bei den größeren Feuerwehren in den Städten zögernd der Zug zum Feuerwehrfahrzeug ein, der schließlich bis heute dazu führte, daß nahezu jede Wehr zumindest ein Löschfahrzeug besitzt.

In diesem Abschnitt sind alle von der Eppinger Wehr jemals benutzten motorisierten Fahrzeuge chronologisch aufgelistet und kurz beschrieben.

Das erste von der Feuerwehr Eppingen beschaffte motorisierte Fahrzeug war ein gebrauchter Mannschaftstransportwagen.

Erster Mannschaftstransportwagen 1937

Am 5.11.1937 hatte die damals so bezeichnete Feuerlöschpolizei einen Mannschaftswagen für 6 Mann mit Anhängervorrichtung für eine Kleinmotorspritze angeschafft. Das Fahrzeug wurde gebraucht von der Polizei- und Grenadierschule in Karlsruhe zum Preis von 7000,- DM gekauft. Der ehemalige Daimler-Benz Personenwagen mit 60 PS vom Baujahr 1934 wurde von einem 6 sitzigen in einen offenen 9 sitzigen Mannschaftstransportwagen umgebaut. Weitere Daten des Fahrzeugs: Hubraum 2847 cm³, 6 Zylinder, Breite 1,79 m, Länge 4,87 m, Höhe 1,66 Meter, Eigengewicht 1750 kg. Das Fahrzeug wurde benutzt um die in dem zweirädrigen Tragkraftspritzen-Anhänger (TSA) untergebrachte TS 8 zum Brandplatz zu fahren. Als Fahrer fungierte damals der Mechaniker Ludwig Bossert, dessen Sohn Günther später auch den Krankenwagen fuhr.



Mannschaftswagen der Feuerlöschpolizei Eppingen vom Typ Mercedes Benz mit angehängtem Schlauchwagen bei der ehemaligen Scheune hinter dem Lamm in der Zwingergasse 1942. Links stehend unbekannt, links im Fahrzeug sitzend Franz Baumann, Fahrer Ludwig Bossert, zwei Pers. mit Stahlhelm links neben dem Fahrzeug unbekannt, Hitlerjugend links Herbert Weiß, Mitte Heinz Enchelmeier, stehend Günther Bossert, Zivilist rechts stehend Heinrich Schmidt, Zivilist hinter dem Fahrzeug stehend Herrmann Hornung. [PB 1919-1934]

In den Kriegswirren wurde dieser Mannschaftswagen Anfang April 1945 von den französischen Truppen mitgenommen. Im Protokoll des Gemeinderates ist am 16. September 1948 zu lesen:

„Die Stadt Eppingen bzw. die freiw. Feuerwehr besaß in den Vorkriegszeiten einen Mannschaftswagen, Pol. Kennzeichen Pol. 14 703, Kraftfahrzeugbrief I. 132 976, zugelassen am 24. 11.1937 von der Pol. u. Gren. Schule Karlsruhe. ... Beschreibung des Fahrzeugs ... Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Fahrzeug im Landkreis Sinsheim oder außerhalb des Landkreises wieder abgestoßen wurde und heute noch Verwendung findet. Wir bitten höflichst um Veranlassung einer Fahndung nach diesem Fahrzeug.

Polizeikommissariat Sinsheim.“

Nach einem Erlaß vom 1.10.1937 mußten übrigens die Dienstkraftwagen der Feuerlöschpolizei neben dem amtlichen Kennzeichen mit dem Zusatz „Pol“ versehen werden. Trotz dieser Suchmeldung ist das Fahrzeug nicht wieder aufgetaucht. Nach dem Krieg mußten daher die Tragkraftspritzen in ihren Anhängern wie zu alten Zeiten von Hand gezogen werden, wenn nicht gerade ein Landwirt mit seinem Traktor zur Stelle war. Die Wehr wünschte sich in den folgenden Jahren nichts sehnlicher als ein Fahrzeug.

Löschfahrzeug LF 15 (1949)

Dieser Wunsch ging dann schließlich in Erfüllung als der Gemeinderat in einer außerordentlichen Sitzung am 19.1.1949 dem Kauf eines LF 15 zugestimmt hatte. Gleich am nächsten Tag fuhren der Bürgermeister Thomä persönlich, Gemeinderat Kamm und der Ratschreiber nach Karlsruhe zur Firma Metz um die Einzelheiten des Kaufs zu besprechen. Es ergab sich dabei, daß Schläuche und einige sonstige Geräte momentan nicht lieferbar waren; ansonsten konnte das Fahrzeug sofort zu einem Preis von 25.864,55 DM geliefert werden. Der

Preis setzte sich aus 11.523,- DM für das Fahrgestell, 11.750,- DM für den Aufbau und andere Gegenstände für 3591,55 DM zusammen. Die Anlieferung des Fahrzeugs konnte in 8-10 Tagen erfolgen. Das Fahrzeug wurde schon am 10. Februar 1949 in Karlsruhe abgeholt, „wobei um diese Ehre heftig debattiert worden sei“. Das Fahrzeug wurde schließlich am 20. Februar 1949 im Rahmen einer Feier übergeben (Bild Übergabe LF 15). Die sagenhafte Schnelligkeit von Beschluß bis zur Beschaffung erklärt der folgende Zeitungsartikel vom 10. Januar 1949:

„... Damit wird einer längst schon erhobenen Forderung sowohl der Stadt als auch der Gemeinden der Umgebung entsprochen, denn im Gegensatz zur Meinung der „Heilbronner Stimme“ sind die maßgeblichen Kreise der wohlbegründeten Auffassung, daß es nicht gleichgültig ist, welcher der drei Interessenten (Bad Rappenau und Bad Wimpfen bemühen sich ebenfalls um einen Löschzug) zuerst beliefert wird, muß doch von Eppingen das ganze „Hinterland“ von Elsenz bis Kürnbach im Brandfalle mitversorgt werden, was von Sinsheim oder einer der beiden anderen Städte aus unliebsame Verzögerungen mit sich bringen könnte, zumal Wimpfen sich, nach letzten Informationen, mit einem kleineren Fahrzeug LF 8 „begnügt“, um keine Überlandhilfe leisten zu müssen.“

Das Fahrzeug hatte übrigens noch kein Blaulicht oder Martinshorn, sondern machte bei Einsatzfahrten mit einer kräftigen Klingel auf sich aufmerksam. Für dieses Fahrzeug wurde eine Mannschaft zusammengestellt, die bei auswärtigen Bränden später auch über die Weckerlinie zusammengerufen wurde (siehe auch bei der Alarmierung).

In dem Fahrzeug war eine von hinten zugängliche, fest eingebaute Pumpe mit einem Fördervolumen von 1500 Liter/Minute (deshalb LF 15) und ein Wassertank von 400 Liter eingebaut. Das mit einem 80 PS leistenden, wassergekühlten Dieselmotor



Übergabe des ersten Löschfahrzeugs LF 15 für die Eppinger Wehr auf dem Marktplatz am 20. Februar 1949. Links neben dem LF 15 steht die 3-teilige mechanische Leiter, rechts davon div. Schlauchwagen und ganz rechts der Tragkraftspritzenanhänger der TS 8.



Löschfahrzeug LF 15 auf der Vorstädter Brücke bei einer Saugübung. Von l.n.r. vor dem Fahrzeug Herbert Diefenbacher, Reinhold Faller ?, August Spiegel.

ausgestattete Fahrzeug konnte auf ca. 75 km/h beschleunigen. Der feuerwehrtechnische Aufbau erfolgte auf einem Opel-Blitz 3 Tonnen-Fahrgestell. Das Fahrzeug mußte die Löschgruppenbesatzung (1+8 Mann) sowie alle Geräte, die zum Einsatz der Gruppe erforderlich waren, mitführen. Die Fahrzeugausrüstung wurde durch eine abprotzbare und dann fahrbare Schlauchhaspel ergänzt.

Das Fahrzeug verunglückte im Mai 1966 auf der Heimfahrt von einer Waldbrandübung beim Richtweg in der Nähe der Auffahrt zum Ottilienberg in einer Kurve. Dabei trugen auch die im Fahrzeug mitgeführten Musikinstrumente erhebliche Blessuren davon. Durch den Unfall wurde der Aufbau des Fahrzeugs so stark verzogen, daß dieses nicht mehr repariert wurde. Weil das Fahrzeug zu diesem Zeitpunkt schon fast 20 stattliche Jahre auf dem Buckel hatte und damit veraltet war, trauerte man dem Verlust nicht so sehr nach. Als Ersatz für dieses erste Löschfahrzeug beschaffte man im folgenden ein LF 16.

TLF 8/8 des überörtlichen Luftschutzdienstes (1962)

Durch den Aufbau der militärischen Verteidigung in der Bundesrepublik ergab sich die Notwendigkeit des Schutzes der zivilen Bevölkerung und führte 1957 zum ersten Gesetz der Bundesregierung über „Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung“. Um dem Schutzbedürfnis der Bevölkerung im Spannungsfall besonders aber auch in friedensmäßigen Bereich zu dienen, wurde der „Katastrophenschutz“ geschaffen. Aktive Mitglieder in der Feuerwehr waren gleichzeitig Angehörige des überörtlichen „Luftschutzdienstes“. Um die Einsatzbereitschaft des Katastrophenschutzes sicherzustellen, sah das Gesetz auch vor, daß wehrpflichtige Helfer, die sich auf mindestens 10 Jahre Dienst im Katastrophenschutz verpflichtet hatten, keinen Wehrdienst leisten mußten. In den folgenden Jahren wurde die Organisationsform sowie auch der Name von „Luftschutzdienst“ in „ziviler Bevölkerungsschutz“ - oder abgekürzt ZB - und später „Katastrophenschutz“ geändert.



Löschfahrzeug LF 15. Personen von l.n.r. Erwin Doll, Jakob Kistler, Heinrich Stecher, Heinrich Kamm, August Spiegel, Emil Müller, Karl Vollweiler. Hinter Erwin Doll ist übrigens die an dem Fahrzeug angebrachte Signalklingel zu erkennen.

Der Bund hat für den Brandschutzdienst einen Teil der Feuerwehrfahrzeuge beschafft und der Stützpunktwehr kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Fahrzeuge des ZB durften zunächst nur im Brandfalle oder auf besonderen Einsatzbefehl bewegt werden. Später wurde diese Bestimmung gelockert und die Feuerwehr konnte frei über die Fahrzeuge verfügen.

Am 24.11.1961 wurde bekannt, daß in Eppingen für Luftschutzzwecke zwei Löschfahrzeuge stationiert werden sollen und zwar ein TLF 8/8 und ein LF 16-TS. In einer speziell zu diesem Thema einberufenen Sitzung gab Kommandant Philipp Lang die nötigen Erläuterungen worauf sich folgende Kameraden für die Besetzung der zwei Fahrzeuge zur Verfügung stellten:

LF 16-TS

Hans Riedel	Albert Blösch
Heinz Wyst	Eduard Karg
Simon Wilhelm	Fritz Müller
Alfred Balschbach	Richard Brenneisen
Friedbert Streib	Otto Aucher
Harald Schmidt	

TLF 8/8

Franz Häffner	Willi Götz
Walter Doll	Gerhard Krebs

Als erstes Fahrzeug des ZB wurde am 29.03.1962 das Tanklöschfahrzeug TLF 8/8 zur Verfügung gestellt. Ein Beauftragter des zivilen Bevölkerungsschutzes übergab der Wehr dieses Tanklöschfahrzeug, dessen Wassertank 800 Liter Wasser fassen konnte. Das geländegängige Fahrzeug führte auch noch eine Tragkraftspritze (TS 8) mit. Besetzt wurde das Fahrzeug mit 1+2 Mann wobei wegen Platzmangel ein einzelner Sitzplatz auf der rechten Seite (in Fahrtrichtung) gleich hinter dem zweisitzigen Führerhaus eingebaut war.

Mit Hochdruckschlauch reichten die 800 Liter Löschwasser bei einem Brand für ca. 10 Minuten Löscheinsatz aus. Weil das neue Gerätehaus noch nicht vollständig

fertiggestellt war, wurde das Fahrzeug vorläufig im alten Gerätehaus untergestellt (Von diesem Fahrzeug war kein Foto zu finden).

Nach 10 jährigem Einsatz wurde das Fahrzeug Ende 1973 von der Verwaltung des Zivilschutzes abgezogen und gegen ein gebrauchtes größeres TLF 16/25 (siehe unter TLF 16 ZB) ersetzt.

LF 16-TS des überörtlichen Luftschutzzdienstes (1962)

Das zweite für den Zivilschutz geplante Fahrzeug, ein LF 16-TS, wurde am 29.11.1962 nach Eppingen überführt. Die offizielle Übergabe erfolgte am 14. 03.1963 wieder durch einen Beauftragten des ZB. In dem 125 PS starken Fahrzeug vom Typ Magirus war eine Heckpumpe mit einem Fördervolumen von 2400 Liter/Minute eingebaut.

Zwischenkuppeln bitte

Wenn in den 70iger Jahren Übungsfahrten und Führerscheinprüfungen der Klasse II für die Feuerwehrangehörigen durchzuführen waren, wurde in dieses Fahrzeug auf der Beifahrerseite eine zweite Kupplung und Bremse eingebaut damit der Fahrlehrer diese ebenfalls bedienen konnte. Weil kein synchronisiertes Getriebe vorhanden war, mußte man „Zwischenkuppeln“ was manchem Führerscheinanwärter nur zum Teil gelang und deshalb lautstarke Geräusche aus dem Getriebe zu vernehmen waren. Die Lenkung dieser Fahrzeuge hatte noch keine Lenkhilfe, so daß man bei Kurvenfahrten oder gar beim Einparken ziemlich heftig am Lenkrad zerrn mußte, um die gewünschte Richtung einzuschlagen.

Nach fast 20 Dienstjahren wurde dieses Fahrzeug von der Verwaltung des Katastrophenschutzes (früher Zivilschutz) im Juli 1981 ausgemustert und durch ein neues LF 16-TS (Nr. 1) ersetzt (siehe auch

LF 16-TS Nr. 1 1981). Das ausgemusterte LF 16-TS kaufte die Stadt Eppingen zu einem Preis von 3000,- DM vom Katastrophenschutz zurück und stellte es der Mühlbacher Abteilungswehr, die zu diesem Zeitpunkt nur ein Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) besaß, zur Verfügung. Nachdem dann 1992 die Abteilungswehr Mühlbach ihr neues LF 8/6 erhielt, wurde das Fahrzeug vom Gerätewart Dietmar Waidler hergerichtet und neu lackiert. Es sollte nämlich der Partnerstadt Wassy zur Verfügung gestellt werden. Eine Delegation, angeführt von Bürgermeister Jacques Labarre, Feuerwehr-Kommandant Jean Collin, Ratschreiber Philippe Delmas und die beiden Bürgermeister-Stellvertreter Talmetier und Denis Vuillaume, besuchte am Sonntag 10.10.1992 die Eppinger Feuerwehr und nahm das Gastgeschenk in Empfang. Im Gegenzug überreichten die Gäste aus Frankreich der Stadt Eppingen ein Wandbrunnen mit der Figur des Neptun von der örtlichen Gießerei, der in der Theodor-Sturm-Straße gegenüber des Wassy-Platzes aufgestellt wurde.

LF 16 (Stadt 1967)

Am 30.08.1966 bewilligte der Gemeinderat als Ersatz für das verunfallte LF 15 die Anschaffung eines neuen LF 16, welches am 20.04.1967 vom Kommando und 2 Maschinisten in Kochendorf bei der Firma Bachert abgeholt wurde. Die offizielle Übergabe des neuen Löschfahrzeugs an die Wehr erfolgte am Sonntagnachmittag, 21.05.1967, auf dem ehemaligen Turnplatz im Roth. Nach einer Schauübung, bei der auch die Spritze von 1802 in Gang gesetzt wurde, schloß sich ein kleines Gartenfest an, bei dem die Wehrleute unter den Klängen der Feuerwehrkapellen Eppingen, Sulzfeld und Mühlbach noch einige kameradschaftliche Stunden verbringen konnten.

Das 150 PS starke Fahrzeug war eine Sonderausführung und hat deshalb einen 1400 Liter fassenden Tank eingebaut. Genau wie das Vorgängerfahrzeug LF 15 war auch an der Rückseite eine abnehmbare, fahrbare Schlauchhaspel mit 300 m B-Schlauch befestigt. Als Besatzung fanden 9 Mann in dem Fahrzeug Platz.



Abordnung der Feuerwehr von Wassy bei der Übergabe des LF 16-TS vor dem Gerätehaus in Eppingen. Von l.n.r.: Gerätewart Dietmar Waidler, Stadträtin Else Zorn, BM-Stellv. Francis Talmetier, Ratschreiber Philippe Delmos, Kommandant Jean Collin, BM-Stellv. Denis Vuillaume, Abt.Kdt. Reinhard Frank, Stadtkdt. Manfred Staub, BM Jaques Labarre, BM Erich Pretz, Dolmetscherin Viviane Hoffmann, Partnerschaftsvorsitzender Anton Kraus, Realschuldirektor Klaus Zöller.

Braucht ein stehendes Fahrzeug Martinshorn und Blaulicht ?

In der Wiesenstraße wurde ein Brand gemeldet zu dem eine Mannschaft mit Blaulicht und laut tönendem Martinshorn ausrückte. Beim Grünen Hof, kurz vor dem Friedhofs-buckel schaltete der Fahrer einen Gang herunter worauf es einen fürchterlichen Schlag tat, der Motor aufheulte und das Fahrzeug mit weiterhin tutendem Martinshorn und blinkendem Blaulicht mit einem Getriebeschaden zum Stehen kam. Um trotzdem zur Brandstelle zu gelangen, griffen sich zwei Feuerwehrleute die im Fahrzeug mitgeführten Feuerlöscher, stürmten auf die Straße und hielten den erstbesten PKW an. Der überraschte Fahrer (Werner Förster) wurde „unter Vorhalten von Feuerlöschern gezwungen“ unverzüglich zu der Einsatzstelle zu fahren.

Nach dem Fall der Mauer am 3. Oktober 1989 wurden mit ostdeutschen Städten Partnerschaften aufgebaut, um das Zusammenwachsen des Landes zu beschleunigen. Die Beziehungen zu der für Eppingen auserwählten Patenstadt Dohna bei Dresden wurden auch durch Schüler- und Beamtenaustausch sowie gegenseitige Be-

suche der Bürgermeister intensiviert. Zur technischen Unterstützung der Feuerwehr Dohna wurde das nicht mehr TÜV-gerechte LF 16 generalüberholt und von Gerätewart Dietmar Waidler hergerichtet. Eine Delegation der Eppinger Feuerwehr mit Vertretern der Stadt überbrachte der Partnerstadt Dohna das aufgemöbelte Löschfahrzeug nach einer achtstündigen Fahrt, die das Fahrzeug gut überstand. Trotz seinem stattlichen Alter von 20 Jahren konnte das LF 16 den Fahrzeugbestand der Patenstadt deutlich verbessern.

Mannschaftstransportwagen Opel Blitz (1970)

Durch einen glücklichen Zufall erfuhr Kamerad Gerhard Eehalt, der zu dieser Zeit bei der DBP in Karlsruhe beschäftigt war, von der Versteigerung eines VW-Mannschaftstransportwagens in der Polizeikaserne in Karlsruhe-Durlach. Am Abend des 19. Oktober 1970 haben dann Kommandant Stroh, Stellvertreter Zimmermann und Oberbrandmeister Heeschen das Fahrzeug in Augenschein genommen. Gleich am nächsten Vormittag begaben



LF 16 bei der Übergabe in Kochendorf bei Fa. Bachert. Von l.n.r. K. Stroh, Walter Heeschen, Horst Zimmermann, August Spiegel und Ernst Lux.

sich Bürgermeister Peukert, Kommandant Stroh und Oberbrandmeister Heesch zur Versteigerung nach Durlach und konnten das Fahrzeug für 700,- DM ersteigern. Das Fahrzeug hatte über den hinteren Mannschaftssitzen auf der Ladefläche ein Verdeck aus Segeltuch. Nachdem das Fahr-

zeug von grün auf rot umlackiert, Führungsschienen zum Aufladen einer TS 8 sowie eine Anhängerkupplung angebracht wurde, konnte dieser MTW bis 1977 seinen Dienst versehen. Wegen unauffhaltsamen Rostfraß wurde das Fahrzeug danach verschrottet.



Übung zum Leistungsabzeichen Bronze 1975 auf dem Eppinger Festplatz. Im Vordergrund eine Tragkraftspritze TS8, die gerade aus dem Anhänger genommen wird, im Hintergrund der Mannschaftstransportwagen Opel Blitz.



Mannschaftstransportwagen Opel Blitz und LF 16 mit den Mannschaften des Leistungsabzeichens 1975. Hintere Reihe von l.n.r.: Heinz Kemmler, Otto Geier, Willi Aberle, Waldemar Frank, Wolfgang Aberle, Hartmut Kächele, Hermann Spahn, Reinhold Hecker, Gerhard Hecker, Eberhard Lang. Zweierreihe in Bildmitte: Erwin Hecker, Horst Hecker. Vordere Reihe: Reinhold Hecker, Heinrich Heitz, Norbert Horn, Jürgen Zimmermann, Reinhold Sack, Heinrich Vogelmann, Bernd Diefenbacher.

TLF 16/25 (ZB 1973)

Im Jahr 1973 erhält die Eppinger Wehr wegen der Umorganisation des zivilen Bevölkerungsschutzes ein gebrauchtes Tanklöschfahrzeug TLF 16/25. Im Gegenzug muß das seit 1962 in Eppingen stationierte TLF 8/8 zurückgegeben werden. Die Verwaltungsstelle für den Zivilschutz befand sich zunächst in Spöck bei Karlsruhe. Erst nach der Kreisreform 1972, als Eppingen dem Landkreis Heilbronn zugeordnet wurde, war die Instandsetzungsstelle des Katastrophenschutzes in Gschwend zuständig. In dem Fahrzeug ist ein Tank von 2500 Liter Fassungsvermögen eingebaut. Das TLF 16/25 war auch bei dem großen Waldbrand 1975 in Niedersachsen eingesetzt.

Feuerwehrfahrzeug als fahrendes Ersatzteillager ?

Bei öffentlichen Veranstaltungen mit offenem Feuer ist es wegen der Feuersicherheit üblich, eine Brandwache zu stellen. So auch bei einer Zirkusvorstellung auf dem Festplatz. Drei Mann fuhren mit dem TLF 16/25, das 1988 nun schon einige Jahre gute Dienste geleistet hatte, auf den Festplatz, stellte dort ihr Fahrzeug auf und schaute sich parallel zu der Brandwache auch die Zirkusaufführung an. Weil am nächsten Tag noch eine weitere Aufführung stattfand, wurde das Fahrzeug am Abend abgeschlossen auf dem Festplatz abgestellt.

Bei der Abfahrt zum Gerätehaus nach dem Ende der Vorstellung am darauffolgenden Tag stellte sich heraus, daß die Lichtmaschine an dem Fahrzeug abmontiert war. Nachdem das Fahrzeug zur Reparatur in die Werkstatt gebracht wurde, erfuhr man auch warum. Die Lichtmaschine diesen Typs war nicht mehr lieferbar. Ganz offensichtlich hatte jemand das Feuerwehrfahrzeug mit einem Ersatzteillager verwechselt. Mit großer Mühe konnte dann doch wieder eine Lichtmaschine besorgt werden - allerdings ohne diese aus einem geparkten Fahrzeug auszubauen.

Kurze Freude ... Tank und Pumpe gesprengt

Das TLF 16/25 war in Eppingen bis 1990 im Einsatz; nach der Ausmusterung wurde es an ein Straßenbauunternehmer in Bad Friedrichshall verkauft, der es zur Wasserversorgung auf Baustellen verwenden wollte. Die Freude über dieses Fahrzeug währte allerdings nicht lange, weil er vergaß das Wasser vor dem Wintereinbruch aus Tank und Pumpe abzulassen und so die Pumpe und der Tank vom dem sich ausdehnenden Eis gesprengt wurde.

Rüstwagen RW2 (1977)

Drei Rüstwagen RW2 wurden am 20.09.77 nach einer Sitzung des Kreistages in Bad Friedrichshall-Kochendorf an die Stützpunktwehren Eppingen, Möckmühl und Neckarsulm übergeben. Die drei Fahrzeuge kosteten zusammen 900.000,- DM und sind mit einem erheblichen Landeszuschuß finanziert worden. Ausgestattet sind die Fahrzeuge mit Geräten zur technischen Hilfeleistung und zur Menschenrettung aus Fahrzeugen, wie hydraulischem Spreizer und Schere (siehe auch technische Hilfeleistung). Der Rüstwagen wird vornehmlich bei Verkehrsunfällen eingesetzt.

Mannschaftstransportwagen MTW (1977)

Im gleichen Jahr 1977, als der Rüstwagen RW 2 beschafft wurde, erhielt die Stützpunktwehr auch einen VW-Bus als Mannschaftstransportwagen und Einsatzleitfahrzeug. Ausgestattet wurde das Fahrzeug daher mit einem UKW Funkgerät FUG 7b mit 10 Watt Sendeleistung (siehe auch Alarmierung).

Am 22.09.1990 wurde der MTW bei einer Dienstreise nach Gschwend, wo die Katastrophenschutz-Fahrzeuge stationiert sind, in einen Unfall verwickelt und erlitt dabei einen Totalschaden. Der Fahrer konnte erst nach wochenlangem Krankenhausaufenthalt und mehreren Operationen wieder laufen.



Rüstwagen RW 2 und Tanklöschfahrzeug TLF 16/25 (1973) vor dem Gerätehaus.



Tanklöschfahrzeug TLF 16/25 (1973) und LF 16 (Stadt) nach dem Löschen eines Waldbrandes am Ostersonntag 1987 in Kleingartach „Alter Mühlbacher Weg“.



Rüstwagen RW 2, TLF 16/25 und LF 16 bei einem Verkehrsunfall im August 1989 zwischen Berwangen und Kirchardt.



Einsatz der Hydrostange bei einem schweren Verkehrsunfall. Die Hydrostange drückt vorderer Holm und Türholm bei einem Pkw auseinander.

Schlauchwagen SW 1000 (1977)

Der Schlauchwagen wurde ebenfalls 1977 zusammen mit dem Rüstwagen von der Firma Bachert beschafft. In diesem Schlauchwagen vom Typ Ford Transit sind 1000 m B-Schlauch untergebracht. Der Schlauch liegt zusammengekuppelt in Buchten (mäanderförmig) auf 5 Etagenschubladen von 1,2x2 Meter Größe. Aus den hinten offenen Schubladen läßt sich der Schlauch problemlos beim Fahren nach hinten herausziehen. Zum Verlegen des Schlauches genügt es daher die Verlegestrecke mit mäßiger Geschwindigkeit einfach abzufahren.

Mannschaftstransportwagen MTW (1979)

Die Abteilungwehr kaufte am 2.8.1979, diesmal von der Deutschen Bundespost in Karlsruhe über Gerhard Eehalt, einen gebrauchten VW-Mannschaftstransportwagen für 5000,- DM. Das zu diesem Zeit-

punkt 5 Jahre alte Fahrzeug wurde rot gestrichen und so ausgestaltet, daß Feuerlöscher und Werkzeugkasten eingebaut werden konnten. Bei Bedarf wurde dieses Fahrzeug auch den Abteilungswehren zur Verfügung gestellt. Genutzt wurde der Bus hauptsächlich als Transportfahrzeug für die zu diesem Zeitpunkt sehr aktive Jugendfeuerwehr. Nach fünf Jahren entschied 1985 auch bei diesem Fahrzeug der TÜV, daß es aus dem Verkehr gezogen werden muß.

LF 16-TS (Nr. 1 1981)

Am 26.6.1981 wurde ein neues Löschfahrzeug LF 16-TS vom Katastrophenschutz der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Ein weiteres Fahrzeug vom gleichen Typ wurde im Frühjahr des nächsten Jahres übergeben. Das 170 PS starke und 11,5 Tonnen schwere Fahrzeug kann im Ernstfall eine Gruppe von 9 Mann transportieren. Der Wagen verfügt über eine Tragkraftspritze TS 8, Vorbaupumpe, Motorsäge, vier



Fahrzeugpark im Jahr 1987. Von l.n.r. DLK 23/12, Tanklöschfahrzeug TLF 16/25 (1973), LF 16-TS (Nr. 1) ZB, LF 16 (Stadt 1967), Rüstwagen RW2, LF 16-TS (Nr. 2) ZB, Schlauchwagen SW 1000, Mannschaftstransportwagen VW-Bus (1977).

Atemschutzgeräte, Werkzeugkasten, 600 Meter B-Schläuche, über 200 Meter C-Schläuche vierteilige Steckleiter und eine dreiteilige Schiebeleiter. Hersteller Magirus Deutz, zul. Gesamtgewicht 11,5 T, 170 PS. Leider haben die neuen Typen des Zivilschutzes keinen Wassertank mehr.

Dafür wurde das über 20 Jahre alte LF 16-TS dem Bund zurückgegeben; von der Stadt erworben und der Mühlbacher Feuerwehr zur Verfügung gestellt (siehe LF 16-TS 1962).

Drehleiter DLK 23-12 (1982)

Ein langgehegter Wunsch der Wehr ging in der Gemeinderatssitzung am 29. Juni 1982 in Erfüllung: Er gab seine Zustimmung zur Anschaffung einer Drehleiter, die zum Brandschutz für Hochhäuser sowie zur Rettung von Menschen und Tieren aus Notlagen dienen soll. Dem Gemeinderat und der

Feuerwehr wurden Leitern der Firmen Magirus-Deutz AG (Ulm) und Carl Metz (Karlsruhe) vorgeführt. Man entschied sich für eine Leiter von der Firma Metz zum Preis von 542.936,- DM. Von den Kosten trug die Stadt 35%, das Land 40% und 25% der Kreis. Die Drehleiter wurde am 7. und 8.05.1983 der Wehr übergeben. Das 9,7 m lange, 3,25 m hohe und 15 Tonnen schwere Fahrzeug mit 8 Gängen hat einen Hubraum von 9570 ccm. Die Bezeichnung DLK 23-12 bedeutet, daß es sich um eine Leiter mit Korb handelt, die bei einer Ausladung von 12 m - gemessen von der äußersten Abstützung - eine Höhe von 23 m erreicht. Die Länge der vierteiligen Leiter selbst beträgt im voll ausgezogenen Zustand 30 m. Der an der Leiterspitze angebrachte Korb kann zwei Personen aufnehmen und wird automatisch immer in die senkrechte Lage geregelt. Sämtliche Fahrfunktionen wie Heben und Senken, Drehen oder Aus- und Einziehen können auch von dem Korb aus gesteuert werden. (Siehe auch Menschenrettung aus Gebäuden)



DLK 23/12 bei einer Übung in Mühlbach.

LF 16-TS (Nr. 2 1982)

Am Dienstag, den 27. April 1982, erhielt die Freiwillige Feuerwehr im Rahmen des Katastrophenschutzes vom Bund ein weiteres neues LF 16-TS zum Nulltarif. Das 170 PS starke und 11,5 Tonnen schwere Fahrzeug kann im Ernstfall eine Gruppe von 9 Mann transportieren. Der Wagen ist auf einem Fahrgestell von Magirus Deutz aufgebaut und verfügt über eine Tragkraftspritze, Vorbaupumpe, Motorsäge, vier Atemschutzgeräte, Werkzeugkasten, 600 Meter B-Schläuche, über 200 Meter C-Schläuche, vierteilige Steck- sowie eine Schiebeleiter.



Neues LF 16-TS nach der Überführung nach Eppingen am 27. April 1982. Von l.n.r. Stadtkommandant Manfred Staub, Abteilungskommandant Reinhard Frank und Feuersachbearbeiter Franz Regeisz.

TLF 16/25 (1990)

Am Sonntag, den 30. September 1990, erhielt die Feuerwehr im Rahmen eines speziell für diesen Zweck anberaumten Festes mit Hauptübung am Übungsobjekt Gymnasium, bei der sich auch die Abteilungswehren beteiligten, ein neues Tank-

löschfahrzeug TLF 16/25. Das TLF 16/25 ist ein Löschfahrzeug mit einer vom Fahrzeugmotor angetriebenen Feuerlösch-Kreiselpumpe, einer Schnellangriffseinrichtung und einem 2500 Liter fassenden Löschwasserbehälter. Hinzu kommt ein kompletter Rüstsatz mit Rettungsschere, Spreizer, Notstromaggregat und Hydraulikpumpe. Das 310.000,- DM teure Fahr-



Tanklöschfahrzeug bei der Übergabe am 29.09.1990 bei der Stadthalle. Von l.n.r. Kommandant R. Frank, Bürgermeister Pretz, Kreisbrandmeister A. Pecoroni, Stadtkommandant M. Staub und Ehrenkommandant K. Stroh.

zeug wurde vom Land mit 136.000,- DM, vom Landkreis mit 68.000,- DM und von der Stadt mit 106.000,- DM finanziert. Das Fahrzeug ersetzte das ausgemusterte 28 Jahre alte Tanklöschfahrzeug von 1973.

Mannschaftstransportwagen MTW (1991)

Als Ersatz für den 1990 verunglückten MTW erhielt die Wehr am 1.10.1991 einen 57 PS starken VW Bus vom Typ T4 mit Funkgerät. Auch dieser MTW dient als Einsatzleitwagen. Zuvor war die Wehr ein knappes Jahr ohne MTW. Das Fahrzeug wird bei Bedarf auch intensiv von der Stadt als Transportfahrzeug benutzt.

LF 16/12 (1992)

Als Ersatz für das außer Betrieb gesetzte LF 16 (Stadt 1967) wurde am 22. 04. 1992 ein neues LF 16/12 von der Stadt beschafft. Das LF 16/12 ist ein Feuerwehrfahrzeug für die Brandbekämpfung und die technische Hilfeleistung. Es ist mit einer vom Fahrzeugmotor angetriebenen Feuerlöschkreiselpumpe, einer Schnellangriffseinrichtung mit C-Leitung und einem 3 kW Notstromaggregat ausgestattet. Der Tank des 13,5 Tonnen schweren Fahrzeugs vom Typ Mercedes Benz faßt 1200 Liter Wasser.



Löschfahrzeug LF 16/12 mit Schnellangriff und Notstromaggregat.

Vorausrüstwagen VRW (1994)

Zur Verkürzung der Rettungs- bzw. Anfahrzeiten werden die Stützpunktwehren im Landkreis jeweils mit einem Vorausrüstwagen ausgestattet. Am 31.05.1994 erhielt Eppingen den VRW vom Typ Fiat Ducato mit einer Leistung von 70 PS, 3,1 Tonnen Gewicht sowie 4,8 m Länge zur Verfügung gestellt. Das wendige und geländegängige Fahrzeug wird vor allem zur Hilfe bei Verkehrsunfällen eingesetzt. Vorgesehen ist aber kein isolierter Einsatz, sondern es sollen immer weitere Einsatzfahrzeuge wie Tanklöschfahrzeug und Rüstwagen mit ausrücken. Ein elektrischer Generator mit 5 kW Leistung kann die Beleuchtungseinrichtung und die Hydraulikpumpe mit Strom versorgen. Zur Ausrüstung gehören ein Spreizer mit einer Spreizkraft von 5 Tonnen und eine Rettungsschere, die sieben Tonnen Schneidkraft hat. Während mit ihr z.B. ein Autodach ohne Funkenbildung abgetrennt werden kann, dienen die drei Hydrostangen und der Spreizer zum Auseinanderdrücken von verbogenen Blechteilen. Mit der eingebauten 100 Liter Light-Water-Anlage läßt sich problemlos ein brennender Personenwagen löschen. Der Leichtschaum hat die Eigenschaft, daß er bei Hitzeeinwirkung einen geschlossenen Film über der Brandstelle bildet und so hervorragende Löscheigenschaft besitzt. Die Besatzung dieses Fahrzeugs besteht aus 4 Mann.



Vorausrüstwagen bei der Übergabe an die Feuerwehr Großsporthalle Eppingen. Von l.n.r. Bürgermeister E. Pretz, Stadtkommandant Staub, Kreisbrandmeister Hansmann und Kommandant Frank.

Technische Hilfeleistung

von Reinhard Frank und Heinrich Vogelmann

Einreißermannschaft

Das Abbrennen ganzer Straßenzüge trotz anstrengender Löschversuche im vorigen Jahrhundert zeigt die Ohnmacht des Menschen gegenüber dem Feuer offensichtlich. Um bei drohender Feuersbrunst das Vorschreiten des Feuers zu stoppen, war das Einreißen von Mauern, Giebeln, Gebäudeteilen oder auch ganzen Gebäuden die letzte Möglichkeit des abwehrenden Brandschutzes. In den engen Gassen einer mittelalterlichen Stadt ein unbeschädigtes Fachwerkgebäude mit menschlicher oder tierischer Kraft einzureißen, war nicht einfach.

§ 27 der Feuerlöschordnung von vor 1847 für die Einreißermannschaft:

Wenn es nöthig erfunden wird dieses oder noch andere Gebäude niederzureißen so darf sich niemand dieser Anordnung widersetzen, jedoch ist die Vorkehr zu treffen daß womöglich die Fahrnißen (= bewegliches Vermögen) gerettet werden.

Diese Aufgabe war an die Einreißermannschaft delegiert, die noch bis um 1920 bestand. Weiterhin mußte sie auch baufällig gewordene Mauern oder Gebäudeteile während oder nach den Löscharbeiten umreißen, damit die Aufräumarbeiten gefahrlos vonstatten gehen konnten. Zur Erneuerung ihrer Gerätschaften erging am 16.10.1876 ein Antrag an den Gemeinderat zur Anschaffung eines starken Seils von mindestens 25 m Länge und einer großen Leiter für die Einreißer. Die Dienstvorschrift von 1911 schrieb dazu vor:

...Die Arbeit des Einreißen muß rasch, aber mit Umsicht und Sachkenntnis erfolgen, darf aber nur auf Befehl und Anordnung der Löschdirektion geschehen. Für das Einreißen gelten als Hauptregeln, daß alles brennende, durch das Spritzen nicht mehr zu schützende Holzwerk möglichst schnell entfernt wird, daß Mauern nur dann zerstört werden, wenn sie viel Gebälk enthalten und so gestürzt werden können, daß sie, in das Feuer fallend, dazu beitragen, dasselbe zu ersticken.

In den Protokollbüchern ist im weiteren kein Hinweis mehr darauf zu finden, daß Häuser tatsächlich niedergerissen wurden. Vielmehr wurde das Einreißeseil von der Gemeinde zum Brunnenputzen benutzt, worüber sich die Feuerwehr am 17.08.1904 beim Gemeinderat beschwerte.

Heustocksonden zur Vermeidung von Selbstentzündung

Zur frühen technischen Hilfeleistung zählte auch die Heustocksonde, mit der in den landwirtschaftlichen Betrieben die drohende Selbstentzündung von frisch eingelagertem Heu rechtzeitig erkannt werden konnte. Mit der bis auf 4 Meter verlängerbaren Sonde wurden über mehrere Wochen Temperaturmessungen im Heustock durchgeführt. Die Sonde war bei der Feuerwehr deponiert, und die Landwirte konnten sie bei Bedarf ausleihen. Wenn die Temperatur im Heustock über 60° C anstieg, bestand erhöhte Brandgefahr. Trotz dieser bekannten Vorsorgemaßnah-

me fielen in den 50er Jahren einige Scheunen dieser Brandursache zum Opfer. Beispielsweise brannten am 22. Juni 1952 in Ittlingen 3 Scheunen nieder, die kurz zuvor mit der neuen Ernte gefüllt wurden. Zu diesen Bränden wurde die Eppinger Feuerwehr mit dem LF 15 gerufen. Heute tritt das Problem nicht mehr oft auf, weil es zum einen viel weniger landwirtschaftliche Betriebe gibt und zum anderen diese fast kein Heu mehr einlagern oder dieses mit Hilfe von elektrisch betriebenen Ventilatoren während der Gefahrenzeit belüften.

Feuerwagen - die Rüstwagen der nicht motorisierten Zeit

Alle nicht zur Spritze gehörenden Gegenstände wie Feuereimer, Einreißhaken, Butten, Wasserfässer und Requisiten für die Beleuchtung wie Laternen, Pechpfannen oder Pechkränze zählten zur Grundausstattung der sogenannten Feuerwägen. Auch diese zweirädrigen Karren mußten selbstverständlich von Hand gezogen werden. Zum Einsatz bei auswärtigen Bränden richtete man auch Wagen her, die an ein Pferdefuhrwerk angehängt werden konnten (siehe auch Bild bei Wasserversorgung).

Technische Hilfeleistung mit dem Rüstwagen

Unter dem Begriff „Technische Hilfeleistung“ versteht man heute Unfälle, bei denen es nicht zur unmittelbaren Brandentwicklung kommt, die aber lebensbedrohend oder mit erheblichen Schäden für die Allgemeinheit sind. Bei solchen Einsätzen kann es sich einerseits um eine Schadensbegrenzung nach Naturereignissen wie Stürmen, Hochwasser oder großen Regen- und Schneefälle handeln. Andererseits können diese Einsätze in weiten Bereichen der Technik oder im Straßenverkehr ausgelöst werden. Dieser Strukturwandel und Aufgabenzuwachs der Feuerwehren ist eng mit der expandierenden Wirtschaft und der schnellen Entwicklung in allen Bereichen von Industrie und Forschung nach dem Wiederaufbau verknüpft.

Im Hinblick auf die Geräte zur technischen Hilfeleistung veränderten diese Einflußfaktoren auch die Beladung der Feuerwehrfahrzeuge. Spätestens Mitte der 60iger Jahre erwies es sich deshalb als notwendig, die verschiedensten Geräte für die technische Hilfeleistung in einem besonderen Feuerwehrfahrzeug unterzubringen. Aus diesen Gerätewagen entwickelten sich später die Rüstwagen RW1, RW2 und RW3, die sich in ihrer Beladung unterscheiden.

Ein solcher Rüstwagen RW2 wurde der Stützpunktwehr Eppingen am 29.04.1977 vom Land und Landkreis zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung des 350.000 DM teuren Fahrzeuges übernahm zu 75% das Land und zu 25% der Landkreis. Zur gleichen Zeit erhielten auch die Stützpunktwehren in Möckmühl und Neckarsulm einen identischen RW2 von der Firma Bachert geliefert. Die in diesem 168 PS starken und 10 Tonnen schweren Fahrzeug mitgeführten Geräte sind universell einsetzbar. Der Einsatzbereich erstreckt sich auf folgende Gerätegruppen:

- **Schutzkleidung:** Hitzeschutz, Atemschutzgeräte, Handschuhe, Wathosen (Gummistiefel mit angesetzten Hosen).
- **Löschgeräte:** Kübelerspritze, Löschdecke, Pulverlöschler.
- **Rettungsgeräte:** Leitern, Sicherheitsgurte, Rettungsboot, Krankentrage, Bergetuch, Rettungsleinen, Tierrettungsgurt.
- **Arbeitsgeräte:** Spezielle Pumpen für Mineralöl, hydraulischer Spreizer und Schere, Holzbohlen, Bau- und Erdsprische, Schneidegeräte elektrisch, Schneidbrenner mit Gas, elektrische Beleuchtung 2 kW.
- **Ölunfälle:** Ölbindemittel, Auffangbehälter aus verstärktem Kunststoff für insgesamt 16.000 Liter Flüssigkeit, nicht-funkenreißende Werkzeuge wie Spaten, Äxte und Hämmer zum Einsatz bei Unfällen mit Benzin, Belüftungsgeräte,
- **Seilwinde:** Eingebaut mit einer Zugkraft von 40000 N (ca. 4 Tonnen) sowie diverse Stahlseile.

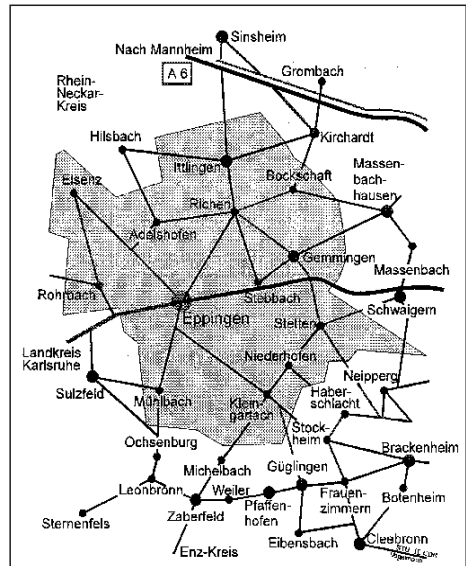


Rüstwagen RW2 der Eppinger Wehr

- **Elektrische Generatoren:** Fest eingebaut mit 10 kW und tragbar mit 3 kW Leistung.
- **Beleuchtungsmast:** Halogenscheinwerfer mit 4 kW Leistung.

Als hauptsächliche Einsatzbereiche des RW2 kristallisierten sich seit der Beschaffung Verkehrsunfälle heraus, bei denen die in den Fahrzeugwracks eingeklemmten Personen befreit werden mußten. Sehr häufig kam dabei der hydraulisch betriebene Spreizer zum Einsatz, der in der Lage ist eine Kraft von 20000 N (2000 kp) über einen Weg von 60 Zentimeter aufzubringen. Problemlos lassen sich damit ineinander verkeilte Blechteile auseinanderdrücken. Eine Ergänzung zum Spreizer stellen die 1995 nachgerüsteten Hydrostangen mit verschiedenen Längen dar (siehe Bild bei RW 2, Thema Fahrzeuge), die aber erst eingesetzt werden können, wenn ein freier Weg von mindestens 60 Zentimeter vorhanden ist. Mit einer ebenfalls hydraulisch betriebenen Schere lassen sich Blechteile mühelos durchschneiden. Bewegt werden Spreizer, Schere und Hydrostange über einen hydraulischen Druck von 600 bar, der von einer elektrisch angetriebenen Hydraulikpumpe erzeugt wird. Viele Personen

konnten mit diesen Geräten in den Jahren von 1960 bis heute aus ihrer mißlichen Lage befreit werden. Wegen dem eingebauten Stromerzeuger mit 10 kW elektrischer Leistung und der hervorragenden Beleuchtungseinrichtung wird der Rüstwagen bei Nacht fast zu jedem Einsatz mitgenommen.



Einsatzbereich für Hilfeleistung mit dem Rüstwagen.



Einsatz des Spreizers bei einem Verkehrsunfall auf der B 293 zwischen Eppingen und Rohrbach. Links vor den Unfallfahrzeugen ist die Hydraulikpumpe zu erkennen; in der Mitte der abgelegte Spreizer. Ein weiterer Spreizer ist auf dem Kofferraumdeckel des linken Fahrzeugs im Einsatz.

Eine Auswahl vielfältiger Hilfeleistungen der Feuerwehr Eppingen

In den letzten Jahrzehnten nahm der Einsatzbereich der Feuerwehren ein immer breiteres Spektrum ein. Immer mehr verlagerte sich die Art der Einsätze von der Brandbekämpfung hin zu Hilfeleistungen aller Art. Im Folgenden soll eine kleine Auswahl der verschiedensten Hilfeleistungen der Eppinger Feuerwehr aus den letzten Jahren vorgestellt werden. Dabei nimmt die Hilfe bei Verkehrsunfällen infolge des steigenden Verkehrsaufkommens den größten Anteil ein. Gerade hierbei stellen die Einsätze eine enorme psychische Belastung für die Feuerwehrmänner dar, indem man-

che Einsätze ganz schön „unter die Haut“ gehen.

VERKEHRСУNFÄLLE

Der erste Einsatz für den neuen Rüstwagen der Stützpunktwehr Eppingen erfolgte am 25.10.1977 auf der L 552 kurz vor Elsenz. Zwei Pkw stießen frontal zusammen. Die alarmierte Feuerwehr legte einen Schaumteppich, richtete die Fahrzeuge auf und trennte das Dach des einen Pkw ab, um die Insassen zu bergen. Trotz Rettungshubschraubereinsatz waren 2 Tote, 1 Schwer- und 1 Leichtverletzter zu beklagen.



31. März 1978. L 592 zwischen Richen und Gemmingen. Ein Lkw mit 28 t schwerem Heizöl stürzte um. Der Tank schlug sofort leck. Die Eppinger Feuerwehr fing das auslaufende Öl mit Ölwannen auf. Das Öl im Tank wurde in ein bereitgestelltes Tankfahrzeug umgepumpt. Anschließend konnte der verunglückte Lkw mit einem Kranwagen wieder aufgerichtet werden.



2. Mai 1979. 13.15 Uhr. B 293 beim Tannenwald, 1 km vor Eppingen. Zwei Pkw fuhren frontal aufeinander. Die beiden Fahrer waren schwerverletzt und blutüberströmt in ihren Fahrzeugen eingeklemmt. Einsatz für die Feuerwehr. Mit der Seilwinde wurden die Autos auseinandergesogen. Dann konnten die Verletzten mit Spreizer und Schere geborgen werden. Der Rettungshubschrauber flog die Opfer ins nächste Krankenhaus.



20.11.1980. Buß- und Bettag. L 528 zwischen Eppingen und Mühlbach. Zwei Pkw stießen frontal zusammen. Ein Bild des Grauens. Fünf Personen waren eingeklemmt. Mit Spreizer und Rettungsschere konnte die Eppinger Feuerwehr die Verunglückten aus den Autowracks bergen. Drei Tote und zwei Schwerverletzte. Rettungshubschrauber flogen die Überlebenden ins nächste Krankenhaus.



Sonntagnacht, 25. Januar 1981. B 293. Vereiste Fahrbahn. Auf einer Brücke bei Gemmingen prallten drei Pkw aufeinander. Drei Insassen waren auf der Stelle tot. Die Eppinger Feuerwehr mußte sie mit Spreizer und Rettungsschere aus den Trümmern heraus schneiden.



02.11.1992. L 1107 zwischen Stetten a.H. und Brackenheim. Ein VW-Golf und ein Lkw prallten frontal zusammen. Die Stützpunktwehr Eppingen rückte mit dem RW 2 und dem TLF 16/25 aus. Der Fahrer des Pkw konnte nur noch tot geborgen werden.



28.12.1994. B 39 zwischen Kirchardt und Fürfeld. Ein Pkw kam von der Fahrbahn ab und prallte mit der Fahrerseite gegen einen Baum. Die Unfallstelle wurde abgesichert und ausgeleuchtet. Mit Rettungsschere, Rettungsspreizer, Hydrozylinder und Seilwinde wurden die Insassen aus dem Fahrzeug befreit. Bilanz: 1 Toter, 1 Schwer- und 1 Leichtverletzter.



Silvesterabend 1994. L 1110 zwischen Eppingen und Richen. Zwei mit 2 bzw. 4 Personen besetzte Pkw stießen frontal zusammen. Ein Pkw wurde in 2 Teile zerrissen (siehe Bild). Mit Spreizer und Schere wurden die Personen geborgen. Traurige und schreckliche Bilanz des letzten Tages des Jahres 1994: Vier Tote, davon 1 Kind und zwei Schwerverletzte.



24.05.1995, 21.10 Uhr: Auf der B39 zwischen Kirchartd und Sinsheim-Steinsfurt stieß ein PKW mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammen. Die schwerverletzte Beifahrerin wurde mit Hilfe der Rettungsschere des VRW aus dem Fahrzeug befreit. Der Unfall wurde im August 1996 für die Fernsehserie „Notruf“ im RTL mit den originalen Unfallopfern nachgestellt, gedreht und im Dezember ausgestrahlt. Das Unfallopfer hatte übrigens im Mai 1997 noch gesundheitliche Probleme und mußte sich einer weiteren Operation unterziehen. [Bild: Fadda]

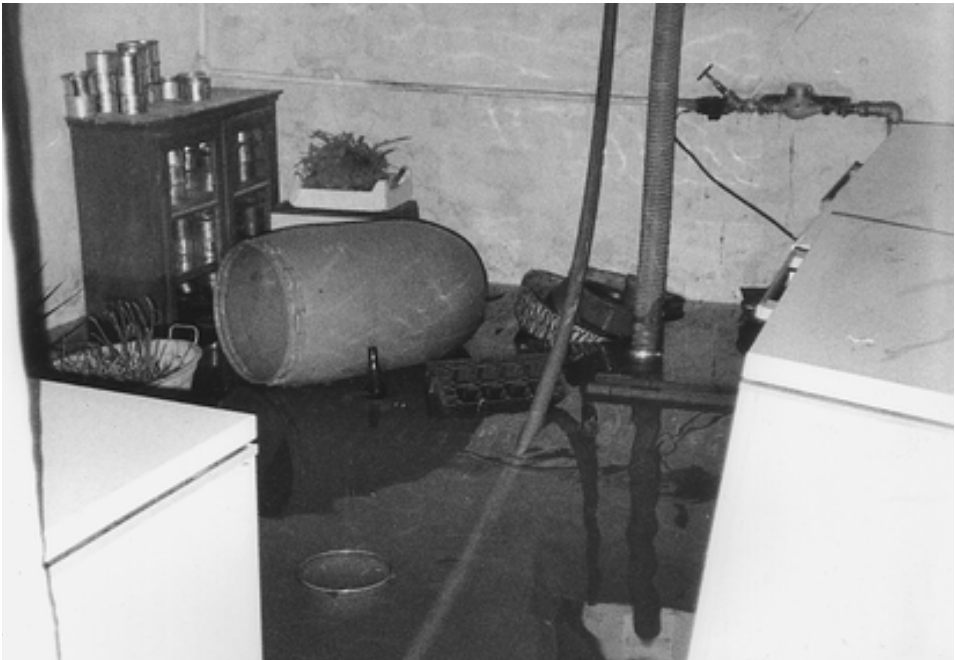
SONSTIGE HILFELEISTUNGEN

31.05.1978. Ein alkoholisierter junger Mann kletterte auf einen 10 m hohen Baum auf dem Eppinger Friedhof, legte sich eine Schlinge um den Hals und wollte sich aus Liebeskummer das Leben nehmen. Feuerwehrmänner kletterten mit Leitern auf den Baum, schnitten den Strick ab und seilten mit Rettungsleinen den jungen Mann vom Baum ab. Die Rettungswache brachte den Lebensmüden ins nächste Krankenhaus. Ein paar Wochen später fand man dann allerdings den Mann tot hinter einem Grabstein liegend, er hatte sich vergiftet.

1984. Ölspuren in der Elsenz. Die Stützpunktwehr stellte fest, daß aus einem Seitengraben zwischen Stebbach und Richen größere Mengen Öl in die Elsenz flossen. Im Bereich des Grabens wurden 2 Ölsperren eingerichtet, das Öl mit dem Spezialmittel EKOPERL gebunden und abgeschöpft. Ursache war ein beschädig-

tes Dieselfaß einer Gemminger Firma. Bei dieser Aktion entdeckten die Feuerwehrmänner überraschenderweise mehrere 100 Schuß scharfe Munition Kaliber 22 auf dem Elsenzgrund.

September 1986. Die Polizei Eppingen bat die Feuerwehr um Unterstützung bei einer dramatischen Rettungsaktion. Nach einem Streit mit seiner Freundin öffnete sich ein junger Mann mit einer Rasierklinge die Pulsadern und lief aus dem Haus. Polizeibeamte, einschließlich eines Polizeihundes und Feuerwehrmänner, folgten der Blutspur, die durch die ganze Stadt führte. Im Bereich der Kläranlage verlor man die Blutspur in der Dunkelheit. Erst 2 Stunden später fand man den Gesuchten unterkühlt und entkräftet in einem Rübenacker im Stebbacher Gewann „Zimmerberg“ liegend. Ein Rettungswagen brachte ihn ins nächste Krankenhaus.



16.12.1985. Immer wieder kommt es im Kanalsystem der Stadt zu Wasserrohrbrüchen. Nicht selten dringt dabei das Wasser auch in die Kellerräume der angrenzenden Wohnhäuser. Die Feuerwehr mußte ausrücken und die entsprechenden Räume leerpumpen.



15.2.1990. Starke Regenfälle führten dazu, daß Hilsbach und Elsenz über ihre Ufer traten, und die Feuerwehr an verschiedenen Stellen der Stadt Wasser aus überfluteten Kellern pumpen mußte.

1.3.1990. Die Orkanstürme Viviane und Wibke richteten in Eppingen und Umgebung erheblichen Schaden an. Zwischen 2 und 5 Uhr waren Feuerwehrmänner im Einsatz, um die Landstraßen im Eppinger Wald von umgestürzten Bäumen zu befreien.

16.03.1991. Auf der Fahrt von Eppingen-Rohrbach nach Eppingen verlor ein Bagger eine größere Menge Hydrauliköl. Ausgerückt wurde mit RW 2 und TLF 16/25. Die ca. 5 km lange Ölspur wurde mit Ölbindemittel gereinigt. Dauer der Ausrückzeit: 1 Stunde, 25 Minuten. Entstehungsursache: Defekter Hydraulikschlauch am Bagger.

15.02.1992. Ein 31jähriger erkrankte beim Postweg in der Elsenz. Nach der Spurensicherung durch die Kriminalpolizei wurde die Person von der Feuerwehr mit einem Steckleiterteil aus der Elsenz geborgen.

04.07.1994. Nach zwei schweren Gewittern mit starken Regenfällen standen in 80 Wohn- und Geschäftshäusern der Stadt Keller und Wohnungen unter Wasser. Aufgrund der vielen Schadensfälle wurden die Freiwillige Feuerwehr Güglingen zur Überlandhilfe sowie die Abteilungswehren Adelshofen, Elsenz, Kleingartach und Mühlbach angefordert. Insgesamt kamen 22 Elektro-Tauchpumpen, 8 Restlos-

Sauger, 5 TS 8/8 sowie Pumpen der einzelnen Fahrzeuge zum Einsatz. Von der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen waren während dieser Hochwasserkatastrophe 62 Feuerwehrmänner 23 Stunden pausenlos im Einsatz.

1995. Auf einem Baum gegenüber einer Bäckerei in der Altstadtstraße hatte sich ein Bienenschwarm angesiedelt. Die Bienen flogen, von den Backwaren angezogen, immer wieder in den Verkaufsraum. Ein normaler Arbeitsablauf in der Bäckerei war nicht mehr möglich. Unter Zuhilfenahme der Drehleiter und einem Eppinger Imker wurde das Bienenvolk umgesiedelt.

26.06.1995. Aus einem Klimagerät in einer Rohrbacher Wohnung trat Gas aus. Ausgerückt wurde mit VRW und RW 2. Eine Messung mit dem Prüfröhrchen „Polyton“ ergab das Vorhandensein eines Gases. Aus der Betriebsanleitung des Gerätes konnte entnommen werden, daß sich im Gerät ein Mittel mit der Bezeichnung „R 22“ befindet. Laut „Hommel“ (Nachschlagewerk der Feuerwehr für chemische Stoffe) ist dieser Stoff wenig giftig, solange er nicht durch Erhitzung zersetzt wird. Nach Rücksprache mit der Leitstelle der Berufsfeuerwehr Heilbronn wurden aus Sicherheitsgründen bis zum Eintreffen einer Fachfirma, die das Kältemittel „R 22“ aus dem Gerät absaugte, die Bewohner des Gebäudes vorübergehend evakuiert.

Feuerwehrjubiläum brachte archäologische Sensation an den Tag

Großbrand vor 760 Jahren

von Edmund Kiehle

Bei den Erdarbeiten zum Anbau des Feuerwehrgerätehauses in der Wilhelmsstraße stieß man im Oktober 1996 zufälligerweise auf Bodenverfärbungen, die zunächst als unbedeutend gewertet wurden. Nach der Entdeckung konnte allerdings der örtliche Denkmalpfleger das Landesdenkmalamt in Stuttgart mit der genaueren Untersuchung der Fundstelle beauftragen. Frau Dr. Susanne Arnold vom Referat Archäologie des Mittelalters kam nach Eppingen und untersuchte fachmännisch die Stelle. Die Ausgrabungsstücke - verkohlte Bauholzstücke, verbrannte Mauersteine, viele Keramikscherben, darunter über 20 sogenannte Becherkacheln, viele Scherben von Haushaltsgeschirr und Dachziegelbrocken sowie verziegelte Strohlehmstücke (Lehmbrand genannt) - wurden sorgfältig geborgen und nach Stuttgart zur wissenschaftlichen Auswertung gebracht.

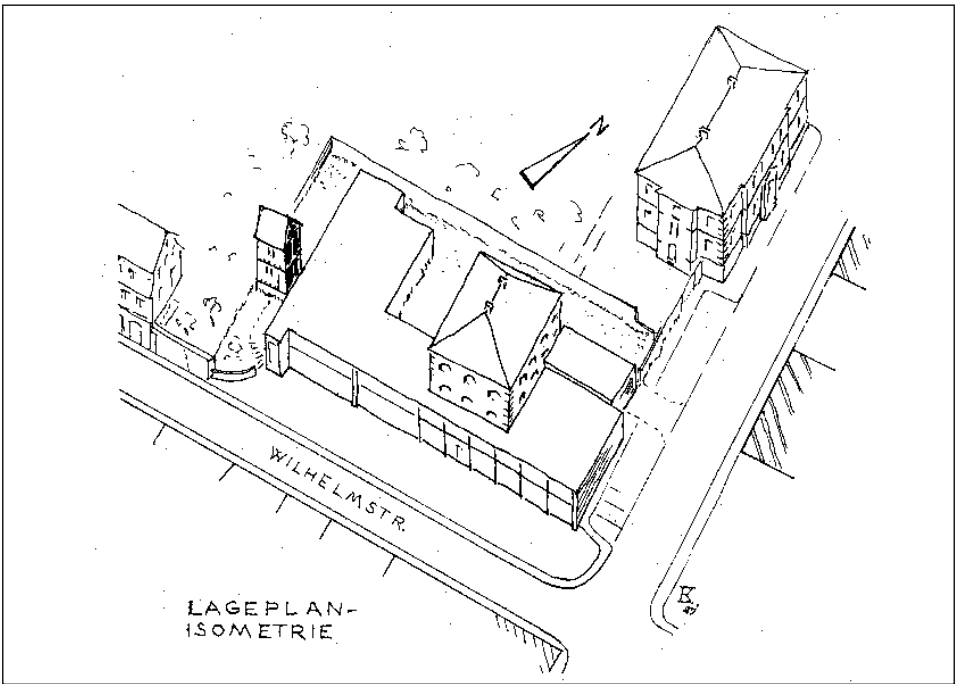
Zuerst vermutete man wegen der Becherkacheln und dem gebrannten Lehm die Überreste eines Töpferofens. Genauere Untersuchungen ergaben dann aber, daß es sich hierbei um den Standort eines Hauses handelte, in dessen Wohnraum ein Kachelofen gestanden hatte. Im Burgenbau bezeichnete man einen heizbaren Wohnraum, der insbesondere den Frauen vorbehalten war, als Kemenate. Von da wurde der Ausdruck auch auf den heizbaren Raum städtischer Wohntürme und heizbarer Steinbauten norddeutscher Fachwerkbauten übertragen und wird deshalb auch hier verwendet. Bauten dieser Art sind in der Tradition, der vor allem aus dem Süden bekannten Patrizier- oder Geschlechtertürme zu sehen. Sie waren im

12. und 13. Jahrhundert bei weitem keine Selbstverständlichkeit, denn normalerweise besaß man damals nur eine offene Feuerstelle im Haus, deren Rauch durch ein Loch im Hausgiebel ins Freie abzog.

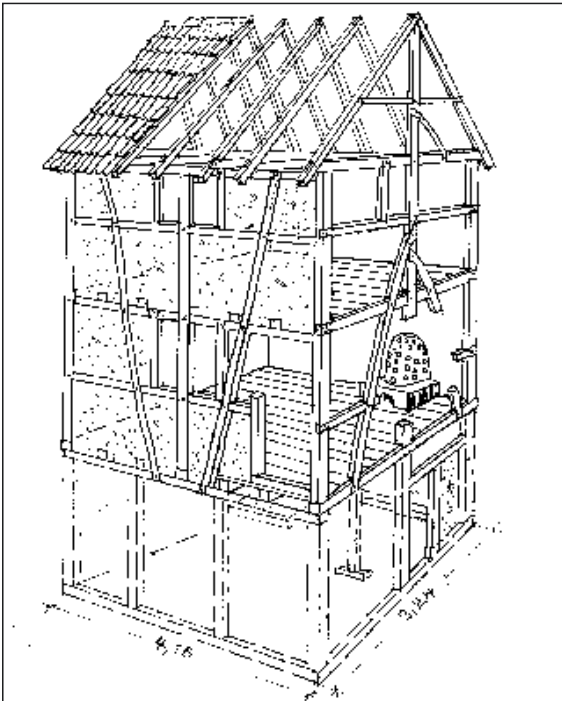
Bei weiteren Ausgrabungen bestätigte sich die Vermutung eines abgebrannten Wohnhauses. So fanden sich dann im unteren Bereich der Grabungsstätte die Überreste von verkohlten Schwellbalken, die als Fundament eines etwa 3,24 x 4,16 m großen Hauses gedient hatten. Es geriet nicht genau rechteckig, was ja manchmal auch heute noch vorkommen soll. Die Stärke der Schwellbalken von etwa 20 x 20 cm lassen auf eine mächtige dreigeschossige Fachwerkkonstruktion schließen, die sich über das Kellergeschoß hinaus erhob (mit dem Keller gerechnet). Durch den verhältnismäßig kleinen, fast quadratischen Grundriß und die Mehrgeschossigkeit ergibt sich für das Fachwerkhaus eine turmartige Erscheinung.

Dies stellt den Bau in eine Reihe mit den in letzter Zeit durch die Stadtarchäologie entdeckten Beispiele in Lübeck, Freiburg i.Br., Konstanz und Zürich.

Aus dem verkohlten Bauholz und den anderen Fundstücken konnte mit Sicherheit geschlossen werden, daß das Fachwerkhaus mit Kemenate zwischen 1214 und 1244 durch einen Brand zerstört wurde. Ob dieser durch Unachtsamkeit der Bewohner selbst oder durch einen gewaltsamen kriegerischen Akt verursacht wurde läßt sich nicht mehr nachvollziehen. Bei der Brandkatastrophe stürzte vermutlich alles



Perspektivische Skizze der Fundstelle. In die heutige Bebauung ist links vom Gerätehaus mit dem neuen Anbau das ehemals an der Fundstelle stehende Fachwerkhaus eingezeichnet. [E. Kiehle 1997]



Rekonstruktion der Kemenate mit Kachelofen, Wilhelmstraße 20. [E. Kiehle 1997]

in sich zusammen, wurde im Laufe der Zeit durch weitere Bodennutzung zugedeckt und so im Boden bis zur Entdeckung anlässlich des Baubeginns sicher verwahrt.

Wegen den gefundenen Dachziegelstücken ließ sich rekonstruieren, daß das Dach als Holzziegeldach ausgeführt war, was zu dieser Zeit ebenfalls eine Seltenheit darstellte. Damals, und noch lange Zeit später, war das Strohdach im Kraichgau die allgemein übliche Bedachung von Gebäuden.

Zusammen mit den schon erwähnten Becherkacheln eines Kachelofens und dem Aquamanile (Handwaschgefäß) verweisen die Dachziegelreste darauf, daß es sich um einen wohlhabenden Besitzer gehandelt haben muß, dem es in dem Reichsdorf oder der unmittelbar daneben sich entwickelnden Reichsstadt aus irgendeinem Grunde zu eng gewesen war. Das Gebäude lag nämlich außerhalb der damaligen Stadtbefestigung.

Aus den vielen freigelegten Scherben konnten die Restauratoren einige Gegenstände wieder zusammensetzen und identifizieren. Es gelang ihnen zwei Krüge fast vollständig zusammenzufügen, wie man sie damals für den Haushalt besaß. Von besonderer Bedeutung sind aber die zahlreich gefundenen Becherkacheln und der Gefäßbauch eines Aquamanile. Die Becherkacheln, mit einwandfreier Zeitstellung nur noch an drei Orten aus Baden-Württemberg bekannt, vergrößerten die wirksame Oberfläche eines aus Lehm gebauten Kachelofens. Das Aquamanile, bei dem leider Kopf und drei Beine abgebrochen sind, diente besseren Leuten bei Tisch zum Reinigen der Finger mit Wasser.

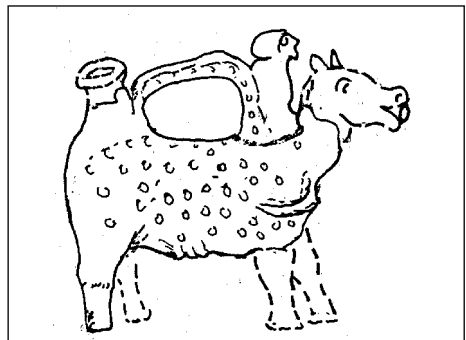
Damit tritt neben das Glanzlicht 150 Jahre Feuerwehr ein Glanzlicht archäologischer Funde zur Baugeschichte von überörtlicher, ja landesweiter Bedeutung.



Sehr gut erhaltene Becherkacheln des Kachelofens aus dem Wohnbereich. [Foto G. Zaiß]



Das noch sehr gut erhaltene Aquamanile (Handwaschgefäß). Links unten ist auf dem Bild der noch intakte Fuß sichtbar. [Foto G. Zaiß]



Rekonstruktion des Aquamanile. Die durch gestrichelte Linien dargestellten Bereiche (Kopf und drei Füße) wurden nicht gefunden. [E. Kiehnle 1997]

Die Brände in Eppingen von 1846 bis 1899

von Reinhard Ihle

Für die folgende Zusammenstellung der Brände wurden die Brandversicherungsakten im Stadtarchiv Eppingen ausgewertet. Hierbei wurden jedoch nur die Brände von Hauptgebäuden, Wohnhäuser und Scheunen, nicht aber von Neben- und Stallgebäuden berücksichtigt. Die Höhe der festgesetzten Brandentschädigungssumme läßt den Grad der Zerstörung der einzelnen Gebäude abschätzen. Die Beträge wurden vor 1876 in Gulden (1 Gulden = 60 Kreuzer), danach in Mark abgerechnet. [StA, A 115, 116]

Die genannten Standorte der mit Hausnummern (Nr. xx, damals waren die Gebäude in der Stadt einfach durchnummeriert) gekennzeichneten Gebäude konnten

nicht genau lokalisiert werden. Trotzdem macht die Auflistung deutlich, welche verheerenden Ausmaße einzelne Brände annahmen. Dabei wurden mehrmals ganze Straßenzüge bzw. Stadtviertel total zerstört. Die nüchterne Zahl der Brandentschädigungssumme verdeutlicht nicht die Not und Verzweiflung, die Angst und die Sorgen, die die Brände bei den Betroffenen auslösten. Viele Familien wurden obdachlos und verloren ihr ganzes Hab und Gut. Viele ärmere Familien, die als Mieter von Bränden betroffen wurden, waren oft ungenügend oder gar nicht versichert. Durch Haussammlungen und Spendenaufrufe in benachbarten Ortschaften versuchte man die ärgste Not ein wenig zu lindern.

		Gebäude	Brandentschädigung in Gulden
1846 am 27.9.			
Nr. 2	Stadtgemeinde	Keltergebäude	306,00
Nr. 3	Michael Hofmann, Michael Weiß Wwe., Johann Schembach	Wohnhaus	757,40
Nr. 11	Dreifuß, Sondheimer, Lemle Regensburger	Scheune	73,20
Nr. 12	David Fürth, Lemle Regensburger	Scheune	715,00
Nr. 14	Konrad Kistler, Franz Wieser	Scheune	316,00
Nr. 19	Posthalter Heinrich Wittmer	2 Wohnhäuser	7048,06
Nr. 20	Posthalter Heinrich Wittmer	2 Scheunen	1214,00
Nr. 23	Georg Ihle, Elisabetha Frank, Johann Kopp	Wohnhaus, Scheune	1765,32
Nr. 24	Konrad Wirth	Wohnhaus, 2 Scheunen	8100,00
Nr. 29	Moses Löw Regensburger	Wohnhaus, 2 Scheunen	4800,00
Nr. 35	Anton Oster, Wilhelm Wölfle Wwe., G. Niebergall	Wohnhaus, Scheune	2050,00
Nr. 36	Heinrich Vielhauer alt	Wohnhaus, 3 Scheunen	5567,53
Nr. 39	Moses Flegheimer Wwe., Aron Frank	Wohnhaus	333,20
Nr. 40	Georg Ihle	Wohnhaus	1900,00
	Lemle Löw Heinsheimer	Hinterhaus, Scheune	916,00
Nr. 44	Christoph Stroh, Seligmann Ettlinger	Scheune	20,00
Nr. 48	Georg Bentz	Scheune	25,00
Nr. 49	Martin Thomä	Scheune	5,00
		30 Gebäude, davon 19 ganz abgebrannt	35912,51

	Gebäude	Brandentschädigung in Gulden
1846 am 2.11.		
Nr. 119 Ludwig Wolf Wwe., Georg Bentz, Jakob Gebhard Wwe.	o.A.	700,00
Nr. 122 Johannes Widder	o.A.	22,23
Nr. 124 Philipp H. Hochhalter, Christoph Pfau, Engelhard Höge, Friedrich Keppner	o.A.	600,00
Nr. 128 David Zaiß, Friedrich Keppner	o.A.	23,00
Nr. 129 Ludwig Stetter, Georg u. Ludwig Bachmann	o.A.	750,00
Nr. 130 Ludwig Stetter, Georg u. Ludwig Bachmann	o.A.	212,30
Nr. 131 Jakob Kamm, Philipp Kammgießer	o.A.	144,44
Nr. 132 Johannes Holzwarth	o.A.	1300,00
Nr. 133 Adam Kuch, Georg Meng, Georg Jakob Kamm		25,00
Nr. 117 Dietrich Frei	o.A.	10,00
		3787,37
1847 am 22.9.		
Gg. Heinrich Wittmer, Bad. Hofwirth	o.A.	2704,08
Bernhard u. Adam Bär	o.A.	3612,12
		6316,20
1848 am 10.5.		
Jakob Diefenbacher	Wohnhaus	185,56
Ludwig Maier	Wohnhaus	18,00
Wilhelm Gaßmann, Friedrich Zimmermann	Wohnhaus	14,00
		217,56
1851 am 20.7.		
Mathäus Baumann	Wohnhaus	8,00
1851 am ?.12.		
Georg Thomä	Wohnhaus	15,30
1852 am 15.11.		
Wilhelm Ziegler	Wohnhaus	20,00
Friedrich Stetter	Wohnhaus	2,00
1853 am 10.4.		
Heinrich Dotterer Wwe.	Wohnhaus	
Johann Georg Diefenbacher	Scheune	221,24
1853 am 27.4.		
Jakob Zorn	Bierbrauerei	240,00

	Gebäude	Brandentschädigung in Gulden
1854 am 21.1.		
Jakob Hecker alt	Wohnhaus	10,48
1854 am 12.9.		
Josua Eppinger	Wohnhaus	12,00
1856 am 21.10.		
kath. Kirchengemeinde	Wohnhaus	80,30
kath. Kirchengemeinde, Conrad Doll	Scheune	840,00
Philipp Vollweiler, Wwe., Christiane Müller	Wohnhaus	5,20
Johannes Schambacher	Wohnhaus	12,30
Issak Bär Schweizer	Wohnhaus	226,24
Isaak Schweizer	Wohnhaus	3,40
Georg Welz	Wohnhaus	2,30
Friedrich Stetter	Scheune	15,00
	8 Gebäude	1185,54
1858 am 28.8.		
Kirche	Kirchturm	333,36
1864 am 8.12.		
Johann Lutz	Scheune	o.A.
Heinrich Hecker	Wohnhaus, Scheune	o.A.
Isaak Ettlinger	Scheune	o.A.
Engelwirt Schuchmann	Scheune	o.A.
	5 Gebäude	
1866 am 22.10.		
Nr. 168 Adolf Bischof	Wohnhaus	2920,00
Nr. 167 Adolf Bischof, Jakob Hutter	Wohnhaus u. Scheune	2360,00
Nr. 166 Kaspar Daiber, Wwe.	Wohnhaus	2240,00
Nr. 165 August Bitterich, Lammwirt	Wohnhaus, Scheune und Brauerei	3867,34
Nr. 169 Friedrich Hahn	Wohnhaus und zwei Scheunen	5800,00
Nr. 171 Friedrich Diefenbacher Wwe. und Johann Hohl	Wohnhaus und Scheune	3840,00
Nr. 172 Konrad Trefz, Johann Hohl	Wohnhaus, Scheune	2760,00
Nr. 164 Marx Oppenheimer, Jakob Sitzler	Wohnhaus	1120,00
Nr. 163 Jakob Sitzler	Wohnhaus, Scheune	3040,00
Nr. 162 Christoph Hochhalter, Lazarus Walldörfer	Wohnhaus und Scheune	1375,34
Nr. 161 Lazarus Walldörfer	Wohnhaus	72,00
Nr. 175 Jakob Diefenbacher Wwe.	Wohnhaus, Scheune	733,00
Nr. 176 Johannes Doll, Karl Ihle	Wohnhaus	40,00
Nr. 160 Georg H. Haßinger	Backofen	8,00
Nr. 316 Karl Hartmann, Rößlewirt	Brauerei	16,00

	Gebäude	Brandentschädigung in Gulden
Nr. 103 Friedrich Künzle, Löwenwirt	Wohnhaus	40,00
Nr. 104 Johann Ebert	Wohnhaus	4,00
Nr. 127 Jakob Zaiß	Wohnhaus	8,00
Nr. 128 Franz Karg	Wohnhaus	5,00
Nr. 102 Ludwig Hochstetter	Wohnhaus	12,00
	30 Gebäude	30261,08

1867 am 21.10.

Nr. 137 Ferdinand Spahn	Wohnhaus, Scheune	749,55
Nr. 158 Wilhelm Hutter	Scheune, Ölmühle	23,38
Nr. 138 Georg H. Haßinger, Christoph u. Konrad Lampert	Scheune	42,40
	4 Gebäude	817,13

1869 am 21.5.

Nr. 134 Johann Rentz, Michael Kuch, Michael Götz und Josef Ullmann	Wohnhaus	446,24
Nr. 135 Franz Spieß, Karl Bühler	Wohnhaus	10,48
	2 Gebäude	457,12

1869 am 6.7.

Nr. 136 Ludwig Wittmer	Wohnhaus, Scheune	4,00
Nr. 137 Jacob Diefenbacher	Wohnhaus	68,48
Nr. 138 Georg H. Haßinger, Andreas Kuntzmann, Christoph und Conrad Lampert	Wohnhaus, Scheune	1527,12
Nr. 139 Johann G. Häußermann	Wohnhaus	469,20
Nr. 140 Johann Maurer, Heinrich Kögel	Wohnhaus	4,00
Nr. 154 Ludwig u. Katharina Dauwalter	Scheune	3,30
Nr. 155 Franz Schmitt, Joseph Wörner und Andreas Kautzmann	Scheune	5,30
Nr. 158 Wilhelm Hutter	Scheune mit Ölmühle	520,00
	10 Gebäude	2602,20

1871 am 17.8.

Nr. 362 Konrad Schmitt	Scheune	800,00
Nr. 366 Johann Hofmann, Johann Ziegler	Wohnhaus, Scheune, Werkstatt, Backstube	1244,48
Nr. 367 Franz Zorn	Brauerei	120,42
Nr. 363 Friedrich Schmitt alt, Friedrich Schmitt Kinder, Karl Wilhelm Stroh, Jakob Lampert und Konrad Schmitt	Scheune, Werkstatt	836,10
Nr. 364 Andreas Welz, Philipp Frei	Scheune	2160,00
Nr. 365 Adam Gebhard Ph.S.	Wohnhaus, Scheune	2840,00
Nr. 368 Heinrich Doll	Wohnhaus, Scheune	5720,00
	13 Gebäude	13721,40

	Gebäude	Brandentschädigung in Gulden
1871 am 22.9.		
Nr. 92	Friedrich Weiß Wwe., Karl Häffner Wohnhaus, Scheune	2916,28
Nr. 91	Franz Wieser, Jakob Vollweiler Wohnhaus	924,00
Nr. 103	Moritz Wilhelm Künzle, Karl Künzle Scheune	24,00
Nr. 93	Elisabetha und Susanne Stroh, Konrad Goll Wohnhaus	29,36
Nr. 89	David Bär Wwe. Wohnhaus, Scheune	20,00
Nr. 10	August Schäfer Scheune	4,00
8 Gebäude		3918,04
1871 am 19.11.		
Nr. 239	Ferdinand N. Spahn Wohnhaus, Scheune	10,36
Nr. 248	Franz Hecker, Heinrich Staub Wohnhaus	3,00
Nr. 247	Georg Diefenbacher Wwe. Wohnhaus, Scheune	2120,00
Nr. 249	Franz Veith, Christopf Edel und Jakob Maier Wohnhaus	110,32
Nr. 250	Georg Dotterer Wohnhaus, Scheune	1936,00
Nr. 252	Leonhard Mack Wohnhaus	7,00
Nr. 253	Heinrich u. Johann Glesing Wohnhaus, Scheune	1880,00
Nr. 254	Christoph Geiger Wohnhaus, Scheune	350,00
Nr. 256	Maier Fürth, Jakob Diefenbacher Wwe., Franz J. Baumann und Johannes Wächter Wohnhaus	99,28
Nr. 257	Julius Oppenheimer Wohnhaus, Scheune	1011,16
Nr. 260	David Zaiß Wohnhaus, Scheune	1160,00
Nr. 261	Johann Hecker, Franz Brandmaier Wohnhaus, Scheune	1560,00
Nr. 267	Johannes Kachel Wohnhaus	1160,00
Nr. 263	Johannes Hohl Wohnhaus, Scheune	1102,24
Nr. 266	Daniel Brenkmann, Friedrich Geiger Wohnhaus, Scheune, Scheune	8400,00
Nr. 268	Christian Renz, Philipp Friedrich Wohnhaus, Scheune	1064,00
Nr. 271	Konrad Brenkmann Wohnhaus	3,30
Nr. 276	Friedrich Stroh Wohnhaus, Scheune	17,19
Nr. 274	Christian Doll Wohnhaus	8,00
Nr. 277	Stadtgemeinde Armenhaus	32,00
33 Gebäude		22035,05
1871 am 23.12.		
Nr. 184	Jakob Stroh Scheune	1042,24
Nr. 157	Friedrich Ruppert Wohnhaus	17,48
Nr. 159	Jakob Wölfle Wohnhaus	4,48
Nr. 180	Martin Thomä jg. Scheune	3,00
Nr. 186	Wilhelm Kobold Wohnhaus	8,00
Nr. 156	Johannes Vollweiler, Conrad Frank Wwe., Heinrich Rieger Wohnhaus	5,36
6 Gebäude		1081,36
1872 am 29.3.		
Nr. 202	Georg Brenkmann Wohnhaus, Scheune	329,45
Nr. 204	Gottlieb May Scheune	8,00
Nr. 198	Philipp Benz Wohnhaus	4,00
4 Gebäude		341,45

	Gebäude	Brandentschädigung in Gulden	
1873 am 19.1.			
Nr. 316	Carl Hartmann, Rößlewirt	Wohnhaus, Scheune	2.545,38
Nr. 317	Philipp Geiger	Wohnhaus	1.240,00
Nr. 318	Konrad Hofmann	Wohnhaus	8,00
Nr. 319	Friedrich Stetter Kinder	Wohnhaus, Scheune	880,00
Nr. 320	Adam Gebhard Ph.S.	Wohnhaus, Scheune	3.184,00
Nr. 321	Adam Gebhard Ph.S.	Wohnhaus, Scheune	3.264,00
Nr. 322	Franz Zorn	Wohnhaus, Scheune	1.572,29
Nr. 323	Jakob Diefenbacher J.S.	Wohnhaus, Scheune	2.117,00
Nr. 324	Jakob Gebhard, Philipp Diefenbacher	Wohnhaus, Scheune	2.756,00
Nr. 325	Konrad Diefenbacher J.S.	Wohnhaus, Scheune	2.017,43
Nr. 326	Philipp Kistler's Erben	Scheune	1.320,00
Nr. 327	Konrad Klär Wwe.	Wohnhaus, Scheune	1.140,00
Nr. 328	Johann Georg Hinkel, Philipp Gebhard alt	Wohnhaus, Scheune, Scheune	1.824,00
Nr. 329	Heinrich Dotterer	Wohnhaus, Scheune	681,36
Nr. 331	Johann Ph. Diefenbacher	Wohnhaus	878,17
Nr. 332	Franz Herr	Wohnhaus, Scheune	871,14
Nr. 293	Johann Friedrich Weixel	Wohnhaus	12,00
Nr. 295	Ludwig Diefenbacher Kinder, Konrad Diefenbacher Wwe.	Wohnhaus	1.640,00
Nr. 296	Franz Walter S.S., Johannes Schambach Wwe.	Wohnhaus	800,00
Nr. 299	Philipp Vollweiler Wwe., Joseph Dorwath	Wohnhaus	16,36
Nr. 301	kath. Kirchengemeinde	Pfarrhaus	5.840,00
Nr. 300	Benzion Schweizer	Wohnhaus	8,00
Nr. 302	Stadtgemeinde	Wohnhaus	12,00
Nr. 303	Liebermann und Jakob Fürth	Wohnhaus, Scheune	1.762,24
Nr. 304	Konrad Doll alt	Wohnhaus, Scheune,	7.561,00
Nr. 311	Konrad Doll alt	Scheune	1.480,00
Nr. 313	evang. Kirchenarär	Pfarrhaus	3.960,00
Nr. 312	Jakob Hofmann	Wohnhaus	20,00
Nr. 314	Carl Hartmann, Joseph Schweitzer, Franz Fuhrmann, Julius Hirsch	Wohnhaus	3.600,00
		46 Gebäude	53.011,57

1873 am 31.3.

Nr. 41	Lehmann Oppenheimer	Wohnhaus	56,12
--------	---------------------	----------	-------

1873 am 2.4.

Nr. 5	Johann Leonhard Lutz	Wohnhaus	5,00
-------	----------------------	----------	------

1874 am 30.11.

Nr. 68	Adam Seitz Wwe.	Ölmühle	8,00
--------	-----------------	---------	------

GebäudeBrandentschädigung in		
		Mark
1876 am 8.5.		
Nr. 59 Johann Georg Leh	Wohnhaus	954,00
Nr. 60 Jakob Leh	Scheune	198,78
2 Gebäude		1.152,78
1876 am 3.12.		
Nr. 378 Jakob Hecker	Wohnhaus, Scheune	4.452,00
1878 am 4.1.		
Nr. 116 Stadtgemeinde	Hengststall	1.200,00
1878 am 13.11.		
Nr. 376 Konrad Doll	Wohnhaus	60,00
1879 am 27.10.		
Nr. 176 Johann Jakob Zaiß, Karl Ihle	Wohnhaus	9,60
1882 am 17.8.		
Nr. 86 Jakob Frech	Scheune	3.376,52
Nr. 85 Philipp Welz Wwe., Jonas Hecker	Scheune	3.215,28
Nr. 83 Johann Michael Thomä, Heinrich Thomä	Wohnhaus, Scheune	59,63
4 Gebäude		6.651,43
1885 am 13.5.		
Nr. 220 Wolf Frank	Wohnhaus	65,60
1887 am 16.1.		
Nr. 106 Karl Häffner	Wohnhaus	11,60
1887 am 21.4.		
Nr. 417 Gottlieb Rudel	Wohnhaus	17,12
1887 am 17.10.		
Nr. 413 Frank Zorn	Bierbrauerei	41,68
1890 am 7.1.		
Nr. 334 Jacob Diefenbacher K.S.	Wohnhaus, Scheune	3.887,72
Nr. 369 Georg Jacob Walter	Scheune	4,80
Nr. 337 Benzion Schweizer	Scheune	18,83
Nr. 332 Karl Heininger	Wohnhaus	28,70
Nr. 333 Philipp Vollweiler, Johannes Vollweiler jg.	Wohnhaus, Scheune	164,80
7 Gebäude		4.104,85

GebäudeBrandentschädigung in
Mark

1893 am 22.1.

Nr. 145 Königl. Württemb. Staatseisenbahn	Maschinenhalle	4,40
---	----------------	------

1894 am 22.1.

Nr. 413 Franz Zorn	Bierbrauerei	672,58
--------------------	--------------	--------

1894 am 5.2.

Nr. 50 Konrad Thomä, Sonnenwirt	Wohnhaus, Scheune	4.403,64
Nr. 45 Heinrich Gebhard	Wohnhaus, Scheune	2.968,08
Nr. 46 Konrad Frey, Heinrich Diefenbacher	Wohnhaus, Scheune	4.602,19
Nr. 41 Seligmann Ettlinger	Wohnhaus, Scheune	504,16
Nr. 38 Philipp Schmelcher	Scheune	34,80
9 Gebäude		12.512,87

1894 am 7.7.

Nr. 93 Johann Josef Ziegler	Wohnhaus	8,00
-----------------------------	----------	------

1894 am 10.11.

Nr. 61 Jacob Frey	Wohnhaus	50,06
-------------------	----------	-------

1895 am 4.2.

Nr. 351 Otto Müller Ehef.	Wohnhaus	15,20
Nr. 350 Jakob Hatz, Georg Willemann	Wohnhaus, Scheune	1.708,62
Nr. 349 Johann Bickel Wwe.	Wohnhaus	80,02
Nr. 216 Karl Pfründer	Scheune	37,62
Nr. 212 Bernhard Nagel, Christian Schäfer	Wohnhaus, Scheune	129,56
Nr. 208 Ludwig Hofstetter	Scheune	60,00
Nr. 208 Ernst Hofstetter	Scheune	62,38
9 Gebäude		2.093,40

1898 am 8.8.

Großer Doppelblitzschlag, Einschlag in die Scheune von Konrad Doll gegenüber dem Krankenhaus und	5 Scheunen	o.A.
Einschlag in die Scheune von Pauline Gebhard in der Adelshofener Straße	1 Wohnhaus 6 Scheunen	o.A.

1898 am 8.9.

Jakobine Meliset	Wohnhaus, Scheune	o.A.
------------------	-------------------	------

1898 o.A.

Jakob Doll, Schreiner Andreas, Altstadtstraße	2 Scheunen	o.A.
---	------------	------

„Achtung, Achtung es brennt in der Stadt! Feuerwehr sofort zum Gerätehaus!“

Eine umfassende Bilanz der Brandgeschichte in Eppingen im 20. Jahrhundert

von Heinrich Vogel

Als sich im ausgehenden Mittelalter die Sozialform Stadt auf der Basis umfassender Bürgerfreiheiten außerordentlich dynamisch entwickelte, als die Ackerbürgerschaft Eppingens, besonders im 15. und 16. Jahrhundert, diesem Wohlstand Ausdruck in der Bauweise ihrer Häuser verlieh, entstanden holzgebaute „Kunsterwerke vom Feinsten“, wobei das alemannische Fachwerk der „Alten Universität“ von 1495 und das im fränkischen Renaissancestil 1582 errichtete „Baumann'sche Haus“ aus der kostbaren Vielzahl des Fachwerkensembles unserer Altstadt herausragen. Stets und ständig war jedoch die Entwicklung dieser Stadt durch die „brandgefährliche“ Verbindung von Fachwerk und Feuer bedroht, so daß es sich von selbst versteht, daß die für die Stadt Verantwortlichen im Interesse ihrer eigenen Existenz großen Wert auf eine „feuerwehrende“ Sicherheitspolitik legen mußten. Auf dem höchsten Turm der Stadt hielt der „Pfeifer“, eine besonders honorige Person, Brandwache. Bei entstehenden Bränden hatte er die Bürger „seiner“ Stadt mit dem durchdringenden Ton eines Zinks zu warnen und zur „Feuerwehr“ zu rufen. Damit ist die Geschichte unserer Stadt stets Feuerwache- und Feuerwehrgeschichte gewesen.

Mit der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr 1847 beginnt sicherlich nicht die erste, aber eine besondere effektive Phase der „Feuerwehr“ in Eppingen. Inwieweit sie der Herausforderung auch im 20. Jahrhundert zum Wohl aller Bürger gerecht wurde, mögen die nun folgenden Zeilen belegen. Dabei werden alle wichtigen Brände in der Stadt von 1900 - 1996 chronologisch

geordnet dargestellt und über grundlegend Wichtiges informiert.

1900

30. Aug. Brand bei Andreas Kübler, Philipp Hinkel, Jeremias Schühle.

1901

14. Okt. Nachts um 23.45 Uhr brannte bei Bäckermeister Schmelcher in der Petersgasse der Dachstuhl des Hauses ab. Wenige Wochen danach entstand ein neuer Brand im Speicher. Beide Brände wurden von einem Bäckergehilfen Schmelchers gelegt, trotz „besten Verpflegung“. Beim zweiten Brand wurde er überführt und zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

1902

13./14. April Erneut brannte es bei Bäcker Schmelcher, diesmal in der geschlossenen Mehlkammer des Wohnhauses. Dabei wurde nachts um 24.00 Uhr auch der Dachstuhl erfasst, der völlig niederbrannte.

2. Mai 9.00 Uhr, „diesmal“ brannte Schmelchers Scheune in der Petersgasse, gegenüber der Bäckerei, völlig ab. Massiv bedroht war die Umgebung, besonders die Schreinerei des Jakob Wieser. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer einzudämmen.

1903

9. Jan. In der Dachpappenfabrik R. Beutel, K. und G. Zaiss kam es wegen eines überkochenden Teerkessels zum Brand. Die Anlage wurde völlig zerstört.

6. Sept. Auf dem Bahngelände an der Heilbronner Straße brannte die „Badische Maschinenhalle“ der Eisenbahnverwaltung völlig ab.

6. Dez. Großer Brandschaden im Anwesen August Preusch.

Ende 1903 Zur effektiven Brandbekämpfung forderte die Wehr von der Stadtverwaltung, alle öffentlichen Brunnen mit Auslaufrohren zu versehen, damit Wasserbehälter besser gefüllt werden können. Entlang der Wasserläufe (Elsenz, Hilsbach, Mühlkanal) sollten zusätzliche Wasserentnahmestellen geschaffen werden.

1906

4. April Brand im Eppinger Hardtwald. Emil Heining er erhielt für besonders qualifizierte Hilfsleistung ein öffentliches Lob und 5 Reichsmark Belohnung.

19. April Blitzschlag und Brand mit beträchtlichem Schaden in der Mühle des Wilhelm Speidel.

8. April Erstmals stand Löschwasser aus der neu verlegten Wasserleitung zur Verfügung. Eine 1. Hydrantenmannschaft wurde gebildet.

1907

22. Mai Das Anwesen Nr. 229 des Konrad Trefz wurde von einem Großbrand betroffen. Scheune und Stallungen brannten völlig nieder. Weiter betroffen waren die benachbarten Gebäude des Gustav Zaiß, Wilhelm Link und Jakob Dieffenbacher. Bei den ersteren wurden die Scheunen, beim letzteren das Wohnhaus stark beschädigt.

1908

7. Sept. Großbrand im landwirtschaftlichen Anwesen (Gebäude Nr. 110) des Konrad Doll. Wohnhaus, Scheune und Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Stark betroffen waren zudem die Nachbarn, besonders die Werkstatt und das Wohnhaus des Schreiners Ludwig Wieser (Nr. 7), das Wohnhaus und Ställe des Steinhauers Franz Kuhmann (Nr. 112a), das Anwesen Nr. 114 des Heinrich Weiss und Andreas

Hohl, die Scheune des Wagners Wilhelm Hassinger sowie die Ställe des Jonas Stroh und Friedrich Hüffner. Ferner wurden die Wohnung und Scheunen der August Herr Wwe., das landwirtschaftliche Anwesen des Wilhelm Herdle und das Wohnhaus des Steinhauers Friedrich Ehehalt in Mitleidschaft gezogen.

23. Dez. Brand in der Zigarrenfabrik des Heinrich Doll.

1911

27. Mai Das Anwesen des Karl Wieser (Nr. 100), Schreinerwerkstätte, Wohnhaus, Scheune und Stallungen brannte völlig nieder.

1912

5. April Starke Brandschäden an Wohnhaus und Scheune des Franz Josef Barth (Nr. 193a).

1. Juni Das landwirtschaftliche Anwesen des Jakob Dieffenbacher (Nr. 358) sowie das Gebäude Nr. 357 des Johannes Vollweiler und Karl Friederich fielen einem Brand zum Opfer.

6. Okt. Brandschäden am Wohnhaus der Friedrich Gebhard, Wwe.

7. Nov. Großen Schaden verursachte ein Brand an den Gebäuden Plag, Josef Veith und Wilhelm Kobold.

7. Dez. Das Anwesen Andreas Schmid wurde durch Brand stark beschädigt

Am 7. Okt 1912 wurde entsprechend den Vorschriften des Gebäudeversicherungsgesetzes sinngemäß folgendes verfügt:

- jedes Haus einer Gemeinde ist bis zu einer bestimmten Höhe versichert,
- bei Brandschäden besteht grundsätzliches Wiederaufbaugesetz des alten Zustandes,
- eine Kommission der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt stellt vor Ort den Schaden mit Betroffenen und Vertretern der Gemeinde fest.
- die Gebäudeversicherungsanstalt in Karlsruhe setzt die Höhe der Brandentschädigung fest (Ab dem 1. August 1914 werden die Baukosten dieses Jahres als Grundniveau eingerechnet)

net und bis weit in die 50er Jahre wurde mit einem Verrechnungsschlüssel bei der Feststellung der Entschädigungshöhe so verfahren),

- das Bürgermeisteramt und der örtliche Gemeinderat sind für die Einhaltung aller Vorschriften verantwortlich. Sie teilen die Brandschädigung den Betroffenen mit und sie genehmigen oder verwerfen bauliche Veränderungen und Anträge auf Vorschüsse.

Im Schnitt lagen geleistete Brandentschädigungen für zerstörte Anwesen, Wohnhäuser mit Scheune und Stallungen, in den Jahren 1912 - 1923 bei ca. 8.000 - 3.000 RM.

1913

22. Jan. Ein Brand beschädigte das Wohnhaus und die Werkstatt des Malers Heinrich Kobold (Nr. 256a).

1914

11. März Großbrand in der Brettener Vorstadt. Gegen 19.30 Uhr geriet die Schuhfabrik Samuel Weil, Kaufmann, Gebäude Nr. 28 in Brand. Das gesamte Anwesen, Fabrikgebäude, Magazin und Stanzräume wurden völlig zerstört. Wegen der engen Bebauung griff das Feuer rasend schnell um sich und vernichtete zudem das angebaute Wohnhaus mit Ladengeschäft des Samuel Weil und der Witwe des Wilhelm Zaiss (Nr. 31), das Wohnhaus mit Remise des Gustav Neudeck (Nr. 34a), das Wohnhaus mit Werkstatt und Stallungen des Karl Kitzinger und des Wagners Georg Adam Pfeifer (Nr. 39) sowie Wohnhaus, Stallungen und Scheune des Maurers Wilhelm Hecker (Nr. 103).

Stark betroffen waren außerdem das Gebäude Nr. 24 des Johann Georg Knorr und des Johann Michel (Nr. 29), das Gebäude Nr. 30 der Franz Baumann Wwe. („Alte Synagoge“), das Anwesen des Karl Them, Kaufmann (Nr. 34), Scheune und Ställe des Jakob Welz (Nr. 35) und des Flaschners Franz Ihle und des Seifensieders Georg Ihle sowie das Wohnhaus Nr. 101 des Schreinermeisters Heinrich Blösch.

Das abgebrannte Haus Nr. 31b, die Scheune des Wilhelm Zaiss, wurde nicht mehr aufgebaut. Nach dem Erwerb durch die Stadt Eppingen wurde hier eine Straßenverbindung zur Leiergasse hergestellt (s. heutige Küfergasse).

28. Nov. Kaminbrand und Gebäudeschäden bei Wilhelm Blösch Wwe. (Nr. 263). Im Laufe des Jahres wurden 4 einhackige Steigleitern zur Verbesserung der Hilfsleistung angeschafft.

1916

4. Sept. Großbrand am westlichen Teil der Altstadt, ausgehend vom Areal der Karline Pfau (Nr. 187), wo im Schopfen und im Stall Feuer ausbrach. Das Feuer erfasste und zerstörte das gesamte Anwesen Nr. 191 des Landwirts Andreas Hahn, die mit Getreide gefüllte Scheune, den Nebenbau, die Stallungen und das Wohnhaus. Der an der Scheune beteiligte Postschaffner Ludwig Schmid verlor zudem sein Wohnhaus (Nr. 192). Stark beschädigt wurde auch das Wohnhaus (Nr. 190) des Schneiders Andreas Förnsel und des Schuhmachers Johannes Karg, die Scheune des Glasers Alexander Bentz (Nr. 186) sowie die Anwesen des Maurermeisters Franz Josef Barth (Nr. 193) und des Jakob Johann Frank (Nr. 194). Zu welcher Solidarität damals die Nachbarn fähig waren, sollen die im „Eppinger Volksboten“ vom 9. September 1916 erschienenen Anzeigen dokumentieren.

1917

2. Okt. Das landwirtschaftliche Anwesen des Ludwig Wittmer jg, Nr. 155, Wohnhaus, Scheune und Stallungen wurde ein Raub der Flammen.

1919

19. Juli Im gemeinschaftlichen Anwesen Luise und Emma Benz - Heinrich Hutter (Nr. 245 und 246) brach ein Großfeuer aus, das alles zerstörte. Die benachbarten Gebäude der Katharine Wagner, des David Sternweiler, des Heinrich Pfeiffer, des Heinrich Grupp, des Karl Specht und Karl

Bitte.

Durch das letzte Brandunglück ist unser Mitbürger Andreas Hahn am schwersten betroffen worden: Bohnhaus und Scheune ist verbrannt, das Mobiliar teilweise zu Grunde gerichtet, die bereits eingebrachte Ernte total vernichtet. Trotz der Feuerversicherung bleibt ein großer Teil des Schadens ungedeckt, besonders infolge der durch die Kriegszeit herbeigeführten Preise; wir richten darum an die hiesige Einwohnerschaft, besonders an die Landwirte, die herzlichste Bitte, die schwer geschädigte Familie hauptsächlich mit Naturalien nach Kräften zu unterstützen.

Einige Bürger.

Dankfagung.

Allen denen, die uns bei dem uns betroffenen Brandunglück hilfe-reich zur Seite standen, insbesondere der Freim. Feuerwehr Eppingen für ihre aufopfernde Tätigkeit sagen wir

herzlichen Dank.

Eppingen, den 9. September 1916.

Andreas Hahn, Landwirt.
Ludwig Schmid, Postkassener.

Aufruf zur Nachbarschaftshilfe im „Eppingen Volksboten“.

Wagner wurden z.T. stark beschädigt. Nur durch das schnelle und effektive Eingreifen der Feuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen der Flammen in diesem enggebauten, zentralen Teil der Altstadt verhindert werden.

1920

6. Jan. Haus Nr. 159 Heinrich Pfründer, Schreinermeister,
13. Jan. Altstadtstr. 227 Konrad Hahn, Landwirt,
30. Jan. Brettener Straße 52 Friedrich Brunner, Apotheker,
17. Sept. Altstadtstr. 233 Jakob Nagel, Kaufmann, bei allen entstanden durch Brände mittlere bis leichtere Schäden.

1921

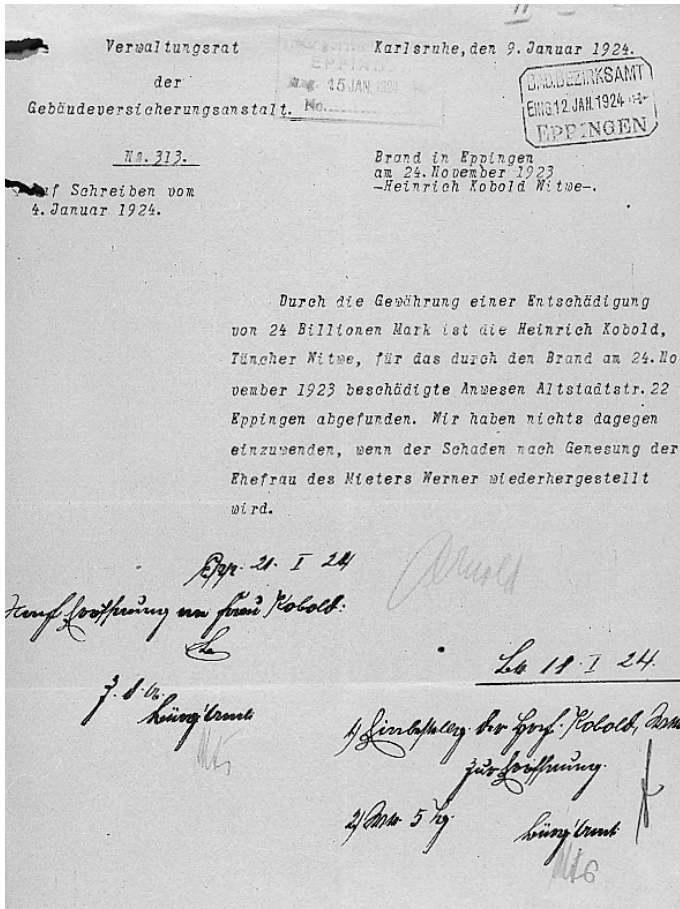
16. Jan. leichte Brandschäden bei Gustav Adolf Hofmann Metzgermeister und am
22. Nov. bei Georg Dieffenbacher, Malermeister Wwe.

1922

11. Feb. Brand im Bierbrauereigebäude, Dampfkessel- und Maschinenhaus bei Ludwig, Karl und Hermann Zorn.
24. Nov. Am Wohnhaus der Friedrich Ehehalt Wwe. in der Leiergasse 13 richtete ein Brand beträchtliche Schäden an.

1923

24. Nov. Mittlere Brandschäden am Wohnhaus der Heinrich Kobold Wwe. In einem Schreiben des Verwaltungsrates der Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe - Nr. 313 - vom 9. Januar 1924 erging folgender Beschluß: „Durch die Gewährung einer Entschädigung von 24 Billionen (24.000.000.000) Reichsmark ist die Heinrich Kobold Tüncher Wwe. für das durch Brand geschädigte Anwesen Altstadtstr. 22 in Eppingen abgefunden“.



Brandenschädigung in der Inflationszeit.

1924

8. Jan. In der Trinkhalle der Fa. Palmbräu, Zorn Söhne, in der Rothstr. 2 entstand beträchtlicher Brandschaden.

1925

30. Juni Großbrand. Um 13.30 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Georg Dörr ein Brand aus, dem das gesamte Anwesen in der Kirchgasse 39 zum Opfer fiel. Auch das gemeinschaftlich genutzte Wohnhaus Altstadtstr. 21 der Witwe des Steinhauers Wilhelm Blösch und des Schneidermeisters Wilhelm Pfeiffer mit Schopfen und

Stallungen wurden ein Raub der Flammen. In der Enge der Altstadtbebauung waren gleichzeitig beträchtlich geschädigt: Fleischgasse 6, die Gebäude des Wagners Karl Lang Kirchgasse 28, das gemeinschaftliche Anwesen des Bäckers Jakob Geier und der Witwe des Schuldieners Wilhelm Wächter Kirchgasse 26, die Stallungen des Landwirts Wilhelm Brenneisen Altstadtstr. 19, Scheune, Stallungen und Keller der Landwirte Bernhard Brenkmann und Jakob Lansche Altstadtstr. 23, das Anwesen des Tagelöhners Friedrich Karg und des Steinhauers Ludwig Götz

Bei diesem Großbrand waren 114 Wehrmänner eingesetzt, die mit besonderem Engagement erfolgreich ein Ausbreiten des Feuers auf die gesamte Altstadt verhindern konnten. Jakob Pfeiffer, Heinrich Kamm und Otto Auchter erlitten Verletzungen und für herausragende Leistungen ein Sonderlob.

30. Okt. Brand in der Zichorienfabrik der Heinrich Franck Söhne in der Neuen Heilbronner Straße 12. Dabei wurde der Ofen 3 sowie das Gebälk des westlichen Teils des Darrenhauptauses zerstört.

31. Okt. zwischen 16.00 und 17.00 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Jakob Ehehalt in der Leiergasse 13 ein Brand aus, dem auch das mit der Witwe des Maurers Johannes Rüdinger gemeinschaftlich genutzte Wohnhaus zum Opfer fiel. Stark betroffen wurden zusätzlich Wohnhaus, Scheune und Stallungen des Architekten Johannes Auchter, Leiergasse 11 und die Scheune des Bahnarbeiters Wilhelm Frank und der Witwe des Maurers Johann Edel.

1926

Kleinere Brandschäden entstanden am:

4. Jan. bei Schreinermeister Wilhelm Kobold in der Werkstatt, Kirchstr. 27

8. Febr. bei Jakob Bauer und Jakob Mack am Wohnhaus im Linsenviertel 9

12. März am Wohnhaus der Witwe des Emil Wirth in der Kleinbrückentorstr. 9

29. Juli bei Oskar Frey in der Kleinbrückentorstr. 5

1927

23. Juni Am 23. Juni brannte die Lagerhalle der Fabrikanten Gustav und Moritz Hochherr in der Heilbronner Straße 19 völlig ab. Die benachbarte Fruchthalle des Julius Frank wurde stark beschädigt. Die Halle der Gebrüder Hochherr war von der Reichsbahn, der auch das Gelände gehörte, gemietet und wurde nicht mehr aufgebaut.

24. Dez. Abends um 23.00 Uhr Zimmerbrand in der Brettener Straße 26 bei Bäckermeister Schmelcher

1928

10. Feb. Nachts um 2.30 Uhr brach in einen Holzschopfen und dem Dreschhallenanbau des Landwirts Adolf Veith im Spitzgärtenweg 9 (heutige Talstraße) Feuer aus, dem beide Gebäude zum Opfer fielen.

1929

18. Feb. Außer einem Loch im Holzfußboden entstand sonst kein Schaden bei einem Brand im Chemiesaal des Realprogymnasiums in der Kaiserstr. 2.

10. April Um 9.30 Uhr brach im Wohnhaus mit Ladengeschäft des Kaufmanns Adolf Ehrlich Wwe. in der Brettener Straße 17 Feuer aus. Das Gebäude wurde teilweise zerstört. Betroffen waren außerdem die Gebäude der Emma Katharina Zutavern, Brettener Straße 15 und des Buchbindermeisters Karl Wilhelm Schuchmann, Brettener Straße 19 mit Schäden am Wohnhaus und den Nebengebäuden.

1930

6. Jan. Frau „Hauptlehrer“ Zimmer meldete einen Zimmerbrand in ihrer Mietwohnung im Baumann'schen Haus, Altstadtstr. 31. Wände und Decke wurden stark beschädigt.

21. Jan. Im Gasthaus „zur Eisenbahn“ brach im Dachgeschoß, in der Mietwohnung der Margarete Dauth, Feuer aus. „Dunderemässig“ Heinrich Thomä stellte beträchtlichen „Dachschaden“ fest. Mit einem privaten LKW und einem PKW leistete die Eppinger Wehr erstmals Brandhilfe in Richen.

12. Feb. Vormittags gegen 11.00 Uhr stand die städtische Turnhalle im Roth, Rothstr. 18 in Flammen. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Stark betroffen wurde die angrenzende Musterobstanlage der Kreislandwirtschaftsschule Eppingen. Durch die gewaltige Hitze des Brandes wurden die meisten Bäume zerstört. Leichte Hitzeschäden entstanden auch am Gebäude der gegenüberliegenden Landwirtschafts- Gewerbeschule. Die Schulleitung der Landwirtschaftsschule

hatte zu dieser Zeit für alle ihre Schüler Brandbekämpfung als Unterrichtsfach angeboten. So war es kein Wunder, dass diese, samt Lehrern, als erste an der Brandstelle waren und gute Dienste beim Löschen leisteten.

Besonders betroffen vom Verlust seiner Übungsstätte war natürlich der Turnverein. Alternative Raummöglichkeiten gab es kaum (außer den Provisorien im Schwannen- und Engelsaal). Verbrannt waren zudem alle Geräte und Spielsachen, die maßgeblichen Turnwarte Erwin Diefenbacher und Emil Stroh sahen sogar die Lebensfähigkeit des Vereins entschieden bedroht. Durch Beschluß des Gemeinderates vom 15. Juli 1931 und die Zustimmung des Bürgerausschusses vom 27. Juli sollte die Turnhalle „nur“ in ihrer seitherigen Größe wiederaufgebaut werden. Grund für diese „kleine Lösung“ war der finanzielle Aufwand in Höhe von 34.925 RM, der die Stadt, im Umfeld sich dramatisch verschlechternder wirtschaftlicher Verhältnisse (Weltwirtschaftskrise), vor allergrößte Probleme stellte. Trotzdem wurden bei der Innengestaltung deutliche Verbesserungen vorgenommen. Die Umkleieräume zu beiden Seiten des Haupteingangs entfielen, dafür wurden sie rechts und links einer neu einzubauenden Bühne plaziert. Eine moderne Niederdruckdampfheizung ersetzte die bisherige Ofenheizung.

20. März Vormittags gegen 9.30 Uhr entstand ein Großfeuer in der Scheune des Küfers Wilhelm Hohl Wwe. und des Landwirts Jakob Hohl in der Kleinbrückentorstr. 3, dem das gesamte Anwesen zum Opfer fiel. Betroffen waren auch die Nachbarn Oskar Frey, Kleinbrückentorstr. 5 und Johann Kamm, Kleinbrückentorstr. 1.

Durch den späteren Umzug Jakob Hohls nach Hausen bei Schwäbisch Hall und durch die Bereitschaft der Wilhelm Hohl Wwe. ihren gemeinschaftlichen Anteil abzutreten, hatte der Schlossermeister Karl Zimmermann die Gelegenheit, das Areal durch Kauf und Tausch zu erwerben und einen Neubau mit Wohnhaus und Schlosserwerkstätte dort zu errichten. Frau Hohl zog später in dessen „alten“ Besitz in der St. Petersgasse um.

15. Mai In der Dampfziegelei des Albert Gern, Bismarkstr. 24, brach gegen 22.00 Uhr ein Großbrand aus, der die Anlage größtenteils zerstörte. Geschätzter Schaden: ca. 63.500.- RM. Die „Ziegelhütte“ wurde beim Wiederaufbau deutlich verkleinert. Auf dem freierwährenden Gelände wurde ein zwei-stöckiges Doppelhaus errichtet, dessen 4 Wohnungen für je 20.- RM im Monat vermietet werden sollten.

2. Feb. Um 12.30 Uhr brach in der Scheune des August Barth, Landwirt in der Zepelinstr. 3 (heutige Scheuerlesstr.) Feuer aus. Scheune und Schnapsbrennereigebäude wurden zerstört. Zudem wurden der Scheunengiebel und die Stallungen der Landwirte Heinrich und Philipp Frey, Rappenauer Straße 42 und des Konrad Gebhard beschädigt

2. April Kurz nach 11.00 Uhr brannte ein auf dem Hofgelände der „Unteren Mühle“ abgestellter Lagerwagen (alter Eisenbahnwagen) des Eierteigwarenfabrikanten Fritz Mann völlig aus und beschädigte der Stadt Eppingen gehörende Gebäudeteile.

15. Juni Nachts um 2.45 Uhr brach im Anwesen der Witwe des Jakob Zeltmann, Heilbronner Straße 10, Feuer aus. Wohnhaus, Anbauten und Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Einem Angehörigen der Rettungsmannschaft gelang es in letzter Minute, aus dem brennenden Wohnhaus einen noch im Kinderwagen liegenden Säugling zu retten. Beschädigt wurden außerdem die Gebäude Schillerstr. 4 und 5 der Amalie Rösch und des Johannes Kirchner und das Haus des Friedrich Diller, Heilbronner Straße 8.

1933

8. Feb. Gegen 1.45 Uhr zerstörte ein Brand in der Rappenauer Straße 35 Teile des Anwesens Karl Greiff, Rentner und Privatier. Scheune und verschiedene Nebengebäude wurden zerstört und in veränderter Weise wiederaufgebaut. Beim Wiederaufbau waren folgende Firmen und Handwerker aus dem Raum Eppingen beteiligt:

Bürgermeisteramt. Eppingen, den 18. August 1933.

Den Brand am 8. Februar 1933 in Eppingen (Karl Greiff).

B.

I. An die Bad.Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe.

Der erste Vorschuss auf die Entschädigungssumme in Höhe von 1.800 RM. wurde verwendet wie folgt:

1.) Hecker Heinrich, Sägewerk, Eppingen für Holz	184,09 RM.
2.) Zimmermann Heinrich, Zimmergeschäft für Arbeitsleistung	86,66 "
3.) " " " " " " " " " "	114,18 "
4.) Michel, Barth u. Baumann, Maurermeister " " " " " "	300,-- "
5.) Knübel Stefan, Gipser in Eppingen " " " " " "	50,-- "
6.) Michel, Barth u. Baumann, Maurerstr. " " " " " "	75,-- "
7.) Diefenbacher Heinrich, Schlosserstr. " " " " " "	16,-- "
8.) Hecker Heinrich, Sägewerk, Eppingen für Holzlieferung	12,04 "
9.) Gebr. Prestel, Sand-u. Kieswerk in Graben-Neudorf, für Sand	24,-- "
10.) Stationsamt hier, für Frachtauslagen (Sand)	49,35 "
11.) Feiw. Feuerwehr Eppingen, für Auspumpen des Kellers	10,-- "
12.) Lang Friedrich, Glaserei Eppingen, für Arbeitsleistung	18,30 "
13.) Diefenbacher Heinrich, Schlosserstr. für Arbeitsleistung	15,-- "
14.) Goss u. Doll, Ziegelwerk in Reichen für gel. Baumaterialien	239,70 "
15.) Heisinger Emil, für Arbeitsleistung	21,80 "
16.) Aucher Johannes, Architekt für Bauleitung	80,-- "
17.) Aucher Eugen, für geleistete Arbeit	9,-- "
18.) Aucher Johannes, Architekt für Bauleitung	100,-- "
19.) Schleihauf Friedrich, für geleistete Arbeit	124,-- "
20.) Zaid Otto, für geleistete Arbeit	4,-- "
21.) Lingenföler Josef, für geleistete Arbeit	16,80 "
22.) Dotterer Heinrich, Witwe für Fuhrleistungen	21,80 "
23.) Pfisterle Eugen, Landwirt für Fuhrleistungen	18,-- "
24.) Sauter Adolf, für geleistete Arbeit	14,-- "
25.) Stationsamt Eppingen für Fracht (Kies)	49,35 "
<hr/>	
26.) Gebr. Gern, Dampfziegelei Eppingen für Backsteinlieferung	1591,67 RM.
	228,80 "
	<hr/>
	1820,47 RM.

Ein Vorschussgesuch über 2.500 RM. liegt vor und wird in den nächsten Tagen dorthin übersandt.

in die II. Wv. zur Sitzung (II. Vorschuss) - Gesuch liegt bei-

Bad. Gebäudeversicherungsanstalt Bürgermeisteramt. ricktd. K

K a r l s r u h e.

Gerdhning

1933 beim Wiederaufbau des Anwesens Greiff beteiligte Firmen und Handwerker.

22. Juni In der Schuhmacherwerkstatt des Heinrich Ehehalt, Leiergasse 12 fing Dichtungsmasse, die auf dem Ofen stand und überkochte, sofort Feuer. Der anwesende Maurermeister Götzt, Heinrich Ehehalt und einige Nachbarn löschten das Feuer. Trotzdem entstanden hohe Sach- und Gebäudeschäden.

29. Dez. In der Mälzerei der Brauerei Zorn Söhne, Bahnhofstr. 5 verbrannten 2 Zentner fertig gerösteten Kaffeemalzes. Die Röstmaschine wurde zerstört.

1934

25. Juni Etwa um 7.45 Uhr brach in der Scheune der Witwe des Landwirtes Hein-

rich Staub, Anna geb. Schäfer, Altstadtstr. 1 Feuer aus. Die Scheune brannte ab, das 3 stöckige Wohnhaus, eine Werkstatt mit Wohnung und die Stallungen wurden stark beschädigt. Der bedrohlich wirkende Brand, am Anfang der eng bebauten Altstadt, wurde schnell eingedämmt, ein weiteres Ausbreiten der Flammen verhindert. Die Anlieger in der Kirchstr. 2 und 6 Johann Peter, Kaufmann Wwe. und Philipp Hatz sowie die Nachbarn in der Altstadt 3 und 5 Jakob Nagel, Kaufmann und Bernhard Nagel, Landwirt erlitten an ihren 3 stöckigen Wohnhäusern geringen Schaden. Alle Feuerwehrleute waren sich einig, dass ohne die erstmals eingesetzte Motorspritze der Schaden beträchtlich höher gewesen

wäre. Dieses neue „gute Stück“ war am 1. Juni in Besitz genommen worden und hatte sich also „glänzend“ bewährt. Es handelte sich um eine „Metz TS 8“ der Fa. Metz aus Karlsruhe, eine Lafettenspritze mit 26 PS, 800 Liter Minutenförderleistung und einem Ausgangsdruck von 8 bar, zum Preis von 3200.- RM. Zur Finanzierung trug die Gebäudeversicherung Karlsruhe 1100.- RM bei, an Spenden wurden 700.- RM aufgebracht, der Rest über ein Bankdarlehen gedeckt.

1935

15. Okt. Großbrand in der Heilbronner Straße. Das gesamte Anwesen der Getreidelagerhaus GmbH in der Heilbronner Straße 13 wurde ein Raub der Flammen. Außer einem großen Trümmer- und Aschehaufen blieb nicht viel übrig.



Überreste des Brandes beim Lagerhaus 1935.

1. Nov. Im Werkstattgebäude des Sattlermeisters Karl Stroh, Adolf Hitlerstr. 18 (heutige Brettener Straße) brannte es. Es entstand beträchtlicher Gebäudeschaden, zudem verbrannten die Strohvorräte.

1938

29. Mai Gegen 0.30 Uhr brach im Gebäude Mühlbacher Straße 12 des Maurers Josef Kugler ein Brand aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Besonders betroffen waren die Mieter Friedrich Falk und Emil Höge.

10. Nov. Am frühen Morgen zwischen 6.00 und 7.00 Uhr wurde in der Synagoge der israelitischen Gemeinde in der Kaiserstraße Feuer gelegt. Das Gebäude wurde teilweise zerstört, der Inventarschaden war sehr hoch. Das gesamte Areal, 8,61 ar, Synagoge mit Platz und Garten war etwa 1 Monat zuvor an die Sparkasse in Eppingen „verkauft“ worden. Grundbuchmäßiger Eigentümer war zu diesem Zeitpunkt allerdings noch die israelitische Gemeinde in Eppingen. Entschädigungsansprüche wurden nicht gestellt, eine offizielle Schadensfeststellung fand nicht statt. Ursache des Brandes war Brandstiftung, initiiert von der Reichsregierung (Pogrom an den Juden-Reichskristallnacht) und ausgeführt von SA Mitgliedern „vor Ort“. Das Eingreifen von Feuerwehr und Polizei war von Hitler „nicht erwünscht“ und damit faktisch verboten.

1939

14. Jan. Im Haus Walter Köhlerstr. 4 (heutige Rappenauer Straße), einem Wohnhaus mit Spezereiladen der Familie Pfau, brach durch einen überhitzten Ofen im Verkaufsraum ein Brand mit beträchtlichem Schaden aus.

28. März Großer Brandschaden entstand bei der Palmbräu, Ludwig Zornstr. 2, als in der Autoreparaturwerkstätte mit angebauter Garage gegen 21.00 Uhr Feuer ausbrach. Ein gerade generalüberholter 3,5 t MAN-Lastwagen brannte völlig aus, ein 5 t Mercedes-Benz wurde stark beschädigt. Wegen der großen Hitze entstanden beträchtliche Gebäudeschäden.

1940

10. Jan. In der Altstadtstr. 16 geriet im 2. Stock bei der Familie Heinrich Gebhard ein Räucherapparat in Brand, der rechtzeitig von einem einquartierten Soldaten gelöscht wurde. Frau Elisabeth Gebhard erhielt zur Vermeidung künftiger Feuergefahren strenge Auflagen, u.a. mußte der Raum, in dem der Räucherapparat stand, verputzt werden. Stadtpolizist Goll stellte am 13. Juni 1940 Vollzug fest.

18./19. Jan. Geringere Brandschäden entstanden im Anwesen des Bäckermeisters Otto Funk in der Altstadtstr. 20 und in der St. Petersgasse 6 bei Schlossermeister Karl Zimmermann.

1941

14. Juli Kleinbrände im Wohnhaus des Hilfswaldhüters Heinrich Walter im Linsenviertel 1 und

5. Dez. in der Zigarrenfabrik Christian Pritsch, Kirchstr. 14.

1944

12. Juli Zwischen 15.45 und 16.00 Uhr läutete das Rathausglocklein Feuer. Das Anwesen des Landwirts Bernhard Nagel in der Altstadtstr. 5 stand in hellen Flammen. Verursacht durch Fahrlässigkeit wurde die Scheune völlig, am 3 stöckigen Wohnhaus der Dachstuhl zerstört. Durch das sofortige Eingreifen der Feuerlöschpolizei konnte größerer Schaden „mitten in der Altstadt“ vermieden werden. Dennoch wurde das Haus des Vinzentiusvereins in der Kirchgasse 8 stark beschädigt. Bei den Nachbarn Philipp Hatz in der Kirchgasse 6 und Jakob Nagel in der Altstadtstr. 3 entstand nur geringer Schaden.

27. Dez. Im Rosalienhof des Jakob Ehehalt brach gegen 15.30 Uhr nach Bordwaffenbeschuß feindlicher „Jabos“ in der Scheune ein Brand aus. Diese brannte nieder, angrenzende Gebäude wurden z.T. stark beschädigt. Die Feuerlöschpolizei konnte ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus verhindern.

1945

17. März Im landwirtschaftlichen Anwesen des Philipp Welz, Adolf Hitlerstr. 85 (heutige Brettener Straße) standen Heuschopf und Stallungen in Flammen. Der Viehbestand wurde gerettet, die Gebäude wurden zerstört.

1946

6. Dez. In der Mietwäscherei der Martha Hecker, im Hause des Schreinermeisters Georg Glesing, Wilhelmstr. 22 brach in der Nacht gegen 4.00 Uhr ein Brand mit geringem Sachschaden aus.

1947

28. Nov. Im Garten des Bäckers Heinrich Gebhard in der Kaiserstr. 13 stand gegen 21.45 Uhr ein Hühner- und Hasenstall in Flammen. Der Schaden am Haus war gering.

15. Dez. Mitten in der Altstadt, in der Kirchstr. 20, entstand gegen 2.45 Uhr ein Großbrand, der sich auch auf das Nachbargebäude Nr. 18 ausbreitete. Besonders dramatisch gestaltete sich die Rettung zweier Personen aus den brennenden Häusern über angelehnte Leitern. Nach 5 Stunden war der Brand gelöscht, beide Häuser waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Komplizierte Eigentumsverhältnisse gestalteten die Schadensermittlung und die Entschädigungsrechnung außergewöhnlich schwierig. So waren grundbuchmäßige Eigentümer des Hauses Nr. 20 mit jeweiligen Anteilen an Haus und Scheune: die Witwe des Steinhauers Andreas Grau, die Näherin Katherina Dieffenbacher, die Eheleute Andreas Trepte, Maurer, die Eheleute Jakob Weigel, Schuhmachermeister mit Sohn Eugen. Das Gebäude Nr. 18, Wohnhaus mit Durchfahrt, war im alleinigen Eigentum der Eheleute Weigel und ihres Sohnes Eugen. Beschädigt wurde auch das Haus Kirchstr. 22, betroffen waren die Familie des Holzdrehers Ludwig Kuch, des Schuhmachers Franz Schellenschmitt und die Witwe des Andreas Schmidt.

Ein beabsichtigter Tausch zwischen dem Eigentum des Eugen Weigel (Lgb. Nr. 19) und der Stadt Eppingen (Lgb. Nr. 164 - ehem. Zunfthaus-) kam nicht zu Stande. Der Auflage, einen 3 stöckigen Neubau mit Fachwerk im obersten Stock, der ins Altstadtensemble paßte, zu errichten, konnte Eugen Weigel nicht entsprechen, so daß die Verhandlungen am 29. Oktober 1948 scheiterten.

1948

26. Okt. Ein Brand in der Scheune des Landwirts Wilhelm Welz bedrohte die nahe gelegene Brauerei.

10. Nov. Im Dachgeschoß der von 23 Personen bewohnten städtischen Wohnbaracke in der Katharinenstr. 9 brach in der Wohnung des Maurermeisters Heinrich Höge ein Brand aus, der auf Glanzruß in einem schadhaften Kamin zurückzuführen war. Hausbewohnern und Nachbarn gelang es, den Brand mit einer „alten“ Luftschutzspritze einzudämmen. Die Feuerwehr, die 4 Wochen zuvor am gleichen Ort geübt hatte, war mit einem Hydrantenwagen und einer Hochdruckspritze einsatzbereit am Ort des Geschehens.

25. Dez. Kleinbrand im Dachgeschoss in der Wilhelmstr. 9 bei Ferdinand Hochrein. Beschädigt wurden der Dachboden und diverse Sparren.

1949

20. Feb. Zur Stärkung der Schlagkraft der Wehr, sowie zum Einsatz in der Überlandhilfe im Bezirk Eppingen mit 16 Gemeinden wurde ein neues Löschfahrzeug LF 15 übergeben.

7. April Im Haus der Stadtgemeinde, Bahnhofstr. 10 (Diakonat), verursachte ein Kaminbrand in den Schulräumen und in der Waschküche beträchtlichen Gebäude- und Sachschaden. Mit der Wiederherstellung und Reparatur der Schäden waren folgende Eppinger Firmen und Handwerker beauftragt: Die Ziegelei Karl Pottiez (lieferte 900 Backsteine), das Zimmergeschäft Wilhelm Zimmermann und Josef Mack, das Bauunternehmen Karl Götz, die Blechnerei Friedrich Brenneisen und das Malergeschäft Georg Kittel. Der städtische Bauhof hatte für die Schuttbeseitigung zu sorgen.

6. Juli Waldbrand in Abteilung „Schlag“ 17 des städtischen Waldes. 50 Feuerwehrleute waren erfolgreich mit Spaten, Schaufeln, Pickeln, Äxten und Sägen im Einsatz. Einen hervorragenden Eindruck hinterließ das neue Löschfahrzeug LF 15.

8. Dez. Vormittags gegen 8.30 Uhr brach

auf dem Gelände der Fa. Franck und Kathreiner an der Heilbronner Straße ein Brand aus. Ein Ofen des Zichoriendarrenhaupthauses wurde völlig zerstört, am Gebäude entstand hoher Sachschaden. Ideale Wasserverhältnisse waren durch die Nähe des „Schlammsees“ gegeben und erleichterten die Löscharbeiten. LF 15, TS 8 und 50 Feuerwehrleute waren 1 1/2 Stunden im Einsatz.

1950

6. März Im gemeinschaftlich genutzten Anwesen des Wilhelm Kobold, Steinhauer und des Heinrich Gebhard, Schlossermeister, einem Wohnhaus mit Scheune, Stall und einer Schlosserwerkstatt, brach in der Scheune Feuer aus. Scheune und Werkstatt wurden ein Raub der Flammen. Die Brandbekämpfung mit LF 15, TS 8 und Handdruckspritze war in diesem Teil der eng bebauten Altstadt äußerst problematisch. Besonders bewährt hatte sich bei diesem Brand die neue Übungsstrategie der Wehr. Nicht mehr nur auf dem Karlsplatz, sondern an besonderen „Brennpunkten“, im gesamten Stadtgebiet sollte künftig geübt werden. Am 16. Oktober 1949, also knapp 5 Monate zuvor, war genau an dieser Stelle geübt worden. Mitgeschädigt wurden die Nachbarn, so das Wohnhaus des Leopold Kobold, Kettengasse 15, die Scheune des Landwirts Friedrich Dieffenbacher, Altstadtstr. 12 sowie das Anwesen der Erbgemeinschaft Schmelcher, Frey und Doll, Altstadtstr. 18.

Durch einen Tausch (Scheunenanteil gegen Gartenteil) mit Leopold Kobold war es Heinrich Gebhard möglich, „großzügig“ eine neue Schlosserwerkstatt mit Waschküche und Stall zu errichten.

19. Sept. Im städtischen Anwesen Katharinenstr. 3 geriet ein umgebauter Schopfen mit Kleintierställen in Brand. Nach der Reparatur der Schäden stellte Maurermeister Karl Höge folgende Leistungen zu folgenden Preisen in Rechnung:

46 Maurerstunden á 2,-	= 92,-	DM
15 Hilfsarbeiterstunden á 1,80	= 27,-	DM
17 Lehrlingsstunden á 1,20	= 20,40	DM
2 Sack Kalk á 2,40	= 4,80	DM
3m ³ Sand á 2,-	= 6,-	DM

ergibt 150,20 DM

Bemängelt wurde bei der Besprechung dieses Brandes in der Eppinger Zeitung, die nicht überall zu hörende Feuerwehrglocke vom Rathaustürmchen. Fritz Luz regte an, die Sirene auf dem Pfeiferturm zu reaktivieren.

Massive Argumente dagegen waren allerdings, daß Ängste an den Bombenkrieg wieder geweckt werden könnten und die Bevölkerung jeden Brand „mitkriegen“ und als „Gaffer“ stören könnte. Zudem hauste zu dieser Zeit ein „veritabler“ Uhu auf dem Pfeiferturm.

1951

23. Mai Vermutlich wegen eines Kurzschlusses brach in der Scheune des Wilhelm Spahn, Brettener Straße 10, ein Brand mit geringem Sachschaden aus.

1952

16. Feb. Im Anwesen des Maurers Wilhelm Krebs, in der Kettengasse, entstand ein Kaminbrand, der schnell von Hausbewohnern gelöscht war.

17. Feb. Nachts um 3.00 Uhr brannte ein Waggon eines Personenzuges, der auf dem Betriebsgelände der Bundesbahn abgestellt war. Die alarmierten Bahnbeamten mussten sich darauf beschränken, die übrigen Waggon abzukuppeln und wegzuschieben. Der allein stehende Waggon brannte aus.

19. Feb. Im Speicher des Wohnhauses des Uhrmachermeisters Jakob Girr in der Brettener Straße entstand ein Brand, der auf das angebaute Haus des Schreinermeisters Wilfried Zimmermann übergriff. Die alarmierte Polizei konnte das Feuer löschen.

Um eine bessere Alarmierung der Wehr und der Bevölkerung zu gewährleisten, das Feuerglöckchen wurde nicht mehr überall gehört, setzte die Stadtverwaltung zusätzlich die Ortsrufanlage ein. Diese war seit dem Herbst 1944 in Betrieb und löste damals den „Ausscheller“ Jakob Hecker ab. Von einer eigens in einem Heidelberger Tonstudio aufgenommenen Schallplatte ertönte das Signal „Feueralarm“, das von Heinrich Ziegler, einem Eppinger Wehrmann, auf seinem Flügelhorn geblasen wurde. Nach dem Signal kam folgender Aufruf: „Achtung, Achtung es brennt in der Stadt! Feuerwehr sofort zum Gerätehaus!“

4. Mai In der Nacht gegen 2.00 Uhr war in der Schreinerei des Eugen Kuch in der Kirchgasse 27 ein Großfeuer ausgebrochen. Mit 7 Schlauchleitungen gelang es der in kürzester Frist am Brandplatz eingetroffenen Feuerwehr, das Feuer nach einer Stunde einzudämmen. Die im 1. Stock des Gebäudes gelegene Werkstatt brannte völlig aus, während die Räumlichkeiten im Parterre starke Wasserschäden erlitten. Nur gute Brandmauern und Windstille, sowie das optimale Funktionieren der Ortsrufanlage verhinderten Schlimmeres. Am Anwesen des Nachbarn Jakob Staub entstanden Schäden an Stallung und Scheune.

30. Juli Kurz nach 3.00 Uhr in der Frühe wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlaf gerissen. Im Gemischtwarengeschäft des Karl Uhle, Ecke Brettener - Mühlbacher Straße, war im Speicher aus ungeklärter Ursache Feuer ausgebrochen, das schnell um sich griff. Die rasch eingetroffene Feuerwehr konnte ein Übergreifen auf das angebaute Wohnhaus des Landwirts Karl Pfründer verhindern. Am Haus Uhle brannte der Dachstuhl aus, die unteren Stockwerke erlitten hohen Wasserschaden. Das Inventar konnte größtenteils gerettet werden. Zu einem großen Problem gestaltete sich die Unterbringung von 16 obdachlos gewordenen Hausbewohnern. Kurze Zeit später schafften jedoch Zimmermeister Johannes Mack und seine „Buben“ (darunter auch August Mack) ein Meisterwerk. Der technisch schwierige Dachstuhl, etwas niedriger als vorher, war aufgeschlagen.



Brandplatz Uhle 30. Juli 1952.

1953

6. Feb. Beim Bäckermeister Herbert Stier führte eine Mehlstaubexplosion zu einem Kleinbrand.

19. Feb. Im Anwesen des Karl Zutavern, in der Brettener Straße 15, verursachte ein Kaminbrand beträchtlichen Sachschaden.

23. Nov. Im Haus Schmelcher in der Bahnhofstraße zwischen Post und dem Gasthof „zur Eisenbahn“ gelegen, war im Speicher Feuer ausgebrochen, das schnell um sich griff. Die sofort angerückte Feuerwehr konnte den Brand eindämmen und ein Übergreifen auf wichtige Betriebe in der Nachbarschaft, das Postamt und die Firma Heinz Michael und Co., verhindern. Der Dachstuhl brannte aus, der Wasserschaden war enorm. Die im 1. Stock wohnende Familie des Polizeimeisters Herbert Hecker und die Arztpraxis von Dr. Schröder im 2. Stock wurden stark geschädigt. Das Feuer wurde von einem kleinen Jungen, der mit einem Feuerzeug im Speicher spielte, verursacht.

1954

14. Juni Nachts gegen 2.30 Uhr kam es in der Kettengasse zu einem Zimmerbrand bei Landwirt Wilhelm Krebs. Ein nicht abgeschaltetes Bügeleisen hatte den Brand verursacht. Aufmerksame Nachbarn bemerkten das drohende Unheil und halfen tüchtig bei den Löscharbeiten mit, sodaß eine Alarmierung der Feuerwehr und eine Störung der Nachtruhe der Einwohnerschaft vermieden werden konnte.

1956

19. März Gegen 16.00 entstand im winter-trockenen Hardtwald in Abteilung 11, Ecke Niederhöferfußweg - Kälberlöcherweg, ein Waldbrand. Einigen jungen Spaziergängern gelang es, das Feuer am Ausbreiten zu hindern. Mit dem Eintreffen des LF 15 und dessen Wasservorrat von 400 Litern konnte dann der Brand gelöscht werden. Die Jugendlichen wurden für ihren

vorbildlichen Einsatz öffentlich von der Stadtverwaltung belobigt.

7. Sept. Großalarm. Eine Streichholzschachtel, die ein Mann unterwegs verloren hatte, und die dann in die Hände zweier sechsjähriger Buben geriet, war letzten Endes Schuld daran, daß die Veith'sche Dreschhalle, bis unters Dach mit Getreidegarben gefüllt, in Flammen aufging.

Unter einem direkt vor der Halle stehenden, beladenen Getreidewagen hatten die Jungen ein „Feuerle“ machen wollen, das explosionsartig auf Wagen und Halle übergriff. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte sich nur noch auf den Schutz zweier benachbarter Scheunen konzentrieren, wobei das LF 15 die Wasserversorgung aus dem nahen Hilsbach hervorragend sicherte. Unter Hunderten von Zuschauern standen einige Landwirte, deren gesamte Getreidernte gerade zerstört wurde. Weit über 100 Fuhren Getreide waren hier zum Dreschen eingelagert. Gegen 11.35 Uhr war das entstehende Feuer bemerkt worden, 25 Minuten später stürzte das Dach der Halle ein. Neben dem gelagerten Getreide wurden auch zwei Dreschmaschinen

samt Zubehör ein Raub der Flammen, zudem hatte die Stadt Eppingen ihre Fest- und Markthalle verloren.

Dies alles konnte aber das 110jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen trotz großer Bedenken nicht verhindern. Vom 22.-24. Juni 1957 fanden in eben dieser neu aufgebauten „Festhalle“ eindrucksvolle Feierlichkeiten statt. Der sensationelle Konsum von 4772 Litern und 4510 Flaschen des legendären Festbocks „Brandstifter“ von der Palmbräu, garantierte allein schon einen „vollen“ Erfolg des Festes.

1958

30. Sept. Von diesem Datum an erfolgte die Alarmierung der Wehr über die im Pfeiferturm installierte Luftschuttsirene. Die Ortsrufanlage war nicht mehr überall zu empfangen. Der Schaltknopf für die Sirene befand sich zunächst im Inneren des Rathauses, wurde dann aber am 5. November in einen Feuermelder vor der Rathaustür verlegt.

1959

1. Jan. Gegen 24.00 Uhr, der Familienabend der Freiwilligen Feuerwehr war in vollem Gange, brannte die neue Scheune des Landwirts Eugen Dieffenbacher lichterloh. Die Sirene war in der Turnhalle nicht gehört worden, die Kapelle spielte gerade fleißig, laut und schwungvoll Märsche und Walzer. Einige ältere Wehrmänner, die schon auf dem Heimweg waren, kehrten zurück und alarmierten die Festversammlung. Alles dachte zunächst an einen schlechten Scherz, doch es half nichts. Statt zur Polonaise auf der Tanzfläche, ging es flott zum Einsatz am Brandplatz. Mit der besten Galauniform, mit Schlips und Kragen und mit frisch gebügelten Hosen ging man gegen das Feuer vor. Zwei TS 8 legten an den Hydranten in der Adelshoferstraße an, das LF 15 mußte von der „eleganten“ Mannschaft an der Scheuer vorbei durch den Morast der Wiese an den Hilsbach geschoben werden. Ursache dieses einmaligen Einsatzes war der nicht ge-



Brand der Veith'schen Dreschhalle am 7. Sept. 1953. Oben: Die Dreschhalle kurze Zeit nach Ausbruch des Brandes. Unten: Die nach 25 Minuten in sich zusammenstürzende Halle.

statte Einlaß eines in Eppingen in der Landwirtschaft beschäftigten 20 jährigen Arbeiters in die gesellige Runde. Er revan- chierte sich eben auf „seine Art“, war dann aber beim Löschen an vorderster Front mit dabei. Hierbei fiel ihm ein Ziegel auf den Kopf, er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er am Abend die Brandstiftung zugab. 1 Jahr Gefängnis für schwere Brandstiftung waren sicherlich eine angemessene Quittung für „alles“.

18. Juli Im Gewann „Röllersberg“ brannte ein Sommergerstenfeld, das durch den Einsatz des LF 15 gelöscht wurde.

6. Sept. Am Sonntagmorgen 6.55 Uhr brannte der PKW des Schlossermeisters Fritz Sack aus.

1961

24. Jan. 2 Trocknungsräume der Firma Pottiez, Ziegelei, waren in Brand geraten, mit einer Hydrantenleitung und betriebsei- genen Löschmitteln wurde das Feuer er- folgreich bekämpft.

1. Okt. 2.00 Uhr nachts, am Kirchweih- sonntag, viele Wehrmänner waren noch „unterwegs“, brannte es in der Scheune der Emilie Frey Wwe. in der Rappenaue- r Straße 42. Für die beiden eingesetzten TS 8 reichte das Wasser aus einem Hydranten an der Straße nicht aus. TS 8 Dieffenba- cher wechselte daraufhin mit Erfolg zur Entnahmestelle aus dem Hilsbach an der Altstädter Brücke. Eine große Zahl Schau- lustiger strömte aus den Gaststätten zum Brandplatz und erschwerte die Löscharbei- ten beträchtlich, die gegen 4.00 Uhr beend- et waren.

Erstmals konnte danach ein neuer elektri- scher Schlauchtrocknungsschrank benutzt werden, der in wenigen Tagen die Schläu- che trocknete, die vorher wochenlang auf- gehängt werden mussten.

1962

31. Jan. Bei eisiger Kälte waren die Wehr- männer mit 2 TS 8 und dem LF 15 nach kurzer Zeit wieder „in der Gegend“ und über 3 Stunden im Einsatz. Um 2.30 Uhr brach im Anwesen des Zahnarztes Emil

Schneider in Scheune und Stallung ein Brand aus. Während der Löscharbeiten ging auch ein abgestellter Bienenstock zu Bruch. Trotz der Kälte griffen die „Biester“ sofort an und zwangen mehrere wackere Feuerwehrmänner zum eiligen, kurzzeiti- gen Rückzug. Diese beiden aufeinanderfol- genden benachbarten Brände gingen auf Brandstiftung zurück.

31. Mai Im Gewann Meistergarten brannte ein Hühnerstall mit 200 Küken völlig aus.

5. Juni In der Bitumenmischanlage der Firma Hartmann brach ein Großbrand aus, der den gesamten Komplex zerstörte. Haus- hohe, schwarze Rauchwolken zogen über die Stadt hinweg, die gewaltige Hitze erschwerte das Herangehen der Löschar- mannschaften an den Brandherd. Mit viel Wasser und Schaumlöschmittel wurde man schließlich „Herr der Lage“.

8. Juni Die Weckerlinie zur Alarmierung der Mannschaft des LF 15 wurde installiert.

15. Juni Das langersehnte TLF 8, mit einem 800 Liter Tank, wurde der Wehr übergeben.

5. Aug. Mit dem LF 15 wurde der seit Wochen brennende Schuttplatz im Gewann „Himmelreich“ gelöscht. Der gesamte Schutt musste förmlich „inge- weicht“ werden.

1963

23. Jan. Brand im Verwaltungsgebäude der „Neuen Heimat“ an der Vorstädter Brücke. 2 Familien wurden obdachlos, das Inventar konnte gerettet werden. Die außergewöhnlich große Kälte erschwerte die Löscharbeiten, nach 2 Stunden war das Feuer mit viel Wasser gelöscht worden. Als die Feuerwehr abzog, hinterließ sie einen „bizarren“ Brandplatz.

11. Feb. Beim Auftauen einer Wasserlei- tung im Keller der Otto Frey Wwe. in der Rappenaue- r Straße gerieten die Kohlen in Brand, die schnell gelöscht wurden.

3. März In der Wurstküche des Gasthau- ses „zum Adler“ brach wegen eines defek- ten Rauchkanals ein Kleinbrand mit gerin- gem Sachschaden aus.

17. März In der Fleischgasse brannte der Dachstuhl des Hauses Helmut Brenneisen ab, der Schutz der Nebengebäude gelang.



Brandplatz im Winter am 23. Jan. 1963 bei der „Neuen Heimat“.

2. Aug. Ein vom Bahndamm ausgehendes Feuer setzte bei der Firma Hagemann und Pfeil im Fläschle angehäufte Kabel in Brand. Kurzeinsatz der Wehr.

1964

22. Juni, 21. Juli und 16. Nov. Mit dem LF 15 mussten immer wieder Schuttplatzbrände am Rosalienhof / Himmelreich gelöscht werden. Die Belästigung der Einwohnerschaft durch Qualm und penetranten Gestank war groß, von der Gesundheitsgefährdung der Wehrleute ganz zu schweigen.

21. Juli und 3. Aug. Große Stoppelfelder brannten im Ittlinger Grund und bei der Gärtnerei Lampert.

1965

22. März In der Scheune des Café Bitterich in der Petersgasse brach Feuer aus, das schnell gelöscht war.

1966

25. März Im Dachgeschoss des Hauses Wilhelmstr. 3 brannte ein Haufen Unrat.

20. Juli Zündelnde Kinder verursachten beim Hause Stoiber in der Langenbergstr. einen Schuppenbrand

1967

9. April Nach erledigter Sonntagsübung am Späneturm der Schreinerei Hecker wurde eine Löschgruppe „höflichst“ in die Bahnhofstr. 6 gebeten. Dort schwelte ums Kamin ein Brand. Die glimmenden Pfosten und Streben wurden freigelegt und schnell gelöscht.

21. Mai Das neue LF 16 wurde übergeben. Die Wehrmänner waren von seinen Möglichkeiten begeistert.

12. Juni In einem Gebäude an der Zeppelin-Ecke Bismarkstraße lösten spielende Kinder einen Brand im Dachzimmer aus.

22. Okt. Sonntags um 12.00 Uhr nach gerade gehabter Übung, geriet die Scheune des Gustav Hauser in der Brettener Straße in Brand. Brandursache: zündelnde Kinder. Ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude sowie das Wohnhaus konnte verhindert werden. Viele Schaulustige behinderten die Löscharbeiten.

1968

28. Sept. Im Café Schäfer am Markplatz wurden beim Kaffeerösten die Bohnen so heiß, daß sie in Brand gerieten. Starke Rauchschwaden aus dem Haus ließen Schlimmes befürchten.

16. Nov. Ein Dachschwelbrand im Anwesen des Landwirts Wilhelm Spahn, Brettener Straße 10, wurde mit der Kübelspritze erfolgreich bekämpft.

1969

8. März Ein in einem leerstehenden Haus im Linsenviertel entstehender Brand wurde schnell gelöscht.

27. März In der Wilhelmstr. 3 führte ein „aufgesetztes“ Kamin im Obergeschoss zu

einem Deckenschwelbrand mit geringem Schaden.

31. März Am alten Sportplatz brannte in der Nacht ein großer Holzhaufen ab.

21. April Im Lagerraum der Drogerie Kie-
ninger am Pfeiferturm brach ein Brand aus,
der wegen der dort gelagerten entzündlichen
Stoffe bedrohlich hätte werden können.
Durch das beherzte Eingreifen eines
Nachbarn konnte ein Großbrand verhindert
werden.

22. Mai Ein PKW brannte in der Peters-
gasse aus. Die Hauswand des Café Bitte-
rich wurde stark beschädigt.

14. Okt. Im städtischen Wohnhaus im Lin-
senviertel, zwischen Badgasse und Alt-
stadtstraße, geriet im Speicher Stroh in
Brand, das schnell gelöscht werden konnte.
Die Polizei nahm einen Hausbewohner
fest.

1970

19. Juli Im Gewinn Albersberg geriet ein
Mähdrescher in Brand. Die Feuerwehr ver-
hinderte größeren Schaden.

6. Nov. „Wieder mal“ brannte der Schutt-
platz im Himmelreich.

26. Nov. Aus allen Fenstern im Hause
Fleischgasse 5 quoll Rauch. Der Brand im
Keller war schnell gelöscht.

1971

16. März Ein Schuppen in der Eichgasse
brannte ab.

19. April Großer Waldbrand im Michelba-
chertal / Pfitzenhof. 1 ha Wald wurde ver-
nichtet. Forstpersonal, Polizei und die Feu-
erwehr mit ihren Tanklöschfahrzeugen
konnten den Brand eindämmen.

12. Juni Brand im Heizraum des Gasthau-
ses „zum Schwanen“.

19. Juni Erheblicher Brandschaden im
Autohaus Spahn. Bei Schweißarbeiten fing
in der Werkstatt ein Kraftwagen Feuer.
Außergewöhnlich starker Qualm machte
den Einsatz von Atemschutzträgern nötig.
Mit dem Schaumrohr und 2 C- Röhren
wurde der Brand von Innen und Außen
bekämpft. Das Gebäude konnte gerettet
werden.

10. Juli und 5. Aug. In der Hellbach und
an der Straße nach Richen brannten Stop-
pel- und Getreidefelder. Bei beiden Brän-
den bewährte sich wieder einmal das LF 16
mit seinem 1400 Liter fassenden Wasser-
tank.

25. Okt. Tag- und Nachteinsätze auf dem
Schuttplatz am Himmelreich. Der Brand
hatte den ganzen Platz betroffen, die Glut-
nester lagen tief unter der Oberfläche. Eine
Sprengung wurde erwogen, war aber nicht
nötig.

20. Nov. Morgens um 6.00 Uhr schreckte
die Feuersirene die Bevölkerung auf. Aus
ungeklärter Ursache war in den Stallungen
des Engelbert Müller im Scheuerle Feuer
ausgebrochen. Beim Eintreffen der Wehr
stand das Anwesen in hellen Flammen, so
dass nichts mehr gerettet werden konnte.
Viele Schweine sind verbrannt, der Sach-
schaden war sehr hoch.

1972

14. Dez. Ein Ölofen bei KFZ- Meister Fink
in der Mühlbacher Straße drohte zu ex-
plodieren. Trotz starker Rauchentwicklung
und massiver Behinderungen in der Werk-
statt konnte die bestehende Gefahr schnell
beseitigt werden.

Seit Somer 1972 ist die Wehr mit Funkan-
lage und 10 Funkweckern (Schleife1) zur
optimalen Alarmierung ausgestattet. Vom
20. November an, sind auch die Schleifen
2 und 3 mit weiteren 20 Funkweckern an
dieses moderne Alarmierungssystem
angeschlossen.

1973

21. Feb. In der Hermannstädter Straße
(beim Café Müller) brannte ein Baustellen-
wagen.

6., 9., 13., 14. und 17. Aug. Zwischen
Mühlbach und Eppingen, im Scheuerle, am
Neuhof und auf den Gemarkungen Richen
und Kleingartach brannten Getreidefelder.
Zwischen dem **6. März** und **3. Sept.**, sowie
am **16. Jan. 1974** 6 große Schuttbrände
beim Rosalienhof verursachten enorme
Geruchsbelästigungen und gefährdeten
die Anwohner und die Einwohner der Stadt

Eppingen. Mit modernen Geräten (TLF 8 und LF 16) und unter hohem gesundheitlichen Risiko leisteten die Männer der Freiwilligen Feuerwehr der Allgemeinheit hervorragende Dienste. In der Bevölkerung regte sich zunehmend Protest. Am 1. März 1974 hörte endlich die „Sauerei“ auf, der Schuttplatz am Himmelreich wurde geschlossen.

1974

30. Jan., 18. Feb., 12. Mai, 4. Juni, 7. Aug. Im Umgang mit leicht brennbaren Materialien (u.a. Autowracks) kam es immer wieder zu Bränden unterschiedlichster Dynamik in der Shredder-Anlage der Firma Kamet.

7. - 10. Aug. Ein gewaltiger Müllplatzbrand entstand auf dem Gelände bei Rohrbach. Riesige schwarze Rauch- und Gasschwaden lagen über dem Stadtteil und der Stadt. Mit den Löschfahrzeugen LF 16 aus Eppingen und dem LF 8 der Wehr aus Rohrbach kämpfte man gegen die Flammen an. Das Löschwasser musste aus der über 1 km entfernten Elsenz entnommen werden. Erst nach 4 tägigem Einsatz konnte der Brand gelöscht werden.

1975

10. Juni Auf dem Betriebsgelände der Firma Dieffenbacher geriet die Versuchshalle (in der ehem. Zichoriendarre) in Brand. Die 1. Schleife rückte mit dem TLF 16 aus und löschte mit einem B- und einem C- Rohr das Feuer. Größerer Schaden konnte verhindert werden.

1976

10. März, 17. Juli, 9. Aug. Größere Flächenbrände in den Gewannen Nonnental, Ittlinger Weg, im Bräunling, bei der Firma Lampert und Meergraf, sowie auf der Gemarkung Rohrbach wurden mit den modernen Löschfahrzeugen schnell beherrscht und gelöscht.

20. Juni Eine Platane in der Bahnhofsallee geriet in Brand und wurde sofort gelöscht.

1977

22. April Ein Phantom-Düsenjäger der US- Army stürzte im Bereich Vogelherd-Jägersee- Schlettich in den Eppinger Wald. Die Maschine „schnitt“ beim Absturz eine 300 m lange und etwa 30 m breite Schneise in den z.T. alten Eichenbestand und geriet in Brand. Die Feuerwehr Eppingen konnte mit einem Schaumteppich das Feuer löschen und ein Übergreifen auf den Wald verhindern. Leider kamen die beiden Piloten ums Leben.



Überreste des abgestürzten Phantom-Düsenjäger der US- Army 1977.

1978

12. Feb., 16. Feb., 16. April Ein überhitzter Ölofen, überkochendes Fett, sowie ein Schwelbrand in einem Fahrradkeller verursachten nur geringe Schäden.

8. Okt. und 10. Okt. Nach Brandstiftungen gehen 2 PKWs in der Eisenbahnstraße und auf dem Kleinbrückentorparkplatz in Flammen auf.

16. Dez. Der Gruppenführer in der Eppinger Wehr Ernst Lux erlebte an diesem Tag eine böse Überraschung. Kurz vor Weihnachten hatten Unbekannte in seiner Garage das nagelneue Familienauto angezündet. Das Auto brannte aus, an der Garage entstand beträchtlicher Sachschaden.

1979

19. Nov. Gegen 1.30 Uhr geriet das Wohnhaus Petri in der Kettengasse in Brand. 2 Kinder waren im Dachgeschoss eingeschlossen. Mit Steckleitern und Atemschutz drangen Wehrmänner in das Haus ein. Es gelang ihnen, zu den Eingeschlossenen vorzudringen und diese im „letzten Augenblick“ lebend zu retten. Vom Dach herabfallende Ziegel behinderten die Löscharbeiten im außergewöhnlichem Maße. Der Feuerwehrmann Hartmut Kächele erlitt bei diesem Einsatz eine massive Rauchvergiftung und musste ins Krankenhaus eingeliefert werden.

1980

16. Jan. Bei einem Zimmerbrand in einem Gebäude in der Katharinenstraße erlitt ein 53jähriger Mann schwere Brandverletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

21. April Auf dem Betriebsgelände der Firma Wild in der Poststraße stand die Wohnung eines Gastarbeiters in Flammen. Es gab beträchtlichen Brandschaden.

27. Mai Gegen 3.00 Uhr stiegen gewaltige Qualmwolken von der in Brand geratenen Shredderanlage der Firma Kamet auf. Penetranter Gestank breitete sich in der ganzen Stadt aus. Das Feuer war schnell gelöscht.

1981

8. März Beträchtlicher Schaden entstand bei einem Werkstattbrand auf dem Areal des Lagerhauses Eppingen. Ein PKW war beim Schweißen in Brand geraten. LF 16, TLF 16 und 10 Mann waren 1/2 Stunde im Einsatz.

26. Juni In einem Gebäude der Albert-Schweitzer-Straße implodierte ein Fernsehgerät. Es kam zu einem Wohnungsbrand. Atemschutzträger löschten mit Feuerlöschern und Kübelspritzen. 1 Feuerwehrmann erlitt Verletzungen. Es entstand beträchtlicher Schaden.

1982

20. Jan. Im 2. Obergeschoss der Metzgergasse 5 brannten Zimmer, die von Ausländern bewohnt waren. Wegen des starken Qualms war ein Vordringen zum Brandherd nur mit Atemschutzträgern möglich. Ein Ausländer, der für den Schlüssel zum Haus zuständig war und herbeigeholt werden musste, brach beim Anblick des Brandes vor Aufregung zusammen. Er wurde von Wehrmännern mit einem Bergetuch aus dem Haus getragen und dem Roten Kreuz übergeben. 21 Mann mit LF 16 und MTW waren im Einsatz.

26. Aug. Im 1. Obergeschoß des Wohnhauses Berliner Ring 17 standen wegen einer Fernsehimplosion mehrere Zimmer in Brand. Die Wehr rückte mit LF 16 und MTW aus. Fünf Atemschutzträger wurden eingesetzt. Mit einem Schnellangriff und dem Einsatz von 2 C- Rohren wurde über den Balkon der Brand bekämpft. Ein Ehepaar musste mit einer Steckleiter aus dem 2. Obergeschoss gerettet werden.

16. Juli Um 13.09 Uhr wurde dem Polizeirevier Eppingen ein Brand auf der Geflügelfarm Klaushof „im Zitterich“ in Rohrbach gemeldet, der sich zu einem der größten Schadensfeuer in der Nachkriegsgeschichte in Eppingen entwickelte. Die Stützpunktwehr Eppingen war mit LF 16, TLF 16, RW 2, Schlauchwagen, Mannschaftstransportwagen und 25 Mann unter der Leitung von Reinhard Frank schon 8 Minuten nach der Alarmierung an der Großbrandstelle, wo riesige Flammen in den Himmel schlugen. Zunächst wurde mit je einem Schnellangriff des LF 16 und TLF 16 gegen den Brandherd vorgegangen, bald wurde aber klar, dass die betroffene Hälfte der Stallungen mit ca. 4 1/2 Tausend Legehennen nicht gehalten werden konnte. Die volle Konzentration der Wehrmänner galt nun der Rettung des Wohnhauses und den übrigen Stallungen, in denen noch ca. 55.000 Hennen in Legebatterien untergebracht waren. Mit 6 C- Rohren gingen die 35 Wehrmänner aus Eppingen und Rohrbach, letztere unter ihrem Kommandanten Otto Meckler, bei glühender Hitze gegen die Flammen vor. Ab 14.00 Uhr griff auch die Berufsfeu-



Brand auf dem Klaushof 16. Juli 1982.

erwehr Heilbronn ins Geschehen ein. Der Heilbronner „Löschprofi“ und Feuerwehrchef Würker war sichtlich von der ausgezeichneten Arbeit der Männer um Frank und Meckler angetan, denn es gelang mit vereinten Kräften alle übrigen Stallungen und die meisten dort untergebrachten Legehennen zu retten, denen man sogar Frischluft eingeblasen hatte, um sie vor dem Erstickungstod zu bewahren. Auch das Wohnhaus konnte schadlos erhalten werden. Bis gegen 21.00 Uhr standen die Wehrmänner im Einsatz, einer von ihnen zog sich Verletzungen zu. Insgesamt 10 Feuerwehrfahrzeuge und rund 50 Mann aus Eppingen, Rohrbach und Heilbronn hatten über 7 Stunden lang gegen das Feuer mit Erfolg gekämpft. 7000 Hühner verbrannten dennoch, ungefähr 5000 mussten getötet bzw. notgeschlachtet werden, 400.000 Eier waren zerstört. Die gesamte Schadenshöhe wurde auf rund 1 Million DM geschätzt. Die Ursache des Brandes lag vermutlich an einem Defekt in der Elektrik einer Futterschnecke.

24. Sept. Großbrand beim Lagerhaus Eppingen. Wegen Überhitzung des Trockners geriet das Maissilo des Lagerhauses in Brand. Vom Untergeschoß bis zum 4. Stockwerk stand alles in hellen Flammen. Wegen starker Verqualmung konnte nur mit Atemschutz vorgegangen werden. Atemschutzträger aus Adelshofen, Kleingartach und Richen mussten zusätzlich zu den Eppingern eingesetzt werden. Mit 6 B- und 3 Schaumrohren bekämpfte man das Feuer. Mit Stöcken und Haken wurde das glühende Mais im Trockner losgeschlagen und mit dem Förderband nach Außen transportiert. Im Einsatz waren LF 16, LF 16-TS, RW 2, SW 1000, TLF 16, MTW. Die Löscharbeiten wurden von der Berufsfeuerwehr Heilbronn unterstützt. Der gesamte Brandschaden lag bei ca. 500.000 DM .

11. Nov. Um 1.25 Uhr war die Werkhalle der Firma Schultheiß in Brand geraten. Ausgerückt wurde mit LF 16, TLF 16, RW 2 und MTW. 3 C-Rohre, 1 Schaumrohr, 2 B-Rohre und Atemschutzträger waren im Einsatz. Nach 2 Stunden war der Brand gelöscht.

21. Nov. Die Kühlanlage des Handelshofes war in Brand geraten, wobei zum Ablöschenden Sand eingesetzt wurde.

27. Nov. Eine hohle Platane in der Bahnhofsallee brannte. Mit einem Schnellangriff des TLF 16 wurde der Brand sofort gelöscht.

1983

14. Jan. In einem Spielwarengeschäft in der Bahnhofstr. (Dörr) brannte der Eingangsbereich. Durch das sehr schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte ein Übergreifen der Flammen auf das Ladengeschäft verhindert werden.

21. Jan. Die Shredderanlage der Firma Kamet war wieder in Brand geraten. Mit der Hilfe der Betriebsangehörigen hatte man das Feuer schnell unter Kontrolle.

1985

10. Sept. Im Anwesen Sitzler in der Brettenner Straße 81 entwickelte sich gegen 20.00 Uhr ein Scheunenbrand. 500 Ballen Stroh hatten Feuer gefangen und verbrannten. Nur dem schnellen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, dass kein allzu großer Schaden entstand. Der Besitzer des landwirtschaftlichen Anwesens, zu dem die Scheune gehört, entzündete kurz vor dem Brand direkt hinter der Scheune einen großen Reisighaufen, der meterhohe Flammen schlug und diese auf die Scheune übergriffen. 25 Mann, LF 16, TLF 16 und die große Feuerwehrleiter waren im Einsatz. Besondere Probleme bereitete das „in Stellung“ bringen der Drehleiter, die in Millimeterarbeit mit viel Fingerspitzengefühl durch die Hofeinfahrt „dirigiert“ werden musste.

25. Okt. Am Albertsberg 2 brannte auf dem Areal der Firma Rupp im Erdgeschoss des Wohnhauses die Küche größtenteils aus. Auch das Wohnzimmer und andere Räume wurden in Mitleidenschaft gezogen. 6 Atemschutzträger waren im Einsatz und löschten das Feuer. Es entstand hoher Sachschaden.

Eine Reihe diverser Kleinbrände in Küchen und Kellern, Wohnzimmern und Containern runden das Brandgeschehen im Jahre 1985 ab.

1986

24. Juni Im Videostudio der Firma Fröhlich, im Erdgeschoß des Gebäudes Bismarckstr. 2, war ein Brand ausgebrochen. Durch Verbrennung von Kunststoffen entstand gefährlicher Qualm. Ein Vordringen zum Brandherd war nur mit schwerem Atemschutz möglich. Mit einem Schnellangriff des LF 16 sowie Kübelspritzen wurde das Feuer gelöscht.

30. Aug. Beim Shredder der Firma Kamet brannte Abfall, der auf verschiedene Förderbänder übergriff. Ausgerückt und gelöscht wurde mit TLF 16, LF 16, SW 1000 und MTW.

2 Kleinbrände wurden in kurzen Ausrückzeiten bekämpft, u.a. wurde ein brennender Ameisenhaufen am Richtweg abgelöscht, aufflammendes Reisig und Laub „ausgepscht“.

1987

22. April Im Gewann „Schleifmühle“ brannten, auf einem Acker gelagert, ca. 200 gepresste Strohballen. Ausgerückt wurde mit LF 16, TLF 16 und MTW. Das Stroh wurde von 2 Schleppern und Feuerwehrmännern mit Misthaken auseinandergezogen und gleichzeitig mit einem B- und 3 C-Rohren abgelöscht. Der Einsatz dauerte 5 Stunden.

3. Dez. Neben dem Fitness-Center in der Eisenbahnstr. brannten Kunststoffgranulat und Kabelreste der Firma Kamet. Mit 3 Löschfahrzeugen und dem Einsatz von 3 B-Rohren und 1 C-Rohr konnte der Brand nach 1 Stunde gelöscht werden. Zu 6 Klein- und Kleinstbränden wurde die Wehr zudem gerufen.

1988

8 Kleinbrände, darunter waren u.a. 3 brennende PKWs und ein Container, waren zu löschen.

1989

1. Jan. Um 22.09 Uhr geriet in der Ketten-gasse eine von Asylanten aus Afrika be-wohnte Wohnung im 2. Obergeschoß in Brand. Diese verließen in panischer Flucht das Haus. Im Löscheinsatz waren: DLK 23/12, LF 16, TLF 16 TS, TLF 8, MTW, RW 2, 10 Atemschutzgeräte und das Belüf-tungsaggregat sowie Beleuchtungsgeräte. Durch den schnellen und gezielten Einsatz der Wehrmänner gelang es, eines der wert-vollsten Fachwerkhäuser unserer Stadt zu erhalten.

12 Kleinbrände komplettierten das Brand-geschehen dieses Jahres, darunter ein Zim-merbrand im 3. Obergeschoß in der Brette-ner Straße 77. Ein verletzter und unter Schock stehender 91 jähriger Mann wurde ins Freie getragen und dem DRK überge-ben. Die brennende Wohnung wurde mit Hilfe einer Kübelspritze abgelöscht.

1990

20. Mai Kurz nach Beendigung des 90 jäh-rigen Jubiläums des Getreidelagerhauses in Eppingen, wo die Feuerwehr für die Bewirtung der Festgäste zuständig war, geriet gegen 21.00 Uhr ein Gebäude des stillgelegten Sägewerkes Hecker in der Eisenbahnstr. in Brand. LF 16, 2 LF 16 TS, TLF 8, DLK 23/12, RW 2 und SW 1000 waren „vor Ort“. Mit 3 B- und 7 C-Rohren wurde der Brand gelöscht. Einsatzzeit: 3 Stunden.

2. Aug. Im Gewinn Lerchenberg wurde ein brennender Mähdrescher gelöscht.

7 Kleinbrände.

1991

16. Nov. Ein großer Geräteschuppen in der Nähe des „Villa Waldeck“, der einem Wohnsitzlosen als Unterkunft diente, brannte völlig aus.

1992

5 Kleinbrände, darunter brannte „wieder einmal“ eine hohle Platane in der Bahn-hofsallee.

1993

27. Jan. In der Scheuerlesstraße 28, auf dem Freigelände hinter dem Autohaus Goldmann brannten 6 abgestellte Pkw. Trotz großen Einsatzes der Feuerwehr u.a. 8 Atemschutzgeräteträger mit schwerem Atemschutz, konnte das völlige Ausbren-nen der Autos nicht verhindert werden.

6 Kleinbrände komplettierten den Einsatz der Wehr in diesem Jahr.

1994

2 Kleinbrände

1995

6 Kleinbrände, wobei einer davon „beson-ders“ herausragt. In der Küche des Wohn-hauses Richard Wagnerstr. 23 war auf dem Elektroherd ein Käfig mit 2 jungen Hasen abgestellt worden. Ein in der Wohnung anwesender Hund, der Wohnungseigen-tümer war kurzzeitig außer Haus, wollte sicherlich nach den Hasen „sehen“, stellte sich am Herd auf die Hinterpfoten und schaltete dabei die Herdplatte auf der die Hasen standen an. Der Käfig geriet in Brand, die Hasen verbrannten, der Hund erlitt eine Rauchvergiftung und musste zum Tierarzt gebracht werden.

1996

16. Jan. Gegen 20.00 Uhr wurde die Wehr alarmiert: Adresse „Disco Donnerbalken“. Der entstandene Brand wurde mit „großem Gerät“ LF 16, VRW, TLF 16, DLK 23/12, RW 2, SW 1000 und MTW bekämpft, 35 Mann waren knapp 3 Stunden im Einsatz. Einbrecher hatten mit Brandbeschleuniger sämtliche Diskoeinrichtungen überschüttet und an mehreren Stellen angezündet. Mit 8 Atemschutzträgern und einem Schnellan-griff des TLF 16 wurde der Brand gelöscht. Der Sachschaden wurde auf mehrere hun-derttausend DM geschätzt.

23. Feb. Um 17.55 Uhr geriet in der Carl Benzstraße in einem Autohaus bei Schweißarbeiten ein PKW in Brand. Der PKW, der auf der Hebebühne stand, brann-

te völlig aus. Das Werkstator, Fenster-scheiben und diverse Einrichtungs-gegenstände wurden zerstört. Eine Aus-breitung des Feuers auf andere Räume konnte verhindert werden. 5 Atemschutz-träger konnten mit 3 C-Rohren, der Schnell-langriffsvorrichtung des TLF 16 und LF 16 das Feuer löschen. Insgesamt waren 26 Personen 65 Minuten im Einsatz.

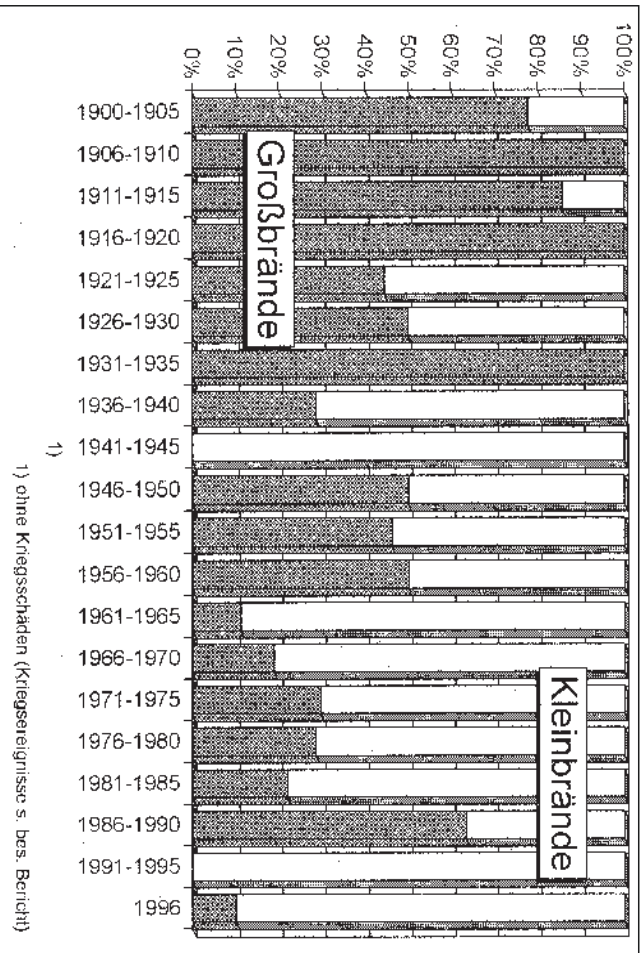
Zu insgesamt 8 Kleinbränden wurde die Wehr im Laufe des Jahres zudem gerufen.

Bilanz der Brandgeschichte ab 1900

Von 1900 bis 1996 weist die Brandge-schichte unserer Stadt ca. 350 markante Brände aus. Die hierzu erstellte Grafik dif-ferenziert diese Zahl in Groß- und Klein-brände in 5 jährigen Rhythmus und läßt

deutliche Unterschiede in der „Brandquali-tät“ mit stetig abnehmender Intensität der Brände erkennen.

In den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts dominierten eindeutige Groß-brände. Einfachste löschtechnische Mög-lichkeiten und brandtaktische Konzepte be-günstigten die Ausbreitung der Flammen. Diesen Defiziten setzten die Wehrmänner jedoch unerhörten persönlichen Mut entge-gen, mit beeindruckendem Erfolg. Von 1920 an gehen die Großbrände deutlich zurück, erreichen 1931 - 1935 nochmals ein sehr hohes Niveau, um sich dann von 1936 an mit den Kleinbränden in etwa die Waage zu halten. Disziplin in der Wehr, stetig zuneh-mendes Engagement der Wehrmänner in Aus- und Fortbildung, gepaart mit techni-schem Fortschritt, besonders durch Motori-sierung (Motorspritzen) auf vielen Ebenen waren Garantien dieser positiven Entwick-lung bei der Brandbekämpfung.



1) ohne Kriegsschäden (Kriegsereignisse s. bes. Bericht)

Brandgeschichte Eppingens im 20. Jahrhundert. Groß- und Kleinbrände sind zum besseren Vergleich jeweils auf die Gesamtzahl bezogen. Die Brände während des Krieges zwischen 1941 - 1945 sind nicht berücksichtigt. Siehe dazu besonderer Bericht.

Über die durch Kriegsentwicklung entstandenen Brände wird an anderer Stelle berichtet.

Ab 1960 reduzierte sich die Zahl der Großbrände weiter, nähme man die „Dauerbrenner“ Müllplätze und die Shredderanlage der Firma Kamet aus der Rechnung heraus, auf ein sehr niedriges Niveau. Ursächlich für diese Entwicklung sind sicherlich auch die Verwendung moderner, brandsicherer Baumaterialien in der „Nachkriegsneubauphase“, die neue Art des Heizens, Zentralheizungen lösen die Einzelofenheizung ab, und der gewaltige löschtechnische Fortschritt im Feuerwehrwesen selbst. Nach

der Schließung der Müllplätze und enormen Investitionen der Firma Kamet in die Brandsicherung am und um den Shredder hat sich, von 1990 an, die Zahl der großen Brände nochmals verringert, die Zahl sogenannter Kleinbrände deutlich erhöht. Mit „High-Tech vom Feinsten“ stellt sich unsere Freiwillige Feuerwehr in Eppingen den höchstdifferenzierten und extrem schwierigen Anforderungen dieser völlig neuen Qualität von Bränden. Zudem garantiert der hervorragende Ausbildungsstand der „modernen“ Feuerwehrmänner auch weiterhin die Sicherheit aller Bürger in dieser Stadt.

Die Organisation der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen

von Manfred Staub

In den Jahren 1971/72 wurden sechs umliegende Gemeinden, die alle ebenfalls über eine Freiwillige Feuerwehr verfügten, in die Stadt Eppingen (inzwischen 18.700 Einwohner) eingemeindet. Diese Gemeindeform brachte auch eine Neuorganisation der Feuerwehr mit sich.

Da es nach dem Feuerwegesetz in jeder Gemeinde nur eine Feuerwehr geben kann, mußte im Frühjahr 1973 aus den damals sieben selbständigen Feuerwehren eine Feuerwehr (Gesamtwehr) gebildet werden. Dies bedeutete, daß die bisherigen selbständigen Feuerwehren in den früheren Gemeinden ihre Selbständigkeit verloren. Die Stadt Eppingen hat deshalb mit Zustimmung des Gemeinderates am 27. März 1973 eine Satzung für die Freiwillige Feuerwehr Eppingen erlassen. In dieser Satzung ist der Aufbau und die Organisation der Feuerwehr der Stadt Eppingen geregelt. Zuvor fanden Besprechungen unter Leitung des Bürgermeisters sowie unter Beteiligung der Ortsvorsteher und Kommandanten der einzelnen Wehren statt. Ziel dieser Besprechung war, nach den vollzogenen Eingliederungen eine dem Gesetz genügende Form der Organisation der Feuerwehr zu finden, die gleichzeitig den einzelnen Wehren in den Abteilungen eine größtmögliche Selbständigkeit einräumt. Auf der anderen Seite sollte auch erreicht werden, daß die Wehren der einzelnen Stadtteile mehr und mehr zusammenwachsen. Diesen Überlegungen trägt die neue Eppinger Feuerwehrsatzung in allen Belangen Rechnung.

Um den früher selbständigen Gemeindefeuerwehren auch künftig eine gewisse Eigenständigkeit zu gewähren, wurde in jedem der sieben Eppinger Stadtteile eine Abteilungswehr gebildet. Die einzelnen Feuerwehrabteilungen der Stadtteile behalten dadurch nach wie vor eine größtmögliche Selbständigkeit. Der Leiter der einzelnen Abteilungen ist der Abteilungskommandant (Abt. Kdt.). Dieser Abteilungskommandant wird von den aktiven Feuerwehrangehörigen der einzelnen Abteilungen gewählt. Die Abteilungen halten jährlich ihre Generalversammlung ab, bei der insbesondere die örtlichen Belange erörtert werden. In jeder Abteilung besteht auch nach wie vor ein Feuerwehrausschuß, der für Angelegenheiten der betreffenden Abteilung zuständig ist. Dieser Feuerwehrausschuß in den Abteilungen besteht aus dem Abteilungskommandanten, dessen Stellvertreter und 4 weiteren Feuerwehrmännern. Die Mitglieder des Feuerwehrausschusses werden von jeder Abteilung selbst gewählt. Daneben hat jede Abteilung eine eigene Kameradschaftskasse, einen Kassenführer, Schriftführer und Geräewart. In der ersten Hauptversammlung der Gesamtwehr am 07.04.1973 in der Mehrzweckhalle im Stadtteil Adelshofen wurde der bisherige Eppinger Kommandant Karl Stroh zum ersten Stadtkommandant gewählt. Er leitete dieses Amt von 1973 - 1979, schied aus Altersgründen aus und wurde zum Ehrenstadtkommandanten gewählt. Das Amt des Stadtkommandanten übt seit 1979 bis heute der städtische Verwaltungsrat Manfred Staub aus.

Organisation der FFW Eppingen Gesamtwehr

Stadtkommandant: Manfred Staub
1. Stellvertreter: Reinhard Frank

Feuerwehrausschuß der Gesamtwehr	Stadtkommandant u. Schriftführer Manfred Staub, die sieben Abteilungskommandanten und ihre Stellvertreter, Rechnungsführer Peter Blaschek und Reinhold Hecker I (beide Eppingen)
----------------------------------	--

Personalstärke	Aktive 290, Jugend 28, Altersmannschaft 86, Musiker 49, Gesamtstärke 453
----------------	---

Abteilung	Eppingen	Adelshofen	Elsenz	Kleingartach	Mühlbach	Richen	Rohrbach
Abt. Kdt.	Reinhard Frank	Reinhold Ott	Günter Stamm	Friedhelm Ebert	Bernd Reimold	Georg Thurner	Heinz Kemmler
Stellv.	Reinhold Sack	Berthold Sitzler	Jürgen Schön	Wolfgang Bott	Friedrich Müller	H.-Peter Huber	Walter Holthus
Aktive	75	33	28	44	42	38	30
Altersm.	20	10	9	-	21	12	14
Jugend	8	-	15	-	-	-	5
Fw-Kapelle	-	-	-	-	49	-	-
Fahrzeuge	RW2 VRW, LF18TS (2x), LF16, TLF16, DLK23/12, SW 1000, MTW	LF 8	LF 8	LF 8	LF8/6 TSF	LF8	LF8/6
Gründung	1847	1936	1938	1878	1938	1921	1877

Leiter der Gesamtwehr ist der Feuerwehrkommandant bzw. der Stadtkommandant. Der Stadtkommandant wird von den aktiven Feuerwehrangehörigen der Gesamtwehr, also aller Abteilungen, auf die Dauer von 5 Jahren gewählt. Die Wahl findet bei der großen Hauptversammlung statt, an der alle Aktiven aller Abteilungen teilnehmen. Die Gesamtwehr muß nach der Satzung über einen Feuerwehrausschuß verfügen. Er besteht aus dem Feuerwehrkommandanten als Vorsitzenden, dem stellvertretenden Feuerwehrkommandanten, den Abteilungskommandanten sowie 8 weiteren zu wählenden Aktiven. Von diesen 8 Feuerwehrmännern entfallen auf die Abteilung Eppingen 2 Mitglieder, auf alle anderen Abteilungen je 1 Mitglied.

Dem Feuerwehrausschuß der Abteilung Eppingen gehören im Jubiläumsjahr an: Abt. Kdt. Reinhard Frank, stellv. Abt. Kdt. Reinhold Sack, Stadt. Kdt. u. Schriftführer Manfred Staub, Rechnungsführer Peter Blaschek, Reinhold Hecker I, Eberhard Lang, Dieter Bachmann, Heinrich Vogelmann. Als Festausschuß wurde der Feuerwehrausschuß erweitert um Hartmut Kächele, Uwe Lepschi, Rolf Lang, Willi Aberle, Jürgen Zimmermann, Erich Schleusener und Jürgen Blaschek.

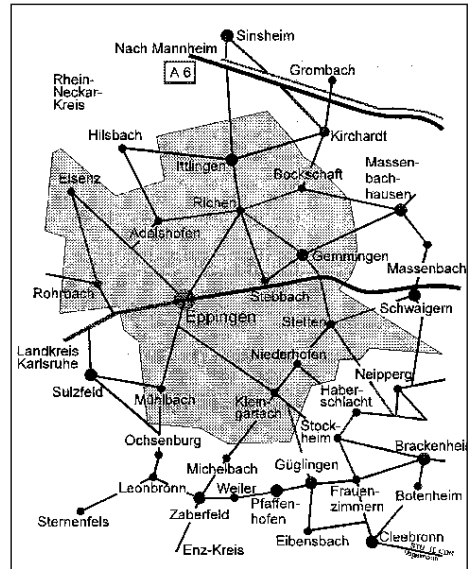
Der heutige Aufbau und die Organisation der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen hat sich bisher bestens bewährt. Mit der neuen Organisationsform sind die früher selbständigen Wehren - jetzt Abteilungen - in

den einzelnen Stadtteilen gut zurechtgekommen. So findet jedes Jahr eine große Hauptversammlung aller Stadtteilwehren statt, an der sich alle aktiven Wehrmänner aller Eppingen Abteilungswehren beteiligen. Auch bei der alljährlich durchgeführten Hauptübung nehmen alle sieben Abteilungswehren teil.

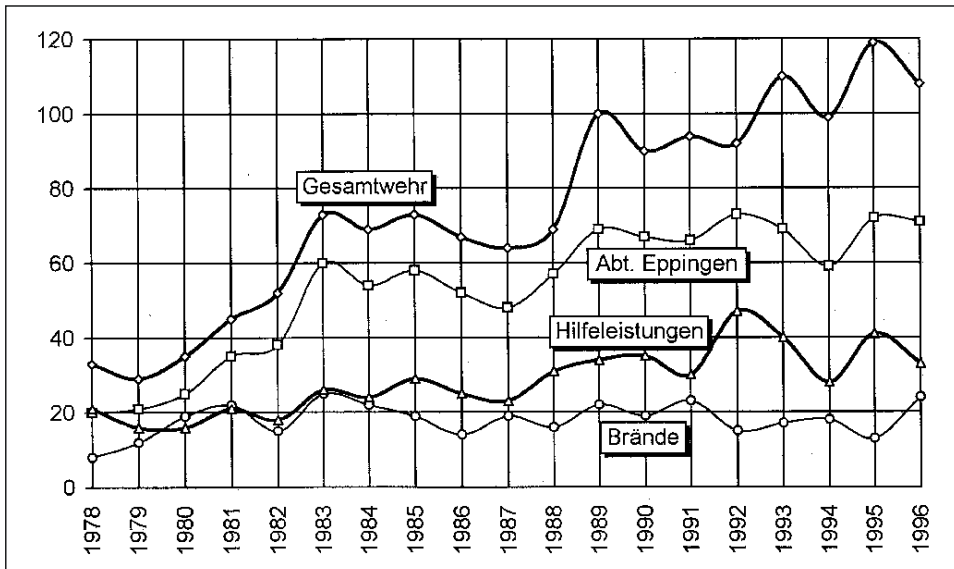
Die Feuerwehr Eppingen ist als Stützpunktwehr für die umliegenden Ortschaften zuständig. Neben den Stadtteilen gehören hierzu auch die Ortschaften Stebbach, Gemmingen, Bockschaft und Ittlingen (siehe Bild). Der Einsatzbereich für den Brandfall unterscheidet sich geringfügig gegenüber dem für Hilfeleistungen (siehe unter Thema Rüstwagen).

Bei den Einsätzen der Gesamtwehr ist seit 1978 ein stetiges Wachstum zu verzeichnen, was in der Hauptsache auf den Anstieg der Hilfeleistungen und der „Blinden“ Alarmer zurückzuführen ist. Die Einsätze der Abt. Eppingen teilen sich in Hilfelei-

stungen, Brände und in die in der Grafik nicht aufgeführten Blinde- bzw. böswillige Alarmer auf.



Einsatzbereich der Stützpunktwehr Eppingen für Brandfälle.



Einsatzstatistik von 1978 bis 1996. Nicht aufgeführt sind „Blinde“ Alarmer. (Abt. Epp. = Hilfeleistung + Brände + „Blinde“ Alarmer)

Die Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen von der Gründung 1847 bis heute

von Manfred Staub



Franz Herr (Werkmeister)
(1847 – 1868 und 1873 – 1876)
ab 1876 Ehrenkommandant



Wilhelm Lother (Apotheker)
(1868 – 1873)



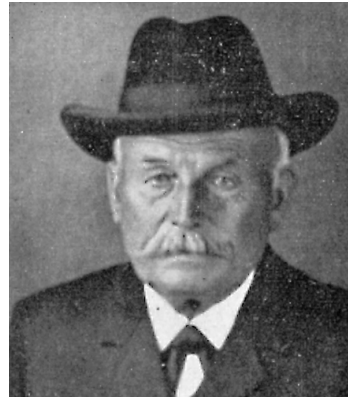
Heinrich Wittmer
(Posthalter, Gastwirt)
(1876 – 1879)



Vallentin Stellberger
(Kaminfegermeister)
(1879 – 1896)



August Engelhard (Malermeister)
(1896)



Jakob Förnsel (Schmied)
(1896 – 1898)



Konrad Wirth (Gerber)
(1898 – 1899)



Andreas Zimmermann
(Zimmermann) (1899 – 1910)



Karl Feeser (Metzgermeister)
(1910 – 1934)



Philipp Vielhauer (Bankdirektor)
(1934 – 1945 und 1949 – 1958)
ab 1958 Ehrenkommandant



Heinrich Stroh (Landwirt)
(1945 – 1949)
ab 1949 Ehrenkommandant



Philipp Lang (Landwirt)
(1958 – 1963)
ab 1963 Ehrenkommandant



Karl Stroh (Sattlermeister)
(1963 – 1978)



Gerhard Eehalt (Postbeamter)
(1978 – 1983)



Reinhard Frank
(Städt. Angestellter)
(1983 – heute)

Die Stadtkommandanten



Karl Stroh (Sattlermeister)
(1973 – 1979; seit 1979
Ehrenstadtkommandant)



Manfred Staub (Verwaltungsrat
der Stadt Eppingen)
(1979 – heute)

Übung macht den Meister

Wie Eppingens Feuerwehr früher übte

von Reinhard Frank

Die Übungen der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen fanden bis in die siebziger Jahre entweder an einem Sonntagmorgen ab 7 Uhr oder an einem Samstagabend ab 20 Uhr statt. Sie waren am Sonntag so gelegt, daß nach ihrem Ende noch die Gottesdienste besucht werden konnten. Doch öfters schloß sich den Übungen ein Frühschoppen an. Samstags folgte zur Pflege der Kameradschaft ein Abendschoppen in den Gasthäusern.


Die Übungen wurden in der Eppinger Zeitung angekündigt. Am betreffenden Tag waren etwa eine Stunde vor dem festgelegten Zeitpunkt ein oder zwei Hornisten im Stadtgebiet unterwegs, um durch Hornsignale nochmals auf den Beginn der Übung hinzuweisen. Sammelplatz der Wehrmänner war der Marktplatz. Dort wurden die einzelnen Fahrzeuge aufgefahren, die in einem Anbau westlich des Rathauses untergebracht waren. Die Wehr trat mannschaftsweise auf dem Platz an. Nach Meldung an den Kommandanten, der eventuell noch Mitteilungen zu unterbreiten hatte, erfolgte das Kommando „An die Fahrzeuge“. In geschlossenem Zug wurde zum Übungsplatz auf dem Karlsplatz marschiert, sofern nicht ausnahmsweise eine Häusergruppe innerhalb der Stadt für die Übung ausersehen war.

Den Abmarsch und den Rückmarsch begleitete die Feuerwehrkapelle. Bevor der Karlsplatz in den sechziger Jahren zu einer Grünanlage umgestaltet wurde, war er mit Kastanien bepflanzt. An der linken Ecke zum Hilsbach hin stand ein Steigerhaus, das 1851 erstellt und 1898 durch ein neues

ersetzt wurde. Dort testeten die Steiger der einzelnen Mannschaften, vor allem aber die Rettungsmannschaft mit dem Rettungsschlauch, ihren Ausbildungsstand. Die Wehr begab sich beim Anmarsch zur Übung mit den Fahrzeugen und Geräten bis zum letzten Haus am Richener Buckel. Von dort aus befahl die Übungsleitung den Mannschaften durch Hornsignale einzeln und im Eiltempo den Angriff auf den Karlsplatz beziehungsweise das Steigerhaus. Beim heutigen Verkehr wäre dies wohl nicht mehr möglich. Die Steiger der Rettungsmannschaft bestiegen mit ihren Hakenleitern das Steigerhaus und ließen von dort ein Seil herab, an dem der Rettungsschlauch befestigt und hochgezogen wurde. Zahlreiche Jungen standen oben schon bereit, um ein- oder mehrmals durch den Schlauch „gerettet“ zu werden. Daran hatten sie und hin und wieder auch ein mutiges Mädchen großen Spaß. Es gab nicht eine einzige Übung, bei der keine Jungen bereitstanden (siehe auch unter Thema „Steighaus“).

Von einem Buben erzählen sich die Eppinger, daß er, als er noch nicht lesen konnte, in der Zeitungsanzeige für die Übung das dazugehörige Klischee eines Hornisten sah. Das machte auch ihn aufmerksam: Er ließ sich am Sonntag von der Mutter wecken und ab ging's als Zuschauer zur Übung. Da die Eltern das nicht immer gerne sahen, ließen sie ab und zu den Zeitungsteil mit der Feuerwehranzeige verschwinden und weckten den Jungen nicht. Wenn er dann nachträglich von der stattgehabten Übung erfuhr, war er böse. Diese Liebe zur Feuerwehr hat sich bei dem Jun-

gen auch später erhalten. Als er alt genug war, trat auch er der Wehr aktiv bei wie viele der Buben, die einst vom Rettungsschlauch „gerettet“ worden waren.



Freiwillige Feuerwehr Eppingen
Pfingstmontag 7 Uhr wird zur
Übung ausgerückt.
Ich bitte sämtliche Abteilungen pünktlich zu erscheinen.
Vielhauer, I. Kommandant

Aufforderung zum Übungsbesuch 1957 in der Eppinger Zeitung.


Mit den Übungen war meistens auch ein kurzer Exerzieren verbunden, denn bei der Feuerwehr ging es früher militärisch zu. Beim Rückmarsch zum Marktplatz, der über die Altstadtstraße erfolgte, wurde am „Röfle“ durch das Kommando eine Parade abgenommen. Die alljährlichen Schlußübungen gingen nicht auf dem Karlsplatz, sondern an einer Häusergruppe, einem Betriebsgebäude oder einem öffentlichen Gebäude über die Bühne. Ihnen wohnte auch der Bürgermeister bei. Von einem „nächtlichen Alarm“ ohne jegliche Vorankündigung, der am Samstag, 9. Oktober 1901, als Schlußübung durchgeführt wurde, obwohl eine Woche zuvor eine normale Übung stattgefunden hatte, war in der „Eppinger Zeitung“ unter anderem folgendes zu lesen: „Mit Musik zogen die Mannschaften nach einmaligen Angriff auf das Steigerhaus zum Marktplatz zurück, wo ihnen Kommandant Andreas Zimmermann den Dank für ihre Pünktlichkeit abstattete. In den verschiedenen Gasthäusern wurden die nach der Schlußprobe verabreichten 50 Pfennig, welche ein Wehrmann erhielt, in Bier und Wein umgesetzt“. Weil das Steigerhaus nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr vorhanden war, wurden die Übungen an anderer Stelle, nämlich entlang der Elsenz an der Poststraße und an der Elsenzstraße abgehalten. In der Zwischenzeit hat sich durch die fortschreitende Technisierung vieles bei der Feuerwehr geändert, auch in der Alarmierung. Die erfolgt nicht mehr laut hörbar durch Hornsignale, Sirenen oder das Rathausglöcklein, sondern vollzieht sich heute in aller Stille über

Funk. So kommt es öfters vor, daß die Eppinger erst am anderen Tag durch die Zeitung erfahren, daß es in ihrer Stadt gebrannt hat.

Freiwillige Feuerwehr Eppingen.

Bei der letzten Übung haben Sie **unentschuldig** gefehlt.
Um die Wehr auf einem einwandfreien Stand zu halten, sind die Übungen notwendig und die Teilnahme aller **Wohlfahrer** an denselben erforderlich.
Besonders helfen die jüngeren Wehrleute, die eine Ausbildung besonders notwendig haben. An den monatlichen Übungen im Jahre kann Jeder teilnehmen.
Ich erwarte auch von Ihnen eine bessere Beteiligung.

Mit kameradschaftlichem Gruß!




Kommandant.

Freiwillige Feuerwehr Eppingen.

Bei der letzten Übung haben Sie **wiederholt unentschuldig** gefehlt.
Ich erwarte, daß Sie zur nächsten Übung wieder erscheinen.
Nach den Bestimmungen werden Feuerwehrgenossen, die drei mal unentschuldig fehlen, in der Liste der Wohlfahrer gestrichen.
Ich hoffe, daß diese Maßnahme bei Ihnen nicht angewandt werden muß.


Mit kameradschaftlichem Gruß!



Kommandant.

Freiwillige Feuerwehr Eppingen.

Trotz wiederholter Mahnung haben Sie ein drittesmal unentschuldig gefehlt.
Nach den Satzungen werden Sie deshalb in der Mitgliederliste der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen gestrichen.
Ihre Ausfertigungskarte werden vom Gerätwart abgeholt.



Kommandant.

Bei dreimaligem unentschuldigtem Fehlen bei den Übungen wurde man nach zweifacher schriftlicher Ermahnung mit einer Postkarte aus der Mitgliederliste der Feuerwehr gestrichen.

Vor 1945 waren die Feuerwehrmänner in Spritzen-, Rettungs- und Hydrantenmannschaft eingeteilt. Zum Üben standen ihnen zwei Handdruckspritzen, eine Motorspritze TS 8 Metz, eine Tragkraftspritze TS 8 Balke, zwei Hydrantenwagen und eine mechanische Leiter aus Holz zur Verfügung. Nach Kriegsende kamen eine mechanische Leiter aus Stahlrohr, ein Löschfahrzeug LF 15 Opel Blitz (1949), zwei Tragkraftspritzen TS 8 Ziegler (1952 und 1963), ein LF 16 (1967), ein Mannschaftswagen (1971), ein Sprungtuch und

eine Schlammpumpe (1971) dazu. Die Einsatzkleider hatte jeder Wehrmann zu Hause.

Übungen der heutigen Zeit

Freiwillige Feuerwehr Eppingen – Abt. Eppingen



Am Montag, 3. Februar, findet um 19.45 Uhr eine Übung der Abteilungswehr Eppingen statt,

am Freitag, 31. Januar, um 19.30 Uhr, eine Feuerwehrveranstaltung im Gerätehaus.

Vorankündigung: Generalversammlung am Samstag, 15. Februar, um 19.30 Uhr, im Bürgersaal.

Reinhard Frank, Abteilungskommandant

Mit dieser Anzeige wird im Stadtanzeiger 1997 eine Übung bekanntgegeben.

Übungen finden regelmäßig alle 14 Tage Montagabends statt. Angetreten wird um 20.00 Uhr vor dem Gerätehaus, um die Gruppen auf die Fahrzeuge einzuteilen und Mitteilungen usw. bekanntzugeben. Das Antreten erfolgt nicht mehr mit militärischem Kommandos. Heute ist die Wehr in sieben Gruppen zu jeweils 10 Mann eingeteilt. Eine Gruppe besteht aus dem Gruppenführer, Maschinist, Melder, Angriffstruppführer, Angriffstruppmann, Wassertruppführer, Wassertruppmann, Schlauchtruppführer, Schlauchtruppmann. Jeder Feuerwehrmann muß bei einem Löscheintritt den jeweiligen Aufgabenbereich an allen Fahrzeugen beherrschen. Das gleiche gilt für die technische Hilfeleistung, wo zu Übungszwecken dankenswerterweise von der Firma Kamet Recycling-Schrottfahrzeuge zur Verfügung gestellt werden. Atemschutzübungen können mit einem Nebelgerät realistisch ausgeführt werden. Wie früher wird auch heute bei Firmengebäuden innerhalb und außerhalb der Stadt geübt sowie die Wasserentnahmestellen und Wasserversorgung überprüft. An einem Übungsbock, der im Bauhof aufgestellt ist, können Löschgriffe, sowie das Anleitern optimal geübt werden. Zu Übungen stehen heute je ein Tanklöschfahrzeug TLF 16/25, Löschfahrzeug LF 16/12, Rüstwagen RW 2, Vorausrüstwagen, Schlauchwagen SW 1000, Drehleiter

mit Korb 23-12, Mannschaftstransportwagen, zwei LF 16 TS, sowie Wassersauger, Tauch- und Lenzpumpen zur Verfügung. Für den theoretischen Bereich ist ein Unterrichtsraum mit Mediengeräten, wie Fernseher, Tageslichtschreiber, Schiebepalette, Filmmaterial und Fachbücher, eingerichtet. Im Gegensatz zu früher hat jeder Feuerwehrmann seine persönliche Ausrüstung nicht zu Hause, sondern im Gerätehaus. Abschlußübungen werden nicht mehr abgehalten, sie werden ersetzt durch eine Hauptübung der Gesamtwehr, bei der alle 7 Stadtteilwehren beteiligt sind und durch einen im Dezember stattfindenden Unterricht, einschließlich unserer Altersmannschaft im Gerätehaus mit anschließendem Kameradschaftsabend, damit die Geselligkeit nicht zu kurz kommt. Beim Eintritt in die Wehr muß der Feuerwehrmann eine Grundausbildung von 70 Stunden, die am Standort oder auf Kreisebene abgehalten wird, absolvieren. Nach dieser Ausbildung und einer 2jährigen Erfahrung im Feuerwehrdienst wird er als Truppmann geführt und kann an Lehrgängen, wie Atemschutzgeräteträger, Maschinist und Funker, die auch auf Kreisebene abgehalten werden, teilnehmen.

Um an Lehrgängen, wie z.B. Gruppenführer oder Zugführer an der Landesfeuerweherschule Bruchsal teilnehmen zu können, muß er eine weitere Ausbildung von 35 Stunden zum Truppführer erhalten haben.

Die folgenden ausgewählten Berichte aus den Protokollbüchern über verschiedene Übungen sollen ein vielfältiges Bild von Übungsaufgaben, denen sich die Freiwillige Feuerwehr Eppingen stellte, aufzeigen.

Waldbrandübung und Fröhschoppenkonzert (22.05.1966)

Nach langer Pause fand am Sonntagvormittag erstmals wieder eine Waldbrandübung unserer Freiwilligen Feuerwehr statt. Um 8.15 Uhr wurde mit den Fahrzeugen der Wehr zum Hartwald abgerückt. Unweit

vom Waldparkplatz am Richtweg wurde in Abt. 19 auf einer Kulturfläche ein Bodenfeuer angenommen. Ein Tanklöschfahrzeug bekämpfte mit seinem Wasservorrat das Feuer. Die Löschtruppen gingen mit Hacken, Rechen und Schippen, unterstützt durch landwirtschaftliche Fahrzeuge mit Pflug und Scheibenegge, dem Feuer zu Leibe. Da ein Übergreifen auf eine Nadelholzdickung nicht zu verhindern war, wurde ein Löschtrupp vorgezogen, der eine Schneise durch die Dichtung legte und so den Brand lokalisieren konnte. Nach beendeter, etwa einstündiger Übung dankte Bürgermeister Peuckert, der erstmals bei der Wehr weilte, den Wehrmännern für ihren Einsatz. Dem Kommando zollte er Hochachtung für die gute Ausbildung. Auch Kommandant Karl Stroh äußerte sich zufrieden über den Ablauf der Waldbrandübung und dankte den Kameraden, dem DRK, den Unternehmern und Landwirten für die Zurverfügungstellung von Fahrzeugen und Geräten. Inzwischen hatten sich auch viele Einwohner in der Nähe des Übungsplatzes eingefunden, um dem Frühschoppenkonzert zu lauschen, das Feuerwehrkapelle und Spielmannszug veranstalteten. Hierbei wurden Bier, Wein und heiße Würstchen gereicht, sodaß man es gar nicht so sehr eilig hatte mit der Heimfahrt. Das Frühschoppenkonzert im Wald hat den Teilnehmern recht gut gefallen. Auf der Heimfahrt von der Waldbrandübung ist leider eines der Feuerwehrfahrzeuge an der abschüssigen Kleingartacherstraße verunglückt, sodaß es Sachschaden gab.



Aus der fahrbaren Feldküche der Sinsheimer Kameraden gab es nach der Waldbrandübung Eintopf. Diese, in einem Anhänger untergebrachte Feldküche, war in Sinsheim stationiert.

„Die Kaufstätte brennt“ (Samstag 3.11.1973)

„Hunderte von Zuschauern, darunter zahlreiche Kinder, versammelten sich im November 1973 in der Brettener Straße in Eppingen vor der Kaufstätte. Anlaß war die Hauptübung der Feuerwehr Eppingen, die Kommandant Karl Stroh auf 16 Uhr festgesetzt hatte. Auch Kreisbrandmeister Anton Pecoroni sowie BM Peuckert und Polizeichef Englert verfolgten die großangelegte Übung. Der vom Kommandanten Stroh entworfenen Übung lag folgende Konzeption zugrunde: Um 15.50 Uhr wurden über Telefon starke Rauchwolken im Aufenthaltsraum im Dachgeschoß der Kaufstätte gemeldet: „Die Kaufstätte brennt“. Auch die Zuschauer konnten diese künstlich erzeugten Rauchwolken, die aus den Fenstern stiegen, mit den Augen verfolgen.

Sofort löste Kommandant Stroh den Alarm über die neue Funkanlage aus. Drei Schleifen, ca. 30 Feuerwehrleute, können damit direkt alarmiert werden, ohne daß es die Öffentlichkeit bemerkt. Kommandant Stroh gab dem Zugführer des 1. Zuges, Heeschen, den Befehl, mit seinem Zug auszurücken. Einem Mann in der Kaufstätte sei der Rückweg durch Rauchschwaden abgeschnitten. Heeschen wies seinen Gruppenführer Lux an, mit dem LF 16 in der Brettener Straße vor dem Anwesen Hahn Stellung zu nehmen. Schon nach Minuten rauschte über die Kaiserstraße ein Feuerwehrfahrzeug mit Sirene und Blaulicht an. In Sekundenschnelle legten geübte Feuerwehrmänner eine Leitung und schlossen sie an einen Wasserhydranten an. Mit drei C-Rohren wurde der Brandherd bekämpft. Zwei C-Rohre schossen Wasser von außen auf das Dach der Kaufstätte, ein weiteres C-Rohr war im Innenhof eingesetzt. Die ausgebildete Atemschutztruppe unter Führung von Horst Hecker mußte sich von innen an den Brandherd herankämpfen, um den von Rauchschwaden abgeschnittenen Mann im Dachgeschoß zu retten. Hecker erhielt Order, mit dem TLF 8 und der Feuerwehrleiter in der Brettener Straße vor der Kaufstätte Stellung zu nehmen. Die 18 Meter hohe Anhängelleiter

wurde ausgefahren und an die Wand der Kaufstätte gestellt. Mit Hilfe der Atemschutzträger konnte der Mann im Dachgeschoß über die Leiter gerettet werden. Bereits nach zehn Minuten war diese Rettungsaktion beendet.

Gruppenführer Müller legte zur Löschwasserförderung eine etwa 250 Meter lange Schlauchleitung von der Elsenz zur Brandstelle. Nach 15 Minuten war diese Leitung hergestellt. Hecker postierte sich mit seiner Mannschaft und TS 8 an der Ecke Kaiserstraße/Wilhelmstraße. Er mußte mit zwei C-Rohren über die Wilhelmstraße durch die Scheune Kammerlander, um von dort ein Übergreifen des Feuers zu verhindern. Dennoch breitete sich der Brandherd weiter aus.

Auch im Nachbargebäude machten sich Rauchwolken bemerkbar. Um 16.30 Uhr löste deshalb Kommandant Stroh die auf dem Pfeifferturm installierte Feuerwehrsirene aus, um den II. Zug zu alarmieren. Gleichzeitig wurde die Berufsfeuerwehr Heilbronn verständigt und die Feuerwehrleiter angefordert. Der II. Zug unter Leitung von Zugführer Bachmann nahm an der Bretener Straße vor dem Seifenplatz Stellung. Von dort aus wurden zwei C-Rohre an einen Hydranten angeschlossen und der Brand von der Hofstoreinfahrt Kammerlander bekämpft. Einige Minuten später fuhr die Berufsfeuerwehr Heilbronn mit ihrer 30 Meter hohen Drehleiter mit Wenderohr an. An der Leiterspitze ist ein Wendestrahrohr montiert, das von einer B-Leitung gespeist wird, so daß die Leiter gleichzeitig zur Brandbekämpfung mit einem Wasserausstoß von 800 Liter/Min. eingesetzt werden kann.

Um 16.45 Uhr war die Hauptübung beendet. Kreisbrandmeister Pecoroni, der die Übung am Lautsprecher erläutert hatte, sprach zu den Wehrmännern: „Die Übung war sehr realistisch. Gleichzeitig war sie auch publikumswirksam. Aus meiner Sicht kann ich die Übung als vollauf gelungen betrachten.“ Der Kreisbrandmeister lobt noch die gute Zusammenarbeit zwischen der zuständigen Eppinger Verwaltung und der Feuerwehr.

Am Abend trafen sich die Feuerwehrmänner mit ihren Frauen zu einem Kameradschaftsabend im Saal der Gaststätte „Sole d'oro“. Kommandant Stroh begrüßte die Wehrmänner und ihre Frauen. BM Peuckert hob hervor, die Eppinger Wehr habe gezeigt, daß sie voll intakt und für den Ernstfall gerüstet sei. Neben der Kaufstätte, die einen Betrag für diesen Abend spendete, gab auch er einen kleinen Obulus zum Gelingen dieses gemütlichen Beisammenseins. Mit der Vorführung des Feuerwehrfilms über das 125jährige Jubiläum sowie einer Einlage der Landfrauen aus Kleingartach (Straßenkehrer Emma Daub und Maria Feeser) nahm der Abend unter den Klängen der Feuerwehrkapelle seinen harmonischen Abschluß.“



Übung an der Kaufstätte am 3.11.1977 mit der mechanischen Leiter.

Unangekündigte Nachtübung

Im November 1977 wurde eine unangekündigte Nachtübung durchgeführt. Um 20.10 Uhr wurden die Wehrmänner über die Sirene auf dem Pfeifferturm bzw. über Funk alarmiert.

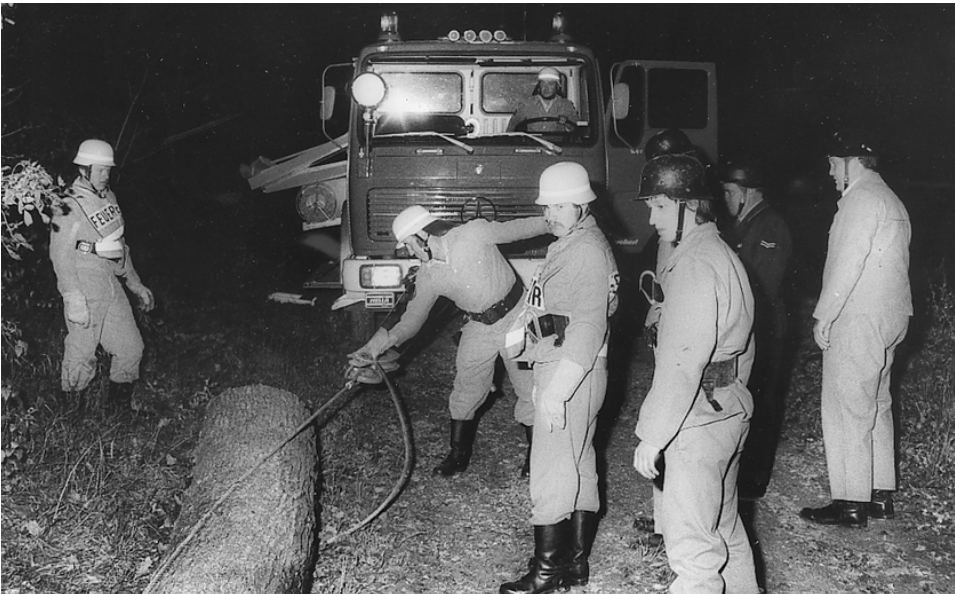
Für diese von Stadtkommandant Stroh auserwählte Übung wurde folgender Fall an-

genommen: „Vom Stadtwald Eppingen wurde berichtet, daß die Hütte im Stebbacher Steinbruch in Flammen steht und der Brand sich im Unterholz ausbreitet. Fast zur gleichen Zeit wurde bekannt, daß die Schutz- und Arbeitshütte am Richtweg zwischen Hornbuckelebene und Alt-Gartacherweg sowie die Kopfrainhütte einem Brand zum Opfer fielen. Als Folge breitet sich das Feuer in der bewaldeten Umgebung aus. Es wird Brandstiftung vermutet. Desweiteren mußten noch einige Eichenstämme, die in der Nähe des Parkplatzes beim Ottilienberg quer über die Straße lagen, zur Seite geräumt werden.“ Zur Bewältigung dieser Aufgabe rückten bereits kurz nach der Alarmierung zwei Löschzüge, bestehend aus einem Rüstwagen, einem Löschfahrzeug 16 und zwei Tanklöschfahrzeugen sowie einem Mannschaftswagen, zu ihren Einsatzstellen aus. Sämtliche Fahrzeuge hatten während des Einsatzes Funkverbindung mit der Zentrale im Feuerwehrgerätehaus. Nach einer knappen Stunde waren alle gestellten Aufgaben von den Wehrmännern bewältigt worden. Der Kommandant ließ nach der Übung die eingesetzten Fahrzeuge auf dem vom Rüstwagen erleuchteten Parkplatz am Richtweg sammeln. Er bedankte sich bei den Aktiven für

ihre Einsatzfreudigkeit und lud sie zu einem Umtrunk in die Bahnhofsgaststätte ein. Die unverhoffte Alarmierung hat gezeigt, daß die Eppinger Wehr einsatzbereit ist.

Defekt an der Ölfernleitung (23.11.1979)

Die Aktiven der Eppinger Stützpunktwehr versammelten sich im November 1979 im Gerätehaus zur Schlußübung. Die Übungsannahme wurde den Wehrmännern an Ort und Stelle von Abteilungskommandant Gerhard Ehehalt bekanntgegeben. Die Übung bestand aus zwei Teilen. An der Ölfernleitung wurde ein Druckabfall zwischen km 37 und 35 festgestellt, wobei die Wehrmänner den Schaden an der Pipeline feststellen mußten. Gleichzeitig mußten entsprechend dem Ölarmpplan die erforderlichen Fachbehörden verständigt und alarmiert werden. Schon nach 30 Minuten konnte die Gruppe unter Leitung von Gruppenführer Hartmut Kächle, die die Ölfernleitung abmarschierten, den gekennzeichneten Schaden feststellen. Eine Gruppe mit Horst Hecker mußte an der Elsenz bei der Mühlbacher Straße eine Ölsperre errichten, ebenso eine Gruppe unter Leitung von Zugführer Ernst Lux an



Rüstwagen RW2 beim Wegräumen eines Baumstammes mit Hilfe der Seilwinde bei der Nachtübung im November 1977.

der Elsenz nach der Einmündung der Hilsbach. Mit Absperrvorrichtung wurde das mit Ekoperl abgebundene Öl abgefangen. Um die Übung so echt wie möglich zu gestalten, wurde ein Tankzug angefordert und das angestaute ölverseuchte Wasser abgesaugt und in den Tankzug gepumpt. Die dritte Gruppe hatte unter Leitung von Zugführer Erwin Hecker mit dem Rüstwagen bei einem Verkehrsunfall ihren Einsatz. An dem verunglückten Fahrzeug, einem VW-Käfer, mußte mit Spreitzer und Rettungsschere das Dach abgetrennt werden, um die Verletzte zu retten. Zuerst wurde um das Fahrzeug ein Schaumteppich gelegt, um zu vermeiden, daß das Fahrzeug in Brand gerät. Die Übung wurde von Polizeihauptkommissar Englert und Stadtkommandant Staub beobachtet. Zur Übungskritik trafen sich die Aktiven am Abend in der „Sonne“.

Jacky-Bar stand in Flammen

Für die Eppinger Stützpunktfeuerwehr hieß es an einem November-Weekend 1981 ausrücken. Grund: Abschlußübung der Abteilungswehr. Um 15 Uhr trafen sich 37 Aktive einschließlich Jugendfeuerwehr zu

dieser Abschlußübung. Es wurde angenommen, daß in der Tanztheke Hecker („Jacky-Bar“) in der Scheuerlesstraße ein Brand in Saal ausgebrochen sei. Durch den starken Qualm waren zehn Personen eingeschlossen, die es zu retten galt. Unter Leitung von Abteilungskommandant Gerhard Eehalt rückte die Stützpunktwehr mit dem LF 16 und LF 16-TS sowie Mannschaftstransportwagen zur angenommenen Brandstelle aus. Zur Rettung der durch den Qualm eingeschlossenen Personen wurden sofort vier Atemschutzträger eingesetzt.

Mit einem Schnellangriff drangen die Atemschutzträger zu den Eingeschlossenen vor, retteten diese Menschen und übergaben sie dem DRK-Ortsverein Eppingen. An der Übung nahm auch eine Gruppe des DRK Ortsvereins Eppingen unter Leitung von Bereitschaftsführer Plössl teil. Das LF 16-TS wurde zur Wasserförderung eingesetzt. Die Wasserentnahme erfolgte an der Elsenz. Hierzu mußte eine 250 m lange B-Leitung als Doppelleitung zur Brandstelle gelegt werden. Gegen den Brand gingen die Wehrmänner mit einem C-Rohr des LF 16 und mit drei C-Rohren des LF 16-TS vor.



Die vom DRK-Ortsverein präparierten Verletzten bei der Abschlußübung der Abteilungswehr 1981.

Dabei galt es auch, die Nachbargebäude vor einem Übergreifen des Feuers abzuschirmen. Über Funk standen die Fahrzeuge ständig mit der Funkzentrale im Eppinger Gerätehaus an der Wilhelmstraße in Verbindung, wo Heidi Gebhard den Funkdienst versah. Während des Einsatzes wurde auch festgestellt, daß ein Fahrzeug in der Garage des Gebäudeeigentümers in Brand geriet. Deshalb wurde mit dem LF 16-TS ein Schaumteppich um das Fahrzeug gelegt und somit der angenommene Brand gelöscht. Nach über einer Stunde war die Abschlußübung der Eppinger Stützpunktwehr beendet. Im Anschluß daran trafen sich die Wehrmänner zum gemütlichen Beisammensein im Unterrichtsraum des Gerätehauses. Hier konnte Abteilungskommandant Gerhard Eehalt nochmals die Wehrmänner und die Gruppe des DRK-Vereines Eppingen willkommen heißen. Die Übungskritik sprach Zugführer Ernst Lux aus.

Der Ottilienberg brennt (Hauptübung 1982)

125 Feuerwehrmänner und mehr als zwei Dutzend Sanitäter und freiwillige Helfer beteiligten sich an der Hauptübung 1982 auf dem Eppinger Ottilienberg, die vorsah, daß ein Wohngebäude auf dem Areal des Christlichen Jugendwerkes Deutschland (CJD) in Flammen steht; dankenswerterweise hatte CJD-Chef Ingo Mattheus eines seiner Häuser für diese Übung zur Verfügung gestellt. Die Wasserförderung erfolgte vom Jägersee durch den Wald über die Kleingartacher Landstraße, den Hang hinauf zum Ottilienberg, wobei ein Höhenunterschied von knapp 100 Metern zu überbrücken war. Zwölf Minuten, so Stadtkommandant Staub, hätten die Männer gebraucht, um die B-Leitungen, in die alle 100 Meter eine Pumpe zwischengeschaltet werden mußte, zum Jägersee zu legen. 800 Liter Wasser seien dann pro Minute aus den Rohren geschossen. Bis es soweit war, wurde das Löschwasser aus einem unterirdischen Wasserbehälter, der nach der Übernahme des Ottilienberges durch das Christliche Jugendwerk Deutsch-

lands angelegt werden mußte, entnommen. Dabei wurde festgestellt, daß das Fassungsvermögen des Löschwasserbehälters viel größer ist als ursprünglich angenommen. Staub: „Aufgrund nicht vorhandener Pläne gingen wir bisher bei der Schätzung der Wassermenge von falschen Voraussetzungen aus.“ Dies soll jetzt anders werden. So rasch als möglich werde er sich die Konstruktionspläne dieses künstlich angelegten Löschwasserbehälters beschaffen. Unter dem Einsatz von acht Atemschutzträgern wurden im Verlauf dieses Probeinsatzes noch vier verletzte Personen, die sich im Obergeschoß des brennenden Gebäudes befanden, über eine Außenleiter gerettet und dem DRK übergeben. Am frühen Nachmittag war eine Übung mit dem Rüstwagen der Eppinger Stützpunktwehr angesetzt. Dabei wurde demonstriert, welche Einsatzmöglichkeiten mit diesem Fahrzeug bei einem Verkehrsunfall bestehen. Bei diesem Test, bei dem auch die Eppinger Rettungswache einschließlich der Nachrufbereitschaft mitwirkte, wurde der Rettungswagen mit dem neuen Defibrillator (EKG-Gerät) der Öffentlichkeit vorgestellt.



Ablöschen eines Fahrzeugbrandes mit Leichtschaum bei der Hauptübung 1982 auf dem Ottilienberg.

Leistungsabzeichen

von Reinhard Frank

Beim 100jährigen Jubiläum der FFW Bad Rappenau am 12.07.1964, verbunden mit dem Kreisfeuerwehrtag, fanden erstmals im Kreis Sinsheim Leistungsübungen zum Erwerb des Feuerwehr-Leistungs-Abzeichens Baden-Württemberg in Bronze statt. In zahlreichen Übungen, theoretischer und praktischer Art, hatten sich drei Gruppen der Eppinger Wehr so gut als möglich vorbereitet. So bestanden dann die nachstehenden Gruppen die Übung und erhielten die Auszeichnung von Kreisbrandmeister Scholl:

Gruppe I	
Gruppenführer	Ernst Lux
Maschinist	Gerhard Hecker
Otto Hecker, Erwin Hecker, Horst Hecker, Walter Hecker, Siegmund Eckert, Reinhard Frank, Heinz Kemmler	

Gruppe II	
Gruppenführer	Horst Zimmermann
Maschinist	Walter Heeschen
Alfred Balschbach, Herbert Dieffenbacher, Klaus Heiningner, Max Pallentin, Hans Riedel, Herbert Staub, Willi Zaiß	

Gruppe III	
Gruppenführer	Ernst Lux
Maschinist	Erich Frank
Alfred Balschbach, Herbert Dieffenbacher, Willi Götz, Robert Doll, Harald Schmidt, Schleihauf, Wilhelm Simon, Gerhard Schleihauf	

Besondere Anerkennung verdienten sich die beiden Gruppenführer Ernst Lux und Horst Zimmermann sowie der stellvertretende Kommandant Herbert Dieffenbacher, die sich bei den vielen vorbereitenden Übungen für das Leistungsabzeichen ganz hervorragend eingesetzt hatten.



Leistungsabzeichen der „Hecker Gruppe“ am 12.07.1964. Jeder Mann ist entsprechend seiner Funktion in der Gruppe gekennzeichnet. Hintere Reihe von l.n.r. : Gerhard Hecker, Horst Hecker, Siegmund Eckert, Heinz Kemmler. Vorne von l. n. r. Otto Hecker, Walter Hecker, Erwin Hecker, Reinhard Frank, Ernst Lux.

Am 30.06.1969 wurde beim neuen Gerätehaus der FFW Sinsheim die Prüfung für das Leistungsabzeichen in Silber abgenommen. Bei sehr starker Konkurrenz legte die Eppinger Gruppe die beste Übung hin. Nach Bekanntgabe der Ergebnisse wurden die ersten silbernen Leistungsab-

zeichen an die Eppinger Wehr und zwar an die Kameraden Erwin Hecker (Gruppenführer), Gerhard Hecker (Maschinist), Otto Geier, Reinhard Frank, Heinz Kemmler, Franz Kohler, Horst Hecker, Manfred Stumpf und Siegmund Eckert verliehen.



Leistungsprüfung mit der TS 8.



Verlegen der Schlauchleitungen.



Kuppeln der Saugschläuche.



Löschangriff



Zu Wasser bringen der Saugleitung.



Beatmung

Zweimal Gold für die Eppinger Feuerwehr

Ein besonderer Erfolg gelang der FFW Eppingen am 19.9.1987. Zwei Gruppen der Eppinger Stützpunktwehr erwarben in Kochertürn zum ersten Mal in der Geschichte der FFW das Goldene Leistungsabzeichen. Wochenlang hatten die beiden Feuerwehrgruppen unter Leitung ihrer Ausbilder und Gruppenführer Reinhard Frank sowie Hartmut Kächele geübt, um diese Prüfung zu bestehen. Die Leistungsübung zum Erwerb des Feuerwehrleistungsabzeichens in Gold bestand aus dem Löschangriff, Erster Hilfe, der Hilfeleistung im Absicherungsbereich eines Ölunfalles sowie aus einer theoretischen Prüfung. Die Leistungsübung ist als Einsatzübung durchzuführen. Sie soll beweisen,

daß die Löschgruppe unter der Leitung des Gruppenführers den Löschangriff in angemessener Zeit durchzuführen versteht. Voraussetzung zum Erwerb des Leistungsabzeichens in Gold ist zuvor der zweimalige Besitz des silbernen Leistungsabzeichens.

Stolz nahmen die Wehrmänner das Goldene Leistungsabzeichen von Kreisbrandmeister Anton Pecoroni entgegen, der den beiden erfolgreichen Gruppen ein besonderes Lob wegen des Übungsablaufes aussprach.

Unter Kommandant Reinhard Frank wurden von 1982-1987 insgesamt 10 Leistungsabzeichen durchgeführt, so daß im Jubiläumsjahr zahlreiche Feuerwehrmänner das Abzeichen in Gold besitzen.



Erstes Leistungsabzeichen in Gold in Kochertürn am 19.9.1987. Stehend von l.n.r.: Alexander Wagner, Martin Kuhmann, Eberhard Lang, Siegfried Hautzinger, Bernd Lachowitz, die Gruppenführer Reinhard Frank und Hartmut Kächele, Holger Heitz, Rolf Wagner, Jürgen Blaschek. Sitzend von l. n. r.: Arnold Gänsbauer, Dieter Bachmann, Oliver Friedrich, Rüdiger Schwenda, Bernd Hecker, Dietmar Waidler, Jürgen Zimmermann.

Die Jugendfeuerwehr

von Reinhard Frank

Über die Existenz einer Jugendfeuerwehr in alter Zeit gibt es in den Protokollbüchern nur wenige Hinweise. In der Zeit des 1. Weltkrieges taucht erstmals der Begriff „Jugendfeuerwehr“ auf, als Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren zum Löschein-satz herangezogen wurden, da die aktive Mannschaft durch den Kriegseinsatz erheblich geschwächt war.

Später wurden zu den großen Feuerwehr-jubiläen 1937, 1957 und 1972 jeweils Kinder- und Jugendfeuerwehren zusammen-gestellt, eingekleidet und ausgebildet. Diese Jugendfeuerwehren marschierten

zur großen Freude der Zuschauer im Fest-zug mit und führten kleine Löschübungen vor.

Im Oktober 1978 wurde auf Initiative von Abteilungskommandant Gerhard Eehalt eine Jugendfeuerwehr als dauerhafte Abteilung gegründet. Damit sollte der damaligen Überalterung der Wehr entgegengewirkt und für Nachwuchs gesorgt werden. Bereits zur ersten Zusammen-kunft, die Abteilungskommandant Eehalt als „Geburtsstunde“ bezeichnete, fanden sich 20 Jugendliche im Gerätehaus ein. Es wurde daran gedacht, innerhalb der Eppin-



Jugendfeuerwehr 1957 mit der Handruckspritze der ehemaligen Rettungsmannschaft vor der Veith'schen Dreschhalle in der Talstraße. Linke Gruppe: Klaus Keller, Rainer Hecker, Stefan Tullner, Reinhold Grau, Franz Josef Barth, Edwin Hecker, ?, Günther Riedel. Auf der Spritze stehen: Herbert Trefz, Dieter Kolb, Herbert Ziegler. Rechte Gruppe von l.n.r.: Dieter Friederich, Uwe Vollweiler, Joachim Zorn (hinter U. Vollweiler), Reinhold Hecker, Werner Lang, Emil Blösch, Hartmut Hecker, Michael Zorn.

ger Wehr eine selbständige Jugendgruppe einzurichten, der Jugendliche im Alter von zwölf bis 18 Jahren angehören sollten. Als Jugendfeuerwehrwart fungierte Gruppenführer Reinhard Frank, der von Hartmut Kächele, Bernd Hecker sowie Geräewart Horst Hecker unterstützt wurde. Ziel der Jugendfeuerwehrausbildung ist es, dem Jugendlichen die Kenntnisse zu vermitteln, die zu einer abgeschlossenen Grundausbildung führen. Dadurch kann er bereits als Ausgebildeter in den aktiven Feuerwehrdienst übernommen werden. Die vom Feuerwehrverband herausgegebene „Ordnung der Jugendfeuerwehr“ sieht aber auch eine überfachliche Jugendarbeit vor, zu der Diskussionen, Sport, Spiel und Wettkampf gehören, sowie die Vermittlung von feuerwehrtechnischem Wissen, Förderung der Nächstenhilfe, Pflege des Gemeinschaftslebens und der demokratischen Lebensformen.

Die neu mit Ausgehuniformen eingekleidete Jugendfeuerwehr wurde anlässlich der Winterfeier 1979 der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach Aussage ihres Sprechers Rainer Hecker und des Ausbilders Reinhard Frank waren die Jugendlichen von ihrem neuen Hobby sehr begeistert. Zuvor fand eine Weihnachtsfeier besonderer Art im

Eppinger Feuerwehrgerätehaus statt. In dem mit einem Christbaum geschmückten Unterrichtsraum erhielt die vor zwei Monaten gegründete Jugendfeuerwehr ihre neue Uniform. Abteilungskommandant Gerhard Ehehalt konnte dabei BM Peuckert, Stadtkommandant Karl Stroh, Oberamtmann Staub und Amtmann Hockenberger begrüßen und ihnen die 20 jungen Wehrmänner vorstellen. BM Peuckert beglückwünschte die Wehr zur Idee, eine Jugendfeuerwehr zu gründen und rechtzeitig für Nachwuchs zu sorgen. Nur so sei es möglich, die Lücken, die durch das Ausscheiden älterer Wehrmänner entstehen, wieder zu schließen. Er bedankte sich bei den 20 Jugendlichen, die schon im frühen Alter von der abwechslungsreichen Tätigkeit der heutigen Feuerwehr begeistert sind und den Willen haben, morgen anderen zu helfen.

Ein erster feierlicher Höhepunkt fand im April 1979 statt. In einem Festakt wurde der neuen Jugendfeuerwehr im evangelischen Gemeindehaus ein Wimpel übergeben. Dieser wurde von Frau Elisabeth Dörr gestiftet. Der Wimpel enthält auf der einen Seite das Zeichen des deutschen Jugendfeuerwehrverbandes und auf der anderen Seite das Eppinger Stadtwappen. Jugendwart Reinhard Frank nahm den Wimpel dankend entgegen und gab ihn



Von l. n. r.: Horst Hecker, Martin Daubenthaler, Holger Hecker, Rüdiger Schwenda, Martin Sempfle, Arnold Gänsbauer, Jürgen Schäfer, Jürgen Ulmann, Rainer Hecker, Ulrich Kohler, Alexander Wagner, Gerhard Ehehalt, Michael Heitz, Siegfried Hautzinger, Raif Müller, Alex Wjst, Jürgen Blaschek, Bernd Lachowitz, Rolf Wagner, Jürgen Schaaf, Markus Karg, Alexander Schulz, Reinhard Frank.

an den Wimpelträger Martin Daubenthaler weiter. Der Festakt wurde vom Männergesangsverein und dem Posaunenchor umrahmt.



Übergabe des Wimpels an die Jugendfeuerwehr im April 1979.

Die erste praktische Übung absolvierte die Eppinger Jugendfeuerwehr am Mühlkanal. Sie säuberten den Graben von Unrat und spülten den Mühlkanal zwei Stunden lang mit Wasser. Hierzu wurden an drei verschiedenen Stellen Schläuche aneinander gekuppelt und Wasser in den Graben gepumpt und damit auch ein Beitrag für den Umweltschutz geleistet.

Ein besonderes Erlebnis war für die Eppinger Jugendfeuerwehr die Teilnahme am Landes-

jugendfeuerwehrtag in Schriesheim, der am 6. und 7. Oktober 1979 stattfand. Vom Landkreis Heilbronn waren die Jugendfeuerwehren aus Bad Wimpfen, Eppingen und Neckarsulm beteiligt. Am Samstag um 15.00 Uhr fand eine Kundgebung der Jugendfeuerwehren Baden-Württembergs statt. Prominenteste Sprecher waren Ministerpräsident und Schirmherr Lothar Späth und der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes Bürger. Mit einem Fackelzug zogen am Abend ca. 2.500 Jungfeuerwehrmänner durch die Altstadt von Schriesheim. Ebenfalls regen Einsatz zeigten die 20 Jungfeuerwehrmänner aus Eppingen unter Leitung ihres Jugendfeuerwehrwartes Reinhard Frank an der Spielstraße in Schriesheim. Mit Flohmarkt, Tombola, Geschicklichkeitsspielen und Ausstellungen wurde die Bevölkerung unterhalten. Der Erlös dieser Veranstaltung sollte im Jahr des Kindes den Waisenkindern in Baden-Württemberg zugute kommen.

So wie die „Alten“ das Leistungsabzeichen erwerben können, besteht auch für die „Jungen“ die Möglichkeit, sich die Leistungsspange zu erkämpfen. So reisten im Oktober 1980 zwei Gruppen der Eppinger Jugendfeuerwehr nach Neckarelz, um sich im Wettkampf mit 40 anderen Jugendfeuerwehren dem Erwerb der Leistungsspange zu stellen.



Abnahme der Leistungsspange für Jugendfeuerwehren 1980 Gruppe 2. Von l.n.r. : Stehend R. Frank, A. Wjst, B. Lachowitz, G. Eehalt, S. Hautzinger, M. Karg, B. Hecker. Sitzend: G. Kamm, J. Schaaf, M. Heitz, A. Schultz, R. Wagner.

Die Prüfungen, abgenommen von Feuerwehrkommandanten als neutrale Schiedsrichter, bestanden in einer Schnelligkeitsübung, bei der innerhalb von 75 Sekunden eine 120 m lange C-Leitung verlegt werden mußte, sowie aus einem Löschangriff. Auch sportliche Disziplinen, wie Kugelstoßen und ein 1500 m Staffellauf, mußten die Jugendlichen absolvieren. Sogar eine mündliche Prüfung mit Fragen aus dem Feuerwehrecht (Organisation, Ausrüstung, Geräte, Unfallverhütung) sowie aus Gesellschafts- und Jugendpolitik wurde von den Jugendlichen abverlangt. Bravourös schlugen sich die Eppinger Gruppen, die seit über einem halben Jahr von Jugendfeuerwehrwart Reinhard Frank und Bernd Hecker auf diesen Tag bestens vorbereitet wurden. Zweimal wöchentlich trafen sich die Jugendlichen, um den Löschangriff zu üben und Schläuche zu verlegen oder um für den 1500 m Staffellauf zu trainieren. Beide Eppinger Gruppen sammelten bei den einzelnen Übungen Pluspunkte, da sie die einzelnen Vorgaben unter der Zeit bewältigten. Das monatelange Üben und Training hatte sich jedoch am Samstagabend gelohnt. Die 17 Mitglieder der Eppinger Jugendfeuerwehr erhielten nach den bestandenen Prüfungen die Leistungsspange ausgehändigt. Grund für die übergelücklichen Jugendlichen, den Erfolg anschließend zu feiern. Diesen Erfolg wiederholte eine weitere Eppinger Gruppe im folgenden Jahr.

Die Durchführung von Altpapiersammlungen, die Mithilfe bei der Herrichtung des Trimm-Dich-Pfades, die Renovierung der historischen Feuerwehrgeräte, der Ausbau des Speichers im Gerätehaus zur „guten Stube“ der Feuerwehr oder ein sportlicher Vergleichskampf mit der Jugendfeuerwehr Schwaigern, Spiel- und Unterhaltungsabende, Tischtennisturniere waren weitere damalige Aktivitäten. Unvergessen für die Jugendfeuerwehrkameraden waren auch die Ausflüge bzw. Mehrtageswanderungen, die Abteilungskommandant Gerhard Ehehalt organisierte und durchführte. Aktive Feuerwehrmänner unterstützten ihn dabei: Reinhard Frank, Hartmut Kächele, Bernd Hekker, Peter Blaschek oder Erich Schlessener. So wanderte man 1979 drei Tage lang im Nordschwarzwald, besichtigte das Deutsche Feuerwehrmuseum in Fulda oder erlebte stimmungsvolle Tage zwischen Chiemsee, Salzburg und Berchtesgaden.

Nachdem die meisten der Jugendfeuerwehler in die aktive Mannschaft hinüberwechselten, wurde im Herbst 1986 eine neue Werbeaktion gestartet, um weitere junge Feuerwehrmänner für den Feuerwehrdienst zu gewinnen. Diese neue Gruppe wurde von Reinhard Frank ausgebildet.

Durch eine aktive Eppinger Jugendfeuerwehr wird seit Jahren dafür gesorgt, daß die Freiwillige Feuerwehr Eppingen eine relativ junge und starke Mannschaft besitzt und keine Nachwuchssorgen hat.



Die Jugendfeuerwehr sammelt im April 1981 Papier.

„...man sprach noch lange von diesem Feuerwehrfest...“

Die Jubiläumsfeste der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen

von Reinhard Ihle

„Man muß die Feste feiern, wie sie fallen!“ Diese Redensart gilt selbstverständlich auch für die traditionsreiche Eppinger Feuerwehr. Es ist üblich, die Jubiläen im Rhythmus der Vierteljahrhunderte zu feiern; auch die Freiwillige Feuerwehr Eppingen hielt sich weitgehend an diese Abfolge. Allerdings konnte das 100jährige Jubiläum nur in kleinstem Rahmen begangen werden, dafür sollte das 110jährige Jubiläum 1957 groß gefeiert werden. Zwanzig Jahre zuvor beging man das Jubiläum des 90jährigen Bestehens als machtvolles Fest mit nationalsozialistischer Prägung. Bisher sind sechs große Feuerwehrjubiläumsfeste - das in bescheidenem Rahmen begangene 100jährige nicht mitgezählt - gefeiert worden, und jedes war ein erlebnisreicher Höhepunkt im geselligen Leben der Stadt Eppingen. Sicher wird das diesjährige 150jährige Jubiläumsfest würdig diesen Reigen fortsetzen.

Das 25jährige Jubiläumsfest 1872

Das erste große Feuerwehrfest wurde am 28. August 1872 anlässlich des 25jährigen Bestehens gefeiert. Über 900 Feuerwehrmänner aus 26 badischen und benachbarten württembergischen Feuerwehren erwiesen der Eppinger Wehr die Ehre. Eine stolze Zahl, vor allem wenn man bedenkt, wie beschwerlich damals die Anreise bzw. der Anmarsch war. Die größte Abordnung mit 120 Mann stellte die Feuerwehr Brötzingen, gefolgt von der Feuerwehr Bruchsal mit 79 Mann. Auf dem Karlsplatz hielt die Eppinger Feuerwehr eine öffentliche Probe ab. Anschließend begab man sich

zum geselligen Beisammensein einige Meter weiter in den Garten des Gasthauses „Badischer Hof“ (heute Anwesen Eheldt, Rappenauser Straße). Dort feierte man bei Wein, Bier, kalten Speisen, Musik und Gesang. Am Abend wurde ein bengalisches Feuer abgebrannt. Es folgte dann ein Feuerwehrball, bei dem Major Lothar die Geschichte des Corps darstellte. Als Höhepunkt wurde die von Eppinger Frauen und Jungfrauen gestiftete erste Fahne überreicht und geweiht.



Die älteste Fahne der Feuerwehr Eppingen von 1872 (Feuerwehrmuseum Eppingen).

Das 50jährige Jubiläumsfest 1897/1899

Zwei Jahre lang hatte man im Verwaltungsrat über die Ausgestaltung des 50jährigen Jubiläums beraten. Nun war alles bestens vorbereitet: Die Einladungen waren verschickt, Hauptlehrer Waldi verfaßte die erste Feuerwehrfestschrift, der Programmablauf war festgelegt, die neue zweite Fahne angefertigt, und der Fest-

platz, der Garten des A. Bär und des Friedrich Thomä W.S. unweit des Festplatzes vor 25 Jahren, war hergerichtet (die Wiese befand sich links der Rappenauer Straße vor dem ersten Bauernhaus, wenn man in Richtung Richen schaut). Voller Spannung wartete man auf das Festwochenende des 10. - 12. Juli 1897.



Die Feuerwehrfahne aus dem Jahr 1897 (Vorderseite). Die Fahne wurde 1984 renoviert.



Die Feuerwehrfahne aus dem Jahr 1897 (Rückseite).

Doch am 1. Juli 1897 wütete über Eppingen ein schreckliches Hagelunwetter, das die Durchführung des Festes nicht zuließ. Eine Nachschrift zur damaligen Festschrift berichtet hierüber:

„Diese Festschrift hatte bereits die Presse verlassen, als am 1. Juli 1897 in aller Frühe ein fürchterliches Hagelunwetter die ganze

Ernte des Jahres zerstörte und ein wolkenbrucharziger Regen die Straßen der Unterstadt tief unter Wasser setzte, so daß auch hier die Hilfe der hiesigen Feuerwehr stark in Anspruch genommen werden mußte. Das Feuerwehrhaus (gemeint ist das Steighaus) auf dem Karlsplatz wurde von dem mit dem Unwetter verbundenen orkanartigen Sturm rein vom Boden weggefegt. Ein Feuerwehrmann erhielt bei der Hilfeleistung der Unterstädter Wassernot Verletzungen.

In Anbetracht der durch das Unwetter veranlaßten Notlage hat der Verwaltungsrat der Feuerwehr beschlossen, von der Begehung des geplanten Jubiläumsfestes für 1897 Umgang zu nehmen. Auch das Jahr 1898 war zur Veranstaltung eines Jubiläums noch nicht geeignet, da noch viele Wunden zu heilen waren. Erst dem Jahre 1899 ist es vorbehalten, die weitere Aufschiebung des geplanten Jubiläumsfestes aufzuheben und soll dieses Fest nunmehr am 18. und 19. Juni d.J. feierlichst begangen werden. Der seinerzeit bestimmte Festplatz bleibt der gleiche.“

PROGRAMM
für
50jährigen Jubiläums-Feier,
verbunden mit
Einweisung einer neuen Fahne der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen
am **18. 18** und **19. Juli 1899**
(1897)

Samstag, den 18. Juli

Vom 4 Uhr ab: Einleitung auswärtiger Kameraden.
Abends: Gemeindefestliches Bankett im Festsaal.

Sonntag, den 19. Juli

Vom 3 Uhr: Festsaal- und Hallenschloßen.
Vom 6 Uhr ab: Einleitung auswärtiger Kameraden.
9 Uhr: Festgottesdienst in der hiesigen Kirche *Evangel. Kirchen der Eppingen*
1897 - 1899
1/2 12 Uhr: Hauptprobe am Festsaal.
Von 12 bis 1 Uhr Mittagessen.
1/2 2 Uhr: Anweisung des Festsaales in der Dahnhofstraße;
Festzug durch die Straßen der Stadt auf den Festplatz;
Herrückung der Kameraden durch den 1. Kommandanten;
Begrüßung durch den Herrn Bezirksleiter Hermann der Festlichkeit;
Willkür und Uebergabe der neuen Fahne. *Feierlich*
Fahnenzieh, Männerchor, gesungen von der Kamerade;
1897 - 1899
Vorstellung von Ehrenmitgliedern;
Geeleglichen Zusammenworts auf dem Festplatz.

Montag, den 19. Juli

Morgens 11 Uhr: Ausflug in den Wald und auf den Ottilienberg.
Nachm. v. 1/2 2 Uhr: Volkfest auf dem Festplatz.

Druck von G. Neig, Eppingen.

Das Programm zur 50jährigen Jubiläumsfeier im Juli 1897 mit der handschriftlichen Korrektur des Datums.



Festbühne zum 50jährigen Jubiläum auf der Bär'schen Wiese 1899. In Bildmitte auf der Bühne steht der 1. Kommandant Andreas Zimmermann, links daneben der 2. Kommandant Franz Josef Barth. Auf der linken Bildseite ist die Fahne von 1897; auf der rechten die von 1872 erkennbar.

Auch das Festprogramm blieb unverändert, so daß das Jubiläum am Samstagabend mit einem gemeinschaftlichen Bankett im Palmengarten eröffnet wurde. In aller Frühe um 5 Uhr am Sonntagmorgen wurden die Einwohner der Stadt mit Tagwache und Böllerschüssen geweckt. Nach den Gottesdiensten fand um 1/2 12 Uhr eine Hauptprobe am Steighaus statt. Am Nachmittag zog ein stattlicher Festzug mit Teilnehmern aus 29 Feuerwehren durch die Straßen der Stadt. Der offizielle Festakt auf dem Festplatz schloß sich an: Grußworte, Ehrungen, Weiherede, Übergabe der neuen Fahne und die Festrede von Hauptlehrer Waldi bestimmten den Ablauf. Die Bewirtung des Festplatzes wurde an drei Eppinger Wirte vergeben, wobei interessanterweise drei verschiedene Sorten Bier gezapft wurden: Franz Zorn-Palmbräu, Wilhelm Biehler-Grünwinkelbräu und Karl Wieser-Lammbräu. Den Abschluß des Festes bildete am Montag ein Ausflug auf den Ottilienberg mit einem dortigen Volksfest.

Das 75jährige Jubiläumsfest 1922

Vom 17. - 19. Juni 1922 wurde das 75jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen gefeiert. Es begann am Samstagabend mit einem Zapfenstreich und dem Festbankett im Engelsaal. Die Gesangvereine der Stadt und der Turnverein wirkten zur Unterhaltung mit. Der Festsonntag wurde mit Böllerschüssen, Festgottesdiensten und Auszeichnung verdienter Kameraden im Rathausaal eingeleitet. Auf dem Karlsplatz fand dann eine Schauübung statt. Großes Interesse erregte die neue Autoleiter der Heilbronner Feuerwehr, die am Pfeifferturm vorgeführt wurde. Am Nachmittag beteiligten sich 30 Wehren am Festzug. Die Bär'sche Wiese war Festplatz, wo der Festakt und das kameradschaftliche Beisammensein stattfanden. Abends war Festball in den Sälen zum „Engel“ und zur „Eisenbahn“. Der Festmontag brachte ein Fröhschoppenkonzert im Garten zur „Eisenbahn“, am Nachmittag Volksbelustigung

und abends ein Konzert auf dem Festplatz. Die Firma Palmbräu Zorn Söhne braute aus Anlaß dieses Feuerwehrjubiläums erstmals ein extra starkes, helles Spezialbier, das unter der treffenden Bezeichnung „Brandstifter“ zum Ausschank kam.



Ueber das
Feuerwehr-Fest
kommt zum Ausschank
„Brandstifter“
extra starkes, helles Spezialbier.
Auffisch Samstag abend.
Brauerei Zorn Söhne, Eppingen.

Eintrittskarten
zur Festplatz beim
75-jährigen Stiftungsfest
der freiwilligen Feuerwehr
und von Samstag morgen ab zu haben bei
Wihelm Kepner, Buchhandlung, Markt 21a,
Buchhandlung.

Anzeigen in der Eppinger Zeitung zum 75jährigen Stiftungsfest der Feuerwehr (17.6.1922).

Das 90jährige Jubiläumsfest 1937

Mit bemerkenswertem Aufwand feierte die Freiwillige Feuerwehr Eppingen ihr 90jähriges Bestehen. Über Monate hinweg bereitete man dieses Fest gründlich und sorgfältig vor. In besonderem Schmuck erstrahlte das Rathaus mit der lämpchenumsäumten Jahreszahl, die die Lebensjahre der Wehr veranschaulichte. Realschulvorstand Friedrich Löwenhaupt verfaßte eine interessante Festschrift. Doch welcher Geist

über dem Fest wehen sollte, wird schon in den Vorworten dieser Festschrift deutlich. Bürgermeister Zutavern bemerkte in seinem Grußwort: „Ich habe die feste Überzeugung, daß die Wehrleute sich mit ganzer Tatkraft einsetzen werden, auch ihrerseits mitzuhelfen, die Ziele, die sich unser Führer für die Wiedererstarkung und den Wiederaufbau unseres Vaterlandes gesetzt hat, zu erreichen. Dann darf die Wehr meiner vollen Unterstützung stets sicher sein.“ Ein Fackelzug am Samstagabend, den 26. Juni 1937, bildete den Auftakt zu den Festtagen. Stimmungsvoll ging es beim Kameradschaftsabend in der Festhalle (Veith'sche Dreschhalle) zu, der von örtlichen Vereinen mitgestaltet wurde. Der Sonntagmorgen begann mit der Ehrung der Gefallenen und Toten; um 10 Uhr folgte dann unter Mitwirkung von 7 Nachbarwehren, des Luftschutzes und der Sanitätskolonne die Großübung. Dabei wurde angenommen, daß durch Bombenabwurf mehrere Gebäude um die Rößle-Lichtspiele in Brand geraten seien und viele Verletzte zu versorgen wären. Auffälligerweise fehlte der sonst übliche Festgottesdienst im Programmablauf.

Um 11.30 Uhr fanden in der Turnhalle ein Kreisappell und der Festakt statt, dem der damalige Innenminister Pflaumer als hoher politischer Repräsentant beiwohnte. Ein Propagandamarsch der Feuerwehren zog am Nachmittag in zwei Marschsäulen durch die Straßen der Stadt zum Festplatz. „Da ging ein Ruckzuck durch die Reihen, die Körper strafften sich, die Beine flogen im Paradeschritt.“ Es schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Musik mehrerer Feuerwehrkapellen an. Am Abend bildete ein großes Feuerwerk den Höhepunkt. Beste Volksfeststimmung herrschte auch am Montag auf dem Festplatz, wo nach dem Frühschoppenkonzert am Nachmittag bei allerlei Volksbelustigung vor allem die Jugend auf ihre Kosten kam. Es war ein großes Feuerwehrfest, aber auch eine machtvolle parteipolitische Kundgebung.



Kreisappell mit Innenminister Plaumer (am Rednerpult) beim 90jährigen Jubiläum am 27.6.1937 vor der Turnhalle im Roth.

Das 100jährige Jubiläumsfest 1947

Die Berichterstattung in der Eppinger Zeitung über das 90jährige Feuerwehrjubiläum schließt mit der Hoffnung: „Möge es der Wehr vergönnt sein, die 100-Jahrfeier dereinst in ebenso würdiger und festlicher Weise begehen zu können.“ Es war ihr nicht vergönnt !

Die Machthaber, deren Ideologie bei der 90-Jahrfeier noch so offen zur Schau getragen wurde, trieben Deutschland ins Verderben. So mußte Schriftführer Höger als Ergebnis der Verwaltungsratsitzung vom 5. Juli 1947 zu Protokoll geben:

„Beim 90jährigen Jubiläum wurden schon Pläne entworfen, in welcher Weise das 100jährige begangen werden könnte: In noch größerem Rahmen. Wir konnten ja nicht wissen, was inzwischen alles ge-

schehen konnte und daß wir heute nicht in der Lage sind, auch nur in kleinem Rahmen ein Fest aufzuziehen. Was uns an die Feste früher erinnert, ist doch die Tatsache, daß Speise und Trank in reichem Maße vorhanden waren, diese fehlen uns heute, und mit nichts kann man kein Fest aufziehen. Zur Zeit kann man keine Feste feiern.“

So wurde lediglich im Rahmen eines Familienabends am 4. Januar 1948 an die Gründung vor 100 Jahren gedacht. Bürgermeister Dörr gratulierte der Wehr und bezeichnete sie als Schützerin des Stadtbildes. Wehrmann Faller hielt die Festrede über die Geschichte der Eppinger Feuerwehr. Zwei Theaterstücke und Tanzmusik lockerten den Abend auf. Jeder Wehrmann erhielt 1 Flasche Wein, 1 Zigarre und 5 Brezeln sowie beim Kameradschaftsabend am folgenden Tag 2 Würste, Brot und 3 Glas Bier.



Festakt 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Eppingen am 4.1.1948 in der Turnhalle im Roth, Bürgermeister Dörr bei der Ansprache.

Das 110jährige Jubiläumsfest 1957



Vom 22. - 24. Juni 1957 feierte die Feuerwehr ihr 110jähriges Bestehen. Zu diesem Fest verfaßte Studienrat Karl Türk eine Festschrift, die 3. in der Geschichte der Feuerwehr, in der er besonders die Geschehnisse von 1937 bis 1957 aufarbeitete. Das große Fest wurde unter der bewährten Führung von Kommandant Philipp Vielhauer und seinem Stellvertreter Philipp Lang bestens geplant und vorbereitet. Als Festhalle diente die gerade wiederaufgebaute Veith'sche Dreschhalle - 1956 war sie von zwei Kindern in Brand gesteckt worden. Das Festprogramm glich demjenigen von 1937.



Traditionell haben Festdamen jedes große Jubiläum begleitet. Es war eine Ehre, hierzu ausgewählt zu werden, und dementsprechend stolz und gewissenhaft führte man dieses Ehrenamt aus. Die Aufnahme zeigt die Festdamen beim 110jährigen Jubiläum 1957 mit dem Festdamenführer von l.n.r.: Ursula Wendel, Helga Kistler, Friedhilde Rupp, Ursula Dörner, Ursula Roßnagel, Helga Walz, Festdamenführer Gerhard Krebs, Ursula Frank, Renate Neubrand, Ilse Schleichauf, Ursula Karg, Emma Hahn, Wilma Schmid.



Am Samstagabend war die Festhalle mit 1.200 Personen bis auf den letzten Platz besetzt, als zahlreiche Redner der Wehr die Glückwünsche zu ihrem Jubiläum übermittelten und Landrat Dr. Herrmann die Verleihung von Feuerwehrehrenkreuzen an langjährige Mitglieder der Eppinger Wehr vornahm. Anschließend ließen Eppinger Vereine unter der Ansage von Robert Mannigel ein buntes, unterhaltsames Programm abrollen, so daß das Wecken des Spielmannszuges, der am Sonntagmorgen um 6 Uhr durch die Straßen der Stadt zog, für manchen Festteilnehmer zu früh kam.

Die Jubiläumsübung führte die Feuerwehren Eppingen, Mühlbach, Rohrbach und Sulzfeld durch. Angenommen war ein Großbrand, der im Kinosaal seinen Ausgang hatte und sich auf den ganzen Gebäudekomplex Altstadtstraße - Rappenauner Straße - Kirchgasse ausdehnte. Von vier Seiten wurde der Großbrand angegangen, wobei aus Wassermangel zusätzliche Zubringerleitungen von der Elsenz her gelegt werden mußten. Auch die Rettungstrupps des DRK-Ortsvereins mußten eingreifen, da sich viele Bewohner verletzten.



Als Höhepunkt des Jubiläumsfestes gestaltete sich der Festzug. Über 50 Feuerwehren aus dem Kreisgebiet und den Nachbarregionen waren als Gratulanten nach Eppingen gekommen. Diese 1.200 Wehrmänner wurden von zahlreichen Musikkapellen begleitet. Selten erlebte Eppingen bis dahin einen Festzug solcher Ausdehnung.



Zum dritten Mal braute die Brauerei Palmbräu zu einem Feuerwehrjubiläum das Spezialbier „Brandstifter“. Ohne Zweifel verfehlte es bei dem einen oder anderen Festbesucher seine namensgebende Wirkung nicht. Immerhin wurden an drei Tagen 4772 Liter und 4510 Flaschen Bier ausgeschrieben. Damit erreichte man einen Umsatz von 2642,80 DM.

Das 125jährige Jubiläumsfest 1972

Waren die bisherigen Feuerwehrfeste große und unvergessene Ereignisse und Höhepunkte im geselligen Leben der Stadt Eppingen, so sollte das 125jährige Jubiläum nochmals eine Steigerung erfahren. Alles war größer dimensioniert: Das Fest wurde um einen Tag verlängert, auf dem Festplatz schlug man ein 3.000 Personen fassendes Festzelt auf, am Festzug nahmen 71 Feuerwehren bzw. Abordnungen teil mit zusammen 1.400 Wehrmännern und 300 Musikern und Spielleuten, und neben einheimischen Unterhaltungskräften verpflichtete man für den Bunten Abend auch bekannte Künstler aus Rundfunk und Fernsehen. Erstmals waren Feuerwehrmänner aus der französischen Partnerstadt Wassy vertreten, und letztmals trafen sich in Eppingen die Kommandanten der Feuerwehren des Landkreises Sinsheim, da dieser Ende des Jahres 1972 aufgelöst wurde.

Die große historische Übung am Sonntagmorgen ist ganz sicher eine der interessantesten und abwechslungsreichsten Übungen der vergangenen 125 Jahre gewesen. Mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail hatte man diese Übung vorbereitet und durchgeführt. Eine große Zuschauerzahl verfolgte das Geschehen im Bereich der Kreuzung Ludwig-Zorn- und Rappenauner Straße. Die Übung bestand aus drei Teilen und sollte die Brandbekämpfung um 1820, 1920 und 1972 aufzeigen.

Interessant und spannend lesen sich die Anweisungen des Ablaufs dieser außergewöhnlichen Übung:

„Schauübung 1820: Der Nachtwächter macht einen Rundgang und bläst die 12. Stunde an: Hört ihr Leut und laßt euch sagen, die Glock hat 12 geschlagen. Löscht das Licht, daß niemand ein Unglück geschieht! Der Nachtwächter geht weiter in Richtung Adelshofer Straße und bemerkt in dem der Brauerei vorgelagerten rechten Haus einen Brand. Er bläst in sein

Horn und ruft 'Feuer'!

Die Löschmannschaft rückt mit der bespannten alten Spritze, Leder- und Segeltucheimer und einer Anstelleiter an. Ein Fenster im 2. Stock des Hauses geht auf, und ein Mann im Nachtgewand schreit um Hilfe und wird über die Leiter gerettet, da der Flur durch den Qualm nicht mehr passierbar ist.

Die Spritze wird ca. 5 Meter vor dem Eingang des brennenden Hauses in Stellung gebracht. Die Pferde werden abgespannt und in der Zehntgasse bereit gehalten. Die Frauen, Mädchen und Knaben füllen durch Eimerkette vom Brunnen her die Spritze. Acht Mann setzen die Spritze in Bewegung, ein Mann spritzt mit dem Wenderohr ausschließlich den Flur. Später wird auf die Schlauchleitung umgestellt. Ein Mann nimmt das kurze Strahlrohr und spritzt in den 2. Stock und auf das Dach.“

„Schauübung 1920: Im 2. Stock und im Speicher des der Brauerei vorgelagerten linken Hauses ist ein Brand ausgebrochen. Eine Frau und einige Kinder schauen aus den Fenstern und schreien: 'Feuer - Hilfe!'

Ein Hornist bläst ein altes Feuersignal. Die Feuerwehr rückt an. Die Leiterträger steigen in den 2. Stock ein, ziehen den Rettungssack hoch und lassen die Frau und die Kinder durch den Rettungssack nach unten (siehe auch Thema Menschenrettung).

Die Handdruckspritze wird abgeprotzt und entweder vom Brunnen oder vom Hydranten gespeist. Zwei C-Leitungen werden angekoppelt, ein C-Rohr zur Außenbekämpfung und ein C-Rohr zum Innenangriff durch die Toreinfahrt. Die Übung wird durch ein Hornsignal beendet.“

„**Schauübung 1972:** Im Malzspeicher der



Historische Übung beim 125jährigen Jubiläum am 9.7.1972. Eimerkette vom Brunnen zur alten Spritze.



Historische Übung beim 125jährigen Jubiläum am 9.7.1972. Unter Leitung von Löschmeister Fritz Emmerich wurde die Stadtspritze bedient.

Palmbräu ist im dritten Obergeschoß ein Brand ausgebrochen. Aus dem hochgelegenen Fenster im Speicherraum dringen dicke Rauchwolken. Ein Betriebsangehöriger öffnet das Fenster und schreit mehrmals: 'Feuer, Feuer!' Der Alarm wird über die Sirene auf dem Rathaus ausgelöst. Die DL 30 (Feuerwehr Bretten) setzt sofort mit der Menschenrettung ein. TLF 16 mit 5 Atemschutzträgern rückt an. Zwei Atemschutzträger steigen über die Drehleiter in das Dachgeschoß ein und sind dem Hilfesuchenden beim Einsteigen in den Korb behilflich. Unten angekommen, fährt ein weiterer Atemschutzträger hoch und sichert am Einstieg die zwei Atemschutzträger, die nach zwei Vermißten suchen. Beide werden geborgen, nach unten befördert und dem DRK übergeben.

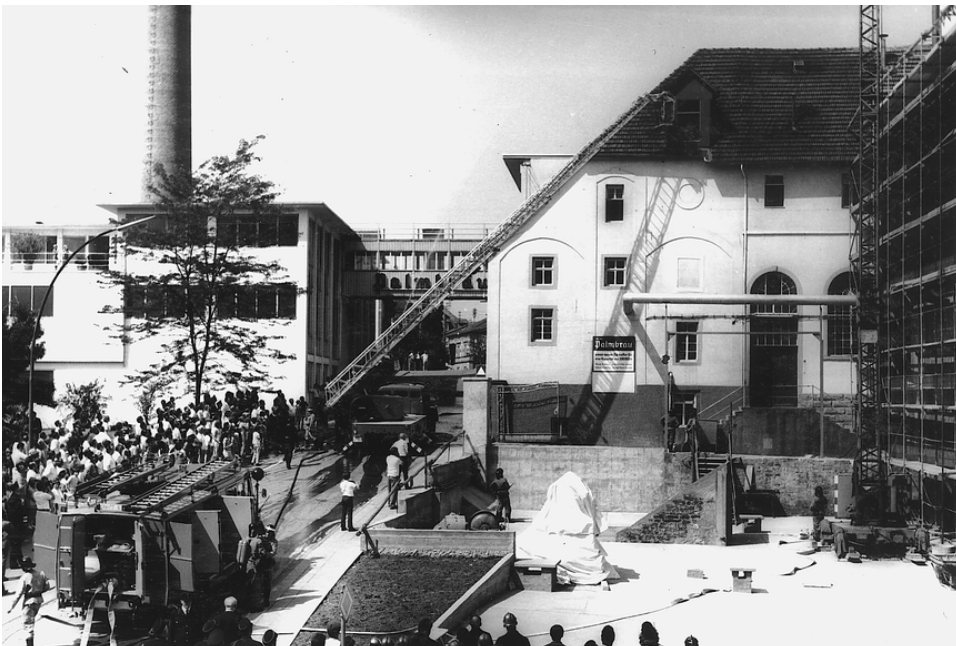
Die Gruppe Lux geht als Angriffstrupp mit einem C-Rohr durch den Haupteingang zum Innenangriff über (trocken), und über eine Verlängerung des C-Schlauches wird der Giebel des Neubaus geschützt (naß).

Die Gruppe Hecker mit dem Mannschaftswa-

gen und 2 Teile von Steckleitern bereiten damit den Einstieg in das alte Büro vor.

Das LF 16 der Gruppe Müller hält beim Fahrzeug Lux. Vier Männer werden zur Übernahme der Schlauchhaspel beordert. Diese verlegen die B-Leitung bis zur Wasserentnahmestelle beim Eisernen Kreuz. Dorthin fährt das Fahrzeug Müller und verlegt die Saugleitung (Ausgangsdruck 7-8 atü). Das TLF 8 der Gruppe Häffner fährt mit angehängtem Schlauchwagen hinter Müller zur Wasserentnahmestelle und belegt die 2. B-Leitung. Die Gruppe LF 8 Rohrbach schirmt die Neubaugebäude gegen Westen und Norden ab. Hierzu wird Wasser aus dem Hydranten bei der Sparkasse entnommen und eine B-Leitung über den Brauereihof gelegt. Dort Verteiler setzen und Angriff mit C-Schlauch über den erhöhten westlichen Anbau und evtl. Innenangriff (Steckleiter) vornehmen.

Nach Schluß der Übung geht alles zurück in das Gerätehaus.“



Schauübung am 9.7.1972 mit Demonstration moderner Feuerlöschgeräte. Links unten LF 16.

„...war halt doch ein schönes Fest!“

Die gesellige Feuerwehr

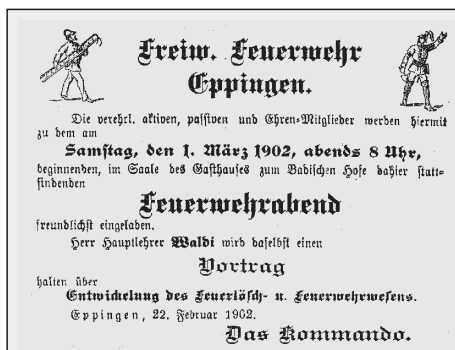
von Reinhard Ihle

Spät in der Nacht kamen die letzten Heimkehrer im September 1959 vom Feuerwehrfest aus Stebbach zurück. Dies veranlaßte den Schriftführer im Protokollbuch zur Bemerkung „... war halt doch ein schönes Fest“. Schon immer werden bei der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen die Gemütlichkeit, die Geselligkeit und die Kameradschaft groß geschrieben. Eine gute Kameradschaft und ein fester Zusammenhalt sind wichtige Voraussetzungen für eine gut miteinander harmonisierende und schlagkräftige Feuerwehr. Kameradschaftsabende, Feuerwehrbälle, Weihnachtsfeiern, Ausflüge oder Feuerwehrfeste sind seit 150 Jahren feste Bestandteile des Vereinslebens. Die Freiwillige Feuerwehr ist in Eppingen somit zu den Vereinen und Organisationen zu zählen, die am längsten das gesellige und gesellschaftliche Leben der Stadt mitgestalten.

Die Feuerwehr-Winterfeiern

Feuerwehrball, Christbaumfeier, Weihnachtsfeier, Familienabend oder Winterfeier - diese verschiedenen Begriffe aus verschiedenen Zeiten meinen alle dasselbe: den jährlichen Höhepunkt des geselligen Feuerwehrjahres. Schon seit den Anfängen wird diese Feier in den Monaten Dezember oder Januar durchgeführt. Der erste Feuerwehrball wurde im Dezember 1852 im Gasthaus „Zum Rößle“ abgehalten „und bis morgens 3 Uhr mit der Bedingung ausgedehnt, daß nur Feuerwehrmänner oder besonders zum Ball Eingeladene sich bei der Tanzbelustigung beteiligen dürfen.“ Interessanterweise bestimmten durch all die Jahre hindurch dieselben Programm-

punkte den Ablauf des Abends: Musikvorträge und Tanz, Theateraufführungen und Gabenverlosungen, Essen und Trinken. Ideenreichtum, Engagement und Zeitaufwand mußten und müssen die Aktiven immer wieder aufwenden, um ein unterhaltsames und abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen.



**Freiw. Feuerwehr
Eppingen.**

Die verehrl. aktiven, passiven und Ehren-Mitglieder werden hiermit zu dem am
Samstag, den 1. März 1902, abends 8 Uhr,
beginnenden, im Saale des Gasthauses zum Babilschen Hofe dahier stattfindenden
Feuerwehrahend
freundschaftl. eingeladen.
Herr Hauptlehrer **Waldi** wird daselbst einen
Vortrag
halten über
Entwicklung des Feuerlösch- u. Feuerwehrwesens.
Eppingen, 22. Februar 1902.
Das Kommando.

Einladung zum Feuerwehrahend am 1.3.1902 im "Eppinger Volksbote".



**Freiw. Feuerwehr
Eppingen.**

Am Sonntag, den 5. Januar 1902,
abends halb 8 Uhr beginnend,
findet im Saale des Gasthauses zur „Eisenbahn“ dahier
Christbaum-Verlosung
mit barenschlüsseln
Gewinnzügen
statt, wozu die verehrl. aktiven, passiven und Ehren-Mitglieder
hiermit freundschaftl. eingeladen werden.
Andere männliche Personen, sowie Kinder unter 14 Jahren
haben keinen Zutritt.
Eppingen, den 30. Dezember 1901.
Das Kommando.

Einladung zur Christbaumverlosung am 5.1.1902 im "Eppinger Volksbote".

Freiwillige Feuerwehr Eppingen.



Programm zur
Abend-Unterhaltung
am Sonntag, den 1. Januar 1926, abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Engel“.

⊗

1. Alle Kameraden, Marsch	C. Teife
2. Begrüßung durch den 1. Kommandanten	
3. (Gut! Gut!) Lustspiel in 1 Akt	Alexander Eitz
Sprechers:	
Dr. Aug. Iobendorf, Arzt Graf, alte Frau Bauknecht, Richter Hermann, Diener	Frl. Madelung Willy Reineck Albert Reineck Werner Sleyer
4. In Treise Reiz, Marsch	C. Teife
5. Beutes Brettl	
Angeber: Albat Heimbach	
Nr. 1. Herr Freywald	Nr. 2. Lina Bernbach
Nr. 3. Walter Steyer	Nr. 4. Alwin Bannsch
Nr. 5. Paul Englisch u. Hans Brauner	
6. Münchner Kindl , Konzertwalzer	K. Acemzsch
Polka.	
7. Preut euch des Lebens , Polka	P. Länke
8. Die Heiratskandidaten	
Sprecher:	
Major v. Merten Annelie, eine junge Witwe Wally, Kandidat Kreuz, Kandidat Ulrich Schulmeister Frau Kette, Wirtin	Alfred Freywald Paula Logtsch Fritz Magdow Albert Heimbach Werner Steyer Lina Heimbach
9. Leuchterfenchens Stiefelchen	L. Stede
10. Adlerflug, Marsch	H. L. Birkensburg

Tanz.

Druckverleger Robert Häge, Lippigen.

In den Reihen der Feuerwehr fanden sich aber glücklicherweise immer wieder Freiwillige - oft echte Naturtalente - die sich als Theaterspieler, Sänger, Humorist oder Tänzer auf die Bühne wagten. Einige dieser Hobbykünstler sollen - soweit dies aus den Protokollbüchern möglich ist - namentlich vorgestellt werden.

Feuerwehrkamerad Heinrich Kamm leitete in den 30er Jahren die Feuerwehrtheatergruppe. Auch in späterer Zeit unterhielt er die Zuhörer mit humoristischen Einlagen. Unter der Regie von Robert Mannigel mit der MGV-Theatergruppe, Hans Riedel oder dem Ehepaar Krey fanden in den 50er Jahren unvergessene, originelle und zum Teil selbst verfaßte Theateraufführungen mit den klingenden Titeln wie „Der Postillon von Rodendorf“, „Das Leben geht weiter“ oder „Stern von Rio“ begeisterte Zuschauer. Über dreistündige „Fernsehprogramme“ wurden Ende der 60er Jahre unter der Leitung und Ansage von Tambourmeister

Karl Hofmann auf die Bühne gezaubert. Hier sind uns auch die Namen der damals Mitwirkenden bekannt: Dieter und Walter Pfründer, Karl Lansche, Helga Fritsch, Inge und Kurt Widder, Heinz Heitz, Josef Schacherl, Rudi Heinzmann, Harald Schmidt und das Beat-Trio. Wahre Beifallsstürme brachen los, wenn gestandene Feuerwehrmänner als geschmeidige Tänzer über die Bühne huschten oder als Schauspieler in urige Rollen schlüpfen. In den 80er Jahren schaffte es die Feuerwehrtheaterspielgruppe mit schauspielerischem Talent, einer Ur-Komik und Leidenschaft immer wieder, daß die Zuschauer aus dem Lachen nicht mehr herauskamen. Beate Sack, Beate Heininger, Reinhold Sack, Alexander Wjst, Bernd Hecker, Reinhold Hecker und Hartmut Kächele spielten dabei besonders gern Stücke, die im Feuerwehrmilieu spielten, wie z.B. „Alles für die Feuerwehr“, „Die Feuerwehrtaufe“, „Die schwarzen Hände“ oder „Blinder Alarm“.



Die Theaterspieler beim Familienabend der Feuerwehr am 30.12.1967. Von l.n.r.: Karl Hoffmann, Helga Fritsch, Walter Pfründer, Inge Widder, Karl Lansche, Dieter Pfründer, Heinz Heitz, Harald Schmid, Josef Schacherl, Kurt Widder.



Theaterstück „Alles für die Feuerwehr“ beim Familienabend am 5.1.1982. Von l.n.r.: Reinhold Hecker, Alexander Wyst, Beate Sack, Reinhold Sack und Hartmut Kächele.



„Can-Can-Tänzerinnen“ der Feuerwehr bei der Winterfeier am 5.1.1994. Von l.n.r.: Heinz Kemmler, Reinhard Frank, Bernd Hecker, Hartmut Kächele, Reinhold Hecker und Eberhard Land.

Die Winterfeiern sind zum Teil auch ein Spiegel der jeweiligen gesellschaftlichen Situation, nicht nur was die inhaltliche Ausgestaltung anbelangt. Als Anfang der 70er Jahre das Interesse für diese herkömmliche Form der Unterhaltung nachließ, mußten die Winterfeiern drei Jahre lang ausfallen. Erst als man sich mit dem Männergesangsverein Eintracht Frohsinn Eppingen zusammentat, den die gleichen Probleme drückten, wurde die Tradition der Winterfeier wieder fortgesetzt.

Anfangs der 20er bzw. der 30er Jahre galt es, andere Probleme zu meistern. So konnte die Winterfeier 1922 aufgrund der wirtschaftlichen Notlage nur in bescheidenem Maße durchgeführt werden. Feuerwehrmänner sammelten damals bei Eppinger Landwirten Mehl, damit für die anwesenden Wehrmänner die traditionellen Brezeln gebacken werden konnten. Die Weihnachtsfeier 1931 fiel „in Anbetracht der schlechten Zeit“ aus, als Ersatz wurde am 1. Januar 1932 ein Familienabend durch-

geführt, jedoch wegen der Notverordnung ohne Tanz.

Trotz der schwierigen Nachkriegszeit konnte bei der Freiwilligen Feuerwehr bald wieder gefeiert werden. Am 10. November 1946 fand der erste Familienabend mit Tanz statt, und am 4. Januar 1947 traf man sich im Schwanensaal zur Winterfeier. Hierzu wurde wieder Mehl zum Backen der beliebten Brezeln gesammelt. So konnten 2.000 Brezeln ausgeteilt werden, anderes Essen, aber auch Wein gab es zu der Zeit noch nicht. Trotzdem herrschte bis zur Polizeistunde um 2 Uhr eine gute Stimmung. Viele Wehrmänner werden es wohl bedauert haben, daß ab 1953 mit der Tradition der Brezelausgabe gebrochen wurde, da „sonst kein Hunger herrscht und der Wirt ja auch etwas verdienen will.“

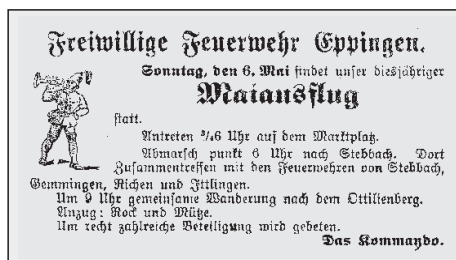
Feuerwehrausflüge

Die Ausflüge der Feuerwehr Eppingen wurden bis zum Beginn des 2. Weltkrieges tra-

ditionell an einem Sonntag im Mai durchgeführt. Die früheste Protokollbucheintragung eines Ausfluges - was aber nicht ausschließt, daß schon zuvor Ausflüge gemacht wurden - stammt aus dem Jahr 1876. Damals wurde mit Musik nach Stetten gewandert. Überhaupt erwarderte man sich bis zu Beginn unseres Jahrhunderts alle Ausflugsziele. In Tagesmarschentfernung von Eppingen aus hatte man in alle Himmelsrichtungen jegliche Ausflugsziele erwardert. Heimatkunde war damals kein Fremdwort. Die beliebtesten Wanderrouten führten durch den Eppinger Wald zum Ottilienberg oder nach Mühlbach bzw. Sulzfeld. Unbedingt erwähnt werden muß noch, daß der Abmarsch stets morgens zwischen 4 und 5 Uhr war - aus heutiger Sicht mitten in der Nacht! Mit Beginn des 20. Jahrhunderts peilte man auch weiter entfernte Ausflugsziele an. Nun wurden die Eisenbahn bzw. die ersten Kraftfahrzeuge und Omnibusse als Transportmittel eingesetzt. So fuhr man z.B. 1902 nach Neckargemünd, 1908 nach Maulbronn, 1925 nach Schönau oder 1933 nach Ladenburg. Der erste Ausflug nach dem 2. Weltkrieg war eine aus heutiger Sicht abenteuerliche, damals bestimmt stimmungsvolle Fahrt mit dem Lkw von Gustav Hecker nach Neckargemünd; 44 Mann fanden darauf Platz! Die Tendenz vom Nahen zum Fernen setzte sich in den 50er, 60er und 70er Jahren unseres Jahrhunderts fort. Immer schnellere und bequemere Transportmittel ermöglichten immer weitere Tagesziele. So wurden viele Landschaften Südwestdeutschlands durch die Feuerwehr Eppingen erkundet. Einige Beispiele: 1953: Zabergäu, 1955: Nord-schwarzwald, 1957: Schwäbischer Wald, 1962: Pfalz, 1964: Frankfurt, 1967: Titisee, 1972: Rheintal, 1975: Schwäbische Alb, 1980: Maintal, 1982: Moseltal.

1977 wählte man erstmals ein ausländisches Reiseziel, den Vierwaldstädter See in der Schweiz. Das war auch gleichzeitig zum ersten Mal ein mehrtägiger Ausflug, dem 1982 ein fünftägiger Berlinaufenthalt und 1986 ein 4-Tages-Ausflug in das Salzkammergut folgten.

Nichtsdestotrotz sind auch heute noch, wie vor 100 Jahren, bei den Feuerwehrmännern Wanderungen rund um Eppingen sehr beliebt, allerdings zu angenehmeren Abmarschzeiten.



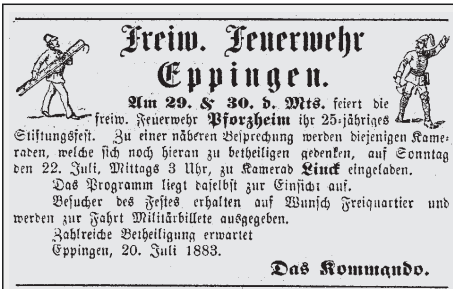
Freiwillige Feuerwehr Eppingen.
Sonntag, den 6. Mai findet unser diesjähriger
Maiausflug
statt.
Antreten ¼ 6 Uhr auf dem Marktplatz.
Abmarsch punkt 6 Uhr nach Stebbach. Dort
Zusammentreffen mit den Feuerwehren von Stebbach,
Gemmigen, Hohen und Itzingen.
Um 9 Uhr gemeinsame Wanderung nach dem Ottilienberg.
Anzug: Rod und Wägel.
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Das Kommando.

Anzeige zum Maiausflug der Feuerwehr in der Eppinger Zeitung am 4. Mai 1923.

Besuch auswärtiger Feuerwehrfeste

Sicher gibt es im ganzen Kraichgau keine Freiwillige Feuerwehr, an deren Jubiläumsfest die Freiwillige Feuerwehr Eppingen nicht schon einmal oder mehrmals teilgenommen hat. Unzählig viele Feuerwehrfeste wurden in 150 Jahren besucht. Allein zwischen 1946 und 1990 sind in den Protokollbüchern über 150 Besuche auswärtiger Feuerwehrfeste vermerkt. Dabei gab es Jahre, in denen sich die Jubiläen der verschiedenen Feuerwehren häuften und die Beteiligung für die Wehrmänner eine starke Beanspruchung darstellte. Allerdings hat sich die Gewichtung verschoben - schrieb der Schriftführer 1951: „Jeden Sonntag eine Veranstaltung zu besuchen geht nicht. Die Kameradschaftskasse kann die Kosten nicht tragen, die Wehrleute brauchen ihr Geld zum Lebensunterhalt.“ - so ist es heute eher eine zeitliche Überbeanspruchung. Ein übergroßes Freizeitangebot, das Engagement in anderen Bereichen oder die Pflege des Familienlebens schränkten die Teilnahme an Feuerwehrfesten ein. Trotzdem versucht man mit Gruppen oder Abordnungen bei vielen Festen präsent zu sein, denn es ist auch heute noch eine Ehrensache einer anderen Feuerwehr zu deren Jubiläum zu gratulieren. Eine ganz besondere Ehrensache war es für die Feuerwehrmänner im letzten Jahrhundert, als man oftmals weite, beschwer-

liche Anmärsche, größtenteils zu Fuß, in Kauf nahm. In all den Jahren hat die Freiwillige Feuerwehr Eppingen zu einigen Feuerwehren ein ganz besonderes Verhältnis entwickelt - so auch zur Feuerwehr Sinsheim.



**Freiw. Feuerwehr
Eppingen.**

Am 29. & 30. d. Mts. feiert die
freiw. Feuerwehr Pforzheim ihr 25-jähriges
Stiftungsfest. Zu einer näheren Besprechung werden diejenigen Kameraden, welche sich noch hieran zu beteiligen gedenken, auf Sonntag den 22. Juli, Mittags 3 Uhr, zu Kamerad **Kuntz** eingeladen.
Das Programm liegt dabeist zur Einsicht auf.
Besucher des Festes erhalten auf Wunsch Freiquartier und werden zur Fahrt Militärбилlette ausgegeben.
Zahlreiche Beihiligung erwartet
Eppingen, 20. Juli 1883.

Das Kommando.

Anzeige zum Besuch des Feuerwehrfestes in Pforzheim im „Eppinger Volksbote“ am 21.7.1883.

Schon 1902 forderte der Eppinger Feuerwehrverwaltungsrat zur Teilnahme am 40jährigen Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Sinsheim „mit soviel Mann wie möglich“ auf. Ob die alte Konkurrenz der beiden Amtstädte dahintersteckte? Erst recht zum 100jährigen Jubiläum 1962 hatten sich die Eppinger ganz besonders viel vorgenommen. Mit 100 Mann, einschließlich Feuerwehrkapelle, war man beim Festzug in Sinsheim nicht nur sehr zahlreich

vertreten, sondern auch in sehr origineller Weise. Die Altersmannschaft unter Heinrich Kamm renovierte die Feuerspritze von 1802 und marschierte in alten Uniformen als Pompierscorps durch Sinsheims Straßen. Hermann Diefenbacher stellte dabei das Pferdegespann, und Otto Bachmann ritt als Feuerreiter voraus. Löschmeister Hans Riedel bildete eine Jugendfeuerwehrgruppe, die eine kleine Handspritze mitzog. Erstmals seit 25 Jahren wurde auch die alte Feuerwehrfahne von 1897 wieder mitgeführt. Als Clou des Ganzen marschierte der Eppinger Bürgermeister Karl Thomä als „Täfelesbub“ seiner Feuerwehr voran. Damit löste er sein Versprechen in einer Vorbereitungsitzung ein: „Wenn ihr es fertigbringt, ein altes Pompierscorps zusammenzustellen, dann werde ich euer Täfelesträger.“ Sein gesammeltes Täfelesgeld vermachte Thomä selbstverständlich dem von den Sinsheimern engagierten Täfelesbub. Dieses Auftreten der Eppinger Wehr begeisterte den Landesvorsitzenden des Baden-Württembergischen Feuerwehrverbandes Fritz Kohler so sehr, daß er einen Eppinger Feuerwehrmann zu einem kostenlosen zweiwöchigen Erholungsaufenthalt ins Feuerwehrheim Titisee einlud. Hierfür wurde Heinrich Kamm vorgeschlagen.



Bürgermeister Thomä als „Täfelesbub“ beim Festumzug in Sinsheim im Juli 1962.

Die Musik bei der Feuerwehr Eppingen

von Reinhard Ihle

Signalisten und Tambours

Zu den ältesten Bereichen der Musik bei der Feuerwehr gehörte die Signalmusik. Instrumente von großer Schallkraft, wie Hörner, Trompeten, Trommeln oder Glocken, konnten bei Feuergefahr die Bevölkerung warnen, die Feuerwehrmänner alarmieren und zum Einsatz rufen.

Neben dieser Funktion der Alarmierung diente die Signalmusik auch der Ordnung der Feuerwehrmannschaft. Die Musik sorgte dabei für den Gleichschritt der Marschierenden.

Schließlich diente die Signalmusik noch der Koordination des Feuerwehreinsatzes. Es gab festgelegte Signalmelodien, die der Sammlung der Mannschaft, dem Appell und verschiedenen Brandbekämpfungsmaßnahmen zugeordnet waren. Die Signalisten der Feuerwehr, Hornisten, Trompeter oder Tambours (Trommler) mußten sich für ihre Tätigkeit speziell ausbilden lassen.

Schon vor der Gründung des Eppinger Pompierscorps ist uns aus den Akten des Stadtarchivs überliefert, daß in Eppingen ein Tambour (Trommler) den Alarmierungsdienst versah. Denn am 20. November 1826 ordnete das Bezirksamt an, „daß die freigewordene Stelle des Stadttambours Hartmann nicht lang erledigt bleiben darf, weil bei der Lage des Ortes im Falle eines Brandunglücks der Ton der Sturmglocke nicht überall gehörig vernommen werden, auch ein Tambour viel früher zum Alarmschlag bereit sein kann.“ Sicher waren auch bei der Gründung des Pom-

piercorps einige Feuerwehrmänner als Signalisten ausgebildet, doch wegen des fehlenden ältesten Protokollbuches haben wir hierzu keine Informationen mehr. Die ersten Hinweise begegnen uns im August 1866, als bei der Heidelberger Firma Metz 6 Schriillpfeifen, 3 Signalhupen mit Kette, 3 doppeltönige Signalhupen und 1 Signaltrompete bestellt wurden (siehe auch Thema Alarmierung).

Zu dieser Zeit unterrichtete Johann Ziegler die Eppinger Signalmusiker und erhielt hierfür 20 Gulden im Jahr. Der Unterricht wurde in einem Zimmer des Gasthauses „Engel“ abgehalten, wofür Engelwirt Schuchmann aus der Feuerwehrkasse 1,3 Gulden bezahlt wurden.

Zur effektiveren und schnelleren Alarmierung war das damalige Stadtgebiet in vier Bezirke eingeteilt. 1876 wurden hierzu als Hornisten vom Verwaltungsrat gewählt: Johann Ziegler: Leiergasse, Brettener Vorstadt; Wilhelm Weis: Altstadt, Kettengasse; Jakob Häffner: Kirchgasse, Linsenviertel; Karl Häffner: Adelshofer Vorstadt, Roth, Marktplatz.

Um die Jahrhundertwende waren als Hornisten Karl Specht, Jakob Höge, Karl Häffner und Andreas Krebs tätig. Neben dem Horn führten sie auch Militärpfeifen mit.

Mit der zunehmenden Technisierung bzw. Motorisierung der Feuerwehr kam die Alarmierung durch Hornisten immer mehr außer Gebrauch. Lange Jahre lesen wir in den Protokollbüchern nichts mehr über die Hornisten, bis im Februar 1931 im Bericht

Feuerwehrsignale der Feuerwehr Eppingen

Reisignal.
 Klaff! Klaff! Klaff! zur Hebung! Klaff! Klaff! Klaff! zur Hebung!

Generalalarm.
 Kommt an! Kommt an! Kommt an! Kommt an!

Wassersignal.
 Wasser! Wasser! Wasser! Wasser!

Streckungsaufsicht.
 Auf die Weite! Auf die Weite! Auf die Weite! Auf die Weite!

Arbeitsauftrag.
 Arbeitsauftrag! Arbeitsauftrag! Arbeitsauftrag!

Wassersignal.
 Wasser! Wasser! Wasser! Wasser!

Streckungsaufsicht.
 Auf die Weite! Auf die Weite! Auf die Weite! Auf die Weite!

Arbeitsauftrag.
 Arbeitsauftrag! Arbeitsauftrag! Arbeitsauftrag!

Spritze Nr. 1.
 Achtung! Spritze! Kommt an! Kommt an! Kommt an!

Spritze Nr. 2.
 Achtung! Spritze! Kommt an! Kommt an! Kommt an!

Trupp.
 Trupp! Trupp! Trupp! Trupp!

Angriff.
 Greift an! Greift an! Greift an!

Retour.
 Zurück! Zurück! Zurück!

Allgemeine Stille.
 Stille! Stille! Stille!

Einleitung der Chorgesungen.
 Chorgesungen! Chorgesungen! Chorgesungen!

Einleitung nach der Hebung.
 Hebung! Hebung! Hebung!

Feuerwehrsignale der Feuerwehr Eppingen aus dem Jahr 1900.

über den Brand der Turnhalle festgehalten wird: „Die Alarmierung durch die Feuer-
 glocke war schlecht, die Hornisten waren
 ohne Horn und Rock am Brandplatz, zogen
 sich trotz Aufforderung nicht um, sondern
 trieben sich dort stundenlang herum.“ In
 den 20er und 30er Jahren wurde der Feuer-
 alarm durch die Rathausglocke ausge-
 löst. Wurde allerdings Überlandhilfe ange-

fordert, mußten die Hornisten das Feuersig-
 nal verkünden. So war den Feuerwehr-
 männern sofort klar, daß sich die Brand-
 stätte auswärts befindet. Letztmals lesen
 wir offiziell von den vier Hornisten im Proto-
 kollbuch, als diese zur Feier des 1. Mai
 1933 auf dem Marktplatz angetreten
 waren.

Der Spielmansszug

Im Jahr 1901 ist bei der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen erstmals ein Spielmansszug nachweisbar. Im März dieses Jahres sind für die „Tambours und Hornisten 12 Paar rotweiße Schwalbennester, wovon ein Paar mit Trossen sowie für den Tambour Barth ein Tambour-Majorstock angeschafft“ worden. Diese Spielleute, wie ihre damalige Bezeichnung lautete, übten dienstags und freitags unter Tambourmajor Barth und Hornist Specht. Diese beiden Musiklehrer erhielten hierfür jährlich 5 Mark aus der Corpskasse.

Diese Gruppe der Spielleute stellte zu einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt, vielleicht bedingt durch den 1. Weltkrieg, ihre musikalische Aktivität ein. Erst wieder 1924 wurde das Interesse für den Spielmansszug geweckt, wie die Festschrift zur 90-Jahrfeier berichtet, und es fanden sich unter den Trommlern und Pfeifern „junges Blut“ ein. Dieser Spielmansszug war bis zum Ende des Dritten Reiches aktiv.

In den 50er Jahren entstand der Wunsch, an diese Tradition wieder anzuknüpfen. Feuerwehrmann Hans Riedel bemühte sich deshalb um eine Wiedergründung des Spielmansszuges. Es gelang ihm, 8 Trommler und neun Pfeifer hierzu zu gewinnen.

Die Gruppe stand unter der Leitung von Tambourmajor Karl Hofmann, der diese Funktion bis zur Auflösung des Spielmansszuges im Jahre 1972 ausübte. Neben den auf dem Foto vom 110jährigen Feuerwehrjubiläum abgebildeten Spielleuten waren ferner aktiv: Willi Hofstetter, Walter Dittes, Bernd Hecker, Jürgen Hecker, Jürgen Kobold, Anton Zorn, Kurt Mack, Kurt Roßnagel, Theo Pfeiffer, Heinz Heitz und Josef Schacherl sowie ab 1970 Walter Enchelmaier, Norbert Horn, Karlheinz Zorn, Hartmut Kächele, Waldemar Frank und Manfred Remmele.

Nachdem die Stadtgemeinde 1956 Mittel zur Anschaffung der Instrumente zur Verfügung stellte, ging alles sehr schnell. Nach



Der Spielmansszug der Feuerwehr Eppingen im Juli 1957. Personen von l.n.r.: Walter Pfründer, Karl Hofmann (Tambourmajor), Karl Lansche, Werner Hecker, Otto Auchter sen., Hans Zorn, Georg Stuntz, Eduard Karg, Jakob Sigmann, Hans Rätz, Robert Winter, Otto Auchter jun., Dieter Pfründer, Franz Rothmaier.

kurzer Probezeit hatte man am 1. Januar 1957 beim Familienabend der Freiwilligen Feuerwehr den ersten öffentlichen Auftritt. Und viele Auftritte sollten folgen. Der Spielmannszug erfreute sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Unvergessen bleibt es für viele Eppinger, wenn der Spielmannszug am Sonntagmorgen die Feuerwehr mit klingendem Spiel zum Übungsplatz begleitete. Die Trommler und Pfeifer freuten sich ihrerseits über die vielen Zuschauer, gerade aus dem Bett gekrochen, die dem Musikzug als musikalischer Wecker dankten. So waren auch viele Eppinger enttäuscht, als sich der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr im Frühjahr 1972 auflöste. Persönliche Differenzen zwischen dem Feuerwehrkommando und einigen Mitgliedern des Spielmannszuges waren hierfür Auslöser. Selbst Vermittlungsversuche des damaligen Bürgermeisters Peuckert konnten die starren Fronten nicht aufbrechen, so daß das große 125jährige Feuerwehrjubiläum ohne den traditionsreichen Spielmannszug stattfand.

Die Feuerwehrkapelle

Ein weiterer Bereich der Musik der Feuerwehr diene bzw. dient ausschließlich der Unterhaltung. Feuerwehrmusikkapellen fördern durch ihr Spiel die Kameradschaft, pflegen die Geselligkeit und repräsentieren bei vielen Auftritten die Feuerwehr in der Öffentlichkeit.

Bis zum Jahr 1979 gab es auch bei der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen eine Feuerwehrkapelle. Diese feierte sogar 1962 in einem dreitägigen Fest ihr 125jähriges Jubiläum. Jedoch lautete die damalige offizielle Festbezeichnung: „125 Jahre Stadtmusik und Feuerwehrkapelle Eppingen“. Diese Doppelung ist richtig und entscheidend, denn erst ab 1925 kann man von einer Feuerwehrkapelle Eppingen sprechen. Zuvor schloß die Feuerwehr Eppingen über lange Jahre hinweg Verträge mit zivilen Musikvereinen, vornehmlich mit der Stadtmusik-Kapelle, ab, so daß für

diese Zeit der Name Feuerwehrkapelle nicht berechtigt erscheint.

In Eppingen gab es „bis zum Jahre 1848 eine sehr gute Musikkapelle, welche jedoch in den Stürmen der Revolutionszeit zu Grunde ging. Versuche, welche seitdem in jener Richtung gemacht wurden, blieben ohne Erfolg.“ Erst 1879 gelang es wieder, nachdem durch Darlehen Eppinger Bürger die Instrumente angeschafft werden konnten, eine Städtische Musikkapelle zu gründen. Auch die Feuerwehr Eppingen unterstützte die neugegründete Musikkapelle mit 50 Mark und schloß mit ihr im Februar 1879 einen Vertrag ab. So wurde die Stadtmusikkapelle auch für das 50jährige Feuerwehrjubiläum 1897 (bzw. 1899) für 180 Mark verpflichtet. 1898 spielte die Musikkapelle viermal, beim 1. Ausrücken, beim Ausflug, bei der Schlußprobe und bei einem Feuerwehrabend und erhielt hierfür 50 Mark, sowie 3 mal 40 Liter Bier.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde die Kooperation zwischen Feuerwehr und Stadtmusik eingestellt, vermutlich weil sich die Kapelle auflöste. So lesen wir im Protokoll der Verwaltungsratssitzung vom 3. Juli 1909, daß die früheren Verhältnisse mit der Eppinger Stadtkapelle wiederhergestellt werden sollen und über die „beiden hier bestehenden Kapellen Specht und Rüdinger betr. Anstellung als Feuerwehrkapelle“ abgestimmt wurde. Mit 15 : 11 Stimmen verpflichtete man die Kapelle Specht für jährlich 40 Mark. Diese Zusammenarbeit endete wieder einmal, denn im Mai 1923 beschloß der Verwaltungsrat, „da die Musikkapelle darnieder liegt, eine neue Musikkapelle ins Leben zu rufen.“ Am 14. April 1925 richtete die Feuerwehr an den Gemeinderat der Stadt Eppingen ein Gesuch, in dem es hieß: „Das Corps hat die bestehende Kapelle Specht vertraglich als 'Feuerwehr-Kapelle' übernommen. Die Finanzierung dieser Einrichtung liegt nunmehr dem Corps ob. Es wurde davon ausgegangen, endlich die schwierige Lage der Kapelle und die Heranbildung junger Musiker zu beheben. ... so glaubt der Verwaltungsrat keine Fehlbitte zu tun, wenn der



Die Feuerwehrkapelle Eppingen im Jahr 1931. Von l.n.r.: Helmut Zimmermann, Emil Heining, Heinrich Dörmann, August Frank, Otto Petri, Karl Grau, Fritz Schleihauf, Heinrich Betz, August Strohmeier (Dirigent), Phillip Häffner, Heinrich Ziegler, Eugen Balschbach, Eugen Waidler, August Veith, Karl Waidler. Sitzend: Fritz Weiß, Heinrich Renz, Heinrich Renz jun., Täfelesbub, Emil Heining (Schreiner).



Die Feuerwehrkapelle Eppingen in Fastnachtskostümen 1938. Von l.n.r.: Helmut Zimmermann, Emil Grau, ? Mühling, August Frank, Fritz Schleihauf, Otto Auchter, Fritz Mühling, August Hecker, Karl Haas, ? Utsch, Heinrich Renz, Emil Heining (Schreiner), Richard Renz, Eugen Waidler, Otto Seitz, Karl Grau, Alfred Barth, Heinrich Betz, Heinrich Ziegler.

Musik Angebot

Für die Feiern d. 100. Feiern d. Eppinger Stadt.

*Unterschiedliche feierliche Musikstücke
übernimmt das Musikensemble bei den
Feiern d. 100. Feiern d. 100. Feiern d. 100.
von Ab. 40. In der ersten ist 2 mal
ein Stück, ein Stück, ein Stück, ein Stück
auf Wunsch auf im Winter bei den
Feiern d. 100. Feiern d. 100.*

Eppingen 19 Juni 1909.

Eppinger Stadtkapelle

Specht
Kapellmeister

Musikangebot der Stadtkapelle Specht für das Musizieren bei der Feuerwehr für ein Jahresaversum von 40 M (19.6.1909).

Gemeinderat bei der Festsetzung des Aversums des Corps großzügig ist, um die weitere Belastung der Kasse auszuhalten.“ Ab 1925 begegnete uns die offizielle Bezeichnung „Feuerwehr-Kapelle“, so daß dieses Jahr mit dem oben erwähnten Vertragsabschluß als das eigentliche Gründungsjahr der Feuerwehr-Kapelle gelten kann. Dem damaligen Dirigenten Karl Specht folgten 1927 Helmut Kirchgeßner und 1928 August Stromeier. Heinrich Dörrmann, Helmut Zimmermann und August Frank führten als weitere Dirigenten die Kapelle, bis der Musikbetrieb während des zweiten Weltkrieges infolge der Einberufung der meisten Musiker zum Kriegsdienst eingestellt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Musiker der Feuerwehrkapelle bald wieder zusammengefunden und gaben anlässlich der Feuerverhütungswoche im November 1946 ihr erstes öffentliches Konzert. 1947 bewilligte der Gemeinderat der Kapelle 400 Mark, „300 Mark kommen zu Weihnachten an die Musiker

zur Auszahlung und 100 Mark erhält die Kapelle bei befriedigender Leistung zu gebener Zeit.“

Ein Glücksgriff gelang den Verantwortlichen 1955 mit der Verpflichtung des Dirigenten Josef Rothmaier aus Sulzfeld. Über 20 Jahre lang leitete er sehr erfolgreich die Eppinger Feuerwehrkapelle. Bei vielen vereinsinternen Anlässen war die Feuerwehrkapelle die musikalische Begleitung der Feuerwehrmannschaft: bei den Jubiläumsfesten, auf Ausflügen, bei den Winterfeiern, bei Kameradschaftsabenden oder beim Ausrücken zur Übung.

Die Feuerwehrkapelle Eppingen war aber auch das musikalische Aushängeschild der Stadt Eppingen. Bei unzähligen Auftritten konnte die Kapelle ihr Können unter Beweis stellen und zahlreiche Zuhörer durch ihr Spiel erfreuen. Erinnert sei an dieser Stelle als unvergessene Höhepunkte an die Beteiligung bei den Heimattagen 1950, 1960 und 1970, an die zwei Auftritte

im Programm des Süddeutschen Rundfunks im Februar und Juli 1968, an die Aufenthalte auf der franz. Mittelmeerinsel Embiez 1967, 1968 und 1969 oder an die Aufnahme einer Schallplatte 1969. Erwähnt wurde schon das 125jährige Jubiläumsfest „Stadtmusik und Feuerwehrkapelle Eppingen“, das 1962 im großen Rahmen gefeiert wurde. Zu diesem Anlaß haben Herbert Diefenbacher und Karl Türck auch eine Festschrift angefertigt.

Zur Förderung des Nachwuchses der Feuerwehrkapelle wurde auf Initiative von Klaus Doll und Herbert Höge 1974 eine Jugendfeuerwehrkapelle gegründet. Diese hatte beim Familienabend im Jahre 1975 ihren ersten öffentlichen Auftritt.

Bei der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen gehörte die Musik von Anfang an als Selbstverständlichkeit zum Vereinsleben. Aber diese lange Zeit der Verbundenheit war nie frei von Spannungen. Regelmäßig

kam es zu Mißstimmigkeiten und Streitereien. Hierbei scheint ein grundsätzliches Mißtrauen der Feuerwehr gegenüber der Musikkapelle zugrunde gelegen zu haben, aber auch Forderungen von seiten der Kapelle. Fragen der Finanzierung der Ausrüstung der Kapelle, der Vergütung bei den Auftritten, der Anwesenheitspflicht bei Übungen und Ernstfällen oder allgemein der Dienstesätze waren häufige Streitpunkte. Schon 1966 knisterte es beträchtlich zwischen dem Kommando der Feuerwehr und der Feuerwehrkapelle, so daß es zum kurzzeitigen Austritt der Kapelle aus der Wehr kam. Die endgültige Trennung wurde dann 1978 vollzogen, als die Mitglieder der Feuerwehrkapelle beschlossen hatten, aus der Feuerwehr auszutreten und eine „Stadtkapelle Eppingen“ zu gründen. Damit endete nach der Auflösung der Signalmusik, des Spielmannszuges und letztlich der Feuerwehrkapelle die lange Tradition der Musik bei der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen.



Die Feuerwehrkapelle im Jubiläumsjahr 1962. Von l.n.r. hintere Reihe: Otto Ziegler, Johann Kimmel, Lothar Grau, Walter Demel; mittlere Reihe: Horst Rebel, Berthold Reiner, Manfred Frank, K. Herter, Emil Heinger, Franz Heiker, Franz Petermichel, Peter Blaschek; vordere Reihe: Alfred Ries, Heinrich Ziegler, Josef Rothmeier (Kapellmeister), Oskar Grau, Emil Grau, Johann Weimann, Rolf Balschbach.

Die Feuerwehr – nicht nur im Rettungseinsatz

von Reinhard Frank



Feierstunde zum Volkstrauertag. Im Gegensatz zu früher, wo zu den Feierlichkeiten am Volkstrauertag zum Gedenken der Kriegstoten der beiden Weltkriege die ganze Wehr angetreten war, wird heute nur noch mit der Fahnenabordnung teilgenommen.



Hochzeiten. Eine schöne Tradition ist es, daß bei kirchlichen Trauungen von Feuerwehrkameraden vor der Kirche mit Hakenleitern, Feuerpatschen, Strahlrohren und Äxten Spalier gestanden wird. Als erste gemeinsame Arbeit muß von dem Brautpaar mit Hilfe einer Kübelspritze ein brennendes Häuschen aus Karton gelöscht werden. Vom Kommandant wird ein Geschenk und Blumenstrauß überreicht. Spaliermannschaft mit Strahlrohr, Feuerpatschen, Hakenleitern und Äxten bei der Hochzeit von Martin und Edelgart Daubenthaler am 20.8.1988.



Bernd und Jenny Lachowitz bei dem Löschangriff mit einer Kübelspritze auf ein brennendes Häuschen aus Karton vor der katholischen Kirche in Eppingen.



Mit dem schön geschmückten LF16 wurden Löschmeister Willi Aberle und seine Braut Heidi sowie Eltern, Schwiegereltern und Trauzeugen in Mühlbach am 6.9.1980 abgeholt und zur evangelischen Stadtkirche nach Eppingen gefahren.



Gruppen der Eppinger Kindergärten und Klassen der Eppinger Grundschule besuchen regelmäßig die Eppinger Feuerwehr. Der Gerätewart berichtete über die Arbeit der Feuerwehr und zeigte den Kleinen die Fahrzeuge, Geräte und Werkzeuge der Wehr (Im Hintergrund das LF 16).

sahen aus wie die Kaminfeger.“ Auch im Mooregebiet wurde die Eppinger Wehrtruppe eingesetzt. Das Moor wurde mit Leitern überquert. Das Moor und der Torfboden brannten unter der Erde bis zu 50 cm Tiefe. Auch am Freitag, Samstag und Sonntag standen die Eppinger Feuerwehrmänner bis zu 12 Stunden täglich im Einsatz. An zwei Tagen mußten die Eppinger Wehrmänner auch die ganze Nacht hindurch ihren Einsatz leisten. Insgesamt war die Moral der eingesetzten Wehrmänner ausgezeichnet, trotz der stundenlangen harten Arbeit. Auch mit der Unterkunft in der Realschule, Celle-Altenhagen (die Wehrmänner schliefen auf Luftmatratzen und Schlafsack) und Verpflegung waren sie zufrieden. Die Feuerwehrleute: „Nur etwas mehr Schlaf hätten wir notwendig gehabt.“ Auf Befragen gab Gruppenführer Lux an, daß die Zusammenarbeit mit der Einsatzleitung gut funktioniert hätte. Der Funk im Fahrzeug hat sich ausgezeichnet bewährt. Ohne ihn wäre man hilflos gewesen. Etwas enttäuscht waren die Wehrmänner, als sie am Sonntag nicht wie die anderen Wehren abgelöst wurden. Ihr Dienst wurde noch um einen Tag verlängert, weil plötzlich

wieder neue Schwelbrände im Waldgebiet festgestellt wurden. Angenehm überrascht waren sie von der Freundlichkeit, mit der sie von der Bevölkerung des Katastrophengebietes aufgenommen wurden. Am Montag früh um 5 Uhr verließen die Eppinger das Katastrophengebiet. Ihr Dienst war zu Ende. Gegen 17.00 Uhr wurden sie von Stadtkommandant Karl Stroh in Eppingen empfangen. Der Stadtkommandant begrüßte seine Wehrmänner und bedankte sich für ihren großen und sicherlich auch einmaligen Einsatz, und freute sich, daß alle wieder gesund ihren Heimatort erreicht haben. Stadtmann Hockenberger überbrachte die Dankesworte von BM Peuckert. Er hob hervor, daß sich der Bürgermeister ständig über das Ergehen der Wehrmänner erkundigt habe und dabei mit Kreisbrandmeister Pecoroni in Kontakt stand. BM Peuckert lud die Wehrmänner zu einem Essen ein.“

Für diesen Einsatz wurden die Eppinger Feuerwehrmänner und ihre Kameraden der FFW Neckarsulm, die ebenfalls in Niedersachsen im Einsatz waren, von Landrat Otto Widmaier mit einer Gedenkmedaille des Landes Niedersachsen ausgezeichnet.



Diese sechsköpfige Mannschaft der Eppinger Wehr leistete bei den Waldbränden in Niedersachsen wertvolle Löscharbeit. Von links nach rechts: Hartmut Kächele; Ernst Lux; Reinhold Hecker; Horst Hecker; Peter Müller; Willi Aberle.

Kleine Feuerwehrgeschichte(n)

von Reinhard Ihle

Die Eppinger Feuerwehr besuchte 1893 das 25jährige Stiftungsfest der Kameraden in Ittlingen. Als sie abends auf einem Leiterwagen nach Hause fuhren, „fiel beim Ausweichen in der Nähe des Dorfes Richen der Wagen um, wodurch kleinere und größere Verletzungen von den Wehrmännern davongetragen wurden, namentlich erhielt Dreher Hohl eine solche Verletzung, daß er bewußtlos nach Hause geführt und der ärztlichen Behandlung übergeben werden mußte.“

Ein weiterer Unfall ereignete sich im August 1921, als die Feuerwehr zur Überlandhilfe nach Zaisenhausen gerufen wurde. Bei der Hinfahrt versagte kurz vor Zaisenhausen die Bremse des großen Wagens. „Derselbe mußte auf den Rain aufgefahren werden. Der zweite Wagen war zu kurz hinter dem ersten Wagen und konnte nicht mehr anhalten. Der zweite Wagen fiel um, einige Wehrleute wurden verletzt.“

Mit einem Totalschaden am LF 15 endete die Waldbrandübung im Mai 1966. Auf der Heimfahrt kam das Fahrzeug unterhalb des Ottilienberges von der Straße ab und rutschte den Waldabhang hinunter. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden. Allerdings kam die Feuerwehr Eppingen so schneller als erwartet, schon ein Jahr später, zu einem neuen Fahrzeug LF 16.

Keinen Schadenersatz erhielt der Landwirt Martin Sitzler. Als die Feuerwehr im September 1924 zu einem Brand nach Sulzfeld gerufen wurde und mit der 2. Spritze und der Arbeitsmannschaft unterwegs war, lahmte plötzlich das Pferd von Martin Sitz-

ler. Der Verwaltungsrat lehnte die Schadenersatzforderungen von Sitzler mit der Begründung ab, daß das Pferd schon vorher gelahmt habe.

Als im letzten Jahrhundert die Eppinger eine große Rauchwolke über Sulzfeld bemerkten, wartete man gespannt auf den Feuerreiter. Dieser kam jedoch nicht. So machte sich die Eppinger Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Sulzfeld auf. Nach dem Eintreffen am Brandplatz in Sulzfeld sollen die Eppinger mit folgenden Worten empfangen worden sein: „Des geht Eich gar nix a, des isch unser Feier.“

Spannungen zwischen der Sulzfelder und der Eppinger Feuerwehr gab es auch 1957. Damals hatte die Feuerwehr Sulzfeld am 110jährigen Jubiläumsfest der Eppinger Feuerwehr teilgenommen, sich aber geweigert, den Festbeitrag zu bezahlen. Die Mißstimmung zog sich über Jahre hinweg, bis der Sulzfelder Kommandant Sauter eine gemeinsame Übung mit gemütlichen Beisammensein vorschlug. Im Oktober 1959 übte man dann gemeinsam in der Eppinger Altstadt, und die anschließende Löschübung in der Turnhalle sorgte für eine eindeutig bessere Stimmungslage zwischen beiden Feuerwehren.

Einen Monat später brannte auf dem Birkenauerhof bei Weiler eine Scheune. Die Eppinger Wehr wurde zur Hilfe gerufen. Durch einen Übermittlungsfehler fuhr das Eppinger LF 15 aber zum Buchenauer Hof, wo man verdutzt feststellen mußte, daß es hier nicht brannte. Als man endlich am richtigen Brandplatz ankam und eine lange

Löschwasserleitung legte, versagte plötzlich der Motor des LF 15. Alle Versuche des Fahrers August Spiegel, den Schaden zu beheben, waren erfolglos. So mußte schließlich noch ein Löschfahrzeug der amerikanischen Wehr aus Siegelsbach angefordert werden.

An einem Augusttag 1976 saß man gemütlich im Gasthaus „Dachsbau“ zusammen, als am Horizont mächtige Rauchschwaden entdeckt wurden. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, „im Gewinn Schlettich brennt der Wald!“ Als die Feuerwehr am Brandort eintraf, stellte sie fest, daß lediglich eine kleine Menge Stroh brannte und man nicht mehr eingreifen mußte. Derweilen wurde im Gasthaus „Dachsbau“ fröhlich weiter gelöscht.

Einen ungewöhnlichen Einsatzbefehl erhielt die Feuerwehr am 30. Dezember 1981: „Lawinengefahr in der Brettener Straße.“ Aufgrund starker Schneefälle bestand die Gefahr, daß Schnee von einem steilen Dach auf den Gehweg bzw. die Straße fällt und somit Fußgänger gefährden könnte. Sieben Feuerwehrmänner waren zwei Stunden lang beschäftigt, um den Schnee zunächst mit 2 C-Rohren und später mittels Stangen vom Dach zu lösen. Ein alpiner Einsatz im hochgebirgsfernen Eppingen!

Nach einer morgendlichen Übung im April 1967 versammelte sich die Feuerwehr zu einem sonntäglichen Frühschoppen im Gasthaus „Palme“. Zwischen der zweiten und dritten Halbe Bier kam ein kleiner Junge in die Gaststube und sagte in aller Ruhe: „Es sollen doch ein paar Feuerwehrleute so gut sein und zum Chabeso-Lang kommen - dort brennt es!“

Wozu die Feuerwehr alles gut ist! Am 23. Juni 1985 wurde sie zum Reitplatz an der Talstraße gerufen, da dort anlässlich des Reitturniers ein Pferd in den Hilsbach gestürzt war.

Ein anderes Pferd galt es am 4. Februar 1990 zu retten. Orkanartige Stürme rissen

das Wahrzeichen der früheren Gaststätte „Rößle“ - ein großes goldenes Roß - aus seiner Halterung, so daß dieses auf den Gehweg zu stürzen drohte. Überhaupt hatte die Feuerwehr in diesen Tagen wegen der Orkanstürme „Viviane und Wiebke“ etliche Einsätze zu fahren.

Im Sommer 1883 besuchten Eppinger Feuerwehrmänner das Jubiläumsfest der Pforzheimer Feuerwehr. Dabei konnte der „Eppinger Volksbote“ von einer lustigen Episode berichten, die einem Eppinger Feuerwehrmann passierte:

„Der Verlauf des Festes war ein recht gelungener; den Theilnehmern werden die dort verlebten Stunden in angenehmer Erinnerung bleiben und auch an dieser Stelle sei dankbar der vorzüglichen, gastfreundlichen Aufnahme gedacht, welche die Eppinger Feuerwehrleute bei ihren hochherzigen Quartiergebern gefunden hatten.

Zum Schlusse wollen die verehrten Leser uns noch gestatten, eines nicht im Programme vorgesehenen Intermezzos, welches einem Eppinger Feuerwehrmann arrivirte, Erwähnung zu thun. Als sich derselbe nämlich in Morpheus Arme geworfen hatte und wahrscheinlich schon von „Bränden“ und sonstigen Vorkommnissen träumte, begab es sich, daß die Bettstatt aus ihren Fugen wich; ob einem, in Folge allzureichlich aufgenommenen Speise und Getränke momentan vorhandenem allzugroßem Körpergewichte, ob dessen melodischem, dem Gesange einer Sägemühle nicht unähnlichen Geschnarche die Schuld hierüber beizumessen ist, darüber wissenschaftliche Studien und Untersuchungen anzustellen, überlassen wir kompetenteren Fachmännern - nur die Thatsache haben wir hier zu registriren, daß der betr. „Rhotbart“ am anderen Morgen auf dem Boden gebettet vorgefunden wurde und daß es mit Hilfe des Rettungsseiles und anderen Feuerwehrrequisiten gelungen ist, denselben aus seiner Lage zu befreien - und zu retten.“

Der Verwaltungsrat fand diesen Bericht gar nicht so lustig, vermutlich weil die betreffende Person aus seinen Reihen kam, und schloß den Schriftführer Andreas Doll kurzerhand aus der Feuerwehr aus. Begründung: Da er ein „in so grober unkultivierter Weise und den ganzen Verwaltungsrat beleidigenden Bericht verfaßte.“

Bitter beklagte sich ein in Karlsruhe wohnender Eppinger in einem Leserbrief, daß die Eppinger Feuerwehr anläßlich des Deutschen Feuerwehrtages 1932 in Karlsruhe „ohne Kapelle, Fahne und Namenstafel im Festzug marschierte. Habt doch etwas mehr Stolz!“ Von Eppinger Seite wurde dieses Fehlen mit Geldmangel begründet. Ansonsten hatten die 45 teilnehmenden Wehrmänner damit einen schönen Ausflug verbunden, der morgens um 1/2 5 Uhr mit der Abfahrt des Zuges begann und erst spät abends wieder endete. Zur Stärkung begab man sich um die Mittagszeit in das von dem Landsmann Zaiß geführte Gasthaus „Blume“ nach Durlach.

Im Juli 1955 startete die Feuerwehr Eppingen zu einem Ausflug in den Nordschwarzwald. Über Maulbronn, Pforzheim, Nagold erreichte man Freudenstadt. Das Mittagessen nahm man im Hotel „Traube“ in Baisersbronn-Tonbach ein - heute eines der renomiertesten Restaurants in Deutschland. Hochsommerliche Temperaturen führten dazu, daß mancher uniformierte Wehrmann seinen Hemdkragen öffnete und den Rock aufknüpfte. Diese `unordentliche Kleiderordnung´ fand beim Kommandanten Vielhauer Anstoß, und er mußte etliche Tadel aussprechen.

Die Feuerwehrausflüge in den 50er Jahren wurden vom Kameraden Robert Höger bestens vorbereitet und organisiert. Alle Teilnehmer erhielten eine ausführliche, gedruckte Reisebeschreibung mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten und Informationen. Die „gute Seele“ des Vereins, Kamerad Emil Müller, sorgte dabei für das leibliche Wohl. Für jeden Teilnehmer hielt er stets einen Salz- und Mohnweck zur Stärkung für unterwegs bereit.

Mitte der 80iger Jahre: Der Jahresausflug der Feuerwehr stand vor der Tür. Die Planungen waren abgeschlossen, an alles wurde gedacht - oder fast an alles. Denn als man zwei Tage vorher nochmals zu einer Abschlusssitzung zusammenkam, und Kommandant Gerhard Eehalt den Ablauf des Ausflugs erklärte, fragte einer der Anwesenden: „Welcher Omnibusunternehmer fährt denn nun?“ An alles wurde gedacht - nur daran nicht. Alle Bemühungen zwei Tage vor dem Ausflugsstermin Omnibusse aufzutreiben waren vergeblich. So mußte der Ausflug kurzerhand in eine Wanderung rund um Eppingen umgeändert werden.

Für zwei Feuerwehrkameraden verlängerte sich der Jahresausflug 1983 unfreiwillig. Damals war die Wehr mit dem Inter-City im Moseltal unterwegs. Auf der Heimfahrt verpaßten die zwei Wehrmänner den Ausstieg in Bretten und mußten deshalb bis nach Stuttgart weiterfahren. Der Grund: Die beiden hatten im Zug eine junge Frau kennengelernt.

Ein zuverlässiger, pflichttreuer und rühriger Feuerwehrkamerad war Johannes Vollweiler. Er trat 1912 der Wehr bei, war lange Jahre Gerätewart und bis ins hohe Alter noch als Vereinsdiener tätig. Anläßlich seiner Goldenen Hochzeit mit seiner Frau Christine im Februar 1961 führte die Rettungsmannschaft das Paar mit sieben geschmückten Pkw´s zur Kirche. Ein würdiger Hochzeitszug...

Drei Jahre später wurde eine andere denkwürdige Pkw-Rundfahrt durchgeführt, und wieder saß Johannes Vollweiler mit im Fahrzeug. Die drei ältesten Kameraden der Rettungsmannschaft, zusammen 250 Jahre alt, wurden zu einer Pkw-Rundfahrt durch die Stadt und die Außenbezirke eingeladen. Jakob Brenkmann (90 Jahre alt), Johannes Vollweiler und Gustav Zaiß (beide 80 Jahre alt) haben während dieser Rundfahrt und beim anschließenden Mittagessen viele alte Begebenheiten wieder aufgefrischt.

Überhaupt sorgte die Rettungsmannschaft der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen für manchen Spaß und etliche Überraschung. Als die Rettungsmannschaft 1962 ein neues Sprungtuch zugeteilt bekam, mußte dieses bei der nächsten Übung sofort getestet werden. Was lag da näher, als einen ihrer „gewichtigen“ Kameraden hierfür auszuwählen. Mutig ließ sich Helmut Hekker in das Sprungtuch fallen, voll auf seine Kameraden vertrauend. Nach Protokollbucheintrag verlief die Übung erfolgreich.

Die letzte, aber nicht unbedeutendste, der kleinen Feuerwegeschichten ist ein trauriges Beispiel dafür, wie auch innerhalb der Feuerwehr die Vereinsgeschichte manipuliert und verfälscht wurde. Liest man aufmerksam die Feuerwehrfestschriften von 1897 und 1937, so fällt auf, daß einmal 27 und das andere Mal 24 Gründungsmitglieder genannt werden. In der Festschrift zum 90jährigen Jubiläum hat man kurzer-

hand die Namen von drei Gründungsmitgliedern gestrichen. Diese Feuerwehrmänner der ersten Stunde waren nämlich Eppinger Bürger jüdischen Glaubens. Das paßte natürlich nicht zur politischen-rassistischen Ideologie der Nazi-Herrscher. Diese Peinlichkeit mußte verschwinden. Erst recht, wenn man die brutalen und menschenverachtenden Worte des NSDAP-Kreisleiters Geiger zu Beginn dieser Festschrift liest: „Die Feuerwehr hat sich hindurchgerungen durch die schmachvolle Zeit der Zerrissenheit und Zersetzung des deutschen Volkes, verursacht durch den Geist des Untermenschentums, den verbrecherischen Geist des Juden, des Teufels in Menschengestalt,...“ An dieser Stelle sei deshalb besonders an die drei 1937 aus der Gründerliste der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen „entfernten“ Feuerwehrmänner Isaak Regensburger, Moses Regensburger und Lehmann Weinheimer gedacht.

Amitié, friendship, barátság, Freundschaft

Die Feuerwehren der Eppinger Partnerstädte

von Manfred Staub

Die Stadt Eppingen unterhält mit drei ausländischen und einer, inzwischen innerdeutschen Stadt, Partnerschaften. Bei vielen Gelegenheiten werden diese freundschaftlichen Beziehungen zu den Partnerstädten Wassy in Frankreich, Epping in England, Szigétvar in Ungarn und Dohna im Bundesland Sachsen immer wieder aufgefrischt. Neben den Treffen und Besuchen von Schulen, Vereinen, der Verwaltungen und natürlich auch der Feuerwehren gibt es inzwischen auch viele persönliche Freundschaften und Kontakte. Im folgenden sollen die Feuerwehren der Partnerstädte kurz beschrieben werden.

Wassy (Frankreich)

Die älteste Eppinger Partnerschaft mit der französischen Stadt Wassy besteht seit Ende 1966. Wassy zählt ca. 4.000 Einwohner und liegt im Departement Haute-Marne, in der Champagne, südlich der Kreisstadt St. Dizier, im Tale der Blaise, einem Nebenfluß der Marne.

Kommandant der Feuerwehr (pompiers) ist seit 1992 Adjudantchef Jean Collin. Die Brigade verfügt über 33 Aktive. Sie ist mit einem Tanklöschfahrzeug, einem Tanklöschfahrzeug mit 4.000 Liter-Tank sowie



Eine Abordnung der Feuerwehr Wassy beim Festzug anlässlich des 125jährigen Jubiläums der FFW Eppingen im Juli 1972.

mit zwei Krankenwagen ausgestattet. Die Feuerwehr Wassy fährt jährlich (einschließlich der Krankentransporte) ca. 450 Einsätze.

Bei Veranstaltungen gab es wiederholt Begegnungen zwischen Abordnungen der beiden Wehren. So besuchte z.B. eine französische Abordnung anlässlich des 125jährigen Jubiläums der FFW Eppingen im Juli 1972 Eppingen.

Ein weiterer Besuch aus Wassy fand sich am 10. Oktober 1992 in Eppingen ein, um ein von der Eppinger Wehr ausgemustertes Löschfahrzeug als Gastgeschenk zu übernehmen. Die Gäste wurden am Gerätehaus durch Stadtkommandant Manfred Staub, Stützpunktchef Reinhard Frank, den Partnerschaftsvorsitzenden Anton Kraus und Realschulrektor Klaus Zöllner empfangen. Bürgermeister Erich Pretz übergab die Fahrzeugschlüssel des 30 Jahre alten Feuerwehrfahrzeugs, das von Dietmar Waidler wieder hergerichtet wurde, seinem französischen Kollegen. Bürgermeister Labarre bedankte sich für das Fahrzeug, mit dem die Einsatzfähigkeit der Feuerwehr in Wassy erhöht wurde. Als Gastgeschenk überreichten die französischen Freunde einen Wandbrunnen mit der Figur des Neptun, hergestellt von der örtlichen Gießerei. Seine bisher weiteste Fahrt, die 450 Kilometer nach Wassy, überstand das Feuerwehrfahrzeug problemlos. Schon am nächsten Vormittag übten die Pompiers mit dem geschenkten Auto. „Alles klar“, meldete telefonisch das Rathaus Wassy (siehe auch Bild LF 16 beim Thema Fahrzeuge).

Epping (England)

Im Jahre 1979 wurde durch Michael Swan von englischer Seite eine Partnerschaft mit Eppingen angeregt. Seit 1981 ist die 17.000 Einwohner zählende Kommune offiziell Partnerstadt von Eppingen. Die Stadt Epping liegt ca. 20 km nordöstlich von London, im Südwesten der Grafschaft Essex. Die Feuerwehr in Epping wurde als freiwillige

Feuerwehr 1896 gegründet. 1948 wurde das Oberkommando vom Epping District Council übernommen. Standort der Einsatzzentrale ist in Harlow. Michael Stevens ist der Kommandant. Die Gruppe besteht aus zwei Oberfeuerwehrmännern (stellv. Kommandanten) und 10 Feuerwehrleuten, darunter eine Frau. Die Feuerwehrleute gehen einer geregelten Arbeit nach, sind aber für die Arbeit bei der Feuerwehr nach Bedarf freigestellt. Übungsabende sind jeden Donnerstag. Für die Alarmierung besitzen alle einen Taschenalarmempfänger, mit dem sie zur Einsatzstelle beordert werden können.

Die Feuerwehr in Epping ist mit zwei Fahrzeugen ausgerüstet: Ein Rettungswagen mit Leiter, Schläuchen, Wassertank und Rettungsausstattung für Verkehrsunfälle. Ferner steht ein Schaumlöschfahrzeug zur Verfügung für den Einsatz am Flughafen Stansted und bei Ölunfällen (Pipeline). Die Feuerwehr im Epping Forest District hatte im letzten Jahr (1996) insgesamt 406 Einsätze: 128 Brände, 13 Verkehrsunfälle, 93 Hilfeleistungen (z.B. Hochwasser), 22 Fehlalarme, 150 Einsätze in Nachbarbezirken (Überlandhilfe).

1982 besuchte der Feuerwehrkommandant (Fire Brigade Officer) Mr. Warren mit Gattin die Eppinger Feuerwehr. Er gehörte einer 70köpfigen Delegation aus Epping an, die zur Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde Eppingen besuchte. Der Ausschuß der Feuerwehrabteilung Eppingen lud den englischen Kameraden zu einer Besichtigung des Gerätehauses ein. Sehr interessiert musterte Mr. Warren die Ausrüstung der Eppinger Feuerwehr und erkundigte sich auch nach dem Alarmierungssystem der deutschen Feuerwehren. Im Unterrichtsraum tauschte man allgemeine Erfahrungen aus, wobei auch die Bürgermeisterin aus Epping, Mrs. Jenkins mit ihrem Ehemann zugegen war. Um die Beziehungen zwischen den Feuerwehren Eppingen und Epping wird sich künftig die Abt. Wehr Mühlbach bemühen.



Besuch des Fire Brigade Officer Mr. Warren und seiner Gattin in Eppingen 1982. Stehend von l.n.r.: Die Ausschußmitglieder Bernd Hecker, Reinhold Sack, Reinhold Hecker, stellv. Abt.Kdt. Reinhard Frank, Kdt. Gerhard Ehehalt, Rechnungsführer Peter Blaschek. Sitzend: Fire Brigade Officer Mr. Warren und seine Gattin, Stadt.Kdt. Manfred Staub und die Bürgermeisterin von Epping Mrs. Jenkins.

Szigétvar (Ungarn)

Die jüngste Eppinger Partnerschaft besteht seit 1992. Im Südwesten Ungarns, an der jugoslawischen Grenze, zwischen Barcs und Pecs (Fünfkirchen) liegt die ca 13.000 Einwohner zählende Stadt Szigétvar. Seit 1992 ist Attila Vozdeczki Kommandant der Wehr, die über 46 Aktive verfügt und mit einem TLF (2.000 Liter) und TLF (1.000 Liter) ausgestattet ist. Durchschnittlich 150 Einsätze muß die Wehr, die auch für die umliegenden Gemeinden zuständig ist, alljährlich fahren. Dabei überwiegt die Brandbekämpfung. Die Abteilungswehr Richen bemüht sich, engere Kontakte mit der Feuerwehr Szigétvar zu knüpfen.

Im Oktober 1996 konnte Abt. Kdt. Georg Thurner (Abt. Richen) dem Kdt. der nach

deutschen Verhältnissen schlecht ausgestatteten ungarischen Wehr verschiedene Ausrüstungsgegenstände, darunter eine TS 8 von der Abt. Wehr Adelshofen, überreichen.

Dohna (Sachsen)

Die Patenschaft zwischen Eppingen und Dohna wurde 1989 gegründet, als Dohna noch zur DDR gehörte. Wegbereiter dieser Patenschaft waren die Realschule Eppingen und die Marie-Curie-Schule in Dohna. Das 3.500 Einwohner zählende Kleinzentrum, 1272 in einer Urkunde des Meißener Markgrafen Heinrich des Erlauchten erstmals erwähnt, liegt 10 km südöstlich von Dresden, 5 km von der Kreisstadt Pirna entfernt, im Grenzgebiet zwischen Osterzgebirge und Sächsischer Schweiz.

Kommandant der Feuerwehr Dohna mit ihren 45 männlichen und 9 weiblichen Aktiven ist seit 1991 Eckhard Kahlert. Die Wehr verfügt über ein LF 16, das 1992 von der Eppinger Feuerwehr übergeben wurde (siehe auch LF 16 beim Thema Fahrzeuge). Alljährlich muß diese Wehr etwa 15 Einsätze bewältigen.

Seit 1992 bestehen sehr freundschaftliche enge Kontakte zwischen den Kameraden der Feuerwehren Dohna und Eppingen. Abwechselnde Gegenbesuche im Abstand von jeweils zwei Jahren sind ein fester Bestandteil der Dienstpläne beider Wehren.

Beispielsweise besuchte am 19./20. Sept. 1992 eine Eppinger Delegation mit Vertretern der Stadt, des Gemeinderats, der Realschule, der Stadtkapelle und der Feuerwehr die Patenstadt Dohna. Anlaß des Besuches war zum einen das alljährlich in Dohna stattfindende Burg- und Heimatfest, zum anderen ging es um die Übergabe eines älteren Feuerwehrfahrzeugs LF 16. Bürgermeister Pretz, Stadtkommandant Manfred Staub und Abteilungschef Reinhard Frank übergaben das Eppinger

Löschfahrzeug an Stadtoberhaupt Putzke und Kommandant Kahlert. Zuvor war das Feuerwehrauto generalüberholt und von Gerätewart Dietmar Waidler auf Vordermann gebracht worden. Die Eppinger Zeitung berichtete:

„ ... Stadtkommandant Staub erläuterte das übergebene Löschfahrzeug: Ein Mercedes Benz, Baujahr 1967, Kilometerstand 18 000, 150 PS, Tankinhalt 1400 Liter und neuer Bereifung. „Nachdem feststand, daß die Feuerwehr Dohna das Auto erhält, haben wir die gesamte Bestückung im Fahrzeug belassen“, unterstrich Staub. Er lud die Floriansjünger aus Dohna spontan zu einem Gegenbesuch nach Eppingen ein.

Bürgermeister Putzke bedankte sich für das Geschenk aus dem Kraichgau. Es werde den Fahrzeugbestand der Feuerwehr Dohna deutlich verbessern, meinte er. Zur Feier des Tages floß Eppinger Freibier. Begeistert zeigten sich die Festbesucher von den schmissigen Klängen der Eppinger Stadtkapelle, die auf dem Marktplatz in Dohna unter Leitung ihres Dirigenten Peter Erb ein mehrstündiges Konzert zum besten gab.“



Festzug bei der Übergabe des LF 16 in Dohna im Sept. 1992. Kommandant Reinhard Frank (links), Regina Zegel (Standesbeamtin), Kommandant Eckart Kahlert aus Dohna (rechts).

Literaturverzeichnis

-
- [BaWü] Die Feuerwehr gestern - heute. Dokumentation über das Feuerwehrwesen in Baden-Württemberg. Innenministerium Baden-Württemberg. Stuttgart 1983.
- [Beutten] Beuttenmüller C.: Prospekt für Feuerwehrausrüstungen und Preisliste Nr. 76 Ausgabe 1964.
- [Dettling] Dettling, Karl: 700 Jahre Mühlbach. 1290 - 1990. Eppinger stadtgeschichtliche Veröffentlichungen Bd. 2, hrg. v. d. Stadt Eppingen, Eppingen 1990.
- [DFZ] brandschutz, Deutsche Feuerwehr-Zeitung Heft 1, Januar 1996, 50. Jahrgang; Verlag W. Kohlhammer GmbH Stuttgart.
- [Engel.] Engelsing, Tobias: Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950. Faude Verlag Konstanz 1990.
- [EZ] Eppinger Zeitung
- [Feuerord] Feuer-Ordnung der Stadt Eppingen 1836. Druck von Katz 1840.
- [Frank] Frank, Paul Arthur: Das deutsche Feuerwehrhandbuch, Dresden und Wien 1929. Reprint Sonderausgabe 1992.
- [FS Epp 50] Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847 - 1897
- [FS Epp 75] Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847 - 1922
- [FS Epp 90] Löwenhaupt Friedrich: Festschrift zum 90jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847 - 1937
- [FS Epp 110] Festschrift zum 110jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847 - 1957, Buchdruckerei Höger Eppingen 1957.
- [FS Epp 125] Festschrift zum 125jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen 1847 - 1972, Feuerwehr Eppingen.
- [FS HD 150] Festschrift zum 150 jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Heidelberg, 1996.
- [GLA] General-Landesarchiv Karlsruhe
- [Goetze] Festschrift zum 150 jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Heidelberg, 1996, S.92.
- [Groehl] Groehler, Olaf: Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin 1980
- [Handb] Handbuch für den Badischen Landesfeuerwehr-Verband. Buchdruckerei G. Mehr, Säckingen 1911.
-

- [Heimat] Zit. nach Heimatbrief der Ortsgruppe der NSDAP und der Stadt Eppingen, Nr.3, Oktober 1942, S.7 .
- [HNN] Heidelberger Neueste Nachrichten, vom 7.5.1937
- [Horn] Wolfgang Hornung: Feuerwehrgeschichte. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1990.
- [Kiehn] Kiehle Edmund: Zu Großvaters Zeiten, Europäische Bibliothek 1990.
- [Kiehn 2] Kiehle Edmund: Eppingen in alten Ansichten.
- [Magir] Magirus C.D. 1877.
- [Metz] Metz Feuerwehrgeräte GmbH
- [Ottli. 2] Rund um den Ottilienberg, Band 2, 1982.
- [PB 1866-1887] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1866-1887.
- [PB 1887-1912] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1887-1912.
- [PB 1912-1919] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1912-1919.
- [PB 1919-1934] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1919-1934.
- [PB 1946-1958] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1946-1958.
- [PB 1958-1973] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1958-1973.
- [PB 1973-1977] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1973-1977.
- [PB 1977-1981] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1977-1981.
- [PB 1982-1985] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1982-1985.
- [PB 1986-1990] Protokollbuch der Feuerwehr Eppingen von 1986-1990.
- [Plattner] brandschutz, Deutsche Feuerwehr-Zeitung Heft 1, Januar 1996, 50. Jahrgang; Verlag W. Kohlhammer GmbH Stuttgart, S. 9 .
- [Pomp] Vom Pompier-Corps zur Feuerwehr. Historische Gerätschaften aus dem Landkreis Karlsruhe. Info Verlagsgesellschaft Karlsruhe 1992.
- [Rampf] Rampf, Hans: Das war der Bombenkrieg, Oldenburg Verlag 1961
- [Rempe] Rempe, Kaufhold: Feuerlöschmittel -Eigenschaften-Wirkung-Anwendung. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1982.
- [RNZ] Rhein Neckar-Zeitung, vom 27.9.1948 , Sinsheim, Heidelberg.
- [Spark.] Eppingen 1840-1990. 150 Jahre Sparkasse Eppingen, Herausgeber Sparkasse Eppingen 1990.
- [SRechte] Oberrheinische Stadtrechte, hrg. v. d. Bad. Historischen Kommission 1. Abt.: Fränkische Rechte, 6. Heft, bearbeitet von Carl Koehme. Heidelberg 1902.
- [StA] Stadtarchiv Eppingen Akte Nr.
- [Stamm] Stammrolle der Feuerwehr Eppingen
- [StAnz] Stadtanzeiger Eppingen
- [Vielh] Zit. nach einem mündlichen Bericht von Reinhard Vielhauer, Bankdirektor i.R.
-

Spendenverzeichnis

Die "Freiwillige Feuerwehr Eppingen" dankt den nachstehenden Firmen und Privatpersonen, die durch ihre Spende den Druck des Festbuches unterstützt haben:
(Die Spender sind alphabetisch sortiert. Redaktionsschluß 30. April 1997)

Fa. Alwert, Roland	Steuerbüro	Böttger, Wolfgang	Zahnarzt
Autohaus an der Elsenz	Opel-Service	Bülow & Zunker GmbH	Bülow, Elmar
Autohaus Kranner	Kranner, Josef	Cabka - Plast	Eppingen
Autohaus Preusch KG	Preusch, Otto	Daubenthaler, Martin	Metzgerei
Autohaus Söhner KG Sinsheim	Söhner, Artur u. Dr. Wolfgang Söhner	Fa. Dieffenbacher	Maschinenfabrik
Autohaus Weiss	Weiss und Pfenninger, Gemmingen	Fa. Dieffenbacher, Georg	Fahrradhandlung
A-Z Fließendiscout GmbH	Eppingen	Dörr, Elisabeth	Immobilien
Fa. Bachmann, Herbert GmbH	Bremsenteile	Dorsche, Kurt	Schreinerei
Bäckerei Rosa	Dieffenbacher, Bernd	Fa. Dotterer, Eberhard	Straßenreinigung
Badenwerk AG	Sinsheim	Dreikluft Franz u. Henriette	Reifenhandel GmbH
Dr. Bader, Reiner	Zahnarzt	Ehehalt Berthold u. Karl-Peter	Architekturbüro
Baier, Emil	Grabdenkmäler, Marmortreppen	Emmerich Frischmarkt	Eppingen
Fa. Bälz, Peter	Steuerbüro	Fa. Emmerich GmbH	Elektrogeschäft
Fa. Barth, August	Mechanische Werk- statt	Estrich-Reiner GmbH	Leingarten
Fa. Bauer, Günter	Reisebüro	Fa. Faller u. Schwarz	Architekturbüro
Bauer, Hans-Peter	EDV-Beratung und Vertrieb	Faß - Frisch GmbH	Grittmann, Günter
Baumann GmbH	Bauunternehmung	Fa. Feeser, Karl	Metzgerei
Baumarkt GmbH	Eppingen	Fa. Fertigteilbau GmbH	Hartmann, Horst
Bentz, Gerhard u. Karin	Putenverkauf Kirchartd	Fa. Fey, Franz-Josef	Architekturbüro
Bezirkssparkasse	Eppingen	Fiedler, Ulrich	Rechtsanwaltsbüro
Bieberle, Manfred u. Weber, Thomas	BP-Tankstelle	Fa. Frank GmbH	Baugeschäft
Dr. Bilzer, Wilhelm	Stadtapotheke	Fa. Frenznik	Allianz-Versicherungen
Bitterich	Konditorei	Frey, Waltraud	Transportunternehmen
BJZ Industriedienst und Vertrieb	Zwacknagel, Friedrich	Friseurteam Friedrich- Sauter	Bock, Melitta
Blaschek, Jürgen	Eppingen	Fa. Garten- und Land- schaftsbau	Hahn, Markus
Fa. Blösch u. Partner	Werbeagentur	Gärtnerei Lampert	Eppingen
Fa. Böhm, Otto	Baggergeschäft	Gasth. Restaurant „Al-Forno“	Söder, Doris
		Gasthaus „Palme“	Wolf, Josef
		Gaststätte „Berliner Eck“	Bartmann, Peter
		Gaststätte „Cafe Billard bei Georg“	Contogonyssakis Georgos
		Gaststätte „Eichbaum“	Müller, Reiner

Gaststätte „Ratskeller“	Doll, Klaus	Hotel „Villa Waldeck“	Krepp, Uwe
Gaststätte „Talschenke“	Müller, Rudi	Huber, Anton	Architekt
Gaststätte „Zornickel“	Abendschön, Gerhard	Fa. Huber, Arpad	Expressreinigung
Gaststätte „Zum Michel“	Mayer, Michael	Jacky-Bar	Hecker, Berthold
Gaststätte „Zur Sonne“	Hecker, Gerhard	Jeschonek u. Partner	Kandel
Bahnhofsgaststätte	Jürgeleit, Thomas	Junghans Rudi	Schlosserei
Gaststätte Clubhaus „TB-Richen“	Bompis, Ioannis	Junghans, Karl	Software-Entwicklung
Gebhard, Jutta	Fahrschule	Kächele, Hartmut	Bezirksschornstein- fegermeister
Geiger Walter und Liselotte	Sport-Schuhe - Orthopädie	Kamay Werkzeugbau GmbH	Mayer, Karl-Heinz
Girr, Helmut	Uhren	Fa. Kamet	Recycling GmbH
Fa. Gomer, Bernd	Bauunternehmung	Fa. Kammerlander, Manfred	Fotohandlung
Götz, Wolfgang	Getränkhandel	Käufer, Horst GmbH	Eppingen-Mühlbach
Grau, Harald	Taxi	Fa. Kenngott, S. u. M.	Kunststoffenster
Grolig, Gerhard	Fahrschule	Fa. Kepnerdruck GmbH	Wieland, Friedrich
Gschwandtner, Karl	Bau-Kunst-Konstruk- tionsschlosserei	Kirsch, Erik	Möbel-Kücheninsel
Guggolz, Alexander	Elektro Sanitär	Fa. Klengenfuß, Ulrich	Malerbetrieb
H. u. R.	Vertrieb von Daten und Kommunikations- systeme GmbH	Knoll, Karl	Buchhandel
H. u. W.	Informations u. Nach- richtentechnik Siesen- Elsberg	Kobold, Edith	Reinigung
Häffner, Roland	Fahrschule	Kobold, Hans-Jürgen	Werkzeugschleiferei
Häge-Bau-Center	Baustoffe	Fa. Koch, Hugo	Textilhaus
Fa. Hagemann Hans	Kunststoffe	Kohler, Rudolf	Raumausstattung
Hanselmann, Kurt W.	Bezirksschornstein- fegermeister	Fa. Kollanyi, Gabor	Gebäudereinigung
Hautzinger Stefan und Siegfried	Schlosserei GmbH	Korth, Margit	Blumengeschäft
Hautzinger, Josef Dipl.-Ing.	Baustatikbüro	Kraichgau Raiffeisen- zentrum e.G.	Eppingen
Fa. Havlik, Bernhard jun.	Waagenbau	Fa. Krüger, Heinz	Blechnerei und Installation
Fa. Hecker	Möbelhaus	Krüger, Jürgen	Partyservice
Fa. Hecker	Schreinerei	Krupp, Werner	Autolackiererei
Hecker u. Müllmaier	Bestattungsinstitut	Küchenhaus Friedt GmbH	Friedt Thomas
Hecker, Erwin und Monika	Fuhrunternehmen	Kuhmann, Harald	Video Treff
Hecker, Heidi	Raumausstattung	Kuhmann, Martin	Videothek
Fa. Hecker, Karl	Steuerbüro	Fa. Kuhr, Jürgen	Augenoptik
Fa. Hecker, Rainer	Waschstraße	Fa. Lachowitzer Rolf u. Bernd	Lachowitzer Bau GmbH
Fa. Hecker, Wolfgang	Metzgerei	Fa. Landesvatter, Rolf	Werkzeugbau
Heinzmann, Kurt	Getränkervertrieb	Lang, Eugen	Eppingen
Fa. Herrmann, Dieter	Elektro-Center	Fa. Lang GmbH & Co.KG	Fensterwerk
Hettler, Rainer	Busunternehmen	Lang, Nicola	Reitanlage
Fa. Hockenberger	Lebensmittel	Lepschi, Uwe	Versicherungsbüro
Fa. Höfle, Albrecht	Metzgerei	Fa. Losberger Holzleimbau	Losberger, Norbert
Höge, Erich	Baugeschäft	Fa. Lux, Roland u. Lang Wilhelm	Schmiede- u. Schlossereibetrieb
Fa. Holz und Bauelemente	Eppingen	Fa. Mack u. Fischer	Zimmergeschäft
Fa. Holz, Alfred	Natursteine	Fa. Mairhofer, Bernhard	Schreinerei
Fa. Horst Blickle GmbH	Mannheim	Fa. Marquardt, Hans Peter	Aral Tankstelle
		Fa. Massong, Fritz GmbH	Feuerwehrtechnik Frankenthal

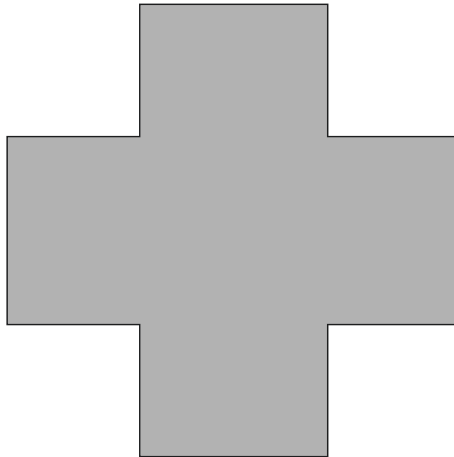
Fa. Mathes	Schuhreparatur	Scherer Klaus	Getränkefachmarkt
Dipl. med. Mattern, Rolf-Jörg.	prakt. Arzt	Fa. Schick, Arnold	Malergeschäft
Dr. med. May, Dieter	Internist	Schleihauf, Herbert	Schreibwaren
Mayer, Volker GmbH	Hoch- Tief, Straßen- und Gartenbau	Schleihauf, Herbert	Weinhandel und Brennerei
Mehl, Siegfried	Natursteine	Schreibwaren Müller	Müller, Ursula u. Hans
Meisel GmbH	Meisel, Wolfgang	Schröder, Thomas	Steuerberater
Meixner, Walter	Friseursalon	Schuhhaus Frey	Stenger, Christine
Metallwarenfabrik GmbH & Co.	Gemmingen	Schwab, Bernd	Heimtextilien
Fa. Michael, Rudolf	Spulenkörper	Semek, Inge	Friseurgeschäft
Milchbar-Café	Geier, Gerd	Sempfle, Siegfried	Bodenlegerbetrieb
Mohr, Peter	Zahnarzt	Sieger, Emil	Ittlingen
Moonlight-Ranch	Gaststätte	Spörle, Volker	Versicherungen
Müller, Gerhard	Bezirksschornstein- fegermeister	Sport- und Fitnesscenter	Gärtner, Sybille
Müller, Günter	Cafe-Bäckerei	Stehle GmbH	Bekleidungshaus
Müller, Günter	Baustoffe	Fa. Steimer-Müller	Geschenkartikel
Müller, Peter	Metzgermeister	Steppe, Ingrid	NIVUS-Kontrollgeräte GmbH
Müllmaier, Dieter	Schreinerei	Fa. Stiefel, Reinhard	Elektrogeschäft
Muth, Axel	Conform Wohnbau Eppingen	Stier, Armin	Bäckerei
Ohles, Michael	EWF Werkzeugbau	Thunert, Günther	Fotostudio
Fa. Palmbräu Zorn Söhne	Brauerei	Fa. Tistra-Bau GmbH & Co.	Baugeschäft
Pentadruk GmbH	Druckerei	Total-Brandschutz-Service	Hornung, Helmut Künzelsau
Peuckert, Rüdiger	Seniorenstift	Trautz, Achim	Bausparkasse Schwäb. Hall
Pfefferle, Renate	Geflügelzucht	Tuischer, Siegfried	Versicherungsmakler
Dr. Pfefferle, Roland	Rechtsanwalt	Tüx, Jürgen	Radio-Fernseh- geschäft
Fa. Plastikpack GmbH	Huttenlocher Walter u. Christiane u. Früh, Karl	Volks- und Raiffeisenbank	Eppingen
Preusch, Peter	Radio-Fernsehgeschäft	Fa. Vöroka	Völkle, Willi
Probst, Andreas	Gipsergeschäft	Wagner, Klaus	Ing. Büro, Zuzenhausen
Puschmann, Harry	Gebäudereinigung	Fa. Werkzeug- u. Formenbau	Frank, Waldemar
Rebel, Roberto Liardo und Hubert	Glashandel und Glas- schleiferei	Fa. Wiessner Hans GmbH Sprit-Fabrik	Wrede Richard u. Klär Rudi, Richen
Reimold, Klaus	Schotterwerk, Kies- werk Gemmingen	Fa. Wirtgen	Kfz.-Werkstatt
Fa. Reinacher	Feuerwehrausstatter Bretten	Wirth, Manfred	Lohn- Mähdrescherei
Fa. Rossbach, Otmar	Kfz.-Elektrik	Dr. Yarkin, Nurettin	Kinderarzt
Fa. Rupp, Roland	Heizungsbau	Fa. Ziegler, Albert GmbH	Feuerwehrgerätefabrik
Fa. Schlosserei Sack	Sack, Anneliese	Fa. Ziegler, Robert	Kunststoffbe- schichtungen
Salzl, Andrea	Apotheke	Fa. Ziel, Helmut	Schlosserei
Fa. Sauer, Hermann	Transportunterneh- mung	Zimmermann, Karl-Otto	Bestattungen
Schäfer, Erich	Rosen-Apotheke	Zorn, Reinhard	Fahrschule
Schäfer, Hermann	Cafe-Konditorei	Zuber	Bäckerei
Fa. Schäfer, Leonhard	Raumausstattung	Zutavern, Karlheinz	Drogerie

1 8 9 7 - 1 9 9 7

100 Jahre

DRK

ORTSVEREIN EPPINGEN



EIN STREIFZUG DURCH DIE GESCHICHTE DES VEREINS

VON REINHARD IHLE

Grußwort des Bürgermeisters



Die Gründung von Rotkreuzgesellschaften geht auf die Idee des Schweizer Henri Dunant zurück, der im Juni 1859 nach der Schlacht von Solferino in Norditalien zufällig auf das Schlachtfeld kam, wo fast 40.000 Tote, Sterbende und Verwundete lagen. Henri Dunant beschloß, ein Internationales Hilfswerk zu gründen, weil Verwundete nur dann wirkungsvoll geschützt werden können, wenn Internationale Verträge die Versorgung der Verwundeten eines Krieges sichern. Die Rot-Kreuz-Bewegung fand 1864 in der Genfer Konvention ihre internationale Absicherung als neutrale Hilfsorganisation. Seither ist das Zeichen des Roten Kreuzes auf weißem Grund zum Symbol der Mitmenschlichkeit schlechthin geworden. Die Menschen, die sich ihm verpflichtet fühlen, handeln im Sinne praktizierter Nächstenliebe.

Die Gemeinschaft des Roten Kreuzes ist vor nunmehr 100 Jahren auch in Eppingen entstanden. Auf Initiative des 1. Vorsitzenden Dr. Ludwig Weng des damaligen Kriegsvereines beschlossen dessen Mitglieder am 17. Februar 1897 im „Krokodil“ die Gründung einer Sanitätskolonne, nachdem bereits seit 1859 der hiesige Frauenverein karitative Aufgaben wahrgenommen hatte. Im Auf und Ab der Zeit fanden sich immer wieder Menschen, die ihre Freizeit in den Dienst der guten und für die Allgemeinheit so wichtigen Sache gestellt haben.

Wer aktiv im Roten Kreuz tätig ist, übernimmt ein hohes Maß an Verantwortung.

Nicht nur zu Kriegszeiten, sondern fast alltäglich in Friedenszeiten geht es u. a. darum, Erste Hilfe zu leisten, bei Rettungseinsätzen einzugreifen und bei Unglücks-, Not- und Katastrophenfällen zur Seite zu sein. Nur wer hervorragend für seinen Einsatz ausgebildet ist und seine Kenntnisse immer wieder erweitert und perfektioniert, wird im entscheidendem Moment das Richtige tun. Die Aktiven unseres Ortsvereins unter ihrem Vorsitzenden Klaus Kirchgeßner verfügen über einen hohen Ausbildungsstand, der die gute Erstversorgung bei Unglücksfällen gewährleistet. Die Ausbildung von Jugendlichen als Nachwuchskräfte besitzt einen hohen Stellenwert. So verfügt der Ortsverein Eppingen über eine 15 Mitglieder umfassende Jugendrotkreuzgruppe. Mehr und mehr rücken soziale Aufgaben wie die Fürsorge für die ältere Generation und der Blutspendedienst in den Mittelpunkt.

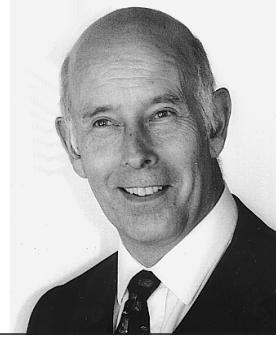
In all den Jahren haben viele Frauen und Männer aus Eppingen ihren Idealismus und ihre Zeit in den Dienst der gemeinnützigen Sache gestellt. Ohne den weit darüber hinausgehenden Einsatz einzelner Persönlichkeiten wäre der Erfolg nicht möglich gewesen. Sie haben sich an Henri Dunant orientiert, den das Schicksal hilfsbedürftiger Mitmenschen aufgerüttelt hatte. Die Bürger von Eppingen haben ihrem Roten Kreuz sehr viel zu verdanken. Sie schulden ihm ihre volle Unterstützung. Die Stadt Eppingen war bisher im Rahmen ihrer Möglichkeiten bemüht, den Belangen der Organisation zu entsprechen. Sie wird dies selbstverständlich auch weiter tun.

Zum 100. Jubiläum gelten der Rotkreuzgemeinschaft und allen ihren Mitgliedern herzliche Glückwünsche der Stadt Eppingen und von mir. Für das segensreiche Wirken sage ich auch im Namen des Gemeinderates allen, die sich in so hervor-

ragender Weise um das Wohl ihrer Mitmenschen verdient gemacht haben, Dank und Anerkennung. In unserer aller Interesse wünsche ich der Rotkreuzgemeinschaft weiterhin alles Gute und allezeit Erfolg bei ihren Einsätzen.

Erich Pretz,
Bürgermeister der Stadt Eppingen

Grußwort des Präsidenten des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg



Der DRK-Ortsverein Eppingen des Kreisverbandes Heilbronn besteht nun ein Jahrhundert. Damit gehört er zu den ältesten Ortsvereinen im DRK-Landesverband Baden-Württemberg. Den Grundstein für die Rotkreuzarbeit in Eppingen legten 1897 dreißig Männer, als sie im Gasthaus „Zum Krokodil“ eine Sanitätskolonne gründeten. Seitdem haben sich hier viele Bürgerinnen und Bürger im Zeichen der Menschlichkeit engagiert.

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich im Laufe der Zeit natürlich verändert und weiterentwickelt. Nach wie vor gibt es viel für das Gemeinwohl zu tun. Nach wie vor stehen die Menschen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Aufgabe des Roten Kreuzes ist es, Menschen in gesundheitlichen und sozialen Notlagen rund um die Uhr zu helfen, allein nach dem Maß der Not. Damit wir auch morgen noch die Möglichkeiten dazu haben, müssen wir uns mit unserer Zukunft auseinandersetzen. Auf dem Prüfstand stehen zur Zeit wichtige Dreh- und Angelpunkte unserer Arbeit, wie zum Beispiel unser Führungsverhalten, unsere strategische Planung, unsere Öffentlichkeitsarbeit oder unser Erscheinungsbild. Ob in den Ortsvereinen, den Kreisverbänden, den Landesverbänden oder dem Bundesverband - wir müssen uns auf jeder Ebene des Roten Kreuzes überlegen, was wir noch verbessern können. Wir müssen uns beispielsweise fragen, welche Aufgaben wir beibehalten sollten und auf welche wir künftig verzichten.

Ich freue mich sehr darüber, wie aktiv der DRK-Ortsverein Eppingen bei der Ersten Hilfe ist, einer originären und unverzichtbaren Aufgabe des Roten Kreuzes: Jeden Monat bietet der Ortsverein mehrere Veranstaltungen

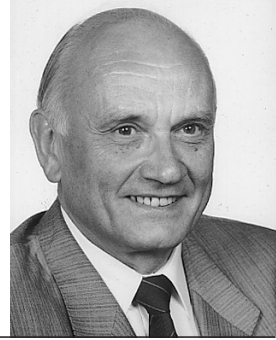
zum Bereich „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ an. Darüber hinaus wird die „Erste Hilfe am Kind“ bei den Bürgerinnen und Bürgern zunehmend beliebter. Der Sanitätsdienst trägt zur Sicherheit von kulturellen und sportlichen Veranstaltungen bei und ist regelmäßig bei Blutspende-Terminen im Einsatz. Außerdem verfügt der Ortsverein Eppingen über eine gut vorbereitete Schnelleinsatzgruppe. Wie fit die Eppinger Rotkreuzler bei der Ersten Hilfe sind, zeigen auch die zahlreichen guten Plätze bei Erste-Hilfe-Wettbewerben. So erreichten sie 1995 den dritten Platz bei einem internationalen Erste-Hilfe-Wettbewerb in Frankreich.

Das Deutsche Rote Kreuz Eppingen kümmert sich um Jung und Alt. Jede Woche nutzen 50 Seniorinnen das Bewegungsprogramm „Fit bis ins hohe Alter“. Den Jugendlichen vermittelt das Jugendrotkreuz Erste-Hilfe-Kenntnisse; auch beim Basteln, Spielen usw. lernen die jungen Leute nebenbei, wie sehr alle Menschen auf gegenseitige Unterstützung angewiesen sind. Es haben schon viele Jugendliche über das Eppinger Jugendrotkreuz den Weg in die Bereitschaftsarbeit gefunden. Das zeigt einmal mehr: Aktiv zu sein beim Roten Kreuz macht Freude.

Dem DRK-Ortsverein Eppingen meine herzlichen Glückwünsche zum 100jährigen Jubiläum; allen Helferinnen und Helfern herzlichen Dank für den Dienst, den sie im Zeichen des Roten Kreuzes geleistet haben.

Ludwig Prinz von Baden
Präsident des DRK-Landesverbandes
Baden-Württemberg

Grußwort des Kreisvorsitzenden



Der Ortsverein Eppingen des Deutschen Roten Kreuzes kann in diesem Jahr mit Stolz auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Als Kreisvorsitzender entbiete ich dazu im Namen des Roten Kreuzes in Stadt und Kreis Heilbronn meine herzlichen Grüße und Glückwünsche.

Bereits vor 100 Jahren haben sich 30 Männer, vornehmlich Ärzte, Apotheker und Geschäftsleute zu einer Sanitätskolonne zusammengetan und sich der Hilfe am Mitmenschen verschrieben. Aus der damals gegründeten Sanitätskolonne ist ein Ortsverein des Roten Kreuzes entstanden, der von zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern getragen wird, für die das Wort Nächstenliebe auch in der heutigen Zeit praktizierte Wirklichkeit ist.

Vielfältig sind die Aufgaben, die der DRK-Ortsverein in Eppingen und Umgebung wahrnimmt. Sie reichen, um nur einige zu

nennen, von den Sanitätsdiensten auf Sportplätzen und bei den Veranstaltungen verschiedenster Art über die Jugendarbeit, die Mitwirkung im Rettungsdienst und im Katastrophenschutz, die Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe und „Sofortmaßnahmen“ bis hin zur Arbeit mit älteren Mitbürgern in der Seniorengymnastik und in den Seniorentanzgruppen. Die Bereitschaft der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, sich selbstlos zum Dienst am Nächsten zur Verfügung zu stellen, macht die Erfüllung dieser Aufgaben möglich. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung.

Wir hoffen und wünschen, daß der DRK-Ortsverein Eppingen in den kommenden Jahren seine Arbeit so erfolgreich fortsetzen kann wie bisher. Dazu wünschen wir ihm, daß er auch weiterhin ehrenamtliche Mitstreiter gewinnen möge, die sich bereit finden, „aktiv im Zeichen der Menschlichkeit“ zu sein.

Otto Widmaier
Kreisvorsitzender

Grußwort des 1. Vorsitzenden



Obwohl die Vorbereitungen für das 100jährige Jubiläum schon im Frühjahr 1994 begonnen hatten, war ich im Sommer 1995 fest entschlossen, die gesamten Feierlichkeiten abzusagen, falls nicht unverzüglich das genaue Datum, Grund und Ziel sowie Ort und Personen des Gründungsgeschehens bekannt würden. Bis dahin hatten wir lediglich durch ein von Günther Bossert grob geschnittenes Holzbrett einen Hinweis auf das Jahr 1897. Mehr war nicht vorhanden. Umso dankbarer bin ich Herrn Reinhard Ihle, dem Verfasser dieser Festschrift, daß es ihm unter vollem Einsatz seiner Person alsbald gelang, alles Wissenswerte zu eruieren und dem Staube der Vergangenheit zu entreißen. Ihm gelang es, die Geschichte des DRK-Ortsvereins Eppingen faktengenau und äußerst leenswert darzustellen. Vor allem hat er klar herausgearbeitet, daß die Schlacht von Solferino im Sommer 1859 nicht nur zur Gründung des Internationalen Roten Kreuzes im Oktober 1863 in Genf führte, sondern daß die Großherzogin Luise von Baden noch im Sommer 1859 den Badischen Frauenverein gründete.

Der Eppinger Frauenverein vom Sommer 1859, der Eppinger Männerverein vom April 1891 und der schon 1872 gegründete Eppinger Kriegerverein sind die Wurzeln unseres heutigen DRK-Ortsvereins Eppingen. Nun begegnet man einem Hundertjährigen in der Regel gutmütig und wohlwollend in dem Bewußtsein, daß seine Zeit vorüber ist, seine Taten Geschichte bzw. Geschichtchen sind, das wirkliche Leben ihn überholt und einfach stehengelassen hat. Diese Einstellung gegenüber dem DRK Eppingen würde die Wirklichkeit verlassen:

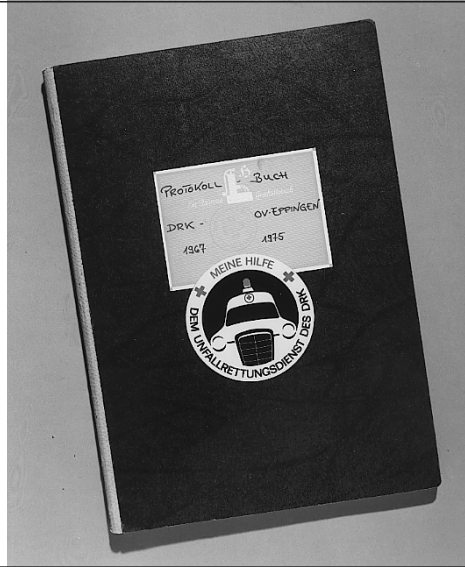
Wir haben derzeit fast 700 Mitglieder, davon 37 aktive Frauen und Männer, die es u.a. allein 1996 geschafft haben, 43 Kurse für die Bevölkerung durchzuführen, und zwar unter der lobenswerten Leitung unseres langjährigen Bereitschaftsführers Herrn Volker Spörle. Auch sei hier erwähnt, daß sich seit Jahren in Eppingen und Kleingartach 4 Senioren-Gymnastikgruppen wöchentlich regelmäßig treffen.

Das Helfen geht nicht ohne das Sich-helfenlassen. Wir danken deshalb für die guten wechselseitigen Beziehungen zu allen Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt, allen Vereinsvorständen, dem Bürgermeister und dem Gemeinderat. Besonders dankbar erwähnen möchte ich hier Herrn Michael Ohles für den 1982 übergebenen wertvollen Notstromerzeuger und die Volksbank Eppingen für den im Sommer 1984 gespendeten VW-Bus.

Nachdem wir jetzt 100 Jahre an einem Gebäude der Nächstenliebe gebaut haben, möchten wir in den nächsten Monaten ganz gegenständlich ein Haus aus Stein und Holz errichten. Damit die Nächstenliebe und die Hilfsbereitschaft der Mitbürger untereinander künftig einen eigenen konkreten Mittel- und Treffpunkt haben. Damit noch besser, noch intensiver und mit noch mehr Begeisterung anderen geholfen werden kann - insbesondere durch die Erste-Hilfe-Kurse und Lehrtage für die Sofortmaßnahmen am Unfallort, ohne die niemand die Fahrerlaubnis erhält. Wir bitten deshalb die gesamte Einwohnerschaft, uns auch künftig wohlwollend zu unterstützen.

Klaus Kirchgeßner
1. Vorsitzender
DRK-Ortsverein Eppingen

Vorbemerkung



Vor Ihnen liegt das Festbuch zum 100jährigen Jubiläum des DRK-Ortsvereins Eppingen. Es ist schön, daß Sie sich die Zeit nehmen, um sich über die Geschichte und die Arbeit des Rot-Kreuz-Vereins zu informieren. Über 100 Jahre schon setzt sich dieser Verein, trotz aller politischen und gesellschaftlichen Wandlungen, aktiv für die Mitmenschen ein. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen dieses Festbuches. Doch zuvor noch einige Bemerkungen:

Bevor die Eppinger Sanitätskolonne am 17. Februar 1897 als Abteilung des damaligen Kriegervereins gegründet wurde, gab es in Eppingen schon zwei Vereine, die als anerkannte Rot-Kreuz-Organisationen den Dienst am Nächsten praktizierten, der Frauenverein und der Männerhilfsverein Eppingen. Über beide, aber auch über den Kriegerverein als den Ursprungsort des heutigen DRK-Ortsvereins, wird im Festbuch berichtet.

Die Geschichte des DRK-Ortsvereins zu erforschen war eine mühsame und zeitintensive Tätigkeit - besitzt doch der Verein lediglich ein einziges Protokollbuch, das wiederum nur auf 22 Seiten beschriftet ist. Für einen Verein mit einer 100jährigen Tradition ist dies ein kaum zu glaubender

Sachverhalt. Immerhin konnte ich im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Stadtarchiv Eppingen einige Quellen und Belege auffinden und auswerten. Zusätzlich habe ich etliche Jahrgangsbände des „Eppinger Volksboten“ bzw. der „Eppinger Zeitung“ gesichtet. Abermals stellten sich diese Lokalblätter als eine ergiebige und spannende Fundgrube zur Geschichte der Eppinger Vereine heraus.

Wegen der schlechten Quellenlage konnte keine lückenlose, umfassende Vereinschronik zusammengestellt werden. Deshalb habe ich versucht, die Geschichte des Ortsvereins in einzelnen „Zeit-Bildern“ zu dokumentieren und zu erklären. Dabei bildeten die aufgefundenen Dokumente die „Zeit-Punkte“ der chronologischen Vereinsdarstellung.

Dieser chronologisch aufgebaute Teil des Festbuches wird ergänzt und aufgelockert durch mehrere Artikel zu einzelnen, abgeschlossenen Themen. Hierzu wurden für die Zeit nach 1945 auch Zeitzeugen interviewt. Diesen möchte ich an dieser Stelle für ihre Auskünfte herzlich danken. Ein besonderer Dank gebührt ferner Frau Hautzinger, Herr Jehle und Herr Dr. Vogelmann für die Erfassung des Manuskripts und die redaktionelle Mitarbeit.

Leider mußte ein wichtiger Zeitabschnitt wegen gänzlich fehlender Quellen unberücksichtigt bleiben: Die Zeit des Dritten Reiches. Es schmerzt, daß die Vereinschronik gerade über diese unselige Zeit eine entscheidende Lücke aufweisen muß. Eine Zeit, in der die Sanitätskolonne als gleichgeschalteter Verein im Geiste des Nationalsozialismus tätig war und während des 2. Weltkrieges sich großen Herausforderungen stellen mußte. Viele Fragen bleiben hierzu offen.

Alle Zitate im Chronik-Teil des Festbuches sind den Aktenfaszikeln des Generallan-

des- bzw. des Stadtarchivs oder den entsprechenden Bänden der Eppinger Zeitung entnommen.

Der DRK-Ortsverein Eppingen darf stolz auf seine Geschichte sein. In den vergangenen 100 Jahren waren viele Frauen und Männer bereit, sich für ihren Verein und für die Rot-Kreuz-Bewegung und damit für ihre Mitmenschen zu engagieren. Das soll Verpflichtung und Ansporn zugleich sein. Mögen sich auch in Zukunft Freiwillige im Ortsverein zusammenfinden, um durch ihren Einsatz und ihr Wirken für mehr Menschlichkeit in unserer Gesellschaft zu sorgen.

Reinhard Ihle

„Gibt es keine Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen?“

Die Gründung des Roten Kreuzes

Am Anfang der Geschichte des Roten Kreuzes standen die erschütternden Eindrücke des Genfer Kaufmanns Henry Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino. Im Juni 1859 war er Augenzeuge der kriegerischen Auseinandersetzungen und sah das Leid der verwundeten Soldaten, die ohne jegliche Hilfe dem sicheren Tod ausgeliefert waren. Diese grausamen Beobachtungen ließen ihn nicht mehr los. Seine erschütternden Erlebnisse beschrieb Dunant in seinem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“, das er im November 1862 veröffentlichte. Henry Dunant entwickelte hierin aber auch Vorschläge, wie Kriegsverwundete geschützt und von ausgebildeten Helfern versorgt werden könnten. „Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müßte, die Verwundeten in Kriegszeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige, die für ein solches Werk besonders geeignet sind, pflegen zu lassen?“ [1] Dunant regte die Gründung einer internationalen Organisation an.

Daraufhin trat im Frühjahr 1863 ein Fünfer-Komitee Schweizer Bürger, unter ihnen Henry Dunant, zusammen, das zu einer internationalen Konferenz im Oktober 1863 nach Genf einlud. Diese Versammlung, die vom 26. bis 29. Oktober 1863 stattfand, wurde zur Geburtsstunde des Internationalen Roten Kreuzes.

Am 22. August 1864 unterzeichneten die Bevollmächtigten von zwölf europäischen

Staaten im Genfer Rathaus einen Vertragsentwurf des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zur „Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde“. In dieser Genfer Konvention wurde festgelegt, daß Ambulanzen, Lazarette und Sanitätspersonal des Roten Kreuzes als neutral anerkannt, geschützt und geachtet werden und die Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität und Partei aufgenommen und gepflegt werden dürfen. Als Schutzzeichen wurde das rote Kreuz auf weißem Grund bestimmt.

Das Großherzogtum Baden ratifizierte als erster deutscher Staat am 14. Dezember 1864 diese Genfer Konvention. Das Königreich Württemberg vollzog diesen Schritt am 2. Juni 1866. Überhaupt fanden Dunants Bestrebungen besonders im Südwesten Deutschlands früh Widerhall. So wurde am 12. November 1863 in Stuttgart der Württembergische Sanitätsverein als erste nationale Hilfsorganisation gegründet. Die Initiative hierzu ging von dem lange Jahre in Bönningheim wirkenden Pfarrer Christoph Ulrich Hahn aus, der als Vertreter Württembergs an der Genfer Konferenz teilgenommen hatte. Für das Großherzogtum Baden wurde der 1859 von Großherzogin Luise gegründete Badische Frauenverein am 28. Juni 1866 vom Genfer Komitee als nationale Hilfsorganisation anerkannt. Der Verein führte fortan die Bezeichnung „Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz“.

„Zur Hebung der Wohlfahrt der Bevölkerung“

Der Badische Frauenverein

Die junge badische Großherzogin Luise veranlaßte in Sorge wegen der Drohung eines europäischen Krieges durch die Ausweitung der Kampfhandlungen in Oberitalien im Juni 1859 die Gründung des Badischen Frauenvereins. Das Ziel war die „Unterstützung der infolge der Kriegsbedrohung oder eines Krieges in Not Geratene[n], sowie der Vorsorge für Verwundete und erkrankte Militärpersonen.“ [2]

Es war der Wunsch der Großherzogin, daß sich im ganzen Lande örtliche Frauenvereine bildeten. Auch in Eppingen wurde nach dem Aufruf der Großherzogin Luise noch im Juni 1859 ein Frauenverein gegründet. „Ende Juli bestanden 37 - Ende des Jahres 1859 schon 95 Ortsvereine“ und „1909 gab es bei einer Bevölkerung von 2 Millionen 391 Zweigvereine der Bad. Frauenvereine mit 74600 Mitgliedern.“ [3, 4]

Schon bald beschränkte sich der 1866 als Rot-Kreuz-Organisation anerkannte Badische Frauenverein nicht mehr nur auf die Hilfe im Kriegsfall, sondern wirkte allge-

mein auf die Linderung von Notständen, die Förderung wohlthätiger Einrichtungen und Anstalten sowie die Ausbildung von Krankenpflegehelferinnen. 1867 gründeten die Krankenwärterinnen des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe ein Mutterhaus. Die dort wirkenden Luisen-Schwwestern gelten heute als die älteste deutsche Rotkreuzschwwesternschaft.

Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 bildeten sich im Großherzogtum Baden auch sogenannte Männerhilfsvereine. Haben sich die Frauenvereine im Kriegsfall mehr der Krankenpflege und dem Wirtschaftsdienst in den Lazaretten gewidmet, so besorgten die Männerhilfsvereine vor allem Krankentransport- und Depotdienste.

Am 18. September 1871 wurden der Badische Frauenverein und der Badische Männerhilfsverein organisatorisch zum Badischen Landeshilfsverein zusammengefaßt.

„Taten auf dem Gebiete der fürsorgenden Nächstenliebe“

Der Frauenverein Eppingen

Zwei Wochen nach der Gründung des Badischen Frauenvereins wurde dem Bezirksamt Eppingen am 20. Juni 1859 angezeigt, „daß sich dahier ein Frauenverein gebildet hat.“ [5]

Dem Verein stand ein Komitee vor, das sich aus den Damen Rosa Heißler, Julia Heinsheimer, Bertha Lothar, Anna Meßmer und Regina Vielhauer zusammensetzte.

Vielleicht kam die von oben angeordnete Gründung zu überraschend, auf jeden Fall geriet der Frauenverein Eppingen in Startschwierigkeiten, denn aus einem Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 1866 erfahren wir, daß „der Frauenverein am 14. März 1862 dahier gegründet wurde.“ [6]

Läßt sich die Gründung des Frauenvereins Eppingen nicht mehr eindeutig festlegen, so kann aber deutlich herausgestellt werden, daß der Frauenverein als erste Organisation in Eppingen im Sinne der Rot-Kreuz-Bewegung tätig war. Die jährlichen Tätigkeitsberichte schildern uns die vielfältigen karitativen und sozialen Aufgaben des Verein. Es wurden arme Kranke, Wöchnerinnen, alte Menschen und bedürftige, schulentlassene Jugendliche materiell und finanziell unterstützt. So erhielten z. B. im Geschäftsjahr 1910/11 20 arme Eppinger Bürger Geldzuwendungen und 480 Suppenportionen wurden an Bedürftige ausgeteilt. Der Frauenverein leistete einen jährlichen Zuschuß zum Unterhalt der örtlichen Krankenpflegerin und unterstützte die 1897 gegründete Sanitätskolonne durch eine jährliche finanzielle Zuwendung. Im Jahr 1899 wurde erstmals ein Krankenpfle-

gekurs veranstaltet, den 33 Mädchen besuchten. „Zur Erhebung der Erwerbstätigkeit“ half der Verein in der Volksschule mit, hielt Winterflickkurse ab und wirkte auch in der Kinderpflege durch die Mitbeaufsichtigung in der Kinderschule. Ein fester Bestandteil im Vereinsleben war die jährliche Feier des Geburtstages der Großherzogin Luise. Während dieses geselligen Abends wurden Dienstmädchen für 5jährige treue Dienstleistung in einem Haushalt ausgezeichnet.

Im 1. Weltkrieg waren die Frauen des Vereins außerordentlich stark gefordert und mußten „große und dankbare Aufgaben“ bewältigen, wie einem Bericht der Eppinger Zeitung zu entnehmen ist: „Für das im städtischen Krankenhaus vertragsmäßig eingerichtete Vereinslazarett hatte der Frauenverein die nötige Wäsche zu liefern. Daneben beteiligte sich der Frauenverein eifrig an der Verpflegungsstation am Bahnhof, die namentlich während der Truppentransporte in den ersten Tagen nach der Mobilmachung - 40 bis 50 Züge täglich - an den Opfersinn der Bevölkerung ungewöhnliche Ansprüche stellte. Auch für das zweite Lazarett in der landwirtschaftlichen Winterschule stellte der Frauenverein, der die Oberleitung übernommen hat, die Wäsche bereit. Der Aufwand für beide Lazarette beziffert sich bis heute auf über 1200 Mark.“ [7]

Darüber hinaus wurden Hunderte von Obstgläsern eingedünstet, Kleidungsstücke gesammelt, Wohltätigkeitskonzerte veranstaltet oder Strickabende durchgeführt. Die handgefertigten Socken, Hand-

schuhe, Kniewärmer oder Ohrenschützer wurden an die Hauptsammelstelle des Roten Kreuzes nach Karlsruhe geschickt. Schließlich beteiligten sich die Frauen auch an den Weihnachtspaketeaktionen für die Eppinger Kriegsteilnehmer.

Dem Frauenverein gehörten 1897, im Jahr der Gründung der Sanitätskolonne 183, bei Ausbruch des 1. Weltkrieges 175 und 1922 229 Mitgliederinnen an. Er wurde stets von Frauen der damaligen örtlichen Oberschicht geführt. Als 1. Vorsitzende fungierten, in chronologischer Reihenfolge: Frau Leutz, Frau Baumüller, Frau Lacher, Frau Brecht, Frau Kuenzer, Frau Deitigsmann, Frau Saur, Frau Pauline Gebhard, Fr.

Schühle, Frau Dr. Jung, Frau Weng, Frau Roth, Frau Waldi, Frau Dr. Bauer. Noch war die Gleichberechtigung ein fernes, unerreichtes Ziel, deshalb waren geschäftskundige, angesehene Männer im Beirat des Frauenvereins vertreten, die die Rechenschafts- und Kassenberichte aufstellten.

Über das Ende des Frauenvereins ist wenig bekannt. Er dürfte sich am Ende des 2. Weltkrieges aufgelöst haben. Über 80 Jahre lang wirkte der Frauenverein Eppingen vorbildlich in der Kranken-, Sozial- und Fürsorgearbeit und erfüllte damit segensreich die Grundsätze und Aufgaben einer Organisation des Roten Kreuzes.

Rechenschafts-Bericht

des

Frauen-Vereins Eppingen

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1889.

Einnahmen.		Ausgaben.			
	M.	S.		M.	S.
Kassenbestand am 1. Januar 1889	104	93	Ständige Unterstützungen im Laufe des Jahres	201	5
Ordentliche Beiträge	235	55	Beitrag zum Unterhalt der Krankenpflegerin Häßlinger	30	—
Außerordentlicher Beitrag	50	—	Kosten der Musterammlung für Verbands- und Lazareth-Gegenstände für den Kriegsfall	98	61
Zinnes-Kapital-Guthaben	673	21	Beitrag zum Landesverein	10	—
			Kosten der Vereinsblätter	4	10
			Sonstige Kosten	13	30
	1063	69		357	6

Außer den Unterstützungen an barem Geld wurde an arme Kranke und Wöchnerinnen im Bedürfnis-falle kräftiges Eisen unentgeltlich in ausgedehntem Maße verabreicht.

Einnahmen M. 1063.69.
Ausgaben M. 357.06.

Vereinsvermögen M. 706.63. Hierzu
Inventarwert M. 98.61.
M. 805.24.

Davon Kassenvorrat M. 33.42.
Sparkassen-Guthaben M. 673.21.
Inventarwert M. 98.61.
M. 805.24.

Der bei den Einnahmen eingestellte außerordentliche Beitrag von 50 M. ist ein Vermächtnis aus dem Nachlaß des hiesigen Bürgers Stefan Hügener, welches uns durch Herrn Ferd. Lepp in Redarbischofsheim zu Eppingen, 9. Februar 1890.

Der Vorstand:

Frau Oberamtmann Saur, Präsidentin.
Regine Fielshauer Wwe.
" Dr. Weng Wwe.
" Bürgermeister Bentzel.
" Conditor Bitterich.

Frau Kaufmann Wittmann.
Regine Gebhard.
" Notar Häfner.
" Pauline Gebhard Wwe.
Herr Rentner Jakob Gebhard, Rechner.

„Hilfeleistung bei Unglücksfällen“

Der Männerhilfsverein Eppingen

Erst 20 Jahre nachdem man im Großherzogtum Baden zur Gründung von Männerhilfsvereinen aufrief, bildete sich im April 1891 auch in Eppingen ein solcher. „Die Aufgabe desselben ist, bei Unglücksfällen, im Kriege usw. Hilfe zu leisten. Wer das weiß, wie manche Verletzung schon einen tödlichen Ausgang genommen hat, weil nicht alsbald jemand zugegen war, der sich auf deren Behandlung verstand; wer es schon erfahren hat, wie sehr die Schmerzen eines Verletzten sich steigerten, wenn ungeschickte Hände ihn anfaßten, oder ungeübte Träger ihn fortbrachten, der wird ein solches Werk helfender Menschenliebe gewiß zu würdigen im Stande sein.“ Nachdem mit diesen Worten im Eppinger Volksboten für den Verein geworben wurde, fand im Wartesaal II. Klasse des Eppinger Bahnhofs eine erste Zusammenkunft der übenden Mitglieder statt. Bezirksarzt Dr. Kellermann „entwickelte in längerem Vortrage die Wirksamkeit solcher Vereine und zeigte an vielen Beispielen, wann und wie dieselben bei Unglücksfällen einzutreten hatten. Das zu beobachtende Verfahren wurde in trefflicher Weise stets durch Hinweise auf den Körperbau des Menschen erläutert.“ [8]

Es schlossen sich fünf weitere Zusammenkünfte an, bei denen praktische Übungen durchgeführt wurden. Der Männerhilfsverein nahm auch nichtübende Mitglieder auf, von deren Mitgliedsbeitrag die nötigen Ver-

bandsmittel und Werkzeuge angeschafft werden sollten.

Für die folgenden Jahre konnten leider keine weiteren Nachrichten über die Arbeit und die Aktivitäten des Männerhilfsvereins Eppingen ausfindig gemacht werden. Vermutlich erlahmte die Bereitschaft der Bevölkerung und damit auch die Vereinsarbeit, sich in Rettungskunde ausbilden zu lassen, je weiter man sich zeitlich von den Schrecknissen eines Krieges entfernte. Diese Erscheinung trat nicht nur in Eppingen auf, denn im Februar 1895 forderte der Badische Landesverein, „daß im Lande das Interesse für die Sache des Roten Kreuzes neu belebt und die Tätigkeit der bestehenden Vereine, insbesondere aber die Neubildung der Männervereine erneut angeregt wird.“ [9]

Über das Ende des Männerhilfsvereins Eppingen erfahren wir zufällig in einer kleinen Notiz im Protokollbuch der Freiwilligen Feuerwehr. Hier wurde am 6. Februar 1895 vermerkt, daß sich der Männerhilfsverein dem Feuerwehrcorps angeschlossen habe. Den Anstoß hierzu gab bestimmt der damalige 1. Vorsitzende des Männerhilfsvereins, Kaminfegermeister Valentin Stellberger, der gleichzeitig Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen war. Über die Gründe der Eingliederung sowie über die Arbeit des Männerhilfsvereins als Teil der Feuerwehr gibt es keine weiteren Hinweise.

Männerhilfs-Berein.

Die Mitglieder sowie Freunde der Sache werden auf
Donnerstag den 26. ds. (Gründonnerstag)
nachmittags 4 Uhr

freundlichst eingeladen.

Zusammenkunft **Restauration Bahnhof.**
Eppingen, den 23. März 1891.

Der Vorstand.

Anzeige des Männerhilfsvereins (Eppinger Volksbote 26.3.1891)

Männerhilfsverein Eppingen.

Sonntag, 6. März Abends 8 Uhr

General-Versammlung

in der Bahnhofrestauration II. Klasse.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Erledigung eingegangener Schreiben.
3. Beratung über die Zeit, in der für dieses Jahr die Uebungen abgehalten werden können.

Die Mitglieder und Freunde der Sache werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand:

2.1 Kaminfegeomstr. Stellberger.
Bürgermeistr. Schmelcher.

Eintr.

Generalversammlung des Männerhilfsvereins (Eppinger Volksbote 5.3.1892)

„Soldatischer Geist, treue Kameradschaft und zum Wohle des Vaterlandes“

Der Kriegerverein Eppingen

„... hoch schlugen die Flammen patriotischer Begeisterung in den Herzen aller Anwesenden. ... Der Redner brachte ein donnerndes Hoch auf den hohen Protektor, unseren geliebten Landesfürsten aus ... und widmete sein Glas dem deutschen Vaterland. ... in beredten Worten toastete Herr Stadtpfarrer Reimold auf das deutsche Heer.“ [10]

Diese Zitate aus dem Bericht über das 25jährige Stiftungsfest des Kriegervereins Eppingen im Dezember 1897 vermitteln einen kleinen Eindruck der politischen Gedankenwelt und der Stimmung der Menschen am Ende des letzten Jahrhunderts. Nach dem erfolgreich geführten Krieg gegen Frankreich 1870/71 überzog Deutschland eine Welle der nationalen Begeisterung. Im Zuge dieser Stärkung des deutschen Nationalgefühls wurden vielerorts patriotische Kriegervereine gebildet. Auch in Eppingen trafen sich auf Einladung des Posthalters Heinrich August Wittmer am 25. November 1872 eine Anzahl von Unteroffizieren zur Gründung eines Militärvereins.

„Infolge hiervon wurde am 30. November von 56 versammelten Soldaten die Bildung eines Vereins beschlossen und am 18. Dezember fand im Engel die Gründung genannten Vereins statt, dem sofort 80 Mitglieder beitraten.“ [11]

Der § 1 der Satzung des Kriegervereins Eppingen beschreibt den Zweck des Vereins:

1. Die Pflege des Geistes der Treue gegen Kaiser, Landesherr und Vaterland.

2. Unterhaltung und Belebung des militärischen kameradschaftlichen Bewußtseins.

3. Die Erhaltung des Andenkens der im Kriege gefallenen Soldaten jeden Grades und die Pflege der Erinnerung der Gedenktage des Krieges 1870/71. [12]

So organisierte der Verein neben den regelmäßigen Versammlungen alljährlich patriotische Feiern an den Gedenktagen bestimmter Kriegsschlachten und an den Geburtstagen des deutschen Kaisers bzw. des badischen Großherzogs. Seit 1875 unterhielt der Verein eine eigene Leihbibliothek, schaffte im gleichen Jahr ein Vereinsbanner an, organisierte 1882 in Eppingen die Landestagung des Badischen Militärvereins-Verbandes und nahm 1889 am Empfang Kaiser Wilhelm II. in Karlsruhe teil.

Der Kriegerverein richtete eine besondere Kasse ein, durch die Mitglieder oder „deren Familien bei Krankheit und Unglücksfällen oder wenn die Erfüllung der Wehrpflicht eine bedrängte Lage“ herbeiführte, bis zu 90 Tage mit täglich 40 Pfg. unterstützt werden konnten. „Jeder unbescholtene Mann, der mit Ehren in der deutschen Armee gedient hat“ konnte als Mitglied in den Verein aufgenommen werden, dagegen durften Angehörige der aktiven Armee dem Kriegerverein nicht beitreten. [13]

Die nationalkonservative Ausrichtung der Kriegervereine schloß von vornherein eine Mitgliedschaft für denjenigen aus, „wer der sozialdemokratischen Partei angehört, oder ihre Bestrebungen durch Worte und

Handlungen fördert oder sonst eine auf Umsturz der bestehenden Ordnung abzielenden Richtung verfolgt.“ [14]

Von dem einzelnen Mitglied erwartete man, daß er sich „eines anständigen und eines gedienten Soldaten würdigen Benehmens befleißigt und Streithändel, Trunkenheit und ungebührliches Betragen meidet.“ [15]

Der Kriegerverein Eppingen nahm am gesellschaftlichen Leben in der Stadt aktiv teil und hatte in weiten Bevölkerungskrei-

sen des mehrheitlich nationalliberal ausgerichteten Eppingen hohes Ansehen. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten schloß sich der Kriegerverein den Zielen der Bewegung an. Nach der Gleichschaltung des Vereins 1933 nannte sich der Kriegerverein Eppingen ab 1936 Kriegerkameradschaft 1872 und schloß sich dem Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser an. Mit dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft endete auch die Geschichte des Kriegervereins Eppingen.

Kriegerverein Eppingen.



Einladung.

Zu dem am 7. d. Mts., abends 7 Uhr im
„Engel-Saale“ stattfindenden

50-jähr. Stiftungsfest

beehren wir uns, die Mitglieder des Vereins mit Familienangehörigen ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

NB. Die sonst übliche Gabenverlosung findet nicht statt; es werden aber Programme gegen freiwillige Spenden zu Gunsten der Vereinskasse resp. zur Deckung der Kosten abgegeben. Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt.



Krieger-Verein Eppingen.

**Mittwoch, 17. ds. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Diller
„d. Krokodil“**

Bereins-Verammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Abstimmung über die in der letzten Hauptversammlung gestellten Anträge Satzungsergänzung betr.

2. Endgiltige Bildung der Sanitätsabteilung.

Die Kameraden werden gebeten zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Anzeige zur Gründungsversammlung der Sanitätsabteilung des Kriegervereins (Eppinger Volksbote 16.2.1897)

Die Gründung einer Sanitätsabteilung

Am Abend des 17. Februar 1897 versammelten sich die Mitglieder des Kriegervereins Eppingen im Gasthaus „Zum Krokodil“, um die „Bildung einer Sanitätsabteilung“ zu beschließen. In diesen Abendstunden wurde der Grundstein zu der nunmehr 100jährigen Geschichte des DRK-Ortsvereins Eppingen gelegt.

Schon bei der Generalversammlung des Kriegervereins am 6. Januar 1897 regte der 1. Vorsitzende Dr. Ludwig Weng die „Bildung einer Krankenträger-Abteilung, wie dieselben schon längere Zeit bei etlichen größeren Vereinen des Landes bestehen“ an. So traf man sich sechs Wochen später wieder und gründete eine Sanitätsabteilung, „wozu sich sofort 35 Mitglieder bereit erklärten, sich dem roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Die Verbindlichkeit dauert für ein Mitglied ein Jahr und es wurde Herr Kehret als Führer der Sanitäts-

abteilung ernannt. Jedes Mitglied erhielt einen Leitfaden für den Unterricht der freiwilligen Krankenträger zugestellt. Die erste Übungsstunde ist kommenden Mittwoch abend im Engelsaale.“ Soweit die damalige Berichterstattung über die Gründungsversammlung. Schon im Mai 1897 stellte man sich der Öffentlichkeit vor, indem man bei dem städtischen Spital unter der Leitung des praktischen Arztes Dr. Weng eine größere Hauptübung durchführte. „Markierten Verwundeten“ wurden Notverbände angelegt und über Hindernisse transportiert.

Es erscheint zunächst etwas überraschend, daß ein militärisch orientierter Verein wie der Kriegerverein sich den Anliegen des Roten Kreuzes annahm und eine Sanitätsabteilung gründete.

Aber vier Motive führten dazu:

1. Der Beschluß der Zentralvertretung des Bad. Militärvereins-Verbandes am 18.



Das Gasthaus zum „Krokodil“ in der Brettener Straße.

Mai 1884, daß auch Militärvereine Sanitätskolonnen bilden können. [16]

2. Die Vorstellung einer engen Verknüpfung von Sanitätsdienst und Kriegsdienst. Noch sah man das Haupteinsatzgebiet der Sanitäter auf dem Schlachtfeld.
3. Die Feststellung, daß in den 90er Jahren, die dem Roten Kreuz dienenden Vereine stark zurückgegangen sind. Im Großherzogtum Baden sind „die Männervereine bis auf sechs eingegangen.“

Deshalb forderte der Gesamtvorstand der badischen Landesvereine, „daß im Lande das Interesse für die Sache des Roten Kreuzes neu belebt und die Thätigkeit der bestehenden Vereine, insbesondere aber die Neubildung der Männervereine erneut angeregt wird.“ [17]

4. Die Initiative des Eppinger Arztes Dr. Ludwig Weng, der bei der Gründung der Sanitätsabteilung der 1. Vorsitzende des Kriegervereins war.

1901/1903

Ministerium des Innern.

Karlsruhe, den 24. ^{ten} Januar 1901.

Nr.

2853

Die Gewährung von Beihilfen an
Sanitätskolonnen betr.

An Grossh. Verwaltungshof:

Wir haben der freiwilligen Sanitätskolonne des Kriegervereins Eppingen, welche sich dem diesseitigen Ministerium gegenüber ausdrücklich dazu verpflichtet hat, bei grösseren Menschenansammlungen für etwa vorkommende Unfälle sich in Bereitschaft zu halten und bei erheblicheren Unglücksfällen jederzeit auch ausserhalb ihres Wohnortes die erforderliche Hilfe zu leisten, zur Beschaffung eines Krankentransportwagens eine Beihilfe von ..100 M.

Ein hundred Mark

bewilligt.

Grossh. Verwaltungshof wird veranlasst, diesen Betrag auf pos. 74 des Amtskassenetats |Medizinalpolizei| zur Zahlung anzuweisen.

II. Nachricht vievon Grossh. Bezirksamt Eppingen zur weiteren Eröffnung mit dem Anheimgenben, bei sich bistenden Anlässen die Dienste der genannten Sanitätskolonne in Anspruch zu nehmen.



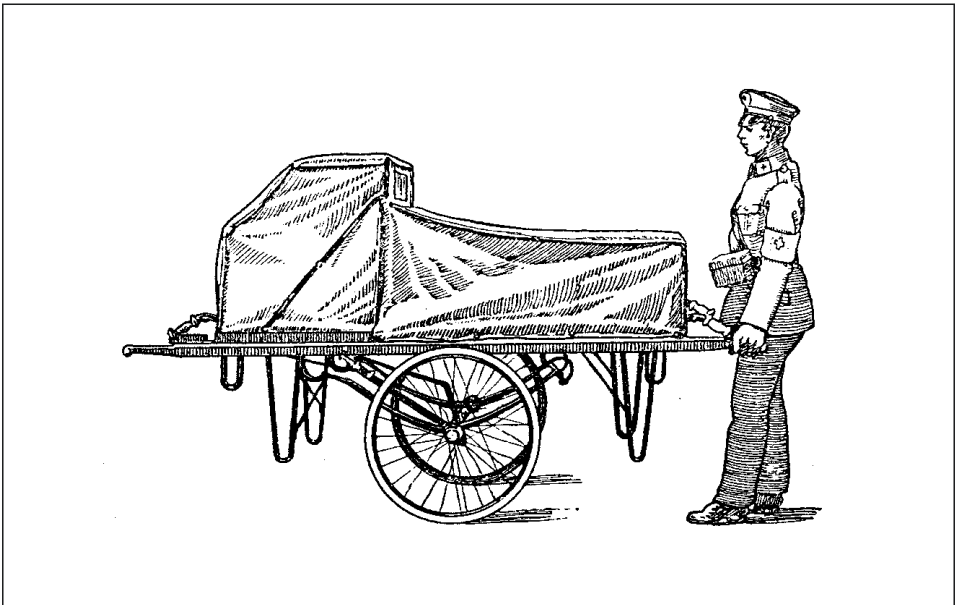
Erste fahrbare Krankentrage

Als gemeinnütziger Verein konnte die Sanitätskolonne von staatlicher Seite finanzielle Unterstützung erhalten. Damit wurde den Vereinen die Anschaffung von Ausrüstungs- und Übungsgegenständen erleichtert. Die Bewilligung eines Zuschusses war allerdings an die schriftliche Verpflichtung der betreffenden Sanitätskolonne gebunden, „bei größeren Menschenansammlungen für etwa vorkommende Unfälle sich in Bereitschaft zu halten und bei erheblicheren Unglücksfällen jederzeit auch außerhalb ihres Wohnortes die erforderliche Hilfe zu leisten.“

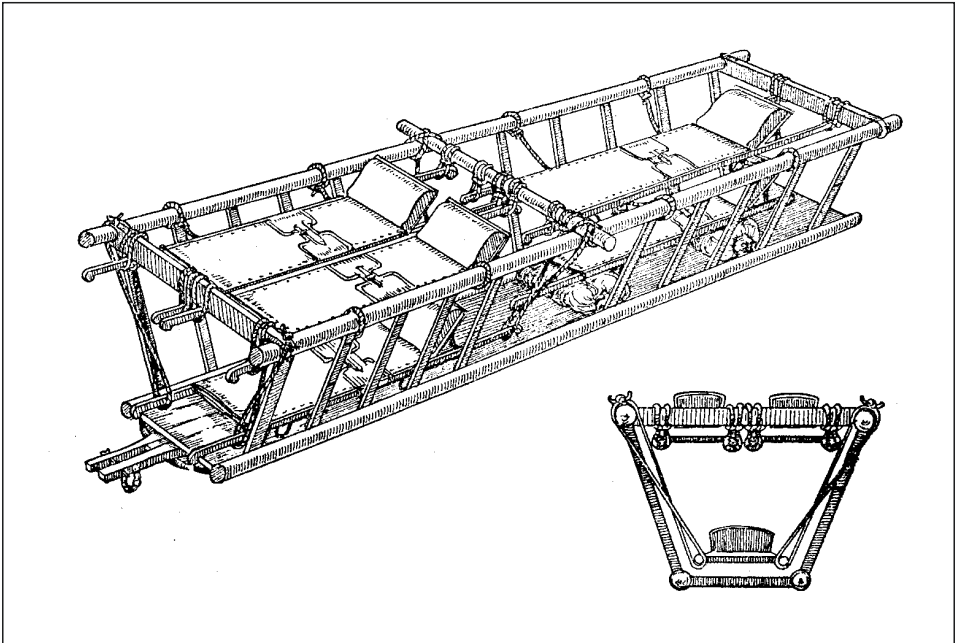
Am 24. Januar 1901 genehmigte das Badische Innenministerium der Sanitätskolonne des Kriegervereins Eppingen eine Beihilfe von 100 M zur Anschaffung eines Krankentransportwagens. Nachdem der Frauenverein Eppingen, der die Kolonne jährlich mit 25 M unterstützte, auch eine zusätzliche Finanzhilfe gewährte, konnte 1903 der benötigte Krankentransportwagen ange-

schafft werden. Sechs Jahre nach ihrer Gründung besaß die Sanitätskolonne Eppingen eine erste fahrbare zweirädrige Krankentrage, mit der Verletzte oder Kranke sicherer und schneller ins Krankenhaus transportiert werden konnten. Lange Jahre führte Sattlermeister Philipp Bentz diese Krankentransporte in „liebenswürdiger, uneigennütziger Weise“ durch, bis er auf der Generalversammlung am 10. März 1926 aus gesundheitlichen Gründen diesen Dienst aufgab. Von nun an wurde ein halbjährlich wechselnder Bereitschaftsdienst hierfür eingeteilt. Die Namen der diensthabenden Helfer konnte man der Eppinger Zeitung entnehmen.

Nach 20jährigem Einsatz war die fahrbare Krankentrage reparaturbedürftig, „ein Transport konnte nicht mehr ohne Gefahr ausgeführt werden, da die Gummireifen abgesprungen waren.“ Die Reifen wurden von Fahrradmechaniker Preusch wieder aufgekittet; die Kosten trug die Stadtverwaltung.



Fahrbare Krankentrage



Beförderung von Kranken auf einem Leiterwagen

Zugentgleisung mit mehreren Verletzten

Am 11. Januar 1906 begann im großen Rathaussaal der alljährliche Ausbildungskurs. Hierzu wurden über den Eppinger Volksboten die bisherigen Mitglieder, die Mitglieder des Krieger- und des Veteranenvereins „und auch solche Herrn eingeladen, welche keinem der genannten Vereine angehörten.“ Dieser Kurs endete mit einer öffentlichen Schlußübung am 6. Mai 1906. Man marschierte zur Güterhalle, wo nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Ärzte, der Stadtrat, die Geistlichkeit, Altbürgermeister Vielhauer als Vertreter des Frauenvereins und Dr. Rittstieg als Beauftragter des Landesverbandes vom Roten Kreuz den Übungsverlauf beobachteten. Als Übungsidee legte man eine Zugentglei-

sung mit mehreren Verletzten zugrunde. „Mittelst Stangen und anderem zu Gebote stehendem Material wurde ein in der Nähe der Übungsstelle befindlicher Leiterwagen zum Krankentransport eingerichtet und auf demselben in zweckmäßiger Weise sechs Tragbahnen eingerichtet. Die markierten Verwundeten wurden mit wohlthuender Ruhe in sachgemäßer und schonendster Weise behandelt und in pünktlichster Ordnung nach dem Krankenhaus befördert. Als Krankenhaus war die Güterhalle angenommen. In derselben fand nach Schluß der Übung eine theoretische Prüfung statt, die zur vollen Zufriedenheit ausfiel.“ Zum Übungsabschluß mit Übungskritik, Dankesworten und gemütlichem Beisammensein traf man sich anschließend im Gasthaus „Zur Sonne“.

1907

Eppingen, den 22. Januar 1907.

Sie bitte der Amtsärzt-
Kellerei für einen
Raum für eine
Sanitätskolonne
Raum best.

H.

dem Stadtbl. Hauptamt der Gemeinlichen
Amtsärzt Kellerei

Zinn:

Bitte lassen Sie in Eppingen, daß
wir im ganzen Stadt des Rathauses
für eine Sanitätskolonne einen
Raum für eine Sanitätskolonne
bestellen.

Bitte freundlich befehlen wir uns die
Gemeinlichen, diesen Raum in Eppingen
stellen lassen, um uns zu helfen.
H. Zinn.

Gladbeck
H. Zinn.

Post 23.1.07

Erster Vereinsraum im Rathausnebengebäude

Der Kolonnenarzt der Sanitätskolonne Eppingen, Dr. Ludwig Weng, wandte sich am 23. Mai 1905 mit einer dringenden Bitte an den „verehrlichen Gemeinderat der Amtsstadt Eppingen.“ Der gut ausformulierte Brief beginnt mit der wohlgesinnten Bemerkung, daß der Gemeinderat „den Bestrebungen des Sanitätswesens stets mit großem Interesse zugetan gewesen und sich der edlen gemeinnützigen Sache immer wohlwollend gezeigt“ hat. Dann schilderte Dr. Weng, daß dem Verein mittlerweile eine größere Anzahl von Ausrüstungsgegenständen, Hilfsmitteln und Übungsgegenständen zur Verfügung stehen, aber zur Aufbewahrung derselben ein verschließbarer und den Mitgliedern jederzeit zugänglicher Raum fehle. „Bisher sind diese teils im Rathaus, teils in der Turnhalle und auch zum Teil in der Wohnung des Kolonnenführers untergebracht worden. Eine derartige Unterbringung ist, abgesehen von Beschädigungen und vom Mißbrauch durch Unbefugte, für die Länge nicht tunlich und würde in einem etwa gegebenen Falle bei Ausübung einer not-

wendigen ersten Hilfeleistung einen sehr störenden Einfluß ausüben.“

Der Gemeinderat bedauerte in seinem Antwortschreiben, daß ein geeigneter Raum noch nicht zur Verfügung gestellt werden kann, stellte aber einen Raum beim „demnächst vorzunehmenden Umbau des Rathausseitenbaus“ in Aussicht.

1907 wurde dieses sogenannte Spritzenhaus, zwischen Rathaus und alter städtischer Kelter, fertiggestellt. Im Obergeschoß dieses Rathausanbaus konnte die Sanitätskolonne einen Raum in Besitz nehmen. Jetzt hatte man gute Arbeits- und Übungsvoraussetzungen, zumal man seit 1899, anfangs Donnerstags-, später Mittwochsabends im großen Rathaussaal die Übungsabende abhielt. Als die Stadt Eppingen 1912 auf dem ehemaligen Hengststallplatz eine neue Eichhalle mit Geräteschuppen erbaute, erhielt die Sanitätskolonne dort einen verschließbaren Raum neben dem Standplatz des Schlammabfuhrwagens. Nun konnten hier die fahrbare Krankentrage, die Handtragen und andere sperrigen Geräte sicher und einsatzbereit aufbewahrt werden.

1911

Karlsruhe, den 9. August 1911

Bürgermeisteramt
EPPINGEN
H. 111

Der Vorstand des Badischen Frauen-Vereins.

No. 7767
1885

Abteilung III.



Schwesterpersonal im Krankenhaus
in Eppingen betr.

Bezugnehmend auf das gefl. Schreiben vom 4. d. Mts. teilen wir ergebend mit, dass wir zum 1. Sept. d. J. zur Vertretung der Schwester Luise Grimm als Oberschwester Margarete Mannholt aus dem Mutterhause dem dortigen Krankenhaus zuweisen werden.

Geschäftsführer d. Abt. III
d. Bad. Frauenvereins

An das
Bürgermeisteramt
Eppingen

Rot-Kreuz-Schwestern für das Eppinger Krankenhaus

Am 15. Oktober 1895 wurde das neue Eppinger Krankenhaus eröffnet. In nur 15monatiger Bauzeit erstellte man am westlichen Stadtrand ein repräsentatives, stattliches Sandsteingebäude mit 54 Betten. Damit war für lange Zeit eine gute Versorgung der Kranken aus Eppingen und der Umgebung gewährleistet, „der Nachwelt zur Nachahmung, den Gesunden zur Beruhigung, den Kranken zum Troste!“, wie es in der Grundsteinsurkunde heißt. Zuvor wurden die Kranken seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts im Armenhaus betreut und gepflegt, wo man eine Krankenabteilung mit 10 Betten einrichtete.

Für die Pflege der Kranken im neuen Krankenhaus verpflichtete der Gemeinderat ab dem 1. Oktober 1895 zwei Rote-Kreuz-Schwestern. Den entsprechenden Vertrag schloß man mit dem Vorstand der Abteilung III des Badischen Frauenvereins ab. Den Unterhalt der beiden Rot-Kreuz-Schwestern sicherte ein neu gegründeter Städtischer Krankenverein. Diesem konnte

jeder Einwohner ohne Unterschied des Bekenntnisses zu einem Monatsbeitrag von 10 Pfg. bis 1 Mark beitreten. Dafür war die Krankenpflege gebührenfrei. Die Ortsarmen wurden unentgeltlich gepflegt. Auch der örtliche Frauenverein unterstützte die beiden Krankenschwestern mit einem jährlichen Zuschuß.

Nach der Ablösung der Rot-Kreuz-Schwestern übernahmen evangelische Schwestern des Diakonissenmutterhauses Bethlehem in Karlsruhe die Krankenpflege. Eine Oberschwester und vier Krankenschwestern, unterstützt von zwei Hilfsschwestern und von weiblichen Kräften für Küche und Haus, waren im Krankenhaus tätig. Infolge des an allen Krankenhäusern sich bemerkbar machenden Schwesternmangels, erfolgte am 31. März 1961 die Kündigung der Krankenschwestern aus dem Diakonissenmutterhaus Bethlehem.

Unter den leitenden Krankenhausärzten befanden sich mit Dr. Weng, Dr. Bruch, Dr. Bauer, Dr. Beysel und Dr. Matthesius immer wieder Ärzte, die sich auch im DRK-Ortsverein an verantwortlicher Stelle engagierten.



Das Schwesternpersonal im Eppinger Krankenhaus während des I. Weltkrieges.

1913

Mitglieder-Verzeichnis (Stand 1. Januar 1913)

Beifüg. Kreisnummer	Nr.	Vor- und Zuname verheiratet, Kinder v. K. (Beif. angeben)	Stand oder Gewerbe	Geb.- jahr	nicht ver- fügbar beim K. Ref.see	Beifüg. Kreisnummer	Nr.	Vor- und Zuname verheiratet, Kinder v. K. (Beif. angeben)	Stand oder Gewerbe	Geb.- jahr	nicht ver- fügbar beim K. Ref.see
					L. I. oder L. II. Sanit.ber. v. B. Geb.- Ref.see gehört						L. I. oder L. II. Sanit.ber. v. B. Geb.- Ref.see gehört
	1.	Bentz, Philipp	Sattler	1859			15.	Bock, Heinrich	Schrein	1885	L I
	2.	Goll, Georg	Leutnant	1852			16.	Anton, Jakob	Priseur	1873	-
	3.	Wels, Philipp	"	1864			17.	Gebar, Paul	Schmied	1880	-
	4.	Rehelt, Heinrich	Schmied	1876			18.	Ambrü, Jakob	Ambrücker	1893	-
	5.	Rais, Adolf	Bäcker	"	L II		19.	Münzel, Karl	Abtner	1890	
	6.	Hünker, Heinrich	Schrein	1873	L		20.	Kauf, Gustav	Kaufmann	85	R
	7.	Schrick, Wilhelm	Kaufmann	1862			21.	Zimmermann, Heinrich	Zimmermann	87	R
	8.	Lanz, Friedrich	Glas	"	L II		22.	Schmitt, Karl	Fussler	86	R
	9.	Hobold, Heinrich	Maler	1879	-		23.	Milbauer, Philipp	Kaufmann	88	R
	10.	Hummel, Robert	Dr. Bauh.	"			24.	Kuber, Henri	"	86	R
	11.	Berker, Jakob	Leutnant	1875	L I		25.	Stoh, Henri	Landw.	80	L I
	12.	Zimmermann, Georg	Zimmermann	1875	L II		26.	Ziegler, Emil	"	85	L
	13.	Gern, Heinrich	Priseur	1878	L I		27.	Kohle, August	Wagner	86	R
	14.	Diffenbacher, Wilhelm	Leutnant	1858			28.	Lanz, Karl	Wagner	91	

Das älteste Mitgliederverzeichnis der Sanitätskolonne Eppingen (1.1.1913)

Das älteste Mitgliederverzeichnis

In regelmäßigen Abständen mußte jede Sanitätskolonne dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz eine Bestandsnachweisung einreichen. Von der „freiwilligen (Krieger) Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Eppingen“ befindet sich eine solche vierseitige Bestandsnachweisung aus dem Jahre 1913 in den Akten des Generallandesarchivs. Zwar enthält diese Erhebung sehr interessante Fragen zur Vorstandschaft, Ausbildung, Schlußprü-

fung, über den Unfallrettungsdienst, die Verbandsmittel, Sanitätsgeräte, Bekleidung, Vermögenslage und zur Chronik des Vereins - doch sind die entsprechenden Antworten mit „ja“ oder „nein“, „sind vorhanden“ oder „wie in den Vorjahren“ äußerst knapp gehalten und deshalb leider wenig aussagefähig.

Immerhin ist der Bestandsnachweisung von 1913 das bis jetzt älteste Mitgliederverzeichnis mit 28 Aktiven beigelegt. Der Zahntechniker Wilhelm Schwitz fun-

gierte danach als Kolonnenführer, sein Stellvertreter war Sattlermeister Philipp Bentz, das Schriftführeramt übte Kaufmann Philipp Vielhauer aus und Kolonnenarzt war immer noch der Gründungsinitiator Dr. Ludwig Weng. Unter dessen Leitung traf sich die Kolonne im abgelaufenen Berichtszeitraum 20 Mal, davon einmal im Gelände, zur Ausbildung. Hierbei konnten neben Krankentragen, Verbandskästen auch vereinseigene anatomische Wandtafeln eingesetzt werden. Die Wohnhäuser einiger Mitglieder waren durch Unfallmeldeschilder gekennzeichnet. Die Kolonne berechnete für geleistete Einsätze 50 Pfg. pro Stunde.

Die Sanitäter waren mit Mützen, Litewka und Leibriemen ausgestattet. Litewka ist

eine polnische Bezeichnung für einen blusenartigen Uniformrock. Letztlich wird in der Bestandsnachweisung auch das Gründungsjahr 1897 der Sanitätskolonne bestätigt.

Neben den oben genannten Funktionsträgern gehörten noch folgende Personen der Sanitätskolonne Eppingen an: Georg Doll, Philipp Welz, Heinrich Eehalt, Adolf Zaiss, Heinrich Pfründer, Friedrich Lang, Heinrich Kobold, Robert Kussmaul, Jakob Hecker, Georg Zimmermann, Heinrich Gern, Wilhelm Dieffenbacher, Heinrich Dorsche, Jakob Anton, Paul Gebhard, Johannes Auchter, Karl Künzle, Gustav Zaiß, Heinrich Zimmermann, Karl Schmitt, Heinrich Huber, Heinrich Stroh, Emil Ziegler, August Hohl und Karl Lang.

1913

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.
(Gesamt-Vorstand:)

Karlsruhe (Baden), *den 7. IV 1913 Helmenich-74*
Telegramm-Aufschrift: Rotes Kreuz Karlsruhe Baden.
Fernsprecher: Nr. ~~2007~~ 486

Nr. *2659*

Aufforderung zur Teilnahme
an der öffentlichen Prüfung der
freiwilligen Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz

zu *Eppingen*

Sonntag, den 13. April
(S.-K. Übung mit Genehmigung Sr. Exz. des Territorialdelegierten der freiwilligen
(Krankenpflege für das Großherzogtum Baden.)

Anwesend als Vertreter:
des Gesamtverbandes des Landesvereins vom Roten Kreuz
Herrn Hauptst. R. Dr. Pertz, Karlsruhe

des Präsidiums des III.-Ver.-Verb.

Sammelplatz:
Eppingen

Zeit: *1/4 Uhr* Der Vorsitzende: *Gummelkirchberg*



Aufforderung zur Teilnahme an der öffentlichen Prüfung der Sanitätskolonne Eppingen (7.4.1913)

Öffentliche Prüfung der Sanitätskolonne
Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz forderte am 7. April 1913 die freiwillige Sanitätskolonne Eppingen zur

öffentlichen Prüfung auf. Oberstabsarzt Dr. Pertz aus Karlsruhe nahm als Vertreter des Gesamtverbandes des Landesvereins am 13. April diese Prüfung ab.

Hierzu traf sich die Kolonne um 15 Uhr beim Depot an der Eichhalle. In Marschordnung ging es zur Güterhalle, wo die Übungsaufgabe verkündet wurde. Diese lautete, „den bei einem fingierten Eisenbahnunglück beim Sulzfelder Tunnel Verunglückten die erste Hilfe zu bringen, dieselben zu verbinden und in einem Eisenbahnwagen unterzubringen, alsdann auf Station Eppingen zu verladen und per Fuhrwerk nach dem Städt. Krankenhaus zu verbringen.“

Nach dieser praktischen Übung mußten sich die Aktiven der Sanitätskolonne einer theoretischen Prüfung stellen. Diese fand im städtischen Krankenhaus statt. Am Ende der gesamten Prüfung bescheinigte Dr. Pertz, daß die gezeigten Leistungen die Note „vorzüglich“ verdient hätten.

Das Pfadfinderkorps Eppingen, das mit einer Abteilung an dem Übungskurs teilnahm, wohnte geschlossen der Übung bei.

1914 - 1918



Postkarte „Liebesgaben im 1. Weltkrieg“

Liebesgaben für die feldgrauen Mitbürger

Im 1. Weltkrieg wurden auch Aktive der Eppinger Sanitätskolonne zum Kriegsdienst eingezogen. Einige dieser Rot-Kreuz-Kameraden mußten diesen Einsatz für das Vaterland mit ihrem Leben bezahlen. Leider konnten die Namen dieser Vereinsmitglieder nicht mehr festgestellt werden. Diejenigen, die nicht eingezogen wur-

den, hatten die Verwundetentransporte vom Eppinger Bahnhof zu den beiden im Krankenhaus bzw. in der Gewerbeschule eingerichteten Lazarette durchzuführen. Dort waren auch die Frauen vom Eppinger Frauenverein vom Roten Kreuz im Einsatz. Über die Fülle der Arbeit, die die Eppinger Frauen in den Kriegsjahren geleistet haben, wurde schon an anderer Stelle geschrieben.

An die „feldgrauen Mitbürger“ schickte man jeweils zur Weihnachtszeit sogenannte „Liebesgaben“. Diese Pakete mit Strickwaren, Nahrungs- und Genußmittel, aber auch Geldzuwendungen wurden von der Stadtverwaltung, vom Frauenverein und der Sanitätskolonne zusammengestellt.

... Damit wollte man „ihre tapferen Söhne im Felde mit weihnachtlichen Grüßen erfreuen“ und „durch eine kleine Ehrengabe ihren im Kriegsdienst stehenden Mitbürgern ihre herzliche Dankbarkeit und Treue bekunden.“ Die Grußkarte schloß mit dem hoffnungsvollen Wunsch auf „baldige und gesunde Heimkehr in die Heimat.“ [18]

Für über 80 Eppinger Mitbürger erfüllte sich dieser Wunsch nicht mehr. Viele Soldaten haben sich für die Liebesgaben schriftlich bedankt. Auszüge dieser Dankesschreiben sollen als kleine Stimmungsbilder einer schlimmen Zeit hier wiedergegeben werden:

10. Dezember 1914

Soeben durch den Briefträger ein herrliches Paketchen aus meiner Vaterstadt erhalten, worüber ich geradezu erstaunt war. Leider ist es mir vergönnt, diese schönen Sachen an Seite meiner Kameraden und Landsleute erhalten zu haben. Wir waren nämlich 3 Eppinger in einer Kompanie. Unser Kamerad Jakob Lampert wurde leider gleich zu Anfang am 20. August schwer verwundet. Nun waren wir noch 2 und durften Seite an Seite bis zum 9. September nachts beieinander sein. Wir gingen in einen Deckungsgraben vor und ich habe dabei meinen Fuß verdorben. Es fiel mir schwer meinen Kameraden Karl Dorsche zu verlassen, nun ich denke er wird sich heute noch gesund und wohl fühlen. Sende für das schöne Paket herzlichen Dank, nebst Tausend Grüßen und vergnügten Feiertagen der Stadtgemeinde, den Vereinen und dem Ortsausschuß des Roten Kreuzes. - Euer Landsmann W. Geier"

16. Januar 1915

... übermittle ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die wertige Weihnachtssendung, die mich sehr freute. Grüße aus der Heimat sind für die im Felde stehenden Soldaten ganz besonders wohlthuend. Hoffen wir, daß wir bald sieggekrönte Heimkehr halten dürfen. - Georg Doll"

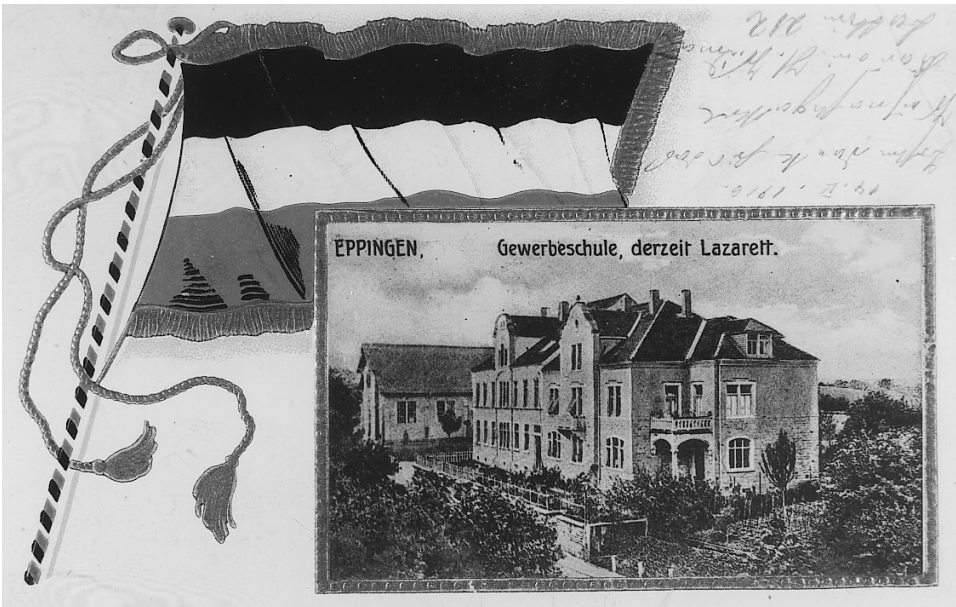
5. Februar 1915

Der verehrl. Stadtgemeinde von Eppingen sowie dem Roten Kreuz für die von meinen Angehörigen mir nachgesandten Liebesgaben meinen verbindlichsten Dank. Möge ein möglichst rascher und vollständiger Sieg unserer Fahnen ein Lohn sein für die Aufopferung der deutschen Bevölkerung in der Heimat."

18. November 1917

Sehe mich veranlaßt, einige Zeilen an Sie zu richten und mich für das wohlgemeinte Geschenk, welches Sie mir durch meinen lieben Vater zukommen ließen, zu bedanken. Will Ihnen nur kurz noch mitteilen, daß es mir soweit noch ganz gut geht, soweit man es bei diesen Zeiten gutgehen heißen kann. Bin jetzt seit Ende März in Warschau und habe meistens Wachdienst. An Essen fehlt es hier nicht, es ist noch alles zu kaufen, aber es kostet alles viel Geld. Auch sonst ist es ganz schön hier. Es ist eine große Stadt, fast kolossal große Häuser und auch schöne Bauten, aber auch noch viele Drecklöcher, wo man sich ziemlich fern halten muß. Hoffentlich geht der Krieg bald zu Ende, daß man wieder in seine Ordnung kommt und zu seinen Lieben, wo es doch noch immer am schönsten ist. Aber vorläufig müssen wir halt unsere Pflicht noch tun, so lange uns das Vaterland noch braucht. Also aushalten und durchhalten!

Achtungsvoll grüßt Ldstm. Höge



Postkarte „Lazarett in der Gewerbeschule Eppingen“

*Herzliche
Weihnachtsgrüße*

aus der Heimat

*senden ihrem lieben Landsmann mit
treuen Wünschen*

die Stadtgemeinde Eppingen

und der

Ortsauschuß vom Roten Kreuz.

Eppingen, den 3. November 1917.

an unserer feldgrauen Mitbürger!

Unsere deutsche Heimat zum vierten Male rüflet,
in den Feldern mit weihnachtlichen Grüßen zu

erfreuen, so möchte auch die Stadtverwaltung Eppingen nicht
unterlassen, durch eine kleine Ehrengabe ihren im Kriegsdienst
stehenden Mitbürgern ihre herzliche Dankbarkeit und Treue zu be-
kunden.

Wir bitten Sie daher, beiliegenden Geldbetrag nach eigenem
Ermessen bei der Zusammenstellung Ihres Weihnachtspaketes
zu verwenden und diese Karte beizulegen.

Dem wackeren Empfänger senden wir einen deutschinnigen
Weihnachtsgruß und wünschen ihm baldige und gesunde Heim-
kehr in die Heimat.

Der Gemeinderat:

Wirth.

Grußkarten an die Eppinger Soldaten (Weihnachten 1917)



Anzeige zum 25jährigen Stiftungsfest der Freiw. Sanitätskolonne Eppingen (Eppinger Zeitung 3.2.1923)

25jähriges Jubiläum der Sanitätskolonne Eppingen

Im Krisenjahr 1923 feierte die Sanitätskolonne Eppingen ihr 25jähriges Bestehen. Die wirtschaftlich schwierige Lage in Deutschland machte sich auch innerhalb des Vereins bemerkbar. Kolonnenführer W. Schwitz schrieb im Januar 1923 an den Gemeinderat: „Die Kosten für Verbandsmaterial sind derart gestiegen, daß wir das Geld zum Ankauf nicht mehr aufbringen können. ... richten wir die Bitte an verehrl. Gemeinderat uns einen Beitrag zu bewilligen, da unsere Casse nur noch M 18.- aufweist.“

Der Gemeinderat bewilligte daraufhin einen Zuschuß von inzwischen inflationären 2000 M. Gleichzeitig erhielt die Sanitätskolonne 3000 M zur Feier ihres 25jährigen Bestehens.

Am Sonntagabend, den 4. Februar 1923, war der Saal des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ bis auf den letzten Platz besetzt, als der Kolonnenführer W. Schwitz die Kameraden und Gäste zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sanitätskolonne Eppingen begrüßte. Über den weiteren Verlauf des Festes schreibt der Chronist der Eppinger Zeitung: „Zur Verschönerung der Feier trug der Männergesangverein „Eintracht“ ab-

wechselnd mit schönen Männerchören bei. Herr Kolonnenarzt Dr. Bauer gab in seiner kernigen Ansprache einen Rückblick über die umfangreiche Tätigkeit der Kolonne seit Bestehen, gedachte der im Weltkrieg gefallenen Kolonnenmitglieder und streifte die heutige mißliche Lage unseres schwer daniederliegenden Vaterlandes. Anschließend überreichte er Orden an Mitglieder für 15- und 25jährige Zugehörigkeit.

Es sind dies - für 25jährige Dienstzeit die Herren Philipp Bentz, Sattlermeister, Georg Doll A. S., und für 15jährige Dienstzeit die Herren Wilhelm Schwitz, Dentist, Heinrich Eehalt, Schuhmachermeister und Jakob Hecker J. S., Landwirt, ebenso für den vor

kurzer Zeit verstorbenen Herrn Schreinermeister Heinrich Pfründer, dem es leider nicht mehr vergönnt war, diese Rührung zu erleben.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die beiden Theaterstücke „Die Hamsterer“ und „A schwierige Aufnahme“, sowie das Duett „Die beurlaubten Ehemänner“, die alle mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Zur Unterhaltung trugen weiter einige Gedichte bei. Ein Männerchor schloß die würdig verlaufende Feier und um die Mitternachtsstunde trennten sich die Festteilnehmer mit voller Zufriedenheit und dem Bewußtsein, gemütliche Stunden verlebt zu haben.“

1926



Das ehemalige Eppinger Postgebäude am Bahnübergang um die Jahrhundertwende.

Verkehrsunfall auf dem Bahnübergang

Eine große Anzahl Zuschauer wartete am Sonntag Nachmittag, den 2. Mai 1926, am Bahnübergang bei der Gärtnerei Kögel auf

die anmarschierende Sanitätskolonne. Mit Tragen und Verbandsmaterial ausgerüstet, trat man zur alljährlich im Mai stattfindenden Schlußübung an. Kolonnenführer Wilhelm Schwitz machte die Aktiven mit der,

der Entwicklung der Zeit erforderlichen Übungsidee vertraut: „Ein Personenauto durchfährt die Eisenbahnschranke, stößt mit einfahrendem Zuge zusammen, wird geschleift und umgeworfen. Durch Autoteile entgleisen einige Wagen. Sämtliche Insassen des Autos sowie einige Fahrgäste der entgleisten Eisenbahnwagen erhalten dadurch mehr oder weniger schwere innere und äußere Verletzungen.“

Kolonnenzugführer Karl Künzle gab den einzelnen Gruppen Anweisungen zur ersten Hilfeleistung. Schon nach kurzer Zeit waren den Verletzten Notverbände angelegt und ihr Abtransport ins Krankenhaus erfolgt.

Danach nahm Kolonnenarzt Dr. Bauer die theoretische Prüfung ab. Ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus „Zur Eisenbahn“ bei einem guten Schoppen bildete den Abschluß der Übung.

Aus heutiger Sicht, besonders für die Aktiven, dürfte ein kleiner Einblick in die Dienstordnung der Sanitätskolonnen der 20er Jahre interessant sein. Der gesamte Dienst, die Ausbildung, die Übungen und das öffentliche Auftreten erfolgte streng nach militärischen Regeln. Der Marsch, die Aufstellung, Gruß- und Meldeformen und die Kommandos entsprachen weitgehend

den militärischen Grundsätzen. In der damaligen Dienstordnung ist zu lesen: „Die nötigen Kommandos zerfallen meist in Ankündigungs- und Ausführungskommandos; jene werden gedehnt, diese kurz gegeben. Zwischen beiden hält man Pausen. Es muß bestimmt und gut betont kommandiert werden, um gute Ausführung zu erreichen. Schlaffe Kommandos verleiten zu nachlässiger Ausführung.“ Auch die Durchführung bestimmter Tätigkeiten wie bei oben beschriebener Übung hatten klar festgelegte Regeln. Das Wegtragen eines Kranken erfolgte nach den Kommandos: „Zum Tragen - angetreten! Faßt - an! Fertig? - Hebt - auf! Trage - marsch!“ Danach setzten sich die Träger in Bewegung „und zwar im Gebirgsschritt, der dem Gange des Pferdes im Schritt entspricht.

Dieser wird so ausgeführt, daß auf eins! der vordere Träger mit dem linken Fuße, auf zwei! der hintere mit dem rechten Fuße antritt, auf drei! dann der vordere mit dem rechten und endlich auf vier! der hintere Träger mit dem linken Fuße aufschreitet, so daß sich die vier Beine der Träger immer außer Tritt bewegen, wodurch jedes Schwanken der Trage vermieden wird. Sobald ein taktmäßiges Schwanken oder sonst eine Unregelmäßigkeit bemerkt wird, wird „Trage - halt!“ kommandiert und es wird von neuem angetreten.“ [19]

1927



Die fahrbare Krankentrage

Anschaffung einer neuen fahrbaren Krankentrage

Es war für die Vorstandschaft der Sanitätskolonne keine leichte Entscheidung - bei andauernder „Mittellosigkeit“ - eine neue fahrbare Krankentrage anzuschaffen. Aber nach 27 Dienstjahren war die Vorgängerin nicht mehr gefahrlos einzusetzen. Im Mai 1927 bestellte man bei der Heidelberger Sanitätswagen- und Krankengeräte-Fabrik Köhler & Cie. für 534 M eine neue. In der Auftragsbestätigung wird die fahrbare Krankentrage Nr. 750a genau beschrieben: „Untergestell mit bester Rollfederung, mit zurückschwenkbarer und abnehmbarer Achse, Kugellagernaben, Räder mit Tan-

gentspeichen und Wulstvollgummibereifung. Tragbahre aus Stahlrohren, vom Untergestell abhebbar, mit einschiebbaren Tragholmen, stellbarer Oberkörperlage, verstellbarem Beinbruchlager, gepolsterter abschnürbarer Liegefläche, mit Gummistoff bezogen, Brust- und Fußverschnallung, Verdeck bestehend aus Schirmdach mit Spritzdecke aus braun wasserdichtem Segeltuch, Wagen fein braun lackiert und gefaßt.“

Mitgeliefert wurden noch ein „Eisenbahnabteiltragestuhl, zusammenlegbar in das Untergestell eingebaut“ und ein Verbandsmittelschutzkasten. Auf beiden Längsrahmen des Wagens war das Rote-Kreuz-Zeichen angebracht.

Freiwillige Sanitätskolonne Eppingen.

Einladung.

Wir beehren uns, die verehrliche Einwohnerschaft zur
Feier des 30-jährigen Bestehens
der Freiwilligen Sanitätskolonne Eppingen
am Samstag 11. Juni 1927, abends 7/9 Uhr im
Engelsaale freundl. einzuladen.

Eppingen, den 8. Juni 1927.

Der Vorsitzende:

Dr. Bauer.

Anzeige zur Feier des 30jährigen Bestehens der Freiw. Sanitätskolonne Eppingen (Eppinger Zeitg. 8.6.1927)

30jähriges Jubiläum und Rot-Kreuz-Tag

Das Wochenende vom 11. und 12. Juni 1927 stand ganz im Zeichen der Rot-Kreuz-Bewegung. Zunächst fand am Samstagabend im Engelsaal die Feier des 30jährigen Bestehens der Freiwilligen Sanitätskolonne Eppingen statt. Die Feier sollte „dazu führen, den Gemeinschaftssinn und die Nächstenliebe, welche beide Ideale die Sanitätskolonne bei ihrer Tätigkeit verkörpert, auf weiteste Kreise hiesiger Bevölkerung zu übertragen und zu festigen.“

Deshalb luden auch die befreundeten Vereine des Turnvereins, des Kriegervereins und der Freiwilligen Feuerwehr ihre Mitglieder durch öffentliche Zeitungsanzeigen zu der Feier ein. Die Feier selber sollte den Anwesenden „durch Gesangsvorträge, Musik- und Theaterstücke einige gemütliche und inhaltsreiche Stunden verschaffen.“

Am Sonntag beteiligten sich die Sanitätskolonne und der Frauenverein am erstmals in Deutschland durchgeführten „Rot-Kreuz-Tag“. Die Eppinger Zeitung informierte hierüber: „Das einst durch den Krieg entstandene und für den Kriegsfall gegründete Rote Kreuz ist in Friedenszeiten zu einem großen Bunde

aller hilfsbereiten Kräfte ohne Unterschied des Standes, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Gesinnung zu gemeinsamem Handeln, wo immer eine Not, sei es auf sittlichem oder gesundheitlichem oder wirtschaftlichem Gebiete, sich zeigt, geworden. Das Deutsche Rote Kreuz ist die Zusammenfassung aller Roten-Kreuz-Vereine, die über 4000 Einzelvereine mit einer Mitgliederzahl von 1,3 Millionen umfaßt. Zu diesen Einzelvereinen gehört auch die hiesige Freiw. Sanitätskolonne. Sie ist satzungsgemäß bestrebt, den Gedanken des Roten Kreuzes nach den verschiedenen Richtungen zum Wohle der Allgemeinheit zu verwirklichen. Für jedermann ist die Sanitätskolonne da. Es gibt keinen Hilfesuchenden, den sie abweist oder ausschließt. Daher sei auch an dieser Stelle auf die am kommenden Sonntag in hiesiger Stadt stattfindende Haussammlung hingewiesen. Mögen die Sammlerinnen und Sammler nur freundliche Geber finden!“

In der gleichen Ausgabe erschien auch ein 14 Strophen umfassendes, patriotisch heldenhaftes Gedicht des Eppinger Heimatdichters Johannes Kleinheins „Der Freiw. Sanitätskolonne Eppingen zugeeignet“.

1928

Sanitätsübung - betr.

Die freiwillige Sanitätskolonne beabsichtigt
- am Mittwoch den 11. J. M. - ihren Platz
in der Saal aufzunehmen und bittet Höflich
Gemeindeverwaltung um Überlassung des
oberen Rathssaales.

Eppingen, 5. Januar 1928

Kolonnenführer

M. Bentz

Bitte um Überlassung des oberen Rathssaales zur Abhaltung von Erste-Hilfe-Kursen (5.1.1928)

Erstmals Frauen in der Sanitätskolonne

Seit Bestehen der Sanitätskolonne Eppingen wurden für die Öffentlichkeit Erste-Hilfe-Kurse angeboten. Stets war das eine Angelegenheit nur für Männer. Erst nach einem Beschluß der Landestagung des Roten Kreuzes wurden auch Frauen zur Erste-Hilfe-Ausbildung zugelassen. So lud im Januar 1928 die Sanitätskolonne Eppingen erstmals Männer und Frauen zu einem Kurs in den Rathssaal ein. Die Teilnehmerzahlen sprechen für sich. Der Ausbilder, Kolonnenarzt Dr. Bauer, konnte 14 Frauen, aber nur 2 männliche Teilnehmer begrüßen. Im April 1928 waren immerhin schon 31 Rot-Kreuz-Helferinnen ausgebildet und stellten damit die erste weibliche Sanitätsbereitschaft. Seit nunmehr fast 70 Jahren sind damit Frauen und Männer in der Sanitätskolonne bzw. dem DRK-Ortsverein Eppingen aktiv.

Stellvertretend für die vielen bekannten und unbekanntenen aktiven Frauen soll an dieser Stelle die Ehrenbereitschaftsführerin Luise Walter näher vorgestellt werden. Luise Walter (siehe Abbildung Innentitel) wurde im Mutterhaus in Karlsruhe zur Rot-Kreuz-Vollschwester ausgebildet. Nach mehreren Tätigkeiten in verschiedenen badischen Krankenhäusern wurde sie während des 1. Weltkrieges im Eppinger Krankenhaus eingesetzt. Hier lernte sie ihren späteren Mann kennen, den Landwirt Otto Walter, der kriegsverwundet im Eppinger Lazarett gepflegt wurde. Nach der Heirat gab sie die Tätigkeit als Vollschwester auf. Für sie war es aber selbstverständlich, sich später in der Sanitätskolonne zu engagieren. Sie wurde Bereitschaftsführerin und leitete Erste-Hilfe-Kurse. Ihr Haus hatte für alle Hilfesuchenden jederzeit eine offene Tür. Ob es kranke französische Soldaten, jüdische Mitbürger oder deutsche Kriegs-

gefangene waren, allen wurde in uneigennützigster Weise geholfen. Die viele und schwierige Arbeit, vor allem während des 2. Weltkrieges, wurde nur bewältigt, weil eine engagierte Sanitätsbereitschaft im Einsatz war. Luise Walter lag dabei besonders der Zusammenhalt der Aktiven am Herzen. Oft traf man sich deshalb in ihrem Haus, um die Geselligkeit zu pflegen. In den fünfziger Jahren betreute Luise Walter die Obdachlosen und Durchreisenden und war lange Sanitäterin bei den VFB-Heimspielen. Dieses unwahrscheinlich große ehrenamtliche Engagement ist noch höher zu bewerten,

wenn man bedenkt, daß Luise Walter Mutter von 10 Kindern war und damit in schwerer Zeit auch eine große Familie zu versorgen hatte.

Die Rot-Kreuz-Begeisterung der Mutter übertrug sich auch auf die Kinder. So gab es in den 50er Jahren im Eppinger Ortsverein eine wohl einmalige „Rot-Kreuz-Schwestern-Schaft“, als die Töchter von Luise Walter - Johanna, Mina, Charlotte, Marianne und Anita - gemeinsam im Ortsverein aktiv waren.

12. Juni



1928/1929



Einladung zur Generalversammlung der Sanitätskolonne (Eppinger Zeitung 10.4.1929).
Restauration zum Eichbaum um die Jahrhundertwende.

Überraschendes Ende einer Generalversammlung

Auszüge von Zeitungsberichten über die Generalversammlungen der Sanitätskolonne Eppingen aus den Jahren 1928 und 1929 sollen kleine Einblicke in das damalige Vereinsleben aufzeigen.

18. April 1928: „... fand die Generalversammlung in der Linde statt. Nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden und Kolonnenarztes, Herrn Dr. Bauer, berichtete der Schriftführer über die Ereignisse innerhalb der Kolonne. Der Mitgliederstand hat sich von 24 auf 39 erhöht. Die Zahl der Helferinnen beträgt 31. Der Bereitschaftsdienst wurde 41 Mal in Anspruch genommen; die Zahl der Hilfeleistungen betrug 58. Der Kassenstand ist nach dem Bericht des Kassiers, Herrn Justizinspektor Künzle, günstiger als seither. Es wurde in Erwägung gezogen, einen kleineren Ausflug im Mai oder Juni zu unternehmen, ferner wird die Kolonne in stattlicher Zahl an der diesjährigen Landestagung in Bruchsal teilnehmen.“

9. April 1929: „... in die Wirtschaft zum Eichbaum, um dort das Kolonnenjahr 1928/29 mit einer Generalversammlung zu

beschließen. Herr Dr. Bauer eröffnete dieselbe und erteilte dem Schriftführer das Wort. Herr Justizinspektor Künzle, der nun 10 Jahre in gewissenhafter und mustergültiger Weise das Rechneramt versieht, gab den Kassenbericht bekannt, der in bester Ordnung befunden und von den Mitgliedern gutgeheißen wurde. Herr Kolonnenführer Philipp Bentz dankte dem Kolonnenarzt für seine Mühe im Übungskurs 1928/29, ferner den Helferinnen und Kolonnenmitgliedern für ihre rege Teilnahme an den Übungsstunden. Leider mußte jetzt die Versammlung unterbrochen werden, da plötzlich Feueralarm ertönte.“

Soweit der damalige Berichterstatter. Bei einem Brandfall rückte nicht nur die Freiwillige Feuerwehr, sondern auch die Sanitätskolonne aus, um möglichen Verletzten sofort Hilfe leisten zu können. So eilte man an diesem Abend zum Brandplatz, dem Haus der Firma Alfred Ehrlich in der Brettenner Straße 17 (heute Foto-Kammerlander), wo um 21.30 Uhr im obersten Stockwerk ein Feuer ausbrach, das rasch um sich griff und einen beträchtlichen Schaden anrichtete. Da keine Personen verletzt wurden, mußte die Sanitätskolonne nicht eingreifen.



Landesverein Bad. Heimat
Ortsgruppe Eppingen.
Volkshochschulkurs.
Reichs-Unfallverhütungswoche
Montag, den 25. Februar, abends 8 Uhr
im Saale des Gasthauses zur „Eisenbahn“
5. Vortrag:
Erste Hilfe bei Unfällen
vor Eintreffen des Arztes
mit praktischen Vorföhningen durch Mit-
glieder der freiw. Sanitätskolonne.
Referent: Herr Dr. Bauer, prakt. Arzt.
Eintritt frei!

Anzeige zur Reichs-Unfallverhütungswoche (Eppinger Zeitung 23. 2. 1929)

Reichs-Unfallverhütungswoche

Vom 24. Februar bis zum 3. März 1929 fand landesweit die „Reichs-Unfallverhütungswoche“ statt. Die Öffentlichkeit sollte „bearbeitet, belehrt und erzogen werden, wie Unfälle vermieden werden können.“ Die „Ruwo“ wurde auf dem Hintergrund der jährlich zunehmenden Zahl der Unfälle eingeführt. Die Mechanisierung der Arbeitswelt, im Haushalt und die Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs ließ die Unfallstatistik für damalige Verhältnisse erschreckende Zahlen annehmen.

„Wenn man sieht, daß mehr als die Hälfte aller Unfälle auf Leichtsinns zurückzuführen sind, sehr viele Unfälle nur deshalb eintrafen, weil die Beteiligten nicht genug aufgeklärt waren, so kann man schon zu der

Überzeugung kommen, daß eine so weitgehende und tiefgründige Belehrung, wie sie jetzt einsetzen soll, nicht ganz ohne Ergebnis schließen kann. Überall lauert ja Unfälle, überall lauert das Unglück, das Tote, Verwundete bringt. Die jetzige Zeit der Maschine und die Hast der Arbeit ist gewissermaßen prädestiniert für Unfälle. Die ruhige Beschaulichkeit von ehemals ist abgelöst durch die Eile und Unruhe.“

Die „Ruwo“ wurde in Eppingen im Rahmen eines Volkshochschulkurses durchgeführt. Leider war die Resonanz gering. Dr. Bauer, der Vorsitzende der Sanitätskolonne, hielt einen Vortrag über: „Erste Hilfe bei Unfällen vor Eintreffen des Arztes.“ Der Vortrag wurde durch praktische Vorföhningen von Mitgliedern der Eppinger Sanitätskolonne veranschaulicht.

Der erste Eppinger Krankenwagen

Dr. Friedrich Bauer war als Kolonnenarzt und 1. Vorsitzender über 20 Jahre lang die tragende Kraft des Ortsvereins und als fachmännischer Ausbilder ein unersetzlicher Aktivposten. Daß er sich auch noch als großzügiger Gönner erwies, rundet das Bild eines Mannes ab, der sich vorbildlich für das Sanitätswesen einsetzte.

Dr. Bauer besaß als erster Bürger der Stadt ein Kraftfahrzeug - einen Benz - Gaggenau 1910. Im Frühjahr 1929 spendete er dieses Auto der Sanitätskolonne Eppingen, um es in ein Sanitätsauto umbauen zu lassen. Eppinger Handwerkermeister - Wagner Karl Lang, Mechaniker Ludwig Bossert und Maler Hermann Zaiß übernahmen die Umrüstungsarbeiten. Die Kosten beliefen sich am Ende auf 1185,56 M. Da man sich diese einmalige Chance eines kostenlosen Kraftfahrzeuges nicht entgehen lassen wollte, gab man die Umbauarbeiten in Auftrag, ohne einen konkreten Finanzierungsplan aufgestellt zu haben. Das Auto war längst in der Werkstatt von Wagnermeister Lang, der die Karosserie neu angefertigt

hatte, als man erst einen Antrag, die Umbaukosten zu tragen, an den Gemeinderat stellte. Am 12. Juni 1929 teilte der Gemeinderat aber mit, daß er sich „der gespannten wirtschaftlichen Lage wegen“ - außerstande sieht, die Umbaukosten zu übernehmen. Man könnte lediglich einen „Betrag im Rahmen des Möglichen“ bereitstellen. Das waren letztlich 200 M. Nun organisierte die Sanitätskolonne eine Spendenaktion. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage wurden in der Bevölkerung immerhin 580 M, fast die Hälfte der Umbaukosten, gesammelt. 45 Jahre später sollte durch eine ähnliche, vorbildliche Bürgerinitiative der Kauf eines neuen Krankenwagens verwirklicht werden.

Der umgerüstete Benz-Gaggenau wurde nach seiner Fertigstellung im August 1929 im bisherigen Raum der Sanitätskolonne in der Eichhalle untergebracht. Dazu erhielt dieser ein neues, verschließbares Tor und eine Deckenbeleuchtung.

Im ersten halben Jahr wurden 7 Krankentransporte innerhalb der Stadt und 3 auswärtige Fahrten durchgeführt.



Dr. Friedrich Bauer

1930

Freiw. Sanitätskolonne
∴ Eppingen ∴



Eppingen, den 6. Mai 1930

An den verehrl.

Gemeinderat der Stadt

E p p i n g e n

Wir beehren uns, Sie zu unserer

ö f f e n t l i c h e n S c h l u ß ü b u n g

am Sonntag, den 11. Mai 1930, nachmittags
3 Uhr bei der städt. Turnhalle ergebenst
einzuladen.

Die Schlußübung findet bei jeder Wit-
terung statt.

Hochachtungsvoll

Vorsitzender

Kolonnenführer

Schriftführer.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge über Eppingen

Einer interessanten, der Entwicklung der Zeit angepaßten Übung mußte sich die Sanitätskolonne am 11. Mai 1930 stellen. „Anlässlich einer Flugveranstaltung stießen zwei Flieger in beträchtlicher Höhe zusammen, der eine stürzt brennend in einen Teil der Zuschauermenge, der andere kann noch im Gleitflug landen, überrennt aber Zuschauer. Außerdem verursacht die Panik noch Verletzungen.“

Diese Schlußübung konnte allerdings wegen des anhaltenden Regens nicht auf dem hierfür vorgesehenen Turnplatz stattfinden, sondern mußte in der Turnhalle abgehalten werden. Kolonnenführer Bentz gab im Beisein von Landrat Strack und Bürgermeister Wirth seinen Aktiven die Idee

und die Aufgabe der Übung bekannt. „Nun gingen die Sanitäter und die Helferinnen an die Arbeit, deren es bei dieser Flugzeugkatastrophe nicht wenig gab. Arm- und Beinbrüche wurden festgestellt, Brandwunden, äußere und innere Verletzungen, kurz und gut - alle nur erdenklichen Verletzungen wurden festgestellt. Die Kolonne war bald Herr der Lage, den Verletzten wurden die notwendigsten Verbände angelegt und es erfolgte der Abtransport zur Sammelstelle mittels Tragbahnen und sonstigen Geräten. Dort unterzog der Kolonnenarzt die Verbände einer genaueren Prüfung und befragte die Mitglieder über die Art der Hilfe, die den einzelnen Verletzten gebracht wurde.“

Nach dem praktischen und theoretischen Teil klang die Übung mit einem dritten Teil, dem gemütlichen, im Gasthaus „Linde“ aus.

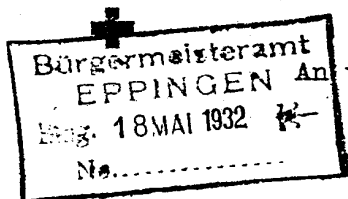


Der Turnplatz mit Turnhalle in den 20er Jahren.

1932

Freiw. Sanitätskolonne
∴ Eppingen ∴

Eppingen, den 17. Mai 1932



verehrl.

Gemeinderat

Eppingen.

Anschliessend an die Jahreskreis-
versammlung der Freiw. Sanitätskolonnen
des Kreises 10 findet am Sonntag, den
22. Mai, nachmittags 2.30 Uhr unsere
Schlussübung im Hofe der Brauerei Zorn
Söhne hier statt. Daran anschliessend
ist ein geselliges Beisammensein im
Garten des Gasthauses zur "Eisenbahn"
beabsichtigt.

Hierzu laden wir Sie höfl. ein.

Vorsitzender.

Einladung an den Gemeinderat zur Schlußübung anlässlich der Jahreskreisversammlung (17.5.1932)

Rot-Kreuz-Jahreskreisversammlung in Eppingen

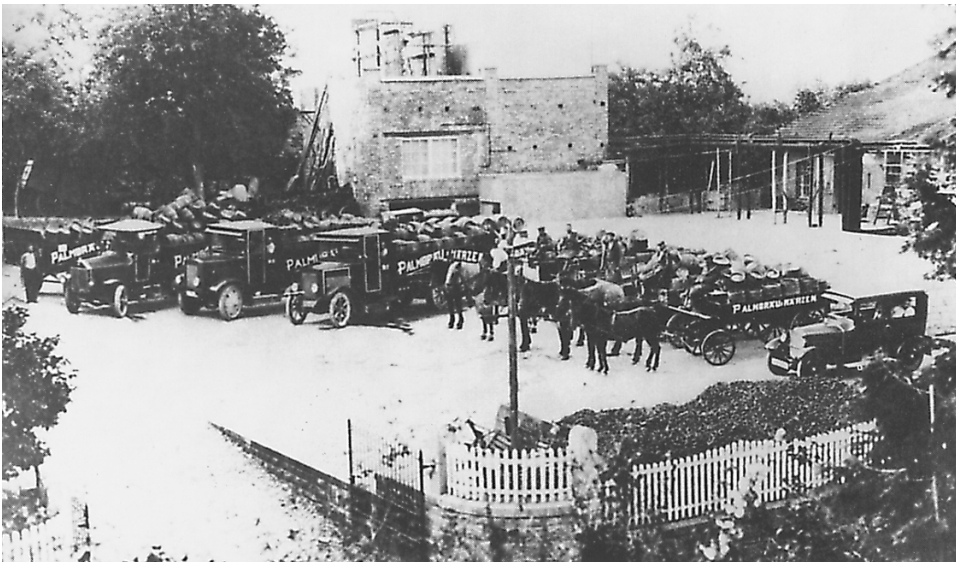
Anlässlich des 35jährigen Bestehens der Freiw. Sanitätskolonne fand in Eppingen die Jahreskreisversammlung des Kreises 10 Heidelberg statt. Trotz Dauerregens kamen 24 von 28 Vereinsvertreter teils mit dem Auto, teils mit der Bahn oder mit dem Fahrrad angereist. Die Versammlung im Saal des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ leitete Kreiskolonnenführer Schaubhut aus Heidelberg. Er zeigte sich erfreut über die

Zunahme der Mitgliederzahl, „da die heutige wirtschaftliche Not mehr denn je edle, opferbereite Menschen erfordert, die sich der rückhaltlosen Nächstenliebe widmen. Der Aufschwung der sportlichen Betätigung, ferner die durch den überhand genommenen Kraftwagenverkehr gefährdeten Straßen und nicht zuletzt die weitgehendste Mechanisierung der Industrie- und Gewerbeanlage stellen an die Sanitätskolonne schwere Aufgaben.“
Wie man diesen modernen Herausforderungen erfolgreich begegnen kann, sollte

die praktische Übung aufzeigen, die die Eppinger Sanitätskolonne am Nachmittag einem fachkritischen Publikum auf dem Gelände der Brauerei Zorn vorführte. „Infolge schweren Hagelsturmes und Maschinendefekts stürzt ein Passagiergroßflugzeug über Eppingen ab. Einigen der Passagiere gelingt es, sich durch Absprung mittels Fallschirmes zu retten; sie werden aber, da sie sich nach der Landung nicht rasch genug losmachen können, größere Strecken geschleift und erleiden leichte und schwere Verletzungen. Das Flugzeug stürzt zunächst auf den Schornstein der Brauerei Zorn Söhne, bringt denselben teilweise zum Einsturz, wodurch verschiedene, sich in der Nähe aufhaltende Personen Verletzungen erlitten. Die schwersten Teile des zerberstenden Flugzeuges durchschlagen zunächst den Dachstock vom Kesselhaus und schlagen u. a. die Sicherheits-

ventile des unter Druck stehenden Dampfkessels ab, wodurch dort beschäftigte Arbeiter durch die Dampfausströmungen schwere und leichte Verletzungen erleiden.“ Soweit die ausführliche Übungsbeschreibung.

Kreiskolonnenarzt Dr. Stolz aus Wiesloch zeigte sich sehr lobend und befriedigt über das Gezeigte, „insbesondere konnte er hervorheben, daß schon nach kürzester Zeit alle Verletzten aus der Gefahrenzone herausgetragen waren und ihre Verbände hatten.“ Mit so viel Lob im Rücken marschierte die Kolonne unter klingendem Spiel der Feuerwehrkapelle und der Spielleute der Kolonne Leimen in die Gartenwirtschaft des Gasthauses „Zur Eisenbahn“, wo es genügend Grund gab, gemütlich beisammen zu sitzen, Erfahrungen auszutauschen und fröhlich zu feiern.



Der Hof der Brauerei Zorn in den 20er Jahren.

1932



Die Bereitschaft der Freiwilligen Sanitätskolonne Eppingen 1932.

Die Sanitätskolonne und ihre Uniform

Die Abbildung ist das bis jetzt älteste Fotodokument der Freiwilligen Sanitätskolonne Eppingen. Es wurde 1932 aufgenommen und zeigt einen Teil der Aktiven, nämlich von links nach rechts: Ludwig Bossert, Karl Künzle, Jakob Höge, Hermann Weigel, Emil Grau, Oskar Demme, Otto Henninger, Jakob Geier und Eugen Petri.

Die Uniform der damaligen Mannschaft bestand aus Mützen, Litewka (blusenartiger Uniformrock mit Umlegekragen), Armbinden und Leibriemen sowie den daran befestigten Verbandstaschen. Im Jahr 1908 wurde beim Innenministerium der Antrag einer Beihilfe zur Beschaffung der Uniformen gestellt. Das Innenministerium teilte dem Ortsverein am 8. April 1908 aber

mit, daß hierfür staatliche Unterstützungen überhaupt nicht bewilligt werden. Der Brief enthielt aber den Hinweis, daß „zur Erleichterung der vorschriftsmäßigen Einkleidung ... bei Entnahme aus dem Depot des Vereins (gemeint war der Landesverein vom Roten Kreuz) 20 % des Kostenbetrags als Beihilfe von dem Landesverein übernommen werden.“

Spätestens vier Jahre später besaß jeder Aktive der Sanitätskolonne die vorgeschriebenen Uniformen, wie bei der Generalversammlung am 14. März 1912 festgestellt wurde: „... die eingegangenen Gelder größtenteils zur Anschaffung von Uniformen verwendet wurden, sodaß heute die ganze Kolonne einheitlich gekleidet und ausgerüstet ist.“

„Es war einfach grausam!“

Eppinger Rot-Kreuz-Aktive versorgten Gefangenenzüge

Die beiden Schwestern Marianne Lomnitz und Anita Morzewicz, Töchter der früheren DRK-Bereitschaftsleiterin Luise Walter, erlebten als junge Mädchen in Eppingen die Schrecken des 2. Weltkriegs. Viele Bilder und Erlebnisse aus diesen Kriegs- und Nachkriegsjahren haben sich bei beiden unauslöschbar eingeprägt. So auch die Szenen, die sich im Eppinger Bahnhofsbereich abspielten, als die Aktiven der damaligen Sanitätskolonne Gefangene in dort rangierenden Transportzügen mit Lebensmittel versorgten. Es waren erschütternde, schreckliche Bilder. Unvergessen - für Marianne Lomnitz und Anita Morzewicz:

„Unsere Geschwister, wir zwei und unsere Mutter haben im Sommer 1945 bei dieser Aktion des Roten Kreuzes Eppingen mitgeholfen. In unserem Haus in der Adelshofener Straße wurden die Lebensmittel gesammelt und gelagert. Wenn von Heilbronn aus ein Gefangenentransportzug angekündigt wurde, haben Bahnhofsbedienstete sofort das Rote Kreuz informiert. Schnell trafen sich die Helferinnen und Helfer in unserem Haus. Mal waren es sechs, mal zehn, manchmal auch zwanzig Helfer, die die Lebensmittel zum Bahnhof brachten und dort verteilten. Wer Zeit hatte, kam und half.

Die Gefangenentransportzüge wurden nach Eppingen geleitet, weil der Rangierbahnhof in Heilbronn durch Bombenangriffe zerstört wurde. Da aber auch die Gleisanlagen des Eppinger Bahnhofs zerstört waren, richtete man 1,5 km östlich einen

Behelfsbahnhof ein. Dort wendete man die Lokomotive und füllte sie mit neuem Wasser, das man der Elsenz entnahm. Anschließend fuhr der Zug in Richtung Heilbronn bzw. Stuttgart weiter. Damit dieser Rangiervorgang möglichst lange andauerte, gab man dem Lokomotivführer jeweils ein paar Zigaretten. Es war stets ein grausamer, furchtbarer Anblick bei Ankunft der Züge. Unmenschlich, nicht vorstellbar. In nahezu fensterlosen Waggons waren ungefähr 40 Kriegsgefangene zusammengepfercht. Nur eine kleine Öffnung sorgte für Licht und Luft. Abgemergelte, hungrige, müde, kraftlose Gestalten schauten uns an. Dünne Arme streckten sich uns entgegen. Manchmal rührte sich gar nichts in den Waggons. Totenstille. Erst durch mehrmaliges lautes Klopfen schleppte sich der eine oder andere Gefangene an die Waggonöffnung. Ich sah auch, wie Wachsoldaten über die am Boden liegenden Männer stiefelten und auf deren Köpfen herumtrampelten. Die Helferinnen des Roten Kreuzes haben den Gefangenen vor allem Brot, Äpfel und anderes Obst gereicht. Wir Mädchen haben meistens Leiterwägelchen mit Milchkannen an den Bahnhof gezogen, in denen frisch gekochter Pfefferminz-, Schafgarben- oder Feld-Wald-Wiesentee war. Mit Blechbechern oder Schöpflöffeln haben wir diesen einzeln verteilt. Oft hatte es für alle gar nicht gereicht oder es blieb nicht genug Zeit. Einmal flehten uns völlig ausgehungerte Gefangene an, wir sollen doch von dem großen Rübenacker gegenüber ein paar Rüben holen. Wir rupften etliche Futterrüben und reichten diese in die Waggons. Einige Tage später wurde das Rote Kreuz von dem Landwirt, dem der

große Acker entlang der Bahnlinie gehörte, wegen Diebstahls angezeigt. Unsere Mutter war darüber sehr aufgebracht und ging auf das Rathaus, um ihren Unmut zu äußern. Mit Erfolg. Der Landwirt nahm die Anzeige wieder zurück.

Den Gefangenen gaben wir auch Schreibpapier. Darauf kritzelten sie ihre Namen und Adressen, so daß wir ihre Angehörigen benachrichtigen konnten, daß sie noch lebten. Unsere Mutter bekam dann viele Briefe und Anfragen von den Angehörigen. Sie beantwortete alle diese Schreiben.

Entscheidend bei diesen Aktionen waren natürlich auch die Wachsoldaten der Züge. Nicht alle meinten es gut mit uns. Mehrmals wurde in unsere Richtung geschossen, einmal bekam eine Rot-Kreuz-Helferin mit dem Gewehrkolben auf den Kopf geschlagen, ein anderes Mal urinierte ein Soldat in einen Becher und schüttete diesen über dem Kopf einer Helferin aus. Wenn polnische Soldaten die Elendszüge bewachten, so durften wir an diese gar nicht heran. Einmal fragte uns ein Gefangener, der so überrascht, aber auch froh über unsere Verpflegungsaktion war: 'Ja gibt es bei euch noch die NSV?' (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) Unsere Mutter antwortete daraufhin: 'Nein, wir sind vom Roten Kreuz!'

Die ganze Maßnahme dauerte so ungefähr 6 - 8 Wochen in den Sommermonaten 1945 und wurde noch einmal in der Karwoche 1946 wiederholt. Damals trafen jeden Morgen um 11 Uhr Züge mit SS-Soldaten im Bahnhof Eppingen, der wieder passierbar war, ein. Bevor sie ins Gefangenenlager nach Frankreich weiterfuhren, hatten sie hier Aufenthalt. Hier haben neben den Rot-Kreuz-Helfern auch alle verfügbaren Bahnhofbediensteten bei der Lebensmittelverteilung mitgeholfen.

Für uns ist es heute noch einzigartig, wie die vielen Naturalien zusammengekommen sind. Niemand weiß mehr, wie das in der weiten Umgebung bekannt wurde. Auf jeden Fall kamen täglich Bauern aus Kleingartach, Michelfeld, Ochsenburg, Zaisenhausen, Landshausen, Rohrbach, Waldangelloch, Berwangen oder Grombach zu uns und haben ihre Waren abgeliefert. Viele sagten: 'Wir haben auch Söhne und Angehörige, die noch nicht zu Hause sind oder irgendwo gefangen gehalten werden, vielleicht wird ihnen auch auf diese Weise geholfen.'

Es war eine unglaubliche Hilfsaktion in einer Zeit, in der die Not in jeder Familie sehr groß war und man selber schauen mußte, daß man genügend zu essen hatte."

„Wir waren ein armer Verein“

Der langjährige Vorsitzende Erwin Stiefel erinnert sich

Erwin Stiefel kann man getrost als einen Rot-Kreuz-Veteranen bezeichnen, ist er doch nun schon 45 Jahre Mitglied des DRK-Ortsvereins. In dieser Zeit engagierte er sich lange Jahre als Ausbilder und Bereitschaftsführer und stand dem Verein über 15 Jahre als 1. Vorsitzender vor. Wer so lange aktiv war, hat vieles erlebt und kann Interessantes erzählen. Erwin Stiefel erinnert sich an manche Episode und unvergessenes Ereignis der ausklingenden 50er und beginnenden 60er Jahre:

„Der Ortsverein war früher ein äußerst armer Verein, wir mußten mit bescheidenen Mitteln leben. Sparsamkeit war unser oberstes Gebot. Vom Kreisverein haben wir nur wenige Zuwendungen erhalten. So mußten wir z. B. das Verbandsmaterial für den Sportplatzdienst aus eigener Tasche bezahlen. Auch vom Fußballverein erhielten wir lange Jahre keine Entschädigung für unsere Dienste. Unsere Uniform hatten wir zum Teil selbst zu bezahlen, da man ja die Hose auch zu anderen Zwecken tragen konnte - so wurde argumentiert. Immer wieder führten wir auch auswärts Erste-Hilfe-Kurse durch, an eine Benzinkostenerstattung war damals nicht zu denken.

Erst als Amtsgerichtsrat Dr. Schenck unser 1. Vorsitzender wurde, kamen wir zu Geld, da er uns immer wieder Strafmandate zuteilt hatte.

Damals waren in Eppingen auch viele Obdachlose und Durchreisende zu betreuen. Die Stadt hatte hierfür zwei Zimmer im Haus der Familie Vielhauer in der Adels-

hofener Straße angemietet. Diese waren mit einem Feldbett, Decken, Wasserschüssel und Eimer eingerichtet. Frau Luise Walter vom DRK-Ortsverein betreute die Durchreisenden bzw. die beiden Zimmer. Abends kochte sie für diese Leute eine warme Suppe und morgens reichte sie Kaffee und Brot. Frau Walter mußte zusehen, daß die hier Einquartierten weiterziehen, denn sobald einer krank wurde, fiel er der Stadt zur Last. Manche wollten das Zimmer morgens nicht so schnell verlassen, andere übernachteten hier mehrmals. Über das Schicksal dieser Personen hat man meistens nichts Näheres erfahren. Tagsüber sind sie betteln oder hausieren gegangen und haben das dann oft in Alkohol umgesetzt. Leider haben sie morgens das Quartier oft in unglaublichem Zustand verlassen. Später machte Dr. Schenck den Vorschlag, man soll diesen Personen eine Fahrkarte in die nächste größere Stadt kaufen. Das hatte sich dann bewährt, es wurden immer weniger, die wir zu betreuen hatten.

In den fünfziger Jahren bin ich oft als Beifahrer im Krankenwagen von Hugo Heger mitgefahren. So wurden wir einmal an einem nebligen Abend im Herbst zu einem Unfall gerufen. In der Kurve beim Birkenwald fuhr ein Motorradfahrer gegen einen Begrenzungsstein. Als wir an der Unfallstelle eintrafen, fanden wir zwar das Motorrad, nicht aber den Fahrer. Es herrschte totaler Nebel. Von irgendwoher hörten wir ein leises Stöhnen. Erst nach längerem Suchen fanden wir dann den Fahrer etliche Meter vom Unglücksort entfernt in einem Acker liegen. Wir brachten ihn nach Heidel-

berg. Als ich ihm seine Motorradkleidung auftrennen wollte, regte er sich plötzlich und sagte: „Halt, Halt, des zieht ihr mir normal aus, des wird net hi`gmacht!“

Es kam auch manchmal vor, daß der Eppinger Krankenwagen gerade unterwegs war und auch die Sinsheimer Sankas nicht erreichbar waren. In einem solchen Fall bin ich dann oft mit meinem ersten Fahrzeug, einem Lloyd-Leukoplastbomber, den Einsatz gefahren. Einmal, ich kam gerade von der Arbeit, rief Oscar Demme an, ich soll sofort zu einem Unfall zwischen Rohrbach und Elsenz fahren, dort sei eine Isetta auf einen Omnibus gefahren. Ich räumte mein Auto aus, fuhr aufs Rathaus, holte dort die Trage und Decken und fuhr zur Unfallstelle. Das war natürlich ein großer Zeitverlust. Ich habe den Verletzten versorgt und eingeladen und ihn nach Sinsheim ins Krankenhaus gefahren. Da aber der Omnibus die Straße versperrte, mußte ich wieder über Eppingen fahren. Dort schaute ich zunächst einmal nach, ob der Krankenwagen inzwischen eingetroffen war, was aber nicht der Fall war. Also gings nach Sinsheim. Meine Tankuhr zeigte „Leer“ an. So hielt ich schnell an der Tankstelle in Reihen und sagte zum Tankwart: `Geben sie mir schnell einen Schluck Ben-

zin, da hinten liegt ein Verletzter drin. Auf der Rückfahrt tanke ich fertig und zahle dann auch.´ Mit über einstündiger Verzögerung kam der Verletzte dann ins Krankenhaus. So etwas gab es damals auch.

Das Thema Krankenwagen hat uns immer wieder beschäftigt. Wir hatten mit dem DRK-Kreisgeschäftsführer Belz ständig Disput. Ende 1963 kam er und sagte: Es hilft nichts, der Eppinger Krankenwagen wird nach Sinsheim abgezogen, weil man ihn dort besser einsetzen kann und sich der Wagen sowieso nicht rentiert; in Eppingen ist die Benützung zu gering. Ich habe das Ganze dem Ortsverein vorgetragen. Wir waren sehr verärgert und sagten, wenn das so aussieht, dann schmeißen wir den Bettel hin. Wir sehen den Krankenwagen als Grundlage unserer Arbeit an. Seit 1897 setzen sich in Eppingen Männer und Frauen für die Rot-Kreuz-Sache ein, wir erzielen immer sehr gute Sammelergebnisse und schließlich haben wir schon sehr früh mit eigenen Finanzmitteln einen ersten Krankenwagen angeschafft. Auch der Gemeinderat stand hinter dem Eppinger Krankenwagen. Der damalige Landrat und DRK-Keisvorsitzende Dr. Herrmann gab dann nach und sagte: `Na ja - dann machen wir eine Konzession an die Tradition`.“

„Herr Bossert - sie sind unser Mann!“

Der Eppinger Krankenwagenfahrer über seine Anfangsjahre

Dr. Hans-Joachim Schröder bezeichnete in seiner Ansprache anlässlich der 70-Jahr-Feier des DRK-Ortsvereins 1968 den bekannten Eppinger Krankenwagenfahrer Günther Bossert als den „Fahrer des Jahrhunderts“. Damit hatte er nicht nur auf seine waghalsigen Auftritte in schwindelnder Höhe als Motorradartist angespielt - Günther Bossert führte 1953 als erster Mensch auf einem Hochseil einen mehrfachen Saltomortale vor -, sondern auch auf seine unzähligen Einsätze als zuverlässiger, lebensrettender Krankenwagenfahrer. Bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum 1988 wurde errechnet, daß Günther Bossert rund 600.000 Kilometer mit dem Krankenwagen zurücklegte und damit fünfzehnmal die Erde umrundete.

Günther Bossert erzählt über seine Anfangsjahre als Krankenwagenfahrer in Eppingen:

„Im Herbst 1963 hat das Rote Kreuz in Sinsheim einen Krankenwagenfahrer gesucht. In meinem Geschäft war zu der Zeit nicht viel los. Die Leute haben Fahrräder im Lagerhaus, in der Kaufstätte und Gott weiß wo noch gekauft, zum Flicker aber haben sie sie zu mir gebracht. Also habe ich in Sinsheim angerufen. Es war eine Schwester Hilde am Apparat und sie sagte, der Herr Keisgeschäftsführer Belz wäre gerade beim Landrat wegen der Krankenwagenfahrersache. Es seien genügend Bewerbungen da, aber ich soll trotzdem meine Anschrift einmal nennen. Keine zwei Stunden später geht meine Werkstatttüre auf und es kommt so ein Spitzbärtiger mit Brille herein - er hat wie der Ullbricht

ausgesehen. Ich bin der Kreisgeschäftsführer vom Roten Kreuz - sagte er und ich möchte mich mit ihnen unterhalten. Wir sind in mein Bürole gegangen und dort hat er mich interviewt - wie und was, hin und her und später sagte er: Herr Bossert - sie sind unser Mann. So bin ich am 1. November 1963 Krankenwagenfahrer geworden.

Ich habe dann gleich einmal bei den Ärzten Reklame gemacht in dem Sinne: was dem Arzt der Krankenschein ist, ist dem Krankenwagenfahrer der Transportschein. Ich bat um ihre Unterstützung für Krankentransporte, damit der Wagen, was immer im Raum stand, nicht aus Eppingen abgezogen wird, sondern ausgelastet ist.

Als ich meine erste Abrechnung eingereicht hatte - ich habe alles pico bello ausgefüllt - hat der Belz in Sinsheim „Borzelbeem g'schlage!“ Ich habe die Transporte gewaltig in die Höhe geschraubt. Der Herr Belz war ein ganz Genauer. Wenn ich nach Heidelberg gefahren bin und habe einmal 123 km und ein andermal 126 km gebraucht, dann schrieb der Belz einen Zettel: wie kommt es, bitte um Erklärung.

Die ersten zehn Jahre habe ich den Dienst alleine ausgeübt, rund um die Uhr. Ich wurde über Telefon bzw. per Funk im Auto alarmiert. Wir hatten zu Hause einen Rot-Kreuz-Anschluß, wobei meine Frau den Telefondienst machen mußte. Selbstverständlich hatte ich auch keinen Beifahrer. Je nach Fall habe ich mir manchmal einen Passanten an der Unfallstelle kassiert und habe gesagt: Hock dich in den Karre, du fährst und ich hab mich um den Patienten

gekümmert. Ein spektakulärer, unvergessener Einsatz dieser Anfangszeit war die Sache mit der Pilzvergiftung. Eine Familie hatte im Eppinger Wald Pilze gesammelt und dabei auch einen Knollenblätterpilz erwischt. Nach der verhängnisvollen Mahlzeit mußte ich die fünfköpfige Familie mit schweren Vergiftungserscheinungen nach Sinsheim ins Krankenhaus bringen. Dort sagte der Oberarzt zu mir: Sie fahren so schnell wie möglich nach Heidelberg und holen dort ein Spezialserum. Mit Blaulicht

und heulendem Martinshorn raste ich nach Heidelberg. Nach 50 Minuten, damals eine Rekordzeit, war ich wieder zurück. Als ich dem Oberarzt im Sinsheimer Krankenhaus wieder begegnete, bebte er zunächst und schrie: 'Sind Sie denn immer noch da!'

Die Familie konnte gerettet werden und als sie nach fünf Wochen das Krankenhaus verließen, holte ich sie mit einem blumengeschmückten Sanka in Sinsheim wieder ab.“



Günther Bossert (links) und sein Krankenwagen bei einer Übung 1967.



Rot-Kreuz-Bereitschaft bei einem Sportfest in den 50iger Jahren. Von l.n.r.: Eisverkäuferin, Marianne Walter, Charlotte Walter, Herbert Walter, Johanna Beichl, Peter Beichl.



DRK-Bereitschaft 1956. Von l.n.r. vorne: Roswitha Karg, Elise Diefenbacher. Mitte: Anna Robitschko, Hilde Lang, Margarete Heiker, Ingrid Waidler. Hinten: Rolf Förnsel, Oskar Demme.



Rot-Kreuz-Übung auf dem Eppinger Sportplatz 1958.



Rot-Kreuz-Übung auf dem Eppinger Sportplatz 1958.



Weihnachtsfeier des DRK-Ortsvereins 1965. Vorne rechts der 1. Vorsitzende Dr. Hans-Joachim Matthesius.



Feierstunde anlässlich des 70jährigen Bestehens des DRK-Ortsvereins im DRK-Raum am 9. 11. 1968. Am Rednerpult Bereitschaftsarzt Dr. Hans-Joachim Schröder.

1 9 4 8

Männer und Frauen

treten ein ins Rote Kreuz!

Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz (amerikanische Zone), der seine Männer- und Frauenvereine wieder ins Leben ruft, wendet sich an alle Volkskreise ohne Unterschied der Bekenntnisse und der Parteien mit der Bitte um tätige Mitarbeit.

Die Rotkreuz-Vereine werden die Brücke bilden zwischen den konfessionellen- und politischen- caritativen Verbänden, die versuchen, die großen Aufgaben zu lösen, die uns bedrängen:

Hilfe für heimatlose Heimkehrer und aus der Heimat vertriebene Flüchtlinge, Fürsorge für alle Arten von Kriegsopfern, hauptsächlich Schwerverwundete und Kranke, Vermissensuche, Bereitschaftsküchen, Nähstuben, Unfallhilfsdienst, Kranken-Transport, Kranken-Pflegestationen, Hilfe und Beratung in jeder Not.

Alle lebendigen Kräfte unseres Volkes müssen sich finden in tätiger Mitarbeit als Helfer und Helferinnen oder als unterstützende Mitglieder zur Durchführung dieser gewaltigen Aufgaben.

Tretet ein in die örtlichen Rotkreuz-Vereine!

Unsere Helferinnen werden demnächst mit Werbelisten bei jedem Einzelnen anklopfen. **Der Erfolg muß durchschlagend sein.** Jeder wird sich eingliedern wollen, wenn

Das Rote Kreuz ruft!

Buchdruckerei H. Kepner, Sinshelm

Die Wiedegründung des DRK-Ortsvereins

Unter dem Motto „Das Rote Kreuz ruft“ startete der Kreisverein Sinsheim am Sonntag, den 23. Februar 1947, in jeder Landkreisgemeinde einen Werbetag. Helferinnen und Helfer vom Roten Kreuz gingen mit Werbelisten von Haus zu Haus, um Mitarbeiter und unterstützende Mitglieder zur Durchführung der Aufgaben des Roten Kreuzes zu gewinnen. Die Bürgermeisterämter sollten diesen Werbetag zusammen mit den ehemaligen Mitgliedern der Ortsvereine organisieren. Einen Tag vor der Werbeaktion schrieb das Bürgermeisteramt Eppingen an den Kreisverein, daß in Eppingen „die Werbung erst durchgeführt werden soll, wenn die seitherigen Mitglieder des Roten Kreuzes durch die Spruchkammer gegangen sind, da jetzt mit einem Mißerfolg gerechnet werden muß.“

Es war in Eppingen nicht einfach, die Rot-Kreuz-Arbeit wieder in geregelte Bahnen zu lenken. Die Bevölkerung stand einer Wiedegründung des Rot-Kreuz-Ortsvereins sehr reserviert und abwartend gegenüber. Es ist anzunehmen, daß dies dem Umstand zuzuschreiben ist, daß das Rote Kreuz auch zu einem der vielen „gleichgeschalteten“ Verbände wurde. Gemäß dem Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9.12.1937 wurde dieses nach dem „Führerprinzip“ gegliedert, straff organisiert und allmählich wieder zu einem Instrument der Kriegsführung umgestaltet. Ein weiterer Grund, weshalb man sich in

Eppingen der Rot-Kreuz-Arbeit zunächst zurückhaltend verhielt, war, daß einige Mitglieder der Eppinger Sanitätskolonne nach dem „Entnazifizierungsgesetz“ belastet wurden. Genauere Hinweise konnten nicht mehr ausfindig gemacht werden, außer folgender Bemerkung in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 25.9.1948: „Der Umstand, daß man bei dem Entnazifizierungsgesetz auch Mitglieder der Sanitätskolonne belastete - nur dieser Zugehörigkeit wegen - war bestimmt eine überspitzte Auslegung des Gesetzes.“

Dieselbe Zeitungsnotiz enthält auch den Hinweis, daß die Wiedegründung des Ortsvereins Eppingen nun in Angriff genommen werden soll. Die Wiedegründung der Sanitätskolonne Eppingen, jetzt DRK-Ortsverein Eppingen genannt, erfolgte Ende September bzw. Anfang Oktober 1948.

Die Wiederaufnahme der Rot-Kreuz-Arbeit erfüllte zunächst nicht die Erwartungen. Für den ersten „Unfall-Hilfskurs“ im November 1948 meldeten sich lediglich 5 Personen an. Einen Monat später blickte man schon freundlicher in die Zukunft. Ein Unterhaltungsabend mit dem Orchester der Eppinger Musikfreunde, unter der Leitung von Frl. Irma Weber, „zum Zweck der Errichtung einer Heimstätte für den Ortsverein vom Roten Kreuz“ war gut besucht. Es konnte ein stattlicher Betrag als Grundstock für „die Wiederbeschaffung verlорener Mittel“ verbucht werden. Der Anfang war geschafft.

1950



Der Eppinger Krankenwagen Mercedes 170 V in den 50er Jahren bei einem Sportplatzfest.

Eppingen erhält einen neuen Krankenwagen

Am 30. Januar 1950 wurde in Eppingen im Rahmen eines kleinen Festaktes ein fabrikneuer Krankenkraftwagen vom Typ Mercedes 170 V seiner Bestimmung übergeben. Nachdem die Sanitätskolonne Eppingen schon 1929 das Privatfahrzeug von Dr. Bauer zu einem ersten Krankenwagen umbauen ließ, setzte sich jetzt der DRK-Ortsverein engagiert für die Stationierung eines Krankewagens in Eppingen ein. Bisher mußte einer der beiden Sinsheimer Krankenwagen angefordert werden. Die Stadt Eppingen hatte zur schnelleren Beschaffung des Fahrzeuges einen Vorschuß von 5.000 DM gewährt, wofür die Vereinsvorsitzende, Frau Bauer, und der Bereitschaftsführer, Herr Demme, gegenüber der Bezirkssparkasse gebürgt hatten. Das neue Fahrzeug war im Hause von Frau Bauer in der Kaiserstraße 7 untergebracht und konnte zu jeder Tages- und Nachtzeit für Krankentransporte über eine besondere Rufnummer angefordert werden. Als erster Fahrer wurde Adolf Dieffenbacher angestellt. 1952 übernahm Hugo Heger den Dienst als Krankenwagenfahrer. Einem Firmenprospekt der Fahrzeug- und

Karosseriewerke Christian Miesen aus Bonn ist die folgende Fahrzeugbeschreibung des „170 V Mercedes-Benz Krankenwagen“ auszugsweise entnommen: „Gerippe aus Hartholz, mit Stahlblech fugenlos ummantelt. Der Fahrerraum hat links und rechts je eine Tür mit Kurbelfenster. Die Fahrersitzbank ist auf Schlaraffia-Matratzen gepolstert und mit Kunstleder bespannt. Der Krankenraum hat in Fahrtrichtung rechts eine Einsteigtüre und hinten eine Doppeltüre. Die Be- und Entlüftung erfolgt durch zwei mit verstellbaren Schlitzschiebern versehene Dachkiemen. Ferner ist eine Golfstromheizung mit 3 Heizkörpern eingebaut. Im Krankenraum ist außerdem eine Deckenlampe mit Hell- und Dunkelschaltung vorgesehen. Die Seitenwände sind mit Sperrholz verschalt und sonengelb lackiert. Auf der linken Seite eine DRK-Einheitstrage auf der Schiebebühne mit Kugellager-Führung, auf der Trage eine 20 mm starke Gummihaarauflage mit abwaschbarem Igelitbezug, daneben rechts ein bequemer Sitz für den Begleiter oder für einen Sitzkranken, dahinter ein tragbarer Sanitätskasten. Die Schiebebühne ist so ausgebildet, daß bei Nichtgebrauch die vordere auf die hintere Hälfte geklappt werden kann. Über der Windschutzscheibe ist eine Rot-Kreuz-Transparent-Laterne angebracht.“

1952/1953



Rotkreuz-Bereitschaft am 12.7.1953 auf dem Sportplatz. Vordere Reihe von l.n.r.: Oscar Demme, Johanna Beichl, Gretel Heiker, Hermine Heger, Anna Robitschko, Anna Gräßle, Kurt Roßnagel, Marie Tucheck, Hilde Lang, Charlotte Walter, Marianne Walter, Hugo Heger. Hintere Reihe, v. l. n. r.: Fritz Herdtle, Heinz Barth, Rudolf Hartmann, Dr. Hans-Joachim Schröder, Hermann Kobold, Erwin Stiefel, Kurt Grimmel.

Abschluß des Erste-Hilfe-Kurses und Ehrung verdienter Mitglieder

Die ersten Erste-Hilfe-Kurse nach der Wiedergründung des Ortsvereins leitete Dr. Emil Beysel. Ab 1952 wurden sie von Dr. Hans-Joachim Schröder durchgeführt, der diese Kurse als Bereitschaftsarzt über einen langen Zeitraum begleitete. Über den Abschluß des Erste-Hilfe-Kurses im Mai 1952 berichtete die Eppinger Zeitung:

„Am Mittwochabend fand im großen Rathaussaal ein weiterer Lehrgang des Deutschen Roten Kreuzes, Bereitschaft Eppingen, über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“, der von Dr. Schröder und Bereitschaftsleiter Oscar Demme durchgeführt wurde, seinen Abschluß. Vom Kreisverein Sinsheim waren Kreisführer Dr. Bell und Dr. Petri anwesend, um die Prüfung der über 30 Lehrgangsteilnehmer vorzunehmen. Die Landespolizei war in diesem Lehrgang erfreulicherweise stark vertreten. Alle Prüflinge waren mit großem Interesse bei der Sache, Frage und Antwort wechselten und der Prüfungsausschuß war sehr zufrieden mit den Leistungen. Zum Schluß dankte Bereitschaftsleiter Demme allen Anwesen-

den. Er wies darauf hin, daß bei der Bevölkerung leider immer noch zu wenig Interesse vorhanden ist für die DRK-Kurse. Wie schnell ist etwas passiert und nur wenige wissen, was zu tun ist. Darum sollte jeder, auch die Jugend, die DRK-Kurse besuchen. Anschließend konnte eine Reihe verdienter aktiver Mitglieder der 1897 gegründeten Sanitätskolonne Eppingen geehrt werden. Der zweitälteste Sanitäter Badens, der 78jährige Schuhmachermeister Heinrich Eehalt, konnte für 50jährige Mitgliedschaft mit Ehrennadel und Urkunde ausgezeichnet werden. Urkunde und Ehrennadel erhielten ferner: Für 45jährige Mitgliedschaft die Bereitschaftsleiterin, Frau Hedwig Bauer, für 38jährige Mitgliedschaft: Heinrich Vogel und Wilhelm Zimmermann, für 30jährige Mitgliedschaft: Philipp Laumann, Hermann Nagel, Oscar Demme, für 27jährige Mitgliedschaft: Frau Luise Walter. Die Urkunde für 24jährige Mitgliedschaft erhielten Karl Esslinger und Edwin Pfründer.

Nach Abschluß der Prüfung fand in der „Krone - Post“ ein gemütliches Beisammensein statt, wobei die Stunden nur allzu schnell vergingen.“

1962



Der DRK-Raum im Diakonatsgebäude. Feierstunde anlässlich des 70jährigen Bestehens des Ortsvereins am 9.11.1968. Vorne von l.n.r.: Günther Bossert, Bruno Waidler, Dr. Hans-Joachim Schröder, Erwin Stiefel, Heinz Barth.

Neuer DRK-Raum im Diakonatsgebäude

In Anwesenheit von Landrat und DRK-Kreisvorsitzenden Dr. Herrmann und Bürgermeister Thomä wurde am 8. November 1962 dem Eppinger DRK-Ortsverein im Diakonatsgebäude ein Raum für Übungszwecke und zur Unterbringung des Materials von der Stadtverwaltung feierlich übergeben.

Viele Jahre bemühte man sich nachhaltig um einen eigenen Raum. Nun ist durch die Mitarbeit vieler Mitglieder ein „wirklich netter und gemütlicher Unterrichtsraum entstanden mit reichlich Sitzgelegenheit, Schränken und einer Unterrichtstafel.“

Landrat Dr. Herrmann sprach bei der Einweihung „die Hoffnung aus, daß von diesem Raum neue Impulse ausgehen mögen zur Stärkung der Gemeinschaft, zur Zusammenarbeit in der Gemeinschaft und

zur Verbesserung der Ausbildung für die so wichtige Aufgabe des DRK.“

Es dauerte nochmals sechs Jahre bis man einen, bei der Einweihungsfeier in Aussicht gestellten, zweiten angrenzenden Raum in Besitz nehmen konnte. Auch hier wurden zuvor mehrere Wochen lang Renovierungsarbeiten durchgeführt. Dabei vermerkte der damalige Berichterstatter, daß Bereitschaftsführer Bruno Waidler für die Umbauarbeiten seinen 14tägigen Urlaub einsetzte und Günther Bossert, der aus gesundheitlichen Gründen selber nicht mithelfen konnte, die meisten Vorschläge und Tips gab. Ab September 1968 besaß der Ortsverein im linken Erdgeschoßbereich des Diakonatsgebäudes nun zwei Vereinsräume. Zur Einweihung des 2. Raumes spendete Günther Bossert ein selbstgeschnitztes Holzschild mit den Initialen des Ortsvereins und Oscar Demme ein Medikamentenschränkchen und einen Wandschrank.

1965

**Landesaufstellungsstab
für den Luftschutzhilfsdienst
Baden-Württemberg**

Stuttgart, 19. Juli 1965

URKUNDE

Auf Grund des Ersten Gesetzes über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung vom 9. Oktober 1957 (BGBl. I S. 1696) in der Fassung des Gesetzes vom 5. Dezember 1958 (BGBl. I S. 893) wird beauftragt

Herr Heinz Barth

Kaufmann

Eppingen/Krs. Sinsheim

(Vor- und Zuname, Berufsbezeichnung, Anschrift)

mit der kommissarischen Wahrnehmung der Aufgaben als

Gruppenführer

(Dienststellung)

der ~~(der)~~ 8. LS-Sanitätsbereitschaft

(Einheit, Teileinheit)



W. H. Roth

(Unterschrift)

Die Luftschutzsanitätsbereitschaft

Als „Zirkus Busch“ wurden sie oft humorvoll von ihren Rot-Kreuz-Kameraden bezeichnet - die Aktiven der Luftschutzsanitätsbereitschaft. Spaßvögel in den eigenen Reihen übersetzten so das „ZB“-Abzeichen (Ziviler Bevölkerungsschutz), das die Mitglieder des Luftschutzhilfsdienstes als Ärmelabzeichen an ihrer Dienstkleidung trugen.

Im Oktober 1957 verabschiedete der Deutsche Bundestag das „Erste Gesetz über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung“. Darin wurde der Aufbau eines Luftschutzhilfsdienstes festgelegt, um gegen die beginnende atomare Aufrüstung der Armeen einen wirksamen Schutz zu ermöglichen. Man ging in den 50er Jahren davon aus, daß es gegen „atomare und andere neuzeitliche Angriffswaffen weitgehende Schutzmöglichkeiten“ gibt.

So wurde in Deutschland der Luftschutzhilfsdienst aufgebaut. Dieser gliederte sich in 8 Fachdienste, wovon einer der Luftschutzsanitätsdienst war. Dessen Aufgabe lautete: „Erste Hilfe zu leisten und für den Abtransport von Verletzten zu sorgen und die ärztliche Versorgung und die pflegeri-

sche Betreuung der Bevölkerung zu unterstützen.“

Im ehemaligen Landkreis Sinsheim begann man zu Beginn der 60er Jahre mit dem Aufbau der 8. Luftschutzsanitätsbereitschaft. Diese bestand aus 4 Zügen, wobei der 4. Zug ein Versorgungszug war. Der 3. Zug war im südlichen Landkreis stationiert und setzte sich aus Mitgliedern der Sanitätsbereitschaften der Ortsvereine Eppingen, Mühlbach, Sulzfeld und Zaisenhausen zusammen. Der Eppinger Gruppe, die 1962 erstmals zusammentrat, gehörten Fritz Herdtle, Oskar Hertl, Josef Richter, Kurt Rosnagel, Egon Wirth, Erhard Wolf und Gruppenführer Heinz Barth an. Diese Gruppe hatte auch einen Großraumkranwagen für 12 Verletzte, der in Eppingen stationiert war, zu betreuen.

Im April 1964 stellte sich die gesamte 8. Luftschutzsanitätsbereitschaft erstmals der Öffentlichkeit vor. In Waibstadt trafen sich die 108 Luftschutzsanitäter und präsentierten unter den Augen von Landrat Dr. Herrmann ihre Geräte und Fahrzeuge: 9 Großraumkranwagen, ein Führungsjeep, ein FK-1000 Krankenwagen, einen Wirtschaftswagen-LKW sowie eine Feldküche. Es war eine imposante Repräsentation.



Kinderweihnachtsfeier 1969, Nikolaus Bruno Waidler, Ingrid Waidler, Elsa Sitzler.

Nikolausfeier erfreute viele Kinder

Alljährlich zur Weihnachtszeit lud der DRK-Kreisverein Sinsheim Kinder bedürftiger Familien in das Sinsheimer „Haus der Jugend“ zu einer Nikolausfeier ein. Darunter befanden sich auch immer Kinder aus Eppinger Familien. Sie alle wurden mit Liedern und Theaterstücken unterhalten und auf das Weihnachtsfest eingestimmt. Zur Stärkung reichten Rot-Kreuz-Helferinnen Kakao und Kuchen. Voller Spannung wurde der Nikolaus erwartet, der jedem Kind ein Päckchen mit Wäsche, Gebäck und Spielsachen überreichte. „Das war nun ein fröhliches Treiben, das da beim Betrachten der Geschenke ausgelöst wurde, und mit stiller Freude durften die Gastgeber feststellen,

wie froh und dankbar die Beschenkten über diesen festlichen Nachmittag doch waren.“

Als der Kreisverein die Nikolausfeiern nicht mehr durchführte, organisierte der Eppinger Ortsverein diese für einige Jahre in eigener Regie.

Nicht nur an die junge Generation, sondern auch an die ältere dachten die Rotkreuzler in dieser vorweihnachtlichen Zeit. Der Ortsverein Eppingen packte in den 60er Jahren jeweils zwischen 80 und 100 Päckchen, die er an alte und alleinstehende Menschen in Eppingen verteilte. Beim Päckchenpacken engagiert waren die Frauen Waidler und Sitzler sowie Herr Demel. Herr Bossert verteilte dann mit dem Krankenwagen die Weihnachtsüberraschungen.

1966/1967/1968



Silbernes Leistungsabzeichen für die Eppinger Mannschaft 1967. Von l.n.r.: Elisabeth Rebel, Bruno Waidler, Ingrid Waidler, Oskar Hertl, Annemarie Eckerlin, Georg Stadler, Hermann Frank, Fritz Mößner (beide „Maskottchen“).

Drei erfolgreiche Jahre im Leistungsvergleich

Im Mai 1966 nahm eine Gruppe des Eppinger Ortsvereins am Leistungsvergleich des DRK-Kreisvereins Sinsheim teil. Im Sinsheimer Wilhelmi-Gymnasium galt es, die in den Wintermonaten erworbenen praktischen und theoretischen Kenntnisse mit anderen Ortsvereinen im fairen Wettkampf zu messen. Die Übungsaufgabe lautete: zwei nach einer Kesselexplosion verletzte Personen zu bergen und zur weiteren Versorgung zu übergeben.

Die Eppinger Gruppe ging mit viel Eifer und Begeisterung an die Aufgabe heran und wie sich später herausstellte auch mit viel Können. Als die Karlsruher Schiedsrichtergruppe das Ergebnis verkündete, war die Freude groß: 1. Platz für Eppingen. Man

hatte damit nicht nur das bronzene Leistungsabzeichen errungen, sondern durfte auch noch eine Krankentrage mit nach Hause nehmen. Beim folgenden Gebietsentscheid gelang es den Eppinger Aktiven Annemarie Eckerlin, Elisabeth Rebel, Ingrid Waidler, Oskar Hertl, Georg Stadler und Bruno Waidler, auch das silberne Leistungsabzeichen zu erringen. Ein großer Erfolg, der gebührend gefeiert wurde und 1967 in der gleichen Besetzung wiederholt wurde.

Die Erfolgsserie setzte sich auch 1968 fort, als man wieder Kreissieger wurde und zum dritten Mal in Folge das silberne Leistungsabzeichen gewann. Anlässlich der 70-Jahrfeier wurde dieses an Elisabeth Rebel, Ingrid Waidler, Annemarie Wenz, Oskar Hertl, Willi Hofstetter und Georg Stadler überreicht.



Alarmübung in der Körnerstraße 1967.

Autounfall in der Körnerstraße

Im September 1967 testete Bereitschaftsführer Bruno Waidler die Einsatzbereitschaft seiner aktiven Mannschaft. „Autounfall in der Körnerstraße. Ein mit Kindern besetzter Kleinbus prallte gegen eine Mauer. Mehrere Schwer- und Leichtverletzte.“ So lautete die Meldung, die Bruno Waidler am 12. September 1967 um 19 Uhr über das Telefon an die Aktiven weitergab. Niemand wußte etwas von dieser unangekündigten Alarmübung. Schon elf Minuten nach der Alarmierung waren 13 Helferinnen und Helfer sowie der Krankenwagen am Unfallort; 19 weitere Aktive trafen vier Minuten später ein. Eine schnell funktionierende Einsatzbereitschaft – vor allem, wenn man die Alarmierung über das Telefon berücksichtigt, wobei noch zu bemerken ist, daß damals nicht alle Aktiven an das Telefonnetz angeschlossen waren und erst über benachbarte Telefoninhaber alarmiert werden mußten.

Im darauffolgenden Jahr testete man die Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Eppingen. Die gemeinsame Übung im

Oktober 1968 fand auf dem Gelände der Pressenfabrik J. Dieffenbacher GmbH statt. Dort entstand durch Schweißarbeiten in einer Montagehalle ein Brand. Dabei wurden mehrere Arbeiter verletzt. Die Feuerwehr rückte mit ihren Tanklöschfahrzeugen an, um den Brand zu löschen. Das Löschwasser wurde in der Nähe der Volksbank der Elsenz entnommen und über die Bahngleise und die Bundesstraße zum Brandplatz geleitet.

Die DRK-Bereitschaft richtete einen Notverbandplatz ein und versorgte die zahlreichen Verletzten.

Nach erfolgreicher Übung folgten die Feuerwehr und das DRK einer Einladung der Firma Dieffenbacher in deren Aufenthaltsraum, wohin der Spielmannszug und die Feuerwehrkapelle die beteiligten Aktiven mit Musik begleitete. Dort begrüßte Firmenchef Albert Dieffenbacher die Aktiven und konnte, nachdem das Kommando „Wasser marsch“ verklungen war, das Kommando „Bier marsch“ ausrufen. Damit war dafür gesorgt, daß auch nach der gemeinsamen Übung die Harmonie zwischen beiden Rettungsorganisationen stimmt.

1972

Der DRK-Ortsverein Eppingen

— frühere Freiw. Sanitätskolonne Eppingen —

feiert am **Samstag und Sonntag, 24. u. 25. Juni,**
sein

75jähriges Bestehen

Wir laden unsere aktiven und passiven Mitglieder, Freunde und Gönner und die Bevölkerung von Eppingen und Umgebung herzlich ein.

Samstag, 20 Uhr: **Festakt** im Ev. Gemeindehaus
Sonntag 13.30 Uhr: **Große Schauübung** unter
Mitwirkung der benachbarten Ortsvereine und
Bereitschaften auf dem Platz bei der alten
Turnhalle; anschließend **gemütlicher Teil** unter

Mitwirkung der Feuerwehrkapelle
Bewirtschaftung — **Ballonwettfliegen**

Anzeige zum 75jährigen Jubiläumsfest des DRK-Ortsvereins (Eppinger Zeitung 20.6.1972).

75jähriges Jubiläum des DRK-Ortsvereins

Mit einem Festakt im evangelischen Gemeindehaus wurde am 24. Juni 1972 das 75jährige Bestehen des DRK-Ortsvereins Eppingen begangen. Ansprachen, Grußworte und Ehrungen langjähriger Aktiver füllten den Festakt aus. Dabei wurden Johanna Beichl für 25jährige, Dr. Hans-Joachim Schröder, Erwin Stiefel, Heinz Barth für 20jährige und Willi Hofstetter und Werner Mößner für 10jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Das Orchester junger Musikfreunde unter der Leitung von Dr. Finck (Hilsbach) umrahmte die Feier. Der damalige Redakteur Fritz Luz vermerkte in seinem Zeitungsbericht: „Der langjährige Bereitschaftsarzt Dr. Hans-Joachim Schröder gab in humorvoller Weise eine Rückschau auf die verflossenen 75 Jahre. Dr. Schröder gedachte all derer, die sich in den zurückliegenden Jahrzehnten vorbildlich für das DRK mit eingesetzt haben und nannte ihre Namen.“

Es ist schade, daß uns heute das Manuskript dieses schwungvoll vorgetragenen, mit Pointen gespickten geschichtlichen Rückblickes

nicht mehr vorliegt. Dem Festakt schloß sich ein gemütliches Beisammensein im „Palmbräuhaus“ an.

Am Sonntagnachmittag fand eine große Schauübung auf dem Platz bei der alten Turnhalle statt. Sie wurde von den Bereitschaften aus Sulzfeld, Zaisenhausen, Kürnbach, Mühlbach und Gemmingen durchgeführt. „Ein PKW kam aus der Hindenburgstraße und prallte aus überhöhter Geschwindigkeit auf einen an der Jahnstraße parkenden LKW. Fahrer und Beifahrer fielen aus dem Wagen und wurden verletzt. Ein nachfolgender PKW fuhr vor Schrecken in den daneben liegenden Turnplatz und hier in eine fußballspielende Gruppe, so daß einige Kinder verletzt wurden.“ Im Sanitäts- und Verbandszelt erfolgte durch die Bereitschaften die Erstversorgung. Die Krankenwagen brachten dann die Verletzten in die Krankenhäuser.

Nach Abschluß der Schauübung durfte auf der nahen Festwiese unter den Klängen der Feuerwehrkapelle gemütlich gefeiert werden. Für die Kinder und Jugendlichen wurde dort auch ein Ballonflugwettbewerb durchgeführt, wobei der Siegerballon bis nach Brandenburg in Tirol flog.



Erster-Hilfe-Kurs der Frauenabteilung II des Turnvereins in den DRK-Räumen im Schwesternwohnheim (Februar 1981).

Neue DRK-Räume im Schwesternwohnheim

Anlässlich des 75jährigen Bestehens des DRK-Ortsvereins Eppingen hielt der Bereitschaftsarzt Dr. Schröder eine geschichtliche Rückschau. Dabei stellte er fest, daß das Raumproblem sich als roter Faden durch die Geschichte des Ortsvereins zieht. So mußte der Verein gerade im Jubiläumsjahr 1972 wieder einmal auf Raumsuche gehen. Die bisherigen Räume im Diakonatsgebäude mußte man aufgeben, da die Stadt Eppingen diese für die größer gewordene Stadtverwaltung selbst benötigte. Man fand neue Räume in der ehemaligen Druckerei Kepner am Marktplatz. Am 12. Oktober 1972 wurde hier der erste Bereitschaftsabend abgehalten. Allerdings waren diese Räumlichkeiten alles andere als ideal, so daß man ständig nach einer besseren Lösung Ausschau hielt.

Diese zeichnete sich drei Jahre später ab. Zur Jahreswende 1975/1976 konnte man im Erdgeschoß des ehemaligen Schwesternwohnheimes neue DRK-Räume beziehen. Doch noch einmal stand eine räumliche Veränderung an. Es war aber ein Umzug der kurzen Wege. Nachdem in den bisherigen Räumen eine Arztpraxis eingerichtet wurde, konnte man im Herbst 1988 ein Stockwerk höher drei ehemalige Schwesternwohneinheiten so umbauen, daß sie vom Ortsverein als Übungs- und Vereinsräume gut genutzt werden können. Da sich in unmittelbarer Nähe auch die Garagen für die Fahrzeuge und Geräte des Ortsvereins befinden, kann man heute von guten räumlichen Arbeitsbedingungen sprechen. Man darf gespannt sein, wann sich der Traum eines eigenen DRK-Heimes in Eppingen verwirklichen läßt. Erste Vorüberlegungen wurden schon angestellt.

1979



DRK-Einsatz bei der Waldbrandübung im Stadtwald in Kleingartach (September 1979)

Flugzeugabsturz im Stadtwald

Über 200 Aktive der sieben Eppinger Abteilungsfeuerwehren, des DRK-Ortsvereins Eppingen und des Staatlichen Forstamtes erprobten den Ernstfall. Bei der Übung im September 1979 nahm man an, daß im Seebachtal im Stadtwald Kleingartach ein Flugzeug abgestürzt sei und wegen des ausgelaufenen Treibstoffes der Wald an zwei verschiedenen Stellen in Flammen stand. Darüber hinaus gab es etliche Verletzte zu bergen und zu betreuen. Dieser Großübung lag ein trauriger Unglücksfall zugrunde. Zwei Jahre zuvor stürzte 2 km nördlich der Übungsstelle ein US-Phantom Düsenjäger in den Wald ab. Dabei kamen beide Piloten ums Leben.

Während die Feuerwehren die Brände löschten, wobei es Schwierigkeiten mit den Wasservorräten gab, schlugen die Forstleute mit Motorsägen eine Schneise durch den Wald, um die Verletzten bergen zu können. Diese wurden dann dem DRK übergeben, das unter der Leitung von Bereitschaftsführer Uwe Plössl die Erstversorgung vornahm. Die Verletzten wurden von Kindern der Kinderheimat Kleingartach dargestellt. Für diese, wie für viele andere Kinder und Jugendliche bei den verschiedenen Übungen auch, war es, trotz des ernsten Hintergrundes, eine Gaudi hier mitzuwirken. Es machte Spaß, sich schaurig, blutig schminken zu lassen, gepflegt, getragen und verbunden zu werden und dann vielleicht noch eine Runde mit dem Krankenwagen drehen zu dürfen.



Erster-Hilfe-Kurs für Schüler der Hauptschule Eppingen im Rahmen des „Erweiterten Bildungsangebotes“ (1982).

Erste-Hilfe-Ausbildung für Schüler der Hauptschule

In regelmäßigen Abständen führte die Hauptschule Eppingen in Zusammenarbeit mit dem DRK-Ortsverein im Rahmen des „Erweiterten Bildungsangebotes“ für ihre Schüler Erste-Hilfe-Kurse durch. Schulleiter Adalbert Barth wollte damit schon frühzeitig Jugendliche die Fähigkeiten lernen lassen, bei Unfällen tatkräftige und vielleicht sogar lebensrettende Hilfe leisten zu können. Er sah in diesem Projekt noch weitere Lernziele, nämlich den Schülern ein Gefühl der Verantwortung gegenüber Leib und Leben gefährdeter Mitbürger zu vermitteln sowie eine Orientierungshilfe bei der Entwicklung eigener Lebensperspektiven anzubieten.

Für den DRK-Ortsverein wiederum war es eine Chance, die Jugendlichen für das Jugend-Rot-Kreuz zu interessieren. Nach 8 Doppelstunden legten alle Schüler zunächst eine schriftliche und dann eine praktische Prüfung ab.

Allzu schnell wird leider das Gelernte wieder vergessen. So geht es auch vielen Führerscheinanwärtern, die sich an die gelernten „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ bald nicht mehr genau erinnern. So wäre es für die junge, aber auch für die ältere Generation wünschenswert, wenn sie ihre Erste-Hilfe-Kenntnisse immer wieder in regelmäßigen Abständen auffrischen würden. Es können Einzelpersonen, aber auch Gruppen oder Vereine auf die Ausbildungsangebote des DRK-Ortsvereins zurückgreifen.

1984



Übergabe des von der Volksbank Eppingen gestifteten VW-Busses an den DRK-Ortsverein (Juni 1984).

Großzügige Spende an den DRK-Ortsverein

Eine außergewöhnliche Spende durfte der Ortsverein am 2. Juni 1984 entgegennehmen. Im Zuge ihres Aus- und Erweiterungsbaues spendete die Volksbank Eppingen dem DRK-Ortsverein einen VW-Bus. Mit großer Freude nahm der 1. Vorsitzende Klaus Kirchgeßner diese großzügige Spende entgegen. Nachdem das Vorgängerfahrzeug aus Altersgründen außer Dienst gestellt werden mußte, kam dieses Geschenk zur rechten Zeit. Der VW-Bus wurde als Mannschaftstransportwagen und beim Katastrophenschutz eingesetzt. Mittlerweile mußte auch dieses Fahrzeug wieder ausgemustert werden und ist durch

einen Ford-Transit Mannschaftsbuss abgelöst worden.

Glücklicherweise sind immer wieder Privatpersonen oder Geschäftsleute bereit, durch Spenden die Arbeit und die Einsatzbereitschaft des DRK-Ortsvereins zu unterstützen. So übergab Michael Ohles, der Inhaber eines Eppinger Werkzeug- und Formenbaubetriebes, 1982 einen wertvollen Notstromerzeuger.

An dieser Stelle sei auch den vielen ungenannten Spenderinnen und Spendern gedankt, die das Rote Kreuz bei den alljährlichen Geldsammlungen unterstützen. Ohne sie wären die vielfältigen Aufgaben des DRK nur schwer oder manchmal gar nicht zu verwirklichen.



Gemeinschaftsübung vom DRK-Ortsverein Eppingen und Freiwilliger Feuerwehr Kleingartach (September 1986).

Eine Übung muß gut vorbereitet sein

Die aktiven Mitglieder des DRK-Ortsvereins treffen sich regelmäßig zu ihren Bereitschaftsabenden. Diese dienen der notwendigen Aus- bzw. Fortbildung der Mitglieder. Als Abschluß einer Fortbildungseinheit wird oft eine Alarmübung durchgeführt. An dieser Stelle soll einmal angedeutet werden, welche Überlegungen und Vorarbeiten nötig sind, bis eine solche Übung stattfinden kann. Bereitschaftsführer Volker Spörle erläutert:

„Wichtig ist, daß man bei einer Übung das übt, was man vorher in den Bereitschaftsabenden besprochen und unter sterilen Bedingungen trainiert hat. Das bedeutet, der Bereitschaftsführer überlegt sich hierzu ein Szenario. Dann fragt man sich, wo kann man das machen, wann soll es

stattfinden, muß man sich mit einer Behörde abstimmen, nimmt man eine andere Rettungsorganisation hinzu, z. B. die Feuerwehr? Es folgt die Überlegung, wieviele Verletzte kann man verkraften bzw. wieviele Aktiven haben wir zur Verfügung. Wer übernimmt die Rolle der Verletzten und wer das Schminken? Man nennt das die realistische Unfalldarstellung. Hierbei kommt es auch auf die richtige Mimik, die Bewegung und das Schreien der Verletzten an. Bei einer Übung sollte man viel Material und Geräte mit einbauen, damit die Aktiven mit allen Gerätschaften, die der Verein hat, üben können. Benötigt man darüber hinaus weiteres Material, wie z. B. ein Unfallfahrzeug, Motorrad oder ähnliches, so muß dieses auch besorgt und an den Übungsort transportiert werden. Hat man öffentliche Repräsentanten schon eingeladen und die

Presse informiert? und last but not least darf die Geselligkeit nicht zu kurz kommen, ein gemütliches Beisammensein rundet jede Übung ab.“

Der oben abgebildeten Übung lag die Annahme zugrunde, daß der Kleinbus einer Baufirma auf einer abschüssigen Strecke zwischen Eppingen und Kleingartach von der Fahrbahn abkam und in

eine Gruppe von Feldarbeitern raste. Hierzu organisierte der damalige Bereitschaftsführer Reinhard Riedel einen schrottreifen VW-Bus, den er mit einem städtischen Unimog zur angenommenen Unfallstelle transportierte. Dort warfen ihn die Aktiven der Freiwilligen Feuerwehr Kleingartach den Hang hinunter.

1991



Lagebesprechung während der Drei-Tage-Übung (Oktober 1991).

Abwechslungsreiche Drei-Tage-Übung

In der langen Reihe der Übungen nimmt die im Oktober 1991 durchgeführte Übung eine ganz besonders herausragende Stellung ein. Nicht nur, daß sie sich über drei Tage erstreckte und in einer unbekannteren Region stattfand, sondern sie zeichnete sich auch durch die Vielfältigkeit der Aufgabenstellungen aus.

Als Schadenslage wurde angenommen: verheerende Umweltschäden mit Hochwasser im gesamten Rhein-Main-Gebiet. Etwa 4000 Menschen mußten deshalb im Raum Walldürn - Tauberbischofsheim notdürftig untergebracht werden.

Die Bereitschaft Eppingen bot sich als Einsatzreserve an und erhielt Fahrbefehl nach Walldürn. So setzte sich der KFZ-Marsch nach Walldürn in Bewegung, wo man in einer Jugendherberge übernachtete. Am

nächsten Tag waren die folgenden Aufgaben zu erfüllen: Erkundung von Anfahrtswegen aus dem Schadensgebiet, Unterbringungsmöglichkeiten für mehrere hundert Betroffene finden und die Verpflegung und Betreuung dieser Betroffenen sicherstellen. Des Weiteren wurden die Aufnahmekapazitäten der umliegenden Krankenhäuser abgefragt.

Als sich die Helfer des Ortsvereins am dritten Tag auf den Nachhauseweg machen wollten, kam überraschend folgende Meldung: Im Raum Eberstadt wurden durch ein Erdbeben mehrere Personen verschüttet. Der Ortsverein Eppingen wurde zu Hilfe gerufen, und man begab sich in Richtung des übermittelten Koordinatenpunktes. Zur Überraschung aller war der Punkt die Tropfsteinhöhle Eberstadt. Nach Besichtigung dieses Naturschauspiels trat man endgültig die Heimfahrt nach Eppingen an.



Schnelleinsatzgruppe: v.l.n.r. Harald Schwarz, Gerd Zölch, Thomas Bär, Ernst Jakob, Tanja Rieger, Volker Spörle, Uwe Plössl

Gründung einer Schnelleinsatzgruppe

Am 28. August 1988 ereignete sich auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein eine schreckliche Katastrophe. Der Zusammenstoß von drei Düsenjets während eines Kunstflugmanövers kostete 70 Menschen das Leben, mehrere hundert Zuschauer wurden zum Teil schwer verletzt. Diese Flugtagkatastrophe zeigte auch die mangelnde Vorsorge für derartige Unglücksfälle und die fehlende Organisation für einen geregelten und schnellen Abtransport der Verletzten auf. Als eine Konsequenz dieser Katastrophe bildete das Deutsche Rote Kreuz sogenannte Schnelleinsatzgruppen (SEG). Diese sind immer dann gefordert, wenn es zu einem Massenansturm von Verletzten kommt. Dann unterstützen und verstärken die SEG's den Rettungsdienst. Im DRK-Kreisverband Heilbronn gibt es 7 Schnelleinsatzgruppen, die über den ganzen Stadt- und Landkreis verteilt sind. Für den westlichen Teil des Landkreises steht die SEG Eppingen

einsatzbereit. Diese setzt sich aus einem Notarzt und Helferinnen und Helfern der DRK-Ortsvereine Eppingen, Gemmingen und Mühlbach zusammen. Die Gruppe führt 8 - 10 Übungen im Laufe eines Jahres durch, um für einen eventuellen Katastropheneinsatz gewappnet zu sein. Im Einsatzfahrzeug der SEG Eppingen, dem Ford Transit Mannschaftstransportwagen, befinden sich folgende Ausrüstungsgegenstände: Vakuummattze, Schaufeltrage, Verletzentragen, Sanitätskoffer für 50 Verletzte, Luftkammerschienen, Beleuchtungsstrahler, Tragekissen, Notfallbox für Atmung und Kreislauf und Decken. Die Anschaffung dieser notwendigen Gegenstände war nur durch die großzügige Unterstützung Eppinger Firmen möglich. Der DRK-Ortsverein bedankt sich deshalb bei den Bauunternehmen Frank, Gomer, Hartmann, Wanielik, den Firmen CABKA-Plast, Kamet, Lang, Michael, Ohles und Spörle, sowie beim Lagerhaus Eppingen, der Brauerei Palmbräu und der Sparkasse bzw. der Volksbank.

1993 - 1996



Die Eppinger Rot-Kreuz-Mannschaft beim Kreisgruppenentscheid in Grombach 1989.

Erfolgreiche Eppinger DRK-Mannschaften

Voller Spannung fuhr im März 1993 eine Mannschaft des DRK-Ortsvereins Eppingen nach Bad Wimpfen zum DRK-Kreisgruppenentscheid. Man wollte zum 3. Mal nach 1989 und 1990 den Kreis-Wanderpokal nach Eppingen holen. Für Gruppenführer Uwe Plössl ging es dabei aber auch um mehr: „Wir wollen sehen, wo unser Ausbildungsstand ist. Und ein bißchen Action tut gut. Immer nur Sportplatzwache und Betreuung von Vereinsfesten zehrt an der Motivation - zumal die DRK-ler mit ihrem Dienst am Menschen fast unbemerkt bleiben. Die Feuerwehr hat in den Augen der Bevölkerung die aufregenderen Einsätze.“ Die Mannschaft mußte ihr theoretisches Wissen anhand von zwei Fragebögen beweisen. Gute Kenntnisse in Erster Hilfe, zur Struktur und Geschichte des DRK waren gefragt. Dann folgte der praktische Einzeltest und schließlich als schwierigster Teil des Leistungsvergleichs die gemeinsa-

me Gruppenaufgabe. Ruhig und ohne Hektik wurden von dem Eppinger Team zwei schwer verletzte Motorradfahrer versorgt.

Riesengroß war die Freude, als das Schiedsgericht die Eppinger Mannschaft zum Sieger und damit zur besten Gruppe des Kreisverbandes Heilbronn erklärte. Thomas Bär, Christoph Baldus, Ralf Mayer, Uwe Plössl, Martin Puschmann und Gerd Zölch errangen das bronzene Leistungsabzeichen und konnten den Wanderpokal in endgültigen Besitz nehmen.

Ein Erfolg, über den der Ortsverein heute noch sehr stolz ist. Und die Erfolgsserie setzte sich fort. Im Mai 1994 wurde die Eppinger Mannschaft beim Kreisscheid in Oberkessach zum 4. Mal Kreissieger. Thomas Bär, Tanja Eckert, Heike Otto, Uwe Plössl, Uwe Schneider und Volker Spörle konnten einen neu gestifteten Pokal in Empfang nehmen.

Beim Kreisgruppenentscheid 1995 in Nordheim belegte man einen 2. Platz und qualifizierte sich für den Breichsentscheid. Dieser wurde in der Eppinger Hauptschule

durchgeführt. Trotz der Doppelbelastung als Ausrichter und teilnehmende Gruppe gelang es den Eppinger Rotkreuzlern, einen hervorragenden 3. Platz zu belegen. Thomas Bär, Tanja Eckert, Heike Otto, Tanja Rothmaier, Uwe Schneider und Volker Spörle meisterten dabei auch die 75%-Hürde und gewannen das silberne Leistungsabzeichen.

Auch 1996 schaffte das Eppinger Team mit Thomas Bär, Tanja Eckert, Ernst Jakob,

Heike Otto, Uwe Schneider und Gerd Zölch beim Bereichsentscheid in Bad Mergentheim das silberne Leistungsabzeichen.

Die Serie der sehr guten Ergebnisse bei Kreis- und Bereichsentscheiden beweist, daß die Eppinger DRK-Bereitschaft über ein gleichbleibend gutes und qualifiziertes Ausbildungsniveau verfügt und bestätigt die ausgezeichnete Arbeit des DRK-Ortsvereins.

1 9 9 5



DRK-Seniorengymnastikgruppe beim Jahresausflug.

20 Jahre DRK-Seniorengymnastikgruppe

Im Januar 1975 wurde im DRK-Ortsverein Eppingen eine Seniorengymnastikgruppe gegründet. Durch altersgerechte Übungen mit Bällen, Reifen oder Säckchen, durch Übungen auf dem Hocker, Dehnübungen, Wirbelsäulengymnastik und vielen anderen abwechslungsreichen Übungselementen wird ein wichtiger Beitrag zur Gesundheit und zum Wohlergehen der älteren Men-

schen geleistet. Aufgrund der guten Resonanz konnten mittlerweile vier Gymnastikgruppen gebildet werden, wobei zwei Gruppen in Kleingartach und zwei Gruppen in der Eppinger Nordstadturnhalle üben. Die Kleingartacher Übungsstunden werden von Frau Hartmann und Frau Streitberger geleitet. In Eppingen engagieren sich seit 1990 Marga Frank und Silvia Sandhöfner als Übungsleiterinnen. Zuvor haben Ilona Tieke, Ute Schmid, Jola Heininger und Brunhilde Volz diese Tätigkeit ausgeübt.

Die Zielsetzung der Seniorengymnastik geht aber über die sportliche Betätigung hinaus, man möchte auch eine Abwechslung im Alltag der älteren Generation anbieten, gesellige Stunden miteinander verbringen und einen Ort der kommunikativen Begegnung sein. So gehören auch Ausflugsfahrten, Kegelabende, Adventsfeiern oder Kaffeenachmittage zum „Trainingsprogramm“.

Einer der Höhepunkte dieser geselligen Zusammenkünfte bildete die Feier des 20jährigen Bestehens der DRK-Senio-

rengymnastikgruppe im Mai 1995. Hier wurden auch langjährige aktive Teilnehmerinnen geehrt. Seit 20 Jahren und damit seit Bestehen der Gruppe halten sich fit: Frau Schleyer, Frau Lambert, Frau Münz, Frau Hagenbuch, Frau Ehehalt und Frau Reith.

Für 15 Jahre wurden geehrt: Frau Fuhrmann, Frau Weber, Frau Marek, Frau Schneider, Frau Kolb, Frau Lang, Frau Grässle, Frau Gosch und Frau Dolke.

Für 10 Jahre wurden geehrt: Frau Grimm, Frau Großschopf und Frau Gebhard.

1996



Die Jugendrotkreuzgruppe 1997 – Vorne (v.l.n.r.): Franziska Münch, Ralph Fisher, „Rudolf“, Alexander Rau, Konstantin Wolf – Mitte: Sina Jacobsen, Viktoria Goss, Jasmina Marksteiner, Jasmin Güney, Nadja Wolfmüller, Daniel Schwager – Hinten: Mark Fisher, Claudia Capic, Tammy Fisher

Das Jugendrotkreuz - ein Auf und Ab

Das Jugendrotkreuz will junge Menschen gewinnen, sich für die Ideen und Ziele des Roten Kreuzes einzusetzen. Jugendrot-

kreuzler sollen zu sozialverantwortlichem Verhalten und zu mehr Mitmenschlichkeit in unserer Gesellschaft herangeführt werden. Das Jugendrotkreuz stellt ein Angebot sinnvoller Freizeitgestaltung dar und sorgt

für den Nachwuchs der aktiven Bereitschaften. Eine wertvolle und wichtige, aber auch schwierige Aufgabe - wie die Entwicklung des Eppinger Jugendrotkreuzes zeigt.

Die Geschichte der Eppinger Jugendbewegung gleicht - das läßt sich trotz der äußerst dürftigen Quellenlage feststellen - einer Wellenbewegung: ein Auf und Ab, was das Bestehen und die Arbeit der Jugendrotkreuz-Gruppen betrifft.

Es ist nicht einfach, heranwachsende Jugendliche für eine Sache dauerhaft gewinnen zu können. In dieser Phase der Entwicklung beeinflussen die Jugendlichen viele Faktoren, die zu einer ständigen Neuorientierung führen: der Wechsel Schule/Beruf, die Konkurrenz einer Vielzahl von Freizeitangeboten, erste partnerschaftliche Verbindungen, das bequemere Konsumieren u. v. m.

Um so erfreulicher ist es, wenn man feststellen kann, daß es auch beim Eppinger Ortsverein immer wieder Jugendliche gibt und gab, die vom Jugendrotkreuz in die aktive Bereitschaft überwechselten und der Rot-Kreuz-Bewegung die Treue hielten. Der früheste Hinweis auf eine Eppinger Jugendrotkreuzgruppe findet sich zu Beginn der 60er Jahre. Leider fehlen jegli-

che Informationen über Arbeit und Aktivitäten dieser Gruppe, auch in den folgenden Jahren. Einzig die Namen der Jugendleiter tauchen in den Berichten der Generalversammlungen auf, wobei die folgende Aufzählung nicht vollständig ist:

Hans Ries, Josef Ziel, Willi Hofstetter, Fritz Mößner, Ingrid Lux, Rolf Kuhmann, Uwe Plössl, Volker Spörle, Ralf Mayer.

1996 bemühen sich die Jugendleiter Tammy Fisher, Silvia Sandhöfner und Uwe Schneider mit einer Werbeaktion um einen weiteren Ausbau der bestehenden Jugendrotkreuzgruppe.

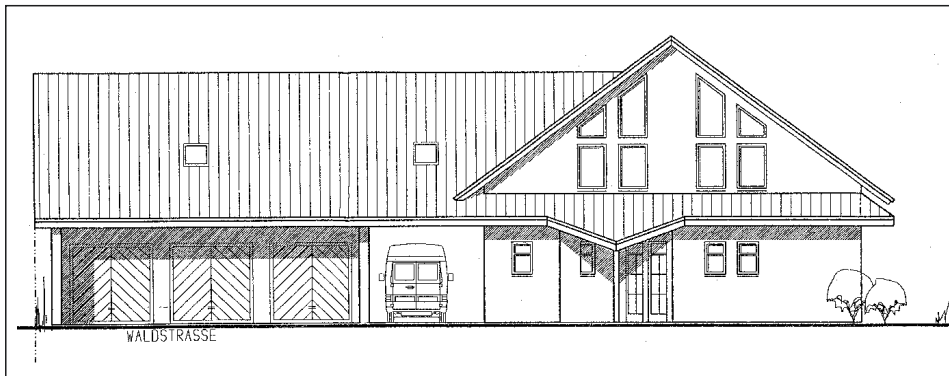
Leider verstarb während der Erstellung dieses Manuskriptes Jugendleiter Uwe Schneider an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Nicht nur das Jugendrotkreuz, auch die aktive DRK-Bereitschaft verlor damit einen engagierten, hilfsbereiten und beliebten Kameraden.

Die wöchentliche Gruppenstunde der 10 bis 16-Jährigen wird ausgefüllt mit Gesellschaftsspielen, Bastelarbeiten, Filme anschauen, aber auch Grillfeste, Schlittschuhlaufen oder Wanderungen gehören zum Repertoire. Und schließlich werden auch Erste-Hilfe-Kenntnisse auf spielerische Art und Weise vermittelt.



Die jüngsten Eppinger Rotkreuzler Ramona und Silke Waidler (Heimattage 1970)

1996



Blick in die Zukunft: So soll das neue DRK-Heim in der Waldstraße aussehen.

Viefältige und engagierte Vereinsarbeit

Die Chronik des DRK-Ortsvereins Eppinger schließt mit dem Einsatzbericht des Bereitschaftsführers Volker Spörle. Für den Zeitraum vom 27. 4. 1995 bis 18. 4. 1996 waren die Eppinger Rot-Kreuz-Aktiven insgesamt 4466 Stunden im Einsatz. Eine stolze Zahl. Die Liste der Veranstaltungen spiegelt den vielfältigen Einsatzbereich wider. Der Vergleich mit dem Geschäftsjahr 1980/1981 – dieses erstreckte sich über

11/2 Jahre – verdeutlicht, daß der Eppinger Ortsverein über Jahre hinweg eine vielfältige, engagierte und erfolgreiche Arbeit leistet. Der Vergleich der beiden Einsatzberichte gibt aber auch zu erkennen, daß sich manche Aufgaben verlagert haben. So nahm die Zahl der Einsatzstunden bei den Sanitätsdiensten deutlich ab, während die Erste-Hilfe-Kurse für die Bevölkerung, die internen Fortbildungen und Übungen sowie der Blutspendedienst mehr Zeit beanspruchten.

Veranstaltung	1995/1996 Stunden	1980/1981 Stunden
Sanitätsdienste	594	1656
Lebensrettende Sofortmaßnahmen-Kurse	476	156
Erste-Hilfe-Kurse	151	128
Erste-Hilfe-Kurse am Kind	80	–
Erste-Hilfe-Training	6	–
Herz-Lungen-Wiederbelebung Fortbildung	16	15
Aus- und Fortbildungen, Übungen	452	70
SEG-Ausbildungen, Übungen	84	–
Bereitschaftsabende	690	864
Gruppenführerbesprechungen	70	–
Teilnahme an Wettbewerben	185	–
Blutspendetermine	845	240
Altkleidersammlungen	144	150
Altpapiersammlungen	–	430
Haus- und Straßensammlungen	75	200
Rettungsdienste Wache	–	328
Sonstiges (Generalversammlung, Vorstandssitzungen etc.)	598	180
Gesamtstunden der Bereitschaft Eppingen	4466	4417

Blutspender sind Lebensretter

Blutspendeaktionen in Eppingen

Der DRK-Blutspendedienst ist neben dem Rettungsdienst der bei der Bevölkerung am bekannteste Rot-Kreuz-Dienst. Die rotkreuzeigenen Blutspendedienste sorgen seit 1952 für eine überregionale und flächendeckende Versorgung mit Blut und Blutbestandteilen. Das Rote Kreuz stellt rund 80% der Blutversorgung in der Bundesrepublik sicher und verfügt über entsprechende Vorräte für Notfälle und Katastrophen.

Das Blutspendenaufkommen stieg in den letzten Jahren stetig an, 1995 wurde in Baden-Württemberg erstmals die Grenze von 400.000 Blutspendern überschritten, allerdings steigt auch jährlich der Bedarf an Blutpräparaten. Deshalb ruft das Rote Kreuz zur freiwilligen und unentgeltlichen Blutspende als wirksamstes System zur Sicherstellung der Versorgung mit Blut auf. Hierbei sind besonders Erstspender aufgefordert, denn nur sie können den natürlichen Schwund von Blutspendern, die alters- oder krankheitsbedingt nicht mehr spenden können, ausgleichen und damit die Blutversorgung auf Dauer sicherstellen. Es gilt dabei auch immer wieder Ängste und Hemmnisse abzubauen. Ängste vor der Blutentnahme, aber auch Ängste der Infizierung mit AIDS oder Hepatitis. Letztere Furcht ist unbegründet, da bei der Blutentnahme alle Geräte steril sind und nur einmal benutzt werden.

Der DRK-Ortsverein Eppingen unterstützt den Blutspendedienst indem man jährlich zwei Blutspendetermine in Eppingen und einen in Kleingartach durchführt. Damit unterstützt man nun schon über 35 Jahre

lang diesen lebensrettenden, sozialen Dienst. Am 20. Februar 1960 fand im Gebäude der damaligen Volksschule in der Kaiserstraße der erste Blutspendetag in Eppingen statt. 129 Blutkonserven konnten entnommen werden. Damals bestand die Möglichkeit, sich in Anmelde Listen einzutragen, um so für einen reibungslosen und zügigen Ablauf zu sorgen. Diese lagen im Rathaus oder bei den Vereinsmitgliedern aus. Anschließend bekam jeder Spendewillige eine Einladungskarte mit der genauen Entnahmezeit. Weitere Spenden konnten erst ab 20 Uhr berücksichtigt werden. Kam es einmal vor, daß nicht mehr alle Blutspender aufgrund der Aufnahmekapazität des Blutspendeteams berücksichtigt werden konnten, so organisierte man für diese am nächsten Tag eine Omnibusfahrt zu einem benachbarten Ort.

Auch in Eppingen verzeichnete man einen stetigen Anstieg der Blutspender. 1988 erreichte man mit 216 Blutspendern erstmals die Aufnahmekapazität eines Blutspendeteams. Mittlerweile sorgen zwei Blutspendeteams für einen reibungslosen Ablauf der Blutspendeaktion in der Eppinger Stadthalle. Diese werden von über 30 Helferinnen und Helfern des Ortsvereins unterstützt. Im April 1996 wurde ein neuer Rekord von 297 Blutkonserven erzielt. An diesem Tag sind 340 spendewillige Personen gekommen, von denen aber 43 aus verschiedenen Gründen nicht zugelassen wurden.

Acht Jahre nach dem ersten Blutspendetermin in Eppingen konnte Werner Heinzmann als 1000. Blutspender geehrt werden. Als 3000. Blutspenderin wurde 1982

Irmgard Dettling und als 5000. Blutspender im Februar 1988 H. Rudolf ausgezeichnet. Gerade im Jubiläumsjahr 1997 konnte der DRK-Ortsverein mit Petra Lechner den 10.000 Blutspender begrüßen. Bei diesem Blutspendetermin wurde auch erstmals seit 1960 mit 314 Personen die Schallmauer von 300 Spenden überschritten. Ein dem Vereinsjubiläum angemessener Blutspendetermin.

Wer freiwillig mit dazu beiträgt, daß das Leben anderer Menschen gerettet werden kann, der soll auch eine Anerkennung erfahren. So werden in regelmäßigen

Abständen von der Stadt Eppingen diejenigen Bürgerinnen und Bürger öffentlich geehrt und mit Ehrennadeln ausgezeichnet, die schon zum 25., 30., oder gar zum 50. Male an Blutspendeaktionen teilgenommen haben. Es würde den Rahmen sprengen, diese alle namentlich zu nennen. Ihnen allen sei gemeinsam gedankt. Vielleicht überträgt sich ihr vorbildliches Verhalten auch auf andere Menschen, die sich erstmals bereit erklären, Blut zu spenden - denn wie schnell kann jeder täglich durch eine schwere Krankheit oder einen Unfall in die bedauerliche Lage kommen und eine Blutversorgung benötigen.



Blutspendetermin in der Eppinger Stadthalle (1985).

Jederzeit einsatzbereit

Zur Geschichte der Rettungswache Eppingen

In unmittelbarer Nachbarschaft zu den Räumen des DRK-Ortsvereins - gewissermaßen Tür an Tür - befindet sich die DRK-Rettungswache. Diese untersteht unmittelbar dem Kreisverband Heilbronn und ist rund um die Uhr besetzt. Die hauptamtlichen Rettungsassistenten Alfred Meißner, Ralf Nagel, Ralf Sauerwein, Karlheinz Schwarz und Kurz Vylezik (Leiter) wechseln sich in der Einsatzbereitschaft ab und werden von Zivildienstleistenden unterstützt. Der Rettungswache Eppingen stehen rund um die Uhr ein Rettungswagen und zwischen 7 - 17 Uhr noch ein Krankentransportwagen zur Verfügung.

Die Rettungswache Eppingen besitzt eine spannende und wechselhafte Geschichte. Blicken wir zurück: Der seit 1950 in Eppingen stationierte Krankenwagen sollte 1963 nach Sinsheim abgezogen werden. Die damaligen Proteste waren erfolgreich und der Krankenwagen durfte in Eppingen bleiben. Gleichzeitig wurde am 1. November 1963 Günther Bossert als neuer Krankenwagenfahrer angestellt. Zehn Jahre lang versah er den Dienst alleine. War er einmal außerhalb seiner Dienstzeit oder im Urlaubsfall nicht erreichbar, so mußte ein Sanitätsauto aus Sinsheim angefordert werden. Während dieser Zeiten kam es immer wieder zu einigen vermeintlichen Pannen. Ein solcher Vorfall, als eine verletzte Frau über eine halbe Stunde auf das Einsatzfahrzeug warten mußte, veranlaßte den Gemeinderat, diesen Zustand zu kritisieren und eine bessere Koordinierung des Bereitschaftsdienstes zu fordern. Tatsächlich gelang es der Stadtverwaltung im Juni 1972 in Verhandlungen mit dem DRK-

Kreisverband, in Eppingen einen Rettungsdienst rund um die Uhr einzuführen. Die beiden Krankenwagenfahrer Günther Bossert, Eppingen und Günter Maiwald, Sulzfeld, gewährleisteten in einem 2-Schichten-Betrieb diesen Rettungsdienst. Nach der Auflösung des DRK-Kreisvereins Sinsheim 1973 wurde die Eppinger Rettungswache zunächst dem Kreisverein Karlsruhe angegliedert und erst im April 1977 wechselte man endgültig zum Kreisverein Heilbronn. Damit wurde die Unfallrettung an die Kreiseinteilung angelehnt. Der DRK-Kreisverein Heilbronn hatte die Eppinger Rettungswache mit einem weiteren Rettungswagen ausgestattet, so daß sie über drei Krankenfahrzeuge verfügte. Ganz besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang eine Bürgerinitiative, die vom damaligen Einsatzleiter, Günther Bossert, ins Leben gerufen wurde. In einer beispiellosen Spendenaktion Eppinger Bürger, Vereine und Betriebe gelang es 1975 über 77000 DM für die Anschaffung eines damals zweiten Krankenwagens zu sammeln. Es war auch Günther Bossert, der die Idee hatte, die Eppinger Rettungswache im städtischen Schwesternwohnheim unterzubringen. 1977 mietete der Kreisverein hier entsprechende Räume an.

1980 erreichte die Eppinger Rettungswache wieder einmal eine Hiobsbotschaft. Ab September 1981 löste der Heilbronner Kreisverein die Eppinger Nachtbereitschaft auf, da pro Nacht nur 0,7 Einsatzfahrten im Durchschnitt anfielen und dies aus finanziellen Gründen nicht vertretbar war. Und wieder hatte Günther Bossert eine Idee, wie man dieser bürokratischen Verordnung

entgegenwirken könnte. Man wollte damit auch deutlich machen, daß eine statistische Einsatzzahl und finanzielle Gründe nicht gegen die Rettung eines Menschenlebens aufgerechnet werden können. Am 1. September 1982 wurde die Eppinger Nachtrufbereitschaft gegründet, in der sich 16 Bürger zusammenschlossen. Diese ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sorgten dafür, daß auch nachts in Eppingen wieder Sanitätsautos Einsätze fahren konnten. Drei Jahre und zwei Monate lang

engagierten sich diese Bürger für ihre Mitmenschen und leisteten über 24000 freiwillige Arbeitsstunden. Am 31. Oktober 1984 wurde die Nachtrufbereitschaft wieder aufgelöst, nachdem der Kreisverein nach einer Novellierung des Rettungsgesetzes feststellte, daß die Eppinger Rettungswache unterbesetzt sei. Daher wurden drei weitere hauptamtliche Krankenwagenfahrer zugeordnet, so daß wieder ein „Rund um die Uhr Dienst“ möglich wurde.



Die Mitglieder der Eppinger Nachtrufbereitschaft 1983.

Gib dem Zufall keine Chance

Über die Erste-Hilfe-Ausbildung

Die Erste-Hilfe-Ausbildung ist eine der ältesten und eine der wichtigsten Aufgabe, die der DRK-Ortsverein Eppingen bzw. die Sanitätskolonne Eppingen in der nunmehr hundertjährigen Vereinsgeschichte ausübt. Mit der Erste-Hilfe-Ausbildung leistet der Verein einen wertvollen, unverzichtbaren Beitrag zur Selbsthilfe in der Bevölkerung. Es ist leider nicht mehr feststellbar, wieviele Menschen in diesen 100 Jahren eine sachgerechte Ausbildung in Erster Hilfe erhalten haben - es waren Tausende.

Über die Erste-Hilfe-Ausbildung aus heutiger Sicht berichtet der leitende Ausbilder des DRK-Ortsvereins Eppingen, Uwe Plössl:

„Der Erste-Hilfe-Kurs ist das Aushängeschild des Roten Kreuzes - die Grundausbildung in Erster Hilfe für die Bevölkerung. Er umfaßt die gesamte Ausbildung in Erster Hilfe vom Erkennen einer Notfallsituation bis hin zur Herz- Lungen- Wiederbelebung mit Atemspende. Die Kurse finden an 8 Abenden zu je 2 Stunden statt.

Aus diesen Erste-Hilfe-Kursen leiten sich die LSM-Kurse, die Lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort ab; wir sagen, das sind sogenannte Schnellkurse. Sie gehen über 4 Doppelstunden, die wir in einem Aufwasch samstags von 7 - 14 Uhr durchführen. Die Führerscheinanwärter der Klassen 1, 3, 4 oder 5 müssen einen LSM-Kurs belegen. Für den Führerschein der Klasse 2 braucht man einen Erste-Hilfe-Kurs. Ansonsten kommen immer wieder Leute zu uns, die einen Erste-Hilfe-Kurs freiwillig machen wollen, zur Auffrischung

der einmal gelernten Kenntnisse. Grundsätzlich ist die Motivation der Teilnehmer eines EH-Kurses deutlich größer als derjenigen in einem LSM-Kurs. Wir empfehlen allen LSM-Kurslern, auch an einem EH-Kurs teilzunehmen, damit man lernt, wie man seinen Autoverbandskasten einsetzen kann. Denn nur in den EH-Kursen, nicht aber in den LSM-Kursen übt man, wie man Verbände anlegt. Wir Ausbilder halten diese Einteilung für wenig sinnvoll.

Seit drei Jahren bieten wir auch Kurse „Erste Hilfe am Kind“ an; das boomt! Diese finden an 5 Abenden zu je 2 Stunden statt. In der Mehrzahl sind es Mütter, einige Väter, aber auch Kindergärtnerinnen, die hier mitmachen.

Während wir früher noch bis zu 50 Personen in den LSM-Kursen ausgebildet haben, was eine Unmöglichkeit war, ist heute die Gruppengröße auf 20 Teilnehmer begrenzt. So bilden wir in den LSM-Kursen im Jahr 800 - 1000 Führerscheinanwärter aus, in den EH-Kursen sind es ungefähr 200 Personen, so daß wir jährlich schon 1000 bis 1200 Personen ausbilden - eine stattliche Zahl !

Im Ortsverein Eppingen sind wir vier Ausbilder, nämlich Ralf Mayer, Uwe Plössl, Volker Spörle und Gerd Zölch. Bei jedem Kurs unterstützen uns eine Sanitätshelferin bzw. ein Sanitätshelfer, so daß wir immer in 2 Gruppen üben können. Wir legen nämlich neben den theoretischen Grundlagen viel Wert auf praktische Übungen, schließlich sollen die Kurse unterhaltsam und abwechslungsreich gestaltet werden.“

Die Geselligkeit darf nicht zu kurz kommen

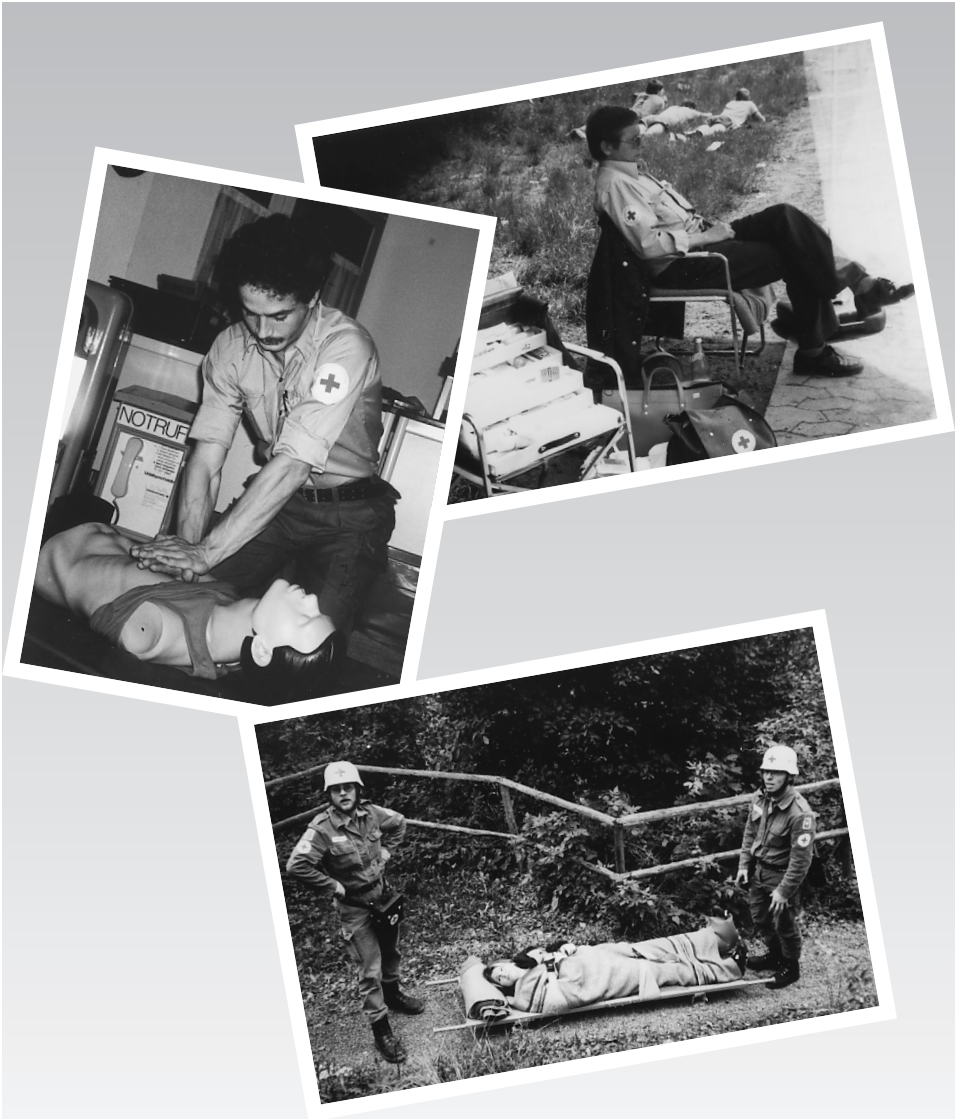
Für eine gut funktionierende und einsatzfähige DRK-Bereitschaft ist auch ein kollegialer Teamgeist und eine gute Kameradschaft eine wichtige Voraussetzung. Deshalb darf neben den Bereitschaftsabenden, Sanitätskursen oder Übungen die Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Aus diesem

Grund gehören schon immer Ausflüge, Grillfeste, Weihnachtsfeiern oder Kameradschaftsabende zum festen Bestandteil des Vereinslebens. Die folgenden Bilder vermitteln hiervon einen kleinen optischen Eindruck und frischen vielleicht die eine oder andere Erinnerung wieder auf.





Eppinger Rot-Kreuz-Aktivitäten – im Einsatz für die Mitmenschen





So wurde ich Rotkreuzler

Erwin Stiefel:

Mich hat Oscar Demme angeworben. Zum einen wohnte ich in seiner Nachbarschaft, dann war ich bei ihm Patient und schließlich war meine damalige Braut bei Demme's im Haushalt beschäftigt. Er lud mich 1948 zu einem Erste-Hilfe-Kurs ein, den Dr. Beysel durchführte. So kam ich dazu. 1952 belegte ich in Pfalzgrafenweiler einen Erste-Hilfe-Ausbildungskurs und habe ab dato Erste-Hilfe-Kurse in Eppingen und Umgebung abgehalten.

Heinz Barth:

Die Berufsgenossenschaft hatte den Betrieben zur Auflage gemacht, Mitarbeiter zu Ersthelfern ausbilden zu lassen. Mein Betrieb, die Firma Palmbräu, schickte mich zum Erste-Hilfe-Kurs. Dieser fand im Rathausssaal unter der Leitung von Dr. Beysel statt. Das war 1952. Ich bin daraufhin im Roten Kreuz Mitglied geworden und war lange Jahre Vereinskassier.

Ingrid Waidler:

Meine Familie war mit der Familie Demme befreundet. Oscar Demme hat mich mit der Rot-Kreuz-Sache vertraut gemacht, so daß ich in den DRK-Ortsverein eintrat. Zwei Jahre später, 1956, wurden Anna Robitschko, Elsa Sitzler und ich nach Stuttgart abkommandiert. Im Hauptbahnhof sollten wir einen Lazarettzug mit Verletzten des Ungarnaufstandes empfangen und versorgen. Wir warteten einsatzbereit, allerdings kam der Zug in Stuttgart nicht an.

Uwe Plössl:

In der Hauptschule wurde 1970 für das Jugendrotkreuz geworben. Unsere ganze

Klasse trat in das Jugendrotkreuz ein. Wir machten im Diakonatsgebäude unter Bruno Waidler einen Erste-Hilfe-Kurs und nahmen dann in voller Montur am Heimatfestzug 1970 teil. Später ist diese Jugendrotkreuzgruppe wieder auseinandergefallen. Als einziger aus meiner ganzen Klasse bin ich heute noch dabei, weil es mir gefallen hat und es eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung war bzw. ist.

Gerd Zölch:

Bei mir war es lustig. Vor 5 Jahren fragte mich ein Kumpel, ob ich nicht in der Grümpelfußballmannschaft des Roten Kreuzes mitspielen könnte, weil sie zu wenige Spieler hätten. Es hat mir dann gut gefallen, gute Stimmung und alles junge Leute. Dann verloren sich die Kontakte. Einige Zeit später kam mir in den Sinn, da hast du etwas Positives angefangen, das solltest du fortsetzen. So habe ich den Faden wieder aufgegriffen, bin in den Ortsverein eingetreten und bin mittlerweile Ausbilder.

Ernst Jakob:

Ich war Zivildienstleistender und mein damaliger Pflegedienstleiter, der Ausbilder beim DRK in Neibsheim war, lud mich zu einem Bereitschaftsabend ein. Ich habe mir alles angeguckt, habe einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht und war so begeistert von allem, daß ich 1993 in den Ortsverein Neibsheim eingetreten bin. Dort haben wir dann eine SEG (Schnelleinsatzgruppe) aufgebaut, die aber mittlerweile wieder aufgelöst wurde. Deshalb wechselte ich nach Eppingen. Ich muß sagen, hier in Eppingen ist es ganz super.

Silvia Sandhöfner:

Im November 1990 habe ich eine Gruppe der DRK-Seniorengymnastik übernommen. Später hat jemand zu mir gesagt, wenn ich Lust hätte, könnte ich auch einmal donnerstags beim Bereitschaftsabend vorbeischauen. Das habe ich dann gemacht, die Themen haben mich, auch aus beruflichen Gründen, interessiert, ich bin nett aufgenommen worden und so hat sich meine Mitgliedschaft ergeben.

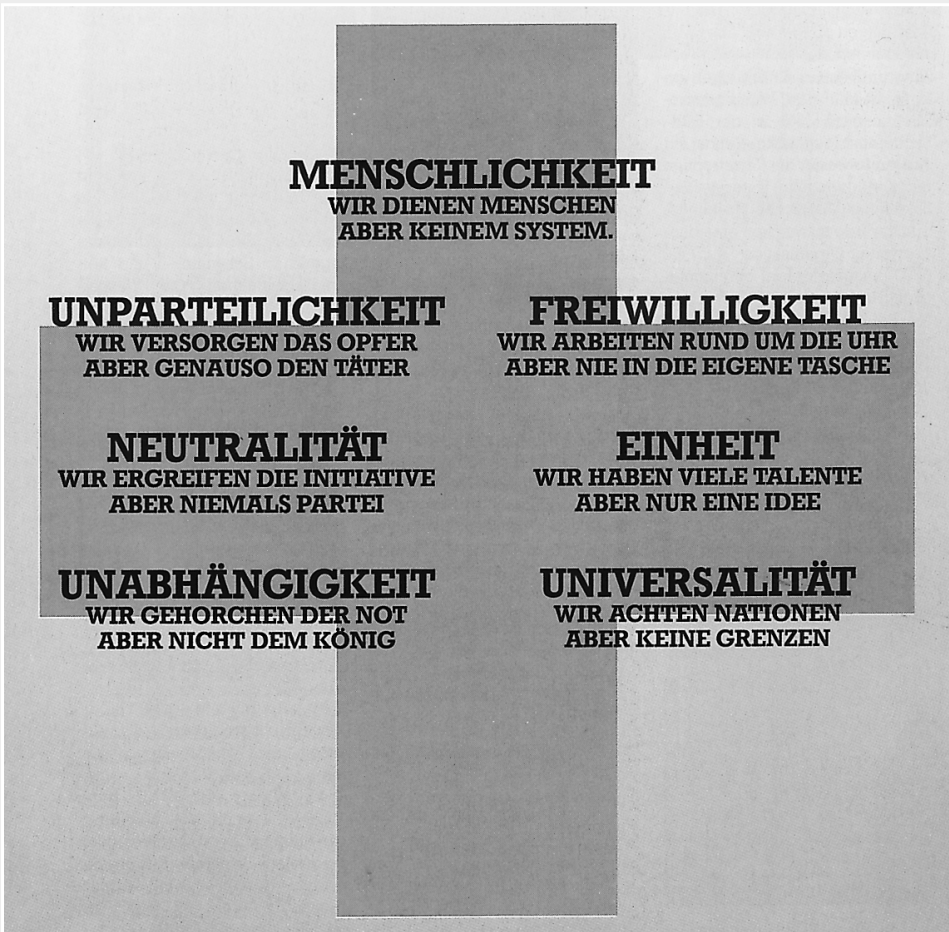
Volker Spörle:

Bei mir war es der klassische Weg. Ich habe bei Uwe Plössl einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht. Dieser sprach mich dann an, ob ich nicht Lust hätte, im Jugendrotkreuz mit-

zumachen. Dort haben wir dann auch bei Übungen der aktiven Bereitschaft reingeschnuppert oder uns als Mimen zur Verfügung gestellt. Für mich war es irgendwie normal, daß ich dann später zur Bereitschaft ging.

Tammy Fisher:

Über Pfingsten 1991 war ich bei meiner Cousine. Sie hat mir vom Jugendrotkreuz erzählt, wo sie vor einem halben Jahr eingestiegen ist und daß dort ganz tolle Sachen gemacht werden. Das hat mich auch interessiert, so daß ich nach den Ferien mit meiner Cousine mitgegangen bin. Seit der Zeit bin ich dabei und es macht mir viel Spaß.



VORSITZENDE DES VEREINS

1897 - 1914	Dr. Ludwig Weng
1914 - 1919	Dr. Friedrich Bruch
1920 - 1943	Dr. Friedrich Bauer
1948 - 1949	Hedwig Bauer
1950 - 1953	Oscar Demme
1953 - 1958	Erwin Stiefel
1958 - 1964	Dr. Gernot Schenck
1966	Dr. Hans Joachim Matthesius
1967	Robert Kieninger
1969 - 1979	Erwin Stiefel
1979 -	Klaus Kirchgeßner

BEREITSCHAFTSFÜHRERINNEN

Luise Walter
Hedwig Bauer
Johanna Beichl
Hilde Schneider
Elisabeth Rebel
Monika Holtz
Ingrid Waidler

BEREITSCHAFTSFÜHRER

Herr Kehret
Philipp Bentz
Wilhelm Schwitz
Karl Künzle
Karl Dorsche
Philipp Laumann
Oscar Demme
Erwin Stiefel
Helmut Götz
Bruno Waidler
Willi Hofstetter
Uwe Plössl
Alfred Messner
Reinhard Riedel
Volker Spörle

Die jeweiligen Amtszeiten der Bereitschaftsführerinnen- bzw. führer konnten wegen der fehlenden Protokollbücher nicht mehr festgestellt werden.

DIE VORSTANDSCHAFT IM JUBILÄUMSJAHR

1. Vorsitzender	Klaus Kirchgeßner
2. Vorsitzender	Harald Geier
3. Vorsitzender	Oskar Hertl
Kassier	Kurt Vylezik
Schriftführer	Uwe Plössl
Bereitschaftsführer	Volker Spörle
Stellv. Bereitschaftsführerin	Heike Bott
Leiterin Jugendrotkreuz	Tammy Fisher
Leiterin Seniorengymnastik	Silvia Sandhöfner
Beisitzer	Gerd Zölch



Die Vorstandschaft im Jubiläumsjahr – Hinten v.l.n.r.: Uwe Plössl, Gerd Zölch, Oskar Hertl, Volker Spörle, Kurt Vylezik – Vorne v.l.n.r.: Klaus Kirchgeßner, Tammy Fisher, Silvia Sandhöfner, Harald Geier.



Die DRK-Bereitschaft Eppingen im Jubiläumsjahr – Hinten v.l.n.r.: Uwe Plössl, Volker Spörle, Jack Fisher, Ralf Mayer, Helmut Müller, Ernst Jakob, Joachim Katzer, Thomas Bär, Gerd Zölch, Thomas Riecker, Martin Puschmann – Vorne v.l.n.r.: Tanja Rothmaier, Tanja Rieger, Corinna Capic, Tammy Fisher, Silvia Sandhöfner, Heike Bott.

QUELLENNACHWEIS

Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA 377/7399 und GLA 443/90

Stadtarchiv Eppingen, Sta Ep A 1854, A 1999, Jahrgangsbände des Eppinger Volksboten und der Eppinger Zeitung

Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.), Amtliches Unterrichtsbuch des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin 1930

Gruber, Walter. Das Rote Kreuz in Deutschland: zum 125. Jahrestag von Solferino, Wiesbaden 1985

Gruber, Walter. 125 Jahre Rotes Kreuz. 1863 - 1988. Vom Württ. Sanitätsverein zum DRK-Landesverband Baden-W., Stuttgart 1988

Limberger, Karl Theodor. Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz, in: Kimmle (Hrsg.): Das Deutsche Rote Kreuz, Berlin 1910

Weller, Arnold. Sozialgeschichte Südwestdeutschlands, Stuttgart 1979

ANMERKUNGEN

- [1] Gruber, 1985, S. 11
 - [2] Limberger, 1919, S. 420
 - [3] Weller, 1979, S. 180
 - [4] Limberger, 1919, S. 466
 - [5] GLA 443/90
 - [6] GLA 443/90
 - [7] GLA 443/90
 - [8] Eppinger Volksbote 2.4.1891 u. 12.4.1891
 - [9] Eppinger Volksbote 19.2.1895
 - [10] Eppinger Volksbote 23.12.1897
 - [11] Eppinger Volksbote 23.12.1897
 - [12] Satzungen des Kriegervereins Eppingen vom 6.1.1897
 - [13] ebda.
 - [14] Satzungen für die Vereine des Badischen Militärvereinsverbandes 1904
 - [15] wie Anm. 12
 - [16] Festschrift zum 60jährigen Bestehen des Badischen Kriegerbundes Karlsruhe 1933
 - [17] Eppinger Volksbote 19.2.1895
 - [18] Sta Ep A 1999
 - [19] DRK Amtliches Unterrichtsbuch, 1930
-

Spendenverzeichnis

Der „DRK-Ortsverein Eppingen“ dankt den nachstehenden Firmen und Privatpersonen, die durch ihre Spende den Druck des Festbuches unterstützt haben:

(Die Spender sind alphabetisch sortiert. Redaktionsschluß 30. April 1997)

Altenpflegeheim Seniorenstift	Eppingen	Getränkehandlung Götz GmbH	Eppingen
Autohaus Kranner	Eppingen	Gomer Baugesellschaft mbH	Eppingen-Adelshofen
Automatenvertrieb Wolfgang Kugler	Eppingen	Haargenau Friseursalon	Eppingen
Autowaschstraße R. Hecker	Eppingen	Andrea Rittlinger	
Bäckerei Stier	Eppingen	Kepnerdruck	Eppingen
Bälz Peter	Eppingen	Kraichgau Raiffeisen-Zentrum e.G.	Eppingen
Bau-Center J. Häge GmbH	Eppingen	Metzgerei Karl Feeser	Eppingen
Baugenossenschaft Familienheim Eppingen	Eppingen	Metzgerei Wolfgang Hecker	Eppingen
Bauunternehmung Baumann GmbH	Eppingen	Michael GmbH Spulenkörper	Eppingen
Bezirkssparkasse Eppingen	Eppingen	Möbel- und Kücheninsel Inh. E. Kirsch	Eppingen
Blumengeschäft Korth	Eppingen	Müller Peter (Bismarckstraße)	Eppingen
Buchhandlung Hans Müller	Eppingen	Palmbrau Zorn Söhne Bierbrauerei	Eppingen
Bürobedarf Kepner u. Schleihauf	Eppingen	Peuckert Rüdiger	Eppingen
Dr. Eduard Urbanek	Eppingen	Pfründer Immobilien	Eppingen
Dr. med. dent. R. Bader	Eppingen	Preusch-Radio	Eppingen
Dr. med. Dieter May	Eppingen	Raumausstattung Leonard Schäfer	Eppingen
Dr. med. Fredo Vissering	Eppingen	Reifenhandel Dreikluft GmbH	Eppingen
Dr. med. Simone Schulze	Eppingen	Rupp GmbH	Eppingen
Dr. med. Glatz & Dr. med. Gebhard	Eppingen	Schlosserei Karl Gschwandner	Eppingen
Drogerie K.L. Zutavern	Eppingen	Schreinerei Mairhofer GdR	Eppingen
Elektrocenter Hermann	Eppingen	Simmere Naturkost	Eppingen
Elektroinstallateur Günter Maierhöfer	Eppingen-Rohrbach	Stadtapotheke Dr. Wilhelm Bilzer	Eppingen
Elektroinstallation Emmerich GmbH	Eppingen	Straßen- und Sinkkastenreinigung Dotterer	Eppingen
Fahrrad-Geschäft G. Dieffenbacher	Eppingen	Stukkateurbetrieb A. & A. Probst	Eppingen
Fahrschule Grolig	Eppingen	Transportunternehmen Bernd und Ralf Mayer	Eppingen
Fensterwerk Walter Lang GmbH & Co. KG	Eppingen	Transportunternehmen Helga Wachsmuth	Eppingen
Fertigteilbau GmbH	Eppingen	Versicherungsmakler Käufer GmbH	Eppingen
Friseursalon Diana Friedrich	Eppingen	Viktoria Versicherungsbüro Volker Spörle	Eppingen
Gardenstudio Zorn	Eppingen	VideMos electronic GmbH	Eppingen
Gärtnerei Lampert	Eppingen	Volksbank Eppingen e.G.	Eppingen
Gaststätte „Talschenke“ Rudi Müller	Eppingen	Werkzeug u. Formenbau Eppingen	Eppingen
Gebäudereinigung Puschmann GmbH	Eppingen	Zweiradhandlung R. Brüstle	Eppingen
Geschenkartikel Steimer-Müller	Eppingen		
Getränkefachmarkt Schleihauf Inh. Klaus Scherer	Eppingen		

Stichwortverzeichnis

Das Stichwortverzeichnis ist für die Festschrift der Feuerwehr und des DRK-Ortsvereins gemeinsam angelegt. Zur Unterscheidung sind die das DRK betreffende Stichworte kursiv gedruckt. Namen von Personen sind, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mit aufgenommen.

	Seite		
		Beleuchtungsgeräte	123
		Belohnung	29
		<i>Bereitschaft DRK 1932</i>	310
		<i>Bereitschaft DRK 1956</i>	317
		<i>Bereitschaftsführer,-innen</i>	354
		Bestrafungen	64
		<i>Blutspendeaktion</i>	343
		Brände von 1846-1899	168
		Brandentschädigung	168, 180
		Brandgeschichte ab 1900	176
		Brandgeschichte, Bilanz	198
		Brandkatastrophen	38
		Brandmeldeanlage	87
		Brandplatz 1963	191
		Brandstifter, Bier	225, 229
		Brandstiftung 1869	41
		Brandstiftung, Strafe für	26
		Brandverhütung	25
		Brandversicherung	168
		Brettener Straße 1846	39
		Bürgermilitär	34
		Bürgermilitär 1819	28
		Bürgerrecht	26, 34
		Bürgerwehr 1848	35, 36, 37
D			
		Dachziegel	167
		Diakonatsgebäude	324
		- FFW 1819	28
		Dienstbezeichnung	121
		Dienstgradabzeichen	121
		Dienstordnung, DRK	297
		Dienstvergehen	64
		Dienstvorschriften 1898	64, 208
		Dohna (Partnerstadt)	257
		Drehleiter DLK 23/12	137, 152
		DRK-Ortsverein	213
		Druckbegrenzungsventil	103
		Druckfestigkeit	92
A			
abprotzen	91		
Abteilungen	200		
<i>Abteilungsfewerwehr Epp.</i>	332		
Abzeichen	122		
Ackerbürger	25		
Alarmempfänger	86		
Alarmglöckchen	53		
Alarmierung	79		
Alarmierung, Lautsprecher	82		
Alarmierung, Luftschutzsirene	82		
Alarmierung, Übersicht	80		
Allmedgäßlein	40		
Alte Universität, Museum	68		
Altersmannschaft 1997	23		
Anbau Gerätehaus 1997	165		
Anekdoten, Feuerwehr-	251		
Aquamanile	167		
Ariernachweis	47		
Armbänder	117		
Ärmelabzeichen	122		
Artilleriehelm	112		
Atemschutz, Abzeichen	122		
Atemschutzgeräte	126		
Atemschutzlehrgang, erste	127		
<i>Ausbildung, Erste-Hilfe-</i>	300		
Ausflüge	236		
Ausschuß 1997	22		
Autoren dieses Bandes	364		
B			
Badischer Frauenverein	274		
Badischer Hof	222		
<i>Bahnübergang 1926</i>	296		
<i>Bauer, Dr. Friedrich</i>	305		
Becherkacheln	167		
Beile	115		

Dunant, Henry	273	Feuerreiter	80
Durlach 1847	31	Feuerschutzwoche 1934	49
Düsenjäger, Phantom-	193	Feuerspritzen 1776	27
		Feuerwagen	156
		Feuerwehr HJ	55
		Feuerwehr, Gründung	31
		- Alter der Feuerwehr	32
E		Feuerwehrausschuß 1997	201
Ehrentafel 2. Weltkrieg	60	Feuerwehrfeste, auswärtige	237
Ehrentafel der Kriegsofper	45	Feuerwehrgeschichten	251
Ehrenzeichen	122	Feuerwehrkapelle	242
Eichbaum, Gastwirtschaft	302	Feuerwehrmänner, aktiv	20
<i>Eichhalle</i>	287	Feuerwehrsignale	239
Eimerketten	28, 98	Feuerwehrsteigerhaus	70
Einleitung	7	Feuerwehrtag 1932	47
Einreißermannschaft	155	Florentiner = Gulden, siehe Gulden	27
Einsatzbereich (Brände)	202	Frauenfeuerwehr 1943	58
- RW2	157	<i>Frauenverein Eppingen</i>	229, 275
<i>Einsatzbericht, DRK</i>	342	<i>Freiwillige Feuerwehr</i>	277, 302, 329
Einsatzsignale	240	Fronarbeit 1824	29
Einsatzstatistik (1978-1996)	202	Führer FFW 1937	51
Eisenbahn, Gasthof zur	49, 50	Funkanlage, UKW	85
Engel, Gasthaus	239	Funkempfänger	86
Epping (Partnerstadt)	256	Funkwecker	86
Erste-Hilfe Kurse	287, 323, 313		
<i>Erste-Hilfe Ausbildung</i>	333, 300, 347		
Ettlingen	32		
Exerzierdienst FFW	208		
		G	
		Gasmasken	127
		Gefangenentransportzug	311
		Gefängnis, Gerätehaus	75
		Gemeindereform	200
		Gerätehaus 1847	72
		Gerätewart	77
		Gesamtwehr 1997	201
		gesellige Feuerwehr	233
		<i>Geselligkeit DRK</i>	348
		<i>Gewerbeschule</i>	294
		giebelständige Wohnhäuser	28
		Gleichschaltung	47
		Goldenen Krone, Zur	38
		Großbrand	41
		- vor 760 Jahren	165
		- 1847	31
		- 1914	178
		- 1945	59
		Großbrände	168, 170, 173
		Großherzogin Luise	274
		Gründerstil	41
		Gründung, Abteilungswehren	201
		Gründung FFW 1847	31
		<i>Gründung DRK</i>	273

<i>Gründung Sanitätsabteilung</i>	281	- 1957	94
Gründungsmitglieder 1847	35	- 1980	94
Gruppenführer 1997	23	- 1997	22
<i>Grußworte DRK</i>	266 ff.	Jugendfeuerwehrkapelle	245
- FFW	10 ff.	<i>Jugendrotkreuz</i>	340
Gulden, Kreuzer	168	Jungenfeuerwehr 1937	52

H

Hakengurt	114
Hakenleiter	130
Handscheinwerfer	124
Handwerker	35
Hanfschlauch	92, 101
Hauptübung FFW	209
Heer, Franz	32, 203
Helme	112 ff.
Hengst, Christian	31, 32, 36
Heustocksonde	155
Hilfeleistung FFW	163
- Technische-	155
Hilfsmannschaft FFW	43
Hochwasser	164
Hochzeiten	247 ff.
Hornisten	80
- 1876	239
Hubschrauber	159
Hydrant	104 ff.
Hydrantenwagen	105
Hydrostange	150, 161

I

Inflation 1924	180
Informationsbroschüre	249
<i>Internationales Rotes Kreuz</i>	273

J

<i>Jahreskreisversammlung, DRK</i>	308
Jubiläum FFW 25 Jahre	222
- FFW 50 Jahre	222
- FFW 75 Jahre	224
- FFW 90 Jahre	225
- FFW 100 Jahre	226
- FFW 125 Jahre	230
<i>Jubiläum, DRK 25 Jahre</i>	295
- DRK 30 Jahre	299
- DRK 35 Jahre	308
- DRK 75 Jahre	330
Jugendfeuerwehr	218 ff.
- 1937	218

K

Kachelofen	167
Kaiserstraße 1847	40
Kapitulation 1945	60, 61
Karlsplatz	70
Kelter, ehemalige	72
Kemenate	165
Kindergarten	248
Klappleiter	136
Kleiderzentrale	77
Kleidung, FFW	110
Kleinbrände	198
Kolbenpumpe	90
Kommandanten 1997	22
Kommandanten ab 1847	203
Körnerstraße, Übung	329
<i>Krankenhaus, neu 1895</i>	289
<i>Krankentrage, fahrbar</i>	284, 298
<i>Krankentransportwagen</i>	284, 285
<i>Krankenwagen</i>	313
- 1950	322
- 1977	345
- erster	305
- Fahrer	315
Kreisappell 1937	226
Kreiselpumpe	94
Kreuzer, Gulden	168
<i>Kriegerverein Eppingen</i>	279
Kriegsopfer I. Weltkrieg	45
Kriegsschäden	55 ff.
<i>Krokodil, Gasthaus-</i>	282
Krone, Gasthaus	31
Krone, Zur Goldenen -	38
Kübelspritze	100
Kupferstich, Merian	24
Kupplungen	101, 102

L

Lamm, Gasthaus	40
Laterne	124
Lautsprecheranlage	81
<i>Lazarett, 1. Weltkrieg</i>	275, 292
Lederschlauch	101

Leinenkittel, FFW	116	Nachwächter	27
Leistungsabzeichen FFW	122	Nationalsozialismus	46
- erstes	215	Niebergall, Julius	35
- FFW 1975	147	Niedersachsen, Waldbrand	249
- FFW Gold	217		
<i>Leistungsabzeichen, DRK</i>	328, 339	O	
Leistungsspange	220	Ordnungsstrafen	64, 67
Leiter, mechanisch	133	Organisation FFW	30, 200
Leitern	130		
Liebesgaben FFW 1914	62	P	
- FFW	43, 44	Partnerstädte	255
<i>Liebesgaben, DRK 1914</i>	292	Pechfackel	123
Literaturverzeichnis FFW	259	Pechkranz	27
Löscheimer	98	Personalstärke 1997	201
Löschfahrzeug LF15	141	Pfundpaket FFW	44
Löschpolizei	50	Pompier-Corps	32
Löschschaum	109, 160	<i>Postgebäude</i>	296
Löschtechnik vor 1800	25	Preßluftgeräte	127
- 1824	29	Progrom	53
Löschteich	105	Pumpen siehe bei Spritzen	
Löschverein	30	Pumpendruck	90
Luftschutz	51	<i>Quellennachweis DRK</i>	356
Luftschutzdienst	143		
<i>Luftschutzsanitätsbereitschaft</i>	326		
Luftschutzsirene	82		
M		R	
Mädchenfeuerwehr 1937	53	Rastatt	32
<i>Männerhilfsverein Eppingen</i>	277	Rauchmelder	87
Mannschaftstransportwagen	140, 151	Rauchschutzbrille	127
<i>Mannschaftstransportwagen, DRK</i>	334	Rauchschutzmaske	126
Martinshorn	81	<i>Reichs - Unfallverhütungswoche 1929</i>	303
Merian Kupferstich	24	Reichskristallnacht	53, 67
Messinghelm 1850	111	Requisiten 1897	74
Metz, Carl	111	Requisitenverwalter	77
Mirous Gemälde	24	Rettungsmannschaft	28, 30, 69
Mitarbeiter dieses Bandes	364	Rettungsschlauch	138
<i>Mitglieder DRK 1913</i>	290	<i>Rettungswache</i>	345
Mitglieder FFW	20 ff., 201	Revolution 1848	35
Modellhäuser	39	Rock siehe Uniformen	
Motorspritze, Balke	96	Rohr siehe Schlauch	
- Metz 1932	94	Rosengasse	40
- Übersicht	97	Roßhaarschweife, Helme	110
Museum, Feuerwehrgeschichte	68	<i>Rot-Kreuz-Gründung</i>	273
Musikkapelle	242	- <i>Helferinnen</i>	300
Mütze, Tuch-	119	- <i>Jahreskreisversammlung</i>	308
		- <i>Schwestern</i>	289
		- <i>Tag 1927</i>	299
		<i>Rotes Kreuz, International</i>	273
N		Rothstraße 1846	39
<i>Nachtbereitschaft</i>	345	Rüstwagen RW2	148, 212
Nachtübung FFW	211		

S		Stortz-Kupplung	102
<i>Sanitätsabteilung, (Kriegserv.)</i>	279	Strafen für Brandstiftung	26
- <i>Gründung</i>	281	Strahlrohre	107
Sapeur Pompiers	32, 34	Streitereien	64
Saugschlauch um 1900	116	Sturmglöcke siehe Feuerglocke	79
Schallplatte, Alarmierung	82	Stützpunktwehr für Brände	202
Schaumrohr	108	Stützpunktwehr für tech. Hilfe	157
Schauübung	230	Synagoge	53
Schiebleiter	132	Szigétvar (Partnerstadt)	257
Schlauch, A-, B-, C-, D-	103		
- Leder	101		
Schlauchbinde	103	T	
Schlauchtrockenschrank	101	Täfelesbub	238
Schlauchtrockenturm	73	Tambours	239
Schlauchtrockenvorrichtung	73	Tanklöschfahrzeuge	139 ff.
Schlauchwagen	151	Theateraufführungen	234 ff.
Schlauchwerkstatt	77	<i>Theaterspiel, DRK</i>	327
<i>Schnelleinsatzgruppe</i>	337	Tieffliegerangriffe	59
Schraubkupplung	102	Totengedenken	18
<i>Schüler, EH-Ausbildung</i>	333	Tragkraftspritze TS8	97, 147
Schwalbennest, Kapelle	241	Taufstellung Wohnhäuser	38
<i>Schwesternpersonal 1945</i>	289	Turnvereine	30
<i>Schwesternwohnheim</i>	331		
<i>Seniorengymnastik</i>	339	U	
Sicherheitsgurt	114	Überlandhilfe	57
<i>Signalhupen</i>	239	- 1846	37
Signalisten	239	Übung	30, 207
Signalmusik	239	- am Steighaus	207
Situationsplan 1846	39	- 1824	28
<i>Spendenverzeichnis DRK</i>	357	- historisch	230
<i>Spendenverzeichnis FFW</i>	261	<i>Übung, Bahnübergang 1926</i>	296
Spielmannszug	241	-, <i>Brauerei Zorn 1932</i>	309
<i>Spital</i>	281	-, <i>Drei-Tage-</i>	336
Spreizer	158	-, <i>DRK, allgemein</i>	335
Spritze, Funktionsprinzip	90	-, <i>Fa. Dieffenbacher 1968</i>	329
Spritzen, Übersicht	93	-, <i>Güterhalle</i>	285
Spritzenbuch Metz	91	-, <i>Kleingartach</i>	335
Spritzenhaus 1847	72	-, <i>Spital 1897</i>	281
Spritzenmannschaft	116	-, <i>Stadtwald 1979</i>	332
Sprungretter, Sprungtuch	137, 138	-, <i>Sulzfelder Tunnel</i>	292
Stadtbild Eppingen	38	-, <i>Tauberbischofsheim</i>	336
Stadtspritze 1802	88	-, <i>Turnhalle 1930</i>	307
Stadtspritze II	91	-, <i>Turnplatz 1972</i>	330
Stadtspritze, 1802 Daten	89	<i>Übungsabende</i>	287
Stadtspritze, Fabr. Nr. 55	33	Übungsgerüste	71
Stadtteile, Abteilungswehr	201	<i>Uniform, DRK</i>	291, 313
Steckleiter	134	-, <i>Sanitätskolonne</i>	310
Steigerhaus	70	Uniformen 1847	34, 36
- Übung am -	207	- um 1900	116
Steigerkompanie	30	- 1937	51
Steigerlaterne	124	Unterstützungskasse	62
Steinbauten	38		

V

Veith'sche Dreschhalle	189	Wasserleitung, erste -1904	104
Vereinsheim, DRK	342	Wassersäule (10 mWS=1bar)	93
- , Diakonatsgebäude	324	Wassy (Partnerstadt)	255
- , Eichhalle	287	Weckerlinie	84
- , Rathausseitenbau	287	Weimarer Republik	46
- , Schwesternwohnheim	331	Weltkrieg, Erster (DRK)	275, 292
Verkehrsunfälle	158 ff.	- Erster (FFW)	43
Verwaltungsrat FFW 1937	52	- Zweiter (DRK)	311
- FFW 1899	117	- Zweiter (FFW)	46
Volkstrauertag	246	Wendestrahrohr	90, 92
Vorausrüstwagen	154	Weng, Dr. Ludwig	281
Vorbemerkung DRK	271	Wiederaufbau FFW 1946	61
Vorsitzende DRK	354	Wiedergründung, DRK 1947	321
		Windkessel, Spritze	90
		Winterfeier	233

W

Waldbrand Niedersachsen	249
Walter, Luise	300
Wandbrunnen, Wassy	256
Wasserkasten	99

Z

Zehntgasse	41
Zweimelderabhängigkeit	87
Zwingergasse	41

Die Autoren und Mitarbeiter dieses Bandes

Blaschek, Peter
Elektromeister a.D.
Gleiwitzerstraße 6
75031 Eppingen

Frank, Reinhard
Städt. Angestellter
Heimstättenweg 12
75031 Eppingen

Ihle, Reinhard
Realschullehrer
Kneippstraße 3
75031 Eppingen

Jehle, Mathäus
Fotografenmeister
Bodelschwingstraße 34
75031 Eppingen

Kiehnle, Edmund
Dipl.-Ing. Stadtarchivar a.D.
Johannes-Kleinheinsstraße 24
75031 Eppingen

Röcker, Bernd
Oberstudienrat
Geranienstraße 19
75031 Eppingen

Sack, Reinhold
Schlossermeister
Spengelstraße 4
75031 Eppingen

Schleusenner, Erich
Buchbinder
Hindenburgstraße 3
75031 Eppingen

Staub, Manfred
Verwaltungsrat
Weinbrennerstraße 9
75031 Eppingen

Vogel, Heinrich
Oberstudienrat
Rathausstraße 2
75031 Eppingen

Vogelmann, Dr.-Ing. Heinrich
wissenschaftlicher Mitarbeiter
Orchideenstraße 8
75031 Eppingen
